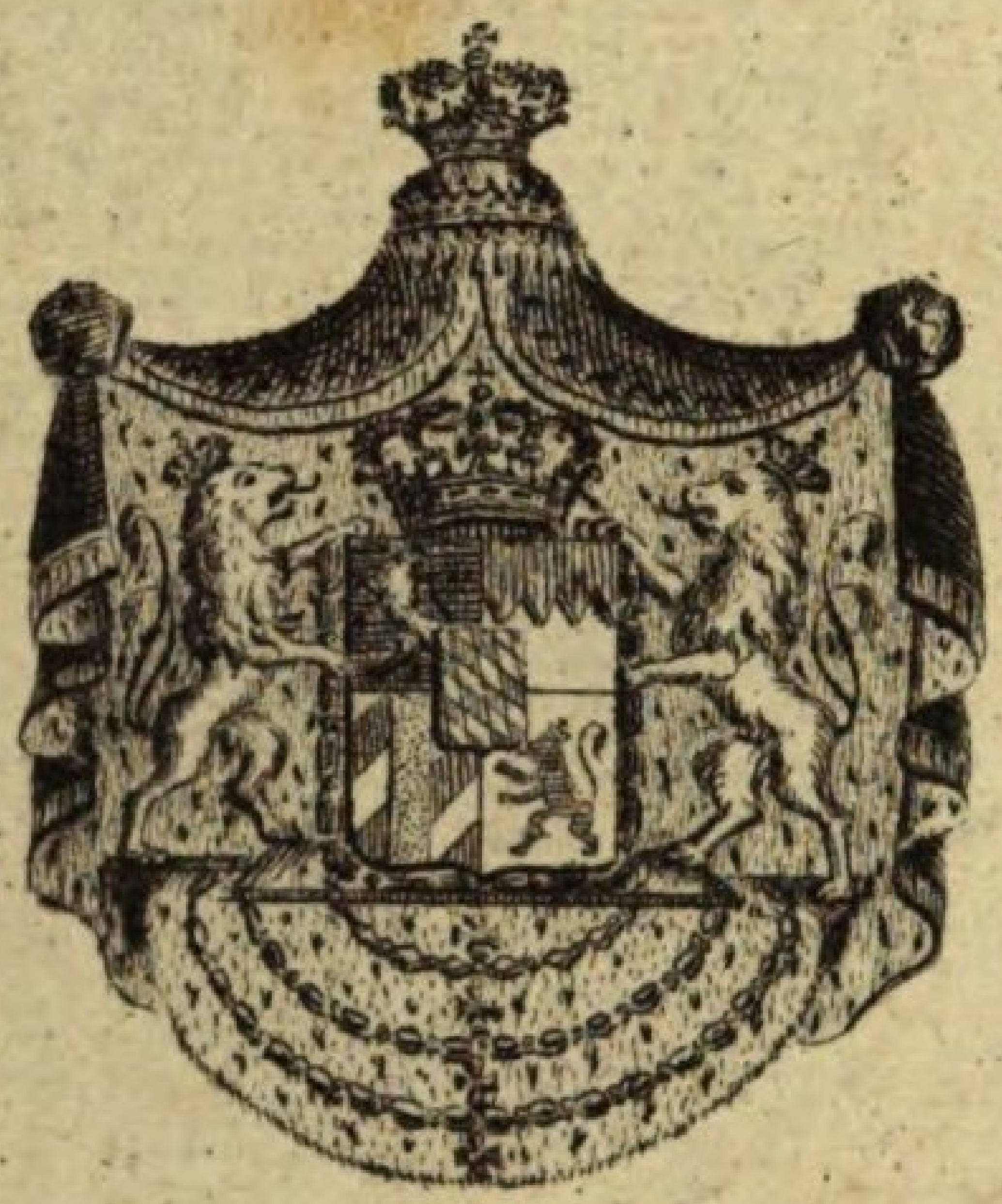
Med. G. 357.

Nolde



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bemerkungen

aus dem Gebiete

der

Heilkunde und Anthropologie,

in Rostock gesammelt

und

herausgegeben

von

A. F. Nolde,

der Arzneykunde Doctor und derselben ordentlichem öffentlichen Lehrer auf der Universität zu Halle, Director des medicinisch-klinischen Instituts, wie auch Stadtphysicus daselbst, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Zweyter Band.

Halle

bey Hemmerde und Schwetschke

1812.

455 D.

Beobachtungen
über den
Gang der Krankheiten
zu Rostock
während der
sechs letzten Jahre
des
achtzehnten Jahrhunderts

gesammelt und herausgegeben

von

A. F. Nolde,
der Arzneykunde Doctor und derselben ordentlichem öffentlichen Lehrer auf der Universität zu Halle, Director des medicinisch-klinischen Instituts, wie auch Stadtphysicus daselbst, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Halle
bey Hemmerde und Schwetschke
1812.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Den

hochverdienten Beförderern

einer

ächt rationellen Heilkunde

Herrn

D. Christoph Wilhelm Hufeland

Königl. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse, wirklichem Leibarzt, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Akademie der Wissenschaften etc.,

Herrn

D. Samuel Gottlieb Vogel

Herzogl. Mecklenburg-Schwerinschen wirklichem Leibarzt und Hofrath, Professor der Medicin an der Universität zu Rostock und Arzt an dem See-Bade zu Doberan,

und

Herrn

D. Johann Stieglitz

vormals Königl. Grofsbritannischem Leibarzt zu Hannover,

widmet

diesen zweyten Band

seiner

Bemerkungen

zum Beweise

der

aufrichtigsten Anerkennung

Ihrer

grofsen Verdienste

mit

dankbarer Verehrung

der Verfasser.

Vorrede.

In dem ersten Bande meiner anthropologisch-medicinischen Bemerkungen konnte ich der eigentlichen Bestimmung desselben zufolge die Verhältnisse der zu Rostock vorkommenden Krankheiten nur im Allgemeinen andeuten. Ich versprach daher schon damals in der Vorrede, meine sich hierauf beziehenden Beobachtungen in den folgenden Bänden nachzuliefern. Dieses Versprechens entledige ich mich gegenwärtig zum Theil, indem ich meine Leser mit dem Gange der Krankheiten, so wie sich derselbe in einer Reihe von sechs Jahren äuſserte, bekannt zu machen suche. Auf die Weise glaube ich diesen zweyten

Band, wenn er gleich ein für sich bestehendes Werk ausmacht, doch einigermaſsen auch als einen Commentar zu dem sechsten Kapitel des ersten Bandes betrachten zu können.

Um aber dieser Bestimmung wirklich Genüge zu leisten, schien es mir nicht nur von der gröſsten Wichtigkeit, das Verhältniſs der Witterung und der dabey herrschenden Krankheiten so genau und vollständig, als es mir nur immer möglich war, in einer fortschreitenden Zeitfolge anzugeben, sondern das letztere auch noch insbesondere durch völlig zuverlässige Beobachtungen zu bestätigen. Aus der Ursache habe ich die Witterungs-Beobachtungen, welche ich selbst in dem genannten Zeitraume angestellt hatte, noch mit denen meines ehemaligen sehr geschätzten Collegen, Herrn Professors Schadelook zu Rostock, dem ich für seine freundschaftliche Mittheilung hier öffentlich meinen verbindlichsten Dank abstatte, auf das sorgfältigste verglichen und auſserdem auch die fleiſsigen Beobachtungen des nunmehr verstorbenen Protonotars Meyer benutzt, so daſs ich in dieser Hinsicht alles gethan

zu haben glaube, was in meinen Kräften stand. Nicht weniger sorgfältig und gewissenhaft bin ich bey den hier erzählten Krankheitsfällen zu Werke gegangen, über deren Bestimmung und Werth ich gleichwohl noch Einiges bemerken mufs.

Der Hauptzweck aller in dem gegenwärtigen Bande mitgetheilten Beobachtungen ging dahin, durch sie die allgemeinern unter jedem Monate angedeuteten Krankheitsverhältnisse zu bestätigen; doch hatte ich auch in einzelnen Fällen die beynahe entgegengesetzte Absicht, gewisse Formen und Modificationen von Abnormitäten anzudeuten, welche mehr als eine Abweichung von der allgemeinen Constitution angesehen werden konnten. Der aufmerksame und sachkundige Leser wird beyde Verhältnisse wohl von einander zu unterscheiden wissen. Aber weder das eine noch das andere konnte ich ganz erreichen, ohne zugleich mein Verfahren am Krankenbette dabey mehr oder weniger ausführlich anzugeben, und einigermafsen war dieses auch ein Nebenzweck, welchen ich durch eine öffentliche Darlegung meiner Beobachtungen zu erreichen wünschte.

Diese Aeuſserung möchte vielleicht Manchem etwas anmaſsend scheinen und zu der Voraussetzung Veranlassung geben, daſs ich mein Handeln am Krankenbette in dem genannten Zeitraume als das eines Meisters in der Kunst habe aufstellen wollen. Allein dagegen muſs ich erinnern, daſs ich bey dem Anfange des Jahres 1795 erst seit sechs Jahren die Universität verlassen hatte und in den frühern Jahren meiner Praxis, wie das der gewöhnliche Fall ist, noch nicht in dem Maaſse wie späterhin beschäftigt war, folglich wohl nicht daran denken konnte, nun schon als vollendeter Meister auftreten zu wollen. Ich hätte also wohl die ersten Jahrgänge der vorliegenden Beobachtungen zurückhalten und nur die der folgenden Jahre dem Publikum vorlegen sollen. Dieſs war Anfangs auch in der That mein Wille. Aber der Gedanke, daſs man nach einer längern Reihe von Jahren den Gang der Krankheiten in einer gewissen Gegend auch richtiger beurtheilen könne, und dann die Bemerkung, daſs ich die eine oder andere Epidemie, welche ich zu beobachten Gelegenheit hatte, so wie manchen andern doch nicht ganz uninteressanten Fall mit

Stillschweigen würde haben übergehen müssen, änderten meinen ersten Vorsatz, machten mir es aber um so mehr zur Pflicht, meine Beobachtungen mit der gröſsten Wahrheit und Unpartheylichkeit, so wie ich sie jeden Tag aufgezeichnet hatte, dem Publikum vorzulegen, selbst meine Irrthümer und manche Ansichten, von welchen ich in der Folge zurückgekommen bin, nicht zu verhehlen und so dem nachsichtsvollen Leser zugleich die Fortschritte meiner eigenen Ausbildung als Arzt vor Augen zu legen.

So wenig es überhaupt von je her meine Sache gewesen ist, durch einen trügerischen Schein mir ein gewisses Ansehen ohne wahres Verdienst zu erschleichen, so wollte ich auch hier, um so mehr als junger Arzt, lieber dem Beyspiele solcher Männer folgen, welche sich nicht über das Errare humanum erhaben glauben, als die Handlungsweise derjenigen Schriftsteller nachahmen, welche oft mit einem unerträglichen Eigendünkel und in dem absprechendsten Tone sich das Ansehen geben, als ob sie nicht irren könnten, und, um diesen Zweck zu erreichen, ihren Beob-

achtungen manchmal nur durch eine imponirende Darstellung einen Werth zu geben suchen, welchen diese aufserdem vielleicht gar nicht hatten, auch wohl die unglücklichen Fälle aus ihrer Praxis lieber ganz für sich behalten, als öffentlich bekannt machen. Aber weit entfernt und in der That zu stolz, um einen so schlüpfrigen und doch nur selten zu einem bleibenden Ruhm führenden Weg zu betreten, wünsche ich nur in Beziehung auf die hier mitgetheilten Resultate meiner frühern Praxis meinen jüngern Amtsbrüdern wenigstens durch eine treue und gewissenhafte Erzählung ein Muster der Nachahmung zu werden, wenn ich auch in anderer Hinsicht keinen Anspruch auf diese Ehre sollte machen können. Aus demselben Grunde habe ich keinen einzigen Fall, welcher unglücklich ablief, verschwiegen, sondern einen jeden derselben vielmehr durch ein beygefügtes Zeichen recht auffallend zu machen gesucht. Wenn ich auch immer dabey den Schein eines unglücklichen Heilkünstlers erhalten könnte, so habe ich doch keine Ursache, den blofsen Schein zu fürchten, indem ich unter den Tausenden mit einem glücklichern Erfol-

ge behandelter Krankheiten nur die kleinste Zahl aufgeführt habe, die es mir in der einen oder andern Absicht zu verdienen schien, so daſs ich vielmehr bey dem Gegeneinanderstellen des glücklichen oder unglücklichen Erfolgs meiner Bemühungen mich zu meiner Beruhigung gerade zu einem entgegengesetzten Urtheile mit allem Recht veranlaſst sehe. Ueberdem wird man finden, daſs unter der Zahl meiner Todten nicht wenige an unheilbaren Krankheiten starben und mehrere mir erst kurz vor dem Ende ihres Lebens in die Hände fielen.

Daſs übrigens nicht alle in diesem Bande enthaltenen Krankheitsgeschichten ein gleiches Interesse gewähren, wird keinem meiner sachkundigen Leser auffallen. Aber so viel als möglich habe ich doch dahin gesehen, sie in sofern zweckmäſsig auszuwählen, als sie zur Erläuterung des herrschenden Genius dienen oder in Beziehung auf manche Eigenthümlichkeiten, auf den Erfolg eines gewissen Verfahrens, des einen oder andern Heilmittels u. s. w. wichtig seyn konnten. Die Gründe meines Verfahrens habe ich

zwar nicht allemal ganz bestimmt angegeben, weil ich fürchten mußte, zu weitläufig zu werden; aber größtentheils wird man sie leicht aus dem Zusammenhange abstrahiren können. Doch muß ich hier noch bemerken, daß ich nach der in den Jahren meiner ersten akademischen Ausbildung noch herrschenden Humoralpathologie, zu deren Ergänzung oder Verbesserung man damals schon zum Theil die bekannte Nervenpathologie benutzte, in dem Anfange meiner Praxis auch größtentheils handelte, allmählig aber durch Lectüre und eigenes Nachdenken mich immer mehr von dieser Ansicht entfernte, obgleich ich aufrichtig versichern kann, daß ich in der Folge eben so wenig alles Alte verworfen als irgend einem neuen Systeme, wenn es auch noch so sehr ausposaunt ward, in seinem ganzen Umfange als blinder Nachbeter gehuldigt habe. Meine neuesten Ansichten des einen oder andern Gegenstandes unsers medicinischen Wissens, so wie die Resultate meiner spätern Erfahrung habe ich absichtlich nicht in die frühern Jahre übertragen, von welchen ich hier Rechenschaft ablege, sondern alles

so angegeben und entwickelt, wie ich es mir damals gerade dachte und die Zeit es mit sich brachte.

Einigen wird vielleicht die eine oder andere Beobachtung zu umständlich, andern wieder zu kurz erzählt seyn. Ich weiſs aber sehr wohl, daſs man es nicht allen recht machen kann und bin eben deſswegen meiner eigenen Ueberzeugung gefolgt, die ich übrigens keinem aufdringen will. Wo mir der Fall entweder an sich besonders wichtig zu seyn schien, oder ich meine Leser auf irgend einen Irrthum aufmerksam machen wollte, oder einen unglücklich abgelaufenen Fall zu erzählen hatte, da konnte ich mich von einer gewissen Umständlichkeit nicht dispensiren; in andern Fällen habe ich mich dagegen desto kürzer gefaſst. Und so denke ich auch in dieser Hinsicht nicht ganz unzureichenden Gründen gefolgt zu seyn.

Der dritte und letzte Band, mit welchem diese Bemerkungen geschlossen seyn werden, wird sich vorzüglich auf diejenigen chronischen Krankheiten beschrän-

ken, welche ich in Rostock und der umliegenden Gegend am häufigsten Gelegenheit zu beobachten hatte und dem zufolge besonders einzelne Aufsätze und Abhandlungen über diesen Gegenstand, so wie über einige von mir mit Erfolg gebrauchte Arzneymittel liefern.

Halle, im März 1812.

Dr. A. F. Nolde.

I.

Beobachtungen

über den

Gang der Krankheiten

zu Rostock

in den Jahren

1795, 1796 und 1797.

Morbos populares descripturum non solum eam tempestatum rationem, quae morbis ipsis comes est, sed etiam illam, quae paulo ante praegressa et integrum modo effectum sortita certam in corpus diathesin induxit, exponere oportet.

Max. Stoll, Rat. Med.

Nach diesem Ausspruche eines der ehrwürdigsten Aerzte Deutschlands und nach dem Beispiele dieses auch als Mensch so achtbaren Mannes will ich meiner Beschreibung des in den Jahren 1795 bis Ende 1800 von mir zu Rostock beobachteten Ganges der Krankheiten eine Ueberſicht der

Witterung und Krankheiten des Jahrs 1794

voranschicken.

Der Januar fing sehr gelind an. Bis zum 16ten war bey stiller Luft und fast immer südlichem Winde die Witterung mehrentheils angenehm und heiter. Der höchste Stand des Barometers war am vierten 28′ 36″, der Thermometer blieb in der Nähe des Gefrierpunctes. Vom 16ten bis zum 22ten regnete es abwechselnd bei W. und N. W. Winde, dann folgten einige windige und stürmische Tage mit Regen, Schnee und durchbrechenden Sonnenblicken. Diese Abwechselung dauerte bey stiller Luft bis zum Ende

des Monats fort. Während dieser ganzen Zeit war der Wind wieder W. und S. W. Der Stand des Thermometers wich von dem in der ersten Hälfte nur wenig ab, der Barometer erreichte den 22ten die gröſste Höhe von 28′ 45″, und stand den 26ten auf 26′ 88″.

Die Krankheiten dieses Monats traten, mit deutlichen Zeichen von Schleim und Galle, unter öfters freywilligem Erbrechen ein. In mehrern Fällen gesellte sich ein falscher Seitenstich hinzu. Auſserdem zeigten sich auch andere Krankheitsformen als Folgen einer unterdrückten Ausdünstung.

Während des Februars blieb sich die Witterung ziemlich gleich. Bis zum 11ten war die Luft still und mehrentheils heiter bey gelindem Frost, dann folgten einige stürmische Tage mit Schnee, aber hierauf ward die Luft wieder ruhig, Schnee, Regen und Sonnenschein wechselten mit einander ab, doch erheiterte sich der Himmel am Ende wieder. Der Wind war bis zum 11ten S.O., auch S.W. und W., darauf einige Tage N.W., dann mehrentheils S.W. und S.O. bis zu Ende. Der Thermometerstand war nicht sehr verschieden von dem im vorhergehenden Monate, der Barometer erreichte kaum und selten die Höhe des vorigen Monats und blieb mehrentheils zwischen 27′ und 28′.

Rheumatismen aller Art, besonders rheumatische Seitenstiche mit ziemlich starkem Fieber, welches auch zum Theil ein antiphlogistisches Verfahren und selbst Aderlässe erfoderte, kamen nicht selten vor.

Die ersten Wege litten dabey im Ganzen nicht so sehr als in dem vorhergehenden Monate.

Der März fing eben so heiter an, als der Februar geendet hatte, und blieb auch so beynahe durchgehends. Nur selten trübten Nebel und Regenschauer den fast immer heitern Himmel. Die Luft war mehrentheils still und der Frost an den heitern Tagen mäſsig, denn der Thermometer zeigte nur wenige Grade unter 0. Der höchste Stand des Barometers war am 25ten 28′ 36″, der niedrigste den 30ten 27′ 66″.

In diesem Monate gab es nur wenig Krankheiten, die mehrentheils eine Fortsetzung des vorigen waren.

Die stille Luft des Märzes ward im April dagegen öfters durch Winde aus O. unterbrochen. Am Ende des Monats ward es bei W. N. W. etwas stürmisch, übrigens wehete den ganzen Monat hindurch der Wind mehrentheils aus O. oder N., mit Ausnahme weniger Tage in der ersten Hälfte, wo er S. O. und S. W. war. Den gröſsten Theil des Monats blieb der Himmel heiter und nur zwischendurch stellte sich etwas Regen und Schnee ein. Der Thermometer stieg den 20ten Mittags bis auf 17½ Grad. Der Barometer kam nur an diesem Tage bis auf 28′ 34″ und stand den 7ten am niedrigsten, auf 27′ 39″.

Die Zahl der Kranken war in diesem Monate nur gering, die Krankheiten selbst aber wichen von denen des vorigen Monats nicht sehr ab. Blutausleerungen waren auch jetzt noch indicirt und leisteten die besten Dienste. Auch fingen kalte Fieber an sich zu äuſsern.

Die ersten Tage des May's waren bey N. W. und W. Winde heiter und schön. Vom 8ten bis zum 13ten wehete bey gleich heiterm Himmel ein S. O. Wind. Den 10ten hatten wir das erste Gewitter. Vom 13ten bis zum 26ten war die Luft etwas rauh und windig aus W., dann folgte bey heiterer und stiller Luft ein O. Wind bis zum 29ten, worauf sich bey W. Wind Regen mit etwas stürmischer Witterung einstellte. Der Thermometer stieg den 10ten bis auf 20 und den 12ten beynahe bis auf 25 Grad in den Mittagsstunden. Der Barometer blieb mehrentheils unter 28', am höchsten stand er den 17ten Morgens, wo er 28' 26" anzeigte.

In diesem Monate waren die intermittirenden Fieber an der Ordnung. Auch äufserten sich noch allerley rheumatische Beschwerden, die aber nicht mehr inflammatorischer Art waren, Katarrhe, Diarrhöen u. s. w. Aufserdem hatte ich einige Kinder an den natürlichen Blattern zu behandeln.

Während des Junius wehete der Wind mehrentheils aus O. N. und W. und nur einige Tage war er etwas südlich. Der Himmel war gröfstentheils heiter und nur selten bewölkt. Es regnete wenig und nicht anhaltend. Der Thermometerstand wechselte von 9 bis 25, hielt sich aber mehrentheils zwischen 12 und 20. Der höchste Barometerstand war in den letzten Tagen des Monats von 28' 11" bis 28' 17", übrigens wie im May.

Die Blattern verbreiteten sich immer mehr, waren aber nicht von der besten Art, sondern von einem katarrhalisch-nervösen Charakter. Mehrere Kin-

der starben an denselben in der ersten sowohl als letzten Periode der Krankheit. Aufserdem gab es nur wenig Kranke.

Auch der Julius blieb noch ziemlich heiter und die Luft war mehrentheils still. In der letzten Hälfte gab es einige Gewitter, auch regnete es zwischendurch, doch nicht anhaltend. Der Wind war bey fast immer stiller Luft gröfstentheils westlich, auch südlich, weniger östlich und nördlich. Der höchste Stand des Thermometers war den 23ten 26½, aufserdem blieb er zwischen 15 und 25. Der Barometer stand den 10ten auf 28′ 9″ und nur drey Tage über 28.

Die Zahl der Kranken vermehrte sich auffallend in diesem Monate. Die Blattern waren noch immer an der Tagesordnung und von derselben Beschaffenheit, wie im Junius. Gegen das Ende des Monats äufserten sich Durchfälle und Ruhren, und aufserdem litten mehrere an typhösen Fiebern mit gallichter Complication und Neigung zur Fäulnifs.

Im Anfange des Augusts regnete es mehrere Tage ziemlich anhaltend bey stiller Luft. Den 7ten fing der Himmel an sich aufzuheitern und blieb auch so bis zum Ende des Monats mit weniger Unterbrechung durch Gewitter, Regen und Wind. Dieser wehete mehrentheils aus W., nahm auch bisweilen eine Richtung von S., seltener aber von N. und O. Der Thermometer wechselte zwischen 12 und 24, welche Höhe er den 19ten in der Mittagsstunde erreichte. Der Barometer kam nur den 14ten bis auf 27′ 91″.

Die Krankheiten häuften sich immer mehr. Allgemein herrschten jetzt ruhrartige Diarrhöen, die in Erkältungen ihren Grund hatten, mit gallicht-typhösem Fieber, welches auch hin und wieder ohne Dysenterie vorkam. Die Blattern verminderten sich etwas, behielten aber noch immer ihren vorigen Charakter.

Bis zum 17ten September war die Witterung bey schwachem Winde aus N. und O. mehrentheils heiter und trocken. Nachher wechselten S. O. und S. W. Winde bis zum 27ten mit einander ab, brachten aber kaum ein wenig Regen, und der Himmel blieb gröſstentheils heiter. W. und N. W. Winde beschlossen den Monat. Den 15ten Abends stand der Thermometer nur auf 7 Grad und in den letzten Tagen des Monats auch nicht viel höher, den 2ten, 19ten und 23ten dagegen auf 18 und drüber. Der Barometer kam nur den 16ten bis auf 28′ und die beyden letzten Tage des Monats noch etwas höher.

Die Dysenterien verminderten sich und verloren sich allmählig ganz, ruhrartige Diarrhöen kamen aber noch häufig vor. Mehrere Kranke litten an Gliederreiſsen und rheumatischen Fiebern mit gallicht-schleimichten Anhäufungen in den ersten Wegen. Eine Schwangere behandelte ich mit dem besten Erfolge an einem Scharlachfieber. Blattern kamen mir hingegen in diesem Monate gar nicht vor. Einige Kranke litten an intermittirenden Fiebern. Uebrigens war die Anzahl der Kranken beynahe noch eben so bedeutend, wie in dem vorigen Monate.

Im October hatten wir häufig S. O. und S. W., seltener W. und noch weniger N. Wind. In der ersten Hälfte war es mehrere Tage ziemlich windig, nicht so in der zweyten, auch stellten sich dann und wann des Morgens Herbstnebel ein, doch blieb der ganze Monat ziemlich trocken und heiter. Der Thermometer variirte Anfangs zwischen 6 und 12, in der zweyten Hälfte zwischen 2 und 10. Der Barometer erreichte den ersten 28′ 15″, den 16ten und 20ten 28′ 12″; sein niedrigster Stand war den 8ten bei windigem Wetter 27′ 5″.

Die Anzahl meiner Kranken in diesem Monate war nur gering, allein die Blattern kamen mir wieder häufiger vor, waren jedoch nunmehr viel gutartiger, als sie in den frühern Monaten gewesen waren.

November. Bis zum 12ten S. W. Wind, hierauf N. W., N. O. und O., die letzten 4 Tage wieder S. W. Den 13ten und 14ten war es stürmisch mit N. N. W. und N. Winde, auch schon einige Tage vorher windig, aufserdem die Luft mehrentheils still, Regen und trübe Luft waren häufiger als Sonnenschein, auch fiel in der letzten Hälfte verschiedentlich Schnee. An diesen Tagen stand der Thermometer auf 0 und darunter; sein höchster Stand war in den ersten Tagen des Monats 5 bis 12. Nur drey Tage kam der Barometer etwas über 28′.

Aufser einigen Kindern, welche noch an Blattern, wie im October, und am Scharlachfieber litten, waren die meisten Krankheiten in diesem Monate chronischer Art, von denen die *Haemorrhoidarii* und Gichtpatienten die gröfste Zahl ausmachten.

Der December hatte, wie der vorhergehende Monat, nur wenig heitere Tage. Der Himmel war fast immer bedeckt und wolkicht. Es regnete indessen nur wenig, und den 24ten fiel etwas Schnee, auch fror es nur sehr mäſsig. Bis zur Mitte hatten wir südlichen Wind, nachher wechselten Süd- und Ostwinde; vom 24ten an wehete dagegen der Wind anhaltend aus Norden mit abwechselnd östlicher und westlicher Richtung. Der Thermometer kam nur ein Mal bis auf 10 Grad unter 0, die meiste Zeit näherte er sich dem Gefrierpunkte weit mehr. Der höchste Stand des Barometers war 28′ 36″, gröſstentheils aber blieb er unter 28.

Neben den chronischen Krankheiten gab es nur hin und wieder Fieber, durch Erkältung veranlaſst, mit gastrischen Symptomen.

Die Krankheiten des Jahres 1795.

Januar.

Ein schöner heiterer Tag bey W. N. W. Winde eröffnete das neue Jahr. Aber ihm folgte gleich eine Reihe trüber Tage bis zum 10ten, mit wenig Sonnenschein und abwechselndem Regen. Der Wind wehete während dieser Zeit zuerst einige Tage aus S., die folgenden aus W. Mit dem 10ten trat N. W. Wind ein, welcher drey Tage anhielt; eben so lange stand der N. O. und dann wieder der O. Wind, welcher den 19ten die Richtung von O. N. O. erhielt. In dieser ganzen Zeit war der Himmel mehrentheils heiter und die Luft still: zwischendurch fiel etwas Schnee. Eben solche Tage gab uns der bis zum 25ten anhaltend wehende Ostwind. Aber diesen Tag trübte der N. W. Wind bald. Der folgende ward wieder durch einen S. O. Wind hell und klar, bis gegen Abend der Himmel sich aufs neue bezog. Die letzten Tage dieses Monats waren bey W. und N. W. Wind trübe, mit abwechselndem Regen und Schnee, wurden aber doch am Ende durch einen frischen N. O. Wind heiter und schön.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,2	27,2

Thermometer.

Die gröſste Kälte 12 — 13 unter 0 vom 20ten bis 24ten.

Ganz heitere Tage hatte dieser Monat 9,
regnichte 4,
mit Schnee und Hagel 8,
windige Tage 6,
stürmische 4.

Den ganzen Monat hindurch herrschten Katarrhe mit Fieber und Brustschmerzen sehr allgemein. Kinder und Erwachsene von jedem Alter, besonders Frauenzimmer, und unter diesen auch einige Schwangere, litten daran. Bey den meisten gab eine offenbare Erkältung die Veranlassung dazu. Das mäſsige Fieber näherte sich in vielen Fällen dem intermittirenden Typus, so daſs entweder täglich eine mehr als gewöhnliche Remission erfolgte, oder einen um den andern Tag die Exacerbation stärker zu seyn schien. Die Brustschmerzen waren eben nicht von Bedeutung, veränderten auch öfters ihre Stelle. Der Husten war ganz katarrhalisch. Allein bey den wenigsten war es ein einfacher Katarrh, denn der Unterleib nahm mehr oder weniger Antheil an dem Uebelbefinden. Die Präcordien waren gespannt, der Appetit mangelte gänzlich, und die Patienten klagten über bittern Geschmack, hatten Uebelkeiten und erbrachen sich leicht.

Ich fand bey allen meinen Kranken keine Anzeige zu Blutausleerungen, lieſs aber doch im Allgemeinen ein antiphlogistisches Regim beobachten. Anfangs suchte ich dabey durch ähnliche diaphoretische Mittel, als: *nitrum antimoniatum*, Huxham's Brechwein, Sauerhonig, Brechweinstein in kleinen Dosen u. s. w. eine gelinde Ausdünstung zu befördern; allein ich fand bald, daſs ich den Unterleib nicht ganz übersehen

dürfe. Die Zunge ward bey diesen Mitteln unreiner, der bittere Geschmack und die Uebelkeiten vermehrten sich, und ich sah mich genöthigt, erst den Darmkanal durch Brechmittel und gelind eröffnende Mittel zu reinigen, die auch sehr vielen Schleim und Galle nach oben und unten ausleerten. In der Folge machte ich daher mit diesen Mitteln den Anfang und ging sodann zu den diaphoretischen über. Auf diese Weise war ich dann auch so glücklich, meinen Zweck besser zu erreichen, und die Kranken in kürzerer Zeit wieder herzustellen.

Auf eine ähnliche Art litten andere an Fiebern mit rheumatischem Gliederreifsen, und wurden auch nach derselben Methode mit gleich erwünschtem Erfolge von mir behandelt. Den merkwürdigsten Fall der Art, welcher mir in diesem Monate vorkam, will ich hier mittheilen.

Den 8ten Januar ward ich zu einem neunjähri- I
gen, sonst gesunden Knaben gerufen, der schon vier Wochen zuvor auf dem Eise gefallen war, nach diesem Falle aber keine sonderliche Schmerzen empfunden, daher auch nicht geklagt hatte und eben so munter wie immer gewesen war. Seit etwa acht Tagen hatte er indessen nicht nur den Appetit verloren und alle Abende ein Fieberchen gehabt, sondern auch das Bette nicht verlassen können, weil es ihm unmöglich gewesen war, auf den Füfsen zu stehen oder nur einen Schritt vorwärts zu gehen. Die Aeltern waren darüber sehr besorgt, denn sein ganzer, sonst so schlanker Körper schien seit dieser Zeit völlig verdreht zu seyn. Ich untersuchte ihn daher sorgfältig und erstaunte nicht wenig, als ich das Becken auch wirklich so verschoben fand, dafs das rechte Hüftbein beynahe nach vorn, das linke hingegen eben so stark nach hinten gerichtet war. Das letztere stand dabey auch viel niedriger. Dennoch konnte ich an dem

Rückgrate nichts regelwidriges entdecken. Aber in der linken Seite, nahe an den Wirbelbeinen der letzten falschen Rippen, empfand er heftige Schmerzen, wenn man die Stelle berührte, ohne daſs ich irgend eine Röthe oder Geschwulst daselbst wahrnehmen konnte. Auch waren die Rippen selbst unversehrt. Wenn der Patient das linke Bein im Kniegelenke bog und in die Höhe hob, empfand er an dieser Stelle ebenfalls Schmerzen, doch nicht so heftig, als wenn man mit den Fingern nur mäſsig stark darauf drückte. Ich fand dabey den Puls etwas fieberhaft, die Zunge war nicht ganz feucht und der Patient hatte vielen Durſt, besonders des Nachts. Eine Diarrhöe, welche ihn vor einigen Wochen fast jede Nacht im Schlafe gestört hatte, war nun in Verstopfung übergegangen.

Beynahe schien es mir, als ob der Schmerz an der genannten Stelle und die Verdrehung des Beckens wohl eine Folge des vorhergegangenen Falles seyn könnten; aber auffallend war es doch, daſs er drey Wochen nachher über gar nichts geklagt hatte. Ich lieſs daher, weil ich gegen eine örtliche Verletzung, die ich nicht zu entdecken im Stande war, nichts weiter zu thun wuſste, bloſs ein *Linimentum volatile camphoratum* einreiben, innerlich aber verordnete ich diesem vorher so gesunden Knaben, da ich keine andere Ursache seines Leidens auffinden konnte, ein temperirendes und gelind eröffnendes Mittel, wodurch ich auch die Absicht erreichte, ihm täglich eine normale Leibesöffnung zu verschaffen. Einige Tage nachher fand ich mich aber veranlaſst, ihm ein Brechmittel zu geben, welches viele zähe Galle ausleerte und auch zwey Mal nach unten wirkte. Das Fieber verlor sich hierauf beynahe gänzlich und ich gab ihm nun den Huxham'schen Brechwein mit dem Aconitextracte, weil mir der Schmerz doch immer mehr rheumatischer Art zu seyn schien. Auf die schmer-

zende Stelle selbst liefs ich ein grofses Vesicator legen. Bey den Tropfen transspirirte er nicht nur fortdauernd gelind, sondern hatte auch alle Nächte einige Mal Diarrhöe. Weil er sich indessen dabey zu bessern schien, liefs ich mit diesem Mittel fortfahren. Den 22ten konnte der Patient auch schon wieder im Bette sitzen. Als aber den 28ten die Stelle, wo das Blasenpflaster gelegen hatte, geheilt war, untersuchte ich den Patienten abermals genau. Das rechte Hüftbein stand nun nicht mehr so sehr nach vorn und der ganze Körper hatte wieder eine geradere Richtung bekommen: allein ich entdeckte nun, was ich bey der ersten Untersuchung gar nicht hatte finden können, dafs die Lendenwirbelbeine einen ziemlich convexen Bogen nach der linken Seite, besonders in der Mitte, bildeten. Ich liefs auf diese Stelle abermals ein Blasenpflaster legen und mit den Tropfen fortfahren. Den 6ten Februar fand ich den Patienten aufser Bette. Das Rückgrat war wieder völlig gerade, der Patient empfand auch nicht den mindesten Schmerz, selbst bey dem stärksten Drucke mit der Hand, mehr und konnte wieder ohne alle Beschwerde stehen und gehen. Er war also vollkommen hergestellt und blieb es auch in der Folge.

In der eigenen Verbindung mit dem vorhergegangenen Falle auf dem Eise schien das Uebel im Anfange mir nicht blofs rheumatischer Art zu seyn: weil ich aber gar keinen örtlichen Fehler des Rückgrates entdecken konnte, verfolgte ich eine doch offenbar wahrscheinlichere Indication und stellte ihn auf diesem Wege auch vollkommen her. Merkwürdig ist es aber allerdings, dafs die bey der zweyten Untersuchung bemerkte Krümmung der Lendenwirbel bey der ersten Untersuchung noch gänzlich fehlte: ob man sie indessen als Wirkung einer Metastase betrachten kann, und ob sie in so fern die Folge des zuerst ange-

wandten Blasenpflasters war, lasse ich dahin gestellt seyn.

Aufser den erwähnten rheumatischen und katarrhalischen Fiebern kamen mir in diesem Monate auch einige *angiuae tonsillares* bey Erwachsenen und scharlachartige Ausschläge, diese aber ohne jene bey Kindern vor. Sie wurden im Allgemeinen nach derselben ausleerenden und diaphoretischen Methode behandelt.

Februar.

Bis zum 9ten hatten wir mäfsigen Frost mit Schneegestöber, mehrentheils bedeckten Himmel und wenig Sonnenschein. Den 9ten trat aber Regen ein, welcher bis zum 13ten mit weniger Unterbrechung anhielt. Nun folgte indessen wieder ein mäfsiger Frost mit ziemlich heiterm Himmel, und der vom Anfange des Monats an immer südliche Wind versetzte sich zugleich nach Norden, ward dann vom 16ten bis zum 19ten N. O., bis zum 24ten aber völlig O. Von der Zeit an wehete, bey trübem Himmel und stiller Luft, abwechselndem Nebel, Schnee und Regen, der Wind aus S. W. und S. O. Noch den letzten Februar brachte ein N. N. O. Wind Schnee und vermehrte Kälte.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,11.	27.

Thermometer.

Die gröfste Kälte war 11 Grad unter dem Gefrierpunkt.

Ganz heitere Tage hatten wir 5,
regnichte 9,
windige 7,
Schnee 7 Tage.

Die rheumatisch-katarrhalische Constitution dauerte in ihrer Verbindung mit einem gallicht-schleimichten Zustande der ersten Wege

Wege fort und schien sich immer mehr zu verbreiten. Darin aber wich sie etwas von der des vorigen Monats ab, daſs sich der gastrische Antheil noch deutlicher offenbarte und sich mehrentheils durch ein freywilliges Erbrechen, bisweilen auch sogar durch eine Cholera zu erkennen gab. In beyden Fällen ward eine gallichte Flüssigkeit von gelber, brauner oder grüner Farbe mit mehr oder weniger Schleim ausgeleert, und eben solche Ausleerungen bewirkten auch gleich im Anfange der Krankheit Mittel, die auſserdem wohl eine solche Wirkung nicht würden gehabt haben.

Hals, Brust und Unterleib zeigten sich unter dem Einflusse einer vorhergegangenen Erkältung als die vorzüglich angegriffenen Theile, doch kamen die *Bruſtbeſchwerden* unter allen am häufigsten vor. Diese insbesondere näherten sich jetzt auch mehr einem entzündlichen Zustande. Mehrere Kranke litten auſserdem an Blutspeyen, gröſstentheils aber *ex anomalia haemorrhoidali*.

Das Uebelbefinden fing gewöhnlich mit abwechselndem Frösteln und Hitze, Schwere und Ziehen in den Gliedern, Schmerzen in den besonders leidenden Theilen und ihrer mehr oder weniger gestörten Function, Kopfweh, Spannung in den Präcordien, stark belegter Zunge, Uebelkeit und Erbrechen an, wobey der Puls nur mäſsig fieberhaft, doch in solchen Fällen, die sich einem entzündlichen Zustande näherten, lebhafter und energischer, oft aber auch etwas unterdrückt war. In den meisten Fällen hielt die Krankheit nicht lange an und endigte sich mit Wiederherstellung der Ausdünstung, auch wohl unter deutlichen Schweiſsen.

Brechmittel, gleich im Anfange der Krankheit gegeben, leerten mit sichtbarer Erleichterung eine groſse Menge Galle nach oben aus und eine gleiche Erleichterung schafften nachmals gelinde Abführun-

gen, in manchen Fällen, wo Brechmittel nicht angezeigt waren, auch ohne diese. Um das Brechen zu erregen, bediente ich mich vorzüglich einer Auflösung des Brechweinsteins in Fliederwasser mit Sauerhonig. Nach Umständen setzte ich auch bisweilen noch die Brechwurzel oder den Salmiak hinzu. Ein solches Brechmittel wirkte eben sowohl zur Ausleerung des Magens als zur Beförderung der Hautausdünstung. Zu den Abführungen wählte ich die mildesten Mittelsalze in Verbindung mit dem *Extr. Gram.* oder *Tarax.*, manchmal aber auch die Tamarinden und Manna. Oefters setzte ich noch kleine Dosen der Brechwurzel oder eines Antimonialmittels zu. In den leichtern Fällen erfolgte auf eine hinreichende Ausleerung schon von selbst die erwünschteste Hautausdünstung, bey welcher die Kranken genasen. Manchmal mufste aber die Diaphoresis noch besonders durch zweckmäfsige Mittel, z. B. Minderers Geist mit Sauerhonig und Antimonialmittel befördert werden, so wie auch wieder in andern Fällen wiederholte Ausleerungen nach oben und unten angezeigt waren, ehe die diaphoretischen Mittel mit Erfolge gegeben werden konnten.

Bey einem von meinen Kranken beobachtete ich einen an sich leichten Brusfkatarrh mit mäfsigem Fieber, der gleichwohl durch die Umstände, unter welchen er eintrat, bedenklich ward, aber dennoch nach der angegebenen Methode glücklich geheilt ward. Die Geschichte desselben mag daher hier einen Platz finden.

2 Ein Kaufmann von etwa 40 Jahren, der seit einem halben Jahre bey einer fortdauernden Engbrübrüstigkeit und einem anhaltenden Drucke auf der Brust in der Gegend des Brustbeins und unter steter Verminderung des Harnabgangs auffallend mager geworden war, unruhige Nächte hatte und nicht gut

anders als aufgerichtet sitzen und schlafen konnte, nach allen diesen Umständen also höchst wahrscheinlich an einer anfangenden Brustwassersucht litt, wozu auch seine Lebensart und die vorhergegangenen Ursachen nicht wenig beygetragen haben konnten, war den 19ten Februar gegen den strengen Wind an gegangen, und hatte gleich darauf einen Husten mit Fieber bekommen, welcher ihn auch den folgenden Tag, als ich zu ihm kam, im Bette hielt. Er hatte einen kurzen, trocknen Husten und konnte kaum reden oder sich bewegen, ohne zu husten. Ueber Schmerzen in der Brust klagte er nicht, wohl aber über schmerzhaftes Ziehen in den Gliedern und Frösteln. Den Puls fand ich mäſsig frequent, weich, klein, schwach und leer. Die Zunge war rein. Oeffnung hatte er regelmäſsig gehabt. Die Haut war nicht trocken. Ich gab ihm eine Mischung aus *Aqu. fl. Sambuc.* ℥vii *Sal. Sedl. Paſt. Alth.* a͞a ℥ß *Tart. emet. gr.* i *Syr. Mann.* ℥i, lieſs hiervon alle Stunden einen Eſslöffel voll nehmen und dabey einen Thee aus *Rad. Gram. Alth.* und *Liquirit.* zu gleichen Theilen trinken. Nach der Medicin hatte der Patient zu verschiedenen Malen reine Galle ausgebrochen, gegen Abend stärkere Hitze bekommen und die Nacht irre geredet, gegen Morgen aber ziemlich transspirirt. Die Brust war am 21ten freyer, der Patient konnte anhaltend sprechen, ohne zu husten, und nur, wenn er etwas tiefer inspiriren wollte, konnte er den Husten nicht unterdrücken. Ueber Schmerzen in der Brust klagte er nicht. Die Sputa erfolgten ziemlich leicht, waren auch von guter Beschaffenheit. Den Puls fand ich weich und klein, aber etwas frequenter als den Tag zuvor, die Haut feucht. Der Patient hatte eine blasse Gesichtsfarbe, die Zunge war mäſsig feucht und etwas beschlagen. An Appetit fehlte es ihm. Der Urin erfolgte heute mit besonderer Beschwerde und war sehr

dick und trüb. Den 22ten war die Brust noch ziemlich frey, auch hatte der Patient in der Nacht weniger Fieber gehabt. Den Puls fand ich frey, weich, wellenförmig und ziemlich grofs. Dagegen war die Zunge sehr belegt und der Patient klagte über gallichtes Aufstofsen. Ich gab ihm daher, weil er so leicht und mit so augenscheinlich gutem Erfolge schon gebrochen hatte, abermals ein Brechmittel, nach welchem er noch eine Menge saturirter Galle und viele gute Sputa ausleerte. In der darauf folgenden Nacht hatte er gar nichts vom Fieber bemerkt und ziemlich geschlafen. Den 23ten hustete er nicht nur weniger, sondern fühlte auch nicht einmal mehr den Druck hinter dem Brustbeine, worüber er sonst immer geklagt hatte. Klaren Urin hatte er in ziemlicher Quantität gelassen, die Haut war feucht, der Puls ohne Fieber, weich, frey und wellenförmig. Der Patient nahm noch immer die Anfangs verordneten Mittel, die ich auch den 24ten noch fortsetzen liefs, weil er den Tag zuvor sich sehr geärgert und darauf starke Hitze mit Irrereden bekommen hatte. Indessen besserte es sich wieder so schnell mit ihm, dafs ich ihm den 26ten eine Abkochung des isländischen Mooses geben konnte. Den 27ten fand ich ihn nicht nur aufser Bette, sondern hörte auch, dafs er schon wieder im Hause umhergegangen sey. Nach überstandener Krankheit stellte sich indessen der Druck auf der Brust und der verminderte Harnabgang aufs neue ein, so wie er zu seiner vorigen Lebensart zurückkehrte, und der Patient starb in der Mitte des Sommers an der Brustwassersucht.

Die Bräune war in diesem, wie in dem vorhergehenden Monate, immer eine *angina tonsillaris*. Ward ich zeitig genug gerufen, so erstickte ein Brechmittel, welches gewöhnlich auch einige Darmausleerung bewirkte, und am Ende die Ausdünstung be-

förderte, die Krankheit in ihrem Entstehen. War
aber das Uebel schon zu weit gediehen, so konn-
te freylich die Eiterung nicht mehr verhütet werden;
doch schafften auch hier noch ausleerende Mittel eine
offenbare Erleichterung, so dafs ich nicht immer der
diaphoretischen Mittel bedurfte.

Bey dem Brustkatarrh fand ich mich jetzt mehr-
mals zu Blutausleerungen veranlafst, wenn die Krank-
heit in eine Entzündung überzugehen drohte, oder
diese schon wirklich eingetreten war. Das aus der
Ader gelassene Blut hatte in einigen Fällen das beste
Ansehen, in andern war es mit einer dicken und fe-
sten Haut überzogen, unter welcher jedoch der Cruor
bisweilen nicht seine gehörige Consistenz hatte. An
Blutwasser fehlte es nie. In den Fällen, wo der
Darmkanal keine besondere Berücksichtigung ver-
diente, schafften diese Blutausleerungen sehr bald die
gewünschte Erleichterung: aufserdem aber wirkten
die Brechmittel und Abführungen, nach denselben
gegeben, desto besser und die Genesung erfolgte un-
ter kritischen Schweifsen und Sputis.

Ein Buchdrucker hatte den 10ten bey kaltem, 3
strengem Winde, kaum angekleidet, eine geraume
Zeit im Fenster gelegen, und schon an demselben Ta-
ge über Frösteln, Husten und Schnupfen geklagt.
Nach der Zeit hatte er mehr Hitze als Frost gehabt,
das Frösteln sich aber dabey immer noch zwischen-
durch wieder eingestellt. Auch hatte er sich schon
verschiedentlich von freyen Stücken erbrochen und
klagte noch über bittern Geschmack, als ich den 19ten
Abends zu ihm gerufen ward. Erst seit dem 18ten
hütete er das Bette. Ich fand ihn von Schweifs trie-
fend, den Puls mäfsig frequent und ziemlich frey, die
Zunge feucht, rein und von rother Farbe, beym Hu-
sten fühlte er einige unbedeutende Schmerzen in der
Brust, seine Respiration war aber gut, die Sputa er-

folgten ziemlich leicht und hatten eine weiſse Farbe. Oeffnung hatte er in einigen Tagen nicht gehabt. Ich verordnete daher sogleich ein Klystier, innerlich aber eine Mischung aus dem *Tart. tartaris. Extr. Gram.* und Honig, mit einem kleinen Zusatze von Brechweinstein, und lieſs denselben Thee, wie in dem vorhergehenden Falle, trinken. Den 20ten war alles noch eben so. Allein den 21ten fand ich ihn nicht so gut. Er hatte in der Nacht während eines starken Schweiſses sein Deckbette verloren und sich offenbar erkältet. Der Husten war darauf trocken und schwer geworden, die Brust war ihm sehr beengt, der Auswurf gering und mit Blut vermischt. Ueberdem äuſserte sich beym Husten eine starke Congestion nach dem Kopfe. Der Puls schlug unordentlich und war unterdrückt, so daſs die Adern beynahe entleert zu seyn schienen. Die Haut war trocken; Oeffnung hatte er aber gehabt. Weil er über die linke Seite der Brust am meisten klagte, so lieſs ich an dem linken Arme eine Blutausleerung machen, und gab ihm innerlich das *nitrum antimoniatum* mit Honig in Fliederwasser. Nach dem Aderlaſs fühlte der Patient sich schon am Abend sehr erleichtert, die Brustschmerzen waren verschwunden, er athmete freyer, hustete leichter und die Sputa waren ohne Beymischung von Blut. Der Puls war wieder regelmäſsig, frey, weich und mäſsig frequent, die Haut feucht, seine Zunge rein und gut. Auf dem Blute zeigte sich keine Haut. Die folgende Nacht schlief der Patient, ohne etwas vom Fieber zu bemerken. Ich fand ihn den 22ten in einer wohlthätigen Ausdünstung; sein Kopf war frey, die Zunge feucht und rein, über Schmerzen in der Brust klagte er gar nicht mehr, der Husten war unbedeutend, die Sputa folgten ganz normal, der Puls war kaum fieberhaft zu nennen. Er blieb bey der Medicin und war den 24ten wieder hergestellt.

So leicht kam aber ein anderer Patient von etwa 4
40 Jahren nicht davon. Dieser sonst starke und gesunde Mann hatte sich seit dem Herbste mit einem Quartanfieber herumgeschleppt, und gegen dasselbe allerley Mittel vergebens gebraucht, bis er endlich zu mir gekommen und ziemlich bald von seinem Fieber befreyt war. Indessen nahm er noch die Rinde, als er den 16ten in seinen Dienstgeschäften durch langes Stehen auf einem durchnäſsten Boden die Füſse erkältet und nachher bey dem strengen Winde noch viel hatte umherlaufen müssen. Schon denselben Abend fing er an zu klagen, brachte die folgende Nacht sehr unruhig zu und klagte am andern Morgen über einen empfindlichen Schmerz in der Brust, vorn hinter dem Brustbein, wobey die Respiration merklich erschwert war. Husten und Auswurf waren nicht von Bedeutung. Den Puls fand ich nur mäſsig frequent, voll und hart. Der Kopf war frey, die Zunge feucht und etwas schleimicht, Oeffnung hatte der Patient gehabt. Ich veranstaltete sogleich eine Blutausleerung aus dem rechten Arme, gab ihm den schon erwähnten Brustthee und eine Mischung aus dem *nitro antimoniato*, Minderers Geist, Süſsholzsaft und Fliederwasser. Aeuſserlich lieſs ich eine flüchtige Salbe einreiben. Auf die Weise hoffte ich der Krankheit noch in ihrem Entstehen zuvorkommen zu können. Den Nachmittag hatte der Patient hierauf viel Hitze gehabt und irre geredet. Abends fand ich ihn indessen etwas ruhiger. Das aus der Ader gelassene Blut bildete einen festen Kuchen und war mit einer dicken Lederhaut bedeckt. Die Pulsschläge erfolgten etwas häufiger als am Morgen, die Arterien waren aber nicht mehr so angefüllt und der Puls merklich weicher. Der Husten wie am Morgen. Die Schmerzen äuſserten sich jetzt in der Lebergegend am stärksten. Ich lieſs ihn indessen mit den

Mitteln fortfahren. Bald nach meinem Besuche hatte die Hitze noch mehr nachgelassen und der Patient darauf in der Nacht einige Stunden geschlafen. Diefs erfuhr ich am folgenden Tage, den 18ten, wo sich auch der Puls noch mehr gebessert hatte, weicher und weniger frequent geworden war. Die Schmerzen in der Lebergegend hatten sich ebenfalls vermindert, aber mehr nach der rechten Schulter hingezogen. Auch konnte der Patient schon etwas nach der linken Seite hin gewandt liegen. Der Kopf war ihm ganz frey, die Zunge feucht und etwas beschlagen. Ich liefs daher mit der Medicin fortfahren, ein Senfpflaster über die Brust und zwey Vesicatore an die Waden legen. Den 19ten konnte der Patient schon auf beyden Seiten liegen und aufgerichtet im Bette sitzen. Der Husten war nicht beschwerlich und die Sputa erfolgten leicht. Den Puls fand ich zwar etwas kleiner und frequenter als den Tag zuvor, aber weder unterdrückt noch härtlich, und die Respiration in jeder Hinsicht freyer. Ueber Schmerzen klagte der Patient nur noch wenig. Der Schweifs hatte sich noch nicht eingestellt, dagegen war einge Male Oeffnung erfolgt. Ich gab ihm nun die Senaga mit dem *Nitro antimon.* Den folgenden Tag hatten Fieber und Schmerzen noch mehr abgenommen, die Brust ward immer freyer, der Husten kam seltener und die Sputa folgten leicht; in der Nacht hatte er auch etwas transspirirt. Eine zu starke Anstrengung beym Sprechen hatte nachher den Patienten, der sich nun so sehr erleichtert fühlte, zu sehr angegriffen, so dafs er den 21ten sich nicht vollends so gut befand. Indessen war diese Verschlimmerung nur vorübergehend. Den 23ten klagte er über gar keine Schmerzen mehr, hustete auch nur wenig, der Puls ward weich und wellenförmig, und die Genesung erfolgte unter Schweifsen, kritischem Urin und gekochten Sputis. Am En-

de des Monats hatte er seine Krankheit glücklich überstanden.

Einen ganz andern Ausgang nahm eine ähnliche 5* Krankheit bey einem Handarbeiter in den 50ger Jahren. Dieser Mann war ein starker Branntweintrinker und hatte sich kurz vor seinem Erkranken heftig geärgert. Er starb den 7ten Tag; am Abend des dritten Tages sah ich ihn zuerst. Seine Brust war bey mäſsigem Fieber und mit Hitze abwechselndem Frösteln sehr voll, die Sputa erfolgten bey einem gar nicht beschwerlichen Husten ziemlich leicht, hatten aber ein eiterartiges Ansehen. Er klagte über einige Schmerzen im Unterleibe und die Magengegend war etwas gespannt, die Zunge sehr belegt und etwas trocken. Schon seit einigen Tagen hatte er auch eine leichte Diarrhöe. An ein Aderlaſs durfte ich hier nicht denken; ich verschrieb ihm daher bloſs eine Mischung aus Salmiak, Süſsholzsaft und Honig mit etwas Brechweinstein. Aeuſserlich lieſs ich ein stark camphorirtes *Linim. volat.* einreiben. In der folgenden Nacht hatte er etwas irre geredet, aber keine bedeutende Hitze gehabt. Seine Haut war feucht, der Puls sehr gemäſsigt, die Respiration freyer und die Brust weniger voll, die Leibesöffnung war ganz normal gewesen und die Zunge feuchter geworden. Ich lieſs daher mit denselben Mitteln fortfahren. Den Tag darauf fand ich im Ganzen alles eben so, aber auſserdem bemerkte ich noch etwas Zitterndes in seinem ganzen Körper, besonders an der Zunge. Um die Expectoration noch mehr zu befördern und die Galle auf dem kürzesten Wege fortzuschaffen, verschrieb ich ihm jetzt ein Brechmittel aus Ipecacuanha und Oxymel squillit., worauf er sich aber nicht erbrach, sondern nur eine zweymalige breyartige Oeffnung hatte. Am Abend fand ich den Puls etwas frequenter als früh, die Brust aber freyer, obgleich noch

etwas voll. In der folgenden Nacht starb er. Seine Lungen schienen doch schon vor der letzten Krankheit gelitten zu haben.

6* Einen jungen Officier verlor ich an einer Leberentzündung. Nach einer heftigen Erkältung und Aergernifs fing seine Krankheit den 23ten mit einer Cholera und grofsen Beängstigung an. Die letztere hielt auch noch an, nachdem die Cholera schon gehoben war, und hatte ihren Sitz besonders in den Präcordien. Der kleine und schwache Puls verrieth gar keinen fieberhaften Zustand. Nach einem gelinden Brechmittel aus der Ipecacuanha, welches ich ihm wegen eines unerträglich bittern Geschmacks im Munde gab, leerte er noch viele braune Galle nach oben und unten aus. Die Angst verminderte sich hierauf, verlor sich aber nicht ganz. Er bekam dann die Rivier'sche Potion; auf den gar nicht gespannten und aufgetriebenen Leib liefs ich aber ein *Liniment. volat. camphorat.* legen. Allein bald nachher trat wieder die heftigste Angst und Unruhe ein, so dafs der Patient nicht einen Augenblick auf einer Stelle ruhig liegen konnte. Dabey zeigte sich nun auch eine schmerzhafte Auftreibung der Lebergegend mit unangenehmen Empfindungen beym tiefen Einathmen und Reiz zum Husten. Ich liefs ihm daher, obgleich der Puls, wie vom Anfange an, durchaus nicht fieberhaft war, eine ansehnliche Portion Blut aus dem rechten Arme, worauf er sich sogleich auffallend erleichtert fühlte, der Puls aber gar nicht verändert ward. In die Lebergegend sollte er Mercurialsalbe mit Campher einreiben. Innerlich gab ich ihm eine kühlende und beruhigende Medicin. Den 28ten hatten die Schmerzen sich gröfstentheils verloren, die Respiration war frey, der Leib weich, und der Patient konnte in der Lebergegend einen ziemlich starken Druck mit der Hand recht gut ertragen. Der Puls blieb immer un-

verändert. Eröffnung war auf einige erweichende Klystiere, die ihm immer sehr wohl bekamen, erfolgt. Den 1ten März fand sich aber der Schmerz in der Lebergegend und bey der Respiration wieder ein, obwohl nicht in dem heftigen Grade, wie zuvor. Die Zunge war etwas trocken, der Puls ungleich und dem Anscheine nach unterdrückt, indem er bisweilen klein und leer, dann aber auch wieder voller und stärker war. Ich liefs noch ein Mal eine Ader schlagen, ein Blasenpflaster auf die Lebergegend legen und veränderte auch die Medicin. Allein die Hülfe, welche er dadurch erhielt, war nur von kurzer Dauer. Den 2ten März gegen Abend nahm die Unruhe aufs neue zu. In der folgenden Nacht war er an dreyfsig Male zu Stuhle gewesen, wahrscheinlich in Folge eines Diätfehlers, den er täglich beging, denn er hatte in der Nacht kaltes Wasser, Wein und Branntwein unter einander getrunken, von der Medicin, aber, wie ich jetzt erst erfuhr, eben so wenig als die Tage zuvor eingenommen. Den 3ten März verschlimmerte er sich noch mehr, seine Unruhe ward immer gröfser, er klagte über innerliche Hitze, die Respiration ward immer beschwerlicher, das Gesicht hippokratisch, und seine Finger und Fufszehen wurden kalt. Allmählig ermattete er und Abends um 7 Uhr erfolgte sein Ende. Eine Leichenöffnung, welche ich so sehr wünschte, wollten mir die Verwandten nicht erlauben. Aufser den Aderlässen, dem Brechmittel und dem Blasenpflaster hatte er kaum etwas von allen ihm verordneten Arzneyen genommen, selbst nicht einmal die Einreibungen gestattet, wefshalb ich auch die ihm verordneten Mittel mit Stillschweigen übergangen habe. Er lag dabey mehrentheils halb nackend auf dem Bette, in einer zum Ersticken heifsen Stube, afs und trank alles, was ihm beliebte, durch einander, schalt und tobte bey vollkommenem Be-

wufstseyn, und blieb auch in der Krankheit seinem Charakter getreu. Seine Genesung wäre daher ein überzeugender Beweis für die Naturkräfte gewesen, denen er aber auch schon vorher zu viel getraut hatte.

Bey der Cholera und Kolik, welche ich in diesem Monate mehrere Male zu behandeln hatte, kam es übrigens nur auf Beruhigung des gereizten Darmkanals, Einreibungen krampfstillender und beruhigender Salben, die Anwendung ähnlicher Klystiere und Begünstigung der Diaphoresis an. Diesem Verfahren wich das Uebel auch sehr bald und die Kranken waren in wenig Tagen wieder hergestellt.

Nur eine Kranke hatte ich an einem Tertianfieber zu behandeln. Nach einem Brechmittel gab ich ihr das Extract von Wermuth mit Salmiak, worauf das Fieber sogleich ausblieb.

Bey dem Scharlachfieber, woran ich einige Kinder und ein erwachsenes Mädchen behandelte, litt der Hals sehr wenig, auch wohl gar nicht. Ich machte den Anfang der Cur mit einem gelinden Brechmittel, suchte eine tägliche Leibesöffnung zu erhalten und gab die Saturation des vegetabilischen Laugensalzes mit Citronensäure nebst kleinen Dosen der Ipecacuanha, worauf die Kranken in kurzer Zeit genasen.

Mehrere Einwohner litten während dieser Zeit auch an arthritischen Beschwerden, unter denen ich hier nur einen Fall besonders auszeichnen will.

7 Ein starker wohlgenährter Mann, von etwa 50 Jahren, war seit 9 Jahren von der Gicht, die er damals in einem sehr hohen Grade gehabt hatte, befreyt gewesen, als sie sich in den ersten Tagen des Monats durch Schmerzen in den Hüften, Knieen und Füfsen abermals zu äufsern anfing. Kopf, Brust und Unterleib waren aber ganz frey. Der Patient ward bey seinem starken, vollen Puls ganz antiphlogistisch von

mir behandelt. Den 13ten bekam er von freyen Stücken eine Salivation, die auch den 14ten noch anhielt, zu welcher sich aber nun Schmerzen im Halse, eine Beschwerde beym Schlingen und Röcheln auf der Brust, mit Schmerzen in derselben, gesellten. Er hatte dabey fortdauernd seine Schmerzen in der rechten Hand und in beyden Füſsen, die auch insgesammt angeschwollen waren. Der Puls war nicht mehr so frey, auch etwas ungleich und zeigte ein Hinderniſs in der Circulation an, welches seinen Sitz in der Brust hatte. Ich veranstaltete daher sogleich ein starkes Aderlaſs am Arme und lieſs nachher ein Brechmittel nehmen. Dieses bewirkte auch eine wohlthätige Ausleerung, und am Abend fand ich den Puls nicht nur freyer, sondern auch weniger frequent, regelmäſsig und gar nicht hart. Die übrigen Beschwerden hatten sich auch vermindert. Den 15ten sah ich mich indessen noch zu einem zweyten Aderlaſs genöthigt. Zu gleicher Zeit verschrieb ich ihm das *Nitrum antimoniatum*. Von jetzt an ward die Brust immer freyer, der Puls gemäſsigter und der Patient besserte sich in aller Hinsicht mit jedem Tage bis auf die Schmerzen in Armen und Beinen, welche sich abwechselnd bald hier bald da hervorthaten, und mit einer ansehnlichen Geschwulst der leidenden Theile verbunden waren. Erst den 14ten März konnte der Patient wieder in seinem Zimmer umhergehen.

M ä r z.

Diesen Monat hatten wir fast durchgehends trübe Luft, auch hin und wieder Nebel und Schnee. Die Sonne blickte nur selten und nicht anhaltend hervor. Der Wind war am 1ten, wie den letzten vorigen Monats, N. O., ward aber gleich darauf südlich bis zum 8ten, und behielt den übrigen Theil des Monats, mit

weniger Unterbrechung durch S. und W. Winde, eine nordliche Richtung.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,1.	27,3.

Thermometer

entfernte sich nicht sehr vom Gefrierpunkte. Die gröſste Kälte war 8 Grad.

Ganz heitere Tage hatten wir nur 2,
dagegen regnichte 6,
Schneetage 10,
windige 4.

Hin und wieder äuſserten sich auch noch in diesem Monate Fieber mit katarrhalischer Brustaffection; aber nur ein Mal fand ich mich bey einer Schwangern veranlaſst, eine mäſsige Blutausleerung vorzunehmen. Andere Schwangere, deren ich mehrere in diesem und den vorhergehenden Monaten an Fiebern mit gastrisch-katarrhalischen Zufällen behandelte, nahmen, wenn es nöthig war, Brechmittel, nicht nur ohne allen Schaden, sondern auch mit dem gröſsten Nutzen. Im Ganzen waren aber die Fieber in diesem Monate mehr mit rheumatischen Schmerzen in den Gliedern verbunden, die sich mehrentheils nach einer Erkältung plötzlich einstellten, aber nicht immer so schnell wieder vorübergingen.

8 Bey einem unverheiratheten Frauenzimmer von 18 Jahren beobachtete ich dieses Fieber den 17ten nur in einem mäſsigen Grade mit einem sehr empfindlichen Gesichtsschmerze in der linken Seite, der schon einige Tage während der Menstruation angehalten hatte. Am folgenden Tage floſs Eiter aus dem Ohre derselben Seite und der Schmerz hörte auf. Dagegen fing sie nun an, über ähnliche Schmerzen in der rechten Seite des Gesichts zu klagen, die aber ebenfalls nach einigen Tagen, jedoch ohne eine solche

Ausleerung, einem diaphoretischen Verfahren wichen.

Ein junger, aber sehr einsichtsvoller Gelehrter, 9
den ich unter meinen geschätztesten Freunden zähle, war den 3ten spät Abends von einem Balle nach Hause gegangen. Auf diesem Wege hatte ihn der Wind stark gefafst. Gleich den folgenden Tag hatten sich alle Symptome eines rheumatischen Fiebers geäufsert, wefshalb er sich selbst ein Brechmittel verordnet hatte. Hierauf hatte er zwar Galle nach oben und unten ausgeleert, allein sein Fieber war unverändert geblieben. Den 8ten consulirte er mich daher. Ich verordnete ihm Fufsbäder und eine diaphoretische Mixtur, nach einigen Tagen auch ein Doversches Pulver beym Schlafengehen. Er hatte nach demselben ziemlich geschwitzt; allein sein Flufsfieber ward dadurch um nichts gebessert. Eben so ging es mit allen diaphoretischen Mitteln, die ich ihm die folgenden Tage in Verbindung mit stärkenden gab. Ich liefs ihn daher den 15ten, weil sich einige Zeichen von Unreinigkeiten äufserten, brechen. Nach demselben leerte er Schleim und Galle aus und fühlte sich viel freyer und leichter, bemerkte auch weniger von seinem Fieber und schlief die folgende Nacht recht gut, ohne zu schwitzen. Hierauf erhielt er gelind eröffnende Mittel und besserte sich immer mehr. Dennoch wollte ihn das Fieber nicht verlassen, sondern verstärkte sich sogar den 20ten wieder etwas. Er bekam nun aufs neue diaphoretische Mittel. Bey dem Gebrauche derselben verlor sich jetzt sein Fieber immer mehr und der Appetit stellte sich wieder ein. Doch fing er nun an, über Zahnschmerzen und einen steifen Hals zu klagen. Dann bekam er Schmerzen im Kreuze. Diese quälten den thätigen Kranken am längsten. Ich liefs Anfangs ein Mastixpflaster dahin legen, darauf wandte ich Dämpfe und die flüchtige

Camphersalbe abwechselnd an. Alle diese Mittel leisteten indessen nichts, der Schmerz verbreitete sich vielmehr weiter nach der rechten Hüfte bis zum Knie. Nun liefs ich ein Senfpflaster appliciren, zu gleicher Zeit ein laues Fufsbad nehmen, und bat den Patienten, die Diaphoresis im Bette abzuwarten. Dies schaffte einige Erleichterung. Der Patient nahm nunmehr, anstatt der bisher immer fortgesetzten diaphoretischen Mittel, stärkende, und befand sich im Ganzen sehr wohl, afs mit Appetit, arbeitete mit Lust, klagte aber immer wieder aufs neue über das Kreuz und die rechte Hüfte. Wahrscheinlich war dieses eine Folge des zu kühlen Zimmers und dafs er sich nicht genug vor neuen Erkältungen hütete. Ich nahm indessen meine Zuflucht nun zu einem Blasenpflaster, liefs dieses in der Folge noch ein Mal wiederholen, auch abermals einen sehr scharfen Senfteig auf die leidende Stelle legen und dabey abwechselnd diaphoretische Mittel innerlich nehmen. Alles dessen ungeachtet konnte der Patient noch nicht ohne Stütze und auch dann nur mit vieler Beschwerde gehen, als ich ihm den 25ten die Hermbstädtsche Antimonialtinctur verordnete. Schon den 28ten spürte er hiernach eine auffallende Besserung, und in den ersten Tagen des May's konnte er überall ohne Schmerzen und Beschwerde umhergehen. Die ganze Quantität dieses Mittels, welche er verbrauchte, betrug anderthalb Unzen. Ich glaube, dieser Fall spricht zu laut für die Wirksamkeit dieses Mittels, als dafs ich noch etwas hinzufügen dürfte. Bey einer andern Gelegenheit hoffe ich mehr über dieses vortreffliche Heilmittel und zur Bestätigung seiner Kräfte zu sagen.

10 Eine Cholera, welche durch Erkältung nach einer vorhergegangenen Erhitzung veranlafst war, wurde bald durch krampfstillende Einreibungen,

Wie-

Wiedererwärmung und innerliche besänftigende Mittel gehoben.

Eine heftige Cardialgie, ebenfalls durch Er- 11
kältung bey einem sonst völlig gesunden Manne erzeugt, hoben einige Gaben des Doverschen Pulvers.

Unter den intermittirenden Fiebern, die zum Theil einem bloſsen Brechmittel wichen, zum Theil aber noch den Gebrauch stärkender Mittel er-
foderten, kam mir auch eine *Febris tertiana pleuritica* 12
vor, die Anfangs als *Pleuritis ſpuria* nach Erkältung und Aergerniſs mit einer *Febre continua remittente* erschien, dann aber in ein intermittirendes mit fortdauerndem Seitenstich überging, und nach vorangeschickten Ausleerungen durch Senega, Columbo und die Rinde gehoben ward.

Das Scharlachfieber verbreitete sich immer mehr. Bey den meisten Kranken zeichnete sich dasselbe durch seine Gelindigkeit aus. Die wenigsten klagten bedeutend über den Hals, das Fieber war mäſsig und verlor sich bald, bey vielen war die rothe Farbe der Haut so gering, daſs man die Krankheit kaum für das, was sie war, gehalten haben würde, wenn nicht die nachfolgende Abschuppung sie auſser Zweifel gesetzt hätte. Nur in einem Falle sah ich als Nachkrankheit eine Anschwellung des Gesichts und der rechten Hand durch Erkältung entstehen, die sich aber nach einem diaphoretischen Mittel gleich wieder verlor. Gelinde Brechmittel gleich im Anfange und dann ein mäſsig diaphoretisches Verhalten, machten mehrentheils alle weitere Behandlung überflüssig.

Bey einem Kinde von drittehalb Jahren gesellte 13
sich eine *Febris intermittens quotidiana* hinzu. Bis Nachmittags war das Kind immer ganz ohne Fieber, dann aber trat dasselbe mit kaum merklichem Froste ein, auf welchen eine ziemliche Hitze mit starkem

Schweiſse folgte. Jeder Anfall dauerte nur wenig Stunden und gleich nachher war das Kind wieder ganz munter. Kleine Brechmittel aus der Ipecacuanha und die Zinkblumen stellten das Mädchen bald wieder her.

14 Ein junges Mädchen von 13 Jahren verlor ich an dieser Krankheit; ich ward aber erst den vierten Tag hinzugerufen. Die Patientin war eines Abends aus einem Hause, wo sie mehrere Stunden hinter einander an einem starken Feuer gesessen hatte, um einen Braten zu wenden, ohne sich erst abgekühlt zu haben, in der kalten Luft nach Hause gegangen und hatte sich dabey offenbar erkältet. Sogleich in der Nacht hatte sie Erbrechen, Angst, Unruhe, Frösteln und Ziehen in den Gliedern mit Schmerzen im Halse und einer ebenfalls schmerzhaften und beschwerlichen Respiration bekommen. Der Ausschlag hatte sich auch gleich sehr stark geäuſsert und dabey war die Kranke von ihren Aeltern übertrieben heiſs gehalten worden. Als ich zu ihr kam, fand ich sie in einem starken Fieber, mit sehr frequentem, kleinem und gereiztem Pulse, die Augen thränten und hatten ein entzündetes Ansehen, eine scharfe, seröse und mit Blut vermischte Flüssigkeit floſs aus der Nase, die Respiration war ziemlich beengt, die Präcordien empfindlich, der Hals sehr angegriffen, der Leib wie mit einer Scharlachröthe übergossen. Auſserdem fand ich die Patientin sehr unruhig und delirirend. Vergleicht man diesen Fall in Rücktlicht der Eruption mit dem, was ich vorhin darüber bemerkte, so wird man bald sehen, daſs es bey dieser Krankheit auf die Deutlichkeit und Stärke des Ausschlags eben nicht ankommt. Nach meiner Erfahrung scheint vielmehr bey derselben die Krankheit mehrentheils bedeutender und gefährlicher zu seyn, als bey einer geringen Eruption mit wenig Fieber. Dieses

Mädchen starb übrigens am sechsten Tage ihrer Krankheit.

Auſserdem starb mir noch in diesem Monate ein 15*
anderes Mädchen von 20 Jahren an einer *Anasarca*. Ich ward aber erst zwey Tage vor ihrem Ende hinzugerufen, nachdem sie schon seit einem halben Jahre von andern Aerzten war behandelt worden, welche sie am Ende verlassen hatten. Ihre Krankheit war, wie ich hörte, die Folge eines nur mit Mühe überstandenen Fleckfiebers.

April.

In der ersten Hälfte dieses Monats war der Wind N. O. und O., dabey aber bis zum 8ten stille, trübe, neblichte und regnichte Luft mit wenig Sonnenschein. Nachher klärte sich der Himmel wieder auf, und es traten bey lebhaftem Winde auch Nachtfröste ein. In der zweyten Hälfte hatten wir fast anhaltend südlichen und südwestlichen Wind, der nur an zwey von einander getrennten Tagen mit Ostwinde und den 20ten einen halben Tag mit N. O. Winde abwechselte. Die Witterung war diese ganze Zeit hindurch veränderlich, bald heiter, bald trübe, abwechselnd still und wieder windig, dann und wann fiel auch etwas Regen und zuletzt hatten wir noch ein Gewitter.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,1.	27,3.

Thermometer

vom Gefrierpunkte in der Mitte des Monats bis 16 Grad Wärme, nach einigen andern Beobachtungen noch höher und den 30ten, an dem Gewittertage, sogar 20 Grad.

Ganz heitere Tage 8,
regnichte 12,
windige 10.

Die herrschenden Krankheiten waren Scharlach- und intermittirende Fieber. Jene verminderten sich, diese kamen aber häufiger vor als in den verflossenen Monaten. Einen Fall beobachtete ich, den ich eine *Febris intermittens syncoptica* oder *soporosa* nennen möchte.

16 Ein junges Frauenzimmer ward den 5ten durch einen heftigen und ihr überdem sehr empfindlichen Schreck sehr erschüttert, als sie gerade in wenig Tagen ihre Regeln erwartete. Sie klagte den folgenden Tag über Kopfweh, bittern Geschmack, Druck in der Herzgrube und Uebelkeit. Ich ward consulirt und verschrieb ihr ein Brechmittel, welches indessen nur von geringer Wirkung war. Am Abend desselben Tages war sie in einen tiefen Schlaf mit Zuckungen verfallen, aus welchem man sie nicht hatte ermuntern können: in der Nacht waren Hitze und Schweiſs gefolgt. Den 7ten verschrieb ich, weil die erwarteten Menses noch nicht eingetreten waren, und die Patientin noch immer über bittern Geschmack klagte, eine Mischung aus Chamillenwasser, tartarisirtem Weinstein, Queckenextract, Borax und Ipecacuanha in kleinen Dosen und empfahl ihr noch am Nachmittage ein laues Fuſsbad zu nehmen. Am Abend war aber alles wieder wie den Tag zuvor. Den 8ten stellte sich erst ein Gähnen, Ziehen in den Gliedern und Frösteln, wie gewöhnlich, um 6 Uhr ein, der Ohnmachtsschlaf mit Zuckungen erfolgte aber erst um 9 Uhr und hielt bis gegen 11 Uhr an, wo sie wie aus einem tiefen Schlafe erwacht war und nachher stark geschwitzt hatte. Sie erhielt nun die Rinde mit Bitterklee, Salmiak und Opium. Den 9ten dauerte der Anfall nicht so lange, war auch nicht so stark und verwandelte sich in einen mehr natürlichen Schlaf. Am Ende folgte wieder Schweiſs. In der Nacht stellten sich die Regeln ein. Sie nahm jetzt ein Pulver

aus der Rinde und Valeriana mit einem geringen Zusatze von Rhabarber und Cajeputöl. Vor dem zu fürchtenden Paroxysmus wurden zwey Blasenpflaster an die Waden gelegt; auch liefs ich ein Liniment aus dem *ol. chamom. coct.*, *ol. dest. rutae*, *ol. cajeput.* und *Liq. C. C.* mit Flanell auf den Unterleib legen; aber dennoch trat er schon um fünf Uhr ein. Die Patientin hatte während desselben ein todtenbleiches Ansehen, lag mit geschlossenen Augen in einem wahrhaft soporösen Zustande, war dabey mehr kühl als warm, hatte einen kleinen, krampfhaften, mäfsig frequenten *Puls*, fuhr von Zeit zu Zeit zusammen, als ob sie erschreckte, griff dann wieder mit den Händen um sich und hielt die eine Hand bisweilen an den Kopf. Ich wandte sogleich alle mögliche Belebungsmittel an und war auch so glücklich, sie gegen 6 Uhr völlig wieder zur Besinnung zu bringen, so dafs sie nun ganz freundlich mit den Umstehenden sprach und einige *Tassen* warmen Thee trank. Sie schwitzte hierauf in der Nacht fehr stark und fuhr den 11ten mit ihren Pulvern fort. An diesem Tage stellten sich auch nur einige vorübergehende Ohnmachten um 5 Uhr ein. Die folgende Nacht schlief sie vortrefflich. Den 12ten war der Anfall noch geringer. Den 13ten hörten die Menses auf zu fliefsen. Der Paroxysmus war wie den Tag zuvor, aber doch immer noch von vorübergehenden Ohnmachten begleitet. Den 15ten liefs ich eine halbe Stunde vor dem Anfalle 13 Tropfen von Sydenhams *Laudan. liquid.* nehmen, worauf die Ohnmachten ganz ausblieben und nur ein gewöhnlicher Fieberparoxysmus folgte, der auch die folgenden Tage sich nicht wieder verstärkte. Den 19ten stellte sich das Fieber schon um 3 Uhr ein, nachher verlor es sich aber bey dem fortgesetzten Gebrauche der Rinde und des Opiums gänzlich. Dagegen stellten sich nun von Zeit zu Zeit hysterische Anfälle un-

ter allerley Formen, aber zu unbestimmten Zeiten ein, woran sie noch einige Monate litt. Während dieser Zeit kehrte im May das intermittirende Fieber noch ein Mal in seiner ersten Form, doch nicht so heftig, auf einige Tage wieder zurück, ward aber durch die Rinde sehr bald gehoben. Erst am Ende des Sommers konnte ich die Patientin für vollkommen hergestellt erklären.

In den übrigen gewöhnlichen Fällen der intermittirenden Fieber, welche einen Tertiantypus hatten, verfuhr ich wie in dem vorhergehenden Monate, und mit gleich glücklichem Erfolge. Einen durch Erkältung veranlaſsten Rückfall hob ich ein Mal bloſs durch das Aconitextract, in Verbindung mit Huxhamschen Antimonialwein.

Nur eine *Angina tonsillaris* kam mir in diesem Monate vor. Sie war durch zu langes Verweilen in der Abendluft entstanden und endigte durch Vereiterung.

Die Scharlachfieber in der Stadt waren so gutartig, daſs sie nur im Anfange ein gelindes Brechmittel und nachher ein mäſsig diaphoretisches Verfahren erfoderten. Aber auf dem Lande, eine halbe Stunde von der Stadt, verlor ich ein Kind daran.

17* Dieses, ein Knäbchen von zwey Jahren, das aber noch die Brust seiner Mutter erhielt, war bis zum sechsten Tage der Krankheit, die mit einem Anfalle von Schäuerchen angefangen hatte, von einem andern Arzte behandelt worden, der vorzüglich Brechmittel und Abführungen angewandt hatte. Auch fand ich noch zwey Blasenpflaster an den Beinen. Es lag in der Wiege unter einem dicken Federbette, war sehr heiſs anzufühlen und zerfloſs beynahe in Schweiſs. Ich konnte hier unmöglich noch etwas ausrichten, da es wirklich schon agonisirte. Den folgenden Tag war es auch schon todt.

Der Bruder, ein sonst gesunder, starker Knabe 18
von vier Jahren, war den Tag vor meinem Besuche ebenfalls krank geworden. Die Mutter hatte ihm sogleich ein Brechmittel gegeben. Ich fand ihn den 12ten nur in einem mäſsigen Fieber, über den Hals klagte er gar nicht, doch zeichnete sich die Mundhöhle durch eine sehr dunkelrothe Farbe aus, die Haut war dagegen nur mäſsig roth, der kleine Patient aber sehr unruhig und verdrieſslich. Ich gab ihm die Kalisaturation mit kleinen Dosen der Ipecacuanha. Den 13ten Morgens war das Kind ganz munter gewesen, so daſs es im Bette gespielt hatte, um Mittag aber sehr unruhig geworden und hatte Zuckungen in Armen und Beinen gehabt. Als ich hinkam, war die Hitze schon etwas abgezogen, der Puls dabey klein, frequent und härtlich, die Zunge dunkelroth und mit Schleim überzogen, die Haut aber hinreichend roth. Es war dem Kinde ein todter Spulwurm abgegangen und die Aeltern sagten mir, daſs es schon immer Würmer gehabt habe. Der Urin hatte ein milchichtes Ansehen. Ich lieſs ihm daher sogleich ein Klystier von Milch geben und verschrieb ihm ein gelind abführendes Mittel mit Zinkblumen: äuſserlich lieſs ich eine Salbe mit dem *ol. dest. absinthii* und *Laudan.* einreiben. Den 14ten erhielt ich die Nachricht, daſs dem Kinde viel gelber Schleim abgegangen sey, daſs es die Nacht abwechselnd bald ganz munter gewesen sey, bald wieder kleine Zuckungen gehabt habe, nun aber nicht mehr so krank zu seyn scheine. Es wurden daher die Mittel fortgesetzt. Den 16ten brachte mir der Vater die Nachricht, daſs das Kind vom 14ten Mittags bis den 15ten um dieselbe Zeit anhaltend ohne Besinnung gelegen, aber weniger Zuckungen als vorher gehabt habe, nachher sey es ganz munter gewesen, habe die Nacht auch gut geschlafen und stark geschwitzt, doch nur wenig schleimichten

und grün gefärbten Abgang gehabt. Ich verschrieb ihm nun innerlich das Wiener Laxiertränkchen mit Minderers Geist und Diacodiensyrup. Dabey hatte es bis zum 18ten immer noch wenig Besinnung gehabt, sich sehr unruhig umhergeworfen, und es war ein grün gefärbter schleimichter Stuhlgang in mäſsiger Quantität erfolgt. Ich gab ihm hierauf ein ähnliches Mittel, aber anstatt des *Spirit. Mindereri* setzte ich kleine Dosen der Ipecacuanha, und Mannasaft an der Stelle des Diacodiensyrups hinzu. Es gingen hierauf mehrere todte und lebendige Spulwürmer ab und darnach besserte es sich.

Auſserdem kam mir noch eine Gelbsucht von Erkältung vor, die sich aber bey einer diaphoretischen Behandlung in wenig Tagen verlor.

Ein Blutfluſs aus der Gebärmutter bey einer Schwangern ward ebenfalls glücklich gehoben: aber eine andere Frau, die, ohne schwanger zu seyn, an einem chronischen Gebärmutter - Blutfluſs aus Schwäche litt, entzog sich, nachdem sie einige Besserung verspürt hatte, meiner Hülfe und ging aufs Land, wo sie, wie ich nachher erfuhr, einige Zeit darauf gestorben war. Noch eine andere Frau mit phthisischer Disposition bekam bey fortdauernden Regeln ein Blutspeyen mit Fieber, wovon ich sie jedoch befreyte. Eben so glücklich heilte ich eine *Hypochondriasis* bey einer jungen noch nicht lange verheiratheten Frau durch gelinde Abführungen.

Rheumatismen und Gicht kamen in diesem Monate eben nicht vor. Nur einen Kranken behandelte ich an einem gelinden Anfall von Podagra.

19* Einen alten Branntweintrinker, der seit einiger Zeit an der Bauchwassersucht laborirte, dem auch die Beine bis an den Unterleib stark angeschwollen waren, fand ich den 12ten, als ich ihn zum ersten Male sah, an allerley Beschwerden des Unterleibes lei-

dend. Besonders klagte er über einen Druck in der Lebergegend, hatte eine stark ikterische Gesichtsfarbe, nebst einer kurzen und beschwerlichen Respiration, wobey er öfters Reiz zum Husten hatte und Blut auswarf. Seine Zunge war trocken und von braunrother Farbe. Der Puls war nur mäfsig fieberhaft, der Harn flofs noch in ziemlicher Quantität, aber unwillkührlich. Der Patient hatte zuvor einen andern Arzt gehabt. Ich verordnete ihm eine Mercurialsalbe mit Campher und Opium äufserlich in die Lebergegend zu reiben, innerlich aber diuretische und gelind auf den Stuhlgang wirkende Mittel, die auch einige Dienste leisteten: indessen gab er den 22ten seinen Geist auf.

M a y.

Warmer Sonnenschein und trübe Luft mit Regen wechselten die ersten Tage dieses Monats bey allen Winden ab. Den 8ten folgte hierauf Sturm aus N. W. mit Regen und Hagel, wobey den folgenden Tag der Himmel sich etwas erheiterte. Es blieb indessen noch mehrere Tage windig. Regen, Schnee, Hagel und Sonnenschein wechselten bey N. W. und S. W. mit einander ab. Den 16ten ward es abermals stürmisch aus Westen. Dann folgten wieder einige stille Tage mit Regen und Sonnenschein. Vom 22ten bis zum 27ten blieb es bey abwechselndem Sonnenscheine windig und stürmisch mit N. N. W. Winde, worauf dann bis zum Ende des Monats stille Luft mit Regen und wenig Sonnenschein folgte.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28.	27,4

Thermometer

von 10 bis 22½ Grad.

Ganz heitere Tage 4,
regnichte 14,
Schnee und Hagel 3,
windige und stürmische Tage 10.

Bey der rauhen und unangenehmen Witterung dieses Monats stellten sich auch wieder rheumatisch-katarrhalische Zufälle mit mehr oder weniger Fieber ein. Die letzten erschienen in einigen Fällen als *Ephemerae* mit dem Paroxysmus eines intermittirenden Fiebers, der aber bey einem diaphoretischen Verhalten und nach der Anwendung eines die Ausdünstung befördernden Mittels, das auch wohl einige Galle nach oben ausleerte, nicht wieder kam. Oder der Anfangs remittirende Typus verwandelte sich in einen intermittirenden. Die intermittirenden Fieber hatten einen Tertiantypus und anticipirten mehrentheils. Sie wichen nach vorhergegangener Ausleerung der China in kurzer Zeit, ohne Rückfälle zu machen.

20 Ein Tertianfieber behandelte ich bey dem Lehrlinge in einer hiesigen Apotheke Anfangs mit Brechmitteln, ging dann aber bald zu dem Bitterklee über, welchen ich mit Rhabarber, Salmiak und etwas Brechweinstein verband und verordnete ihm zuletzt die Rinde, weil das Fieber nicht weichen wollte. Den 15ten Abends 11 Uhr trat das Fieber zum letzten Male ein. Den 21ten bekam der Patient bey seiner Arbeit unvermuthet einen epileptischen Anfall, welcher sich am Nachmittage noch ein Mal und eben so Abends, aber weniger stark, einstellte. Ich konnte aufser dem Typischen, wogegen er indessen noch die Rinde gebrauchte, keine andere Veranlassung dieses Zufalls auffinden, als etwa Würmer. Der Patient hatte nämlich schon öfters über heftiges Jucken in der Nase, Ansammlung von Wasser im Munde, wenn er nüchtern war, ein Wühlen in der Nabelgegend, bey einer blassen, kachektischen Gesichtsfarbe, geklagt, und vor seiner Krankheit auch schon einmal einen lebendigen Spulwurm ausgebrochen. Ich gab ihm daher die Valeriana mit Rhabarber, Calomel und

Campher, setzte aber dieser Mischung nachher das *Ol. Cajeput.* anstatt des Camphers zu. Es erfolgte indessen kein Abgang von Würmern. Den 23ten und 24ten ließ ich darauf wieder Pulver aus der Rinde und Valeriana nehmen, wobey sich der Patient bis zum 27ten sehr wohl befand. Aber an diesem Tage bekam er abermals des Morgens bey der Arbeit einen epileptischen Anfall. Ich erfuhr nun, daß er dieses Mal eben so, wie kurz vor dem ersten Anfalle, seinen Kopf gerade etwas angestrengt, auch jedes Mal grobe Diätfehler begangen habe: allein ich konnte die Cur nicht weiter fortsetzen, weil der an einem entfernten Orte wohnende Vater den Patienten zu sich nahm. Bemerkenswerth scheint es mir übrigens zu seyn, daß die epileptischen Anfälle alle Mal an einem Fiebertage eintraten.

Ich habe schon in dem ersten Bande meiner Bemerkungen gesagt, daß es nicht alle Mal so leicht sey, den Rheumatism von der Gicht zu unterscheiden. Einen Beweis dafür scheint mir unter vielen andern der folgende Fall zu geben.

Ein Mann in den dreyßiger Jahren, seiner Pro- 21
fession ein Glaser, von etwas untersetzter Statur und ursprünglich fester Constitution, aber ein großer Freund von hitzigen Getränken und der auch sonst keine strenge Diät befolgte, hatte noch nie einen Anfall vom Podagra gehabt, klagte jedoch bey seiner etwas sorglosen Lebensart von Zeit zu Zeit über ein rheumatisches Ziehen in den Gliedern. Am 9ten dieses Monats hatte er bey sehr stürmischem Wetter einen Spatzierritt nach einem benachbarten Dorfe gemacht. Er war kaum wieder nach Hause gekommen, als er sogleich über eine schmerzhafte Steifigkeit in allen Gliedern mit abwechselndem Frost und Hitze geklagt hatte. Das Fieber hatte sich bald verloren, aber die allgemeine Steifigkeit, bey welcher er bald

hier bald da über ausgezeichnete Schmerzen, besonders in den Gelenken, klagte, waren geblieben, so dafs er sich auch durchaus nicht rühren konnte, als ich ihn am 13ten zuerst sah, sondern unbeweglich wie eine Statue liegen mufste. Wollte er selbst ein Mal den Versuch machen, sich zu bewegen, so konnte er ihn vor den heftigsten Schmerzen in allen Gliedern nicht ausführen, und wollten andere ihm dazu behülflich seyn, so konnte er ebenfalls an keiner Stelle die Berührung vor heftigen Schmerzen ertragen. Fieber hatte er dabey gar nicht. Ich behandelte ihn vom Anfange an diaphoretisch, vermied aber bey seiner Constitution sorgfältig alle erhitzende Mittel. Zwischendurch mufste ich mit gelind eröffnenden abwechseln, weil man seine Lage nicht so viel verändern konnte, um ihm ein Klystier zu geben. Einige Male liefs ich ihn auch brechen. Allmählig zog sich der Schmerz in einzelnen Gelenken zusammen, wechselte aber von Zeit zu Zeit seine Stelle. Den 23ten schien alles in die Ballen seiner Füfse zu ziehen, die auch sehr roth aussahen und bey der leisesten Berührung heftig schmerzten. Es war ein wahres Podagra. Den 26ten bekam er mit einmal pneumonische Beschwerden mit einem vollen und lebhaften Puls und zugleich wieder allgemeine Gliederschmerzen; die Ballen schmerzten dagegen fast gar nicht mehr. Ich liefs sogleich eine Ader am Arme öffnen. In der Folge bekam er noch ein Senfpflaster auf die Brust und zwey Vesicatore an die Waden. Die Brust ward durch diese Mittel in Verbindung mit innerlichen auf die Haut wirkenden wieder frey und die Schmerzen äufserten sich nun besonders in Händen und Füfsen. Besonders den 3ten Juni hatte er wieder heftige Schmerzen in den Ballen. Den 5ten litten die Extremitäten weniger, dagegen klagte der Patient über Beängstigungen, die Präcordien waren

gespannt, auch hatte er einigen Reiz zum Husten. Er bekam wieder ein Senfpflaster in die Herzgrube, Meerrettig unter die Fuſssohlen, nebst innerlichen auf die Haut wirkenden Mitteln. Den 7ten waren diese Beschwerden abermals beseitigt und er hatte dafür seine alten Schmerzen in den Ballen, Hacken und Knien. Allein den 9ten fand ich bey unbedeutenden Schmerzen in den äuſsern Theilen die Zunge trocken, den Athem heiſs, den Unterleib gespannt und aufgetrieben, den Puls unterdrückt. Ich lieſs daher abermals ein Pfund Blut abzapfen und verordnete ihm zugleich eine gelind eröffnende Mixtur aus englischem Salze, Queckenextract, etwas Brechweinstein und Diacodiensyrup. Er erbrach sich einige Male nach derselben, führte gelind ab und dunstete nachher aus. Das Fieber verminderte sich allmählig und verlor sich zuletzt gänzlich, so daſs ich ihm den 11ten Juni die Hermbstädtsche Antimonialtinctur geben konnte, welche ihn vollends von seinen Schmerzen befreyte. Nachher gab ich ihm noch bittere Stärkungsmittel, womit ich die Cur schloſs.

Ob ich diese Krankheit unter die Rubrik des Rheumatism oder der Gicht ordnen soll, darüber wage ich nicht zu entscheiden. Eigentlich war sie wohl beydes. Sie entstand unter Veranlassungen, welche einen Rheumatism zu erzeugen pflegen: manche Erscheinungen während derselben qualificiren sich offenbar zu Symptomen der Gicht. Vielleicht disponirte ihn seine Lebensart zu dieser letztern, die gelegentliche Ursache brachte einen allgemeinen Rheumatism hervor und dieser machte die Gichtdisposition rege. Um der Krankheit keinen falschen Namen zu geben, könnte man sie also wohl am besten unter dem vagen Titel des Gliederreiſsens aufstellen oder sie als einen mit Gicht complicirten Rheumatism bestimmen.

Vom Scharlachfieber hatte ich nur ein Paar sehr leichte Fälle zu behandeln, die kaum einige Arzneyen erfoderten.

Augenentzündungen kamen schon in den
frühern Monaten als ſporadische und im Ganzen nur
seltene Krankheiten vor. Eine diaphoretische Be-
27 handlung war hier am meisten indicirt. In diesem
Monate behandelte ich aber einen Buchbinder an einer
sehr heftigen Augenentzündung, die er sich durch
Erkältung zugezogen, durch eine verkehrte Behand-
lung aber sehr verschlimmert hatte. Auf Anrathen
seiner Freunde hatte er nämlich warme Dämpfe an
die Augen gehen lassen und Tücher, mit kaltem Was-
ser angefeuchtet, hinter die Ohren gelegt. Ein Ader-
laſs, Blutigel, abführende und dann diaphoretische
Mittel nebst anpassenden Augenwassern stellten ihn
indessen bald wieder her.

Junius.

In den ersten Tagen dieses Monats wechselte der Wind zwischen Westen, Osten, Südost und Südwest. Der Himmel war dabey ziemlich heiter, die Luft gröſstentheils still. Vom 5ten bis zum 9ten folgte darauf O., dann S. O. Wind. Es blieb heiter und klärte sich auch nach einem Gewitter bald wieder auf. Doch war es einige Tage ziemlich windig. Am 9ten ging der Wind nach N. W., ward bald N. O., dann W.; hierauf wieder N. W., zuletzt N. O. und O. bis zum 16ten. Der Himmel war mehrentheils heiter, Anfangs mit etwas Wind, nachher bey stiller Luft. Doch bewölkte sich der Himmel auch zwischendurch und gab Gewitter. Vom 16ten bis zum Ende des Monats blieb die Witterung gröſstentheils gut und der Himmel heiter; einige Tage regnete es aber, doch nicht anhaltend, auch stellten sich Gewitter ein. Der Wind kam abwechselnd aus N. W. und W.; der

erste wehete insbesondere den 19ten, 20ten und 21ten ziemlich frisch.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,1.	27,7.

Thermometer.

Gröfste Wärme 23. geringste 15 Grad.

Ganz heitere Tage 5,
regnichte 8,
mit Hagel 2,
windige 15.

In diesem Monate hatte ich wieder mehrere am Scharlachfieber zu besorgen, und darunter zum Theil auch Erwachsene. Es äufserten sich dabey häufiger Halsbeschwerden, die sich indessen bey der bisher von mir angewandten Methode eben so bald wie die ganze Krankheit verloren. Mehrentheils gab ich im Anfange eine Saturation des Kali mit Citronensäure, welcher ich etwas Ipecacuanha beyfügte, worauf gewöhnlich ein gallichtes Erbrechen folgte. Nachher brauchte ich dieselbe Saturation ohne Ipecacuanha oder mit einem geringen Zusatze derselben fort.

Bey einem achtjährigen Knaben schien die Krank- 23
heit im Anfange gar kein Scharlachfieber zu seyn. Der Kranke hatte sich bey einer etwas starken Promenade zu Fufs wahrscheinlich erhitzt und darauf erkältet, die folgende Nacht sehr unruhig zugebracht und sich öfters erbrechen müssen. Tags darauf, den 20ten, fand ich ihn indessen ohne Fieber, mit reiner Zunge und ganz munter. Ich verschrieb ihm daher auch nichts, sondern empfahl blofs ein diaphoretisches Regim. Allein gegen Abend ward ich wieder gerufen. Er hatte sich mit einmal sehr verändert, lag ohne Bewufstseyn, stöhnend, mit bleichem Gesichte, in der gröfsten Unruhe und hatte einen kleinen, krampfhaften Puls. Die Respiration war frey und der Leib weich, doch schien ein sanfter Druck auf

die Herzgrube ihm unangenehm zu seyn. Eine Veranlassung zu dieser Verschlimmerung wuſste man mir gar nicht anzugeben. Ich verschrieb ihm die Saturation mit der Ipecacuanha, lieſs die flüchtige Salbe mit Campher in den Unterleib einreiben und zwey Vesicatore an die Waden legen. Den folgenden Tag fand ich ihn ganz ruhig im Bette und bey voller Besinnung; doch hatte er noch einen etwas stieren Blick, klagte über den Kopf und Magen, hatte aber eine natürliche Gesichtsfarbe, eine reine, feuchte Zunge, keinen übeln Geschmack und die Herzgrube war nicht mehr so empfindlich. Auch den Puls fand ich regelmäſsig, frey und eben nicht frequent. Erbrochen hatte er sich nicht. Abends alles eben so, nur der Puls etwas krampfhaft. Er nahm den Tag über bloſs die Saturation mit kleinen Gaben der Ipecacuanha. Den 23ten zeigte sich nach einer guten Nacht und gelinden Transspiration der Scharlachausschlag. Die Krankheit verlief übrigens ohne besondere Zufälle, nur daſs ich wegen der Halsschmerzen den 24ten noch ein Vesicator in den Nacken legen lieſs, zuletzt aber ihm die Rinde zur Stärkung geben muſste.

24 In einem andern Falle äuſserte sich bey einem jungen gesunden Menschen von 14 Jahren während der Krankheit zwar nichts besonderes; allein der Patient hatte sich zu früh heraus gewagt und erkältet. Ein allgemeines Oedem und ein Absceſs hinter dem linken Ohre waren die Folge davon. Dieser muſste geöffnet werden; das Oedem verlor sich nach dem Gebrauche von Hermbstädts Antimonialtinctur.

25 Ein junger Mensch von 18 Jahren, der Sohn eines hiesigen Einwohners und seiner Profession ein Schmidt, hatte das Scharlachfieber, wahrscheinlich ohne es zu wissen, überstanden, denn nach einem Uebelbefinden von 14 Tagen waren ihm beyde Füſse plötzlich, ohne alle Veranlassung, stark angeschwollen.

len. Am folgenden Tage hatte sich das Oedem zwar eben so schnell wieder verloren, allein dafür hatte er ein Fieber mit vieler Beängstigung, Unruhe und Irrereden bekommen. Nachdem dieses wieder abgezogen war, klagte er über Kopfschmerzen, Uebelkeiten, bittern Geschmack, seine Zunge war sehr belegt, der Leib indessen weich, der Puls ziemlich fieberhaft, die Haut trocken und heiſs. Beym Schlucken schmerzte ihn der Hals. Im Gesichte hatte sich die Oberhaut, wie nach dem Scharlach, gelöset, vom Ausschlage war aber freylich nichts mehr zu sehen. Der Patient brach nach der Saturation mit Ipecacuanha sehr viele bitter schmeckende Galle aus. Hierauf erhielt er eine Abführung und dann ein diaphoretisches Mittel. In acht Tagen war er völlig wieder hergestellt.

Noch kamen mir in diesem Monate zwey Fälle eines gallicht-inflammatorischen Seitenstichs mit Blutauswurf vor. In dem einem genügte eine Venäsection, in dem zweyten muſste ich sie noch ein Mal wiederholen. Nach dieser Ausleerung gab ich Brechmittel, dann Mittelsalze mit Honig und dem Extracte der Graswurzel zum Abführen, hierauf in dem einen Falle noch die Senega, anfänglich mit dem Sedlitzer Salz und zuletzt mit der Columbo. Aeuſserlich leisteten Blasenpflaster, wenn keine Anzeige zum Aderlassen mehr vorhanden war, die besten Dienste gegen die noch übrigen Beschwerden bey der Respiration.

Ich hatte auch einige Tertianfieber mit anticipirendem Typus zu behandeln. In einem Falle ent- 26
stand dasselbe bey einem alten Podagristen, der zugleich an Nierensteinen litt, bald nach einem Anfalle seines Podagra von heftigem Aerger; es verlor sich aber auf den bloſsen Gebrauch ausleerender Mittel. —

In andern Fällen mußte ich noch die Rinde folgen lassen.

Bey den nicht fieberhaften Rheumatismen that die Hermbstädtsche Antimonialtinctur alles, was ich nur wünschen konnte.

27 Ein Studirender nahm gegen sein Uebelbefinden, welches er aus dem Magen ableitete, ohne erst einen Arzt befragt zu haben, ein Brechmittel aus der Ipecacuanha, brach aber hiernach nichts als Blut aus. Vor 4 Jahren hatte er die Hämorrhoiden im Fluſs gehabt, jetzt aber äuſserte sich gar keine Bewegung der Art. Durch gelind abführende Mittel ward er in wenig Tagen wieder hergestellt.

28 Eben so schnell verlief eine *Zona* bey einem Kutscher, die derselbe sich durch eine nächtliche Erkältung zugezogen hatte. Die Krankheit fing mit einer unbeschreiblichen Angst und Unruhe an, die sich aber verlor, als der Gürtelausschlag in der Herzgrube erschien, der sich auf der linken Seite bis zum Rückgrate hinzog und sich durch seine eigene blasigte Form hinlänglich charakterisirte. Fieber hatte der Patient dabey nicht. Da er schon etwas zum Abführen genommen hatte, so gab ich ihm nachher nur noch ein diaphoretisches Mittel. In wenig Tagen konnte er seine Geschäfte wieder verrichten.

Julius.

Regen und ein trüber Himmel hielten in den ersten Tagen bey S. und W. Winde die Sonnenblicke mehrentheils zurück. Vom 5ten bis zum 20ten wehete der Wind fast immer aus N. und W., ward aber doch auch einige Mahle O. Der Himmel war dabey mehrentheils heiter und der Sonnenschein bey stiller Luft angenehm. In den letzten Tagen dieser Periode folgte auf ein Gewitter bald Regen, Wind und stürmisches Wetter. Vom 20ten bis zum Ende des Mo-

nats wandte sich der Wind auf einige Tage nach S. und brachte Regen. Dann heiterte es sich mit N. Wind auf, ward aber wieder trübe und regnicht. In den letzten drey Tagen wechselten bey W. und S. Winde Regen und Sonnenschein ab.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28.	27,5.

Thermometer.

Die gröſste Hitze $19\frac{1}{2}$. die geringste 14 Grad.

Ganz heitere Tage 4,
regnichte 15,
windige 12.

Der Scharlachausschlag und die intermittirenden Fieber beschäftigten mich in diesem Monate am meisten.

Die intermittirenden Fieber hatten auch jetzt noch immer einen einfachen Tertiantypus mit Anticipationen. Sie wichen der bisher angewandten Methode.

Die Scharlachfieber hingegen waren nicht mehr so leicht und gutartig, als sie es vorher gewesen waren. Das diesen Ausschlag begleitende Fieber war weit stärker, die Hitze brennender und wenig nachlassend. Dabey fanden sich *Symptomata capitis affecti* ein, die Kranken redeten irre oder lagen in einem mehr soporösen Zustande. Die Augen waren dabey roth, trübe und thränend, der Hals bey weitem mehr angegriffen und die Mundhöhle mit Schwämmchen besetzt, auch erzeugte sich eine gröſsere Menge einer scharfen, caustischen Galle. Der Ausschlag war mit Frieselbläschen bedeckt, die zum Theil in Eiterung übergingen. Mit einem Worte, es war ein gallicht-nervöser Zustand, an welchem die Kranken litten.

Diesem gemäfs veränderte ich denn auch den Heilplan. Ich liefs mehr säuerliche Getränke reichen, und nachdem ich die vorräthige Galle ausgeleert hatte, suchte ich äufserlich durch Reizmittel, innerlich aber durch *Spirit. Minder.*, Campher und ähnliche Mittel die Kräfte zu beleben und auf die Haut zu wirken. In einem Falle machte ein zurückbleibender hektischer Zustand eine fortgesetzte Anwendung der Rinde in Verbindung mit dem isländischen Moose nothwendig, wobey auch der Kranke vollkommen genas.

29* Ein Mädchen von acht Jahren verlor ich indessen an dieser Krankheit. Dieses zart gebauete Kind, das immer eine blasse Gesichtsfarbe hatte, war den 3ten gegen Mittag noch ganz munter und vergnügt vom Tanzboden nach Hause gegangen, hatte aber bald nachher über Frösteln, Kopf- und Halsschmerzen geklagt und sich zu Bette begeben, worauf denn bald eine starke Hitze gefolgt war. Als ich sie am Nachmittage besuchte, klagte sie noch besonders über den Hals und Kopf, über Druck in den Präcordien, bittern Geschmack im Munde, und hatte eine mäfsig feuchte, gelb belegte Zunge. Sie hatte zugleich etwas Diarrhöe. Ich verschrieb ihr die Saturation mit der Ipecacuanha und liefs äufserlich um den Hals eine flüchtige Salbe mit Campher schlagen. Die folgende Nacht war sie sehr unruhig gewesen und hatte irre geredet. Nach den 12 Gran Ipecacuanha, welche ich der Mischung beygefügt, hatte sie fast jedes Mal grasgrüne Galle ausgebrochen. Der Puls war dabey jetzt ziemlich schnell und häufig, nur klein und krampfhaft zusammengezogen, der Ausschlag zwar deutlich zum Vorscheine gekommen, die Haut aber trocken und heifs, und der Hals hatte sich verschlimmert. Oeffnung hatte sie den Tag über mehrmals. Ich liefs ein stark camphorirtes *Linim. volat.* auf den Unterleib, ein

Vesicator in den Nacken und zwey Senfpflaster an die Waden legen. Die Medicin hatte ich zwar den Umständen gemäſs verändert, die Patientin war aber durchaus nicht zum Einnehmen zu bringen und wollte sogar nicht einmal trinken. Den 5ten starb sie früh um 7 Uhr, nachdem sie die letzte Nacht ohne Besinnung und in der gröſsten Unruhe zugebracht hatte. Auch die äuſserlichen Reizmittel hatte sie abgerissen, bey stierem Blick fast anhaltend mit den Zähnen geknirscht und alles unter sich gehen lassen. Früh um 3 Uhr war sie etwas zur Besinnung gekommen, hatte aufzustehen verlangt, um ihr Wasser zu lassen, war aber, nachdem man sie wieder ins Bette gebracht hatte, auch bald in ihre vorige Unbesinnlichkeit zurückgefallen. An der Leiche fand ich die Haut überall sehr blau, den Leib sehr aufgetrieben, den Hals stark angeschwollen und gleichfalls sehr blau.

In einem Falle beobachtete ich bey einem 16jäh- 30
rigen, schlanken, bis dahin gesunden, aber noch nicht menstruirten Mädchen einen Zustand, den ich mit dem Namen des *Morbus maculoſus haemorrhagicus* belegen möchte. — Schon seit 4 Wochen hatte diese Kranke einen wahren Petechien-Ausschlag über den ganzen Körper, ohne alles weitere Uebelbefinden, bey gutem Appetit, gesundem Schlaf, einer reinen, feuchten Zunge, freyem Kopf u. s. w. Nur das Zahnfleisch war etwas aufgetrieben, auch warf sie öfters ohne Husten Speichel mit schwarzen Blutklümpchen aus. Den Puls fand ich klein und schwach. Der Ausschlag selbst war von rother, auch hin und wieder bläulicher Farbe und bildete Flecken von verschiedener Gröſse, die nicht über die Haut hervorragten und zum Theil ein ringförmiges Ansehen hatten, indem die blaſsrothe Mitte von einer dunkeln Peripherie umgeben war. Ich verordnete ihr die Schwefel-

säure und liefs dabey noch den Weinsteinrahm mit Magnesia nehmen, worauf sich der Blutauswurf bald, das übrige aber späterhin verlor.

31 Gegen einen Seitenstich mit Blutauswurf, der zwar mehr von gallichter als rein entzündlicher Beschaffenheit war, sich aber bey einem unverheiratheten Frauenzimmer von 50 Jahren einfand, das nicht mehr menstruirt war, sonst aber ihre Regeln immer stark und mit jedes Mal darauf folgendem Haemorrhoidalflusse gehabt hatte, der jedoch nach dem Aufhören der Menstruation in blofse *Molimina haemorrhoidalia* übergegangen war, mufste ich noch in diesem Monate eine Blutausleerung am Arme verordnen, welche auch die auffallendsten Dienste leistete. Durch die nachfolgende Anwendung ausleerender Mittel, welchen ich noch zuletzt die Senega beyfügte, ward sie bald vollkommen hergestellt.

August.

Die Witterung war im Ganzen, besonders während der ersten Hälfte des Monats, sehr erwünscht und angenehm. Mehrere heitere Tage wechselten mit bewölktem Himmel und etwas Regen ab. Die Luft war mehrentheils still, doch zwischendurch etwas windig. Den 19ten ward es stürmisch, mit Regen, nachher aber wieder ziemlich heiter, bis den 28ten ein entstandenes Gewitter Regen brachte, welcher auch den folgenden Tag anhielt. Die beyden letzten Tage wechselte ein trüber Himmel mit Sonnenschein ab. Der Wind veränderte seine Richtung öfters, war aber doch gröfstentheils S. und W.; nur dann und wann ward er nördlich, auch einige Male östlich.

Barometerstand.

Höchster. 28,2. Niedrigster. 27,3.

Thermometer

von 14 bis 20 Grad.

Ganz heitere Tage 10,
regnichte 12,
windige 9.

Die intermittirenden Fieber, welche aber nur sparsam vorkamen, so wie auch die remittirenden, trafen mit einem gallichten Zustande zusammen und erfoderten Mittel, welche diesem angemessen waren. Von der Art waren einige Fieber ohne ein hervorstechendes örtliches Leiden. So fand ich es auch ein Mal bey einer im fünften Monat Schwangern und bey einer Wöchnerin, vier Tage nach ihrer Entbindung, welches mich ein Puerperalfieber fürchten liefs, da die Patientin über heftige Leibschmerzen mit vieler Hitze und abwechselndem Frost, auch über nicht geringe Schmerzen, von der rechten Weiche an den ganzen Oberschenkel herab, klagte. Beyde wurden indefs durch ausleerende Mittel wieder hergestellt: die erste nahm auch ein Brechmittel mit dem besten Erfolge.

Nicht anders behandelte ich einige Bräunen, welche mir ebenfalls vorkamen.

Eine davon fing mit Leibschmerzen, Uebelkeiten 32
und Erbrechen an, wobey die Mandeln anschwollen, der Hals überhaupt schmerzte und das Niederschlingen ziemlich erschwert war. Die Halsbräune vertheilte sich, wie die übrigen, ohne in Eiterung überzugehen. Aber eine besondere Aufmerksamkeit schien mir der Umstand zu verdienen, dafs sich der Schmerz aus der Mundhöhle und dem Schlunde zugleich in die Luftröhre bis in die Brust hineinzog, so dafs dem Patienten, einem achtjährigen Knaben, nicht nur das Sprechen sehr schwer fiel, sondern auch ein eigener Ton bey der Respiration eine häutige Bräune

fürchten liefs, die hier gewifs in einem geringen Grade vorhanden war. Ich liefs daher ein Vesicator vorn über den Hals legen, und verschrieb ihm innerlich das Sedlitzer Salz mit Queckenextract, Kermes und Ipecacuanha in kleinen Dosen. Der Patient erbrach sich hiernach, führte auch einige Male ab und der Schmerz verlor sich nach einigen Tagen unter Schweifsen. Der Knabe hatte seine Krankheit wahrscheinlich durch eine Erkältung veranlafst.

Das Scharlachfieber, welches sich fortdauernd verbreitete, hatte jetzt beynahe einen noch bösartigern Charakter als im vorigen Monate. Mehrentheils fing es mit einem gallichten Erbrechen und Durchfall an, der zuerst einige Erleichterung zu schaffen schien, dem aber bald Auftreibung der Präcordien und des Unterleibes, Beängstigungen und Irrereden folgten, wobey der Puls klein, schwach und sehr frequent ward, die Haut eine dunkelrothe Farbe mit weifsen Frieselbläschen und ins Blaue spielenden Petechien annahm, der Hals sehr angegriffen, und äufserlich bedeutend angeschwollen war, ein Ausgufs von Aphthen die ganze innere Fläche der Mundhöhle überzog, kurz, eine grofse Neigung zu einer gallichten Putrescenz mit heftiger Affection des Nervensystems unverkennbar war. Unter acht Kranken der Art, welche ich diesen Monat behandelte, verlor ich auch zwey.

33* Ein beynahe sechs Jahre altes, sonst gesundes und lebhaftes Mädchen, war noch den Tag vor ihrer Krankheit sehr munter und vergnügt gewesen und am Abend gesund zu Bette gegangen, am folgenden Morgen aber, den 3ten, mit Kopfschmerzen, Uebelkeiten und Erbrechen erwacht, hatte auch nachher den ganzen Tag viel Hitze gehabt und geschlummert. Als ich sie am Abend dieses Tages sah, war der Scharlachausschlag schon überall sichtbar, allein über den

Hals klagte sie noch gar nicht. Die Zunge war feucht und mäſsig belegt, der Puls auch nicht sehr fieberhaft, die Patientin aber immer müde und schläfrig. Ich gab ihr fürs erste bloſs eine Kalisaturation mit kleinen Dosen der Ipecacuanha. Hiernach hatte sie, obgleich unter 4 Unzen nur 12 Gran Ipecacuanha waren, jedes Mal eine gelbgrüne Flüssigkeit ausgebrochen, weſshalb man gegen die Nacht die Medicin an die Seite gesetzt hatte. Die Nacht hatte die Patientin ruhig gelegen und transspirirt. Am 4ten Morgens hatte man daher mit der Medicin wieder den Anfang gemacht; aber nun war weiter kein Erbrechen gefolgt. Die Eruption war vollendet, allein der Scharlach mit rothem Friesel gemischt. Ich fand die Haut feucht, so auch die Zunge und rein dabey, über den Hals klagte sie fast gar nicht, der Puls war mäſsig fieberhaft. Das erste Mittel ward fortgesetzt, jedoch ohne einen Zusatz von Ipecacuanha; äuſserlich lieſs ich ein *Liniment. volat. camphorat.* in den Hals einreiben. Allein am Abend fand ich die Kleine sehr verändert. Sie hatte seit 10 Uhr Morgens ohne Besinnung gelegen, mit den Händen um sich gegriffen, von Zeit zu Zeit wirkliche Zuckungen gehabt, sich im Bette herumgeworfen, abwechselnd gelacht und zu drey Malen einen grüngelben stark riechenden Abgang nach unten ohne Bewuſstseyn gehabt, aber eben so wenig getrunken als eingenommen. Ich fand sie mit halb geöffneten Augen, das Weiſse in denselben hatte eine röthliche Farbe, die Augen thränten, die Zunge war trocken und braun gefärbt, die Respiration kurz, schnell und schnarchend, der Puls klein und frequent, auch etwas unordentlich, der Leib weich. Der Ausschlag war blasser geworden. Ich lieſs sogleich zwey Zugpflaster an die Waden und eine starke Camphersalbe auf den Leib legen. An Einnehmen war zwar nicht zu denken, indessen verschrieb ich

ihr doch Minderers Geist mit Maulbeersaft und kleinen Dosen der Ipecacuanha. Hierauf hatte sie einen Theil der Nacht noch sehr unruhig zugebracht, auch gar nichts eingenommen, nachher aber doch etwas geschlafen und mehrere Male von selbst Eröffnung gehabt. Der Abgang verbreitete, wie ich den 5ten fand, einen abscheulichen Gestank und hatte eine graugrüne Farbe. Sie war nach demselben jedoch etwas ruhiger geworden, so daſs ich sie auch bey voller Besinnung fand, die Haut war feucht und roth, mit rothen und weiſsen Frieselbläschen besetzt, die Zunge feucht und wenig belegt, der Puls mäſsig geschwind, gröſser und freyer als den Tag zuvor. Sie trank jetzt viel und klagte nur ein wenig über Empfindung in der Lebergegend. Der Leib war weich. Einnehmen wollte sie aber durchaus nicht.. Ich lieſs daher insbesondere mit dem Campherumschlage fortfahren und viel Citronensäure in Wasser trinken. Sie blieb dabey den ganzen Tag so gut, als ich sie am Morgen gefunden hatte. In der folgenden Nacht war sie abwechselnd etwas unruhig gewesen und hatte einige Male Eröffnung gehabt. Den 6ten sah sie über den ganzen Leib roth wie ein Krebs aus, der Puls war wieder klein und frequent, die Zunge etwas trocken, der Hals äuſserlich auf der rechten Seite ein wenig angeschwollen. Ich gab ihr nun Campher mit Zinkblumen, lieſs die Campherumschläge fortsetzen, auch um den Hals legen. Nur mit sehr vieler Mühe hatte man sie zum Einnehmen gebracht, indessen fand ich sie am Mittage ruhiger, den Puls voller und gemäſsigter und das Ansehen überhaupt natürlicher. Eben so war sie auch noch am Abend. Aber in der folgenden Nacht war sie abermals sehr unruhig geworden, sie hatte viele Hitze gehabt, der Hals war nun äuſserlich noch mehr angeschwollen, auch inwendig stärker angegriffen als sonst, der Puls ziemlich frequent und

matt. Oeffnung hatte sie gehabt, aber gar nichts weiter eingenommen. Ich verstärkte gleichwohl die Gabe des Camphers; allein sie nahm nichts davon. Den ganzen Tag blieb die Patientin so wie am Morgen. Sie erhielt noch ein Senfpflaster in den Nacken. Gegen Abend ward der Puls bey nicht sehr auffallender Hitze immer kleiner und matter, die Mundhöhle war mit Aphthen, Schleim und Schmutz überzogen. Die darauf folgende Nacht brachte sie wieder sehr unruhig zu. Nur die Campherumschläge allein konnten fortgesetzt werden. Den 8ten gegen Mittag ward die Respiration seltner und schwächer, und bald darauf entschlief sie ohne Brusttröcheln und Zuckungen.

Das zweyte Kind, welches ich noch an dieser 34*
Krankheit verlor, war ein starkes gesundes Mädchen von 7 Jahren. Den 17ten war dieses Kind, nachdem es den Abend vorher ganz munter und gesund zu Bette gegangen war, unter denselben Zufällen, wie das vorhergehende, erwacht, der Ausschlag hatte sich auch gleich vom Anfange an gezeigt. Den 20ten ward ich erst hinzugerufen. Es klagte damals noch sehr über Kopf und Hals, konnte auch nur mit Beschwerde schlucken, hatte eine trockne, rothe Zunge, und Neigung zum Erbrechen, dabey etwas Reiz zum Husten, einen ziemlich frequenten, kleinen und gereizten Puls. Der Leib war ganz weich. Den Ausschlag konnte man noch deutlich sehen, an den Händen fand ich aber die Röthe mit Frieselbläschen besetzt. Das Kind hatte nichts als Fliederthee gebraucht. Ich liefs äufserlich an den Hals einige Blutigel ansaugen und dann das *Liniment. volat. camphoratum* einreiben. Innerlich verordnete ich die Kalisaturation mit einigen Gran Ipecacuanha. Am Abend fand ich die Patientin munterer, den Puls weniger fieberhaft, die Zunge feuchter und der Hals schien sich etwas gebessert zu haben. Die Blutigel waren aber nicht ange-

wandt worden. Den 21ten war sie noch eben so gut, wie den Abend zuvor. Wegen fortdauernder Neigung zum Erbrechen gab ich ihr einen Brechsaft, worauf sich nach einigen Ausleerungen auch die Uebelkeit verlor. Dann fuhr sie mit der ersten Medicin fort. Eine Veränderung bemerkte ich weiter nicht, als daſs der Hals äuſserlich an der linken Seite ein wenig angeschwollen war. Den 22ten hörte ich, daſs die Kleine eine etwas unruhige Nacht gehabt habe, doch fand ich die Hitze mäſsig und den Puls nicht sehr fieberhaft, die Röthe der Haut verlor sich und im Gesichte zeigte sich einige Abschuppung, die Zunge war feucht und rein, der Hals äuſserlich aber noch ziemlich dick. Es ward dagegen mit dem Einreiben des Liniments fortgefahren. Innerlich verschrieb ich eine Mischung aus Fliederwasser, dem *Liquor terrae fol. Tart.*, *Spirit. Mindereri* und *Syr. Viol.* Gegen Abend vermehrte sich das Fieber nur wenig. Die folgende Nacht war ruhiger. Den 23ten fand ich den Puls nur wenig fieberhaft, die Zunge feucht und rein, den Hals inwendig ziemlich gut, so daſs sie auch ohne Beschwerde trinken konnte, äuſserlich hatte sich die Anschwellung ebenfalls vermindert. Die Medicin ward daher fortgesetzt. Allein den 24ten hörte ich, daſs die Patientin in der Nacht sehr unruhig gewesen sey und viel Hitze gehabt habe. Sie klagte auch wieder mehr über den Hals, der äuſserlich ebenfalls mehr angeschwollen war, der Puls war fieberhafter, die Zunge normal. Es zeigten sich hin und wieder rothe Petechien, auch klagte die Patientin über Schmerzen in allen Gliedern, so daſs man sie nicht anfassen durfte. Da das Kind an sich eine sehr gute Constitution hatte und plethorisch war, der Zustand der Krankheit auch eben keine Blutausleerung contraindicirte, so lieſs ich zwey Blutigel an den Hals setzen und ein Zugpflaster in den Nacken legen, mit der Me-

dicin aber fortfahren. Den 25ten fand ich die Kleine hierauf merklich besser. Sie hatte in der Nacht geschlafen, das Fieber hatte sich merklich vermindert, sie konnte besser schlucken, trank auch viel mehr und lag den ganzen Tag in einem gelinden Schweiſse. Auf beyden Backen zeigten sich einige weiſse Frieselbläschen, der Hals war auch auf der linken Seite noch etwas dick und oben auf dem Brustbein fand ich eine rothe Geschwulst. Diese verwandelte sich in der Folge in einen Absceſs, welcher geöffnet werden muſste. Die Abschuppung erfolgte regelmäſsig. Allein die Patientin ward wieder des Nachts unruhig, das Fieber vermehrte sich allmählig, die weiſsen Frieselbläschen breiteten sich weiter aus, es mischten sich blaue Petechien dazwischen, und der geöffnete Absceſs nahm eben diese Farbe an. Im Munde brachen Aphthen hervor, die sich schnell verbreiteten, und ein übler Ausgang der Krankheit war um so sicherer, da die Patientin während dieses Zustandes gar nicht zum Einnehmen zu bringen war, ich mich also bloſs auf die Anwendung äuſserlicher Mittel beschränken muſste. Den 4ten September entschlief sie, ungeachtet sich bis auf die letzte Katastrophe alles so ziemlich zur Besserung anlieſs. Eine jüngere Schwester der Kranken, die eben so, wie die übrigen, welche ich an dieser Krankheit behandelte, nicht weniger angegriffen waren, überstand sie dennoch glücklich.

Einen andern Kranken, der an pneumonischen 35*
Beschwerden litt, büſste ich ebenfalls in diesem Monate ein. Dieser hagere Mann von 82 Jahren hatte schon seit einigen Tagen nach einer Erkältung, und unter Mitwirkung einer kleinen Alteration, Fieber und Husten mit Auswurf gehabt, als ich den 18ten zu ihm gerufen ward. An einem alten chronischen Husten hatte er zwar schon seit vielen Jahren gelitten

und eben so lange täglich eine Portion China dagegen eingenommen: allein das Fieber hatte sich erst nach der Erkältung eingestellt und mit demselben waren offenbar pneumonische Beschwerden eingetreten. Ich gab ihm Anfangs wegen des scheinbar vollen und lebhaften Pulses eine Auflösung des *Tart. tartaris. Extr. Gram.* und Kermes in Fliederwasser mit einem Syrup, wandte mich aber bald, weil mir der Irrthum einleuchtete, zu der Columbo, dem isländischen Moose, dem *Extr. cort. per. frig.*, der Valeriana, Arnica, dem *Spirit. nitri dulc.*, *Liq. C. C. succ.* und ähnlichen Mitteln, gebrauchte äusserlich Sinapismen und andere *Epispastica*, nebst flüchtigen und eindringenden Einreibungen: allein der Kranke, der sich Anfangs wirklich etwas besserte, verfiel doch allmählig in einen Zustand von Unbesinnlichkeit und Schlafsucht, Urin und Excremente gingen ihm unwillkührlich ab, die Expectoration stockte, und den 9ten September unterlag die schwache Maschine der Kraftlosigkeit des hohen Alters.

September.

Bis zum 10ten wehete abwechselnd O. und S. O. Wind, der Himmel war dabey anhaltend heiter, die Luft mehrentheils still. Hierauf wehete der Wind bis zum Ende des Monats am häufigsten aus W. und N. W., weniger aus S. und O. Heiterer Sonnenschein, Wolken, Nebel und Regen wechselten mit einander ab.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,3.	27,9.

Thermometer

von 13 bis 20 Grad.

Ganz heitere Tage 10,
regnichte 5,
windige 13.

Ich hatte in diesem Monate nur wenig Kranke. Hin und wieder zeigte sich noch etwas von der gallichten Constitution des Sommers, aber im Ganzen doch auch in einem weit gelindern Grade.

Ein junges Mädchen von 14 Jahren litt seit 14 Tagen an einem gallichten Erbrechen mit Diarrhöe, als ich am 11ten zu ihr kam. Sie war aber schon dem Tode nahe und die ihr verordneten Mittel konnten ihr Ende nicht verzögern. Sie starb den 13ten, und ging gleich nach ihrem Tode in eine schreckliche Fäulniſs über. 36*

Auſser einigen an anginösen Halsbeschwerden von geringer Bedeutung Leidenden hatte ich in diesem Monate nur drey Patienten am Scharlachfieber zu behandeln. Zwey davon hatten die Krankheit nur in dem gelinden Grade, wie sie sich im Anfange äuſserte, und genasen bei einer gleichen Behandlung in kurzer Zeit. Aber ein junges Mädchen verlor ich noch an der bösartigen Form.

Diese 6 Jahre alte Patientin, die Tochter eines 37* hiesigen Bootsmanns, ward von der Krankheit plötzlich in der Nacht vom 11ten zum 12ten befallen. Sie fing mit vieler Unruhe, gallichtem Erbrechen und Diarrhöe, bey nur mäſsig fieberhaftem Pulse, an. Der Ausschlag kam gleich zum Vorschein. Die Zunge war feucht und wenig belegt, der Leib weich. Sie bekam sogleich ein Brechmittel, dann die Tamarinden mit kleinen Dosen der Ipecacuanha, auch Sinapismen an die Waden. Bey diesen Mitteln befand sie sich auch die ersten Tage erträglich. Aber am 14ten fand ich sie ohne Besinnung, sehr unruhig, bey einem kleinen, matten und ziemlich frequenten Pulse, die Füſse waren warm, die Hände kühl, der Ausschlag stand noch, sie konnte gut schlucken und der Leib war weich. Ich lieſs die Zugpflaster erneuern, wandte äuſserlich die Camphersalbe an, und lieſs ihr wegen

Mangel an Eröffnung ein Klystier geben: innerlich verordnete ich die China in einem Decoct mit Campher und Opium. Allein es war alles vergebens; sie starb den folgenden Tag.

38 Ein junges Frauenzimmer behandelte ich an einer Ruhr, welche sie sich durch Erkältung nach einer Erhitzung beym Tanzen zugezogen hatte. Bey dem Gebrauch gelinder diaphoretischer und mildernder Mittel genas sie in wenig Tagen von ihrer Krankheit, die sie auch schon das Jahr zuvor gehabt hatte.

October.

Bey abwechselndem O., W., S. O. und S. W. Winde, welcher nur ein Paar Mahl auf kurze Zeit nordlich ward, war die Witterung in diesem Monate ebenfalls abwechselnd, Anfangs einige Tage heiter mit Windstille, dann bisweilen trübe, neblicht, regnicht, windig und stürmisch, mit Sonnenblicken, mehrentheils aber nur gelind.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,1.	27,4.

Thermometer

von 8 bis 14 Grad.

Ganz heitere Tage 5,
regnichte 16,
windige 10.

Die Anzahl der Kranken vermehrte sich: die Constitution war aber nicht mehr rein gallicht, sondern mit Schleim gemischt. Es wurden daher auch kräftiger einschneidende und ausleerende Mittel erfodert. Mehrere Wöchnerinnen insbesondere litten nach ihrer Entbindung an einem gallicht-schleimichten Fieber und wurden früher oder später durch ausleerende Mittel hergestellt. Bey einer in der Hälfte ihrer sechsten Schwangerschaft sich befinden-

den

den Frau nahm das Fieber den Typus eines doppelten Tertianfiebers an, das sich zuletzt in ein einfaches Quartanfieber verwandelte und dann gehoben ward. Sie kam zur rechten Zeit nieder.

Die Scharlachfieber sowohl als die Bräunen kamen wieder häufiger vor, waren aber jetzt sehr gutartig. An beyden litten auch jetzt mehrere Erwachsene. Die Halsschmerzen zertheilten sich, ohne in eine Eiterung der Mandeln überzugehen. Die Scharlachfieber verliefen ebenfalls in kurzer Zeit, und nur in einem Falle ward durch eine Anhäufung von Spulwürmern die Krankheit etwas in die Länge gezogen.

Einige Kranke litten an Gliederreiſsen mit und ohne Fieber. Nach vorangeschickten Ausleerungen wurden sie durch Beförderung der Ausdünstung in Kurzem wieder hergestellt.

Auf eine ähnliche Art behandelte ich eine durch Erkältung entstandene Gelbsucht bey einer übrigens gastrischen Disposition.

Das im vorigen Monate erwähnte Frauenzimmer, 39*
welches ich an der Ruhr zu behandeln hatte, genas zwar von derselben vollkommen, verfiel aber bald darauf in einen Zustand von Hysterie, an welchem sie schon ehedem gelitten hatte. Einer meiner Collegen behandelte sie in meiner Abwesenheit zuerst mehrere Wochen hindurch sehr zweckmäſsig, konnte ihr aber nur höchstens eine precäre Besserung verschaffen, und eben so wenig war ich nach meiner Zuhausekunft im Stande, sie völlig wieder herzustellen. Ihre Krankheit hatte sich schon in eine *lenta nervosa* umgebildet, an welcher sie denn auch am Ende dieses Monats starb.

November.

Die Witterung war im Ganzen gelind, die Luft mehrentheils still, doch zwischendurch auch windig und einige Male beynahe stürmisch. Nur selten sah man einen heitern Himmel, dagegen war dieser mehrentheils trübe und bedeckt. Es regnete öfters, auch schneyete es hin und wieder und die Nachtfröste fingen an sich einzustellen. Der Wind war die beyden ersten Tage S. W., dann aber bis zur Hälfte N. W. und N. O. Nachher ward er wieder S. und S. W., kam aber die beyden letzten Tage aus N.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,4.	27,8.

Thermometer

den Tag über von 8 bis 10 Grad.

Ganz heitere Tage 2,
regnichte 9,
Schnee 8,
windige 11.

Aufser den chronischen Krankheiten, wohin Rheumatismen, Gicht, Hämorrhoiden und manche andere Fehler des Unterleibes und der Verdauung insbesondere gehörten, waren die Scharlachfieber vorzüglich an der Ordnung. Bey den meisten äufserte sich die Krankheit zwar nicht mehr in einem so heftigen Grade und manche Kranke waren dabey zum Theil nicht einmal bettlägrig; allein es folgten ihr in diesem Monate bey weitem mehr Nachkrankheiten, als in dem vorhergehenden. Doch kamen mir auch jetzt noch einige schwerere Fälle vor. Bey einer Patientin nahm die Krankheit einen tödtlichen Ausgang.

40* Dieses junge Mädchen von beynahe 13 Jahren, die Tochter eines Schiffers, sonst ziemlich gesund und wohl, hatte den 7ten Abends mit einmal über Frost und Halsweh zu klagen angefangen, sich daher

auch ins Bette gelegt, worauf eine anhaltende Hitze gefolgt war, in welcher ich sie bey meinem ersten Besuche, den 8ten Abends, noch fand. Sie hatte ungereizt bittere Galle ausgebrochen und klagte noch über bittern Geschmack. Der Hals war inwendig ziemlich angeschwollen und roth, doch konnte sie noch essen und trinken. Der Puls war bedeutend frequent, klein und krampfhaft zusammengezogen. Vom Ausschlage war nur erst etwas auf der Brust zu sehen. Sie erhielt die Kalisaturation mit Ipecacuanha und das *Linim. vol. camphorat.* äufserlich in den Hals zu reiben. Den 9ten fand ich sie auffallend besser, nachdem sie noch verschiedentlich Galle ausgebrochen hatte. Der Puls war gemäfsigter und freyer, der Hals schmerzte nicht mehr so sehr, der Ausschlag war mehr zum Vorschein gekommen. Sie mufste daher mit der Kalisaturation fortfahren, nur liefs ich die Ipecacuanha weg. Abends erhielt sie noch ein Klystier, weil es ihr an Oeffnung fehlte. Allein den 10ten fand ich sie ungleich schlechter. Sie hatte eine sehr unruhige Nacht gehabt, noch von Zeit zu Zeit bittere Galle ausgebrochen und klagte fortdauernd über bittern Geschmack. Es war ein sehr übel riechender Abgang zu mehrern Mahlen, ohne dafs die Patientin es wufste, gefolgt, sie lag in einer Art von Betäubung, der Puls war klein, matt und sehr frequent, die Zunge trocken und gelbbraun, die Präcordien schmerzhaft, die Haut wenig roth. Ich liefs ihr sogleich zwey Vesicatore an die Waden *ad rubedinem usque* und eine starke Camphersalbe über den Leib legen. Innerlich verschrieb ich ihr das *Sal acetosellae* mit einem Viertelgran Ipecacuanha *pro dosi.* Dennoch hatte sie noch einige Male grüne Galle ausgebrochen und ein Mal einen sehr stark riechenden, aber gehörig consistenten Abgang nach unten gehabt. Der Leib war weicher geworden und schmerzte nicht

mehr, der Puls war gemäſsigter und die Haut fing an röther zu werden. Sie hatte auch wieder einiges Bewuſstseyn erhalten. Sie bekam nun die Valeriana mit der Rinde und dem *Sal essentiale tartari;* auch lieſs ich mit der Camphersalbe fortfahren. Am folgenden Tage, den 11ten, hörte ich, daſs sie die Nacht wieder sehr unruhig gewesen sey, doch immer regelmäſsig eingenommen habe. Jetzt wollte sie aber keine Medicin mehr nehmen, lag mit offenen, thränenden Augen und stierem Blick vor sich hin, schleuderte die Arme bald hier- bald dorthin, pflückte an dem Betttuche, antwortete auf keine Frage, der Puls war sehr frequent, klein und bisweilen gar nicht zu fühlen, die trockene Zunge war mit einer starken Borke belegt, die Excremente waren unwillkührlich abgegangen, die Patientin hatte eine blaurothe Gesichtsfarbe, die Haut war mit einem kalten Schweiſse bedeckt, die Respiration klein, kurz und geschwind. Gegen 12 Uhr Mittags entschlief sie, am fünften Tage ihrer Krankheit.

41 Bey einer ältern Schwester war der Verlauf des Scharlachfiebers ganz regelmäſsig. Nachher stellte sich aber ein hektisches Fieber mit wechselndem Oedem und eiternden Ohren ein. Sie hatte dabey auch eine ziemlich starke Salivation. Weil ich Verdacht auf Würmer hatte, gab ich ihr Calomel mit Rhabarber, welches ihr sehr gut bekam: allein Würmer erfolgten nicht. Auch Schwämmchen fanden sich ein. Indessen ward sie durch den Gebrauch der Rinde, Columbowurzel, bitterer Mittel und des isländischen Mooses vollkommen wieder hergestellt.

42 Ein zweyjähriges dickes und fettes Mädchen, dem die Aeltern, weil es ihr einziges Kind war, immer recht gütlich zu thun pflegten, und welches auch einen sehr gesegneten Appetit hatte, war den 18ten von seinem Scharlachfieber völlig hergestellt. Als ich

es aber den 24ten wieder sah, fand ich es überall mit wahren Petechien besäet, die sich auch sogar auf der Zunge deutlich genug zu erkennen gaben. Die Flecken hatten eine blutrothe Farbe und spielten nachher ins Bläuliche. Dabey waren Arme und Beine, so wie der Unterleib, mäſsig angeschwollen und der Harnabgang etwas vermindert. Durch ausleerende Mittel, besonders Calomel und Rhabarber, verbunden mit dem Gebrauche einer Camphersalbe, welche ich nebst destillirten Oelen in den Unterleib einreiben lieſs, und bey einem diaphoretischen Regim ward sie bald wieder hergestellt. Es war aber auffallend, welche Menge von Schleim und consistenten Excrementen der kleinen Patientin abging. Wahrscheinlich hatten diese auch wohl einigen Antheil an der Nachkrankheit.

In einem andern Hause hatten vier Kinder von 43
verschiedenem Alter, von welchen zwey schon ziemlich erwachsen waren, die Krankheit sehr leicht überstanden. Bey dem einen, einem jungen Frauenzimmer von zehn Jahren, hatte sich nach einer Erkältung eine Gesichtsgeschwulst entwickelt; einige Tage nachher stellte sich aber ein wirklicher epileptischer Anfall ein, der nach einigen Stunden zurückkehrte. Die Patientin roch stark aus dem Munde, hatte eine sehr belegte Zunge und seit mehrern Tagen gar keinen Appetit, woran es ihr sonst nicht fehlte. Sie bekam daher ein Brechmittel, worauf sie nachher auch transspirirte und das Oedematöse sich verlor. Die epileptischen Anfälle kamen nicht wieder.

Eine Schwester von dreyzehn Jahren, die das 44
Scharlachfieber noch nicht ganz überstanden hatte, ward mit einmal wild, delirirte wachend und schlug sich den Kopf mit Fäusten. Bey dem leisesten Geräusche gerieth sie in Convulsionen, ja nicht einmal das Sprechen konnte sie vertragen. Die Haut war

dabey ganz trocken geworden. Nachher lag sie wieder einige Stunden ruhig. Allein der Paroxysmus kehrte mehrmals wieder zurück. Ich gab ihr bloſs die Ipecacuanha in kleinen Dosen und dann die Tamarinden mit Minderers Geist, worauf sie in einigen Tagen wieder besser ward.

45 Bey einer jüngern Schwester erfolgte eine Metastase nach dem einen Ohre. Es bildete sich ein Absceſs, welcher erweicht und geöffnet ward. Späterhin verfiel sie, nachdem sie sich bey einer Schlittenfahrt wahrscheinlich erkältet hatte, in einen gleichen Zustand von Nervenschwäche, wie ihre Schwester, so daſs sie auch nicht die leiseste Bewegung um sich her ertragen konnte, ohne jedoch Convulsionen zu bekommen. Die Ipecacuanha in kleinen Dosen befreyte sie bey einem etwas diaphoretischen Regim ebenfalls davon.

46 Der jüngere Bruder bekam nach Erkältung eine ödematöse Geschwulst des Gesichts, des Unterleibes und der Beine, die sich aber auf eine Mischung aus Fliederwasser, Minderers Geist und kleinen Gaben des Brechweinsteins bald verlor.

December.

Auch in diesem Monate hatten wir nur wenig heitern Himmel und Sonnenschein, mehrentheils aber stille Luft. Es regnete viel, aber Schnee fiel nur wenig. Gegen das Ende gab es mehrere windige und selbst etwas stürmische Tage. Auch war die Temperatur merklich kälter als in dem vorhergehenden Monate. Der Wind war Anfangs W. und N., vom 14ten bis 20ten S. W., und wandte sich dann nach N. W., ward aber doch einige Male auch S. W.

Barometerstand.

Höchster	Niedrigster
28,3.	27,3.

Thermometer

zwischen 4 Grad über und 4 Grad unter Null.

Ganz heitere Tage 2,
regnichte 17,
Schnee 2,
windige 10.

Die meisten Krankheiten, welche nicht chronisch waren, und die gröſstentheils ihren Sitz im Unterleib hatten, entsprangen aus Erkältung und bestanden in Fiebern mit rheumatisch-katarrhalischen Zufällen, besonders im Halse. Sie wurden zum Theil ganz allein durch ein angemessenes diaporetisches Verhalten gehoben, zum Theil erfoderten sie aber auch noch vorher eine Ausleerung des angehäuften Schleims durch Brechmittel und Abführungen. Aderlässe fand ich nicht indicirt. Nur ein Mal sah ich mich dazu in dem folgenden Falle, welcher tödtich ausfiel, veranlaſst.

Ein Hauboist von 40 Jahren, sonst gesunder 47*
Constitution und etwas untersetzter Statur, war vor einigen Wochen als Musicant auf dem Lande gewesen und aus Mangel an einem Wagen mit seinen Gefährten bey naſskalter Witterung und sehr kothigem Wege einige Meilen weit zu Fuſs nach Hause gegangen. Bald darauf hatte er eine Steifigkeit und Taubheit in den Beinen bemerkt, die nicht nur mit jedem Tage an Intensität zugenommen hatte, sondern auch immer weiter aufwärts gestiegen war. Indesen hatte er dabey nicht im Bette bleiben wollen, sondern den Tag über gröſstentheils sitzend zugebracht und den musikalischen Unterricht, welchen er zu geben pflegte, fortgesetzt. Fieber hatte er gar nicht bemerkt, Schlaf und Appetit waren

immer gut gewesen, auch hatte es ihm an Lebesöffnung nicht gefehlt. So fand ich ihn noch den 12ten Decbr., als ich zu ihm gerufen ward. Die Beine waren ihm nicht geschwollen, das rechte war aber steif im Fuſs- und Kniegelenke, das linke nur im letztern; gefühllos hingegen waren beyde, so daſs man den Patienten hier stechen und kneipen konnte, ohne daſs er irgend einen Schmerz fühlte; doch hatten die Beine ihre natürliche Wärme, obgleich er fortdauernd über Kälte und Taubheit in denselben klagte. Des Krankseyns ungewohnt, nahm er sich übrigens gar nicht in Acht, und daher wagte ich es auch nicht, ihm die hier wohl unstreitig am meisten angezeigten lauen Fuſs- und Halbbäder zu empfehlen. Dafür lieſs ich die Beine von Zeit zu Zeit mit erwärmten Tüchern reiben und verordnete ihm die Hermbstädtsche Antimonialtinctur, von welcher ich in diesem Falle recht viel erwartete. Allein der Patient wollte sich nicht zu einem regelmäſsigen Gebrauche derselben verstehen, weil sie seinem Gaumen nicht behagte. Da es ihm an Eröffnung fehlte, ohne daſs sich jedoch irgend Zeichen von Unreinigkeiten geäuſsert hätten, so lieſs ich ihm ein mit Salz geschärftes Klystier aus Asand geben, äuſserlich in den Leib aber, wegen des verminderten Harnabganges, der zugleich ein sehr krampfhaftes Ansehen hatte, bis nach den Nieren hin ein Liniment aus dem *Ol. chamom. coct.* mit kaustischem Salmiakgeiste und den destilirten Oelen der Münze und Valeriana einreiben. Ich fand bald nachher, daſs der Mastdarm und die Blase wirklich gelähmt waren, und lieſs ihm daher fortdauernd reizende Klystiere mit Assafoetida geben und ein Vesicator auf das Kreuz legen. Die Beine wurden von Zeit zu Zeit mit einem scharfen Liniment aus kaustischem Salmiakgeiste, Cantharidentinctur, dem *Ol. Juniperi, laurino* und *Menthae* gerieben, und zugleich verord-

nete ich ihm ein Brechmittel zur Erschütterung des ganzen Körpers, so wie zur Beförderung der Transspiration, welche auch erfolgte. Darauf gab ich ihm die Senega mit Salmiak und Sauerhonig innerlich, und liefs zugleich Klystiere aus Valeriana, Senega und Arnica mit Senf und Essig brauchen. Allein die Gefühllosigkeit bis zum Nabel blieb unverändert, unter demselben war auch der Leib, wie von der ausgedehnten Blase, aufgetrieben, und da er bei einem beständigen Drang zum Harnen nur wenig Urin liefs, so ward er catheterisirt, ohne dafs jedoch irgend etwas erfolgte. Ich hielt daher die Auftreibung der hypogastrischen Gegend für einen *spasmus inflativus* und liefs eine Mischung aus dem *ol. dest. Valerianae*, *ol. Cajeput.* und *Laud. liq. Syd.* mit Flanell überschlagen. Der Urin fing hierauf an unwillkührlich abzugehen, die Gefühllosigkeit blieb bey natürlicher Wärme, der Puls ward etwas fieberhaft und der Patient fühlte öfters einen überlaufenden Schauder. Seine Gesichtsfarbe ward etwas gelblich. Ich setzte daher der letzten Medicin noch das *Extr. Chelidon.* und kleine Dosen des Brechweinsteins hinzu. Aeufserlich liefs ich blofs die Cantharidentinctur mit dem kaustischen Salmiakgeiste, zu gleichen Theilen gemischt, einreiben. Die Nacht auf den 19ten hatte der Patient indessen sehr unruhig zugebracht, war auch noch nicht beruhigt, als ich an diesem Tage zu ihm kam, klagte über schmerzhafte Empfindungen im Leibe, der Harn war unwillkührlich abgeflossen, Oeffnung hatte er nach einem Klystiere gehabt, die Haut war überall feucht und warm, die untern Extremitäten etwas angeschwollen, der Puls ziemlich frequent, klein und gereizt. Einnehmen wollte er zwar, wie gewöhnlich, nichts, indessen verschrieb ich ihm doch eine Mischung aus Chamillenwasser, tartarisirtem Weinstein, Hyoscyamusextract und kleinen Gaben der Brechwur-

zel, liefs auch äufserlich ein Liniment aus dem *Ol. Hyosc. dest. Valer. Cajeput.* und *Laudan. liq.* auflegen. Hierauf verminderten sich die Zufälle auch bald und verschwanden am Ende ganz, der Leib ward weicher, der Patient liefs vielen Urin und ward munterer, hatte auch etwas geschlafen, Oeffnung gehabt, von der Medicin aber nichts eingenommen. Doch hielt sein Fieber noch immer an, auch war der Leib unterhalb dem Nabel noch etwas gespannt. Indessen fühlte er in den Beinen bisweilen einiges Brennen, und klagte, dafs ihm das Bette zu schwer sey. So blieb der Patient bis zum 26ten, wo er bey vielem Durst und trockner Zunge eine bedeutende Brustbeklemmung mit unterdrücktem Puls bekam, wefshalb ich ein Aderlafs am Arme verordnete, welches der Patient aber erst den 28ten gegen Abend sich gefallen liefs. Innerlich wollte er noch immer nichts einnehmen. Als er aber den 29ten fand, dafs ihm die Blutausleerung gut bekommen war, gestattete er mir wieder, ihm etwas zu verschreiben. Er erhielt nun eine Mixtur aus dem tartarisirten Weinstein mit Queckenextract und kleinen Gaben des Brechweinsteins. Den 30ten fühlte der Patient es, wenn der Urin und Stuhlgang folgen wollten, das Fieber war gemäfsigter, aber die Brust noch nicht ganz frey, obgleich merklich erleichtert. Zur Wiederholung einer Blutausleerung fand ich keine Anzeige. Er mufste daher mit dem innerlichen Gebrauch ähnlicher Mittel fortfahren und bekam noch ein Vesicator auf die Brust. Das Fieber liefs immer mehr nach, aber die übrigen Beschwerden von Lähmung und Gefühllosigkeit verminderten sich doch nur wenig. Urin und Stuhlgang erfolgten in hinreichender Quantität, der erstere hatte auch ein ziemlich normales Ansehen. Er erhielt hierauf Pulver aus Calomel mit Opium und Ipecacuanha, die ihm anfänglich sehr gut bekamen, nach einigen Ta-

gen aber nicht mehr. Es gesellte sich am Ende eine Lähmung der obern Extremitäten hinzu, der wenig frequente Puls ward kleiner und schwächer, der Patient bekam innerliche Unruhe und starb den 4ten Januar. An der Leiche fand ich den Leib ganz weich und gar nicht gespannt, ich fühlte nun aber eine deutliche Schwappung in demselben, so wie auch die Beine in der letzten Periode seiner Krankheit schon ziemlich ödematös geworden waren.

Im Anfange der Krankheit waren Reizmittel zur Belebung der erstorbenen Nervenkraft unstreitig am meisten indicirt, diese schien auch hierauf unter Mitwirkung eines Fiebers wieder zu erwachen. Da indessen das Fieber selbst auf der andern Seite wieder einige Gefahr drohete, suchte ich dasselbe zu mäſsigen. Es schien aber dieses die letzte, nicht mehr genügende, Anstrengung der Natur zu seyn, wodurch sie sich vollends erschöpfte, und die wohlthätigen Wirkungen, welche sie hervorzubringen angefangen hatte, nicht weiter unterstützen konnte.

Das Scharlachfieber hielt noch immer an, wollte aber zu seiner ersten Gelindigkeit nicht wieder ganz zurückkehren, und zeichnete sich insbesondere, wie in dem vorhergehenden Monate, durch allerley Nachkrankheiten aus.

Bey einem Knaben von sechs Jahren aus derselben Familie, in welcher ich die vier oben erwähnten Fälle von Nachkrankheiten des Scharlachfiebers beobachtete, (diese Familie lebte auf dem Lande einige Stunden von Rostock entfernt,) war der Ausschlag den 1ten December zum Vorschein gekommen. Man hatte dem sonst, so wie alle seine Geschwister, sehr gesunden Knaben sogleich ein Brechmittel gegeben und ihn im Bette gehalten. Allein den 4ten Abends war er auffallend kränker geworden, die Röthe der Haut hatte sich merklich vermindert, Hände und Fü-

ſse waren kühl geworden, der Patient hatte seine Besinnung verloren, mit den Händen in die Luft gegriffen, am Betttuche gepflückt u. s. w. Man lieſs mich daher holen. Eine Ursache der Verschlimmerung wuſste man mir nicht anzugeben. Der Ausschlag war am Leibe und an den Beinen noch sichtbar, und hatte sich nur im Gesichte, auf der Brust und an den Händen, doch nicht gänzlich, verloren, der Hals war eben nicht sehr angegriffen, die Respiration natürlich und gut, der Leib weich, der Puls nicht sehr frequent, nur etwas krampficht und unordentlich. Die Hauptsache schien mir überhaupt eine *affectio nervosa* zu seyn. Ich gab ihm daher die Zinkblumen mit der Ipecacuanha und verordnete ein Klystier. Der Patient ward hierauf auch bald wieder ruhiger, fiel in einen natürlichen Schlaf und befand sich nach demselben ziemlich wohl. Ich verschrieb ihm dann ein diaphoretisches Mittel. Indessen kehrte am folgenden Tage die Unruhe, jedoch ohne Unbesinnlichkeit und Flockenlesen, zurück. Er nahm dieselben Pulver und ward abermals ruhig. Nachher erhielt er eine Auflösung der Tamarinden mit Sauerhonig und etwas Brechweinstein, auch zwey Vesicatore an die Waden. Und so verlief nun die Krankheit weiterhin ganz regelmäſsig. Allein die Vesicatore, welche man in meiner Abwesenheit zu lange hatte liegen lassen, wollten nicht heilen, es bildeten sich noch Abscesse am Halse und auf der Brust, welche geöffnet werden muſsten, auch floſs Eiter aus beyden Ohren und der Patient fiel in eine wirklich sehr bedeutende Abzehrung, von welcher er sich erst am Ende Januars auf den Gebrauch der China, des isländischen Mooses und einer nahrhaften Diät allmählig wieder erholte. Im Februar war er vollkommen hergestellt, hat auch nach der Zeit immer der besten Gesundheit genossen.

Zu der dreyjährigen Tochter eines Friseurs ward 49*
ich erst am siebenten Tage der Krankheit, den 30ten December, gerufen, nachdem man bis dahin einen Wundarzt consulirt hatte. Ich fand das Kind in einem Zustande von Betäubung mit geschlossenen Augen und rothem Gesichte, an welchem ich die Abschuppung deutlich unterscheiden konnte, im Bette, das Weiſse im Auge etwas röthlich gefärbt, die Pupillen zogen sich aber gehörig zusammen. Die Nase war ganz verstopft und die Brust röchelte bey kurzer und schneller Respiration. Der Leib war voll, aber weich, Oeffnung hatte es täglich einige Mal gehabt. Den Puls fand ich nicht sehr frequent, dagegen etwas ungleich. Das Kind war nicht besonders heiſs anzufühlen und die nicht ganz trockne Haut hatte noch überall eine blaſsrothe Farbe. Wegen der sichtbaren Congestion lieſs ich sogleich zwey Blutigel an den Hals setzen, ein Klystier aus Milch und Honig geben, weil ich Verdacht auf Würmer hatte, zwey Vesicatore an die Waden legen und innerlich eine kühlend diaphoretische Medicin nehmen, in den Unterleib aber ein Liniment aus dem *Ol. chamom. coct.* mit dem *Liq. C. C. succ.* und Campher einreiben. Den 31ten schlug die Kleine wieder ihre Augen auf und athmete etwas freyer, der Puls war nun aber frequenter als den Tag zuvor. An diesem Tage zeigten sich auf dem Bauche, dem Rücken, dem rechten Fuſse und der rechten Hand Blasen, wie beym Pemphigus. Das Schlucken ging ziemlich gut, doch lieſs ich ein *Linim. volat. camphorat.* in den Hals einreiben. Von Zeit zu Zeit ward es unruhig und schlug mit dem rechten Arme um sich, schrie dabey ängstlich auf, ward dann aber wieder ruhig, schlief mit geschlossenen Augen und hatte eine ziemlich normale Respiration. Die Wärme war nicht sehr abnorm, den Puls konnte ich nicht untersuchen. Ich gab ihr hierauf Calomel in

etwas grofsen Dosen. Am folgenden Tage verloren sich die Blasen wieder, das Befinden blieb aber mehrentheils unverändert. Ich verminderte die Gaben des Calomels und verband dieses Mittel mit Campher und Zinkblumen. Gegen Abend vermehrte sich das Fieber, wie gewöhnlich, weil aber zugleich die Respiration beschwerlicher, der Puls dabey mäfsig frequent, lebhaft und härtlich war, liefs ich zwey Blutigel an die Brust setzen. Den 2ten Jan. fand ich die Patientin nach einer ziemlich ruhigen Nacht mehrentheils fieberfrey. Sie hatte einige consistente und copiöse Stühle, die Schauer von Unruhe und Aengstlichkeit aber beynahe gar nicht gehabt. Die Respiration war freyer, die Haut schwachroth und feucht. Gegen Mittag erschien eine Röthe mit weifsen Frieselbläschen an beyden Armen. Abends war sie noch eben so gut als am Morgen. Einen todten Spulwurm hatte man im Bette gefunden. Den Tag über fuhr sie mit dem Gebrauche der letzten Pulver fort, für die Nacht verschrieb ich ihr die *Terra fol. Tart.* mit Zinkblumen und kleinen Dosen der Ipecacuanha. Den 3ten Jan. blieb sie bis gegen Abend in demselben Zustande. Dann ward sie wieder etwas unruhig bey mäfsig frequentem, nicht sehr lebhaftem, aber von Zeit zu Zeit etwas unregelmäfsigem Puls. Die Hände waren angeschwollen, die Brust wieder nicht frey und die Respiration etwas beschwerlich. Sie erhielt ein Klystier und abermals Pulver mit Calomel, Campher und Zinkblumen. Die folgende Nacht war sie ziemlich unruhig gewesen und hatte mit dem rechten Arme um sich geschlagen, ohne jedoch aufzuschreyen. Den 4ten fand ich den Hals auf der linken Seite hinter dem Ohre bis ans Kinn sehr angeschwollen, aus dem rechten Ohre flofs Eiter. Das Schlingen fiel der Kleinen jetzt sehr schwer, die Respiration war aber ziemlich frey, die Hände weniger geschwollen, den Puls

konnte ich wegen Unruhe der Patientin nicht untersuchen, die Hitze war aber mäſsig, Oeffnung hatte sie nicht wieder gehabt. Ich lieſs ihr daher gleich ein Klystier geben, an die geschwollene Stelle des Halses aber einen Blutigel setzen, in den Nacken ein Blasenpflaster legen und in Chamillenaufguſs getauchte Tücher von Flanell warm um die Beine schlagen. Innerlich verschrieb ich eine Campheremulsion. Mit dem Schlucken ging es hierauf besser, äuſserlich erhob sich die Geschwulst mehr und ward roth, die Patientin war in einen allgemeinen Schweiſs gerathen und dabey ruhiger geworden. Auf die Geschwulst am Halse lieſs ich erweichende Umschläge machen. Den folgenden Tag nahm die Patientin eine Abkochung der Rinde mit Valeriana und Zinkblumen nebst den Pulvern aus Calomel, und schien sich dabey zu bessern. Kopf und Brust wurden freyer, der Puls war indessen noch ziemlich fieberhaft, welches aber zum Theil von der groſsen Geschwulst am Halse herzurühren schien, welche noch immer mit erweichenden Umschlägen bedeckt blieb. Das Fieber verminderte sich auch die folgenden Tage nicht, sondern nahm vielmehr zu und das Schlucken ward ihr immer beschwerlicher. Sie nahm dabey ihre Medicin aus der China und Valeriana fort. Die Geschwulst vergröſserte sich immer mehr, wollte aber nicht recht weich werden. Weil sie gleichwohl jetzt die hauptsächlichste Beschwerde der Kranken ausmachte und diese wirklich den 9ten in groſse Gefahr kam, indem Kopf und Brust aus dieser Ursache wieder sehr angegriffen waren, so lieſs ich sie öffnen. Es floſs aber nichts als schwarzes mit seröser Flüssigkeit vermischtes Blut aus der Wunde. Einige Stunden nachher starb die Kleine.

Ich muſs hier noch einige Bemerkungen über meine Ansicht und Behandlung des Scharlachfiebers

in diesem Jahre beyfügen. Bey ihrem Entstehen war die Krankheit sehr gutartig und erfoderte eigentlich kaum Arzneyen. Ich gab indessen gewöhnlich gleich im Anfange der Krankheit die Kalisaturation (aus einer Sättigung des vegetabilischen Laugensalzes mit Citronensäure) in Verbindung mit kleinen Dosen der Ipecacuanha, die hier schon hinlänglich waren, ein leichtes Erbrechen zu befördern, und zwar in der doppelten Absicht, theils um die abnorm abgesonderte Galle, welche sich mir bey dieser Krankheit noch immer ganz unverkennbar gezeigt hat, auf dem kürzesten Wege aus dem Körper zu schaffen und damit ihre nachtheiligen Wirkungen zu verhüten, theils aber auch, um gelind auf die Haut zu wirken, ohne dabey das gehörige Maſs zu überschreiten, indem ich auf diese Weise mehr krampfstillend als excitirend verfuhr. Aus derselben Ursache vermied ich starke Brechmittel, die auch in der That bey dieser Krankheit selten nöthig sind, weil der Magen *hier* eine besondere Empfänglichkeit zu haben scheint, und kleine Gaben der Ipecacuanha unter diesen Umständen weit sicherer wirken. Bey Kindern, wo sich so leicht Cruditäten im Magen finden, ist eine solche Ausleerung durch Erbrechen, auch ohne Berücksichtigung der Galle, und bey der Leichtigkeit, mit welcher sie brechen, in dem Anfange vieler, besonders exanthematischer Krankheiten, mehrentheils von sehr groſser Wichtigkeit. Nach diesem Mittel, welches auch nicht selten auf den Stuhlgang wirkte, fuhr ich mit der Kalisaturation fort, lieſs aber die Ipecacuanha weg, oder gab sie in so kleinen Dosen, daſs sie kein Erbrechen machen konnte. Dagegen unterhielt dasselbe jetzt insbesondere eine angemessene Diaphoresis, welche mir wegen der durch das Exanthem doch immer in manchem Betrachte gestörten Hautfunction und um zugleich den Reiz von der Leber und dem Ma-

Magen abzuleiten, von einem doppelten Nutzen zu seyn schien. Bey dieser Behandlung verlor ich bis zum Julius auch nur zwey Kinder, von denen das eine sich offenbar durch starke Erhitzung und eine unmittelbar darauf folgende Erkältung sehr geschadet hatte, das zweyte mir aber erst kurz vor seinem Ende in die Hände fiel.

Allein mit dem Julius ward das Scharlachfieber wirklich bösartig. Eine scharfe Galle und eine von der Jahreszeit abhängende Affection der Leber schien mir hieran den gröfsten Antheil zu haben. Ich stellte mir nach der damaligen Humoralpathologie (die ich aber auch jetzt noch nicht ganz aufgeben möchte, obgleich ich sie seit jener Zeit in mancher Hinsicht abgeändert und modificirt habe) vor, dafs eine kaustische Galle wieder sehr nachtheilig auf das Nervensystem wirken und krampfhafte Zustände oder andere Affectionen in den Nerven oder gar in dem Gehirne veranlassen müsse. Dieser Ansicht zu Folge war ich denn auch jetzt noch im Anfange der Krankheit sogleich darauf bedacht, diese Galle auf dem kürzesten Wege zu entfernen, und ich glaubte hierin selbst dem Winke der Natur zu folgen, welche in den meisten Fällen Erbrechen und Durchfälle bey dem Entstehen der Krankheit erregte. Nächstdem suchte ich die Galle noch durch säuerliche Mittel und Getränke zu verbessern und ohne Uebertreibung auf die Haut zu wirken. Dann war ich aber noch der Meynung, dafs ich durch krampfstillende Mittel das Nervensystem beruhigen und das angegriffene Gehirn durch Reize an entfernten Stellen erleichtern müsse. In diesem Falle gab ich noch bisweilen das Calomel, wo ein gewisser Grad von Entzündung, der keine Aderlässe indicirte, Statt zu finden schien. Auch suchte ich eine mäfsige Ausleerung des Darmkanals zu unterhalten, theils um den die Nerven reizenden Stoff zu

entfernen, theils aber um septische Entzündungen des Darmkanals zu verhüten, weſshalb ich noch insbesondere die Campfersalbe anwandte. War aber die Nervenkraft sehr gesunken und nahm in gleichem Verhältnisse die Neigung zur Putrescenz zu, so gab ich die Rinde, Valeriana, Campfer u. s. w. am liebsten in Verbindung mit säuerlichen Mitteln. In den meisten Fällen war ich auch so glücklich, meine Absicht auf diesem Wege zu erreichen. Aber in manchen Fällen brach die Krankheit gleich mit einer solchen Heftigkeit hervor, daſs es nicht so leicht war, einen bestimmten Entschluſs zu fassen, in andern Fällen ward ich offenbar zu spät gerufen, und wieder in andern muſste ich mich während der schlimmsten Periode bloſs auf äuſserliche Mittel beschränken.

Von dieser sehr acuten Beschaffenheit ging das Scharlachfieber im October wieder in einen gelindern Grad über. Allein im November und December änderte es seinen Character noch ein Mal und erzeugte allerley zum Theil sehr schreckbare Nachkrankheiten, die jedoch in den meisten Fällen eben so schnell, als sie entstanden waren, den angemessenen krampfstillenden und auf die Haut wirkenden Mitteln wichen, oder doch, selbst bey einer längern Dauer, mit Ausnahme des einigermaſsen hierher gehörenden letzten Falles, am Ende glücklich gehoben wurden.

Von einigen 70 Kranken, welche ich an dieser Krankheit behandelte, verlor ich insgesammt 8, nämlich 4 in den Monaten Julius, August und September, 2 in den ersten und eben so viel in den beyden letzten Monaten. Um meine Leser nicht zu sehr zu ermüden, habe ich ihnen im Vorhergehenden gröſstentheils nur die Geschichte der unglücklich abgelaufenen Fälle mitgetheilt; die glücklichern werden sie nach der so eben summarisch angegebenen Behand-

lungsart, so wie nach einigen oben erzählten Thatsachen am richtigsten beurtheilen können.

Bemerkenswerth scheint es mir noch, daſs da, wo sich die Krankheit in ihrer gröſsten Heftigkeit und Gefahr äuſserte, die Kranken nicht nur mehrentheils ganz unerwartet und plötzlich, sondern am häufigsten auch nach körperlichen Anstrengungen und Erhitzungen befallen wurden. Fast immer zeichnete sich in diesen Fällen auch das Exanthem durch ein frühes und starkes Hervorbrechen, wie durch seine sehr dunkelrothe, oft ins Bläuliche spielende Farbe aus. Ein hinzukommender Frieselausschlag gehörte nicht zu den besten Zeichen; doch hing die Prognosis gröſstentheils von dem Verhältnisse der Affection des Nervensystems und von dem Grade einer sich äuſsernden Neigung zur Putrescenz ab. Den tödtlichen Ausgang des zuletzt erzählten Falles schreibe ich gröſstentheils der Oeffnung der Halsgeschwulst zu; allein es blieb mir nichts anders zu thun übrig, da das Kind in Gefahr war zu ersticken, Blutigel nicht mehr angezeigt waren und ich von dem äuſserlichen Gebrauche stärkerer Reizmittel wieder eine gefährliche Verstärkung des Fiebers und der Halsbeschwerden befürchten muſste. Ueberdem glaube ich auch kaum, daſs diese Mittel zur Ausbildung eines bessern Abscesses würden beygetragen haben, da der innerliche Gebrauch der China, Valeriana und ähnlicher hier angezeigten Mittel darauf so wenig Einfluſs hatte. Manche Fälle von Nachkrankheiten scheinen mir endlich noch zu beweisen, daſs man nicht immer nöthig hat, gegen die tumultuarischen Affectionen des Organismus, besonders wenn das Nervensystem dabey mit im Spiele ist, sehr reizende Mittel anzuwenden. Sehr leicht schaden diese vielmehr, wo es nur auf Beruhigung der Nerven ankommt. Die Zinkblumen und kleine

Gaben der Ipecacuanha thaten hier in manchen Fällen beynahe Wunder.

Nun zum Beschluſs noch ein Paar andere Fälle, die mir in diesem Monate vorkamen.

50 Ein Dienstmädchen hatte sich bey ihren Geschäften in der Küche siedendes Wasser über den linken Fuſs gegossen. Sie war darüber so erschrocken, daſs sie bald darauf einen epileptischen Anfall bekommen hatte, wozu diese sonst gesunde Person gar keine Disposition zu haben schien. Man war sogleich in der Angst zu einem Wundarzte geeilt, der ihr eine Ader am linken Arme geöffnet und eine Abführung verschrieben hatte. Aber gleich nach der Blutausleerung hatte sie einen neuen Anfall und dann noch mehrere Anfälle in der Nacht und den folgenden Tag ziemlich schnell hinter einander bekommen. *Endlich* kam man zu mir. Ich fand die Brandstelle von keiner Bedeutung, die Patientin ohne Fieber; ihre Regeln hatte sie erst vor wenig Tagen gehabt. Weil sie mir aber erzählte, daſs sie schon vor dem Verbrennen sich gar nicht wohl befunden habe und sie auch jetzt über Druck in den Präcordien, bittern Geschmack und Uebelkeiten klagte, so gab ich ihr ein Brechmittel, welches viele Galle ausleerte. Hierauf lieſsen die Anfälle zwar merklich nach, verloren sich aber nicht gänzlich. Ein zweytes Brechmittel, welches sie einige Tage nachher nahm, stellte sie vollkommen wieder her.

51 Ein kleines Mädchen von vier Jahren hatte sich über ihren Vater, der sie immer vexirte, geärgert, und darauf eine complete Gelbsucht bekommen. Ich gab ihr

die Kalisaturation mit Ipecacuanha, worauf sie sich erbrach, und dann noch eine Mischung aus Manna und Tamarinden. Nach sieben Tagen hatte sie ihre natürliche Farbe wieder und befand sich wohl. — *Habet et musca bilem!* — Mehrere ähnliche Erfahrungen, die ich zu machen Gelegenheit hatte, veranlassen mich hier zu einer für die physische Erziehung sehr wichtigen Bemerkung, dafs man sich billig hüten sollte, Kinder ohne Noth zu reizen.

Die
Krankheiten
des
Jahres 1796.

Januar.

Der erste Monat dieses Jahres zeichnete sich durch seine gelinde Witterung, einen mehrentheils bewölkten Himmel und häufigen Regen aus. Der Wind war dabey gleichfalls gemäſsigt und anhaltend W. oder S. W. Nur vier Mal nahm er auf kurze Zeit eine südöstliche Richtung. In der ersten Hälfte hatten wir einige Nachtfröste.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28.	27,3.

Thermometer

von 5 Grad über bis 1 Grad unter 0.
Ganz heitere Tage 3,
regnichte 10,
windige 15,
etwas stürmische 3.

Rheumatisch-katarrhalische Fieber mit leichten Hals- und Brustbeschwerden waren die häufigsten Krankheiten. Sie wichen mehrentheils gelinden diaphoretischen Mitteln und einem ähnlichen Regim in wenig Tagen. Nur einige Male gab ich noch im Anfange ein Brechmittel wegen vorhandener Unreinigkeiten, von denen der Magen dadurch befreyt ward.

Verschiedene Scharlachfieber kamen mir eberalls vor, 'allein sie waren von der gelindesten Art und erfoderten eigentlich kaum eine therapeutische Behandlung. Nur in einem Falle liefs ich bey einer Erwachsenen wegen starker anginöser Zufälle nochnicht Blutigel an den Hals setzen, worauf er sich auch sogleich besserte und in wenig Tagen wieder hergestellt war. Aufserdem bemerkte ich bey der Frau eines Schiffers eine schwache Röthe der Haut mit mäsigen Halsschmerzen, ohne dafs eine Abschuppung folgte, und bey einer schon erwachsenen Tochter derselben, wo die Halsschmerzen aber etwas stärker waren, ein Gliederreifsen ohne jene rothe Farbe der Haut, welches sich zugleich mit dem Halsweh verlor. Die Eruption schien sonach immer schwächer zu werden so wie es auch die Krankheit an sich ward.

Februar.

Die ersten 9 Tage bey W. und S. W. Winde so wie die Witterung im Januar. Dann stellte sich bey S. O. Winde auf einige Tage Frostwetter ein, dem aber bald wieder Thawetter und trübe Luft mit W. Winde folgten. Vom 9ten hielt ein mäfsiges Frostwetter bey abwechselndem Schneegestöber und Sonnenschein bis zum Ausgange des Monats an. Der Wind wehete in dieser Zeit gröfstentheils aus N. und O.

Barometerstand.

Höchster	Niedrigster.
28,3.	27,3.

Thermometer

von 4 Grad über dem Gefrierpunkte bis $7\frac{1}{2}$ Grad unter demselben

Ganz heitere Tage 4,
regnichte 1,
Schnee 4,
windige Tag 7.
stürmische 3

Der rheumatisch-katarrhalische Genius der Kankheiten nahm jetzt einen mehr entzündlichen Charakter an. Die hauptsächlichsten Formen, wom sie erschienen, waren Ophthalmien, Bräune Husten, Pneumonie. Zur Hinwegräumung gllichter und schleimichter Stoffe durch Brechmittel oder Abführungen fand ich jetzt keine Anzeige, desto mehr aber zu Blutausleerungen, einem kühlnden, dem Blutorgasmus beschränkenden Verfahren, unter zweckmäſsiger Berücksichtigung einer elinden Diaphoresis. Es wird genügen, wenn ich ier nur einige ausgezeichnete Fälle zur Darlegung meines Heilverfahrens beyfüge.

52 Ein dem Trunke ergebener Weber, zuwelchem ich den 18ten gerufen ward, war schon am uten erkrankt und seit der Zeit bettlägrig. Ich fandihn sehr beängstigt und kurzathmig, mit kleinem, kampfhaft zusammen gezogenem, mäſsig frequentem Hulse, trockener und belegter Zunge und mehr küler als heiſser Haut. Der Husten hatte sich seiner Angabe nach schon vermindert und es erfolgten bey dmselben einige Sputa. Des Nachts phantasirte er. Ich gab ihm eine Mischung aus Queckenextract, tartarisirtem Weinstein, kleinen Dosen des Brechweinsteins, Honig und Fliederwasser, worauf er eine rhigere Nacht hatte. Den folgenden Tag bekam er ein gelindes Brechmittel, um die Expectoration zu befördern, und den 20ten folgten hierauf auch die Sputa weit leichter, er hatte einen freyern, gröſsern und dabey weichen Puls, die Haut war gleichmäſsig warm und etwas feucht. Er nahm darauf den Salmiak mit Süſsholzextract in Fliederwasser, etwas Brechweinstein und Sauerhonig, besserte sich auch immer mehr bis zum 24ten, nachdem er sich den Tag zuvor erkältet hatte. Er klagte hierauf wieder über Brustbeklemmung, beschwerlichen Athem und trocknen Husten, hatte einen

ziemlich freyen, aber härtlichen Puls, etwas trockne Zunge, und war in der Nacht ziemlich unruhig gewesen. Ich lieſs eine Ader am Arme öffnen, mit der Medicin aber fortfahren. Er besserte sich aufs neue, sein Husten lieſs immer mehr nach, Fieber hatte er den 26ten gar nicht mehr. Den 27ten verschrieb ich ihm noch ein gelind eröffnendes Mittel, weil er seit einigen Tagen verstopft war. Am folgenden Morgen fand ich ihn in gelinder Transspiration, ganz munter und wohl, er stand auch den ersten März wieder auf und ging an seine Arbeit.

Seine Frau, die noch im Wochenbette war und 53
ihr Kind stillte, bey welcher aber der Lochienfluſs schon aufgehört hatte, war seit dem 14ten krank, klagte über Schmerzen in der Brust, hatte einen kurzen Athem, hustete viel und hatte dabey eine zwar leichte, aber sehr copiöse Expectoration. Der Puls war ziemlich frey und mäſsig fieberhaft, die Zunge feucht und etwas belegt, ihre Gesichtsfarbe aber aus roth und gelb gemischt. Ich verschrieb ihr dieselbe Medicin, welche ihr Mann zuerst erhielt. Dabey befand sie sich auch ziemlich gut bis zum 21ten, wo sie sich bey der Wartung ihres Kindes in der Nacht erkältet hatte, als sie gerade im Schweiſs gelegen hatte, da sie in einer kalten Kammer schlief. Sie erhielt nun ein ganz ikterisches Ansehen mit blauen Wangen, trockner, weiſser, und in der Mitte brauner Zunge, die Brust war ihr sehr beengt, der Husten stockte, der Puls war kaum zu fühlen. In der Gegend des Brustbeins klagte sie besonders über einen drückenden Schmerz, nicht aber in der Lebergegend. Ich lieſs sogleich eine Ader am Arme öffnen und verschrieb ihr das *Nitrum antimoniat.* mit Honig und Fliederwasser. Unmittelbar nach der Blutausleerung fühlte sie sich sehr erleichtert, die Sputa erfolgten wieder besser, der Puls war freyer und gröſser, und

das Fieber gemäſsigter. Die Haut ward gegen Abend etwas feucht. Das Blut hatte eine dicke Speckhaut, wenig Cruor und ſast gar kein Blutwasser. Weil sich indessen am folgenden Morgen, den 22ten, die Brustbeschwerden aufs neue vermehrt hatten, lieſs ich noch ein Mahl eine Ader am Arme schlagen, worauf eine gleiche Erleichterung, wie das erste Mal, erfolgte, und nun verschrieb ich eine schwache Abkochung der Senega mit dem *Nitr. antim.* Abends ward noch ein Vesicator auf die Brust gelegt. Die folgende Nacht war zwar etwas unruhig, die Patientin hatte auch, wie in der vorhergehenden, etwas irre geredet, doch fand ich sie den 23ten viel munterer, in gelinder Ausdünstung, den Husten leichter und loser, den Puls frey, weich und wenig frequent, die Zunge feucht. Kurz vor meinem Besuche hatte sie schon wieder eine Tasse Caffee getrunken. Sie nahm diesen Tag eine ähnliche Medicin, wie bisher. Abends fand ich sie, auf der rechten Seite liegend, schlafen, *mit geschlossenem Munde*, ziemlich natürlicher Respiration und in gelinder Ausdünstung. Der Puls war frey und weich, die Patientin hatte auch keine widernatürliche Hitze. Den 24ten war sie noch eben so, ob sie gleich in der Nacht etwas irre geredet hatte. So auch den 25ten. Der nicht mehr dunkel gefärbte Urin trübte sich nun und bekam einen Bodensatz. An Eröffnung hatte es ihr nie gefehlt. Sie blieb bey ähnlichen Mitteln und erhielt nur noch einen Brustthee. In der folgenden Nacht redete sie nicht mehr irre. Ich fand sie auch den 26ten und 27ten immer in gelinder Ausdünstung, mit leichtem Husten, freyer Brust, freyem und weichem Pulse, feuchter Zunge, ohne Fieber und ganz munter. Den 28ten stellten sich beym fortgesetzten Säugen dennoch ihre Regeln ein, die jedoch den 29ten wieder aufhörten zu flieſsen. Sie war denselben Tag Morgens dabey

noch ganz munter und wohl; ich fand sie beym Caffee: allein den Tag über hatte sie viele Hitze und Durst, die Zunge ward etwas trocken, der Puls an der linken Hand war frey, grofs und voll, an der rechten klein und weich, überhaupt ziemlich frequent, der Athem wieder etwas kurz und schnell. Ich liefs daher am Abend noch eine Ader öffnen und ein Vesicator auf die Brust legen. Hierauf hatte sie die Nacht geschlafen und transspirirt, der Puls war an beyden Armen gleich, frey und weich, auch nur mäfsig frequent, die Respiration freyer, der Husten leichter, die Zunge feucht. Sie blieb bey der ihr den Tag zuvor verordneten Medicin aus Fliederwasser, *Nitr.*, Queckenextract und Süfsholzsaft mit etwas Brechweinstein und Honig. Den 2ten März stellten sich nach einer vorhergegangenen Unruhe die Regeln abermals ziemlich stark ein, hielten aber nicht lange an. Sie bekam nachher noch einige Mittel zur Stärkung und erholte sich bald vollkommen. Das Kind befand sich während der ganzen Krankheit seiner Mutter recht wohl und nahm die Brust, gewifs zum gröfsten Vortheile der Mutter, unausgesetzt mit der gröfsten Begierde.

Eine sonst gesunde, kleine, muntere, seit einigen 54
Jahren verheirathete, aber noch immer richtig menstruirte junge Dame, hatte schon seit länger als einem Jahre über einen Druck in der Herzgrube geklagt, der bisweilen auf einige Zeit nachliefs, dann aber wieder zurückkehrte, und wobey sie gewöhnlich an Verstopfung litt. Sie hatte mehrentheils einen guten Appetit, mochte besonders Kartoffeln und Mehlspeisen gern und afs immer sehr schnell, ohne die Speisen gehörig zu kauen. Ihre Zunge war fast ohne Ausnahme rein und feucht. Die schnellste Erleichterung ihrer Beschwerden hatte sie bisher immer von Klystieren und eröffnenden Mitteln gehabt, auch hatte

ihr die *TR. Castorei* zuweilen gute Dienste geleistet. Die Patientin schien plethorisch zu seyn, hatte aber bey etwas engen Schlagadern nur immer einen kleinen schwachen Puls und ein sehr bewegliches Nervensystem. Aus dieser Ursache litt sie dann auch oft an Congestionen nach dem Kopfe und der Brust, wenn die Verdauung nicht gehörig von Statten ging oder Verstopfung eintrat.

Den 5ten war diese Dame, ohne alle Schmerzen und Beschwerden, ganz munter und wohl in Gesellschaft nach einem von Rostock 4 Meilen entfernten Orte gereist, wo sie in einem mit Dunst von brennendem Torfe angefüllten Zimmer hatte seyn müssen, den folgenden Tag aber wieder zurückgefahren. Die Witterung war gerade sehr unangenehm, etwas rauh und regnicht. Die Patientin hatte daher unterwegs wider ihre Gewohnheit ein Glas Rothwein und bald nachher warme Milch getrunken. Gleich darauf hatte sie sich nicht wohl befunden; nachdem sie aber wieder zu Hause angelangt war, hatte ihr Uebelbefinden zugenommen. Nach einem Erbrechen war sie in eine Ohnmacht gefallen, von welcher sie sich eben erst ein wenig erholte, als ich ins Zimmer trat. Das Ausgebrochene hatte beynahe das Ansehen wie beym *morbo nigro*, im Gesichte sah die Patientin leichenblaſs aus und selbst die feuchte Zunge hatte ein blutleeres Ansehen. Sie klagte über bittern Geschmack, der Puls war klein, matt und etwas frequent, an Oeffnung fehlte es nicht, und ihre Regeln hatte sie erst kürzlich gehabt. Da sie sich bald wieder so weit erholte, daſs sie umher gehen konnte, verschrieb ich ihr bloſs die Kalisaturation mit sehr kleinen Gaben der Ipecacuanha. Den folgenden Tag befand sie sich ziemlich und fuhr mit der Medicin fort. So sehr ich sie aber auch bat, sich zu schonen und nicht zu thätig um ihre häuslichen Geschäfte zu bekümmern, so konnte ich

dieses doch nicht erreichen. Eine den 8ten verschriebene Abführung leerte noch eine schwärzliche Blutmasse durch den Stuhl aus. Den 10ten endlich fühlte sich die Patientin doch zu matt, als daſs sie länger aufbleiben konnte, sie klagte dabey über heftigen Schmerz im Kopfe, der Puls war ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit kräftig, hart, mäſsig groſs und etwas frequent, an der linken Hand jedoch immer noch klein und schwach. Ich lieſs daher eine Ader am Arme öffnen, verordnete ein Klystier und innerlich eine Mixtur aus den Tamarinden mit Weinsteinrahm. Noch ehe indessen die Blutausleerung vorgenommen worden war, hatte sie eine ziemlich groſse Schale voll rothen geronnenen Blutes ausgebrochen und daher die empfohlne Operation nicht ausführen lassen. Da ich gleichwohl den Puls noch eben so wie am Morgen fand, bestand ich darauf, daſs ein Aderlaſs instituirt werde. Als etwa 8 Unzen abgelaufen waren, fiel sie in eine Ohnmacht. Diese stellte sich auch den Tag über noch von Zeit zu Zeit wieder ein, wobey die Patientin dann und wann Uebelkeiten bekam und sogar einige Male Schleim, mit etwas Blut gemischt, ausbrach. Der Puls war nun nicht mehr so lebhaft und hart, als zuvor, aber noch immer ziemlich frequent. Sie nahm heute eine Auflösung von Manna und Tamarinden, zu dem Getränke lieſs ich das Hallersche Sauer mischen und in den Unterleib eine krampfstillende Salbe einreiben. Den 11ten erfuhr ich, daſs sie in der Nacht mehrere Stunden anhaltend gut geschlafen habe. Die Darmausleerung hatte das Ansehen einer saturirten *Lotura carnium*. Den Puls fand ich gemäſsigter, die Kopfschmerzen waren aber noch nicht ganz vorüber. Sie hatte indessen eine normale Wärme und feuchte Haut. Den Tag über erbrach sie sich noch einige Male, es erfolgte aber nichts als weiſser Schleim. Ueber Druck

in den Präcordien und übeln Geschmack klagte sie gar nicht. Sie mufste mit derselben Arzney fortfahren; anstatt des Hallerschen Sauers liefs ich aber mit Citronensaft bereitete Molken trinken. Eben so ging es auch den folgenden Tag, an welchem ich ihr nur noch eine Mischung aus dem Seignette Salz mit Queckenextract und kleinen Gaben der Ipecacuanha verschrieb, weil sie nach mehrern Klystieren noch keine Wirkung gehabt hatte, und gegen Abend wieder über vermehrte Schmerzen und Klopfen im Kopfe bey einem lebhaftern und etwas härtlichen Puls klagte, wobey der Kopf auch heifs anzufühlen war. Ich liefs sogar noch gegen Abend eine Ader am Arme öffnen. Eine halbe Stunde nachher war sie wieder ohnmächtig geworden und hatte beynahe eine Stunde so gelegen, als ich wieder gerufen ward. Nachdem ich etwa eine halbe Stunde meine Versuche, sie von dieser Ohnmacht zu befreyen, fortgesetzt hatte, kam sie unter Seufzen und Gähnen wieder zu sich, und stiefs viele Blähungen auf. Sie schlief dann in der folgenden Nacht sechs Stunden in einem fort, worauf der Kopf den 13ten freyer war. Der Puls gab keine Anzeige zum Aderlafs; weil er aber noch etwas härtlich war, liefs ich eine Auflösung von Salpeter nehmen und fleifsig trinken, in den weichen, nicht schmerzhaften Leib aber, eine krampfstillende Salbe einreiben. Die Klystiere wurden dabey täglich ein bis zwey Mal fortgesetzt, weil die Oeffnung nicht von selbst erfolgen wollte. Den 14ten nahm sie, weil der Puls nun schon gemäfsigter war, blofs die Kalisaturation. Die Nächte brachte sie ziemlich ruhig hin. Erst den 15ten erfolgten nach den Klystieren, die bis dahin nur immer einen wässerigen, etwas braun gefärbten, Abgang bewirkt hatten, kleine harte, zusammengeballte Feces, mit gallertartigem Schleim umwickelt. Dieses verschaffte ihr grofse Erleichte-

rung. Ich liefs daher auch mit den Klystieren fortfahren, die ich nun nach Kämpfischer Art einrichtete und mit welchen ich noch eine Auflösung des Queckenextracts und der geblätterten Weinsteinerde zum innerlichen Gebrauche verband. Der natürlich gefärbte Urin bekam eine pyramidale Wolke, die Patientin ward mit jedem Tage heiterer, schlief des Nachts recht gut, der Puls ward immer weniger fieberhaft, und nur gegen Abend fand ich ihn noch etwas lebhaft. Den 24ten sollten die Regeln eintreten, sie blieben aber aus. Nach den Klystieren gingen bey derselben Medicin noch fortdauernd sehr viele harte Feces mit Schleim ab. Den 14ten März bekam sie etwas Fieber nach einem Schrecken, vielleicht auch nach einem kleinen Diätfehler; am folgenden Tage befand sie sich aber wieder gut. Nachdem sie nun noch einige Male eine Abführung aus Calomel genommen hatte und keine verhärtete Feces mehr abgingen, gab ich ihr den 19ten März die Columbo und fuhr in der Folge mit ähnlichen Mitteln fort. Den 3ten April stand die Patientin bey dem besten Wohlbefinden zum ersten Mal auf, den 24ten konnte sie aber wieder ausfahren und war völlig hergestellt.

Mehrere Frauenzimmer, deren Menstruation schon früher, zum Theil aber auch erst in diesem Monate, durch Erkältungen in Unordnung gerathen war, auch einige, die jetzt an *mensibus dolorificis* litten, welche sie sonst nie gehabt hatten, wurden sehr bald von mir, der Ursache gemäfs, durch Mittel, welche zur äufserlichen Erwärmung des Unterleibes dienten und durch innerliche beruhigende, auch wohl fördernde Mittel geheilt.

Noch mufs ich meinen Lesern einen besondern Fall eines intermittirenden Fiebers, den einzigen, welcher mir in diesem Monate vorkam, mittheilen, weil er es mir zu verdienen scheint.

55 Ein junger Mensch von 16 Jahren, der als Lehrling in einer benachbarten Officin am Ende des vorigen Sommers ein Quartanfieber bekommen hatte, war bisher von einem dortigen Wundarzte behandelt worden. Er hatte indessen sein Fieber noch, als man mich den 7ten Februar consulirte, und dazu hatte sich seit Michaelis noch überdem ein Wahnwitz gesellt. Von Zeit zu Zeit war er zwar ganz vernünftig gewesen, doch aber immer wieder in diesen Zustand zurückgefallen: und als er kürzlich sich einmal sehr beschimpft oder gekränkt zu seyn geglaubt hatte, war er unmittelbar darauf den 4ten so wild und wüthend geworden, als er vorher nie gewesen war, dergestalt, daſs man sich auch genöthigt gesehen hatte, ihn zu binden. Den 5ten war sein Fiebertag gewesen.

Ich fand ihn bey meinem ersten Besuche noch gebunden. Er saſs im Bette mit verschlossenen Augen, hatte ein blasses, abgemagertes Ansehen, beantwortete zwar alle meine Fragen, doch so, daſs man seinen Wahnwitz nicht verkennen konnte, klagte über nichts, wollte auch nichts einnehmen. Sein Puls war nur klein und schwach, etwas gereizt und wenig frequent, die Zunge sehr dick belegt, aber feucht. Ich verschrieb ihm daher ein Brechmittel, lieſs aber vorher, weil er keine Oeffnung gehabt, ein Klystier geben. Auch sollten zwey Vesicatore an die Waden gelegt werden. Von allem war aber den folgenden Tag, als ich den Patienten besuchte, noch nichts geschehen. Er war immer nur von Frauenzimmern umgeben, und diese konnten mit ihm nichts ausrichten. Den 9ten erfuhr ich, daſs er nach einem starken Schweiſse den Abend zuvor ganz vernünftig gewesen sey und daſs man ihm sodann das verordnete Essigklystier beygebracht habe, worauf er vielen verhärteten Darmunrath, mit etwas Blut vermischt, ausgeleert habe. Bey meiner Anwesenheit fand ich ihn

in-

indessen wieder wie das erste Mal. Er sprach nicht, sondern antwortete nur durch Bewegungen mit dem Kopfe, öffnete jedoch seine Augen, als ich ihn darum bat. Sein Puls war gröſser und lebhafter als neulich, und da ich hörte, daſs ein von selbst entstandenes Nasenbluten ihm vor einiger Zeit sehr gute Dienste geleistet habe, zugleich aber ein durch Congestion veranlaſster Druck auf sein Gehirn mir zu wirken schien, lieſs ich ihm zehn Blutigel in den Nacken setzen und den Kopf mit kalten Umschlägen fomentiren. Seine Zunge war feucht und rein. Daher lieſs ich auch die Klystiere weniger reizend einrichten und zwey Vesicatore an die Waden legen. Den 10ten wurden abermals 6 blutige Schröpfköpfe auf das Hinterhaupt applicirt und ein Blasenpflaster nachher oben auf den Kopf gelegt. Innerlich verschrieb ich ihm ein Pulver aus 2 Gran Belladonna, 6 Gran Calomel und einem halben Quentchen Rhabarber. Man hatte auch alles vorschriftsmäſsig gebraucht, als ich den Patienten am Abend wieder besuchte. Anfangs war er bey dieser Procedur etwas unruhig geworden, aufgestanden, umhergegangen, ohne ein Wort zu sprechen, Nachmittags aber hatte er geschlafen und geschwitzt. Er hatte auch zwey Mal Oeffnung gehabt, wodurch viel harter Unrath und weiſser Schleim war ausgeleert worden. Ich fand ihn in seinem Bette auf dem Rücken liegend, mit geschlossenen Augen, der Puls am rechten Arme schlug ziemlich voll und hart, auch etwas frequent, am linken war er kleiner und schwächer. Dabey sah der Patient sehr roth im Gesichte aus, auch das Weiſse im Auge war roth, die Pupille fand ich sehr erweitert, doch zog sie sich zusammen, wenn ich das Licht nahe brachte. Ueberhaupt lag er wie in einer Betäubung. Ich nahm unter diesen Umständen das Blasenpflaster, welches erst vier Stunden gelegen hatte, sogleich ab und lieſs

Bayerische Staatsbibliothek München

dagegen ein Pfund Blut aus dem rechten Arme, welches mit grofser Heftigkeit hervorspritzte. Darauf hatte er eine sehr ruhige Nacht, schlief und transspirirte. Den folgenden Tag war er anhaltend bey vollem Bewufstseyn, sprach mit mir ganz vernünftig, nur sehr leise, hatte wieder eine blasse Gesichtsfarbe, natürliche Wärme und seine Augen hatten nicht mehr ein entzündetes Ansehen. Den Puls fand ich klein, etwas gereizt und härtlich. Oeffnung hatte er zwey Mal gehabt. Am Abend stellte sich sein Fieber zur gewöhnlichen Zeit ein, war aber nicht so stark wie sonst. Der Patient schlief beynahe die ganze Nacht und schwitzte stark. Dieser Schweifs hielt auch den folgenden Tag an. Der Patient war dabey ziemlich munter, nur etwas matt. Er bat mich, ihm einige Beschäftigung zu geben. Abends mufste er, nachdem der Schweifs abgezogen war, noch ein Klystier nehmen. In der Nacht auf den 13ten hatte er nicht geschlafen und war unruhig gewesen. Den 13ten fand ich den Leib nach unten etwas voll, den Puls ziemlich frequent und abwechselnd, bald klein und schwach, bald freyer und gröfser, die Augen thränend, glänzend und wieder etwas roth, die Haut trocken und die Füfse kühl. Ich bat diese zu erwärmen und gab ihm ein Pulver aus 6 Gran Calomel, einem halben Scrupel Hyoscyamusextract, eben so viel Rhabarber und zwey Scrupel Sennesblättern. Nach demselben war er Anfangs ruhiger geworden, dann aber wieder in den vorigen Zustand zurückgefallen. Ich fand ihn am Abend mit starren Augen und erweiterten Pupillen ausgestreckt liegen, die Augen waren indessen wenig roth, auch nicht mehr so glänzend und thränend, die Füfse warm und feucht, der Puls etwas klein und frequent, aber nicht härtlich. Oeffnung hatte er nicht gehabt. Ich liefs ihm daher ein Klystier geben. Den 14ten war er ganz vernünftig,

hatte auch ruhig geschlafen. Die Augen hatten wieder ein normales Ansehen, der Puls war zwar etwas klein, frequent und gereizt, aber weich, Haut und Zunge feucht, der Urin hatte eine regelmäſsige Farbe, nur schwammen oben auf ganz ansehnliche Klumpen von einem zähen, gallertartigen, etwas mit Blut gefärbten Schleim. Der Patient hatte beym Harnen auch über viele Schmerzen geklagt, so daſs er sogar dabey geweint hatte. Indessen erzählte er mir, daſs er diesen Zufall schon öfters gehabt habe. An Eröffnung fehlte es nicht. Ich gab ihm bloſs eine Emulsion. Am Abend stellte sich das Fieber wieder ein. Den 15ten hörte ich, daſs er gut geschlafen und stark transspirirt habe. Wenn er aufgewacht war, hatte er ganz vernünftig gesprochen. Und so fand ich ihn auch bey meinem Besuche. Der Urin ging nun wieder ohne Schmerzen ab. Der Patient lag noch in gelinder Ausdünstung und hatte ein ganz natürliches Ansehen. An Oeffnung fehlte es ihm nicht. Gegen Abend hatte er Appetit zum Essen. Von spät Abends bis um Mitternacht hatte er aber wieder viele Hitze und nicht seine volle Besinnung gehabt, nachher aber geschlafen und geschwitzt. Den 16ten fand ich ihn jedoch recht gut, nur der Puls war etwas härtlich, auch der Abgang des Urins wieder unter Schmerzen erfolgt, weſshalb ich mit der Emulsion fortfahren lieſs. Doch fand sich jetzt in dem Urine kein Schleimklumpen, er war klar und hatte auf dem Grunde ein mehliges Sediment, aus welchem eine Wolke in die Höhe stieg. Der Patient blieb diesen ganzen Tag, und so auch den 17ten recht gut, nur daſs er zwischendurch etwas Kindisches in seinem Betragen äuſserte. Der Urin ging nun wieder ohne Schmerzen ab. Den 18ten stellte sich der Fieberparoxysmus ein, während dessen der Patient unzusammenhängend sprach und nicht recht bey Besinnung war. Er hatte indessen nachher

stark geschwitzt und war den 19ten wieder recht wohl. Ich gab ihm nun ein Pulver aus 4 Gran Calomel, mit eben so viel von den Blättern der Belladonna und einem Scrupel Rhabarber. Darnach fand ich ihn aber am Abend etwas schläfrig, mit rothem Gesicht und blinzelnden Augen, doch war der Puls dabey frey und nicht hart, die Haut feucht. Bis zum 23ten blieb er ohne Medicin bey fortdauernd gutem Befinden und schwachen Spuren von Fieber. Weil er aber Tags zuvor wieder etwas unzusammenhängend gesprochen hatte, sich übrigens keine Congestion nach dem Kopfe zeigte, liefs ich ihn noch ein Mal das letzte Pulver nehmen, worauf er den ganzen Tag, so wie die folgenden Tage, sich besonders gut befand, sich auch ganz vernünftig betrug, fast gar keinen fieberhaften Puls, eine feuchte Zunge, hinreichende Oeffnung, unschmerzhaften Abgang eines normalen Urins, feuchte Haut, Appetit u. s. w. hatte. Indessen liefs ich den 27ten doch noch ein gleiches Pulver nehmen, worauf sich das Fieber auch immer mehr verlor. Den 5ten, 6ten und 7ten März war der Patient, ohne dafs man etwas von seinem Fieber bemerkt und ohne dafs er seine Besinnung eigentlich verloren hatte, doch wieder etwas wild und unbändig geworden. Den 9ten fand ich auch Gesicht und Augen wieder roth, den Puls härtlich und etwas frequent, und das Bewufstseyn bey fortdauernder Wildheit gestört. Ich liefs daher noch ein Mal eine Ader öffnen. Sein Blut war immer von sehr guter Beschaffenheit. Er nahm dabey ein Pulver aus *Crem. Tart.* und Magnesia. Nach der Blutausleerung ward er bald wieder ruhig und kam zur Besinnung. Doch ward er den 10ten März Nachmittags aufs neue unruhig und schien an seinem Umhertoben ein innerliches Wohlbehagen zu finden. Oeffnung hatte er sechs Mal gehabt. Seine Zunge war rein und feucht, der Leib

weich, der Puls wenig frequent und weich, seine Gesichtsfarbe blafs. Ich gab ihm darauf den 11ten ein Pulver aus 4 Gran Belladonna mit eben so viel Rhabarber; allein den 12ten hatte er es noch nicht eingenommen, und ich fand ihn wie den Tag zuvor. Er hatte dabey jetzt offenbar Congestionen nach dem Kopfe, mit zwar etwas gereiztem, aber nicht vollem und hartem Pulse. Weil er selbst ein laues Fufsbad in Vorschlag brachte, welches mir ganz anpassend schien, so erlaubte ich ihm dasselbe und verschrieb zugleich ein Wiener Laxiertränkchen. Hiernach führte er acht Mal ab, und seine Vernunft kehrte zurück. Weil in der Folge bey fortdauerndem Wohlbefinden sich das Fieber wieder einstellte und zunahm, so verschrieb ich ihm den 21ten April abermals 4 Gran Belladonna mit einem Scrupel Rhabarber in Pulvern, von denen er des Morgens und Abends eins nehmen sollte. Hiermit continuirte er die folgenden Tage, nur dafs er vom 27ten an 5 Gran Belladonna zur Zeit einnahm. Den 6ten May versicherte er von seinem Fieber gar nichts mehr zu spüren. Ich liefs daher den 9ten die Pulver aussetzen. Allein den 11ten hatten sich wieder einige schwache Fieberbewegungen geäufsert, wefshalb ich den 12ten aufs neue mit den Pulvern anfing, die nun aber 6 Gran von der Belladonna enthielten. Einige Tage darauf reiste er wieder an den Ort seiner Bestimmung, und mehrere Wochen nachher versicherte mir die Mutter des Patienten, dafs er sich immer recht wohl befunden habe, ganz vernünftig gewesen sey und von seinem Fieber nichts weiter bemerkt habe.

Bey diesem Patienten konnte ich Anfangs nach allen Umständen nicht erwarten, dafs ihm so wiederholte Blutausleerungen wirklich heilsam, ja selbst nothwendig seyn würden. Sein ganzes Ansehen, sein Puls, das Quartanfieber, woran er schon so lange

gelitten hatte, alles dieses mufste wohl einen jeden Arzt, auch ohne gerade ein Brownianer zu seyn, vom Aderlassen abschrecken. Dennoch fand ich mich nach den angeführten Gründen bald dazu veranlafst, und diese Ausleerung bekam ihm sehr wohl. Nachdem ich diese Indication zur Genüge erfüllt hatte, wirkte die Belladonna mit Calomel und zuletzt mit Rhabarber eben so wohlthätig auf sein Fieber, wie auf seine Seele. Welche Mittel er früher von dem entfernten Wundarzte erhalten hatte, konnte ich nicht erfahren.

März.

Die ersten Tage des Monats bis zum 8ten waren ziemlich heiter, die Luft abwechselnd still und windig, der Wind N. O. So blieb auch die Witterung bey dem bis zum 12ten wehenden Ostwinde, welcher sich darauf nach S. O. wandte, ohne dafs sich das Wetter eigentlich veränderte. Dann ward mit dem 17ten der Wind wieder N. Der Himmel war dabey die ersten Tage heiter, die Luft still und angenehm; allein vom 20ten an ward es sehr windig und zuletzt stürmisch aus N. W. mit abwechselndem Regen, Schnee, Hagel und Sonnenschein. Die letzten vier Tage regnete es öfters bey etwas veränderlichem und zum Theil südlichem Winde: die Luft war still. Im Ganzen war es kälter in der ersten, aber veränderlicher in der zweyten Hälfte des Monats.

Barometerstand.

Höchster	Niedrigster
28,4.	26,17.

Thermometer

von 5 Grad über dem Gefrierpunkte bis $7\frac{1}{4}$ Grad unter demselben.

Ganz heitere Tage 13,
regnichte 4,
mit Schnee und Hagel 5,
windige und stürmische Tage 8.

In der ersten Hälfte dieses Monats waren Katarrhalhusten, Pleuresien und Pneumonien, auch Leberentzündungen vorzüglich häufig. Die Aderlässe bekamen bey wirklichen Entzündungen immer sehr gut, durften aber eben nicht wiederholt werden, und stellten die Kranken bald wieder her. Bey der Leberentzündung gab mir ein schmerzhaftes Ziehen und Dehnen nach dem Kreuze hin noch eine besondere Anzeige zu gelind eröffnenden Mitteln, welche auch sehr wohlthätig wirkten, und worauf dann die Besserung, wie bey den Brustentzündungen, zuletzt unter Schweifsen und kritischem Urin erfolgte. Aufserdem that mir die Senega mit dem *Nitr. antim.* bey der Brustentzündung, so wie Calomel und Mercurialsalbe bey der Leberentzündung da, wo in beyden Fällen keine Anzeige zu Blutausleerungen mehr vorhanden war, die besten Dienste.

Mehrere kleine Kinder, die noch gröfstentheils an der Brust waren, litten während dieser Zeit an einem Husten, bey welchem sie durch Weinen und Schreyen, wenn der Husten ansetzte, deutliche Schmerzen in der Brust verriethen. Kühlende Brustmittel mit krampfstillenden und beruhigenden, besonders dem Hyoscyamusextract und Zinkblumen, krampfstillende Einreibungen, Klystiere, Halbbäder, auch Senfpflaster auf die Brust gelegt, und wenn der Schmerz nachgelassen hatte, der Husten nicht mehr trocken war, gelinde Brechmittel, auch sanft wirkende Abführungen, thaten hier, unter Mitwirkung eines zweckmäfsig diaphoretischen Regims, alles, was ich nur wünschen konnte, und stellten die kleinen Kranken bald wieder her.

Allmählig fingen aber schon gegen das Ende der ersten Hälfte rheumatische Fieber mit gastrischer Beymischung sich zu äufsern an. Anfangs wa-

ren sie von pleuritischen Stichen begleitet, die aber, weil sie mir gerade bey schon bejahrten Frauen in den siebziger Jahren vorkamen, mir um so weniger Veranlassung gaben, Blutausleerungen zu unternehmen, und sich auch ohne diese heben liefsen. Doch wandte ich im Anfange der Krankheit noch kühlende Mittel, als Salpeter, tartarisirten Weinstein, Queckenextract, Honig u. s. w. an, liefs nach Umständen erweichende Breyumschläge oder Vesicatore auf die Brust legen, auch das *Liniment. volat. camphor.* einreiben. Nachher bekamen gelind ausleerende Mittel den Kranken sehr gut, zuletzt aber schlofs ich die Cur mehrentheils mit der *Polygala amara*, dem isländischen Moose und andern stärkenden Mitteln, welchen ich noch eine ernährende Diät beyfügte.

In der zweyten Hälfte herrschten gastrisch-rheumatische Fieber ziemlich allgemein. Gewöhnlich klagten die Patienten schon seit einiger Zeit über Zerschlagenheit in den Gliedern, Mattigkeit, Mangel an Appetit, unruhigen Schlaf, Druck in den Präcordien mit Uebelkeiten, bis denn endlich die Krankheit mit einem Frost anfing, worauf die Hitze folgte. Nur in einem Falle äufserte sich dieses Fieber ohne alle Hitze, durch einen jede Nacht zurückkehrenden Frost, der sich allmählig verminderte, bis die Kranke, eine Arbeitsfrau von 40 Jahren, völlig hergestellt war. Eine Erkältung gab mehrentheils die Veranlassung zum Ausbruche des Fiebers, welches nur mäfsig war, wobey sich aber eine sehr unreine Zunge mit bitterm Geschmack im Munde und Neigung zum Erbrechen vorzüglich auszeichnete. Ich machte daher auch gewöhnlich den Anfang der Cur mit einem Brechmittel, welches immer viel Galle und Schleim ausleerte. Nachher gab ich abführende Mittel, wiederholte auch wohl die erstern. Eine erwünschte Diaphoresis erfolgte hierauf mehrentheils

von selbst, oder ward durch dazu dienende Mittel noch insbesondere befördert. Den Beschluſs machte ich mit bittern stärkenden Mitteln, deren aber auch nicht alle bedurften. Die ganze Krankheit war nur von kurzer Dauer und ward fast immer in einer Woche, manchmal in wenig Tagen gehoben. Ein Mal erschien sie mir mit dem Typus eines Tertianfiebers, welches allein durch ausleerende Mittel gehoben ward.

Nur bey der Frau eines Zimmermanns hielt die 56
Krankheit ungleich länger an, äuſserte sich aber auch gleich im Anfange mit einem heftigen Gliederreiſsen unter sehr dringenden gastrischen Symptomen. Diese sonst gesunde Frau von etwa 30 Jahren hatte bis zum 13ten ihre Menses regelmäſsig gehabt, vor dieser Periode sich manchmal geärgert und nach derselben erkältet. Sie klagte, als ich sie zum ersten Male sah, über Hitze, Reiſsen in den Gliedern, Kopfweh, Mangel an Appetit, übeln Geschmack im Munde, hatte eine feuchte, aber sehr belegte Zunge und ziemlich fieberhaften Puls. Sie bekam ausleerende Mittel, die nach oben und unten wirkten, wobey sie sich von Tag zu Tag immer mehr besserte und das Fieber sich deutlich verminderte. Es bildete sich dessen ungeachtet ein Absceſs in der linken Achselgrube, als schon das Fieber ganz gehoben war. Ob ich gleich denselben durch eine Mercurialsalbe und den innerlichen Gebrauch des Calomels und Goldschwefels, nachdem ich vorher einige Blutigel hatte ansaugen lassen, zu zertheilen suchte, so bildete er sich dennoch aus und muſste am Ende geöffnet werden. Das Gliederreiſsen dauerte indessen immer fort, ungeachtet ich der Patientin nun vorzüglich solche Mittel gab, welche die Ausdünstung beförderten. Zuletzt bekam sie im April ein wahres Podagra mit Reiſsen und bedeutender Röthe im Ballen, und erst

hierauf verlor sich die Krankheit, so daſs die Patientin nur noch einiges Ziehen und Reiſsen in den Gliedern bey stürmischer Witterung empfand.

57 Bey einem meiner Collegen eröffnete umgekehrt ein podagrischer Schmerz, gleich nach einem ohne bekannte Ursache entstandenen Frost, die Scene. Die Zeichen von gastrischen Unreinigkeiten waren hier aber auch zu offenbar, als daſs man sie hätte übersehen können. Ich suchte daher diese Indication vom Anfange an vorzüglich zu befriedigen, substituirte dann aber gelinde auf die Haut wirkende Mittel. Am Ende dieses Monats genas der Patient bey dem Gebrauche der stärkenden Mittel, unter welchen ich vorzüglich das Cardobenedictenextract mit Minderers Geist und Antimonialwein gab, vollkommen.

58 Ein Bluthusten, der sich bey einer regelmäſsig menstruirten Bürgerstochter von 18 Jahren, ohne alle bekannte Veranlassung, mit fieberhaften Bewegungen, besonders aber mit einer groſsen Empfindlichkeit der Cardia, bey deren leiser Berührung man auch den Husten nach Belieben erregen konnte, mit Mangel an Appetit und bitterm Geschmack im Munde, den 15ten einstellte, bekam zuerst die Kalisaturation mit kleinen Gaben der Ipecacuanha, äuſserlich aber die flüchtige Salbe zum Auflegen, nachher gelinde Abführungen und konnte den 23ten ihre häuslichen Geschäfte wieder ohne alle Beschwerde und ohne Nachtheil verrichten.

Einige scrosulöse Ophthalmien bey Kindern wichen insbesondere dem innerlichen Gebrauche des Schierlings.

59 Bey zwey Geschwistern von 4 und 2 Jahren behandelte ich einen schon seit mehrern Wochen fortdauernden Husten, welcher einem Keichhusten zuletzt sehr nahe kam. Durch mildernde, beruhigende

Mittel, Einreibungen, laue Halbbäder u. s. w. heilte ich ihn doch am Ende.

Den folgenden nicht ganz uninteressanten Fall 60
einer Melancholie beobachtete ich bey einer jungen, seit 4 Wochen verheiratheten Frau, von übrigens gesunder und robuster Constitution. Schon vor drey Jahren hatte sie sich in einen Menschen verliebt, den man ihr nicht hatte geben wollen, weil er ein Taugenichts war. Darüber hatte sie angefangen zu kränkeln, und ob sie gleich nachher bald hier bald dort einen Liebhaber wieder zu finden gesucht hatte, so war ihr dieses doch nicht geglückt. Mehrere angesehene Aerzte hatten sie in dieser Zeit behandelt und zum Theil einen Bandwurm bey ihr vermuthet. Seit Michaelis des vorigen Jahres hatte sie nun schon fünf Mal versucht, sich den Hals abzuschneiden, auch einige Male sich aufhängen und ersäufen wollen: es war aber immer nur bey Versuchen geblieben. Ihren jetzigen Mann hatte sie ganz wider ihren Willen geheirathet. Die Hochzeit war gerade zur Zeit ihrer Menstruation gewesen.

Den 3ten ward ich zu ihr gerufen, nachdem sie abermals einen Versuch gemacht hatte, sich den Hals abzuschneiden. Sie sprach davon wie von der gleichgültigsten Sache, sagte mir auch ohne Hehl, dafs sie schon zu mehrern Malen ähnliche Versuche unternommen habe, sich aus der Welt zu schaffen, weil sie ihren Mann nie habe leiden können und sich zu ihrer Heirath nur habe bereden lassen. Es gehe ihr noch so viel im Kopfe herum, was sie so äufserst beunruhige und ängstige, dafs sie es nicht länger aushalten könne. Zwar sey sie selbst an allem schuld, sie könne sich nun aber nicht mehr helfen und müsse sich daher umbringen. Dabey sprach sie übrigens ganz zusammenhängend und dem Anscheine nach vernünftig. Gleichwohl schienen alle meine und des

Predigers Vorstellungen nichts bey ihr zu fruchten, weſshalb sie niemals ohne Aufsicht gelassen werden durfte, damit sie doch nicht noch am Ende ihre Absicht erreichte.

Bey der Untersuchung ihres körperlichen Zustandes fiel mir gleich ihre gesunde, frische und rothe Gesichtsfarbe und ihr dem Anscheine nach sehr robuster Körper auf. Sie hatte dabey einen gesunden, vollen und guten Puls, obgleich sie in den letzten 14 Tagen zwey Mal aus der Ader gelassen worden war. Ihr Leib war weich und gut, die Zunge rein und normal; und ob sie gleich mehrere Wochen hinter einander beynahe gar nichts genossen hatte, um todt zu hungern, so sah man ihr dieses doch gar nicht an: kurz, diese Frau schien körperlich durchaus gesund zu seyn. Schwanger war sie nicht.

Unter diesen Umständen glaubte ich durch eine Veränderung ihres Körperlichen vielleicht auch wohlthätig auf ihre Gemüthsstimmung wirken zu können. Es ward ihr daher sogleich ein Pfund Blut aus einer Ader am Fuſse abgelassen, ich setzte sie dabey auf eine magere Diät, lieſs die Haare vom Kopfe abschneiden und die Schmuckerschen Fomentationen anwenden. Innerlich verschrieb ich ihr den Salpeter mit Glaubersalz in einer Auflösung, auch lieſs ich Klystiere aus Wasser und Essig anwenden und zwey Blasenpflaster an die Waden legen. Bey der Blutausleerung war sie etwas ohnmächtig geworden und nach allen diesen Mitteln bekam sie eine blässere Gesichtsfarbe, doch schien sie auch zugleich etwas munterer zu werden. Als sie daher den folgenden Tag wieder über den Kopf klagte und der Puls wieder voller und gröſser geworden war, lieſs ich noch 12 blutige Schröpfköpfe auf den Kopf appliciren und mit den übrigen Mitteln fortfahren. Bis zum 8ten war sie abwechselnd bald ziemlich vernünftig, bald kam sie

aber doch wieder auf ihre alten Vorsätze zurück. Allein an diesem Tage fand ich sie nach einer guten Nacht sehr wohl. Sie spuckte vielen Schleim aus, klagte über einen Druck im Kopfe vorn an der Stirn und in der Herzgrube, Oeffnung hatte sie gehabt, die Zunge war auch feucht und rein, der Puls wieder etwas voller und gröſser als die Tage zuvor. Ich veränderte indessen nichts und lieſs mit den Mitteln wie bisher fortfahren. Den 11ten gab ich ihr ein Brechmittel, weil sie wieder vielen Schleim ausspuckte, auch über eine Schwere vorn im Kopfe und einen Druck in der Herzgrube klagte. Sie würgte aber nur wenig Schleim darnach heraus. Den folgenden Tag erhielt sie ein abführendes Pulver aus Sennesblättern ʒß, Calomel 6 Gran und Gummigutt 2 Gran, welches aber gar nicht wirkte. Nach einem Klystiere hatte sie erst dreymalige Oeffnung. Die Umschläge auf den Kopf wurden seit einigen Tagen nicht mehr gebraucht, weil sie mir nicht weiter nöthig schienen. Innerlich nahm sie, wie die letzten Tage vor dem Erbrechen, eine Mischung aus Sauerhonig, Extract von Löwenzahn, Salmiak und Brechweinstein in Wasser. Den 15ten kam sie wieder auf ihre alten Grillen zurück, die sie schon vergessen zu haben schien, wollte auch den folgenden Tag noch nichts einnehmen. Ueber den Kopf und die Präcordien klagte sie gar nicht mehr, der Puls war mehrentheils normal. Sie erhielt hierauf zwey Blasenpflaster an die Beine und zugleich wurden die kalten Fomentationen erneuert. Auf meine Vorstellungen lieſs sie sich auch zum Einnehmen bewegen. Hierauf besserte sie sich bald so sehr, daſs ich sie die letzten Tage des Monats ganz vernünftig fand. Weil sie indessen bey vollem und richtigem Bewuſstseyn noch immer von Zeit zu Zeit über eine gewisse Unruhe und Beängstigung klagte, von welcher sie mir bestimmt angab, daſs sie aus

dem Unterleibe komme und sich sogleich verliere, wenn sie etwas geniefse, dabey sich beständig in der Nase kratzte, blaue Ringe um die Augen hatte, und manche andere Erscheinungen mich auf den Verdacht eines Bandwurms brachten, so verordnete ich ihr das Weigelsche Mittel. Sie wollte es zwar jetzt noch nicht gebrauchen, entschlofs sich aber doch späterhin dazu, worauf ihr denn auch Spul- und Madenwürmer mit vielem Schleim abgingen. Sie befand sich nachher ziemlich wohl, bekam auch ihre Menses regelmäfsig, mufste aber noch von Zeit zu Zeit ausleerende Mittel nehmen, wenn sich Anhäufungen von Schleim in den ersten Wegen äufserten, wodurch sie auch immer erleichtert ward. Sie war nun immer ganz vernünftig und ward auch bald nachher bey fortdauerndem Wohlbefinden schwanger.

Ich verlor in diesem Monate zwey von meinen Kranken.

61* Die eine davon war die Frau eines Tischlers und Mutter von mehrern Kindern, die um Weihnachten ihre Regeln zuletzt gehabt, während dieser Periode sich aber heftig geärgert hatte, so dafs die Menstruation auch sogleich aufgehört hatte. Seit der Zeit hatte sie ein allmähliges Anschwellen der Beine und ihres an sich schon eswas starken Unterleibes bemerkt. Zu gleicher Zeit hatte sich ein angreifender wässeriger Durchfall eingefunden, der Urin aber war nach wie vor ganz regelmäfsig abgegangen.

Als ich sie im Februar zuerst sah, hatte sie schon seit 6 Wochen im Bette gelegen. Ich fand die Patientin im Gesicht, auf der Brust und an den Armen merklich abgezehrt, ihre Wangen zeichneten sich dagegen durch eine umschriebene Röthe aus, die untern Extremitäten waren bis an den Leib stark geschwollen, im Bauche fühlte ich eine deutliche Fluctuation. Der Puls war klein und etwas gereizt, die Zunge

blaſs, rein und feucht. Die Patientin klagte indessen über einen übeln Geschmack im Munde, Mangel an Appetit, Durst, hatte groſses Verlangen nach säuerlichen Sachen, fröstelte fast beständig und klagte nie über Hitze. Die Diarrhöe hatte sich verloren, die Harnausleerung war aber im mindesten nicht unterdrückt. Sie hatte schon allerley Hausmittel gebraucht. Ich gab ihr Anfangs bloſs den Weinsteinrahm und lieſs dabey einen Thee von Chamillenblumen und Wacholderbeeren trinken, äuſserlich aber die flüchtige Salbe mit Campfer in den Unterleib einreiben. Sie fing hierauf wieder an zu laxieren, wodurch sie etwas angegriffen ward, weſshalb ich den Weinsteinrahm an die Seite setzte und dafür eine Mischung aus *Aqua petroselini* mit *Extr. Gram. Salmiac.*, Borax, *Extr. Hyosc.* und kleinen Dosen der Ipecacuanha gab. Zwischendurch nahm sie indessen noch den *Crem. Tart.*, wenn es ihr an Eröffnung fehlte. Der Urin ging aber immer ziemlich stark ab. Da sich gleichwohl die Geschwulst nicht vermindern wollte, lieſs ich neben der Mixtur noch des Morgens und Abends Pulver aus der Digitalis nehmen. Die Geschwulst fing nunmehr an sich zu vermindern, der Puls ward freyer und gröſser, der Urin hatte immer ein normales Ansehen und ein Sediment auf dem Grunde. Den 16ten Februar stellte sich Abgang von Blut bey der Eröffnung mit Hämorrhoidalbeschwerden ein, welches bis zum 22ten anhielt. Dann gab ich ihr eine Mischung aus gleichen Theilen Zimmt- und Petersilienwasser mit dem Extract der Rinde und Valeriana. Weil aber die Geschwulst seit einigen Tagen nicht so merklich wie bis dahin abgenommen hatte, verstärkte ich die Gabe der Digitalis, welche sie immer des Morgens und Abends nahm. Der Puls war fortdauernd frey und gut. Den 24ten Febr. hatte die Geschwulst des Leibes sich beynahe ganz verloren und die Beine wa-

ren nicht einmal bis an die Waden angeschwollen. Der Urin ging in Menge ab, weſshalb ich die Digitalis nunmehr aussetzte. Allein auf der Zunge zeigten sich Schwämmchen, gegen welche ich den Borax mit weiſsem Vitriol, in Salveywasser aufgelöst und mit Rosenhonig vermischt, anwenden lieſs. Der Puls intermittirte dabey, war aber nur wenig frequent, doch klein und schwach. Die Patientin klagte über groſse Mattigkeit. Ich gab ihr daher eine Abkochung der Rinde mit Valeriana, Borax und dem arabischen Schleim. Die folgenden Tage besserte sich wieder alles, ohne daſs die Geschwulst zunahm. Oeffnung und Urin erfolgten immer ganz normal, der Puls intermittirte nicht mehr, war frey und gut. Ich lieſs neben dem letzten Mittel nun noch das isländische Moos brauchen. Allein mit dem Anfange des März verschlimmerte sich alles wieder, die Aphthen zeigten sich aufs neue, es stellten sich *Singultus* mit Brüströcheln ein, der Puls blieb ziemlich normal und die Geschwulst nahm nicht wieder zu. Ich lieſs ein Zugpflaster zwischen die Schultern und eine starke Campfersalbe auf den Leib legen. Innerlich verschrieb ich ebenfalls Campfer mit Valeriana und China. Den 5ten Morgens zeigte sich noch ein frieselartiger Ausschlag über den ganzen Leib nach einer sehr unruhigen Nacht. Die Patientin war dabey sehr matt, der Puls merklich schwächer geworden. Es wurden daher noch zwey Vesicatore an die Waden gelegt und die übrigen Mittel fortgesetzt. Gegen Abend hatte sich der Puls mehr gehoben, die Patientin ward munterer, die *Epispastica* hatten hinlänglichen Reiz gemacht und die übrigen Zufälle sich vermindert. Die Patientin schien sich wieder etwas zu erholen. Allein die folgende Nacht brachte sie abermals in groſser Unruhe zu und entschlief gegen Morgen. An der

der Leiche war nichts mehr vom Frieselausschlage zu sehen: der Leib war ganz klein und weich.

Aufser dieser Frau starb mir noch in diesem Mo- 62*
nate ein Schiffer von einigen 50 Jahren, welcher lange an einem Asthma mit hydropischen Symptomen gelitten hatte. Die in mancher Hinsicht interessante Krankheitsgeschichte würde hier zu viel Platz einnehmen; ich hoffe sie aber noch bey einer andern Gelegenheit zu benutzen und werde mich dann auf die gegenwärtige Numer beziehen.

April.

Die ersten Tage ziemlich heiter, still und angenehm, der Wind N. W. und W., dann S. O. und O. Des Morgens Reif. Vom 6ten an N. O., auch N. W. und N. Wind bis auf die letzten 5 Tage des Monats, wo er gröfstentheils eine Richtung aus S. O., auch wohl S. W. hatte. Die Witterung vom 7ten bis zum 17ten Anfangs abwechselnd trübe und heiter mit stinkenden Nebeln, dann mehrentheils kalt, rauh und trübe, hin und wieder Schneegestöber, vom 18ten bis zum Ende des Monats aber ziemlich heiter, angenehm und nur abwechselnd etwas rauh. Den 29ten Gewitter, den 30ten Regen und rauh.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,3.	27,3.

Thermometer

von 4 bis 10 Grad.

Ganz heitere Tage 10,
regnichte 6,
Schnee 4,
windige Tage 10.

In diesem Monate herrschten besonders gallichte und gallicht-rheumatische Fieber. Die erstern entstanden mehrentheils nach einem schon einige Zeit vorhergegangenen Uebelbefinden,

mit Schwere im Kopfe, Mangel an Eſslust und Neigung zu den gewöhnlichen Geschäften, Druck und Spannung in den Präcordien, Uebelkeit, Verstopfung u. s. w., worauf sich dann, unter irgend einer begünstigenden Veranlassung, aber auch ohne diese bisweilen, das Fieber hervorthat. Die Fieber, welche dagegen aus einer Erkältung entsprangen, begleiteten gleichwohl vom Anfange an dieselben Symptome, welche auf eine vermehrte Absonderung der Galle schlieſsen lieſsen. Nicht selten äuſserten sich alle diese Fieber mit einem subintermittirenden Typus, so daſs auſser den eigentlichen Exacerbationen fast gar kein Fieber im Pulse zu bemerken war und auch die Exacerbationen mit einem Frost anfingen.

In allen diesen Fällen gab ich mehrentheils sogleich ein Brechmittel, wenn es nicht contraindicirt war, hierauf aber solche Abführungen, welche insbesondere für die Galle paſsten. Die Kranken leerten auf beyden Wegen mit groſser Leichtigkeit eine Menge grasgrüner Galle aus, und wurden dabey in wenig Tagen hergestellt. Den Beschluſs der Cur machte ich mit stärkend-diaphoretischen Mitteln.

63 Bey zwey verheiratheten Frauenzimmern, von denen das eine zur Hypochondrie, das andere zur Hysterie geneigt war, beyde aber auch zugleich an Hämorrhoidalbeschwerden und Verstopfungen litten, brachte die vermehrte Gallenabsonderung ihrer Disposition angemessene Zufälle hervor, die jedoch ebenfalls durch ausleerende Mittel, welche Galle wegschafften, nur nicht in so kurzer Zeit und nicht ohne Beymischung von sogenannten *Antispasmodicis* geheilt wurden.

Mehrere kleine Kinder von 1 bis 2 Jahren, die zum Theil noch die mütterliche Brust hatten, erkrankten an einem solchen gallicht-rheumatischen Fieber ziemlich schnell, und alle nach einer vorher-

gegangenen Erkältung. Die Kinder wurden mit einem Male sehr unruhig, schrieen viel, bekamen Zuckungen, wurden dann wieder auf einige Zeit ruhig und dem Anscheine nach fieberfrey; allein die Unruhe und das ängstliche Aufschreyen mit den Zuckungen kehrten bald wieder zurück. Nur bey einem derselben brach während der Krankheit ein Zahn durch. Oefters brachen die Kinder von freyen Stücken Galle mit Schleim und Milch aus. Die Ipecacuanha und Zinkblumen waren in diesen Fällen hinreichend, das Erbrechen auf eine sanfte Art zu befördern und die Krämpfe oder Zuckungen zu mildern. Auch gab ich in Rücksicht der letztern das Extract von Bilsenkraut und liefs krampfstillende, beruhigende Mittel äufserlich in den Unterleib einreiben, welcher nur nach oben hin etwas gespannt zu seyn pflegte. Erweichende Klystiere waren ebenfalls von grofsem Nutzen und wurden öfters wiederholt; doch gab ich mehrentheils nach dem Erbrechen noch gelinde Abführungen mit krampfstillenden Mitteln. Bisweilen waren auch Senf- und Blasenpflaster, in die Herzgrube oder an die Waden gelegt, nöthig. Ein Kind verlor ich indessen an dieser Krankheit.

Es war die ein Jahr alte Tochter eines Apothe- 64*
kers, ein sonst gesundes, munteres Kind, das noch die Brust der Amme hatte. Den 24ten war es noch recht munter gewesen. An diesem Tage hatte sich aber die Amme mit demselben zu lange in der Luft aufgehalten. Den folgenden Tag hatte man gleich bemerkt, dafs es nicht mehr so wohl und heiter wie sonst sey; es hatte auch etwas Hitze gehabt. Den 26ten früh war es wieder ziemlich munter gewesen, Nachmittags zwey Uhr hatte es aber eine starke Hitze mit Unruhe und Zuckungen bekommen, welche so bis zum 27ten Morgens angehalten hatte, als ich gerufen ward. Nach einem Klystiere hatte es Oeffnung be-

kommen, auch schon, so wie den Tag zuvor, geronnene Milch mit Schleim ausgebrochen. Ich fand den Puls wenig fieberhaft, das Kind auch schon wieder munterer. Der Leib war weich, aber etwas voll, die Zunge feucht und belegt. Ich liefs sogleich ein erweichendes Klystier geben, das Kind in ein laues Halbbad setzen, nachher eine krampfstillende Salbe in den Unterleib reiben und verschrieb ihm Pulver aus einem halben Gran Ipecacuanha, einem Gran Zinkblumen und einem halben Scrupel Magnesia, wovon es stündlich eins nehmen sollte. Abends 5 Uhr hörte ich, dafs alles vorschriftsmäfsig gebraucht, das Kind auch bis vor einer halben Stunde ruhig gewesen sey. Dann war es aber wieder mit einmal sehr unruhig geworden, hatte plötzlich und heftig aufgeschrieen, um sich geschlagen, sich mit den Fingern vor Angst zerkratzt, hinten über geworfen u. s. w. So fand ich es noch. Nach einer Stunde ward es ruhiger, nachdem es das vierte Pulver genommen und noch nicht gebrochen hatte. Der Puls war sehr fieberhaft, am Kopf und Halse schwitzte es und hatte dabey Röthe im Gesichte, da es vorher während des Anfalls ganz blafs aussah. Ich liefs ihm noch ein beruhigendes Klystier geben, die Salbe einreiben und mit den Pulvern fortfahren. Um 8 Uhr Abends besuchte ich das Kind noch ein Mal. Es hatte nach dem Klystiere nur ein Mal und grasgrüne Oeffnung gehabt und bis 7 Uhr ruhig geschlafen, dann aber hatte die Amme, welche sich heute sehr geängstigt hatte, demselben wider meinen Willen dennoch die Brust gegeben. Die Zufälle waren darauf wieder zurückgekehrt, auch hatte das Kind nichts weiter eingenommen. Ich liefs sogleich ein Senfpflaster in die Herzgrube und zwey Vesicatore an die Waden legen, verordnete Pulver aus Hyoscyamusextract und Zinkblumen mit Magnesia, bat die Salbe einzureiben und

und nach einer Stunde das Klystier zu wiederholen. Beym Weggehen verlieſs ich das Kind ganz beruhigt. Den 28ten sagte man mir aber, daſs dasselbe bald nach meinem gestrigen Besuche seine Zufälle wieder bekommen und nicht mehr verloren habe, weſshalb man ihm auch nichts weiter eingegeben. In der Nacht um 12 Uhr war es gestorben.

Ich erhielt die Erlaubniſs, den Unterleib zu öffnen. Es zeigten sich auf der convexen sowohl als concaven Fläche der Leber viele dunkelrothe Stellen und Streifen, welche diesem Organe ein entzündetes Ansehen gaben, die Gallenblase war sehr ausgedehnt und mit safrangelber Galle angefüllt. Auch an der inwendigen Fläche des Magens zeigten sich einige entzündete Stellen, und ebenfalls hin und wieder an dem dünnen Darme. An dem dicken fand ich nichts Abnormes. Die Milz war gut. Würmer konnte ich nicht entdecken, aber alle Gefäſse im Mesenterio sowohl als Mesocolon waren sehr ausgedehnt und angefüllt.

Ein hagerer, aber dennoch plethorischer Mann 65
aus einer benachbarten Stadt war den 19ten in Geschäften nach Rostock gereiset und sogleich krank geworden. Schon bey seiner Abreise hatte er sich nicht wohl befunden. Er bekam eine derbe Pneumonie mit Stichen in der linken Brustseite, so daſs er drey Mal aus der Ader gelassen werden muſste. Das Blut hatte jedes Mal eine dicke Speckhaut. Die Krankheit fing mit allen Symptomen eines Gallenfiebers an, weſshalb der Patient auch schon von selbst ein Brechmittel eingenommen hatte, wodurch er viele Galle los geworden war. Ich gab ihm darauf die Kalisaturation und nachher ein Abführungsmittel. Allein schon den vierten Tag muſste ich das erste Aderlaſs vornehmen und meinen ganzen Curplan ändern. Mit

dem Ausgange des Monats konnte ich ihm das isländische Moos und die *Polygala amara* geben.

Einige Mifsfälle entstanden unter allen Symptomen einer starken Gallenabsonderung, ohne sonst bekannte Ursachen, bey Frauen, die schon geboren hatten. Die starke Blutausleerung, welche sich dabey einfand, verlor sich auf den Gebrauch ausleerender Mittel.

Einen Patienten, der aber nicht in der Stadt war, hatte ich an einem leichten Scharlachfieber zu behandeln.

66* An einer langwierigen Hämorrhoidalkrankheit, die eine gänzliche Entkräftung zur Folge hatte, verlor ich einen alten hagern Gärber von einigen 60 Jahren.

May.

Der ganze Monat zeichnete sich eben nicht durch seine Liebreize aus. Bis zum 20ten war die Witterung mehrentheils rauh und unangenehm. Wir hatten in dieser Zeit nur wenig und vorübergehenden Sonnenschein; allein es regnete viel, war öfters windig und einige Male stürmisch. Der Wind war den 1ten O. S. O., wandte sich aber gleich den 2ten nach N. O. und gab Sturm; dann folgte Nordwind, N. W., ferner S. W. und zuletzt W. Wind. Den 9ten und 10ten wechselte er. Die folgenden Tage war er wieder mehr N. und O. Den 20ten brachte er Sturm. Er behielt indessen bis zum 30ten seine Richtung mit einiger Abwechselung von S. und W. In dieser Zeit war der Himmel zwar nicht immer heiter, es regnete auch zwischendurch, war aber doch im Ganzen viel angenehmer als vorher. Die beyden letzten Tage gaben abwechselnd Sonnenschein und warmen Regen bey S. W. Winde.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,2.	27,3.

Thermometer

von 10 bis 17.

Ganz heitere Tage 4,
regnichte 20,
windige 8,
stürmische 2.

Die Galle prädominirte nicht mehr, wie in dem vorigen Monate. Alle Krankheiten waren mehr rein r h e u m a t i s c h, aber mit einer hervorstechenden Neigung zum E n t z ü n d l i c h e n, weſshalb auch bey einem irgend bedeutenden Leiden Aderlässe immer angezeigt waren und öfters wiederholt werden muſsten.

P n e u m o n i e n mit Seitenstichen kamen jetzt beynahe häufiger vor als in den Wintermonaten und bildeten sogar die Hauptform in der erwähnten Constitution. In keinem einzigen der von mir behandelten Fälle durfte ich andere als kühlend schwächende Mittel vom Anfang an anwenden. Einem Kinde von 7 Jahren, dem die kühlenden Arzneyen aus Salpeter, Honig und Antimonialmitteln allein den Bruststich nicht wegschaffen konnten, muſsten unter andern noch fünf Blutigel an die schmerzende Stelle gesetzt werden, welche auch sogleich Hülfe schafften; und eine schwache, zarte Frau von einigen dreyſsig Jahren, die ich vor wenigen Jahren von einer Schleimschwindsucht befreyt hatte, in diesem Monate aber ebenfalls eine Pneumonie mit Stichen in der Brust bekam, verlor diese letztern erst, nachdem ich am fünften Tage der Krankheit eine Ader am Arme hatte öffnen lassen, worauf auch die Pneumonie bald nachlieſs.

Nach hinreichenden Blutausleerungen verordnete ich gewöhnlich, wie auch schon in frühern Zeiten bey ähnlichen Krankheiten, sogleich die Senega mit

dem *Nitr. antim.* oder andern Mittelsalzen. Ich fand eben nicht, dafs diese Wurzel in der Verbindung zu reizend war, glaubte aber, dafs ich der durch starke Aderlässe verursachten Schwächung der Gefäfse mit ihrem Reiz am besten zu Hülfe kommen und somit auch die Hautkrise einigermafsen befördern könne. Zuletzt liefs ich denn das *Nitrum antimon.* ganz weg und gab die Senega ohne diesen Zusatz, wenn das Fieber schon merklich nachgelassen hatte, oder ich verband sie mit andern diaphoretischen, auch wohl mit stärkenden Mitteln. In einigen Fällen brauchte ich bey den Pneumonien und Pleuresien das versüfste Quecksilber mit Opium oder Hyoscyamusextract. Aeufserlich liefs ich bey einem geringen Grade des Uebels die flüchtige Salbe mit oder ohne Campfer einreiben, bey heftigerm Fieber aber erweichende Umschläge machen. Blasenpflaster wandte ich nur da an, wo keine Anzeige zum Blutlassen mehr vorhanden, wohl aber noch einige Schmerzen in der Brust übrig geblieben waren, welche denn dadurch mehrentheils gehoben wurden. Dafs ich die Kranken fleifsig trinken und in mehr kühlen als warmen Zimmern halten liefs, versteht sich von selbst.

Auf die Weise behandelte ich im Ganzen die Pneumonien in diesem und dem vorhergehenden Jahre, und zwar, wie ich hinzusetzen kann, mit dem glücklichsten Erfolge. Den siebenten, neunten Tag, auch wohl früher, veränderte sich die Krankheit so, dafs sie unter kritischen Schweifsen, Sputis und Harnabgang zwar nicht immer mit einmal urplötzlich verschwand, aber doch von der Zeit an mehr und mehr abnahm, bis sie sich dann auch bald gänzlich verlor.

Nur einen Fall, der mir in mehr als einer Hinsicht nicht ohne Interesse für den Heilkünstler zu seyn scheint, will ich hier zur Bestätigung des eben Gesagten beyfügen.

Eine sonst gesunde und sehr lebhafte Frau war 67 den 22ten durch die Wendung von einem starken, aber todt scheinenden Knaben entbunden worden. Die Hebamme hatte so eben ihre Arbeit beendigt, als ich zu spät ins Zimmer trat. Die Wöchnerin, welche noch keinen Sohn am Leben hatte, war über diesen Erfolg des Geburtsgeschäftes sehr niedergeschlagen und hatte sich auch schon früher bey der Operation selbst nicht wenig geänstigt. Sie zitterte noch an allen Gliedern und sah leichenblafs aus. Blut flofs nicht. Die Nachgeburt folgte bald und ich war so glücklich, das Kind aus seinem Scheintode ins Leben zurück zu rufen. Indessen gab ich der Entbundenen eine Tasse Chamillenthee und verschrieb ihr eine beruhigende Medicin aus dem Hyoscyamusextract und kleinen Dosen der Ipecacuanha. Alles dieses geschah am frühen Morgen. Abends hatte die Wöchnerin ihre Medicin ausgebraucht. Die Lochien flossen nur mäfsig, die Haut war feucht, und die Frau klagte, die Nachwehen abgerechnet, über keine Schmerzen. Ich fand aber den Puls ziemlich grofs, voll und dabey frequent: sie erhielt daher eine Kalisaturation mit kleinen Gaben der Ipecacuanha. Am folgenden Tage, den 23ten, bemerkte ich nur wenig Fieber, die Patientin hatte die Nacht etwas geschlafen, ziemlich geschwitzt und klagte nur noch über Nachwehen. Ihre Zunge war feucht und wenig belegt. Ich gab ihr daher heute die erste beruhigende Medicin wieder. Das Kind sog gut und fand schon hinlänglichen Milchvorrath in den Brüsten. Den 24ten hörte ich, dafs die Patientin während der Nacht viel trockne Hitze und Durst gehabt habe; auch hatte sie öfters eine Bettschüssel verlangt, allein es war immer nur wenig Abgang erfolgt. Die Lochien flossen nur mäfsig und veränderten schon ihre Farbe. Die Zunge war feucht und gelblich, der Puls etwas frequent,

gereizt und häßlich. Ich liefs die Kalisaturation wiederholen. Den Tag über befand sich die Patientin ziemlich. Gegen Abend fand ich sie ungefähr so, wie am Morgen; nur klagte sie über ein Brennen im Leibe unter dem Nabel, konnte auch die äufserliche Berührung nicht gut vertragen, der Leib war aber doch eben nicht gespannt und aufgetrieben. Weil die Lochien fast gar nicht mehr flossen, so liefs ich an die Genitalien eine mit Chamilleninfusum gefüllte Blase, auf den Leib aber eine flüchtige Salbe mit Campfer legen. Hierauf hatte die Patientin, als ich den 25ten zu ihr kam, stark geschwitzt und die Nacht gut geschlafen. Die Lochien flossen stärker, die Brüste strotzten von Milch, die Patientin war viel munterer, der Puls verrieth wenig Fieber, war frey und von dem gestrigen sehr verchieden. Oeffnung hatte sie gehabt. Die Zunge reinigte sich. Ich gab ihr daher nur eine Auflösung des Seignettesalzes mit Queckenextract in Chamillenwasser, wozu ich noch kleine Gaben der Ipecacuanha fügte, und liefs davon alle 2 Stunden 1 Efslöffel voll nehmen. Diesen Tag sah ich die Patientin auch nicht wieder. Als ich aber den 26ten zu ihr kam, erfuhr ich, dafs sie den Nachmittag zuvor auf einen Schreck und nach einer Erkältung beym Wechseln der Wäsche, da sie gerade in Schweifs gelegen, sogleich einen Stich in der rechten Seite bekommen, welcher während der Nacht sich verstärkt und zu welchem sich dann noch eine Beklemmung gesellt habe, so dafs sie die ganze Nacht dafür nicht habe schlafen können. Gegen Morgen hatte sich beydes vermindert, aber noch nicht ganz verloren. Die Lochien flossen dabey mäfsig. Den Puls fand ich zwar etwas frequent, aber weich, frey und grofs, die Zunge war ganz rein und feucht. Ich verordnete eine kühlende Medicin aus Fliederwasser, Sedlitzer Salz, Queckenextract, mit einem kleinen Zusatze von Brech-

weinstein und Honig. Da sich die Hautausdünstung wieder eingefunden hatte, empfahl ich alle Sorgfalt in dieser Hinsicht, zugleich aber auch ein Aderlafs am rechten Arme, wenn die Zufälle sich wieder verstärken sollten. Um Mittag ward ich eiligst zu der Patientin gerufen. Sie hatte sich aus der Ader gelassen, und das Blut war mit einer dicken Speckhaut überzogen. Allein die Beklemmung, welche die Patientin zu dieser Ausleerung genöthigt hatte, war dadurch nicht vermindert worden: sie war vielmehr so heftig, dafs die Patientin gar nicht sprechen und nur im Sitzen mit vieler Angst und Anstrengung einigen Athem schöpfen konnte. Sie sah dabey leichenblafs aus, hatte kühle Extremitäten, der Puls war klein, schwach und frequent, aber offenbar unterdrückt. Die Wöchnerin schwebte in der gröfsten Gefahr sogleich zu ersticken. Ich liefs daher auch unverzüglich wieder die Ader öffnen, Breyumschläge auf die Brust legen, und verschrieb, da sie nun etwa anderthalb Pfund Blut verloren hatte, eine schwache Abkochung der Senega mit dem *Nitro antim.* und Honig. Das Kind sollte öfters an die Brust gelegt werden. Am Nachmittage fand ich hierauf die Patientin schon sehr erleichtert. Sie hatte eine natürliche Gesichtsfarbe, der Puls war gröfser, und, wie die Respiration, freyer; sie hatte eine feuchte, warme Haut, auch einige Male Eröffnung gehabt. Ich liefs mit allem fortfahren. Den 27ten war sie ganz munter, ihre Respiration beynahe ganz frey, der Puls eben so und dabey mäfsig grofs, weich und wenig frequent, die Zunge feucht, Oeffnung hatte sie wieder einige Male gehabt, die Haut war feucht und warm. Das Kind hatte sie öfters angelegt. *Lochia alba.* Ich liefs nun die erweichenden Umschläge, aus Furcht, dafs sie sich dabey erkälten möchte, und weil ich sie nicht mehr für nöthig hielt, weg, mit der Medicin aber fortfahren.

Gegen Abend fand ich sie eben so gut. Aber um 10 Uhr ward ich wieder zu ihr gerufen. Man sagte mir, daſs sie sich sehr geärgert habe, welches sie jedoch nicht zugeben wollte; vielmehr versicherte sie, nach einem heftigen Lachen einen Schmerz in der rechten Schulter bekommen zu haben, welcher sich bald in der rechten Brustseite festgesetzt und wieder die heftigste Beklemmung erzeugt habe. Ich fand sie auch in der That wieder eben so wie den Tag zuvor. Die Brüste waren dabey glücklicherweise immer angefüllt und der Lochienfluſs dauerte fort. Ich lieſs sogleich wieder eine Blutausleerung am rechten Arme machen und zwey Blasenpflaster an die Waden legen. Innerlich verschrieb ich ihr die Saturation mit der Ipecacuanha, weil ich wuſste, daſs sie sehr ärgerlich sey und die Umstehenden mir ganz bestimmt sagten, daſs sie sich geärgert habe. Den 28ten ward ich früh um 3 Uhr wieder zur Patientin gerufen, weil sie noch immer über Angst und Beklemmung klagte. Als ich indessen zu ihr kam, fühlte sie sich schon wieder erleichtert, nachdem sie sich die Brust mit wollenen Tüchern hatte reiben lassen. Sie hatte auch schon wieder eine natürliche Gesichtsfarbe, Hände und Füſse waren warm und feucht, die Respiration viel freyer, der Puls weder groſs noch klein, mäſsig frequent, weich, und überhaupt ziemlich normal. Das Blut hatte noch eine geringe Speckhaut. Die Lochien flossen und die Brüste waren immer angefüllt, obgleich das Kind ziemlich viel bedurfte. Ich lieſs heute wieder die Medicin aus der Senega nehmen. Um 8 Uhr Morgens war alles noch eben so, nur klagte die Patientin über vieles Reiſsen in der rechten Schulter und im Nacken, welches wahrscheinlich von einer Erkältung dieser Theile herrührte, wenn die lebhafte Patientin im Schweiſse lag. Nachdem sie um Mittag drey Stunden hinter einander geschlafen hatte, schien

der Puls etwas lebhafter, war aber doch dabey ziemlich frey und grofs; auch fand ich die Haut in gleichmäfsiger Ausdünstung. Abends war alles gut. Den 29ten gab ich der Patientin bey ziemlich freyer Respiration, mäfsig grofsem, nur wenig gereiztem, aber freyem Pulse, feuchter Haut und Zunge, Pulver aus Calomel und Hyoscyamusextract, weil sie das Decoct der Senega nicht mehr nehmen wollte. Die Schmerzen in der Schulter und im Nacken waren erträglicher geworden: an Milch in den Brüsten fehlte es nicht. In der Nacht hatte sie ziemlich viel Hitze gehabt, aber gegen Morgen stark geschwitzt. Der Urin war heute klar, von natürlicher Farbe und hatte eine Wolke auf dem Boden. In der folgenden Nacht hatte sie wieder etwas Hitze mit darauf folgendem Schweifs gegen Morgen. Den 30ten fand ich sie aber eben so gut, als den Tag zuvor: nur stellte sich am Abend ein öfterer Drang zum Stuhl mit Leibschmerzen ein. Die Patientin versicherte indessen, sich dabey so gut zu befinden, wie noch gar nicht in der Krankheit; auch waren die Schmerzen im Nacken und in der Schulter beynahe ganz verschwunden, die Respiration frey und normal, der Puls gemäfsigt, und die Zunge sowohl als die Haut waren feucht. Ich liefs daher blofs den Leib warm halten und ein trocknes Kräuterkissen aus Flieder- und Chamillenblumen auflegen, ein milderndes Klystier geben und innerlich das Hyoscyamusextract mit Minderers Geist und arabischem Schleim in Fliederwasser nehmen. Den 31ten, wo die Patientin eigentlich gar nicht mehr klagte, äufserte sich auch nur noch wenig Tenesmus, welcher am folgenden Tage gänzlich verschwunden war. Sie erholte sich nun vollends in wenig Tagen. Alles Blut- und Säfteverlustes ungeachtet stellte sich dennoch beym fortgesetzten Selbststillen in der Mitte des Junius die Periode ganz regelmäfsig ein.

68 Eine andere Wöchnerin, welche 24 Stunden nach dem Abgange des Kindswassers den 16ten von einem gesunden Kinde durch die Naturkräfte allein entbunden war, verlor unmittelbbar nachher beym Abgange der Nachgeburt viel Blut. Den 18ten hatte sie noch gar keinen Urin seit ihrer Entbindung gelassen, klagte dabey über heftige Schmerzen im Unterleibe, der auch gespannt war, und an welchem sie nicht die geringste Berührung ertragen konnte. Bey der Untersuchung fand ich nichts Abnormes, die Kindbettreinigung war nur gering. Mittelst eines Katheters leerte ich einen groſsen Nachttopf voll Urin aus. Die Patientin fühlte sich hiernach sehr erleichtert und beruhigt, allein der Leib blieb noch eben so aufgetrieben. Den Puls fand ich ziemlich frequent, aber weder groſs noch hart, die Zunge war feucht und rein. Ich lieſs das Kind fleiſsig anlegen, verschrieb innerlich etwas Salpeter mit Hyoscyamusextract in Chamillenwasser und lieſs eine camphorirte flüchtige Salbe über den Leib legen. Bald nachher stellte sich das Milchfieber mit einem starken Froste ein. Abends hatte sie noch viel Hitze. Die Milch fand sich immer mehr in den Brüsten ein, der Lochienfluſs war nur sehr mäſsig, der Leib aber wieder eben so aufgetrieben und schmerzhaft als am Morgen. Urin hatte sie nicht gelassen. Den Puls fand ich ziemlich frequent, zwar nicht groſs, aber voll und gedrängt: es war ein *pulsus oppressus.* Weil ich unter diesen Umständen bey der sonst gesunden Frau ein rein entzündliches Kindbettfieber allerdings zu befürchten Ursache hatte, so lieſs ich gleich eine Ader am Arme öffnen und das Blut so lange flieſsen, bis der Puls freyer und gröſser geworden war, mit der Medicin und dem Linimente fortfahren, auch ein Klystier geben, weil noch keine Oeffnung erfolgt war, und eine mit Chamilleninfusum gefüllte Blase an die Genitalien legen. Den

19ten hörte ich, daſs die Patientin in der Nacht viele Unruhe, Hitze und zuletzt einen starken Schweiſs gehabt habe. Am Morgen fand ich den Puls ziemlich fieberhaft, den Leib wieder mehr ausgedehnt, und die Patientin hatte noch keinen Urin weiter gelassen. Ich applicirte daher den Katheter aufs neue und leerte abermals ein halbes Nachtgeschirr voll aus. Dadurch fühlte sich die Patientin sehr erleichtert und die Spannung des Unterleibes lieſs nach. Die Lochien flossen mäſsig, die Milch fand sich immer mehr ein. Ich lieſs mit einer ähnlichen Medicin fortfahren, wieder ein erweichendes Klystier geben, die Blase an den Genitalien erneuern und mit dem Liniment von Zeit zu Zeit den Unterleib einreiben. Den ganzen übrigen Tag befand sie sich bey mäſsigem Fieber recht wohl. Nach dem Klystiere waren sehr viel Blähungen mit groſser Erleichterung abgegangen. Der Leib war nicht mehr ausgedehnt und schmerzhaft, aber der Urin wollte immer noch nicht von selbst folgen. Ich muſste sie daher die folgenden Tage bey fortdauernd gutem Befinden noch mehrmals katheterisiren. Endlich den 29ten stellte sich der Harnabgang, nach mehrern von mir vergebens angewandten Mitteln, auf eine ihr zum Getränk empfohlne Abkochung von Kürbiskernen, Graupen und *baccis Jugub.* von selbt ein.

Zwey Fälle einer wirklichen Dysenterie, welche durch Erkältung veranlaſst worden, kamen mir noch in diesem Monate vor.

Der eine ereignete sich bey einer jungen, gesun- 69
den Dame, welche noch ihr jüngstes Kind stillte, und verlor sich gleich nach einem Brechmittel unter Mitwirkung eines diaphoretischen Regims.

In dem zweyten Falle hatte ich mit einer schon 70
etwas ältern Dame zu thun, die nach einer Erkältung unter vielen Leibschmerzen einen so heftigen

Drang auf den Stuhl hatte, daſs sie den 13ten, als ich zu ihr kam, beynahe alle fünf Minuten dadurch beunruhigt ward. Sie lag dabey in einem kalten Zimmer. Der Abgang bestand nur in blutigem Schleim und war unbedeutend. Die Patientin hatte dabey einen etwas fieberhaften Puls, eine feuchte, aber nicht ganz reine Zunge, die Haut war trocken. Mehrere Tage vor dem Eintritte der Ruhr hatte sie über Steifigkeit und rheumatische Schmerzen im Nacken und beyden Schultern geklagt. Ich empfahl der Patientin ein wärmeres Verhalten, lieſs einheitzen, verordnete das *Linim. vol. camphor.* zum Einreiben in den Unterleib, innerlich aber die Kalisaturation mit der Ipecacuanha und etwas Brechweinstein. Hiernach erbrach sie eine zähe, gelbe Galle und hatte einige Male breyartige Oeffnung ohne Blut. Sie hatte nur zwey Eſslöffel voll von der Medicin genommen. Die Haut war am Abend feucht und der Puls weniger fieberhaft. Sie erhielt nun eine andere beruhigend diaphoretische Medicin, welcher ich noch etwas von der geblätterten Weinsteinerde zusetzte. Den 14ten klagte sie mir aber, daſs sie wieder eine sehr unruhige Nacht gehabt habe, öfters zu Stuhle gewesen sey und daſs der Abgang beynahe seine alte Beschaffenheit gehabt habe. Das Fieber war mäſsig, die Zunge in der Mitte noch ziemlich belegt. Sie muſste daher heute noch ein Mal vomiren und kleine Klystiere aus Chamillenblumen, Leinsamen und Habergrütze nehmen. Mit dem Erbrechen leerte sie Schleim und Galle aus, die Klystiere beruhigten sie sehr. Ich lieſs diesen letztern am Abend noch 8 Tropfen von der *TR. Theb.* zusetzen und gab innerlich ein diaphoretisches Mittel aus Fliederwasser, Minderers Geist, Huxhams Antimonialwein, Hyoscyamusextract und arabischem Schleim. Den 15ten erzählte mir die Patientin mit groſser Freude, daſs sie eine sehr ruhige Nacht gehabt habe und

nach

nach dem letzten um 10 Uhr genommenen Klystier bis 3 Uhr Morgens nicht zu Stuhl gewesen sey. Dann hatte sie wieder Drang gefühlt und etwas blutigen Schleim ausgeleert, sogleich aber aufs neue ein Klystier mit der thebaischen Tinctur genommen, womit ich auch fortfahren liefs. Die Zunge war nun reiner, der Puls wenig fieberhaft, die Haut feucht. Ich gab ihr hierauf das Extract von Krähenaugen mit Huxhams Antimonialwein und arabischen Schleim. Nach diesem Mittel hatte sie den Tag über nur drey Mal unschmerzhaften Abgang ohne Blut und defshalb auch die Klystiere nicht gebraucht. Den 16ten fand ich das Abgegangene schon gröfstentheils feculent mit sehr wenig blutigem Schleim, auch einen todten Spulwurm darunter, übrigens alles gut. Sie besserte sich auch bey diesem Mittel vollends, doch liefs ich am Abend immer noch ein Klystier mit der thebaischen Tinctur geben.

Auch die *intermittirenden Fieber* zeigten sich in diesem Monate; sie wichen aber der Rinde sehr bald, nachdem ich zuvor den Darmkanal nach oben und unten ausgeleert hatte.

Bey einem Manne von mittlern Jahren äufserte 71
sich der *Gesichtsschmerz* mit seiner ganzen Heftigkeit. Ich wandte sehr viele innerliche und äufserliche Mittel an, um ihn von diesem Leiden, das er sich durch eine Erkältung zugezogen hatte, zu befreyen. Aber erst in dem folgenden Monate war ich so glücklich, ihm hauptsächlich durch den fortgesetzten Gebrauch der Cicuta in grofsen Dosen seine Ruhe und Gesundheit wieder zu geben.

Junius.

Beynahe immer trübe Luft und bedeckter Himmel; die Sonne zeigte sich nur selten. Uebrigens war die Witterung ziemlich angenehm, bisweilen

schwül, mit Gewitter und Regen, einige Male aber doch auch, besonders um die Mitte des Monats, etwas kühl und unangenehm. S. und W. Winde waren die herrschenden: nur selten und auf kurze Zeit bekam der Wind eine Richtung aus N.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,½.	27,5.

Thermometer

von 15 bis 22½.

Ganz heitere Tage 2,
regnichte 17,
windige 12.

Von einer herrschenden Constitution konnte ich unter meinen Kranken, deren Anzahl mit Auschlufs der chronischen auch nicht bedeutend war, eben nichts wahrnehmen. Ueberhaupt pflegt der Junius den Aerzten in Rostock nicht viel Beschäftigung zu geben. Hin und wieder zeigte sich also wohl ein Fieber mit Symptomen von Galle und Schleim, das auch einige Male in der Form eines intermittirenden erschien; und so konnte man in dem einen oder andern Falle eine blofse Erkältung, besonders auf eine vorhergegangene Erhitzung, als die eigentliche Ursache des Fiebers ansehen; eine entzündliche Diathesis äufserte sich aber unter meinen Kranken nicht mehr.

Dagegen hatte ich genug mit den chronischen Kranken zu thun, die an Fehlern des Unterleibes, Rheumatismen, Gicht, Schwäche u. s. w. litten. Diefs war um so auffallender, da dergleichen Kranke in der mildern Jahreszeit sich mehrentheils erträglicher zu befinden pflegen. Aber manche hatten auf die bessere Jahreszeit lange vergebens gehofft, um sodann sich der Hülfe eines Arztes mit desto erwünschterem Erfolge zu vertrauen; andere befanden sich schon von der rauhen Jahreszeit her unter meinen Händen,

oder hatten bey der mildern Witterung wohl etwas wagen zu können geglaubt, dieses aber doch nicht ungestraft gethan und dadurch zum Theil wieder ihre alten Leiden erneuet.

Dieses war unter andern der Fall bey einem Hä- 72
morrhoidarius, der sich auf die Weise ein Hüftweh zuzog, welches durch ausleerende Mittel und die Hermbstädtsche Antimonialtinctur vorzüglich gehoben ward.

Einen ähnlichen Fehler beging ein an Gicht und 73
Hämorrhoiden leidender Patient, der sich dadurch einen gelinden Rückfall einer Hemiplegie zuzog, von welcher ich ihn vor drey Jahren befreyt hatte. Scharfe, einschneidende, alte Versessenheiten auflösende und kräftig auf die Haut wirkende Mittel, wie das Aconitextract, das Guajac, der Goldschwefel, Calomel, nebst reizenden Klystieren aus Seife, Asand u. s. w. stellten ihn indessen auch dieſsmal wieder her.

Zwey alten Wittwen von einigen 70 Jahren konnte ich jedoch das Leben nicht länger fristen.

Die eine, eine Frau aus dem Schifferstande, wel- 74*
che schon lange an einem alten Husten mit allgemeiner und örtlicher Schwäche der Lungen litt, hatte sich im Februar eine Vermehrung dieses Hustens und ihrer Engbrüstigkeit zugezogen, wobey die Excretion eines zähern Schleims aus den Lungen ihr auch beschwerlicher ward. Nachdem sie schon acht Tage hieran gelitten hatte, ward ich zu ihr gerufen. Ich fand nichts als Schwäche und beschwerliche Respiration, bey welcher sie nur im Bette sitzen konnte. Ihre Wärme übertraf die natürliche nur wenig, der Puls intermittirte etwas, die Sputa waren zähe und schäumicht, die Zunge rein und feucht. Ich lieſs ihr sogleich ein Blasenpflaster auf die Brust legen und verordnete ihr innerlich solche Mittel, welche unter den angeführten Umständen die Expectoration beför-

dern konnten, nämlich die Senega mit Salmiak, Süſsholzsaft und kleinen Dosen des Brechweinsteins. Die Brust ward allmählig freyer, Fieber hatte sie gar nicht mehr, aber der Puls intermittirte noch immer bald mehr bald weniger. Ich gab ihr hierauf das isländische Moos mit dem Weidenschwamm, nachher mit der *Polygala amara* und Senega. Im Anfange Aprils war die Patientin nach ihrer Art recht munter und der Husten nicht stärker, als sie ihn ehedem gehabt hatte; nur der intermittirende Puls wollte sich nicht verlieren. Gegen das Ende des Aprils verfiel sie indessen ohne eine irgend bekannte Veranlassung bey dem fortgesetzten Gebrauche der stärkenden Mittel aufs neue in eine Schwäche mit kurzer, beschwerlicher Respiration und noch unordentlicherm Pulse, der Urin, den sie sonst in einer groſsen Quantität lieſs, floſs sparsamer, war dabey dick und röthlich gefärbt, die Extremitäten waren immer kühl. Bald darauf fingen die Beine und Hände an zu schwellen, zuletzt auch der Leib, der Husten und Athem waren zwischendurch sehr beschwerlich und eine Brustwassersucht unverkennbar. So quälte sie sich den ganzen May und den gröſsten Theil des Junius bey immer mehr zunehmender Entkräftung hin, bis sie endlich nach einer unter allen Zeichen eines nahen Todes mehrere Tage anhaltenden Unruhe sanft entschlief.

75* Zu einer andern 72jährigen, immer schwächlichen und kränkelnden adelichen Dame ward ich in Abwesenheit ihres Hausarztes den 18ten Febr. Abends 9 Uhr zum ersten Male gerufen. Man sagte mir, daſs sie den Abend noch mit Appetit gegessen habe, gleich nachher aber wie vom Blitze getroffen niedergefallen sey. Sie lag dem Anscheine nach vollkommen wie eine Leiche mit weit geöffneten, stieren und trüben Augen, ohne alle Besinnung. Nur ein leises Brust-

röcheln kündigte das noch nicht ganz verloschene Leben an. Als ich näher trat, fand ich, daſs die Pupille sich noch beym Lichte zusammenzog, der Puls war auch zu fühlen, aber sehr schwach, langsam und unordentlich. Die Kranke lag starr ausgestreckt, ohne sich auch nur im mindesten zu rühren, die Hände sahen blauroth aus. Als ich sie indessen mit kaltem Wasser bespritzte, fuhr sie zusammen und schloſs die Augen. Ich suchte sie zuvörderst durch allerley Reizmittel, Riechspiritus, aromatische Einreibungen, Senfpflaster, reizende Klystiere, Arnica, *Th. Valer. volat.* u. s. w. wo möglich ins Leben zurück zu rufen. Sie fing auch hierauf bald an sich etwas zu erholen, konnte aber erst am folgenden Tage gegen Abend wieder ein wenig sprechen, wo sie denn besonders über ihre Knie klagte. Den 20ten dankte sie mir mit Thränen für die ihr geleistete Hülfe. Sie klagte aber auch zugleich über Schmerzen in den stark hervorgetretenen Zacken, und nun erst erfuhr ich, daſs sie schon immer den Hämorrhoiden und Nervenzufällen unterworfen gewesen sey. Ich ging nun allmählig, nach der jetzigen Modesprache zu reden, von den flüchtigern Reizmitteln zu den fixern über und gab einen einfachen Aufguſs der Valeriana und Arnica mit dem *Extr. cort. per. frig. par.* und einem aromatischen Syrup. Den 23ten Febr. überlieſs ich sie ihrem vorigen Arzte; aber den 10ten März verlangte sie schon wieder meinen Beystand. Sie wollte die Mittel dieses sonst geschickten Arztes nicht weiter brauchen, weil sie sich dabey mehr entkräftet fühlte. Dieſs mochte wohl allerdings zum Theil daher rühren, daſs die Patientin nicht genug gestärkt ward, zum Theil aber war sie, bey dem offenbaren Miſsbrauche, welchen sie von den Klystieren machte, selbst schuld daran. Ich blieb nun ihr Arzt.

Sie erhielt zunächst eine Abkochung der Rinde mit einem Aufguſs der Valeriana und dem *Liq. anod. min. compos.*, dann das isländische Moos mit der Rinde, Valeriana und einem aromatischen Syrup. Aber alle diese Mittel waren kaum im Stande, das wieder gut zu machen, was sie mit den Klystieren verdarb. Sie erholte sich zwar bisweilen merklich, aber dann fing sie gewöhnlich wieder an die Klystiere häufiger zu gebrauchen, deren sie 6 bis 9 und mehr in einem Tage zu nehmen pflegte, und hierauf ward sie wieder schwächer und kraftloser. Indessen fuhr ich mit den stärkenden Mitteln fort, die mir am meisten angezeigt zu seyn schienen, nur mit dem Unterschiede, daſs ich bald mehr von den flüchtigen Reizmitteln, bald mehr von den eigentlichen Stärkungsmitteln gab, mehrentheils aber verband ich beyde unter einem verschiedenen Verhältnisse mit einander. Wegen der durch die Klystiere verursachten Leibschmerzen muſste ich bisweilen auch beruhigende Mittel anwenden. Allein dennoch half dieſs alles nichts. Der hämorrhoidalische Drang ward immer mehr durch die Klystiere befördert, die Schmerzen und Krämpfe im Leibe vermehrten sich, ihre Kräfte nahmen immer mehr ab, der Puls, der sich Anfangs mit den Kräften so gut gehoben hatte, ward kleiner und elender. Zuletzt ging schwarzes Blut nach unten ab, es kamen Schwämmchen hinzu, Beine, Hände und Leib fingen an zu schwellen, das Schlucken ward ihr beschwerlich, sie lag mit thränenden und eiternden Augen, das Gesicht ward hippokratisch. Einige Stunden vor ihrem Ende ging ihr noch eine Portion eiterartiger Materie und Blut aus dem *recto* ab. Den 11ten Junius starb sie bis auf die Knochen abgezehrt.

76* In diesem Monate verlor ich noch ein kleines Kind von einem halben Jahre, die Tochter eines hiesigen Kaufmanns, an einer Krankheit, die derjenigen

sehr ähnlich war, welche ich im April bey mehrern Kindern zu behandeln hatte. Als ich den 12ten hinzu kam, hörte ich, daſs das Kind schon seit mehrern Tagen unpaſs gewesen sey, am Zahnen leide, auch eine Diarrhöe, des Nachts aber öfters Hitze habe. Den Abend zuvor war sie ohne eine bekannte Veranlassung auffallend kränker geworden, hatte die Nacht sehr unruhig gelegen, Hitze gehabt, viel geschrieen u. s. w. Im Gesicht sah sie sehr blaſs aus, sie hatte einen frequenten und gereizten Puls, etwas kurze und schnelle Respiration mit einigem Reiz zum Husten, war dabey sehr unruhig und schrie beynahe unaufhörlich. Nach einem Klystier aus *Asa foet.* hatte sie kaum etwas Eröffnung gehabt. Ihre Zunge war feucht und rein. Ich legte gleich ein Blasenpflaster nach der Länge des Brustbeins vom Halse an bis zur Herzgrube, brachte das Kind in ein lauwarmes Halbbad aus Chamillen und Milch, lieſs gleich nachher eine krampfstillende Salbe mit Flanell über den Unterleib legen und das *Linim. vol. camphor.* in den Hals reiben. Innerlich verschrieb ich einen Saft aus Salpeter, Hyoscyamusextract, kleinen Dosen der Ipecacuanha und etwas *Aqua lax. Vienn.* — Nach dem Bade hatte sie stark geschwitzt, das Vesicator hatte nach anderthalb Stunden gut gezogen, aber Oeffnung hatte sie noch nicht gehabt. Sie erhielt daher ein erweichendes Klystier. Ich lieſs eine Mercurialsalbe in der Lebergegend einreiben und verschrieb zum innerlichen Gebrauche Calomel mit Zinkblumen und Hyoscyamusextract. Den 13ten früh sagte man mir, daſs die Kleine den Abend zuvor nach einer erfolgten Ausleerung etwas ruhiger geworden sey und nicht so viel gestöhnt und geweint habe. Geschlafen hatte sie indessen gar nicht, am Morgen aber wieder Oeffnung gehabt und vielen Urin gelassen. Der Abgang hatte eine gelbe Farbe und war schleimicht. Sie hatte viel

Hitze gehabt, getrunken und stark geschwitzt. Wenn sie etwas ruhiger ward, fand ich auch die Respiration freyer und weniger beschwerlich, als wenn die Anfälle von Unruhe eintraten. Der Puls war sehr veränderlich, die Haut trocken und heifs, die Augen klar, das Gesicht aber eingefallen und blafs. Ich liefs hierauf die Mercurialsalbe weiter einreiben und verschrieb einen Saft aus Moschus, Hyoscyamusextract und Calomel. Diesen hatte sie um Mittag ausgebraucht, sie war aber nach demselben um nichts besser geworden, vielmehr war nun noch der Leib gespannt, ob sie gleich Eröffnung gehabt hatte. Der Saft ward indessen wiederholt, aber aufserdem liefs ich zwey Blutigel in der Lebergegend ansaugen, zwey Senfpflaster an die Waden legen und die Füfse in Flanell wickeln, der in warme Milch getaucht war. Alles dessen ungeachtet fand ich um 5 Uhr Abends noch alles beym Alten. Die Blutigel hatten gut gesogen, die Sinapismen aber noch nicht gezogen. Der Leib war tympanitisch gespannt. Ich liefs ihn mit einer Salbe aus Campfer, Alkohol und Eygelb bedecken, ein erweichendes Klystier geben und verordnete den Moschus in einer noch gröfsern Gabe mit Borax, etwas *Terra fol. Tart.* und *Syr. emulsiv.* Als ich die Patientin dann um 8 Uhr wieder sah, hatte sie seit einer Stunde ziemlich ruhig gelegen, nachdem sie Eröffnung gehabt hatte, die von grüner Farbe, zähschleimicht und fadig war. Ich liefs mit allem fortfahren, nur anstatt der beyden Senfpflaster, die nicht gezogen hatten, zwey Blasenpflaster an die Waden legen. Den 14ten Morgens um 5 Uhr fand ich die Patientin dem Anscheine nach besser. Sie hatte eine natürliche Gesichtsfarbe, einen gemäfsigtern Puls, freyern Athem, einen weichern und kleinern Leib, besonders nach dem Abgange von thonartigen und grüngefärbten Excrementen, sie hatte auch

viel Urin gelassen, die Blasenpflaster hatten gut gezogen und seit einigen Stunden war die Kleine ganz ruhig: doch sagte mir die bekümmerte Mutter, sie sey vorher so unruhig gewesen, daſs man ihr nahes Ende erwartet habe. Wegen des thonartigen Abgangs lieſs ich mit den Mitteln fortfahren. Um 9 Uhr fand ich alles noch eben so gut, aber um 1 Uhr Mittags war die Kleine wieder eben so unruhig und elend als den Tag zuvor, der Leib auch wieder gewaltig aufgetrieben. Sie erhielt nun noch ein krampfstillendes Klystier und ward nach dem Abgange von Winden ruhiger. Mit den übrigen Mitteln ward continuirt. Um 5 Uhr Nachmittags fand ich sie im Agone und einige Augenblicke nachher verschied sie. Ich erhielt nicht die Erlaubniſs zu einer Leichenöffnung.

Julius.

Der Himmel fortdauernd trübe und bewölkt, es regnete viel, die Sonne zeigte sich nur selten und auf kurze Zeit, doch war die Witterung gröſstentheils angenehm, bisweilen etwas schwüle Luft und Gewitter, bisweilen aber auch empfindlich kühl und unangenehm. In den ersten Tagen kam der Wind aus N. O. und N. W., aber schon am 4ten ward er S. W. und blieb den ganzen Monat südlich, mehrentheils mit westlicher, aber auch einige Male mit östlicher Richtung.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
27,11.	27,7.

Thermometer

15 bis 24.

Ganz heitere Tage 2,
regnichte 18,
windige 10.

Die Krankheiten vermehrten sich wieder und ihr Charakter war viel decidirter als in dem vorher-

gehenden Monate. Die meisten entstanden nämlich unter den deutlichsten Zeichen einer *colluvies biliosa*, an deren Erzeugung in manchen Fällen, aber bey weitem nicht immer, Erkältungen nach vorhergegangenen Erhitzungen einigen Antheil hatten. Sie äuſserten sich demnach auch als einfache Gallen- oder gallicht-rheumatische Fieber, gröſstentheils mit remittirendem, selten mit intermittirendem Typus. Einige Male verband sich mit dem Fieber ein gallichter Seitenstich, Cardialgie oder Erbrechen. Auch Convulsionen sah ich in einem Falle bey gallichtem Zustande entstehen, so wie dieser in andern Fällen Hämorrhoidal- und Menstrual-Anomalien, ein Mal sogar einen Miſsfall zu befördern schien.

77 Eine Dame, welche sich bey der Wartung ihres kranken Mannes sehr geängstigt, auch wohl vielleicht erkältet hatte, bekam mit einem Male sehr empfindliche Schmerzen oberhalb beyder Knie mit Fieberbewegungen und belegter Zunge. Ich gab ihr ein Brechmittel, welches Galle ausleerte, und gleich darauf verlieſs sie der Schmerz.

78 Eine im zweyten oder dritten Monate schwangere Frau hatte seit 8 Tagen anhaltend Tag und Nacht ein gallichtes Erbrechen, weſshalb sie mich endlich consulirte, nachdem sie schon manches vergebens gebraucht hatte. Die Patientin war eine zarte Frau mit sensibeln und beweglichen Nerven und Neigung zu Aufwallungen. Krampfstillende Einreibungen in der Lebergegend zugleich mit dem Rivierschen Tränkchen, dann Tamarinden in einem aromatischen Wasser aufgelöst, stillten das Erbrechen eben so wenig als ein in den Nacken gelegtes Blasenpflaster. Auch manche andere Mittel, welche ich anwandte, wurden von mir ohne Nutzen gebraucht. Endlich entschloſs ich mich, ihr die Ipecacuanha bis zur Uebelkeit zu geben. Sie erbrach sich nach derselben drey

Mal, leerte aber keine Galle aus. Mehrere Stunden nachher stellte sich das gallichte Erbrechen aber doch wieder ein und zwar zugleich mit einer Cardialgie, die sich gleichwohl nebst dem Erbrechen bald verlor, nachdem ich auf die Lebergegend ein Senfpflaster gelegt, innerlich aber 12 Tropfen thebaischer Tinctur mit 4 Gran Moschus auf einmal gegeben hatte. Nachher liefs ich eine Mercurialsalbe mit Campfer ebenfalls in der Lebergegend einreiben. Der Puls ward hierauf etwas lebhaft und wirklich fieberhaft, was er vorher noch nie gewesen war. Als sich daher wieder einige Beängstigung ohne Erbrechen einfand, gab ich ihr das Hyoscyamusextract in einem aromatischen Wasser, worauf diese sich auch verlor. Nunmehr fing die Patientin aber an viel zu spucken. Ich liefs daher die Mercurialsalbe weg und blofs Laudanum mit Hyoscyamusöl einreiben. Die Klystiere wurden immer fortgesetzt. Nach der Zeit erbrach sich die Schwangere täglich noch wohl einige Male, aber nur so, wie es wohl unter diesen Verhältnissen zu geschehen pflegt. Allmählig verlor es sich ganz.

Bey einer nicht schwangern Dame, die aber 79
schon mehrmals geboren hatte, stellten sich ganz gegen ihre Gewohnheit die Regeln, nachdem sie kaum seit acht Tagen zu fliefsen aufgehört hatten, nach einer gehabten Alteration wieder ein. Der Abgang ward bey dieser zarten Frau ziemlich bedeutend, verlor sich aber dann auf den Gebrauch ausleerender Mittel in wenig Tagen.

Ein junges zartes Mädchen von 8 Jahren, wel- 80
ches schon seit einigen Tagen nach einer Erkältung hustete, hatte sich während dieser Zeit etwas erhitzt und darauf abermals erkältet. Sie bekam nun den 15ten einen Stich in der linken Seite, wobey sich der Husten vermehrte, kurz, trocken und abgebrochen ward, auch ein ziemlich fieberhafter, doch

nicht harter Puls sich bemerkbar machte. Ich fand keine Anzeige zum Blutlassen, gab ihr daher anfänglich nur eine Auflösung des Sedlitzer Salzes mit Queckenextract und kleinen Dosen der Ipecacuanha; weil dieses aber nicht helfen wollte, Calomel mit Hyoscyamusextract, und äufserlich die flüchtige Salbe. Der Schmerz verminderte sich hierauf, der Puls ward aber lebhafter und härtlich. Es wurden nun einige Blutigel auf die schmerzende Stelle gesetzt und das Fieber liefs etwas nach. Allein der Schmerz verstärkte sich abermals. Dabey hatte die Patientin einen kurzen und etwas beschleunigten Athemzug, der Husten war noch etwas trocken und abgebrochen, der Puls ziemlich fieberhaft. Weil ich aber bemerkte, dafs die Beängstigung mehr aus den Präcordien kam, so gab ich nun ein Brechmittel. Bald darauf fand ich die Patientin ganz munter, fast ohne Fieber, die Zunge reiner, als sie vorher gewesen war, den Schmerz verschwunden, die Respiration frey und den Husten kaum noch bedeutend. Sie blieb auch so, erhielt darauf ein gelind abführendes Mittel und war nun wieder völlig hergestellt.

81 Einen ähnlichen Zustand hob ich bey der Frau eines Webers, wo ich wegen einer anzustellenden Blutausleerung Anfangs zweifelhaft war, mich indessen mit dem Einreiben der flüchtigen Salbe und innerlich kühlender Mittel begnügte. Es leuchtete mir jedoch bald ein, dafs alles von einer vermehrten Gallenabsonderung herrührte, und nun gab ich Mittel, welche die Galle nach oben und unten ausleerten. Die Patientin war hierauf in kurzer Zeit wieder hergestellt.

82 Noch schneller heilte ich einen Maurermeister von einem gallichten Blutspeyen mit Hüsteln und Fieber bey allen Zeichen von Gallenvorrath durch ein einziges Brechmittel.

Bey einer *anomalia haemorrhoidali*, welche die 83
Galle veranlaſste, kam ich dagegen mit abführenden Mitteln allein aus.

Aber in einem Falle sah ich aus dieser Ursache die heftigsten Convulsionen entstehen.

Ich ward den 29ten eiligst zu der schon etwas 84
bejahrten Frau eines Schlossermeisters, mit *Fibra laxa* und schlaffem Körperbau, gerufen. Sie war vor einer halben Stunde in der Küche plötzlich ohne alles Bewuſstseyn niedergefallen, hatte dabey aber aus vollem Halse geschrieen und mit den Armen um sich geschlagen. Als ich hinkam, hatte sie sich schon wieder etwas erholt. Sie sprach einige Minuten ganz vernünftig, ward aber bald wieder unruhig, klagte über die heftigsten Beängstigungen und schlug sich mit beyden Händen aus voller Kraft auf die Herzgrube, als wenn es da säſse, was ihr die Angst mache. Sie fing aufs neue an aus vollem Halse zu schreyen und bekam Convulsionen in Armen und Beinen, wobey sie zugleich etwas aus dem Halse herauszuwürgen versuchte. Der Puls war dabey klein und krampfhaft, aber ohne Fieber. Sobald sie sich ein wenig erholt hatte, gab ich ihr Chamillenthee. Indessen bekam sie noch von Zeit zu Zeit leichtere Anfälle. Ich lieſs ihr ein Klystier geben, welches auch bald wirkte und merkliche Erleichterung schaffte. Die flüchtige Salbe ward über die Präcordien gelegt. Innerlich verordnete ich ihr die Kalisaturation mit Ipecacuanha, weil sie zwischendurch über gallenbittern Geschmack im Munde klagte und eine sehr belegte Zunge hatte. Sie erbrach sich hierauf mit sichtbarer Erleichterung und die Präcordien wurden freyer. Dann erhielt sie etwas zur Abführung. Weil sie aber fortdauernd über bittern Geschmack im Munde klagte und viel Neigung zum Erbrechen hatte, gab ich ihr den 30ten noch ein Vomitiv, welches eine groſse

Menge grasgrüner Galle ausleerte und ihr die gröſste Erleichterung verschaffte. Sie nahm hierauf noch etwas zur Abführung und konnte schon wieder ihre häuslichen Geschäfte übernehmen, als sich ein Stuhlzwang mit geringem Abgang eines blutigen Schleims einstellte, wobey sie nicht ohne Leibschmerzen war. Sie hatte nur wenig Fieber, auch eine feuchte und eben nicht unreine Zunge. Ich verordnete dagegen, weil sie sich wahrscheinlich erkältet hatte, diaphoretische Mittel, laue Fuſsbäder und milde Getränke; allein die Dysenterie verlor sich nicht eher, als bis sie noch ein Mal gebrochen und viele Galle nach oben und unten ausgeleert hatte.

85 Ein Scharlachfieber kam mir den 3ten bey einem sonst gesunden Knaben von 9 Jahren vor. Es gehörte zu den gutartigen und verlief bey der oben angegebenen Behandlung ohne besondere Zufälle.

Mehrere Kinder litten jetzt am Keichhusten. Ich sah mich veranlaſst, ihnen im Anfange ausleerende, besonders Brechmittel zu geben. Allein der Husten verlor sich nach denselben nicht. Die Cantharidentinctur mit Opium minderte ihn indessen bald und hob ihn zuletzt gänzlich.

Einen besondern Fall eines Exanthems, welches ich bey einem 23 Wochen alten Kinde vom Lande beobachtete, kann ich hier nicht mit Stillschweigen übergehen, weil ich in der That nicht wuſste, für welche Art von Ausschlag ich dasselbe halten sollte.

86 Das Kind ward mir den 8ten vorgestellt. Es hatte vor einigen Wochen Husten und Fieber gehabt. Nachdem beydes sich verloren, hatte sich auf dem ganzen Leibe ein Ausschlag gezeigt, der vor der Stirn frieselartig aussah, an den übrigen Theilen aber von ganz eigenthümlicher Beschaffenheit war. Er bestand nämlich aus unregelmäſsigen gröſsern und kleinern, mehr oder weniger nahe an einander ste-

henden Erhabenheiten, die an manchen Stellen die natürliche Hautfarbe, im Gesichte aber und an einigen andern Stellen eine braungelbe Farbe hatten. An der linken Handwurzel fand sich eine Stelle von beträchtlichem Umfange, welche sich durch eine ganz ins Bläuliche spielende Farbe auszeichnete. Das Kind befand sich in allem Betrachte wohl und war ganz munter.

Eine Ophthalmie, die ich an einem sehr ge- 87
sunden und vollblütigen Handlungsdiener zu behandeln hatte, gehört, wie die vorhergehende Geschichte, allerdings zu den *morbis intercurrentibus*, welche man von den *stationariis* zu unterscheiden hat, beweiset aber auch zugleich, dafs man nicht alle in einer Zeit vorkommende Krankheiten nach einer Methode behandeln kann. Dieser Patient mufste nämlich ganz antiphlogistisch behandelt werden. Ich liefs ihm zwey Mal eine Ader öffnen und eine beträchtliche Menge Blut ausleeren, aufserdem wurden ihm noch zu drey verschiedenen Malen zusammen 19 Blutigel an das leidende Auge gesetzt. Dabey bekam er nichts als kühlende Mittelsalze, besonders Salpeter, und zwey Blasenpflaster an die Waden, als keine Anzeige zum Blutlassen mehr vorhanden war. Alle diese schwächenden Mittel hatten übrigens auf sein allgemeines Wohlbefinden kaum einigen Einflufs.

Einen Mann von 62 Jahren, seiner Profession ein 88*
Weber, verlor ich in diesem Monate. Er war sonst immer ziemlich gesund gewesen, hatte vor drey Jahren nach lange vorhergegangenen Rückenschmerzen einen Hämorrhoidalflufs bekommen, nachher aber nichts weiter davon bemerkt, hingegen seit der Zeit immer heftige Kopfschmerzen gehabt. Als ich ihn den 21ten Jun. zum ersten Male sah, war er schon seit 8 Tagen bettlägrig, klagte mehr über Frost als Hitze, hatte ziemlichen Appetit, hielt sich indessen nur an

leichte Speisen. Aber dennoch hatte er eine sehr belegte Zunge, bittern Geschmack im Munde, und die heftigsten Kopfschmerzen, weswegen er einen Husten, an dem er gleichfalls litt, so viel möglich zurück zu halten suchte. Zum Glück störte ihn dieser nicht oft, war auch nicht mit Brustschmerzen und beschwerlicher Respiration verbunden; die Sputa waren unbedeutend. Den Puls fand ich mäfsig frequent, nicht voll und grofs. Ich gab dem Patienten eine gelind eröffnende Medicin aus dem *Tartar. tartaris. Fxtr. Gram.* und *Hyosc.*, nebst kleinen Dosen der Ipecacuanha. Am folgenden Morgen fand ich den Puls unterdrückt, den Husten beschwerlicher, die Sputa sehr zähe, die Zunge etwas trocken. Ueber bittern Geschmack klagte er sehr. Oeffnung hatte er nach einem Klystiere gehabt, von der Medicin aber noch sehr wenig eingenommen. Ich liefs ihm unter diesen Umständen 6 Unzen Blut am Arme wegnehmen, mit der Medicin indessen fortfahren. Den 23ten fand ich den Patienten sehr verändert. Er hatte ein bleiches Ansehen, delirirte mit offenen Augen, die Brust röchelte sehr, ohne dafs er etwas aufhusten konnte, die Extremitäten waren kühl. Der Puls war mäfsig frequent, nicht grofs oder voll, die Zunge weniger belegt. Oeffnung hatte er nach einem Klystiere gehabt, die Medicin aber noch nicht ausgebraucht. Das aus der Ader gelassene Blut sah sehr gut aus. Es wurden ihm zwey Vesicatore an die Waden und ein grofses Senfpflaster über die Brust gelegt, innerlich erhielt er stündlich ein Pulver aus 2 Gran Ipecacuanha und 4 Gran Zinkblumen. Gleich nach dem ersten Pulver hatte er sich erbrochen und unmittelbar darauf grofse Erleichterung bekommen, nach den folgenden Pulvern sich aber noch jedes Mal erbrochen. Ich fand ihn daher am Abend ganz heiter, bey vollem Bewufstseyn, die Zunge kaum etwas belegt,

den

den Puls gar nicht fieberhaft, die Haut feucht, aber die Brust noch sehr voll und gab ihm nun eine eröffnende Medicin mit Salmiak. Den 24ten war er eben mit dem Lesen der Zeitungen beschäftigt, als ich zu ihm kam. Er hatte sehr gut geschlafen, die Zunge war feucht und wenig belegt, über bittern Geschmack klagte er nicht mehr, der Puls war weich und groſs ohne Fieber. Nur der Kopf war immer noch nicht ganz frey und die Brust voll; doch konnte er ohne Beschwerde husten und die Sputa hatten ein gekochtes Ansehen. Als ich ihn am Abend besuchte, hörte ich, daſs er schon wieder in der Werkstätte gewesen sey. Dieſs war ihm aber gar nicht gut bekommen, denn der Kopfschmerz war wieder sehr heftig und der Husten beschwerlicher geworden. Die Zunge war weniger feucht, der Puls klein und schwach, jedoch nicht fieberhaft; auch klagte der Patient wieder über bittern Geschmack. Zufällig erfuhr ich, daſs er auch Branntwein getrunken habe, den er übrigens in ziemlicher Quantität täglich zu sich zu nehmen gewohnt war. Ich lieſs ihm nur ein Klystier geben und ein Mastixpflaster zwischen die Schultern legen, mit der Medicin aber fortfahren. Hierauf schlief er die Nacht wieder recht gut, transspirirte gelind und am folgenden Morgen war die Brust weniger voll, doch klagte er über einige Schmerzen in derselben, und die Sputa hatten ein beynahe eiterartiges Ansehen. Den Puls fand ich klein, weich und wenig frequent, aber regelmäſsig: über den Kopf klagte der Patient noch sehr, hatte auch wieder bittern Geschmack. Ich lieſs die flüchtige Salbe mit Campfer auf die Brust legen und gab ihm wieder den *Tart. tartaris.* mit *Extr. Gram.* und *Hyosc.*; auch erhielt er noch ein Klystier, welches vielen verhärteten Unrath, der wie Schafmist aussah, wegschaffte. Den 26ten im Ganzen alles eben so. Es schien sich indessen eine Art von Nervenschwäche

einzufinden, woran wohl der Branntwein schuld war. Ich verschrieb ihm daher ein *Infus. Valer.* mit kleinen Gaben vom Brechweinstein, liefs auch wieder ein Klystier geben. Dieses hatte zwar gut gewirkt, wie ich am Abend erfuhr, dagegen aber auch der Patient immer im halben Schlafe gelegen, und wenn er munter geworden war, über nichts geklagt. Sein Athem war indessen ganz normal und die Brust frey, er hustete gar nicht, der Puls war gröfser und freyer wie sonst, die Haut feucht und warm, der Kopf oben feucht und kühl. Ich bemerkte aber zugleich einige Zuckungen in den Gesichts- und Armmuskeln, liefs daher die Zugpflaster erneuern und verschrieb ihm ein sehr saturirtes *Infusum Valerianae.* Den 27ten noch alles unverändert, nur dafs er sich leichter ermuntern liefs und sodann bey voller Besinnung war. Kopf und Brust waren frey, der Husten kam nur selten, die Haut war feucht, der Puls regelmäfsig, gröfser und lebhafter, die Zunge feucht und etwas bräunlich. Ich liefs mit der Medicin fortfahren. Die folgende Nacht hatte er geschlummert und wenig gehustet. Den 28ten klagte er über gar keine Schmerzen, der Puls war ganz normal, die Brust frey und der Patient bey vollem Bewufstseyn, doch fiel er bald wieder in seinen Schlummer zurück, wenn man nicht mit ihm sprach. Er erhielt nun die Valeriana mit der Arnica. Den 29ten erfuhr ich, dafs er den Nachmittag zuvor bey offenen Augen irre geredet, nach einem Klystiere Eröffnung gehabt, die Nacht ziemlich geschlafen und zwischendurch etwas aufgehustet, aber von der Medicin, die er überhaupt nicht ordentlich gebrauchte, fast gar nicht eingenommen habe. Seine Brust war übrigens frey, die Haut feucht, der Puls normal, nur etwas schwach. Ich veränderte die Reizmittel, indem ich mit der Valeriana, Arnica und Serpenteria abwechselte, liefs auch von Zeit zu Zeit die *Tr. Valer.*

vol. nehmen, Sinapismen und Vesicatore wiederholen, setzte auch den flüchtigen Mitteln noch stärkende und namentlich die Rinde zu. Allein der Patient brauchte alle die innerlichen Mittel nicht regelmäfsig und hinreichend, ward zwischendurch etwas munter, verfiel dann aber wieder in einen soporösen Zustand, wobey er abwechselnd ganz vernünftig sprach und bey voller Besinnung war, aber doch offenbar immer schwächer ward. Der Puls hielt sich lange gut. Allein zuletzt nahm die Schwäche überhand, Haut und Zunge wurden trocken, die Besinnung verlor sich, er suchte und griff mit den Händen, die Brust fing an zu röcheln und die wenigen Sputa, welche er aufbrachte, hatten ein eiterartiges Ansehen. Zwischendurch griff er nach dem Kopfe und starb endlich den 8ten Julius.

August.

Die Witterung im Ganzen gut und angenehm. Der Himmel war auch in diesem Monate fast immer bewölkt, nur selten heiter, doch regnete es bey weitem nicht mehr so viel. Die Luft zwischendurch sehr schwül und drückend, aber auch wieder bisweilen ziemlich frisch und kühl. In der letzten Hälfte einige Nebel. Der Wind wechselte sehr oft, N. W. und S. O. Winde weheten indessen am häufigsten.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,1.	27,11.

Thermometer

von 15 bis $23\frac{1}{2}$.

Ganz heitere Tage 2,
regnichte 8,
windige 4,

Die Constitution war noch eine Fortsetzung der vorhergehenden. Die Galle spielte die Hauptrolle und die Fieber äufserten sich gröfstentheils als remittirende, doch, auch hin und wieder mit in-

termittirendem Typus. Die allerhäufigste Form aber, unter welcher die Krankheiten bis gegen das Ende des Monats erschienen, war die von ruhrartigen Durchfällen mit Leibschmerzen, Blutabgang und Tenesmus. In den meisten Fällen zeichnete sich diese Form von Anfang an aus und constituirte so eine Krankheit, welche zum Theil der eigentlichen Ruhr sehr nahe kam, doch nur von einem mäfsigen Fieber begleitet ward und sich in wenig Tagen heben liefs. In andern Fällen gesellte sich diese Form zu irgend einem andern Fieber, gewöhnlich um die Zeit, wo die Galle schon zum Theil nach oben ausgeleert war, und nun mehr nach unten zu wirken anfing.

Mit einem Brechmittel und einer nachgeschickten Abführung waren die meisten Fieber und Durchfälle, so viele Angst, Beklemmung und Leibschmerzen sie auch im Anfange verursachten, in wenig Tagen, oft in 24 Stunden, gehoben, nachdem eine grasgrüne Galle nach oben und unten ausgeleert worden. Bey den Leibschmerzen, welche sich in der Nabelgegend am meisten äufserten, wobey aber doch nur die Präcordien eigentlich gespannt waren, liefs ich äufserlich beruhigende Salben einreiben, aufserdem aber noch kleine Klystiere aus Leinsaamen, Habergrütze u. s. w. anwenden. Die Hauptsache blieb jedoch immer Ausleerung der scharfen Galle.

Wo die Krankheit im Wesentlichen dieselbe war, nur in einer etwas andern Form sich äufserte, verfuhr ich im Ganzen auch auf dieselbe Art, jedoch unter den nöthigen Modificationen.

89 So genügte mir z. B. bey einem Studirenden, der zwar immer eine schwache Brust gehabt hatte, jetzt aber wirklich Blut aushustete, eine Mischung aus *Aqua fl. chamom.*, *Sal Sedlic.*, *Extr. Gram.* und *Farfarae* mit Ipecacuanha in kleinen Dosen und *Syr. Alth.*, um dem

Patienten erleichternde Stühle zu verschaffen und damit seine Krankheit zu heben. Nebenher liefs ich nur noch einen Brustthee trinken und die flüchtige Salbe einreiben.

Bey einer Cholera hingegen, die einen schwächlichen, sehr asthmatischen und phthisischen Schiffer nach einer Erkältung befiel und ihn mit einem Male aufserordentlich erschöpfte, wandte ich den *Sp. ⊕ dulc.* mit der *TR. Theb.* und beruhigenden Einreibungen zuerst an, um den Tumult zu stillen. Nachher setzte ich diesen Mitteln noch die Rhabarbertinctur, den tartarisirten Weinstein und das Queckenextract mit dem besten Erfolge zu. Der Patient war in wenig Tagen wieder auf seine alten Gesundheitsverhältnisse zurückgebracht. 90

Bey einer *Menstruatio nimia*, welche bey einem gesunden Mädchen gegen ihre sonstige Gewohnheit über die Zeit anhielt und ziemlich heftig war, fand ich zwar keine belegte, aber eine dunkelrothe Zunge und einen sehr bittern Geschmack. Obendrein hatte sie sich während der Periode geärgert und dadurch war diese so sehr verstärkt worden. Ich gab ihr die Kalisaturation mit Ipecacuanha. Sie brach darauf viele Galle aus, führte auch einige Male ab. Der Blutflufs minderte sich augenblicklich und hörte in einigen Tagen ganz auf. 91

Den Keichhusten behandelte ich in diesem Monate eben so wie in dem vorhergehenden und mit gleich gutem Erfolge.

Nur ein Kind verlor ich in diesem Monate, dem 92* Anscheine nach an einer ähnlichen Krankheit wie das im Julius. Doch glaube ich, dafs ich dieses würde gerettet haben, wenn nicht so manche widrige Umstände zusammengetroffen wären und das kaum halbjährige Kind nicht noch die Brust seiner Mutter gehabt hätte, welche in unaufhörlicher Angst und

Besorgnifs war, und doch das Kind nicht von der Brust lassen wollte. Diese Frau war den 15ten mit ihrem Kinde nach Doberan gewesen, wo beyde sich wahrscheinlich erkältet hatten. Gleich in der Nacht war das Kind krank und sehr unruhig geworden. Nach einem Klystiere, welches einen grünen Abgang bewirkt hatte, war es etwas ruhiger geworden, aber die Krankheit war dadurch nicht gehoben. Das Kind hatte zwey Zähne. Ich fand es schlafend und in gelinder Ausdünstung. Es erhielt ein beruhigendes Liniment zum Einreiben, innerlich aber die Ipecacuanha in kleinen Gaben. Hiernach erbrach das Kind den 16ten und 17ten von Zeit zu Zeit etwas Schleim, hatte auch grün gefärbten Abgang. Bey Tage war das Fieber nur unbedeutend, aber des Nachts stärker. So fand ich es auch im Ganzen den 18ten. Es stöhnte, hustete von Zeit zu Zeit, hatte nur ein mäfsiges Fieber und etwas vollen Leib. Nun erhielt es Calomel mit Magnesia. Die Mutter nahm die Kalisaturation mit kleinen Dosen der Ipecacuanha. Die Pulver hatte das Kind, wie ich den 19ten erfuhr, mehrentheils gleich wieder ausgebrochen und seit dem Nachmittage die Nacht hindurch Fieber gehabt, auch gar nicht gesogen, und der Abgang war noch immer grün. Ich fand es ohne Fieber. Zwischendurch hustete und stöhnte es, sonst lag es still; so bald es aber die Brust genommen hatte, ward es gleich wieder auffallend unruhig. Die Zunge war feucht und etwas belegt, der Leib ziemlich hart und gespannt. Ich liefs daher auch mit der Salbe fortfahren und verordnete eine gelinde Abführung mit dem Hyoscyamusextract und kleinen Dosen der Ipecacuanha. Hiernach hatte das Kind zwey Mal Eröffnung, die von gelber Farbe war und gehackt aussah. Nach jeder Ausleerung war es munterer und ruhiger geworden, hatte auch die folgende Nacht weit besser hingebracht. Der Leib war

aber den 20ten noch voll und etwas gespannt; die Zunge wie den Tag zuvor, der Puls eben nicht fieberhaft. Es ward daher mit allem fortgefahren und noch ein Klystier gegeben. Die folgende Nacht war etwas unruhiger, das Kind hatte auch mehr Hitze gehabt, obgleich der Abgang noch vorher von derselben Beschaffenheit und nur mäſsig gewesen war. Die Kleine hatte den 21ten ein blasses Ansehen, hustete dann und wann, stöhnte, schrie auch bisweilen laut auf und schien Schmerzen zu haben. Der Leib war noch ziemlich voll und gespannt, der Puls etwas fieberhaft und gereizt. Sie erhielt den *Liq. terrae fol. Tart.* mit *Aqua lax. Vienn.*, *Extr. Hyosc.* und *Ipecac.* in kleinen Dosen. Das beruhigende Liniment veränderte ich ein wenig. Den 22ten fand ich alles noch eben so, nur den Leib weicher; auch hatte die Patientin zwey Mal etwas natürlicher aussehenden Abgang gehabt. Weil mir die Respiration zu leiden schien, lieſs ich ein Vesicator auf die Brust legen. Innerlich gab ich wieder Calomel mit Hyoscyamusextract und wenig Ipecacuanha. Den 23ten hörte ich, daſs sie in der Nacht weniger Hitze und Unruhe gehabt habe, und daſs ihr nach den Pulvern ein dicker grüner Schleim abgegangen sey. Die Brust war viel freyer, der Puls auch, und nur mäſsig fieberhaft. Im Munde zeigten sich einige Aphthen. Ich gab ihr dagegen den Borax mit Rosenhonig und Zinkvitriol, innerlich aber das *Electuar. de Manna* mit dem *Syr. emulsivus.* Den 24ten fand ich, daſs man durch ein Versehen mit der Latwerge gepinselt und das Mittel zum Pinseln eingegeben hatte. Es hatte nach demselben vielen zähen Schleim ausgebrochen und nach unten abgeführt, war aber dabey mehr todt als lebend gewesen und hatte die Nacht sehr unruhig zugebracht. Indessen hatte es sich doch schon ziemlich wieder erholt, der Leib war weich, die Zunge feucht und rein,

der Puls nicht fieberhaft. Ich bemerkte gleichwohl, dafs das Kind seine Augen zwischendurch verdrehete; doch sagte mir die Mutter, dafs es dieses immer thue, wenn es einschlafen wolle. Ich setzte dem Linimente noch etwas Campfer hinzu und verschrieb innerlich blofs Fenchelwasser mit *Extr. Chamom. Hyosc.* und etwas Ipecacuanha. Den 26ten fand ich das Kind ziemlich wohl; so hatte es sich auch den Tag zuvor befunden und eine gute Nacht gehabt. Die Zunge war rein, schleimichten und grün gefärbten Abgang hatte es verschiedentlich gehabt, der Puls war nicht fieberhaft, doch brannten die Hände etwas. In der Nacht hatte es gelind transspirirt. Ich verschrieb ihm nun ein anderes Mittel, um die Ausdünstung zu unterhalten. Die Mutter klagte heute aber auch sehr, wefshalb ich ihr das *Arcan. dupl.* mit Magnesia und Ipecacuanha gab. In der folgenden Nacht war das Kind wieder sehr unruhig gewesen und hatte viel Hitze gehabt, so dafs man auch seinen Tod befürchtet hatte. Aber gegen Morgen hatte es sich wieder erholt. Ich fand es den 27ten ziemlich ruhig, doch verdrehete es die Augen, davon das Weifse ein etwas entzündetes Ansehen hatte. Die Zunge war belegt, auch mit Aphthen besetzt, der Leib wieder gespannter, der Puls indessen fast gar nicht fieberhaft. Ich liefs pinseln und verschrieb abermals Pulver aus Calomel mit Magnesia und Hyoscyamusextract. Den 28ten sagte man mir, dafs das Kind den Tag zuvor und die Nacht viel ruhiger gewesen sey und wenig Hitze, auch zwey Mal Eröffnung gehabt habe, die ich sehr schleimicht und weifs fand. Die Zunge war wieder rein und feucht, der Puls mäfsig fieberhaft, der Leib weich, aber noch etwas voll. Ich liefs daher mit den Pulvern fortfahren. Den 29ten fand ich die Kleine nicht so munter. Sie hatte in der Nacht immer still vor sich hin gelegen, Hitze gehabt und viel gestöhnt. Der Abgang

ward natürlicher. Das Schlucken schien dem Kinde etwas beschwerlich zu werden, es griff öfters mit der Hand in den Mund, der Leib war weich und wenig angefüllt, der Puls klein, matt und etwas frequent. Ich liefs hierauf ein Vesicator in den Nacken legen, und weil es mir jetzt vorzüglich darauf anzukommen schien, die Kräfte zu unterstützen, verschrieb ich das *Extr. cort. per.* mit Campfer und etwas Ipecacuanha in Fenchelwasser. Hierauf fand ich auch das Kind am Abend munterer und den Puls etwas lebhafter. An Oeffnung hatte es nicht gefehlt. Indessen war das Befinden den 30ten am Morgen noch eben so, wie den Morgen zuvor, auch hatte es die Nacht wieder Hitze gehabt, doch zugleich transspirirt, übrigens immer still gelegen. Die Zunge war feucht und wenig aphthös, der Abgang wieder schleimicht und gehackt, der Leib weich. Beym Schlucken bekam das Kind gewöhnlich Reiz zum Husten, war dabey heifs anzufühlen und hatte viel Neigung zum Schlaf. Den Puls fand ich ziemlich frequent und klein. Ich liefs mit allem fortfahren, allein am Abend erfuhr ich, dafs das Kind Mittags um 1 Uhr gestorben sey. Eine Leichenöffnung ward mir nicht gestattet.

September.

Die Witterung war in diesem Monate sehr abwechselnd, bald trübe bald heiter, angenehm und rauh, still und windig. Auch der Wind änderte seine Richtung oft. Den ersten Tag war er O. S. O., dann einige Tage S. W., wieder einige Tage W., hierauf ward er N., nachher S., auch O. und W., demnächst S. O., auch S. W. und S., wandte sich wieder nach O., ging aber bald aufs neue nach W. Vom 24ten an war er O. und N.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,1.	27,11.

Thermometer

von 13 bis 21.

Ganz heitere Tage 7,
regnichte 12,
windige 11,

Ruhrartige Durchfälle mit Leibschmerzen und Stuhlzwang waren allgemein und erschienen auch nicht selten als wirkliche Ruhren. Erkältungen waren immer vorhergegangen und bald darauf äuſserten sich alle Zeichen einer vermehrten Absonderung der Galle zugleich mit den schon erwähnten Symptomen. Das Fieber war häufig nur unbedeutend, in manchen Fällen aber doch ziemlich stark. Ward ich im Anfange der Krankheit gerufen, so war ich so glücklich, sie immer in wenig Tagen zu heben, wenn insbesondere die Kranken ein diaphoretisches Regim beobachteten. Kam ich aber später hinzu und wollten die Patienten nicht folgen, so verwandelte sich gemeiniglich der Durchfall in eine wahre Ruhr, und in zwey Fällen sah ich meine Bemühungen sodann scheitern.

Mein Heilverfahren in dieser Krankeit war folgendes. Zuerst verschrieb ich ein Brechmittel, wozu ich in der *anxietas praecordiorum*, dem bittern Geschmack, der Neigung zum Brechen und dem Würgen der Patienten hinlängliche Anzeige fand, wenn auch die Zunge nicht immer belegt war. Ich lieſs die Kranken aber allemal dabey zu Bette gehen, um die nach dem Erbrechen folgende Ausdünstung desto besser unterstützen zu können, und eine beruhigende Salbe auf den mehrentheils weichen Unterleib, besonders in der Gegend des Nabeſs, wo sie gemeiniglich über ein schmerzhaftes Winden klagten, bis zur Herzgrube hinauf legen. Mehrere genasen ganz allein

hierbey und standen am andern Morgen gesund und wohl wieder auf. In einigen Fällen konnte ich die Krankheit auch ohne Erbrechen durch bloſse Diaphoresis in eben so kurzer Zeit heben, wenn gar keine Zeichen einer erfolgten Gallenergieſsung zugegen waren.

Manchmal leerte das Erbrechen nur etwas Schleim und wenig Galle aus, wenn gleich die Patienten über einen bittern Geschmack und Neigung zum Erbrechen klagten. Dann schien mir die Galle sich schon tiefer in den Darmkanal herabgesenkt zu haben und ich gab nun gelinde Abführungen mit *Anodynis* sowohl in diesem Falle, als auch, wenn durch das Brechmittel, ungeachtet es Galle genug ausgeleert hatte, die Krankheit nicht gehoben war. Diese Abführungen machten copiösere und consistentere, oft auch ganz gallichte Stühle ohne Blut und wirkten mit der gröſsten Erleichterung.

Ward aber auch dadurch die Krankheit noch nicht entfernt, dauerte der Stuhlgang mit Leibschmerzen fort, erfolgte der Abgang wieder häufiger und in geringer Quantität, und hatte er das Ansehen, welches er bey der Ruhr zu haben pflegt, wobey das Fieber sich dann auch wohl verstärkte, die Unruhe zunahm, der Urin eine blasse Farbe erhielt und die Haut trocken ward, so verfolgte ich eine andere Indication und suchte die Diaphoresis zu bewirken. Ich bediente mich hierzu hauptsächlich des Doverschen Pulvers oder einer Mischung aus Huxhams Antimonialwein mit thebaischer Tinctur, lieſs alle Erkältung vermeiden, warme Getränke nehmen und zugleich kleine Klystiere aus arabischem Schleim, Leinsamen, Hafergrütze und ähnlichen Sachen mit oder ohne Opium geben. Das Auflegen beruhigender Salben auf den Unterleib mit Flanell ward dabey fortgesetzt.

Auf diese Weise heilte ich eine nicht geringe Anzahl von Kranken, bey welchen das Uebel schon zum Theil einen ziemlichen Grad erreicht hatte. Indessen konnte ich dieses nicht bey zwey Patienten, deren Geschichte ich jetzt folgen lasse.

93* Eine trockene und hagere Frau von 64 Jahren, die Wittwe eines Tuchfabrikanten, hatte sich den 28ten August erkältet und gleich den Tag darauf eine Diarrhöe mit blutigem Abgang und Stuhlzwang bekommen, welche sich auch die folgenden Tage sehr vermehrt hatte. Den 2ten Sept. ward ich gerufen. Der Drang auf den Stuhl stellte sich öfters ein und es ging dabey ein mit Blut gefärbter grüner und sehr übel riechender Schleim ab. Die Patientin klagte zugleich über einen Druck in den Präcordien, hatte bittern Geschmack und eine belegte, mäſsig feuchte Zunge. Der Puls war wenig frequent, klein und schwach. Ich gab ihr daher ein Brechmittel mit Salmiak in abgebrochenen Dosen und lieſs in den nicht aufgetriebenen Leib eine beruhigende Salbe einreiben. Nach dem Erbrechen, welches Galle ausgeleert hatte, war der Puls freyer geworden, der Abgang war in seiner Qualität unverändert, aber copiöser. Ich gab ihr noch an demselben Tage eine Mischung aus Fliederwasser, *Extr. Gram.* und *Hyosc.* mit etwas Salmiak und arabischem Schleim. Den 3ten war hierauf der Abgang schon seltener geworden und mit weniger Blut vermischt; die Schmerzen hatten sich auch vermindert. Der Puls war noch derselbe. Doch hatte die Patientin nur erst wenig von der Medicin genommen, war äuſserst ungeduldig und klagte immer darüber, daſs sie keinen Appetit zum Essen habe. Sie muſste die Medicin fortsetzen, bey welcher sie den ganzen Tag nur 9 Mal Eröffnung hatte. Den 4ten fand ich endlich die Medicin verbraucht. Die Patientin klagte nicht mehr über bittern Geschmack,

hatte eine feuchte, wenig belegte Zunge, die Schmerzen und das Drängen hatten sich sehr vermindert, der Abgang war ohne übeln Geruch, etwas dünn und krümlich, mit wenig Blut vermischt, der Puls etwas häufig, klein und krampfhaft, die Hände kühl, die Haut trocken, allein die Patientin lag auch sehr unruhig. In der Nacht hatte sie geschlafen, aber etwas irre geredet. Ich liefs den Tag über Calomel mit Opium, beym Schlafengehen aber ein Dover'sches Pulver nehmen. Hierauf hatte sie die folgende Nacht ziemlich geschlafen und transspirirt, auch seltener Oeffnung gehabt, und der Abgang sah besser aus. Die Schmerzen hatten noch mehr nachgelassen, der Puls war besser und freyer geworden. Die verordneten kleinen Klystiere waren nicht gebraucht worden. Sie nahm nun den 5ten Huxhams Antimonialwein mit thebaischer Tinctur. Am Abend fand ich sie noch besser. Sie hatte breyartige Ausleerung von normalem Geruche und ohne Stuhlzwang gehabt; auch fand ich nur wenig Blut darunter. Der Leib war, wie immer, weich, indessen liefs ich die Salbe fortsetzen und verschrieb ihr noch, weil sie über Mattigkeit klagte, ein *Infusum Valerianae* mit *Syr. emulsiv.*, in welcher Mischung ich die letzten Tropfen fortnehmen liefs. Den 6ten Morgens sagte man mir, dafs die Patientin in der Nacht nur fünf Mal zu Stuhle gewesen sey und gar kein schmerzhaftes Drängen gehabt habe. Der Abgang war breyartig ohne Blut. Sie hatte die meiste Zeit ruhig gelegen, doch etwas irre geredet und die Augen halb geöffnet gehabt. Der Puls war etwas klein und matt, aber kaum fieberhaft, im Munde entdeckte ich einige Schwämmchen. Sie wollte aber dagegen nichts zum Pinseln haben. Ich verschrieb ihr daher nur eine Abkochung des isländischen Mooses mit der Rinde, welcher ich noch einen Aufgufs der Valeriana mit Antimonialwein und the-

baischen Tinctur beyfügte. Abends fand ich den Puls etwas lebhafter, über den Hals klagte sie wie früh. Den Tag über war sie sechs Mal zu Stuhle gewesen; der Abgang war wie am Morgen. Die Patientin nahm nun ein Mittel zum Pinseln an. Mit der Medicin lieſs ich fortfahren, ein Vesicator in den Nacken und eine Campfersalbe über den Leib legen. Den 7ten fand ich sie im Ganzen noch eben so. Sie nahm nun von der letzten Medicin nur alle zwey Stunden und in den Zwischenstunden eine Campferemulsion mit der Arnicawurzel. Weil ich auf einige Tage verreisen muſste, übertrug ich die Patientin einem meiner Collegen. Als ich aber am 10ten wieder zu Hause kam, hörte ich, daſs sie gar keinen Arzt habe haben wollen; auch fand ich noch die Medicin vom 6ten und 7ten vorräthig, von welcher sie gar nichts genommen hatte. Sie lag jetzt steif ausgestreckt auf dem Rücken, mit entzündeten Augen, trüber und welker Hornhaut, die Mundhöhle war ganz mit Schwämmchen überzogen, die Patientin sprach gar nicht mehr, sondern hob nur bisweilen ihre Arme in die Höhe und lieſs sie dann wieder schwer niederfallen. Der Unterleib war ein wenig aufgetrieben, die Excremente gingen ohne ihr Wissen ab, welches einen abscheulichen Geruch in dem Zimmer verbreitete, Hände und Füſse waren kalt und blau, der Puls äuſserst schwach, klein und langsam, kaum zu fühlen. Um 8 Uhr Abends starb die Patientin.

94 Ihre Tochter, eine junge Wittwe, welche sie während ihrer Krankheit immer gepflegt und gewartet, dabey aber auch sich selbst erkältet hatte, erkrankte den 9ten auf eine ähnliche Art, nur daſs sie noch guten Appetit dabey hatte. Ich gab ihr den 10ten ein Brechmittel und lieſs sie zu Bette gehen. Nach dem Brechen hatte sie Galle ausgeleert und kothigen Stuhlgang bekommen, der indessen noch etwas mit

Blut vermischt war. Sie hatte auch gut transspirirt, war aber schon wieder aufgestanden, als ich sie den 11ten besuchte. Sie hatte eine reine, feuchte Zunge, keinen bittern Geschmack mehr, der Kopf war frey, der Puls wenig fieberhaft. Sie klagte nur noch über ein Drängen im Mastdarm. Ich gab ihr daher den Antimonialwein mit thebaischer Tinctur in Chamillenwasser und setzte den arabischen Schleim zu. Den 12ten fand ich sie ganz munter. Sie hatte mit dem gröfsten Appetit Hammelfleischsuppe mit fettem Hammelfleisch und gelben Rüben gegessen, meynte auch, dafs ihr dieses sehr gut bekommen sey. Indessen hatte sie noch öfters blutigen Abgang gehabt. Die Periode war den Abend zuvor eingetreten und die Nacht hatte sie vortrefflich geschlafen. Sie war den ganzen Tag in Bewegung, nahm das Uebrige der letzten Medicin und Abends ein Doversches Pulver nebst anhaltenden Klystieren. Den 13ten war der Abgang ziemlich copiös, sehr schleimicht und etwas mit Blut vermischt, doch seit dem 12ten Nachmittags ohne Drängen erfolgt. Die Nacht hatte sie gut geschlafen, der Puls war unbedeutend fieberhaft, die Zunge ein wenig beschlagen. Sie klagte über einiges Kneipen, wefshalb ich erwärmte Tücher über den Leib legen, mit der Medicin aber fortfahren liefs. Die Menstruation war ganz normal. Uebrigens ging die Patientin im Hause und auf der Strafse umher, afs den Mittag Fische mit Vicebohnen und Nachmittags ein ansehnliches Butterbrodt von schwarzem Brodte. Es war also wohl nicht zu verwundern, dafs sie den 14ten noch über Kneipen im Leibe klagte, um so mehr, da sie gar nichts eingenommen hatte. An diesem Tage afs sie noch Fleischsuppe, 15 Krebse, Klöfse mit Pflaumen und Syrup gekocht, und trank einige Gläser Wein dazu. Sie hatte darauf fünf Mal Diarrhöe, aber ohne Blutabgang, gehabt, als ich sie am Abend sah.

Ich bat sie daher, beym Schlafengehen noch ein Doversches Pulver zu nehmen. Diefs hatte sie denn auch gethan, wie ich den 15ten erfuhr, nach demselben gut geschlafen, nur noch ein Mal Eröffnung gehabt und klagte jetzt gar nicht mehr über Schmerzen. Sie hatte stark transspirirt, Puls und Zunge waren normal und die Patientin befand sich vortrefflich. Ich liefs nun noch eine stärkende Medicin mit Antimonialwein und thebaischer Tinctur nehmen, worauf sie in der folgenden Nacht abermals transspirirte und dann hergestellt war.

95* Die zweyte Patientin, welche ich an dieser Krankheit einbüfste, war ein Mädchen von 16 Jahren, die Tochter eines Schiffers, aber noch nicht menstruirt. Sie hatte sich den 27ten erkältet und gleich darauf Leibschmerzen mit Stuhlzwang und Fieberbewegungen bekommen. In meiner Abwesenheit hatte man einen meiner Collegen consulirt, welcher ihr den 28ten ein Brechmittel und Tags darauf eine Abführung verordnet hatte. Nach dem Brechmittel hatte sie Galle und Schleim ausgeleert, nach der Abführung aber öfter als vorher zu Stuhle gehen müssen, ohne dafs jedoch viel Abgang erfolgt war. Den 30ten, als ich sie zum ersten Male besuchte, hatte sie noch eine gelb belegte, mäfsig feuchte Zunge, klagte über Anhäufung eines klebrigen Schleims im Munde, hatte auch etwas Kopfweh, der Leib war weich und schmerzte nicht, den Puls fand ich etwas frequent, klein und krampfhaft, der Abgang war krümlich mit Schleim und Blut gemischt. Den Tag zuvor war ihr auch ein Wurm abgegangen. Ich verordnete der Patientin eine diaphoretische Medicin, kleine Klystiere und liefs eine beruhigende Salbe einreiben. Am Abend war das Befinden im Ganzen etwas erträglicher. In der Nacht hatte dagegen die Patientin nicht transspirirt und war ziemlich häufig zu Stuhle gewesen. Den

Ab-

Abgang fand ich den 1ten October noch eben so beschaffen, nur weniger blutig, Kopf- und Leibschmerzen waren erträglich, die Zunge feuchter und reiner, der Puls noch eben so. Die Mittel wurden fortgesetzt. Nachmittags waren noch zwey Spulwürmer abgegangen und seit der Zeit hatten sich besonders die Leibschmerzen verloren. Am Abend fand ich die Patientin ziemlich erleichtert, es war auch fast gar kein Blut mehr unter dem Abgange und dieser seltener erfolgt. Sie erhielt hierauf ein Doversches Pulver mit zwey Gran Calomel. In der Nacht auf den 2ten hatte sie mehr Ruhe als die vorigen Nächte und etwa nur alle halbe Stunden, auch seltener, Ausleerung gehabt. Diese hatte ein grünschleimichtes Ansehen, ohne daſs ich Blut darin wahrnehmen konnte. Transspirirt hatte sie nicht, der Puls war klein, krampfhaft und etwas frequent, über Frost und Hitze klagte die Patientin nicht, wohl aber über vieles Drängen. Ich lieſs ihr daher nun Klystiere mit Opium geben, innerlich aber Calomel mit Opium und arabischen Gummi nehmen. Hierauf erfolgte der Abgang nur ungefähr alle Stunden ein Mal: er war auch copiöser und breyartiger und die Patientin klagte nicht mehr so viel über Drängen. Sie hatte etwas geschlummert, aber nicht transspirirt. Ich verschrieb für die Nacht eine Mischung aus Fliederwasser, arabischem Schleim, Antimonialwein, thebaischer Tinctur und *Syr. emulsiv.*, lieſs dabey die Klystiere mit Opium fortsetzen und zwey Blasenpflaster an die Waden legen. Hierauf war die Patientin in der Nacht nicht zu Stuhle gewesen, hatte auch ziemlich geschlafen, aber nicht transspirirt. Der Kopf war indessen am 3ten Morgens freyer, die Zunge feucht und rein, über Leibschmerzen und Drängen klagte die Patientin gar nicht, der Urin war noch blaſs, aber trübe, der Abgang dünnbreyig, ohne Blut, al-

lein noch übelriechend. Sie blieb bey der Medicin. Den 4ten war es noch nicht viel anders. Die Patientin hatte des Nachts etwa vier Mal und eben so oft bey Tage Ausleerung, der Abgang war dabey ziemlich consistent, erfolgte ohne Schmerzen und ohne Beymischung von Blut, auch stellte sich das Drängen nur dann und wann ein. Der Puls blieb aber immer klein und krampfhaft, der Urin blaſs mit einem weiſslichen Sediment. Ich verordnete ihr daher einen Aufguſs von Valeriana mit Salmiak, Antimonialwein und thebaischer Tinctur, lieſs aber mit dem Einreiben eines Liniments und den kleinen Klystieren fortfahren. Den 6ten spät Abends war die Patientin mit einem Male sehr unruhig geworden, hatte Zusammenziehungen in den Präcordien mit Beklemmung und Angst bekommen, wobey ihr ein kalter Schweiſs ausgebrochen war. Dieſs hatte jedoch nicht lange angehalten. Am 7ten fand ich den Puls noch immer klein und krampfhaft. Es schien mir doch ein Reiz in den Präcordien zu liegen, auch war die Zunge nach hinten noch etwas belegt. Ich gab ihr daher ein gelindes Brechmittel aus der Ipecacuanha mit Salmiak. Sie bekam nach demselben Uebelkeiten, erbrach sich aber nicht, dagegen erfolgte ein sechsmaliger Abgang von grün gefärbtem Schleim mit etwas Blut und nicht ohne Stuhlzwang. Die Zunge war reiner geworden, allein die Patientin klagte noch über eine Empfindung in der Herzgrube, sonst über nichts. Der Puls blieb wie er war. Ich lieſs daher ein Vesicator auf die Herzgrube legen und verschrieb einige Dowersche Pulver mit Calomel, von welchen sie vor der Nacht noch zwey in den nöthigen Zwischenräumen nehmen sollte. Den 8ten hörte ich, daſs die Patientin den Abend vorher einen ähnlichen Zufall, wie am 6ten, gehabt habe. Er war gegen 9 Uhr mit deutlichem Frost eingetreten, welcher etwa eine halbe Stunde

gedauert hatte, hierauf war sie in Hitze und zuletzt in einen allgemeinen Schweifs gerathen. Es war also ein förmlicher Anfall von einer Intermittens gewesen. Die Nacht hatte sie übrigens ganz ruhig hingebracht und fünf Mal Abgang von grasgrünem Schleim mit wenig Blut gehabt. Ueber einigen Druck in *Cardia* klagte sie noch, das Vesicator war aber auch noch nicht gebraucht. Der Puls war klein und dabey ziemlich frequent, auch nicht immer ganz regelmäfsig, die Patientin natürlich warm, mit feuchter Haut, aber das Gesicht etwas blafs und eingefallen. Ich liefs jetzt noch das Vesicator legen und verschrieb ihr innerlich ein *Infusum Valerianae* mit dem *Extr. cort. per. frig.* und Hyoscyamusextract. Dabey befand sich die Patientin den Tag über ziemlich gut, mufste aber doch vom Morgen an bis zum Abend acht Mal eine Bettschüssel brauchen. Der Abgang war gelbgrün ohne Blut. Abends 8 Uhr stellte sich wieder der Frost mit häufigem Drang zum Stuhl und grüner Abgang ohne Blut ein. Sie mufste dagegen noch mehrere anhaltende Klystiere nehmen. Die Nacht war indessen sehr unruhig, die Patientin hatte die Bettschüssel wohl 30 Mal verlangt, gar nicht geschlafen, auch etwas irre geredet. Der Abgang war ganz grün, mehr flüssig als consistent, ohne Blut, die Zunge wenig unrein, die Haut feucht und warm, der Puls klein, matt und wenig häufig, auch klagte die Patientin sehr über Mattigkeit. Ich fand in allem eine Anzeige, den Aufgufs der Valeriana mit dem kalten Chinaextract, wovon sie noch gar nichts genommen hatte, fortzusetzen, fügte aber noch die Arnica mit der thebaischen Tinctur hinzu und liefs hiervon alle halbe Stunden nehmen. Um Mittag fand ich die Patientin in kaltem Schweifse, mit kleinem, schwachem und wenig frequentem Pulse, feuchter und eben nicht unreiner Zunge, ganz ruhig und bey voller Besinnung, der Leib

war weich, wie immer, und schmerzte nicht, Oeffnung hatte sie vier Mal gehabt, von der Medicin aber kaum die Hälfte verbraucht, und wollte auch nichts mehr einnehmen. Die Respiration fing an etwas beschwerlich und das Gesicht hippokratisch zu werden. Bald nach Mittage hatte sie zwey Mal grasgrüne Galle ausgebrochen und mehrmals einen eben so gefärbten Abgang gehabt. Am Abend fand ich sie warm, in starkem Schweiſse, mit etwas beschwerlicher, kurzer Respiration. Die folgende Nacht war wieder sehr unruhig, die Patientin hatte an 30 Mal Eröffnung, aber es folgte immer nur wenig. Anfangs hatte der Abgang eine grüne, zuletzt eine gelbe Farbe gehabt, ein Mal war er auch ziemlich blutig gewesen. Den 10ten war die Patientin bey voller Besinnung und delirirte nicht mehr, wie in der Nacht, die Haut war natürlich warm und nicht trocken, der Puls indessen schwach und klein, der Athem etwas beschwerlich. Ob ich gleich einen nicht mehr entfernten Tod voraussah, so lieſs ich doch noch ein stark campforirtes Vesicator auf den Unterleib legen und verschrieb die *nux vomica* mit Moschus. Die Patientin hatte den gröſste Theil dieses Mittels verbraucht und nur einige Male Eröffnung gehabt, als sie um 4 Uhr Nachmittags entschlafen war.

In einigen Fällen erfolgte auf eine vorhergegangene Erkältung eine Cholera, anstatt der Ruhr, wo ich denn nur zu beruhigen und die Ausdünstung zu befördern suchte.

96 In einem Falle der Art hatte ich Ursache auf eine so starke Congestion nach der Leber zu schlieſsen, daſs ich eine Entzündung dieses Eingeweides fürchtete. Die Patientin erwartete auch ihre Periode. Ich verordnete daher innerlich den *Tart. tartaris.* mit *Extr. Hyosc.* und kleinen Dosen der *Ipecac.*, lieſs warme Umschläge auf die Genitalien machen und eine

Mercurialsalbe in der Lebergegend einreiben. Späterhin gab ich auch Calomel mit Hyoscyamusextract und Magnesia innerlich, und weil es dann an Eröffnung fehlte, liefs ich noch ölige Klystiere geben. Hierauf besserte sie sich. Sie bekam noch etwas zur Beförderung der Diaphoresis und zuletzt stärkende Mittel, welche sie auch vollkommen herstellten, ohne dafs jedoch die Menses diefsmal erfolgten.

Eine Kinderwärterin bekam ein gallichtes Erbrechen mit allen Symptomen des herrschenden Fiebers, 97
jedoch ohne Diarrhöe oder Ruhr. Sie ward antigastrisch behandelt. Zuletzt gesellte sich noch ein periodischer Kopfschmerz hinzu, welcher einen Tag um den andern zurückkehrte, und durch die Rinde gehoben ward.

Ein Mal hatte ich in diesem Monate nur den Keichhusten bey einem fünftehalbjährigen Mädchen zu behandeln.

Dieses Kind hatte schon seit einem Jahre einen 98
aufgetriebenen und harten Leib, wobey es an Armen und Beinen merklich abgemagert war. Man hatte es verfuttert und zu unrein gehalten. Ich gab ihm zuerst Calomel mit Rhabarber und Hyoscyamusextract. Nach diesem einige Tage fortgesetzten Mittel ging eine Menge Schleim ab, der Leib ward klein und weich, das Kind munter. Weil aber der Husten noch immer anhielt, gab ich ihm eine Mischung aus zwey Unzen Rhabarbertinctur, 10 Tropfen Laudamum und eben so viel Cantharidentinctur, nebst einer Unze Mannasyrup und liefs davon täglich 4 Mal einen Kinderlöffel voll nehmen. Nach 14 Tagen war es völlig von seinem Husten befreyt.

Ein Mal sah ich auch bey dem sechsjährigen Soh- 99
ne eines Kaufmanns die Geschwulst der Ohrendrüse (*mumps*). Blofs die rechte Drüse war angeschwollen. Die Geschwulst zertheilte sich bey dem

Gebrauche ausleerender Mittel und die Zeichen einer gallichten Anhäufung verloren sich.

100 Eben so behandelte ich auch eine wandernde Rose bey einem Knäbchen von 4 Wochen, die sich zuerst an dem rechten Oberschenkel bis nach der Lendengegend und über den Bauch hin verbreitete, dann sich von dieser Stelle nach dem linken Oberschenkel hinwarf, hierauf allmählig zu den Knieen und nach und nach immer weiter bis zu den Zehen fortschritt. Das Kind brach viele Galle aus, hatte dabey grüne Stühle, war Anfangs sehr unruhig und bekam von Zeit zu Zeit Zuckungen. In 10 Tagen war es vollkommen hergestellt.

101* Eine Frau starb mir an *mensibus nimiis*, welche sie schon lange gehabt hatte, ohne sich jedoch einer ordentlichen Cur zu unterwerfen und eine angemessene Lebensordnung zu beobachten. Sie ward zuletzt ganz erschöpft, bekam ein hektisches Fieber mit colliquativen Ausleerungen und Wassersucht.

October.

Die Witterung ward immer rauher, gegen das Ende des Monats stellten sich auch Nachtfröste ein. Bis zur Hälfte war der Wind anhaltend W. und S. W. Den 15ten, 16ten und 17ten wechselten Ost-, Nord- und Westwinde ab, nachher hatten wir gröſstentheils S. auch S. W. Wind bis zum 25ten, wo er auf einige Tage nordlich ward. Nun folgte ein frischer S. O. Wind, der aber den letzten Tag des Monats sich in einen W. N. W. Wind verwandelte. Es regnete ziemlich oft und stark, auch ward der Wind von Zeit zu Zeit etwas lebhaft, einige Male sogar stürmisch.

Barometerstand.

Höchster	Niedrigster
28,4.	27,4.

Thermometer.

Der höchste Stand desselben in der ersten Hälfte des Monats $16\frac{1}{2}$.

Ganz heitere Tage 4,
regnichte 14,
windige 11,
stürmische 2.

Die Zahl der Kranken verminderte sich jetzt ziemlich. Hin und wieder kamen noch einige Diarrhöen mit Leibschmerzen vor, sie waren aber nun eigentlich nicht mehr ruhrartig. Dagegen litten mehrere an Rheumatismen in den äufserlichen Theilen, am Gliederreifsen, Zahnschmerzen u. s. w. Die gallichten Anhäufungen verminderten sich allmählig und ausleerende Mittel waren nicht mehr so sehr angezeigt als die diaphoretischen; doch äufserte sich gegen das Ende des Monats wieder eine Neigung zur Schleimerzeugung.

Ein Mal mufste ich wegen einer zu fürchtenden 102
Metritis ein Aderlafs instituiren, welches auch die besten Dienste leistete. Die Frau war weder eine Schwangere noch Entbundene, sondern litt vielmehr an unordentlicher und profuser Menstruation. Im Uebrigen fingen die chronischen Krankheiten wieder an die Aerzte zu beschäftigen.

November.

Der Anfang war etwas stürmisch mit N. W. Winde, welcher dann noch einige Tage bey Regen und stiller Luft anhielt. Darauf schien der Himmel sich bey S. W. und S. O. Winde ein wenig aufzuheitern, blieb aber doch mehrentheils trübe, auch regnete es zwischendurch. Vom 11ten bis zum 16ten folgten Nachtfröste bey N. und O. Winde, den Tag über war es abwechselnd bald klar bald trübe. Die folgenden Tage ward es neblicht, auch regnete es bey S. W. und O. Winde. Dann drehete sich der Wind nach

N. und blieb so bis zum Ende des Monats. Nachtfröste, Nebel, Regen, Schnee und Sonnenschein wechselten dabey ab, die Luft war mehrentheils still, doch wehete der Wind auch dann und wann etwas lebhaft und zuletzt ward es stürmisch. Im Ganzen genommen war die Witterung diesen Monat ziemlich feucht, rauh und unangenehm.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
27,10.	27,5.

Thermometer

kam nur bis 10 Grad über 0.

Völlig heitere Tage gab es gar nicht,
regnichte 22,
mit Schnee 2,
windige 3,
stürmische 3.

Allgemein herrschten in diesem Monate die Rheumatismen, welche unter mancherley verschiedenen Formen zum Vorscheine kamen, vorzüglich aher Halsbeschwerden und Gliederreifsen veranlafsten. Diejenigen, welche sonst schon an der Gicht gelitten hatten, bekamen ihre Anfälle häufig wieder. Die Veranlassung zu allen diesen Krankheiten gaben fast immer Erkältungen bey der feuchten und unangenehmen Witterung. Die Galle verdiente dabey kaum noch einige Aufmerksamkeit und schien ihre Herrschaft ganz verloren zu haben. Dagegen zeigten sich schleimichte Anhäufungen schon häufiger, obgleich auch nicht allgemein. Aber bey weitem häufiger bemerkte ich eine Neigung zu Entzündungen, und einige Male mufste ich auch meine Zuflucht zu Blutausleerungen nehmen. Insgemein kam ich jedoch mit den kühlen diaphoretischen Mitteln und einem ähnlichen Regim aus. Gleich vom Anfange an angewandt heilte dieses Verfahren die Krankheit oftmals in wenig Tagen; ward dassel-

be aber erst späterhin benutzt, so war eine um so längere Anwendung nöthig und die Krankheit verlor sich erst nach einer fortgesetzten Ausdünstung. Brechmittel und Abführungen gab ich nur bey zufälligen Veranlassungen, welche sie indicirten, aber nicht häufig.

Ein Mal sah ich wieder den halben Gürtel unter dem Nabel auf der rechten Seite bey einem noch nicht menstruirten jungen Frauenzimmer von 15 Jahren, welches sonst einen Flechtenausschlag hatte, der nun aber verschwunden war. Ich gab Anfangs die Kalisaturation mit ganz kleinen Dosen des Brechweinsteins, dann aber die Tamarinden und Manna bey einem diaphoretischen Regim. Einige Stellen des Ausschlags eiterten noch am Ende, weſshalb ich sie mit Cerat verbinden lieſs. 108

Von der Mitte dieses Monats an äuſserten sich die Masern mit einem Male ziemlich allgemein, aber zugleich in der gutartigsten Form. Unter den gewöhnlichen Katarrhalzufällen waren die Kinder drey, vier Tage hindurch etwas übel aufgeräumt, bekamen dann Unruhe und Beängstigungen mit etwas Fieber, die aber sogleich wieder verschwanden, wenn der Ausschlag zum Vorschein gekommen war. Die Brustzufälle lieſsen eben so wie die Augenbeschwerden nach, und die Kranken litten an beyden nicht mehr so sehr, wie vor dem Ausbruche. Die Kinder waren nun ganz munter, hatten wenig Fieber, eine reine, feuchte Zunge, die kurz vor dem Ausbruche zuweilen etwas unrein ward, sich aber mit den hervorkommenden Masern auch bald wieder von selbst reinigte. Der Ausschlag stand nur wenig Tage und die Kranken erholten sich sehr bald, ohne daſs sie noch viel am Husten litten.

Einige Aeltern hatten ihren Kindern, ehe sie mich rufen lieſsen, ein Brechmittel gegeben, ohne

daſs dieses etwas bedeutendes ausgeleert und geholfen hätte. Ich selbst fand dieses Verfahren auch ganz überflüssig. Dagegen verordnete ich im Anfange mehrentheils die Kalisaturation mit sehr kleinen Dosen der Ipecacuanha, ein Mittel, welches mir in solchen Fällen, wo ich gelind auf die Haut wirken will, immer sehr gute Dienste geleistet hat, und welches ich daher auch da, wo ein Ausschlag zu erwarten steht, sehr häufig, besonders bey Kindern, anwende, wenn nicht etwa andere kräftigere Mittel angezeigt sind. Hiermit lieſs ich denn auch die ersten Tage fortfahren, dann aber gab ich eine Mannasolution mit Minderers Geist oder kleinen Dosen des Brechweinsteins. Selten hatte ich nöthig, nachher noch stärkende Mittel zu verordnen. Dabey lieſs ich die Kranken in einem etwas dunkeln und mäſsig erwärmten Zimmer liegen und ihnen milde Getränke reichen.

104 Ein Knabe von 5 Jahren bekam am dritten Tage nach dem Ausbruche der Masern, als diese sich schon etwas zu verlieren anfingen, Abends ein starkes Fieber mit groſsem, vollem Pulse und trockner Haut, die Respiration litt indessen gar nicht und die Masernflecken waren noch eben so deutlich zu sehen, wie am Morgen. Ich lieſs ihm nur fleiſsig ein verdünnendes Getränk reichen, worauf er auch am andern Morgen wieder ganz munter war.

105 Zwey andere Kinder von beynahe gleichem Alter hatten schon 8 Tage vor dem Ausbruche der Masern an einer Diarrhöe gelitten. Der Ausschlag kam indessen recht gut zum Vorschein und die Diarrhöe lieſs nach, stellte sich aber nach einigen Tagen wieder ein und die Kinder bekamen ein ziemlich starkes Fieber. Ich gab ihnen eine Mischung aus Chamillenwasser, Hyoscyamusextract, kleinen Dosen der Ipecacuanha, arabischem Schleim und Altheesyrup, wor-

auf sich die Diarrhöe bald minderte und die Kinder in wenig Tagen wieder das Bette verliessen.

Die falschen Blattern zeigten sich auch hin und wieder, erfoderten aber kaum einige Arzneyen. In wenig Tagen war die ganze Krankheit abgethan, die vor dem Ausbruche des Exanthems bisweilen bedeutend zu werden schien, mit demselben aber auch sogleich aufhörte.

Einen Schiffer hatte ich an einem Scorbut der 106
Mundhöhle mit einem scorbutischen Ausschlage im Gesichte zu behandeln. Ich gab ihm innerlich das Hallersche Sauer, als Mundwasser aber eine Mischung aus Salveywasser mit Rosenhonig und Catechu. Weil er zugleich sehr an Verstopfung litt, liess ich ihn noch die Rhabarber mit Magnesia nehmen. In einigen Wochen war er von allen Symptomen seines Scorbuts befreyt.

Nur einen Kranken verlor ich in diesem Monate 107*
an den Folgen eines Seitenstichs, bey welchem er einen Wundarzt consulirt hatte. Es war der 13te Tag seiner Krankheit, als ich zu ihm gerufen ward. Dieser junge Mensch, seiner Profession ein Beutlergeselle, war von dem Wundarzte zwey Mal aus der Ader gelassen worden, hatte dann ein Vesicator auf die Brust bekommen und alles hatte sich gebessert. In der Nacht des neunten Tages, als er gerade, wie schon die Nächte zuvor, sehr geschwitzt hatte, war er aufgestanden und die Treppe herunter gegangen, um sich etwas Getränk zu holen. Seit der Zeit delirirte er mit vieler Heftigkeit, so dass er auch zwey Mann Wache bey sich haben musste. Der Wundarzt hatte ihm Brechmittel und Abführungen gegeben, die auch stark genug gewirkt, aber nichts geholfen hatten, und obgleich der Kranke zwischendurch wieder in Schweiss gekommen war, so hatte man ihn doch nicht genug vor Erkältungen in Acht genommen.

Ich fand ihn den 1ten November ganz ruhig im Bette, mit trockner Haut, aber feuchter Zunge, ohne Zeichen von gastrischen Unreinigkeiten. Er klagte nur wenig über Kopfschmerzen vorn in der Stirn. Der Leib war weich und nicht gespannt, Hitze und Durst mäſsig, der Puls wenig frequent, nicht groſs, auch nicht klein, seine Brust frey und gut, er hustete auch nur selten und ohne Beschwerde. Indessen sprach der Patient viel und nicht immer zusammenhängend. Ich lieſs fürs erste mit dem Mittel aus Tamarinden und Weinsteinrahm, welches er gerade brauchte, fortfahren, zu gleicher Zeit aber ein Vesicator in den Nacken und zwey Sinapismen an die Waden legen. Abends verschrieb ich ihm noch bey übrigens gleichem Befinden, weil ich die Zunge etwas trocken fand, den Salmiak mit Hyoscyamusextract und kleinen Dosen Brechweinstein.

Den 2ten erzählte mir der Patient, daſs er die Nacht gar nicht geschlafen und nur wenig eingenommen habe. Seit früh 6 Uhr lag er so, wie ich ihn noch um 8 Uhr fand, nämlich von Schweiſs triefend und dampfend, auf dem Rücken, mit ausgestreckten Armen und Beinen. Er war bey vollkommener Besinnung, hatte eine feuchte Zunge, einen kleinen, weichen und ziemlich frequenten Puls. Oeffnung hatte er gehabt, auch Urin gelassen. Ein besonderes Zittern an allen Gliedern fiel mir auf. Ich lieſs ihn so liegen und bat nur, ihn vor Erkältung in Acht zu nehmen. Um 12 Uhr ging ich wieder zu ihm. Der Schweiſs war nun schon seit zwey Stunden abgezogen und der Patient ganz munter, hatte eine frohe Miene, sprach ganz vernünftig mit mir, klagte über nichts, auch nicht mehr über Kopfschmerzen, der Puls war ganz normal. Er versicherte noch, daſs er am Morgen seine volle Besinnung gehabt habe, aber nicht im Stande gewesen sey, sich zu rühren. Ich lieſs ihm

ein erwärmtes Hemde anziehen, mit der Medicin mufste er fortfahren. Abends 5 Uhr redete er zwischendurch irre, die Zunge war etwas trocken, der Puls klein und krampfhaft, die Extremitäten waren kühl, auch wurden Arme und Beine zwischendurch wieder etwas steif. Seines offenbar krampfhaften Zustandes wegen gab ich ihm ein Doversches Pulver und liefs ihm sein Getränke lauwarm reichen.

Den 3ten fand ich ihn nicht so gut, als ich erwartete. Er hatte die Nacht fortdauernd sehr unruhig gelegen, allerley durch einander gesprochen, Arme und Beine von sich gestreckt, seine Gesichtsmuskeln auf mancherley Art bewegt, aber nicht geschwitzt und nicht geschlafen. Eben so fand ich ihn auch noch. Zwischendurch schien er etwas Besinnung zu haben, klagte dann auch über den Kopf, buchstabirte und betete die einzelnen Sylben her, so wie sie in der Fibel stehen, hatte aber gar keine auffallende Hitze, einen kleinen krampfhaften Puls und eine etwas trockne Zunge. Alles schien bey ihm krampfhaft angespannt zu seyn, so dafs ich davon nachtheilige Folgen, besonders für sein Gehirn, welches schon offenbar gelitten hatte, befürchtete. Ich gab ihm daher Calomel mit Hyoscyamusextract. Hierauf fand ich ihn am Abend wieder in einem allgemeinen Schweifse, das Krampfhafte hatte sich gemindert, der Patient zwischendurch geschlafen und war überhaupt ruhig gewesen.

Die folgende Nacht hatte er bey demselben Mittel eben so ruhig zugebracht; allein den 4ten Morgens fand ich ihn sehr schwach, den Puls klein und zitternd, die Zunge trocken und hart, die Extremitäten kühl. Er hatte gar keine Besinnung, ein blasses Gesicht, kurze und schnelle Respiration, die Gelenke waren alle biegsam, der Leib weich. Einige Stunden nachher starb er. Wahrscheinlich hatte

doch sein Gehirn gelitten. Ich hätte mich davon so gern überzeugt, allein die Leichenöffnung ward mir nicht gestattet.

December.

Dieser Monat war im Ganzen kälter als der vorhergehende, doch eben so abwechselnd. Wenn auch ein mäſsiger Frost eintrat und der Himmel sich aufzuklären schien, so ward er doch bald wieder trübe und bewölkt, es folgten Nebel, Regen und Schnee, bis wieder aufs neue Frostwetter sich einstellte, welches in der letzten Hälfte des Monats vom 20ten an noch am längsten anhielt, aber doch den letzten December sich wieder in Thauwetter verwandelte. Der Wind wehete fast durchgehends aus Norden mit westlicher oder östlicher Richtung: nur einige Male war er S. W. und S. O., mit welchem letztern auch das Thauwetter am Ende des Monats eintrat.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,1.	27,2.

Thermometer

einige Grade über bis 6 Grad unter dem Gefrierpunkte.

Regnichte Tage 3,
Schnee 16,
Wind 8,
Sturm 3.

Die Masern verbreiteten sich immer mehr, waren aber im Ganzen noch eben so gelinde, als sie bisher gewesen waren und erfoderten überhaupt auch keine andere Behandlung. Mehrere überstanden die Krankheit sogar, ohne etwas zu brauchen. Die Augen- und Brustaffectionen waren gering und verloren sich mit dem Ausbruche der Masern beynahe gänzlich. Die ganze Krankheit vom Ausbruche an gerechnet war mehrentheils in 5 bis 6 Tagen gehoben.

Doch kamen mir auch jetzt einige Anomalien vor, die ich der Vollständigkeit wegen nicht mit Stillschweigen übergehen kann.

So zeigten sich bey dem beynahe ein Jahr alten, 108
aber noch saugenden Kinde eines Gärbers, aufser einem Nasenbluten noch vor der Eruption Zuckungen, gegen welche ich ein erweichendes Klystier, Einreibungen in den Unterleib und eine Mischung aus Chamillenwasser, Minderers Geist, kleinen Dosen der Ipecacuanha und dem *Syr. Croci* anwandte. Hierauf kamen die Masern bald heraus und der ganze übrige Verlauf der Krankheit zeigte nichts Besonderes, nur dafs die Masernflecken zuletzt eine gelbliche Farbe erhielten, welches ich auch noch bey einigen andern Kindern beobachtete.

Ein kleines Mädchen von zwey Jahren hatte bey 109
dem Ausbruche der Masern einen wirklichen Keichhusten und stark entzündete Augen. Auf den Gebrauch eines beruhigenden Saftes und bey der folgenden Eruption verlor sich der Husten, auch erhielten die Augen bald wieder ihre normale Beschaffenheit.

Bey zwey scrofulösen Geschwistern, welche sehr 110
zärtlich gehalten wurden, viele Mehlspeisen, Backwerk und ähnliche Sachen erhielten, zeigte sich eine gastrische Complication. Sie bekamen beyde ein merkliches Fieber mit Erbrechen und Durchfall, welche auch noch nach dem Ausbruche anhielten. Beide wurden antigastrisch behandelt und befanden sich besser dabey. Nachher gab ich ihnen noch diaphoretische und zuletzt stärkende Mittel. Dem einen von diesen Kindern ging auch ein Spulwurm ab. — Eine ähnliche gastrische Complication fand ich bey einem erwachsenen Dienstmädchen. Sie ward eben so behandelt und genas bald, ohne dafs ich nöthig hatte, ihr noch etwas zur Stärkung zu geben.

111 Bey einem andern scrofulösen aber starken Knaben von vier Jahren hinterliefs die Krankheit eine Psorophthalmie und einen ausgeschlagenen Kopf. Den letztern sah ich auch bey einem andern Kinde von ähnlicher Consitution einige Tage nach überstandenen Masern entstehen. Beyde wurden durch angemessene Mittel in kurzer Zeit wieder hergestellt.

112* In einem Hause, wo schon vier Kinder die Masern leicht und glücklich überstanden hatten, erkrankte zuletzt auch das jüngste von allen, ein kaum 40 Wochen altes Knäbchen, welches noch die mütterliche Brust hatte. Seit dem 20ten hatte es Husten, Schnupfen und thränende Augen mit etwas grün gefärbtem, diarrhöeartigem Abgange gehabt. Die Aeltern hatten alles von der Zahnarbeit abgeleitet, da das Kind noch keinen einzigen Zahn hatte, mehrere aber jetzt das Zahnfleisch sehr anspannten und ihr Durchbruch nahe zu seyn schien. Den 24ten ward ich indessen gerufen. Das Kind hatte viel Hitze im Munde, eine reine, feuchte Zunge, mäfsig fieberhaften Puls, aber der Leib war aufgetrieben und gespannt, die Respiration dadurch und durch die verstopfte Nase erschwert. Vom Ausschlag war noch gar nichts zu sehen. Ich gab ihm Kali in Chamillenwasser mit kleinen Dosen der Ipecacuanha und etwas *Syr. Croci*, liefs Einreibungen in den Unterleib machen und die Beine öfters mit wollenen campforirten Tüchern frottiren. Bald nachdem man mit diesen Mitteln den Anfang gemacht hatte, war das Kind unruhiger, dann aber wieder ruhiger geworden, als der Ausschlag zum Vorscheine gekommen war, welcher den 25ten nur noch an den Beinen fehlte. Das Frottiren ward daher eingestellt; der Saft aber fortgesetzt. Den 26ten war wieder aller Ausschlag verschwunden, der den Abend vorher noch überall deutlich gestanden hatte. Seitdem war das Kind wieder unruhiger. Den Leib fand

fand ich weich, es war auch eine dreymalige Oeffnung erfolgt. Das Kind sah etwas blaſs aus, Puls und Respiration waren eben nicht abnorm. Ich lieſs hierauf wieder mit dem Frottiren anfangen und verschrieb eine Mischung aus Chamillenwasser, Hyoscyamusextract, kleinen Dosen der Ipecacuanha, flüchtigem Laugensalze und *Syr. Croci.* Am Abend war der Ausschlag wieder da und der Puls mäſsig fieberhaft. Die Mittel wurden fortgesetzt. In der folgenden Nacht war das Kind ziemlich ruhig und hatte zwey Mal Eröffnung. Den 27ten war der Ausschlag nur wenig sichtbar, die Nase verstopft, die Respiration etwas schnell und beschwerlich, der Husten jedoch selten und ziemlich leicht, die Pulsschläge aber häufig und klein. Den Abend zuvor hatte es ein innerliches Schäuerchen gehabt. Der Mund war noch immer sehr heiſs und mehrere Zähne waren dem Durchbruch nahe. Weil der Abgang etwas grün und gehackt aussah, das Kind auch neben der Brust schon allerley gegessen hatte und der Leib von Zeit zu Zeit wieder aufgetrieben ward, so verschrieb ich jetzt ein *Infus. fol. Senn.* mit dem flüchtigen Laugensalz, Hyoscyamusextract und kleinen Gaben der Ipecacuanha. Abends hatte es wieder einen Anfall von innerlichen Schäuerchen mit schwachem, sehr kleinem und unregelmäſsigem Pulse, der aber gleich nachher sich wieder hob und regelmäſsiger ward, nur etwas frequent blieb. Der Ausschlag kam auch nun wieder deutlicher zum Vorschein. Oeffnung war nur ein Mal erfolgt, der Leib war aber weich und nur etwas angefüllt. Das Kind hustete fast gar nicht und hatte auch eine ziemlich gute Respiration. Ich lieſs daher mit dem Mittel fortfahren und fand den 28ten alles noch so ziemlich beym Alten. Der Puls war aber etwas abwechselnd, das Kind biſs die Kiefern öfters stark zusammen, die Nase war trocken, die Respiration etwas beschleunigt

und beschwerlicher, grüngelber und schleimichter Abgang war einige Male erfolgt und der Leib darauf kleiner und weicher geworden. Die Haut war feucht und im Gesichte zeigte sich einige Desquammation. Ich liefs einen Sinapism auf die Brust, an die Waden aber zwey Blasenpflaster legen und verschrieb den *Syr. foenic.* mit dem *Liq. C. C.* Am Abend schien es hierauf munterer zu seyn, hatte auch wieder ein Mal ziemlich normale Oeffnung gehabt. Bald nachher war aber das Kind bis um 12 Uhr sehr unruhig gewesen, dann wieder ruhiger geworden und um 4 Uhr gestorben. Den Leib fand ich an der Leiche gar nicht aufgetrieben, aber vorn auf dem Bauche blaue Flecken wie Masern, den Rücken und die Seite des Bauches ganz blau.

Wie leicht unter dem Einflusse einer schlechten, ungesunden Wohnung und durch Verwahrlosung eine an sich gelinde und gutartige Krankheit einen übeln Ausgang nehmen kann, mag die Krankheitsgeschichte einiger Kinder eines Soldaten beweisen, der mit seiner nicht kleinen Familie einen feuchten, dumpfigen Keller bewohnte und bey dem Ausbruche der Masern alles durch eine übertriebene Hitze und starken Fliederthee gut zu machen suchte. Die beyden ältern Kinder überstanden, aller dieser Hindernisse ungeachtet, die Krankheit dennoch sehr gut, ohne dafs sie einmal etwas dabey gebrauchten, zum deutlichen Beweise, was die Natur vermag. Aber so glücklich kamen die drey jüngern Kinder nicht davon, deren Geschichte ich hier nicht unterdrücken kann.

113 Das älteste von diesen war ein Mädchen von 6 Jahren. Es hatte schon ein Vomitiv bekommen und darauf gebrochen und abgeführt, als ich es den 12ten zuerst sah. Die Zunge war noch belegt, die Patientin hatte einen übeln Geruch aus dem Munde, nur ein mäfsiges Fieber, hustete stark, die Haut war nicht trocken, vom Ausschlage aber nichts zu sehen. Ich

verschrieb die Kalisaturation mit kleinen Dosen der Ipecacuanha, bat mäſsiger einzuheizen und das Kind nicht in Betten zu ersticken. Als ich den 13ten wieder hinkam, war von allem nichts geschehen, die Medicin nicht einmal gemacht, indessen zeigte sich etwas Ausschlag. Das Kind war aber noch unruhig und voll Angst. Es blieb bey der ersten Verordnung. Den 14ten Morgens war der Ausschlag noch sichtbar, am Abend aber nicht mehr. Die Patientin hatte unterdessen ruhig gelegen, der Puls war nicht fieberhaft, die Zunge rein und feucht, sogar hatte sich der Appetit schon wieder eingestellt. Eben so fand ich sie den 15ten. Auch den 16ten bemerkte ich noch kein Fieber, der Appetit hatte sich aber wieder verloren, wahrscheinlich weil es zu viel gegessen hatte. Der Husten war jetzt sehr trocken und die Sputa mit Blut vermischt: allein dieſs war auch kein Wunder, da das Kind bey der rauhen Witterung schon wieder auf der Straſse umher lief. Ich verschrieb ihm bloſs eine Mischung aus dem *Syr. Alth.* und *Farfar.*, bat aber das Kind in der Stube zu halten. Den 17ten hustete es wenig, war ganz munter und spielte im Bette. Den 19ten klagte es wieder über Kopf- und Leibschmerzen, hatte auch eine wässerige Diarrhöe. Die Zunge war mäſsig feucht und belegt, der Puls eben nicht fieberhaft, die Respiration etwas beschwerlich, der Husten jedoch ziemlich leicht. Ich gab ihm das *Infus. lax. Mannag.* mit Salmiak und *Syr. Liquirit.* Hierauf befand es sich den folgenden Tag wieder besser, erholte sich auch immer mehr und erhielt den 25ten nur noch etwas zur Stärkung.

Das zweyte Kind war ein Knabe von drey Jah- 114*
ren, welcher den 11ten starke Anfälle von Schäuerchen gehabt hatte, den 12ten noch sehr verdrieſslich war, ein aufgedunsenes Ansehen, dabey aber doch nur ein mäſsiges Fieber, einen vollen, groſsen, doch

weichen Leib und eine ziemlich reine und feuchte Zunge hatte, auch nicht an Verstopfung litt. Der Husten war heftig und trocken, vom Ausschlage noch nichts zu sehen. Ich liefs sogleich ein Vesicator auf die Brust legen und verschrieb ihm eine Mischung aus Chamillenwasser, Hyoscyamusextract, Minderers Geist, kleinen Dosen der Ipec. und Safransyrup. Den 13ten sagte man mir, dafs das Kind den Tag zuvor noch drey epileptische Anfälle gehabt habe, worauf der Ausschlag überall zum Vorscheine gekommen sey. Auch hatte es in der Nacht ruhig gelegen und geschwitzt. Ich sah zwar nichts mehr vom Ausschlage, inzwischen war das Kind munterer, der Puls nur mäfsig fieberhaft, der Husten aber noch sehr stark, die Zunge wollte es mir nicht zeigen. Es hatte nun in einigen Tagen keine Oeffnung gehabt, wefshalb ich ihm ein Klystier geben liefs, worauf viele Verhärtungen abgingen und der Kleine auffallend ruhiger ward. Auch am Abend war noch nichts vom Ausschlag zu sehen, übrigens alles wie am Morgen. Er fuhr mit derselben Medicin fort. Den 14ten fand ich ihn eben so, mit kaum fieberhaftem Pulse. Er hatte auch die Nacht ziemlich ruhig gelegen. Der Ausschlag sollte sich wieder gezeigt haben, ich konnte indessen nichts davon entdecken. An diesem und dem folgenden Tage, wo ich den Patienten im Ganzen noch eben so fand, mufste ich meine Verordnungen einstellen. Den 16ten war der Kleine wieder verdriefslich und stöhnte, liefs sich aber sein Butterbrodt von schwarzem grobem Brodte recht gut schmecken. Der Leib war wieder voll und gespannt, die Finger hatte der Patient beständig in der Nase. Zunge und Puls konnte ich nicht untersuchen, der Husten war aber erträglich. Höchst wahrscheinlich hatte das Kind Würmer. Ich verschrieb ihm daher Calomel mit etwas Laudanum und Ipecacuanha. Weil er den Tag über keine Oeff-

nung gehabt hatte und der Leib ihm sehr aufgetrieben war, so bekam er am Abend noch ein Klystier. Den 17ten alles noch eben so. Auch den 18ten stöhnte er noch fort bey gutem Appetit, hatte einen sehr aufgetriebenen und gespannten Leib, einen eben nicht fieberhaften Puls und nur geringen Husten. Ich gab ihm nun ein abführendes Mittel aus Calomel, Rhabarber und tartarisirtem Weinstein mit Hyoscyamusextract. Der Patient befand sich hierauf den 19ten viel besser, hatte einen weichern Leib, war munterer und ich liefs ihn daher mit diesem Mittel fortfahren. Allein die folgende Nacht war er so unruhig gewesen, dafs die Aeltern geglaubt hatten, er werde sterben. An Ausleerung hatte es dem Kinde nicht gefehlt, aber doch war der Leib wieder voller und gespannter. Wahrscheinlich hatte es zu viel gegessen, auch vielleicht sich erkältet. Der Husten war ganz keichartig und der Urinabgang dabey vermindert. Dieses veranlafste mich insbesondere, ihm jetzt nach genugsamer Ausleerung die Cantharidentinctur mit Laudanum innerlich zu geben. Diese Medicin bekam ihm auch sehr gut. Er hatte den 21ten eine ruhigere Nacht gehabt, der Urin ging copiöser ab, an Eröffnung hatte es ihm nicht gefehlt, der Leib war kleiner und weicher, der Patient überhaupt munterer. An diesem und dem folgenden Tage hatten die Aeltern daher die Medicin wieder an die Seite gestellt. Den 22ten fand ich auch alles wieder wie am 20ten, dabey die linke Seite des Gesichts merklich angeschwollen. Der Patient mufste nun wieder mit dem letzten Mittel den Anfang machen und befand sich bey demselben auch den 23ten recht gut. Der Husten liefs immer mehr nach, an Appetit fehlte es nicht, der Leib war weich und gut und der Urinabgang erfolgte gehörig. Allein die Gesichtsgeschwulst hatte sich mehr zusammengezogen und verhärtet. Der Patient blieb diesen

Tag ohne Medicin und befand sich den 24ten noch eben so wohl, nur dafs die Geschwulst immer härter ward. Er wollte aber nichts darauf leiden und sich eben so wenig in den Mund sehen lassen. In der folgenden Nacht hatte er mit Blut vermischten Eiter ausgespieen. Den 25ten befand er sich recht gut und die Geschwulst schien abzunehmen. Allein den 26ten ward das Gesicht durch eine vermehrte Auftreibung ganz entstellt, der Kleine war auch in der Nacht wieder unruhiger gewesen, hatte mehr gehustet und wenig Urin gelassen. Es ward daher die Medicin vom 20ten wiederholt. Allein als ich am 27ten auch die Lippen merklich angeschwollen fand, der Speichel dem Kinde aus dem Munde flofs und diese örtliche Affection daher eine besondere Aufmerksamkeit zu verdienen schien, mufste ich endlich Gewalt brauchen und trotz allem Widerstreben des Kindes mir selbst den Mund öffnen. Es gelang mir dieses nur mit vieler Mühe. Aber wie erschrak ich, als ich die ganze Mundhöhle im höchsten Grade scorbutisch, die Lippen angefressen, das Zahnfleisch beynahe verzehrt und alle Zähne im Munde wackelnd fand. Zu bewundern war es, dafs das Kind dabey noch immer so gut hatte essen können. Es fiel mir bey dieser Erscheinung sogleich ein, ob dieses wohl eine Folge des genommenen Calomels seyn könne; allein bey näherer Betrachtung schien mir dieses Causalverhältnifs doch nicht wahrscheinlich, da er gar nicht so viel Calomel genommen hatte. Es hatte sich auch früher wirklich ein Abscefs im Munde gebildet, wie der mit Blut vermischte Eiter, welchen das Kind in einer der vorhergehenden Nächte ausgespieen hatte, deutlich genug bewies. Ich mufste daher die Anschwellung des Gesichts wohl für eine Metastase halten, wofür ich sie vom Anfange an gehalten hatte: die feuchte Wohnung, verbunden mit dem höchsten Grade von

Schmutz und einer schlechten Nahrung hatte den offenen Abscefs in ein faulichtes Geschwür verwandelt, welches denn immer weiter um sich gegriffen hatte. Dafs ich die Mundhöhle nicht früher untersucht hatte, warf ich mir nun zwar nicht ohne Grund vor; allein das Kind sträubte sich immer so sehr dagegen, dafs ich diesen Zweck nur mit vieler Gewalt hätte erreichen können, und dann fürchtete ich auch in der That von einem Abscefs solche Folgen nicht. Ich verschrieb indessen, da ich nun einmal das Uebel kannte, sogleich eine Abkochung von China- und Eichenrinde mit Salzgeist und Rosenhonig zum Pinseln und Einspritzen, innerlich aber die Rinde mit der Valeriana, dem Hallerschen Sauer und Zimmet, liefs auch noch einen Brey aus Lohstaub und Bierhefen über das Gesicht schlagen. Den 31ten waren schon drey Zähne ausgefallen, der Geruch aus dem Munde war nicht mehr so arg, aber das ganze Ansehen des Kindes abscheulich. Den 2ten Januar war die linke Backe mit der Hälfte beyder Lippen und dem halben Kinne ganz schwarz, trocken und abgestorben; doch schien sich in der Peripherie eine Eiterung einzufinden, auch war der Brand nur oberflächlich. Ich wandte nun äufserlich noch Umschläge aus China, Valeriana, Arnica und Campfer an, verschrieb auch innerlich noch neben den bisher gebrauchten Mitteln die Arnica und liefs dem Kinde, welches immer den besten Appetit hatte, angemessene Nahrungsmittel reichen. Aber alles half nichts: das Kind starb den 4ten Januar. Während seiner Krankheit waren ihm über 20 Spulwürmer abgegangen.

Das dritte Kind endlich, ein Mädchen von zwey 115*
Jahren, welches zu gleicher Zeit krank ward, hatte in den ersten Tagen nur mäfsiges Fieber und den 13ten war noch nichts von Masern zu sehen. Am Abend dieses Tages war aber der Puls fieberhafter,

die Respiration kurz, ängstlich und schnell, die Haut indessen feucht, das Gesicht sehr blafs. Man wollte dem Kinde nichts eingeben; daher empfahl ich nur zwey Vesicatore an die Beine. Am folgenden Tage fand ich es noch eben so. Es hatte dabey mehrmals dünnen, grün gefärbten Stuhlgang gehabt, zwischendurch heftig gehustet und lag noch immer, blafs wie eine Leiche, mit schnellem und beschwerlichem Athem, auch etwas aufgetriebenem und gespanntem Unterleibe, doch war der Puls nicht mehr so fieberhaft; allein von einem Exanthem immer noch nichts zu sehen. Ich verschrieb endlich dem Kinde auf vieles Bitten, weil hier auch aller Wahrscheinlichkeit nach Würmer im Spiele waren, Calomel mit Laudanum und etwas Campfer und liefs äufserlich ein Campferliniment auf den Leib legen. Am Abend hatte das Kind noch einige Male wässerigen Abgang gehabt, der Leib war tympanitisch und der Ausschlag fehlte immer noch, der Puls war auch wieder lebhafter und frequenter, die Respiration schien indessen etwas leichter zu seyn. Den 15ten fand ich die Kleine wirklich ein wenig besser. Sie hatte nur ein Mal Eröffnung gehabt, auch ziemlich ruhig gelegen, der Leib war ganz weich, die Haut überall feucht, die Respiration normaler, der Husten leichter, das äufsere Ansehen besser. Ich liefs daher mit den Mitteln continuiren. Allein am Abend war alles wieder wie den Abend zuvor, und ich hörte, dafs die Kleine schon früh um 9 Uhr wieder angefangen habe unruhig zu werden und vielen wässerigen Abgang seit der Zeit gehabt habe. Sie wollte immer umgebettet seyn, lag dabey halbtodt in völliger Erschlaffung mit tympanitisch aufgetriebenem Leibe, schwachem Pulse, ängstlichem, schnellem und kurzem Athem, so dafs ihr Ende nicht mehr entfernt zu seyn schien. Ich liefs daher auch nur ein Vesicator auf die Brust bis zum

Rothwerden der Haut legen. Doch fand ich sie den 16ten noch am Leben. Sie hatte sich sogar wieder etwas erholt, nachdem sie noch verschiedentlich schleimichten und grün gefärbten Abgang gehabt hatte, unter welchem sich auch ein lebendiger Spulwurm befand. Der Leib war weniger gespannt und aufgetrieben, der Puls mäſsig frequent, etwas klein, die Brust freyer, der Puls gemäſsigter. Sie hatte sogar schon wieder etwas gegessen, schien aber hiernach Uebelkeiten zu haben. Ich lieſs nun wieder Pulver aus Calomel und Campfer mit Laudanum nehmen, worauf ich sie am Abend noch eben so gut fand. Bis zum 17ten Morgens waren noch acht groſse lebendige Spulwürmer abgegangen und das Kind befand sich fortdauernd gut. Doch schien es noch Leibschmerzen zu haben, indem es die Knie immer an den Leib herauf zog. Ich gab ihm daher eine Mischung aus Fenchelwasser, wässeriger Rhabarbertinctur, Calomel, Hyoscyamusextract und kleinen Dosen der Ipecacuanha und hoffte dadurch noch mehr Würmer abzutreiben. Es war auch am Abend noch ein Wurm abgegangen, allein das Kind hatte sich wieder merklich verschlimmert; Puls, Respiration und Unterleib waren wieder eben so wie ich sie einige Tage zuvor gefunden hatte. Von der Medicin hatte das Kind nur sehr wenig eingenommen. In der folgenden Nacht starb es.

Falsche Blattern gab es auch in diesem Monate, sie waren noch eben so gelind wie in dem vorhergehenden.

Noch kam mir ein einzelner Fall eines gutartigen Scharlachfiebers bey einem Knaben von 11 Jahren vor. Der Hals litt nur wenig, die Eruption war mäſsig und die Krankheit überhaupt bald abgethan. Etwas Husten hatte aber der Patient zu gleicher Zeit, so daſs ich auch Anfangs glaubte, er werde die Masern bekommen.

Im Uebrigen war die Constitution wie in dem vorigen Monate. Rheumatisches Gliederreifsen und Halsweh waren die gewöhnlichsten Krankheitsformen.

116* An dem Gliederreifsen verlor ich ein junges Frauenzimmer von einigen 20 Jahren und sonst gesunder Constitution. Die Krankheit war bey dem Gebrauche kühlender gelind eröffnender und auf die Haut wirkender Mittel schon im Abzuge, als sie, ich weifs nicht durch welche Veranlassung, plötzlich mit einer Apoplexie endigte, die hier doch wahrscheinlich durch eine Metastase erregt ward. Die Oeffnung der Temporalarterie, Frottiren, reizende Klystiere, Epispastica und andere Mittel wurden vergebens angewandt, und die Patientin, welche sich noch wenige Stunden zuvor sehr erleichtert fühlte, auch über gar keine Beschwerden in den innern Theilen und namentlich im Kopfe klagte, war zum gröfsten Erstaunen der Umstehenden plötzlich eine Leiche geworden.

117* Ein alter Schneider von 64 Jahren starb mir dagegen an einer Brustaffection, welche zuletzt in einen Stickflufs überging. Dieser alte und schwächliche Mann war am 17ten Abends plötzlich in seiner Stube von einem Stich in der linken Brustseite befallen worden, welcher sich darauf nach der rechten Seite hingezogen hatte, am 20ten aber, als ich zu ihm gerufen ward, schon wieder vorüber war. Den 18ten hatte er in 24 Stunden 8 bis 9 Mal eine Diarrhöe mit sehr übel riechendem Abgange gehabt. Ich fand den Patienten im Bette mit beschwerlichem, kurzem und etwas schnellem Athem, voller Brust, trockner Zunge, dabey ziemlich grofsem und weichem Puls. Er klagte weder über den Kopf noch übeln Geschmack im Munde, hatte auch weder Frost noch Hitze, der Leib war gar nicht voll und gespannt. Da es schon

spät am Abend war, als ich den Patienten sah, welchen ich vorher gar nicht gekannt hatte, so gab ich ihm blofs ein Mittel zur Beförderung der Expectoration und besuchte ihn am andern Morgen früh wieder. Ich hörte dann, dafs er in der Nacht vier Mal zu Stuhle gewesen sey. Weil ich zugleich die Respiration noch schwerer und mehr beengt fand, der Puls auch offenbar unterdrückt war, so entschlofs ich mich zu einem Probeaderlafs. Allein es waren kaum vier Unzen ausgetröpfelt, als das Blut von selbst zu fliefsen aufhörte. Ich liefs daher sogleich die Ader zubinden, ein grofses Vesicator auf die Brust legen und gab ihm eine Abkochung der Senega. Am Abend fand ich den Patienten aber noch schlechter, den Athem beschwerlicher bey wenig Fieber, aber mattem Puls und etwas delirirend. Ich gab ihm noch ein Doversches Pulver, liefs mit der Senega fortfahren und zwey Vesicatore an die Waden legen. Am andern Morgen erfuhr ich, dafs er schon Abends zuvor um 10 Uhr gestorben sey, nachdem er noch bis an sein Ende bey voller Besinnung gewesen. Die verordneten Mittel waren gar nicht gebraucht worden.

Bey zwey Frauen beobachtete ich eine Strangurie von Erkältung.

Die eine, eine alte schwächliche Schneidersfrau, 118
ward durch mildernde Getränke und diaphoretische Mittel, besonders Campfer, in Verbindung mit Opium und Huxhams Antimonialwein, bald wieder hergestellt.

Bey der andern, welche sich zugleich im achten 119
Monate ihrer Schwangerschaft befand, war das Uebel dagegen hartnäckiger. Diese kleine und zart gebaute *Multipara* litt schon seit dem 17ten an dieser Beschwerde. Sie war davon ganz unerwartet in der Küche befallen worden, ohne dafs sie eine andere Ursache als Erkältung angeben konnte. Den 20ten ward ich ge-

rufen. Weil ich nicht wufste, ob nicht die Schwangerschaft einigen Antheil habe, so untersuchte ich sie in dieser Hinsicht, fand aber nichts. Zeichen von Unreinigkeiten konnte ich eben so wenig entdecken, auch war der Puls nicht fieberhaft. Ich verschrieb ihr daher Anfangs blofs eine beruhigende Emulsion, liefs sie im Bette bleiben, demulcirende Flüssigkeiten trinken und die Diaphoresis abwarten. Ihr Mann, ein Wundarzt, hatte ihr nachher, weil ich verreist war, eine Mischung aus *Essent. Castorei* ʒj, *Spir. Nitr. dulc.* und *TR. Theb.* āā ʒjß verschrieben und davon zur Zeit 30 Tropfen nehmen lassen. Weil dieses Mittel ihr bekam und nach demselben die Haut feucht zu werden anfing, so liefs ich damit in geringerer Dosis fortfahren und zugleich beruhigende Klystiere anwenden. Allein den 24ten fand ich die Zunge etwas trocken, den Puls lebhaft und härtlich, die Blasengegend bis nach dem Nabel hin schmerzte bey der geringsten Bewegung, und ich fühlte hier insbesondere ein starkes Pulsiren, die Patientin bekam von Zeit zu Zeit Schluchsen. Ich liefs daher sogleich eine Ader am rechten Arme öffnen und acht Unzen Blut abfliefsen, eine Campfersalbe, welche sie schon vom Anfange an gebraucht hatte, auf die schmerzende Stelle legen und verschrieb ihr innerlich eine Emulsion mit dem *Nitr. antim.* und kleinen Dosen Campfer. Weil sie noch keine Oeffnung gehabt hatte, bekam sie auch ein erweichendes Klystier. Einige Erleichterung der Schmerzen hatte die Blutausleerung zwar bewirkt, indessen waren sie doch immer wieder zurückgekehrt und die Patientin hatte nur wenig Urin auf ein Mal lassen können. Sie hatte daher ihre Zuflucht zu den Klystieren genommen und nach einem jeden derselben sich erleichtert gefühlt, so dafs sie gegen Morgen sanft eingeschlafen war. Hierauf hatte sie sich den 25ten auch ziemlich erholt, die Schmer-

zen äufserten sich in einem gelindern Grade und der Harnabgang erfolgte leichter. Doch bekam sie Abends 5 Uhr wieder öftern und schmerzhaften Drang auf die Blase, wobey abermals nur wenige Tropfen zur Zeit abgingen. Auch klagte sie jetzt noch über andere Leibschmerzen weiter herauf. Indessen gestand sie mir, dafs alle Schmerzen nicht mehr so heftig wie vor der Blutausleerung wären. Der Puls war auch nicht mehr hart, aber etwas gereizt und ziemlich frequent. Ich liefs mit der Emulsion und Campfersalbe fortfahren und änderte nur die Klystiere etwas ab; sie wurden nämlich nun aus *Herb. Malv. Hyosc. Fl. Verbasci* und *Sem. Lini* bereitet. Nach denselben hatte sie bald Erleichterung und Ruhe bekommen, auch von 9 Uhr Abends an fast die ganze Nacht geschlafen, nur dafs sie zwischendurch hatte das Nachtgeschirr brauchen müssen, wo denn aber der Urin in weit gröfserer Quantität und ohne Schmerzen abgegangen war. Ueber Spannung und Schmerzen im Leibe klagte sie den 26ten auch gar nicht mehr, und lag in gelinder Ausdünstung. Am Morgen hatte sie etwas aus der Nase geblutet. Sie befand sich den ganzen Tag wohl, bekam auch in der Folge weiter keine Rückfälle. Nur dann und wann hatte sie noch einige Empfindung beym Uriniren, welches übrigens ganz normal erfolgte. Die Klystiere, welche ihr so ausgezeichnete Dienste geleistet hatten, wurden noch einige Tage fortgesetzt, auch erhielt sie noch einige gelind eröffnende Mittel. Am Ende des Monats war sie wieder hergestellt.

Bey einer erst seit einigen Wochen schwangern 120
Frau eines Maurers folgte auf eine Erkältung eine mit jedem Tage mehr zunehmende hydropische Anschwellung des Bauches und der Beine, wobey auch der Urin sparsam abging. Ich verschrieb ihr nichts als die Kalisaturation mit kleinen Dosen der Ipeca.

cuanha und Species zum Thee, worauf sich in acht Tagen bey einem diaphoretischen Regim alle Geschwulst verlor.

121 Ein Quartanfieber heilte ich in einigen Wochen durch ausleerende Mittel, mit welchen ich die Cur wegen deutlich vorhandener gastrischer Schädlichkeiten anfing, und den Gebrauch der China ohne alle üble Folgen. Das Fieber verminderte sich dabey nach und nach, bis es zuletzt gänzlich ausblieb.

Die Krankheiten des Jahres 1797.

Januar.

Die Witterung war den ganzen Monat hindurch gröſstentheils gelind. Dieser fing mit Thauwetter und trüben, durch Nebel verdecktem Himmel bey stiller Luft und S. O. Winde an, welcher die ersten 5 Tage bey gleicher Witterung anhielt, sich aber darauf nach N. O. wandte. Es ward wohl etwas kälter, allein die trübe und neblige Luft dauerte fort. So blieb es auch vom 11ten bis zum 14ten bey Ostwinde. Den 14ten war der Wind S. W. ohne weitere Veränderung als die einer gelindern Temperatur. Bey etwas lebhaftem N. W. Winde ward es den 15ten und 16ten ein wenig heiterer, und so blieb es auch mehrentheils bey stiller Luft und S. O. Winde den 17ten und 18ten, nur daſs es bey Tage abwechselnd schneyete. Hierauf folgte den 19ten W. Wind, welcher vier Tage stand. Die Luft war dabey still, mehrentheils trübe, neblig, auch regnete es abwechselnd. Nur auf zwey Tage setzte sich der Wind hierauf nach S. O., welcher bis zum Ende des Monats mit S. W. und W. Winde abwechselte. Es schien dabey von Zeit zu Zeit die Sonne, doch ward sie immer bald wieder durch Wolken und Nebel verdunkelt. Hin

und wieder stellten sich auch Nachtfröste ein und die letzten Tage war es ziemlich windig.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,4.	27,3.

Thermometer

von 5 Grad über bis 5 Grad unter dem Gefrierpunkte.
Ganz heitere Tage 1,
regnichte, Nebel- und Schneetage 24,
windige 6.

Die feuchte, neblige Witterung äufserte einen unverkennbaren Einflufs auf die Krankheiten dieses Monats. Nicht selten kamen daher in Folge einer allgemeinen Erschlaffung und der unterdrückten Ausdünstung *schleimichte* Anhäufungen in den ersten Wegen vor, mehr oder weniger zugleich mit einem *gallichten* Antheil. Fieber äufserte sich dabey nur in einem mäfsigen, oft sehr geringen Grade; aber das Gefühl von Schwäche und Zerschlagenheit, eine *oppressio* und *anxietas ex praecordiis* mit Trägheit, Appetitlosigkeit, bisweilen auch mit Cardialgie oder Leibschmerzen, allerley rheumatisch-katarrhalischen Beschwerden, Gemüthsverstimmungen u. s. w. waren desto allgemeiner.

Einschneidende, den Schleim zertheilende und die Thätigkeit des Organismus belebende Mittel thaten hier nebst den ausleerenden die besten Dienste und die Kranken gelangten dabey bald wieder zu ihrer Gesundheit. Doch suchte ich, besonders gegen das Ende der Cur, auch die unterdrückte Hautausdünstung, welche einen grofsen Antheil an diesen Beschwerden hatte, durch dahin abzweckende Mittel zu befördern.

122 Ein alter schwächlicher und hagerer Mann von 81 Jahren, welcher schon einige gelinde apoplektische Anfälle glücklich überstanden hatte, seit der

Zeit

Zeit aber an einem Zittern der rechten Seite litt, klagte über Mangel an Appetit und immer mehr zunehmende Schwäche, lag auch mehrentheils im Bette. Seine Zunge war nicht unrein, der Puls aber schwach und kriechend, der Urin sehr gefärbt, und die Oeffnung erfolgte sparsam. Er klagte dabey noch über eine Anfüllung der Präcordien, hatte auch eine etwas volle Brust, hustete jedoch ziemlich leicht und nicht ohne Sputa. Seine Schwäche indicirte mir vorzüglich die Anwendung belebender und stärkender Mittel. Er erhielt daher die Valeriana und aromatische Mittel, versüfste Säuren, die Rinde in Extract und Decoct mit einem geringen Zusatze der wässerigen Rhabarbertinctur, wobey er sich denn auch allmählig wieder so erholte, dafs er in seine alte Ordnung zurückkam.

Eine Pneumonie kam mir in diesem Monate 123
nur bey einer 65jährigen sonst gesunden Wittwe vor. Ich veranstaltete eine Blutausleerung am Arme, gab nachher die Senega mit Calomel, liefs auch äufserlich Vesicatore und Sinapismen anwenden, sah mich aber doch am fünften Tage der Krankheit veranlafst, ausleerende Mittel anzuwenden, welche ich im Anfange gar nicht angezeigt fand. Nach einem Brechmittel leerte sie viel Galle und Schleim mit grofser Erleichterung aus, und eben so heilsam waren ihr in der Folge auch abführende Mittel, bey welchen die Krankheit am neunten Tage gehoben war.

An dieser Constitution nahmen auch die Masern Antheil. Mehrere von denen, welche an dieser Krankheit litten, und besonders Kinder, überstanden sie im Ganzen eben so leicht, wie in dem abgewichenen Monate; aber bey allen und vorzüglich schon erwachsenen Kranken war dieses nicht der Fall. Vor der Eruption ging öfters ein freywilliges Erbrechen von Galle und Schleim mit einer Spannung, Druck

und Schwere in den Präcordien her und der Ausbruch wollte nicht immer so leicht erfolgen. Ein Reiz in den ersten Wegen schien sie zurück zu halten und eine Anomalie dieser Krankheit zu verursachen. Ich gab in solchen Fällen Brechmittel, welche mehrentheils Schleim und etwas Galle ausleerten, und die Eruption erfolgte nun, obwohl nicht immer. Auch dauerte nach dem Erbrechen manchmal noch die Beschwerde in den Präcordien fort. In diesem Falle leisteten Sinapismen, auf die Herzgrube gelegt, die besten Dienste; Druck und Spannung verloren sich und die Masern brachen allgemeiner hervor. Auch litten die Augen und Brust jetzt mehr als im Anfange der Epidemie und der Husten insbesondere hielt in manchen Fällen noch lange nach der Krankheit an, so wie bey andern eine Psorophthalmie zurückblieb. Gegen diese wandte ich insbesondere die Pringle'sche Salbe aus *axungia viperina* und *lapis calaminaris* mit dem schnellsten Erfolge an; beym Husten hingegen bediente ich mich der milden und einwickelnden Mittel in Verbindung mit Opium oder Hyoscyamusextract. Doch waren mäſsig ausleerende Mittel hier ebenfalls nicht ohne Nutzen, wobey ich aber ein diaphoretisches Regim nicht übersah. In zwey Fällen beobachtete ich ein der Masernkrankheit ganz ähnliches Fieber ohne alle Eruption. Beyde Kranke behandelte ich auch auf eine ganz übereinstimmende Art und mit einem gleichen Erfolge.

124 Ein kleines Mädchen von sieben Vierteljahren hatte seit drey Tagen geklagt, als die Masern zum Vorschein kamen. Die Augen waren sehr angegriffen und das Kind hatte dabey eine Diarrhöe. Ich gab nichts weiter als die Ipecacuanha in kleinen Dosen. Der wässerige Durchfall verwandelte sich dabey in einen schleimichten Abgang, unter welchem sich auch ein Spulwurm fand. Es schienen Zähne im

Durchbruche zu seyn; das Kind hatte deren auch erst zwölf. Bey einer Mischung aus Chamillenwasser, arabischem Schleim und Crocussaft mit der Ipecacuanha in kleinen Dosen milderte sich der Husten und Abgang, die Masern standen gut, die Kleine war aber ziemlich verdriefslich. Den 8ten ward sie auch wieder kränker und hatte insbesondere einen öftern Drang auf den Stuhl: es gingen dabey Schleimklumpen mit Blut gemischt ab. Sie erhielt den *Liq. terrae fol. tartari* mit Chamillenwasser, Mannasaft und etwas Ipecacuanha, befand sich auch den folgenden Tag schon wieder besser, hatte aber immer noch abwechselnd bald schleimichten mit Blut gemischten bald wieder wässerigen und grün gefärbten Abgang. In einigen Tagen verlor sich auch dieser bey dem fortgesetzten Gebrauche des letzten Mittels und die Kleine hatte ihre Krankheit überstanden.

Die eilfjährige Tochter einer Wittwe hatte schon 125
seit dem 2ten geklagt, Schnupfen und Husten gehabt und im Bette gelegen. Den 7ten zeigten sich erst die Masern bey ziemlich starkem Fieber, belegter, nicht ganz feuchter Zunge und einem starken, trockenen Husten. Sie hatte schon verschiedentlich Schleim ausgebrochen, worauf sie etwas ruhiger geworden war. Ich verschrieb ihr die Kalisaturation mit geringen Dosen der Ipecacuanha. Sie erbrach sich noch einige Male, führte auch etwas ab, die Zunge ward reiner, das Fieber verminderte sich, der Ausschlag stand gut und die Patientin war ganz munter, blieb also auch bey der Medicin. Bald nachher war sie bey völlig sichtbarem Ausschlage mit einem Male sehr unruhig geworden und hatte Hitze und Beängstigung bekommen, welche bis gegen Abend angehalten hatten. Einen ähnlichen aber bald vorübergehenden Anfall hatte sie noch den 9ten Abends, als schon die Masern sich zu verlieren anfingen. Sie

nahm eine Mannasolution mit dem Sedlitzer Salze, Huflattigextract und kleinen Dosen der Brechwurzel, wobey sie sich bis auf den trocknen und beschwerlichen Husten recht gut befand. Dieser verminderte sich nachher sehr auffallend bey dem Gebrauche diaphoretischer Mittel in Verbindung mit mildernden und beruhigenden.

126 Bey einem andern sehr gesunden und starken jungen Frauenzimmer von 13 Jahren zeigten sich den 10ten die ersten Vorboten der Masern mit ziemlich starkem Fieber, Unruhe und Beängstigung. Ich verordnete die gewöhnliche Kalisaturation und wegen des starken Hustens mildernde Getränke. Am folgenden Tage zeigte sich etwas Eruption, allein doch nicht viel, das Fieber und der trockne Husten hielten an, die Patientin hatte auch aus der Nase geblutet. Eine Blutausleerung schien mir indessen nicht angezeigt. Ich verschrieb ihr am 12ten ein diaphoretisches Mittel aus dem *Nitro antim.* mit Hyoscyamusextract in Fliederwasser und einem geringen Zusatze von Minderers Geist. Allein wegen eines sehr übeln Geschmacks im Munde, einer beständigen Uebelkeit und weil der Ausschlag nicht weiter heraus wollte, verordnete ich noch an demselben Abend ein Brechmittel, welches viel Galle ausleerte, den Puls beruhigte und die Patientin sehr erleichterte. Etwas mehr kamen auch die Masern hierauf zum Vorschein, allein so recht wollten sie doch bey noch fortdauerndem übeln Geschmack und trocknem Husten nicht hervorkommen. Sie erhielt deſshalb den 13ten eine Mischung aus Chamillenwasser, tartarisirtem Weinstein, Huflattigextract und kleinen Gaben des Brechweinsteins mit einem Syrup, worauf der Husten auch geringer ward, die Sputa leichter erfolgten, die Eruption aber noch unbedeutend blieb und eine gewisse unangenehme Empfindung in der Herzgrube bey nun-

mehr reiner und feuchter Zunge fortdauerte. Ich gab ihr daher noch am Abend das Hyoscyamusextract mit kleinen Dosen der Ipecacuanha und, geblätterter Weinsteinerde, lieſs aber auch zugleich ein Senfpflaster in die Herzgrube legen. Hierauf fand ich den 14ten die Patientin ganz verändert. Sie war sehr munter, hatte kaum etwas Fieber, der Husten war leicht und äuſserte sich nur selten, die Masern waren auch vollends heraus gekommen, sie besserte sich immer mehr und ward bald wieder völlig hergestellt, muſste aber doch nachher noch den 22ten wegen offenbarer Unreinigkeiten ein Brechmittel nehmen, welches ihr auch sehr gut bekam.

Eine andere sehr schwächliche und hysterische 127
Dame von etwa 30 Jahren klagte den 10ten über Kopfweh, Husten und Schnupfen ohne Zeichen von Unreinigkeiten. Sie erwartete in einigen Tagen ihre Regeln. Ich gab ihr bloſs die Kalisaturation. Allein am folgenden Tage hatte sie ein ziemlich starkes Fieber mit heftigem Kopfschmerz, sehr trocknem Husten, Reiſsen und Schmerzen in allen Gliedern. Diese Zufälle verminderten sich jedoch bald, als die Masern sich zeigten. Sie nahm eine beruhigend-diaphoretische Medicin und erbrach sich einige Male von selbst mit Erleichterung, ohne daſs die Medicin dazu eingerichtet war. Darauf ging den 13ten alles gut, ohne daſs jedoch der Ausschlag überall erscheinen wollte, bis gegen Abend der Husten heftiger und trockner ward und die Patientin sehr über Beängstigung und Druck in den Präcordien klagte. Ich lieſs daher am Abend noch einen Sinapism dahin legen, worauf die Ruhe zurückkehrte und am folgenden Morgen sich die Masern mit merklicher Abnahme des Hustens überall zeigten. Die Patientin erhielt eine beruhigende Medicin und die Krankheit verlief übrigens ganz regelmäſsig. Den 16ten stellten sich die Regeln ein.

Zum Beschlufs gab ich ihr noch ein stärkendes Mittel. Allein den 25ten brachen an mehrern Stellen des Körpers Furunkeln hervor und den 28ten äufserte sich ein schmerzhaftes Gliederreifsen, besonders in den Hand- und Fufsgelenken, welches den 31ten mit Leibschmerzen abwechselte. Bey dem Gebrauche gelind eröffnender, krampfstillender und diaphoretischer Mittel verloren sich auch diese Nachkrankheiten indessen und die Patientin kehrte mit dem Anfange des Februars zu den stärkenden Mitteln zurück.

128 Bey einem jungen Handlungsdiener zeigten sich, nachdem er einige Tage zuvor an katarrhalischen Zufällen gelitten hatte, aber dabey noch immer umher gegangen war, den 30ten Januar die ersten Spuren von Masern. Den 31ten ward ich zu ihm gerufen. Ich fand den Puls etwas fieberhaft, das Gesicht angeschwollen, die Respiration frey, die Zunge feucht und unrein mit Beklemmung in den Präcordien und Uebelkeit; er hatte sich auch schon einige Male erbrochen. Ich gab ihm ein anpassendes Brechmittel, welches Schleim und Galle nach oben und unten ausleerte, worauf alles besser ward, aber nur der Druck in der Herzgrube sich nicht ganz verlor. Er bekam sodann eine Mischung aus Fliederwasser, tartarisirtem Weinstein, Queckenextract und kleinen Dosen der Ipecacuanha, wobey er aber den 1ten Febr. noch mehrmals Schleim und Galle ausbrach, auch eine wässerige Diarrhöe bekam. Ich gab ihm daher den 2ten den Salmiak mit ähnlichen Mitteln, worauf er sich indessen abermals erbrach und die Diarrhöe anhielt, die Masern zwar mehr hervorkamen, allein der Druck in *cardia* sich noch immer nicht verlor. Ich liefs also jetzt ein Senfpflaster dahin legen; der Druck hörte sogleich auf und die Masern brachen mit Erleichterung aller übrigen Beschwerden nun vollends hervor. Es ging in der Folge auch alles recht

gut, nur blieb noch eine Psorophthalmie zurück, welche die Pringle'sche Salbe aber auch sehr bald heilte.

Die sechsjährige Tochter eines Kaufmanns bekam 129
die ersten Spuren von Masern den 31ten im Gesichte bey mäſsigem Fieber und Husten, wenig belegter und feuchter Zunge. Weil dieses scrofulöse Kind bey einer dazu disponirenden Diät immer sehr an Schleimanhäufungen litt, verschrieb ich sogleich den Brechweinstein, worauf es auch verschiedentlich Schleim ausbrach, aber normale Oeffnung hatte. Doch waren den 1ten Februar die Masern noch nicht weiter heraus, und ich bemerkte bey übrigens mäſsigem Fieber Beängstigungen, welche aus den Präcordien kamen. Ich lieſs deſshalb ein Senfpflaster dahin legen und verschrieb innerlich das Hyoscyamus- und Queckenextract mit kleinen Gaben der Ipecacuanha. Allein am Abend erhielt ich die Nachricht, daſs das Kind Nachmittags in heftige Convulsionen mit Schaum vor dem Munde, kurzer und ängstlicher Respiration, vieler Unruhe und Bewuſstlosigkeit gefallen sey. Ich veränderte hierauf die Medicin und lieſs von einem Saft aus *Syr. Farfar.* ℥vi, *Mosch. gr.* vi und *Ipecac. gr.* iii stündlich einen Theelöffel voll geben. Hierauf besserte sich alles sehr bald und die Masern kamen nun überall zum Vorschein. Der übrige Verlauf der Krankheit bot nun weiter nichts besonderes dar, die Masern verloren sich allmählig mit dem Husten und bey dem Gebrauche gelind eröffnender, beruhigender und nachher diaphoretischer Mittel konnte das Kind schon nach wenig Tagen das Bette verlassen.

Ein Knäbchen von 14 Wochen, welches einige 130*
Tage zuvor seine gewöhnliche Munterkeit verloren hatte, bekam die Masern in einer Nacht so copiös, daſs der ganze Körper gleichsam damit übergossen war; sie flossen nämlich beynahe überall zusammen. Die Katarrhalzufälle und der Husten, so wie das Fie-

nen Appetit, vielmehr einen sehr übeln Geschmack im Munde, bitteres Aufstofsen und eine feuchte, aber belegte Zunge, und klagte sehr über eine Schwere im Kopfe. Die Leibschmerzen fühlte er nicht immer an einer Stelle, sondern abwechselnd bald hier bald dort. Ich liefs ihn zu Bette gehen, die flüchtige Salbe auf den Unterleib legen und verschrieb ihm die Kalisaturation mit etwas Ipecacuanha. Darauf erbrach sich der Patient einige Male an diesem und dem folgenden Tage, das Fieber hatte aber beynahe ganz nachgelassen, die Zunge war feucht und wenig belegt. Er bekam nun das Chamillenextract in Fenchelwasser aufgelöst mit einem kleinen Zusatze der wässerigen Rhabarbertinctur und einem Syrup. Den 27ten fand ich den Patienten ziemlich munter und wenig fieberhaft. Der Abgang hatte eine Farbe und Beschaffenheit wie bey der schwarzen Krankheit. Ich gab ihm darauf den *Tart. tartaris.* mit Quecken- und Chamillenextract. Den 28ten fand ich den Puls normal, die Haut feucht, er hatte sich weder erbrochen noch Eröffnung gehabt und die Leibschmerzen stellten sich nur noch selten und schwach ein. Ich liefs daher mit der Medicin fortfahren und gab ihm noch eine beruhigende Salbe zum Einreiben. Bey dem Gebrauche dieser Mittel war der Abgang die folgenden Tage mäfsig, aber sehr zähe und schwärzlich, nahm jedoch allmählig eine mehr normale Beschaffenheit an. Den 13ten März mochte der Patient sich wieder versehen haben und klagte aufs neue über Leibschmerzen, die sich schon ganz verloren hatten, jetzt aber mit Gliederschmerzen abwechselten. Aromatische Kräuter in einem Kissen über den Unterleib gelegt und ein Doversches Pulver befreyten ihn davon. Aber nun fing sein Athem wieder an beschwerlich zu werden, der sich während der Krankheit sehr gebessert hatte. Dann stellten sich einmal wieder die Leib-

schmerzen ein, gegen welche ihm ein Doversches Pulver abermals die besten Dienste leistete, indem es die Ausdünstung beförderte. Ich lieſs ihn nachher gegen seine alten Brustbeschwerden, die offenbar zum Theil in Lungenknoten gegründet waren, Cicutapillen und Pulver aus dem *Aethiops antimonialis* nehmen, wobey diese sich merklich besserten. Den Beschluſs der Cur machte ich mit der Hermbstädtschen Antimonialtinctur. Er fühlte sich hierauf so erleichtert, wie er es noch nie gewesen war.

Die Frau eines Bootsmanns, einige 50 Jahre alt 132
und von magerm Körper, hatte nach einer Erkältung am 16ten Beschwerden bey der Respiration mit Husten und Stichen in der rechten Seite nach der Lebergegend hin bekommen, wogegen sie im Anfange ein Brechmittel, welches aber nach unten gewirkt, und dann eine Portion Aloe genommen hatte. Ich fand sie am 20ten Abends im Bette auf dem Rücken liegend mit ängstlicher und beschwerlicher Respiration, kurzem und trocknem Husten und einem kleinen, frequenten, ziemlich weichen Pulse. Ihre Gesichtsfarbe war aschgrau und blauroth unter einander gemischt. Sie klagte über Kopfschmerz in der Stirn, hatte aber gar keinen übeln Geschmack, ihre Zunge war feucht, in der Mitte roth, zu beyden Seiten mit weiſsgelben Streifen. Ich lieſs unter diesen Umständen sogleich eine Ader am Arme öffnen, äuſserlich ein Liniment einreiben und verschrieb innerlich die Kalisaturation mit etwas Ipecacuanha. Tags darauf fand ich das Blut von guter Beschaffenheit, das Blutwasser hatte aber eine ziemlich gelbe Farbe. Die Patientin hatte zwar nicht geschlafen, war aber doch munterer geworden, auch hatte sich ihre Respiration etwas gebessert, ob sie gleich noch immer ängstlich und beschwerlich war. Es hatten sich zwischendurch Uebelkeiten eingefunden, und was die Patientin da-

bey herausgewürgt hatte, war sehr bitter gewesen. Die Zunge fand ich feuchter und belegter, die Patientin klagte auch noch über den Kopf und über schmerzhafte Spannungen in den Präcordien. Der Puls war klein, weich und mäſsig geschwind. Da die Patientin noch einen hinlänglichen Vorrath von der Medicin hatte, so lieſs ich mit derselben fortfahren, über die schmerzhaften Präcordien aber einen Sinapism legen. Am Abend hatte die Patientin etwas mehr Fieber, übrigens war alles noch so wie am Morgen, doch hatten die Schmerzen in den Präcordien etwas nachgelassen. Diese fand ich den 22ten noch geringer, dagegen klagte die Patientin fortdauernd über den Kopf, sehr bittern Geschmack und Neigung zum Erbrechen bey feuchter und gelber Zunge. Der Puls war wie den Tag zuvor, die Respiration noch etwas freyer. Ich gab ihr nun die Ipecacuanha in abgetheilten Dosen, worauf sie eine grüne Galle ausbrach und nachher noch einige Male gelind abführte. Die Präcordien wurden hierauf ganz frey, die Respiration viel besser und der freyere Puls verrieth am Abend nur wenig Fieber. Sie nahm an diesem Tage nichts weiter ein, aber desto fleiſsiger sollte sie von dem ihr verordneten Brustthee trinken. In der folgenden Nacht schlief sie gut und transspirirte gelind. Den 23ten war sie noch munterer, konnte viel freyer reden und besser respiriren; über Schmerzen klagte sie vollends gar nicht mehr. Der Puls war wenig frequent, aber etwas matt, dabey weich und klein, die Präcordien frey, die Zunge feucht und mehrentheils rein, auch fand sich schon etwas Appetit ein. Sie nahm heute noch ein gelind eröffnendes Mittel. Am Abend konnte sie noch deutlicher, stärker und anhaltender sprechen, das Fieber war gering, Oeffnung hatte sie aber noch nicht gehabt. Ungeachtet diesen Abend und am folgenden Morgen ein halbes

Dutzend Matrosen die kleine Stube, worin die Patientin lag, voll gedampft hatten, welches ihr auch vielen Reiz zum Husten, der aufserdem gering war, und eine unruhige Nacht verursacht hatte, so fand ich sie den 24ten doch eben so gut. Sie hatte auch einige Male Eröffnung gehabt. Ich liefs nichts weiter als den Rest der Medicin nehmen. Den 27ten erzählte mir die Patientin, dafs sie den Abend zuvor wieder in einer Wolke von Tabaksrauch habe liegen müssen, sich auch etwas geärgert und erkältet habe. Die Nacht hatte sie zwar gut geschlafen, aber nach dem Erwachen fand ich den Puls wieder fieberhaft, die Respiration kürzer und beschwerlicher, so dafs sie nicht mehr frey sprechen konnte, und fühlte dabey ein schmerzhaftes Spannen in der rechten Seite, besonders wenn sie etwas tief einathmen wollte. Ihre Gesichtsfarbe war beynahe wie im Anfange der Krankheit. Ich gab ihr eine Mixtur aus Fliederwasser, tartarisirtem Weinstein und kleinen Dosen der Brechwurzel, liefs auch ein Senfpflaster in die rechte Brustseite legen. Hierauf hatte sich den 1ten März alles merklich gebessert, der Schmerz in der Seite sich gröfstentheils verloren, die Respiration war auffallend freyer geworden, auch der Puls. Nunmehr erhielt sie ein Mittel, welches gelind auf die Haut wirken sollte. Sie befand sich mit jedem Tage besser, nur war die rechte Seite der Brust noch nicht ganz frey, wefshalb ich ein Blasenpflaster dahin legen liefs. Allein auch hiernach wollte sich die unangenehme Spannung, besonders bey einer tiefen Inspiration, nicht verlieren. Ein Doversches Pulver, welches ich einige Abende hinter einander nehmen liefs, hob sie dagegen ganz und ich beschlofs nun die Cur noch mit einem magenstärkenden Mittel.

Masernkranke gab es noch immer, doch hatte ich deren jetzt nicht vollends so viel zu behandeln

als den Monat zuvor. In einigen Fällen fand ich die Krankheit noch von der oben beschriebenen anomalen Beschaffenheit, die meisten Kinder und Erwachsene überstanden sie aber ziemlich leicht. Und nach dieser Verschiedenheit modificirte ich denn auch mein Heilverfahren. Der Ausschlag selbst war noch, wie vom Anfange an, bald sehr gering, bald ziemlich häufig, die Flecken in manchen Fällen discret, in andern confluirend, auch mehr oder weniger gefärbt und verschwanden früher oder später, ohne dafs sich hiernach eine bestimmte Prognosis machen liefs. Nur das schnelle Verschwinden des Ausschlags schien vom Anfange an keine günstige Prognosis zu gestatten. Ein Mal kam mir auch wieder in diesem Monate eine *febris morbillosa* mit allen Symptomen der Krankheit, jedoch ohne irgend eine wahrzunehmende Eruption vor. Bey ein paar Kranken hatte ich alle Ursache, unmittelbar nach der Krankheit eine Luftröhrenentzündung zu fürchten, die Gefahr ward aber bald durch den Gebrauch der Mercurialmittel innerlich sowohl als äufserlich und durch die Anwendung von Zugpflastern gehoben. Ein Mal folgte ein wahrer Keichhusten, den ich aber ebenfalls nach der oben angegebenen Methode bald wegschaffte. Mehrere andere Kinder, deren Arzt ich in der Krankheit nicht gewesen war, hatte ich an den Folgen derselben zu behandeln. Ein Kind starb mir an den Masern.

133* Es war dieses ein Kind von fünf Vierteljahren, welches zwar noch an der Brust war, dabey aber alles durch einander zu essen bekam. Den 29ten Januar hatte es angefangen zu klagen, den 1ten Febr. waren aber die Masern zum Vorschein gekommen, nachdem die übrigen Kinder im Hause sie schon überstanden hatten. Als ich den 3ten hinzugerufen ward, fand ich auch keine Spur vom Ausschlage mehr. Das Kind hatte die Tage zuvor den zweyten Schneidezahn

bekommen. Man hatte bis zu meiner Ankunft einen andern Arzt gebraucht, welcher aber weggeblieben war. Ich fand den Puls ziemlich fieberhaft und gespannt, auch hatte das Kind einen starken Husten, viel Hitze im Munde und wollte die Brust nicht annehmen. Es hatte eine blasse Gesichtsfarbe, einen aufgetriebenen und gespannten Leib, mäſsige Oeffnung, eine feuchte, eben nicht belegte Zunge, war aber sehr verdrieſslich und unruhig. Ich lieſs sogleich ein Klystier geben, zwey Sinapismen an die Waden legen und verschrieb innerlich Calomel mit Hyoscyamusextract. Auſserdem ward noch ein Campferliniment auf den Unterleib gelegt. Den 4ten fand ich das Kind hierauf am Morgen viel ruhiger, munterer und besser, weſshalb ich auch mit der Medicin fortfahren lieſs. Nach einem Klystiere hatte es Eröffnung bekommen und der Leib war weicher geworden. Allein am Abend fand ich es beynahe eben so wie den Abend zuvor. Den 5ten fing es wieder an zu saugen, spielte und hatte kein deutliches Fieber. Im Gesichte schienen einige schwachrothe Flecken durch die Haut. Der Leib war noch ein wenig gespannt und der Abgang schleimicht und grün gefärbt. Von dem nahen Durchbruche eines Zahns konnte ich nichts wahrnehmen, der Mund war aber noch sehr heiſs, die Zunge jedoch feucht wie bisher. Ich gab ihm nun ein *Infus. fol. Senn.* mit *terra fol. tartari*, *Calomel* und *Extr. Hyosc.* Den 6ten hatte es, wie gewöhnlich, keine ganz ruhige Nacht gehabt, doch war ein zähschleimichter gelb gefärbter Abgang einige Male mit sichtbarer Erleichterung erfolgt. Der Husten war mäſsig und leicht, Fieber konnte ich auch nicht bemerken. Weil das Kind mit der Hand immer tief in den Hals griff, als ob es etwas da herausholen wollte, so verschrieb ich ihm einen Brechsaft. Es erbrach sich aber nicht, sondern bekam viele Angst und Un-

ruhe, welche sich indessen nach einer starken Ausleerung sogleich verlor, so daſs ich auch am Abend das Kind munter und spielend ohne Hitze im Munde und ohne Fieber fand. Es fuhr nun mit dem ersten Mittel aus Calomel und Hyoscyamusextract fort, dem ich noch etwas Rhabarber zusetzte. Den 7ten blieb es bey diesem Mittel mit gleich gutem Erfolge. Allein den 8ten fand ich es wieder ganz anders. Es hatte die Nacht sehr unruhig zugebracht und viel gestöhnt, mit den Händen um sich geschlagen und sich das Gesicht zerkratzt, der Leib war auch wieder aufgetrieben und gespannt, der Abgang braun gefärbt und schleimicht. Es hatte dabey eben keine Hitze und der Puls war auch nur wenig fieberhaft. Es erhielt sogleich wieder ein Klystier, eine krampfstillende Salbe mit Campfer ward auf den Leib gelegt, innerlich aber verschrieb ich den tartarisirten Weinstein mit Huflattigextract, Hirschhorngeist und kleinen Dosen der Ipecacuanha. Hierauf war es auch am Abend viel munterer, ohne Fieber, und hatte eine schleimichte, gehackte Ausleerung gehabt. Die folgende Nacht schlief es ruhig. Den 9ten war es auch ziemlich munter, hatte hinreichende Ausleerung gehabt und der Leib war weicher geworden. Es hatte kein Fieber. Ich lieſs mit der letzten Medicin fortfahren. In der darauf folgenden Nacht war es wieder unruhig; es schien auch vom Anfange an diese Unruhe sich eine Nacht um die andere einzufinden. Der Leib war indessen den 10ten weich und klein, auch hatte es kein Fieber. Ich verschrieb ihm daher das *Extr. cort. per. frigid.* in *Aqua fl. Naph.* mit dem *Liq. C. C.* und einem Zusatze vom *Tartarus tartarisatus*, wobey es einige Male normale Ausleerung hatte und der Leib weich und klein blieb. Die Nacht schlief es ruhig, auch schien es den 11ten mehr Neigung zum Schlaf zu haben als die vorhergehenden Tage und mochte wieder

et-

etwas genieſsen. Der Puls war zwar ein wenig fieberhaft, indessen lieſs ich mit der Medicin fortfahren. Den 12ten fand ich auch den Puls gar nicht mehr fieberhaft, den Leib und die Ausleerung normal, es hatte die Nacht gut geschlafen, mochte wieder recht gern an der Brust liegen und schien sich in allem Betrachte zu bessern, weſshalb ich auch die Medicin nicht veränderte. In der folgenden Nacht bekam es aber einen Anfall von innerlichen Schäuerchen, worin ich es auch noch am 13ten Morgens fand. Der Leib war dabey äuſserst aufgetrieben und gespannt. Ich lieſs ihm sogleich ein Klystier geben, welches aber wieder abfloſs und verordnete ihm Moschus mit kleinen Dosen der Ipecacuanha. Allein das Mittel kam erst aus der Apotheke, als das Kind schon gestorben war.

Einen Beweis von der Art, wie sich der gemei- 134
ne Mann in Mecklenburg, besonders auf dem Lande, in Krankheiten selbst zu rathen pflegt, kann die folgende Krankengeschichte geben. Ein Knecht auf einem adelichen Hofe in der Nähe von Rostock hatte sich den 10ten nicht wohl befunden und eine Portion Aloe, hierauf aber ein Gemisch aus Ingwer und Branntwein genommen, den 13ten waren die Masern ausgebrochen, den 16ten war er wieder aufgestanden und den 17ten fand ich ihn gesund und munter in der Stadt.

Ein kleines Mädchen von zwey Jahren, die Toch- 135
ter eines Kaufmanns, bekam den 9ten die Masern, wobey es auch die folgenden Tage ziemlich munter war, obgleich die Eruption nur mäſsig war. Den 13ten fand ich dasselbe nach einer unruhigen Nacht wie im halben Schlafe mit kurzem, beschleunigtem und engem Athem, der Husten kam nicht häufig, war aber sehr stark und die Stimme heiser. Indessen hatte es nur wenig Fieber und der Ausschlag war überall

sehr schön hervorgekommen. Ich verordnete einen schwachen Brechsaft, worauf der Husten erträglicher ward. Den 14ten nahm das Kind eine gelinde Abführung, welche viel Schleim und einen lebendigen Spulwurm ausleerte. Den 15ten war es ohne Fieber, der Husten aber wieder stärker und von solcher Beschaffenheit, dafs er auf eine Luftröhrenentzündung hindeutete. Ich gab daher Calomel mit Hyoscyamusextract, liefs vorn auf die Luftröhre ein Blasenpflaster und zwey andere an die Waden legen, auch ein Klystier anwenden. Es mufste einige Tage mit diesen Mitteln fortfahren, worauf sich der Husten und der enge Athem allmählig verloren und noch viel Schleim nach unten abging.

136 Ein schwächliches und kränkelndes Mädchen von 7 Jahren, die Tochter eines Schiffers, hatte schon vor einigen Wochen die Masern überstanden, ohne etwas zu brauchen, es waren ihr aber während dieser Zeit 10 Spulwürmer abgegangen. Als ich den 24ten zu ihr gerufen ward, hatte sie eben einen Anfall von einer wahren *Epilepsia infant.* gehabt, der nach dem Erbrechen einer grünen gallichten Flüssigkeit vorübergegangen war. Die Zunge fand ich noch sehr belegt, das Kind hatte auch einen übeln Geruch aus dem Munde, dabey einen gereizten, fieberhaften Puls, wefshalb ich ihr sogleich ein Brechmittel gab. Nachdem dieses vielen gallichten Schleim nach oben ausgeleert hatte, fand ich den Leib noch gespannt und den Puls fortdauernd fieberhaft. Sie erhielt daher den 25ten eine gelinde Abführung mit Calomel. Hierauf ging ihr noch viel Schleim ab, Würmer aber folgten nicht. Sie besserte sich hierbey und verlor ihr Fieber, allein der Husten blieb und war offenbar ein Keichhusten. Sie liefs nur wenig Urin. Ich verschrieb ihr den 8ten März die Cantharidentinctur mit Sydenhams Laudanum, und nun verlor sich der Hu-

sten gänzlich, ohne daſs ich ihr auſserdem noch etwas anders als nur ein Mal ein Brechmittel gab.

Eine Frau von 40 Jahren, die immer eine sitzende Lebensart geführt, dabey viel Aerger und Verdruſs gehabt, mehrere schwere Wochenbette und einige Miſsfälle überstanden hatte, nun aber schon seit 4 Jahren kränkelte und verschiedene Aerzte während dieser Zeit consulirt hatte, war von diesen besonders mit solchen Mitteln behandelt worden, welche Kämpf gegen hartnäckige Krankheiten des Unterleibes empfiehlt, weil sie hauptsächlich hier den Sitz des Uebels gesucht hatten. Die Patientin war auch eine *Haemorrhoidaria* und hatte vielleicht aus dieser Ursache schon ein Mal Blut ausgebrochen. Als ich den 6ten zu ihr gerufen ward, fand ich sie aber in einem äuſserst elenden Zustande, mit kachektischem Ansehen, lentescirendem Fieber, Leibschmerzen und Beängstigungen, wodurch sie besonders angegriffen ward. Ihre Regeln stellten sich noch immer ordentlich ein. Ich konnte ihr weiter nichts als mildernde und beruhigende Mittel geben, wobey ich auch die Kämpfschen Klystiere, an welche sie sich einmal gewöhnt hatte, mäſsig fortsetzen lassen muſste. Die Schmerzen und Beängstigungen lieſsen bey diesem Verfahren zwar etwas nach, allein schon den 16ten verlöschte die schwache Lebensflamme. 137*

Auſserdem verlor ich noch einen Patienten in diesem Monate. Dieser, ein Mann von 50 Jahren, vordem sehr gesund, hatte schon seit einiger Zeit gekränkelt, seit drey Wochen aber das Bette nicht verlassen können. Seine Hauptbeschwerde bestand in einem Halsschmerze, über welchen er schon vom Anfange an geklagt hatte. Man konnte dabey nichts Abnormes im Munde wahrnehmen, denn der Schmerz hatte eigentlich seinen Sitz in der Luftröhre. Dieser hatte aber auſserdem noch das eigene, daſs der Pa- 138*

tient kaum etwas auf die Zunge und in den Mund bringen konnte, ohne daſs es nicht sogleich wie durch einen Instinct wieder herausgestoſsen ward. Dabey litt der Patient noch an einem sehr beschwerlichen Husten mit enormen Schleimauswurf, wobey die Brust zwar nicht schmerzte, die Lunge aber so schwach zu seyn schien, daſs sie den Schleim nicht herausfördern konnte. In der Seitenlage war er es nicht vermögend auszuhalten, er muſste daher immer auf dem Rücken liegen oder vielmehr sitzen. Seine Stimme war sehr schwach und heiser. Das Fieber stellte sich des Morgens ein, hielt den Tag über an und verlor sich am Abend mit starkem Schweiſse; es war offenbar hektischer Art. Der Patient war mehrentheils verstopft, sein Urin dick und trübe und lieſs ein *Sedimentum lateritium* fallen. Die Zunge fand ich trocken und unrein. Uebrigens zeigten sich hier alle Zeichen der äuſsersten Entkräftung. Der Wundarzt, welchen er bis dahin gebraucht, hatte ihm Anfangs ein Brechmittel, dann die Rinde mit Senega und isländischem Moose gegeben. Als ich hinzu kam, befand sich der Patient nach allen Umständen in dem letzten Zeitraume der Luftröhrenschwindsucht, woran er auch den folgenden Tag starb.

März.

Dieser Monat war zwar etwas kälter als der vorhergehende, aber doch auch im Ganzen angenehmer. Es zeigten sich noch wohl ziemlich starke Nebel, aber doch weit seltner und weniger anhaltend, der Himmel war heiterer und der Sonnenschein erquickend. Bis zum 20ten hielten die Nachtfröste an, auch war es bey Tage noch zwischendurch bis dahin etwas kalt und rauh, von da bis zum Ende des Monats reifte es nur des Morgens und die Tage wurden angenehmer. Es regnete in diesem Monate fast gar nicht, dagegen

hatten wir öfters Wind, auch einige Male stürmische Luft. Bis zum 13ten war der Wind N. O. und O., auch S. O. und wieder N. O., dann bis zum 23ten N. und W., von der Zeit an aber mehrentheils S. mit einem Strich von O. oder W.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,3.	27,7.

Thermometer

von 3 Grad unter bis 4 Grad über dem Gefrierpunkte.

Ganz heitere Tage 11,
windige 13,
stürmische 2.

Ungeachtet die Witterung sich merklich verändert hatte, blieb doch der Krankheitscharakter sich ziemlich gleich. Die meisten Krankheiten, Ophthalmien, Bräunen, Seitenstiche, Affectionen der Leber, Kolikschmerzen u. s. w. waren rheumatischer Art und wurden durch Erkältungen veranlaſst, fanden aber entweder durch Schwäche der Verdauungsorgane veranlaſste Schleim- und Gallenanhäufungen schon vor oder beförderten dieselben selbst consensualisch. Und eben so verhielt es sich mit den allgemeinen Fiebern, wobey auſserdem kein besonderes Organ örtlich angegriffen war. Dieses äuſserte sich auch zuweilen mit dem Typus eines intermittirenden Fiebers. Uebrigens schien doch auch hin und wieder ein entzündlicher Krankheitscharakter zu erwachen, der gleichwohl nie ganz rein und ohne alle Beimischung von gastrischem Leiden war. Wo aber auch manchmal eine Anzeige zu Blutausleerungen sich hervorzuthun schien, verlor sich die Krankheit dennoch, ohne daſs ich nöthig hatte sie anzuwenden. In einigen Fällen konnte ich mich zwar nicht davon dispensiren; allein die Folge lehrte mich bald, sie etwas eingeschränkter wie sonst und nur mit der nöthigen Vorsicht anzuwenden. War diese Anzeige befriedigt,

oder bot sie sich gar nicht dar, so mufste der Anfang der Cur mehrentheils mit Brechmitteln gemacht werden. Diese schafften, wo sie nöthig waren, eine schnelle Erleichterung, doch genügten sie allein nicht immer, sondern ich mufste ihnen noch mehrentheils Abführungen nachfolgen lassen. Die auf beiden Wegen evacuirten Stoffe waren gallichter und schleimichter Art. Nach ihrer Entfernung verlor sich das Uebelbefinden unter dem Ausbruche einer sanften und erleichternden Diaphoresis, die ich in manchen Fällen auch noch durch dahin wirkende Mittel zu befördern suchte. Oefters ward ich jedoch ohne sie fertig, so wie ich auch der stärkenden Mittel nicht immer bedurfte. Unter diesen leistete mir eine Abkochung der Angustura und Rhabarber die besten Dienste.

Hier einige Fälle zur Bestätigung des Gesagten!

139 Ein Knecht, welcher sich durch Erkältung Kolikschmerzen zugezogen und dagegen erst Pfeffer mit Branntwein, nachher Aloe eingenommen hatte, bekam darauf einen heftigen Schmerz in der Lebergegend mit trocknem Husten. Er hatte dabey einen vollen, mäfsig frequenten und etwas härtlichen Puls und lag in einem heftigen Schweifse, der ihn aber gar nicht erleichterte. Ich empfahl ihm ein Aderlafs, und, weil es ihm an Eröffnung fehlte, das Glaubersalz in Wasser mit etwas Queckenextract, Honig und einem Gran Brechweinstein. Er liefs sich indessen nicht aus der Ader, allein Schmerz, Husten und Fieber verloren sich dennoch bald nach der Medicin allein, so dafs der Patient wieder in einigen Tagen umhergehen konnte.

140 Die Frau eines Gärbers, welche noch ihr jüngstes Kind stillte, hatte am 9ten schon seit 14 Tagen über Reifsen und Schwere im Kopfe, Mangel an Appetit, Uebelkeit, Druck in den Präcordien u. s. w. geklagt, war aber dabey noch immer umhergegan-

gen. Seit 3 Tagen hatte sie indessen das Bette nicht verlassen können, weil sie bey jedem Versuche immer schwindlich und ohnmächtig geworden war. Sie empfand dabey abwechselnd Frösteln und Hitze, hatte einen kleinen, mäfsig frequenten und gereizten Puls, eine feuchte und nicht sehr belegte Zunge, der Kopfschmerz hatte sich nach der rechten Seite des Gesichts, besonders dem Oberkiefer, hingezogen, wo sie schadhafte Zähne hatte; auch fand ich die rechte Seite des Halses hart, und, wie das Gesicht, angeschwollen und schmerzhaft. Ich verschrieb ihr innerlich den Salmiak mit Löwenzahnextract, Honig und etwas Brechweinstein, liefs in den Hals eine flüchtige Campfersalbe einreiben, das Gesicht aber mit einem Kräuterkissen aus Flieder- und Chamillenblumen mit Campfer bedecken. Mit diesen Mitteln fuhr sie den 10ten fort. Den 11ten nahm sie ein Brechmittel, welches viel Galle mit etwas Schleim ausleerte. Sie klagte nun gar nicht mehr über den Kopf, die Härte und Steifigkeit des Halses hatte sich ganz verloren, die Patientin war ohne Fieber, hatte eine reine, feuchte Zunge und war in gelinder Transspiration. Weil es ihr an Eröffnung fehlte, so liefs ich den folgenden Tag nur noch ein gelindes Abführungsmittel aus dem Seignettesalz und der wässerigen Rhabarbertinctur nehmen, worauf sie sich wieder vollkommen hergestellt fühlte.

Eine junge verheirathete Frau war den 13ten 141
in einem sehr heifsen Zimmer gewesen, darauf aber ohne hinlängliche Bedeckung in der kalten Luft nach Hause gegangen und hatte sogleich, als sie da angekommen war, eine Ohnmacht bekommen. Seit der Zeit klagte sie bald über Frost bald über Hitze, hatte Kopfschmerzen, keinen Appetit, schlief unruhig und erwachte oft unter angstvollen Träumen, litt auch, wie gewöhnlich, an Verstopfung. Sie hatte einen

kleinen, fieberhaften und gereizten Puls, eine feuchte, aber etwas gelb belegte Zunge. In acht Tagen erwartete sie ihre Regeln. So fand ich sie den 17ten. Schon den folgenden Tag fühlte sie sich nach dem Gebrauche einer Medicin aus Seignettesalz, Queckenextract, Brechweinstein und Honig sehr erleichtert, ihre Zunge war reiner geworden und sie hatte normale Leibesöffnung gehabt. Den 20ten stellten sich die Regeln bey dem fortgesetzten Gebrauche desselben Mittels ein, hörten nach einem Tage zwar auf zu fliefsen, kamen aber den 24ten von selbst wieder in Flufs, wobey sie jedoch abermals Fieberbewegungen, Kopfweh und eine belegte Zunge hatte. Ich gab ihr darauf den tartarisirten Weinstein mit Queckenextract und kleinen Dosen der Ipecacuanha und liefs sie im Bette bleiben. Hierauf besserte sie sich denn auch bald und den 28ten gab ich ihr noch etwas zur Stärkung.

142 Eine alte, schwächliche, hypochondrische und bisweilen beynahe melancholische Dame hatte sich den 17ten beym Trocknen der Wäsche anhaltend in kalter Zugluft aufgehalten und darauf den 18ten einen Stich unter dem rechten Schulterblatte mit Husten, Frösteln und abwechselnder Hitze bekommen. Den 19ten, als sie mich consulirte, hatte sich der Stich zwar etwas gemildert, der Husten aber dagegen verstärkt, die Sputa erfolgten indessen ziemlich leicht. Der Puls war wenig fieberhaft, klein und weich, die Zunge sehr belegt und nicht recht feucht. Sie hatte vielen Durst, aber gar keinen Appetit. Ich gab ihr den Salmiak mit Queckenextract und Honig, einen Brustthee und das *Linim. vol. camphorat.* zum Einreiben. Schon den folgenden Tag war die Zunge viel reiner und feuchter, der Husten leicht und der Stich hatte sich nach den Einreibungen verloren, der Puls war ganz normal. Sie hatte gut geschlafen und lag

in einer allgemeinen Ausdünstung. Ich lieſs sie da-
her auch mit den Mitteln fortfahren. Nach einer
abermaligen Erkältung, welche sie sich den 21ten
zugezogen hatte, ward sie heiser und bekam aufs
neue Fieber. Beydes verlor sich indessen bald bey
ähnlichen Mitteln, welchen ich noch den Antimo-
nialwein zusetzte. Zuletzt gab ich ihr etwas zur
Stärkung.

Mehrere Kranke der Art behandelte ich nach
derselben Methode mit eben so glücklichem Erfolge.
Aber in zwey Fällen war die Krankheit heftiger und
langwieriger.

Die erste Kranke war eine nicht mehr ganz jun- 143
ge, aber noch regelmäſsig menstruirte Köchin. In
der Nacht vom 19ten auf den 20ten war sie plötzlich
von einem starken und ziemlich anhaltenden Frost
befallen worden, hatte seitdem aber immer abwech-
selnd Frost und Hitze gehabt. Ich fand sie den 21ten
im Bette. Sie klagte über Kopfschmerz vorn in der
Stirne, über einen häſslichen Geschmack und Uebel-
keit, die Zunge war in der Mitte trocken und roth,
zu beyden Seiten feucht und mit gelbweiſsem Schlei-
me belegt. Von Zeit zu Zeit hustete sie und klagte
dabey über Schmerzen in beyden Brustseiten und in
der Herzgrube, Oeffnung hatte sie nach einem Kly-
stiere gehabt. Der Puls war sehr lebhaft, frequent
und gereizt, dabey mehr groſs als klein. Ihre Re-
geln hatte sie noch kürzlich gehabt. Ich gab ihr die
Kalisaturation mit Brechweinstein und Ipecacuanha.
Darauf brach sie mehr Schleim als Galle aus. Die
Zunge war nun durchgehends feucht und gelb belegt,
der Puls weniger lebhaft, aber groſs und noch fre-
quent, die Brust leichter geworden und die Herzgrube
schmerzte nicht mehr. Sie erhielt nun eine Auflö-
sung von Glaubersalz mit Queckenextract, Honig
und etwas Brechweinstein, auſserdem aber einen

Brustthee. Dabey befand sie sich so ziemlich bis zum 23ten. Sie klagte wohl zwischendurch über einige Schmerzen bald in der Brust bald in der Herzgrube, diese waren aber erträglich, wie das Fieber, und die Patientin transspirirte dabey gelinde. Als ich aber den 23ten zu ihr kam, hörte ich, daſs sie eine sehr unruhige Nacht und viel Angst gehabt, sich im Bette herumgeworfen, sehr über Hitze geklagt und viel gehustet habe. Am Morgen fühlte sie etwas Erleichterung, der Schmerz in der Herzgrube, über welchen sie in der Nacht besonders geklagt, hatte zwar nachgelassen, aber dagegen klagte sie jetzt über einen stechenden Schmerz in der linken Seite, wobey die Sputa ein gekochtes Ansehen hatten und mit Blut vermischt waren, der Athem aber viel beschwerlicher als die Tage zuvor war. Den Puls fand ich mäſsig lebhaft und frequent, an beyden Händen gleich. Aber bald nachher verstärkte sich das Fieber, die Patientin bekam wieder groſse Angst und Beklemmung, die Respiration ward sehr beschwerlich, der Puls dabey klein, härtlich und gedrängt, der Stich in der linken Seite nahm zu und die Patientin hatte eine blasse Gesichtsfarbe. Die Sputa erfolgten noch ziemlich leicht, die Zunge war feucht und die Haut nicht trocken. Ich lieſs unverzüglich eine Blutausleerung von 12 Unzen am Arme machen und gab ihr Salpeter mit Queckenextract und Sauerhonig. Unmittelbar nach dem Aderlasse hatte die Patientin sich sehr erleichtert gefühlt, wie ich den 24ten erfuhr, bald nachher war sie aber sehr unruhig geworden und bis 10 Uhr Abends geblieben. In der Nacht hatte sie nur etwas Unruhe gehabt. Ich fand sie auch am Morgen ganz ruhig, die Respiration leichter und den Schmerz in der Seite erträglicher, die Sputa waren noch mit Blut gemischt, der Puls noch ziemlich frequent, frey und nicht hart, der Urin sehr tingirt mit einer oben

schwimmenden Wolke, die sich nachher senkte. Oeffnung hatte sie gehabt. Die Zunge war feucht und weniger belegt, auch klagte sie nicht über übeln Geschmack. Sie mufste mit einem ähnlichen Mittel fortfahren. Um 10 Uhr des Morgens hatte sie aber wieder viel Hitze und Beklemmung bekommen, auch dabey irre geredet, und am Abend, als die Hitze schon nachgelassen hatte, klagte sie noch sehr über Beschwerde beym Husten und Beklemmung. Ich fand auch den Puls etwas unterdrückt und liefs daher noch eine ansehnliche Blutausleerung vornehmen. Später am Abend lag die Patientin wie betäubt, sprach nur mit sehr schwacher Stimme, warf sich von einer Seite zur andern, hatte dabey eben keine beschwerliche Respiration und klagte über gar keine Schmerzen. Der Puls war sehr frequent, auch ungleich in Rücksicht der Zahl, Gröfse und Stärke der Schläge, die Sputa fehlten ganz, die matten Augen waren halb geschlossen und verdreht, die Zunge wie mit einer aschgrauen Haut überzogen, der Leib etwas gespannt. Das aus der Ader gelassene Blut hatte noch eine ansehnliche Kruste, wenig Blutwasser, aber einen consistenten Kuchen. Ich glaubte der Patientin kein besseres Mittel als Calomel mit Opium geben zu können, liefs aber auch zugleich ein grofses Vesicator auf die Brust legen. In der Nacht war sie wieder äufserst unruhig geworden, hatte aus dem Bette springen wollen, alles von sich gestofsen, und, wenn sie sich erschöpft hatte, wieder mit verdrehten Augen da gelegen, kaum sprechen können und gehustet, ohne etwas aufzubringen. Der Puls war bey meiner Ankunft sehr unregelmäfsig und schlug 150 Mal in der Minute. Die Patientin erhielt noch zwey Vesicatore an die Waden und ward etwas wärmer gehalten. Den 25ten Morgens fand ich sie wie den Abend zuvor, die Respiration war gerade nicht beschwerlich,

allein beym Husten erfolgten keine Sputa, der Puls war klein und 130 in der Minute, die Zunge feucht und belegt, Urin und Stuhlgang waren unwillkührlich abgegangen, jetzt aber bemerkte die Patientin dieses selbst und verlangte daher in ein anderes Bette gebracht zu werden. Die Augen waren matt, die Sprache schwach. Die Blasenpflaster hatten gut gewirkt. Ich verschrieb hierauf die Senega mit Campfer und Calomel in einer Emulsion und liefs zugleich eine starke Campfersalbe über den Leib legen, um die so sehr gesunkenen Kräfte so bald als möglich zu heben. Diese Mittel bewirkten auch eine so schleunige Veränderung, dafs die Patientin Nachmittags versicherte, sie habe sich gleich nach dem ersten Löffel voll erleichtert gefühlt. Sie hatte daher auch selbst zum Einnehmen angefodert und glaubte nun mit Zuversicht wieder besser zu werden, woran sie bisher immer gezweifelt hatte. Ihr äufseres Ansehen hatte sich eben so auffallend gebessert, die Augen schienen aufs neue belebt und waren wieder vollkommen geöffnet, die Respiration erfolgte ohne Beschwerde, die Patientin hustete mit Leichtigkeit und die Sputa hatten ein gekochtes Ansehen, ohne dafs noch irgend etwas von Blut beygemischt war, der Puls hatte sich um 10 und mehr Schläge in der Minute vermindert, war dabey weich, regelmäfsig und frey, die Haut feucht, der Urin liefs eine dicke Wolke auf den Boden fallen, die Zunge hatte sich sehr gereinigt und war ganz feucht, die Patientin foderte selbst wieder Getränk und war bey voller Besinnung. Natürlich liefs ich unter diesen Verhältnissen mit der Medicin fortfahren. Am Abend stellte sich zwar einige Exacerbation ein, sie war aber nicht sehr bedeutend. Den 26ten sagte man mir, dafs die Patientin von 10 Uhr Abends an sehr unruhig gewesen sey, viel gehustet, aber auch getrunken habe, dann um 2 Uhr ru-

hig geworden sey und eine Stunde in Schweiſs gelegen habe. Hierauf war sie abermals unruhig geworden. Ich fand sie in einem Zustande von Ermattung und die Zunge etwas trocken, übrigens im Ganzen wie den Tag zuvor. Sie hatte in der Nacht nur zwey Mal eingenommen. Ich lieſs indessen mit der Medicin fortfahren und, um die Transspiration zu befördern, die Hände in lauwarmes Wasser halten. Um Mittag war die Patientin auch schon heiterer und am Abend fand ich sie in einer allgemeinen Transspiration. Der weiche und regelmäſsige Puls machte nur etwa 100 Schläge in der Minute, da ich am Morgen doch noch 120 gezählt hatte. Den 27ten fand ich sie nach einer ruhigen Nacht noch besser, sie transspirirte, die Sputa erfolgten leicht. Die Patientin blieb auch den ganzen Tag so. Die Medicin veränderte ich nicht. In der folgenden Nacht hatte sie wieder viel Beklemmung ohne sonderliche Hitze gehabt und nichts aufhusten können. Sie klagte auch den 28ten Morgens noch über Beängstigung, der Leib war dabey ziemlich angefüllt, die Haut wenig feucht, der Puls mäſsig groſs, weder schwach noch lebhaft und schlug 120 Mal in der Minute. Weil ich die Zunge nach hinten noch immer ziemlich belegt fand, so gab ich der Patientin nun innerlich den tartarisirten Weinstein mit Queckenextract und kleinen Dosen der Ipecacuanha. Auſserdem lieſs ich ein groſses Senfpflaster auf die Brust und zwey Vesicatore an die Waden legen. Am Abend fand ich hierauf die Brust auch schon freyer, die Sputa erfolgten leichter, die Haut war wieder feucht geworden und die Patientin hatte überhaupt sich mehr gebessert. Den 29ten fühlte sie sich noch mehr erleichtert, das Fieber nahm immer mehr ab, und, obgleich sich zwischendurch noch Beängstigungen einstellten, so waren sie doch nur vorübergehend. Allein den 30ten zeigte sich

nach einer abermals sehr unruhigen Nacht, daſs die Beängstigungen ihren Grund offenbar in den Präcordien hatten, die Patientin klagte auch über Kopfschmerzen vorn in der Stirne, über bittern Geschmack und Neigung zum Erbrechen. Ich gab ihr daher ein Brechmittel, worauf sich die Beängstigungen verloren, dagegen Ruhe und Transspiration sich einstellten. Sie erhielt die folgenden Tage noch gelind abführende Mittel, wobey ein grün gefärbter Schleim und breyartige Stühle erfolgten, der bis dahin mehrentheils klare Urin mit einer Wolke jetzt ein *Sedimentum lateritium* fallen lieſs, das Fieber immer mehr abnahm und die Patientin sich den 8ten April so gut befand, daſs ich ihr nun stärkende Mittel geben konnte, worauf sie dann auch bald vollkommen genaſs.

Die Wirkung der darmausleerenden Mittel in der letzten Periode der Krankheit war um so auffallender, da nach dem zweyten Aderlaſs eine allgemeine Schwäche sich besonders hervorthat, an welcher Anhäufungen im Darmkanal keinen Antheil zu haben schienen. Die reizend-belebenden Mittel wirkten auch bis auf einen gewissen Punkt ganz vortrefflich, brachten dann aber die Kranke nicht weiter, bis ich mich zur Anwendung der ausleerenden Mittel entschloſs, welche nunmehr die Cur vollendeten. Es scheint mir hieraus zu folgen, daſs die Krankheit wohl vom Anfange an etwas gastrisch war und daſs mit aus dieser Ursache die zweyte wohl zu starke Blutausleerung so nachtheilig gewirkt hatte. Nachdem indessen der Körper einen höhern Grad von Lebensthätigkeit erhalten hatte, wirkte nun der Darmkanal mit seinen Reizen auf denselben, bey deren Entfernung die Normalverhältnisse zurückkehrten.

144 Ein Mann von etwa 70 Jahren, welcher schon seit vielen Jahren eine anhaltend sitzende Lebensart geführt hatte, zugleich ein Hämorrhoidarius war und

ehedem öfters an einer Entzündung und Vereiterung der Mandeln gelitten hatte, war den 21ten Abends plötzlich erkrankt. Sein Uebelseyn hatte mit einem starken Froste angefangen, worauf eine anhaltende Hitze mit Gefühl von Schwere in der Brust und im Kopfe, Appetitlosigkeit, ohne deutliche Zeichen von Unreinigkeiten, nächtliche Unruhe und Irrereden gefolgt waren. Ein anderer Arzt hatte ihm Anfangs ein Brechmittel, welches aber nicht gewirkt, und dann etwas zur Abführung gegeben. Allein die Krankheit hatte sich immer mehr verschlimmert und ich ward daher den 26ten consulirt. Der Patient befand sich damals offenbar in einem Zustande erhöheter Thätigkeit, hatte eine ziemlich trockne Zunge, heftigen Durst, einen grofsen, kräftigen und vollen Puls, der aber auf der linken Seite etwas unterdrückt war. Die Haut war indessen nicht trocken und der Leib weich. Ich liefs eine Ader am Arme öffnen und verordnete eine kühlend-diaphoretische Medicin. Das Blut hatte eine dicke Haut. Der Patient fühlte sich nach dieser Ausleerung etwas erleichtert, der Puls hatte sich aber noch wenig geändert. Er mufste daher auch den folgenden Tag mit den kühlenden Mitteln fortfahren, wobey er gelind transspirirte und sich erleichtert fühlte. Den 28ten hatte er nach einer ruhigen Nacht ein Klystier genommen, welches sehr viel Schleim mit Erleichterung fortgeschafft hatte. Die Zunge war feucht und rein, der Leib weich, der Urin wenig gefärbt mit einer Wolke, den Puls fand ich aber sehr unordentlich, abwechselnd grofs und klein, schwach und stark, und mit unregelmäfsigen Intermissionen. Die Brust war dabey ziemlich frey. Ich gab ihm hierauf den tartarisirten Weinstein mit Quecken- und Chamillenextract und kleinen Dosen der Ipecacuanha. Am Abend war der Puls wieder regelmäfsig, wenig frequent, mäfsig grofs, weich

und nur etwas gereizt, die Haut feucht. Der Patient besserte sich mit jedem Tage, fühlte sich aber immer nach den Klystieren besonders erleichtert, welche auch vielen Schleim ausleerten. Innerlich nahm er dabey auflösende und zur Eröffnung dienende Mittel, welchen ich den 6ten April noch die Angustura beyfügte. Den 14ten ging bey der Oeffnung eine schleimicht-krümliche mit Blut gemischte Flüssigkeit in kleinen Quantitäten, jedoch ohne Drängen und Schmerzen ab, der Patient klagte aber dabey sehr über ein unangenehmes, schmerzhaftes Gefühl in der Herzgrube, welches bis in die Speiseröhre heraufstieg und ihm besonders beym Trinken oder Essen sehr beschwerlich ward. Aeufserlich bemerkte ich nichts Abnormes. Indessen liefs ich doch ein Senfpflaster dahin legen und gab ihm mildernde, beruhigende Mittel und Getränke. Den 15ten gesellte sich aber noch ein *singultus* hinzu, welcher jedes Mal erfolgte, wenn die Speisen und Getränke bis zu der schmerzenden Stelle gelangt waren. Die Schmerzen stiegen nun immer weiter bis in den Hals herauf, welcher auch inwendig ein entzündetes Ansehen hatte und immer voll Schleim war. Nach unten leerte der Patient noch fortdauernd blutigen Schleim aus. Der Puls war wieder hart und voll geworden. Ich liefs demnach abermals eine Blutausleerung von 12 Unzen am Arme vornehmen, ein Blasenpflaster nach der Länge des Brustbeins und zwey andere an die Waden legen. Innerlich nahm er eine Emulsion von weifsen Mohnsamen. Den 16ten stellte sich das Schluchsen nicht wieder ein, über den Hals klagte der Patient aber sehr und ich fand auch das Zäpfchen, wie die Mandeln, mit kleinen gutartigen Schwämmchen besetzt. Ich verordnete ihm dagegen ein Gurgelwasser aus einer Abkochung von Klatschrosen und Altheewurzel mit Borax und Rosenhonig. Schon den

17ten

17ten waren die Schwämmchen alle weg, der Hals weniger roth, aber noch sehr empfindlich, auch in der Herzgrube fühlte der Patient noch immer etwas, obgleich nicht mehr in einem solchen Grade wie zuvor. Ich verordnete ihm dagegen eine Abkochung von Salep mit Borax und Klatschrosensyrup, worauf sich auch den 18ten diese Empfindung verloren hatte. Der Abgang war nicht mehr von Blut gefärbt, aber, wie vom Anfange an, sehr schleimicht und blieb es auch noch eine ganze Zeit. Uebrigens besserte sich der Patient mit jedem Tage immer mehr, so daſs ich auch den 24ten mit einem kalten Aufgusse der Rinde den Anfang machen konnte, welchem ich noch das *Extr. cort. per. frig.* und den *Liq. anod. min. compos.* nebst dem *Syr. Diacod.* zusetzte.

Die Schwämmchen schienen unter den Kindern epidemisch zu herrschen. Zum wenigsten kamen sie mir unter diesen, selbst bey der zweckmäſsigsten Behandlung, häufiger als je vor. Unter den Erwachsenen sah ich sie in diesem Monate jedoch nur ein Mal in dem zuletzt erwähnten Falle.

Ein junges richtig menstruirtes Dienstmädchen 145
hatte nach einer Erkältung rheumatische Schmerzen im Kreuze und in den Hüften bekommen, diese aber ohne allen Grund für die Folgen einer Verrenkung gehalten und sich dagegen eine Abkochung von *fl. arnicae* in Bier bereitet, welche sie dann mit einem Male ausgetrunken hatte. Gleich darauf hatte sie mit vielem Appetite ihr Mittagsessen verzehrt, bald nachher aber die heftigsten Magenkrämpfe, Schmerzen und Beängstigungen bekommen, so daſs sie sich krumm zusammenzog und laut aufschrie, wenn die Schmerzen ansetzten. Die Herzgrube war sehr empfindlich bey der Berührung, der Leib aber weder aufgetrieben noch gespannt. Den Puls dieses groſsen und starken Mädchens fand ich dabey sehr langsam, klein und

unordentlich. Oeffnung hatte die Patientin noch am Morgen gehabt und ihre Regeln vor drey Wochen. Die Zunge war feucht und rein. Höchst wahrscheinlich hatte sie eine zu grofse Portion von der Arnica zu sich genommen. Ich liefs daher sogleich ein Senfpflaster in die Herzgrube legen, und da sie schon Uebelkeiten hatte, suchte ich das Erbrechen zuerst durch laue Milch zu befördern, nachher gab ich ihr aber noch etwas Ipecacuanha. Den folgenden Tag war sie von ihren Schmerzen befreyt, hatte auch die Nacht gut geschlafen, der Puls war aber etwas fieberhaft und gereizt. Ich gab ihr noch das *Infus. lax. Mannag.* zur Abführung und liefs dabey Milchspeisen geniefsen. Nachher klagte sie nicht weiter.

Bey einigen verheiratheten Frauen beobachtete ich Blutflüsse, woran gastrische Anhäufungen wenigstens einen sehr grofsen Antheil hatten.

146 Die eine, eine Frau von einigen 30 Jahren, von schwächlicher Constitution und zartem Körper, Mutter von mehrern Kindern und eine *haemorrhoidaria*, die auch schon verschiedentlich Blutspeyen gehabt hatte, befand sich in dem zweyten Monate ihrer Schwangerschaft, als sie bey einem unerträglich bittern Geschmack im Munde, einer feuchten und belegten Zunge, abermals einen Husten mit Blutauswurf bekam. Sie hatte dabey einen gereizten und fieberhaften Puls. Ich gab ihr zuerst ein gelindes Brechmittel und nachher säuerliche Mittel zur Abführung, wobey sich der Bluthusten bald verlor und ihre vorige Gesundheit ohne einen nachtheiligen Einflufs auf ihre Schwangerschaft zurückkehrte,

147 Die zweyte Frau, in demselben Alter, aber von einem sehr lebhaften Temperamente, hielt sich ebenfalls für schwanger. Sie hatte in 13 Wochen ihre Regeln nicht gehabt. Allein den 1ten fanden sie sich nach einer starken Promenade zu Fufse, bey welcher

sie sich erst erhitzt und nachher erkältet hatte, viel stärker als sonst ein, so daſs das Blut mit Heftigkeit von ihr gestürzt und die Patientin mehrmals ohnmächtig geworden war. Als ich zu ihr kam, hatte der Blutfluſs sich schon gemindert; sie gestand mir aber, daſs sie sich die Tage zuvor viel geärgert habe, und die Zunge war auch sehr belegt. Ich gab ihr bloſs die Kalisaturation mit kleinen Dosen der Ipecacuanha. Nachher bekam sie noch abführende Mittel. Das Blut zeigte sich nicht weiter. Den 12ten ging das Ey mit wenig Blut ab. Bey dem Gebrauche stärkender Mittel erholte sich die Patientin vollends. In dem folgenden Monate stellten sich die Regeln abermals unter den deutlichsten Zeichen von Unreinigkeiten in den ersten Wegen sehr stark ein. Sie muſste daher brechen und purgiren und erhielt dann das Hallersche Sauer, wobey sie noch wegen Verstopfung und hämorrhoidalischer Beschwerden Morgens und Abends Schwefelmilch mit Weinsteinrahm nahm. Der Blutabgang verlor sich indessen gänzlich erst im May. Durch ihre nur zu thätige Lebensart hatte die Patientin den Blutfluſs dieſs Mal so lange unterhalten, denn sie war gar nicht dahin zu bringen, daſs sie sich ruhig verhielt, sondern sie besorgte ihre häuslichen Geschäfte dabey, ohne sich zu schonen, und ärgerte sich fast täglich.

Drey Masernpatienten hatte ich noch in diesem Monate, welche aber die Krankheit sehr leicht überstanden.

Unter diesen befand sich eine Wöchnerin, bey 148
welcher sich die Masern schon den Tag nach ihrer Entbindung einstellten, ohne daſs jedoch ihr kleiner Säugling dadurch angesteckt ward. Wegen gallichter Anhäufungen erhielt diese Frau zuerst ein Brechmittel, dann aber die Kalisaturation mit gelind eröff-

nenden Mitteln und verliefs das Wochenbette nach acht Tagen.

Die Zahl aller Masernkranken, welche ich seit dem November behandelt hatte, betrug 76, unter welchen 5 ein Opfer des Todes wurden.

149* An der Lungensucht verlor ich zwey Frauen, zu welchen ich erst in dem letzten Zeitraume ihrer Krankheit wenig Tage vor ihrem Ende gerufen ward.

150* Eine andere mit der Gicht beschwerte Bäckersfrau von 75 Jahren starb an den Folgen eines Schenkelhalsbruches, verlassen von allen den Ihrigen, die ihr Pflege und Wartung hätten leisten sollen, mit einer durch den höchsten Grad von Unreinigkeit veranlafsten *gangraena ex decubitu*, acht Wochen nachdem sie gefallen war.

April.

Viel Regen und Wind, dabey in der ersten Hälfte doch weniger rauh und kalt als gegen das Ende, wo sich auch wieder Nachtfröste einstellten. Der Wind wehete mehrentheils aus O. und N. O. und war nur vom 15ten bis zum 18ten W.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,3.	27,5.

Thermometer

von 5 bis 10 Grad über dem Gefrierpunkte.

Ganz heitere Tage 3,
regnichte 13,
windige 12,
stürmische 2.

Bey der nafskalten Witterung, welche den ganzen Winter mit weniger Unterbrechung die herrschende gewesen, dann zwar im März etwas erträglicher und angenehmer geworden war, dagegen jetzt aufs neue den veränderlichen April auszeichnete, hatte die beynahe anhaltend unterdrückte Ausdünstung

einen so nachtheiligen Einflufs auf die ganze Constitution, dafs in dieser Verbindung des ursächlichen Verhältnisses eine allgemeine Schwäche oder eine besondere der Eingeweide des Unterleibes mit vermehrter Schleimabsonderung den Charakter der meisten Krankheiten ausmachte. Die Galle spielte dabey keine ausgezeichnete Rolle.

Den meisten Krankheiten ging ein schon mehrere Tage und Wochen bemerkbares Uebelbefinden, welches in Unbehaglichkeit, Gefühl von Schwere in allen Gliedern, Trägheit aller Functionen, Mangel an Appetit und Eröffnung, unruhigem und nicht erquickendem Schlaf mit auffallender Gemüthsverstimmung bestand, voraus, bis endlich bey einer allmähligen Verstärkung aller dieser Beschwerden die Kranken bettlägrig wurden, oder sich doch genöthigt sahen, Hülfe zu suchen, öfters aber auch eine hinzugekommene Erkältung, ein Diätfehler oder ein durch unangenehme Verhältnisse beförderter Verdrufs und Aerger die Krankheit zum Ausbruch brachte. Ein mehrentheils nur mäfsiges, auch wohl dem intermittirenden Typus sich näherndes Fieber mit Kopfweh, Husten und Schnupfen, welche sehr allgemein waren, gänzlich mangelndem Appetite bey reiner oder belegter Zunge, Druck in den Präcordien, Anfüllung des Unterleibes, träger und sparsamer Eröffnung, manchmal auch krampfhaften und convulsivischen Zufällen, besonders bey Kindern, machten die vorzüglichen Symptome der herrschenden Krankheiten aus. In einigen Fällen zeichnete sich noch eine Brustaffection unter den übrigen Leiden besonders aus; andere litten an anginösen Beschwerden und Ophthalmien; seltner klagten die Kranken aber über rheumatische Schmerzen in den äufsern Theilen. Ein Mal kam mir die Krankheit unter der Form einer Ruhr vor. In mehrern Fällen sah ich dagegen eine Un-

terdrückung der Regeln unter ähnlichen Symptomen erfolgen. Alte Personen und Kinder litten am häufigsten; beyden drohete die Krankheit aber auch die gröſste Gefahr. Diejenigen Kranken, welche sich in einem mittlern Alter befanden, genasen mehrentheils in kurzer Zeit.

Ausleerende, besonders Brechmittel, wirkten immer mit ausgezeichnetem Nutzen und machten eigentlich die Hauptsache der Cur aus. Ich bediente mich zu dem Ende aber insbesondere der mehr reizenden und eingreifenden. Wo zu gleicher Zeit, wie vorzüglich bey Kindern, das Nervensystem litt, sah ich mich aber auch zur Anwendung antispasmodischer und beruhigender Mittel veranlaſst, so wie ich bey einem sich hervorgebenden Blutorgasmus in einigen Fällen die Ausleerung dieses Lebenssaftes nach Anzeigen anwandte.

Die folgenden Beobachtungen werden dazu dienen, mein Heilverfahren bestimmter darzulegen.

151 Ein alter, schwächlicher, bei einer sitzenden Lebensart und gutem Appetite zu Schleimanhäufungen disponirter Mann hatte den 3ten wider seine Gewohnheit in Schuhen erscheinen müssen und war dann noch obendrein in seiner leichtern Fuſsbekleidung bey rauhem Winde vors Thor in seinen Garten gegangen. So bald er aber auch wieder nach Hause gekommen war, hatte er angefangen über Schwindel zu klagen, so daſs er sich nicht mehr hatte aufrecht erhalten können und deſshalb zu Bette gegangen war. Die Nacht hatte er indessen recht gut geschlafen. Den 4ten ward ich zu ihm gerufen. Er klagte noch über Schwindel und Uebelkeit, hatte auch schon etwas Schleim durch Erbrechen herausgewürgt und einige Male abgeführt. Seine Zunge war rein und gut, er hatte auch Appetit zum Essen, woran es ihm selten fehlte, der Leib war weich, der Puls ziemlich nor-

mal, doch etwas härtlich, die Brust voll Schleim, Hände und Füſse im Bette kühl. Ich lieſs eine Ader am Arme öffnen und dann ein Brechmittel nehmen. Er leerte hiernach viel Schleim aus und kam in gelinde Transspiration. Mit dem Husten brachte er nachher noch eine Menge aufgelösten Schleim heraus. Der Schwindel hatte sich sehr gemindert, verlor sich aber erst gänzlich den andern Tag auf eine Medicin aus Salmiak, Sauerhonig, Minderers Geist und Brechweinstein mit Süſsholzsaft, nach welcher der Patient sich völlig hergestellt fühlte. Indessen erkältete er sich den 9ten aufs neue, nachdem er schon um 5 Uhr, so wie er eben aus dem Bette gekommen war, eine Promenade im Garten gemacht hatte. Er bekam darauf Nachmittags einen starken Frost mit folgender Hitze, einem vollen, groſsen und harten Pulse, wobey er wieder über Schwindel, Betäubung und Schleim im Halse klagte. Er muſste ein Klystier nehmen, welches eine starke Ausleerung machte, und die Kalisaturation mit dem *Infuso laxat. Mannag.* brauchen, worauf sich der Schleim im Halse verminderte, der Puls eine normale Beschaffenheit erhielt und die Ausdünstung sich im Bette einstellte. Nachdem der Darmkanal hinreichend ausgeleert worden, gab ich ihm noch ein diaphoretisches Mittel, bey welchem er sich vollkommen erholte.

Ein junger Mensch von 16 Jahren hatte schon 152
seit 8 Tagen über Mangel an Appetit, Schwere im Kopfe und Unlust zum Arbeiten geklagt. Am 3ten hatte er sich zu Mittage in Linsen satt gegessen, war dann in Geschäften ausgegangen, aber bald wieder ganz erschöpft und ohnmächtig nach Hause gekommen. Er hatte gleich zu Bette gehen müssen, Kopfweh und Hitze bekommen und die folgende Nacht sehr unruhig geschlafen. Den 4ten fand ich ihn zwar auſser Bette, er klagte aber noch sehr über den Kopf

und Schwere in allen Gliedern, hatte eine blasse Gesichtsfarbe, die Zunge war feucht und eben nicht unrein, der Puls mäſsig fieberhaft, der Leib und die Präcordien etwas angefüllt. Dabey klagte er auch über den Hals. Ich lieſs in denselben äuſserlich die flüchtige Salbe mit Campfer einreiben, verschrieb ihm ein Brechmittel und dann eine Abführung mit Salmiak, worauf er in wenig Tagen wieder besser war.

153 Eben so hatte ein Knabe von 14 Jahren sich schon seit mehrern Tagen nicht wohl befunden, als er den 30ten März mit seinem ältern Bruder nach Bützow gefahren war. Unterweges hatte er sich aber sogleich weit kränker gefühlt und war auch denselben Tag wieder nach Hause gekommen. Am folgenden Morgen hatte er einen starken Frost bekommen, war indessen noch in die Schule gegangen. Allein in der Nacht vom 2ten zum 3ten hatte er ein heftiges Fieber gehabt. Dieses war schon abgezogen, als ich ihn am 3ten Morgens sah; doch klagte er noch über den Kopf, hatte eine etwas kurze, beschleunigte und beschwerliche Respiration mit Husten, Auswurf und Stichen in der Brust, welche hin und her, besonders nach den Präcordien zogen, hatte ferner Uebelkeit, eine mäſsig belegte, feuchte Zunge, keinen Appetit, auch keine Oeffnung. Der Puls war noch ziemlich frequent und gereizt, aber frey und mäſsig groſs. Ich gab ihm den tartarisirten Weinstein mit Queckenextract, Honig und kleinen Dosen der Ipecacuanha, worauf er sich einige Male erbrach und verschiedentlich Eröffnung hatte. Den 4ten hatte er schon wieder Appetit, einen kaum fieberhaften Puls und die Brust hatte sich gebessert. Er muſste daher mit der Medicin fortfahren. Nachher bekam er noch ein diaphoretisches Mittel. Den 8ten stand er wieder auf.

154* Eine alte an Gicht und Hämorrhoiden leidende Matrone von 82 Jahren hatte den 2ten einen starken,

einige Stunden anhaltenden Frost bekommen, worauf Hitze gefolgt war, welche seitdem mit geringen Abwechselungen von Schauder angehalten hatte Ich sah sie zuerst den 5ten gegen Abend. Sie klagte vorzüglich über Brustbeklemmung, woran sie jedoch schon immer, obwohl nicht in einem solchen Grade wie jetzt, gelitten hatte, die Brust war auch voll, die Respiration etwas kurz und beschwerlich, der Husten und Auswurf aber doch ziemlich leicht, der Puls klein, gereizt, frequent, unordentlich und intermittirend. Die Patientin konnte nur auf dem Rücken liegen. Die Herzgrube und die Präcordien überhaupt waren sehr empfindlich, der Leib auch etwas angespannt, die Oeffnung erfolgte sparsam, aufserdem klagte die Patientin noch über übeln Geschmack, eingenommenen Kopf, hatte aber eine reine und feuchte Zunge. Bedeutende Hitze hatte sie jetzt in der Remission des Fiebers nicht.

Ich war Anfangs zweifelhaft, welchen Curplan ich bey dieser alten Patientin einschlagen sollte. Endlich entschlofs ich mich, mit Berücksichtigung der gegenwärtigen Constitution und in Beziehung auf die nicht zu verkennenden Zeichen von Unreinigkeiten, ihr ein leichtes, für diesen Zweck eingerichtetes, Mittel zu verordnen. Ich verschrieb ihr daher eine schwache Auflösung der Manna mit dem tartarisirten Weinstein, etwas Queckenextract und der Ipecacuanha in kleinen Dosen. Um aber ihre Kräfte so viel möglich zu schonen, erlaubte ich ihr ein gutes Bier mit Brodtrinde zu trinken, wovon sie eine grofse Freundin war. Auch liefs ich ihr ein Klystier geben und eine stark campforirte Salbe in die Brust und Präcordien einreiben. Am andern Morgen fand ich die Patientin im Ganzen wie den Tag zuvor. Der Leib war noch sehr gespannt, die Präcordien empfindlich und die Patientin klagte über bittern Geschmack.

Etwas wässerigen Abgang hatte sie nach dem Klystiere gehabt. Ich veränderte demnach die Medicin und gab ihr den Salmiak mit Antimonialwein. Auf die Brust ward ein Senfpflaster gelegt und der Unterleib mit der Campfersalbe eingerieben. Aber auch am Abend fand ich alles noch beynahe eben so, eher schlechter als besser. Nur der Leib war weicher, der Geschmack nicht mehr bitter, dagegen die Brust noch immer voll und der Athem röchelnd, der Puls klein, frequent und unordentlich. Den Sinapism hatte sie abgerissen. Ich liefs nun ein Blasenpflaster auf die Brust und zwey an die Waden legen, weil sie aber nichts mehr einnehmen wollte, verschrieb ich ihr blofs ein Doversches Pulver. Um Mitternacht war sie sanft entschlafen.

Vielleicht war hier eine *arthritis atonica* mit im Spiele, und vielleicht nahm ich im Anfange zu viel Rücksicht auf die Constitution. Indessen glaube ich doch kaum, dafs ich die alte, schwache Patientin würde gerettet haben, wenn ich auch sogleich einen kräftigern Heilplan ergriffen hätte.

155 Ein kleines Mädchen von fünftehalb Jahren litt schon seit mehrern Tagen an einem Fieber, wobey sie des Nachts sehr viel Hitze hatte, im Schlafe auffuhr, phantasirte und Zuckungen bekam. Den Tag über bemerkte sie eben kein Fieber, indessen war sie verdriefslich, hatte keinen Appetit und erbrach sich von Zeit zu Zeit. Als ich den 20ten die kleine Patientin in mäfsigem Fieber, mit feuchter und ziemlich unreiner Zunge fand, gab ich ihr sogleich ein Brechmittel, worauf sie viel Schleim ausbrach, auch etwas abführte. Die folgende Nacht war sie schon ruhiger. Sie erhielt sodann das Wiener Laxiertränkchen mit Salmiak und Brechweinstein, welches noch sehr viel Schleim abführte. Das Fieber liefs immer mehr nach. Den 26ten fand ich abermals Indication

zu einem Brechmittel, welches wieder eine ansehnliche Portion Schleim ausleerte, und dann gab ich, da das Fieber vorüber war, Rhabarber mit Calomel, womit ich den Beschlufs machte.

Ein anderes Kind von beynahe zwey Jahren hatte den 20ten unerwartet einen epileptischen Anfall bekommen. Dem Kinde hatte vorher nichts gefehlt, man glaubte aber, dafs es in der vorhergehenden Nacht kalt geworden sey, auch wollte ein Eckzahn durchbrechen. Der epileptische Anfall kehrte abermals zurück. Der Puls war etwas fieberhaft, der Leib voll, aber nicht hart, die Zunge rein und feucht. Ich liefs sogleich ein erweichendes Klystier geben, zwey Blasenpflaster an die Waden legen und verschrieb innerlich den *Liquor terrae fol. Tart.* mit Chamillensyrup, Zinkblumen und Hyoscyamusextract. Den folgenden Tag war der Zahn durchgebrochen, der hier doch wohl die vorzüglichste Ursache der Convulsionen gewesen war, die Kleine befand sich sogleich besser, nachdem sie den Abend zuvor noch einige Anfälle gehabt hatte, und fuhr mit der Medicin fort. Nachher gab ich ihr wegen des angefüllten Unterleibes ein abführendes Mittel, welches auch die besten Dienste that. 156

Ein junges Frauenzimmer hatte schon den ganzen Winter sich nicht wohl befunden und die deutlichsten Beweise von Schleimanhäufung gehabt. Sie hatte fortdauernd über Schwere im Kopfe, Mangel an Appetit, Anhäufung von Schleim im Munde mit faden Geschmack, Druck und Schwere im Unterleibe, unordentliche Oeffnung geklagt und immer eine unreine Zunge gehabt. Ich fand ihren Puls etwas frequent, klein und gereizt. Ihre Regeln hatte sie immer zur rechten Zeit, nur hielten sie länger an als gewöhnlich und das abgehende Blut war von wässeriger Beschaffenheit. Ich verordnete ihr zuvörderst 157

den Salmiak mit Sauerhonig und etwas Brechweinstein, den folgenden Tag aber ein Brechmittel und zuletzt Glaubersalz mit Rhabarber, worauf sie sich in wenig Tagen wieder erholte und die Regeln ganz normal wurden.

158 Ein anderes junges Frauenzimmer von 20 Jahren hatte bey mangelndem Appetite und andern Zeichen von Schleimanhäufung schon seit einiger Zeit ihre Regeln alle 14 Tage, aber immer nur sehr schwach gehabt und drey Tage vor der letzten Menstruation Blutauswurf mit Husten und Engbrüstigkeit bekommen. Seit dieser Zeit, welches nun 3 Wochen waren, hatten die Beschwerden angehalten, als sie mich den 4ten um Rath fragte. Sie klagte über den Kopf und Mangel an Appetit, hatte aber eine reine und feuchte Zunge, auch fehlte es nicht an Eröffnung. Der Puls war etwas klein und gereizt. Ich gab ihr zuerst den Salmiak mit Antimonialwein, dann ein Brechmittel, welches viel Schleim und etwas Galle ausleerte, nachher eine Abführung. Den 10ten stellten sich die Regeln ganz normal ein. Uebrigens befand die Patientin sich noch nicht vollkommen gut, klagte noch über Uebelkeit, Druck in der Herzgrube, Mangel an Appetit, Kopfweh und hatte eine belegte Zunge. Ich fuhr daher mit den ausleerenden Mitteln fort. Sie fühlte sich darauf am Ende des Monats wieder recht wohl. Im May stellten sich die Menses ganz regelmäſsig ein.

159 Ein junges Dienstmädchen bekam nach einer Erkältung den 9ten heftiges Leibschneiden mit öfterm Drang zum Stuhl, wobey nur immer wenig mit Blut gefärbter Schleim abging. Den 11ten stellten sich die Regeln zur bestimmten Zeit ein, die Symptome einer Dysenterie hielten aber an. Sie klagte über abwechselnden Frost und Hitze, der Puls war mäſsig fieberhaft, die Zunge rein und feucht. Ich empfahl

ein diaphoretisches Regim und verordnete die Kalisaturation mit Antimonialwein. Die Menses flossen dabey regelmäſsig, die Dysenterie verlor sich aber schon den folgenden Tag.

Das dreyviertel Jahr alte Söhnchen eines meiner 160* Collegen erkrankte den 13ten mit Fieberbewegungen und übler Laune, verschmähte aber dabey die Brust nicht. Es hatte vier Zähne, von denen die beyden letzten erst kürzlich durchgebrochen waren. Das Zahnfleisch war oben noch sehr geschwollen, der Mund heiſs, und die vorzüglichste Ursache seiner Krankheit schien bey diesem schwächlichen Kinde, das leider nur unter der Aufsicht der Dienstboten seyn konnte, die bevorstehende Dentition zu seyn. Doch war auch wohl eine Erkältung vorhergegangen. Es floſs kein Speichel aus dem Munde, der Abgang war aber sehr grün. Das Kind hatte dabey einen groſsen Leib. Es zuckte zuweilen und fuhr im Schlafe zusammen. Ich verordnete beruhigende und gelind eröffnende Mittel, worauf sehr schleimichte und gehackte Stühle mit Erleichterung folgten. Aeuſserlich lieſs ich eine krampfstillende Salbe einreiben, auch von Zeit zu Zeit Zugpflaster an die Waden legen. Den 24ten war aber noch alles beym Alten, das Fieber exacerbirte in 24 Stunden zwey Mal, um Mittag und um Mitternacht. Seit einigen Tagen schlug das Kind mit der rechten Hand um sich und kauete beständig, hatte eine reine, feuchte Zunge, wie vom Anfange an, der Abgang war aber immer noch grün und gehackt, der Leib aufgetrieben und gespannt. Von Zeit zu Zeit hüstelte es, äuſserte auch einige Uebelkeit und erbrach sich nach den Zinkblumen und der Ipecacuanha, welche ich ihm gab. Es stöhnte fast beständig, respirirte mit kurzen und schnellen Zügen und sah dabey leichenblaſs im Gesichte aus. Unter diesen Umständen verschrieb ich ihm Pulver

aus Calomel und Moschus, welche ihm sehr gut bekamen und noch den 25ten fortgesetzt wurden. Das Fieber schien dadurch gemäſsigt, der Kranke beruhigt zu werden und der Abgang erhielt ein besseres Ansehen. Allein den 26ten war alles wieder beym Alten. Das Kind bekam einen Opisthotonus. Es ward noch in ein laues Bad gebracht, erhielt Pulver aus Calomel, Moschus und Zinkblumen, zuletzt noch etwas Laudanum, Klystiere, Einreibungen u. s. w., starb aber den 27ten Abends. Der Leib blieb unverändert aufgetrieben und gespannt, der Abgang schleimicht, grün und gehackt bis ans Ende. Wahrscheinlich war das Kind schon lange vor seiner Krankheit von den Mägden, unter deren Aufsicht es war, verfuttert worden, die Amme war dabey sehr ärgerlich und nahm zuletzt groſsen Theil an dem Leiden ihres Säuglings, dem sie wider meinen Willen in seiner Krankheit noch immer die Brust reichte.

M a y.

Auch dieser Monat brachte viel Regen, hatte aber nur wenig ganz heitere Tage; doch zeigte sich die Sonne öfter als in dem vorhergehenden, wenn sie auch mehrentheils bald wieder durch Wolken und trübe Luft verdeckt ward. War aber auch der May viel wärmer und angenehmer als der April, so gab es doch mitunter ebenfalls kühle und sogar etwas rauhe Tage in der ersten Hälfte desselben. Der Wind wehete selten stark, war aber insgemein W. und N., manchmal auch mit einer Richtung von O. Nur selten war er etwas S. und wehete dann auch oft ziemlich stark. Wir hatten in diesem Monate mehrere Gewitter, nach welchen sich aber die Luft gewöhnlich bald wieder abkühlte und Regen eintrat.

Barometerstand.

Höchster	Niedrigster
28,3.	27,3.

Thermometer

von 16 bis 22 Grad.

Ganz heitere Tage 2,
regnichte 18,
windige 11.

Der Schleim herrschte noch überall. In den meisten Fällen offenbarte er sich vom Anfange an deutlich genug, mehrentheils in Verbindung mit einem sogenannten gastrischen Fieber, nicht selten aber auch als eine chronische Krankheit bey solchen, die schon seit mehrern Monaten sich nicht recht wohl befunden hatten, und nun, wie auch schon in dem vorhergehenden Monate, von ihren langwierigen Beschwerden, welche hauptsächlich in einer gewissen Abspannung und Unbehaglichkeit, Mangel an Appetit und Geschmack, Schwere im Kopfe und Unterleibe, Unordnung in den Ausleerungen, dem Schlafe und manchen andern Functionen bestanden, endlich einmal befreyt zu seyn wünschten. Doch kamen mir auch mehrere Kranke vor, welche nach einer Erkältung oder Aergernifs plötzlich befallen wurden und bey denen gar kein Schleim im Hinterhalte zu seyn schien, der aber dennoch, während der Krankheit oder am Ende derselben, in flüssiger Gestalt und ziemlicher Quantität, selbst da, wo ich vorzüglich auf die Diaphoresis hinzuwirken suchte, von freyen Stücken abging, so dafs ich in dieser Hinsicht die Natur nur wenig unterstützen durfte.

Der gröfste Theil aller dieser Krankheiten, welche den Schleim in ihrem Gefolge hatten, widerstand den dagegen verordneten Mitteln nicht lange und die meisten Kranken wurden in wenig Tagen, oft auch durch ein einziges Brechmittel, welches ohne Vorbereitung grofse Quantitäten Schleim nach oben

und unten ausleerte, wieder hergestellt; zum wenigsten konnte man darauf rechnen, dafs, wenn auch das Brechmittel allein nicht genügte, eine nachfolgende gelinde Abführung, einige Tage fortgesetzt, die Abnormitäten in kurzer Zeit hob. Die Thätigkeit des Organismus schien mit dem Frühlinge wieder erwacht zu seyn und nur einer geringen Unterstützung zu bedürfen.

Nur in einigen Fällen war das die Krankheit begleitende Fieber etwas hartnäckig und erfoderte wiederholte Ausleerungen nach oben und unten. In diesem Verhältnisse verwandelte sich auch das im Anfange remittirende Fieber allmählig in ein deutlich intermittirendes. Dieses letztere fing überhaupt in diesem Monate an sich häufiger bald als Tertian- bald als Quotidianfieber und mehrentheils mit einem anticipirenden Typus zu äufsern. Einige davon wichen einem blofsen Brechmittel, andere nur der China nach wiederholten Ausleerungen.

Bey den mehrsten chronischen Krankheiten, in welchen die Schleimanhäufung berücksichtigt werden mufste, waren aber die gelindern Mittel nicht hinreichend. In solchen Fällen wandte ich mit dem besten Erfolge Calomel, Salmiak, Brechweinstein, Rhabarber, Jalappe, Jalappenseife und ähnliche Mittel an. Bey Frauenzimmern gesellte sich mehrentheils etwas Hysterisches hinzu, wo ich denn den übrigen noch das Castoreum, die Asa fötida, Valeriana und ähnliche Mittel beyfügte.

Zu Blutausleerungen fand ich nur in einigen Fällen eine Anzeige. Es waren dieses eigentlich auch nur *morbi intercurrentes*.

Uebrigens äufserten sich die am häufigsten vorkommenden Fieber blofs mit den Symptomen einer Schwäche und Verschleimung der Digestionsorgane; einigen gesellten sich indessen auch sehr veränderliche rheumatische Schmerzen in den äufsern Thei-

Theilen, ferner anginöse Zufälle und Brustbeschwerden bey; auch erschienen sie wohl mit Durchfällen. Die gutartigen Schwämmchen sah ich noch öfters bey Kindern, auch einige Male bey Erwachsenen, sie verloren sich aber bald auf die bekannten Mittel und waren überhaupt von keiner üblen Vorbedeutung. Unter den chronischen Krankheiten waren es insbesondere die Gicht und Hämorrhoiden, welche aufser den allgemeinen Schleimkrankheiten die Aerzte beschäftigten.

Die Auswahl einiger hier folgenden Krankheitsgeschichten aus meinem Tagebuche wird hoffentlich meinen Lesern nicht unangenehm seyn.

Der sechsjährige Sohn eines Schneiders, ein klei- 161
ner, munterer Knabe, war den 16ten Abends klagend aus der Schule gekommen und hatte den ganzen folgenden Tag zu Bette gelegen, gegen Abend aber bey starker Hitze einen epileptischen Anfall bekommen und die Nacht darauf sehr unruhig zugebracht. Eine Ursache wufste man mir den 18ten nicht anzugeben. Ich fand ihn aber sehr niedergeschlagen, mit rothen Backen, einer mäfsig feuchten, sehr belegten Zunge und einer trocknen Haut. Er klagte besonders über Druck und Schmerzen in der Herzgrube. Ich gab ihm ein Brechmittel, worauf er sehr viel Schleim ausbrach, am Abend aber nur wenig Fieber hatte und ganz munter war. Den folgenden Tag nahm er die Kalisaturation mit dem Wiener Laxiertränkchen und befand sich nun wieder ganz wohl.

Einen jungen blassen und hagern Tuchmacher, 162
welcher vor 6 und vor 12 Jahren die Hämorrhoiden im Flufs gehabt hatte, behandelte ich an einem Husten mit Blutauswurf. Ich gab ihm blofs die Kalisaturation mit dem *Extr. Taraxaci*, worauf sich der blutige Auswurf verlor und der Husten minderte. Dann erhielt er noch die Schwefelmilch beym Schlafenge-

hen und trank den Tag über das isländische Moos, worauf er bald wieder genas, ohne dafs die Hämorrhoiden in Flufs kamen.

163 Die Frau eines Zimmergesellen, welche sich schon seit einiger Zeit nicht wohl befunden, seit dem 14ten aber das Bette gehütet hatte, klagte den 17ten besonders über Frösteln, Kopfweh, übeln Geschmack, Appetitlosigkeit, Druck in der Herzgrube und Ziehen in allen Gliedern. Sie hatte wenig Hitze und Durst, eine dunkelrothe, nicht unreine Zunge und war verstopft. Ihre Regeln waren in Ordnung. Ich gab ihr nach einem Klystier die Kalisaturation mit Ipecacuanha, worauf sie sich erbrach und vielen Schleim ausleerte. Nachher bekam sie noch etwas zur Abführung. Den 20ten äufserten sich deutliche rheumatische Schmerzen im Nacken, der Schulter u. s. w., wefshalb sie ein diaphoretisches Mittel erhielt, welches sie davon befreyte. Der Verstopfung wegen gab ich ihr zuletzt noch einige Pulver aus dem vitriolisirten Weinstein mit Rhabarber.

164 Ein unverheirathetes schwächliches Frauenzimmer hatte sich den 12ten während einer Promenade auf einen grünen Rasen niedergesetzt, den Morgen darauf ein Ziehen in allen Gliedern mit Reissen im Kopf und Frösteln bekommen, wobey sie indessen noch immer umhergegangen war. Ich verordnete ihr den 16ten ein gelind diaphoretisches Mittel und liefs sie zu Bette gehen, worauf sich das Gliederreissen verlor und eine allgemeine Ausdünstung einstellte, zugleich aber mehrere Tage hindurch eine ansehnliche Menge Schleim bey der Oeffnung abging, wefshalb ich ihr noch zuletzt die wässerichte Rhabarbertinctur mit Fenchelwasser und etwas tartarisirtem Weinstein verschrieb.

165 Ein Mann von 56 Jahren, ein Freund vom Taback und hitzigen Getränken, hatte sich schon seit

mehrern Wochen nicht wohl befunden, den 23ten aber wegen Zunahme seines Uebelbefindens zu Bette gelegt. Er hatte zwar keinen Appetit zum Essen und eben so wenig Verlangen nach seiner Pfeife, klagte über fortwährende Uebelkeit, häfslichen Geschmack im Munde, hatte aber doch tägliche Eröffnung. Sein Puls war ziemlich frequent und gereizt. Nach einem Brechmittel leerte er sehr viel Schleim und Galle aus, nahm dann noch ein abführendes Mittel und befand sich wieder gut.

Bey einer sehr schwächlichen und hämorrhoida- 166
lischen Frau von 48 Jahren, welche seit 6 Jahren nicht mehr menstruirt war, stellte sich, nachdem sie sich einige Tage viel im Keller aufgehalten hatte, eine Brustbeklemmung mit Stichen und ziemlich erschwerter Respiration ein, so dafs sie sich nur in einer halb sitzenden Stellung halten, nicht anders als sehr leise sprechen und kaum aufhusten konnte. Der Puls war sehr veränderlich und schwach, die Zunge aber feucht und rein. Nach einem Mittel aus Hyoscyamus- und Quekenextract mit einem Zusatz von Mittelsalz, wobey ich äufserlich die flüchtige Salbe einreiben und einen Brustthee trinken liefs, schien es sich etwas zu bessern, indessen mufste ich mich doch noch am folgenden Tage zu einer kleinen Blutausleerung von etwa 6 Unzen entschliefsen. Sie bekam nachher gelind eröffnende Mittel, wobey sie sich vollends besserte. Als sich nach einigen Tagen ein Klopfen im *Recto* einstellte, liefs ich Dampfbäder anwenden.

Ein sonst gesunder und starker Mann bekam da- 167
gegen eine wahre Pneumonie, jedoch nur in einem mäfsigen Grade. Nach einem Aderlafs am Arm gab ich ihm eine Medicin aus Salpeter und dann noch gelinde Abführungen, worauf er den 7ten Tag unter allgemeinem Schweifsen und kritischem Harnabgang

wieder genas. Den folgenden Tag fand ich ihn schon aufser Bette.

168* Unstreitig eine der wichtigsten Krankheiten, welche mir in diesem Monate vorkamen, war die folgende, die ich eben defshalb auch vollständig mittheilen will. Sie verdient dieses aber noch um so mehr, da sie mit dem Tode endigte und ich nach demselben die seltene Gelegenheit hatte zum wenigsten eine theilweise Leichenöffnung zu unternehmen. Der Fall ereignete sich bey einem Buchdruckergesellen, einem langen, hagern Menschen, welcher seit der Zeit, dafs er sich vor drey Jahren beym Firnifskochen stark verbrannt hatte, immer sehr am Gliederreifsen litt.

Seit dem 18ten war er krank. Ohne eine ihm bekannte Veranlassung hatte er wieder ein allgemeines Gliederreifsen mit viel Hitze, besonders des Nachts, Schlaflosigkeit, Unruhe, Kopfweh, Mangel an Appetit und häfslichen Geschmack im Munde bekommen. Den 20ten liefs er um meinen Befuch bitten. Ich fand ihn im Bette, ziemlich heifs, den Puls frequent, gereizt und mäfsig grofs, die Haut feucht, auch die Zunge, diese aber mit einem weifsen Schleim überzogen. Die Präcordien waren nicht frey. Aufserdem klagte er aber auch über Schmerzen in den Schultern, und hatte einen Husten, der noch ziemlich trocken war. Dieser schien mir vorzüglich durch einen Reiz in den Präcordien veranlafst zu werden. Ich verschrieb dem Patienten daher die Kalisaturation mit etwas Ipecacuanha, dabey einen mildernden Brustthee und liefs die flüchtige Campfersalbe einreiben. Den Tag darauf fand ich den Patienten noch wenig verändert, sein Puls war jedoch nicht mehr so fieberhaft, auch weder hart noch unterdrückt; allein in der Herzgrube und Lebergegend bis nach der Brust hinauf klagte er über Schmerzen, seine Zunge war noch wie den Tag zuvor, er hatte auch einen üblen

Geschmack fortdauernd im Munde, Uebelkeiten, aber nur mäſsigen Durst. Da ich von einem Brechmittel hier noch zu viel Reiz befürchtete, so lieſs ich ihn mit der Medicin fortfahren, gab ihm aber den Rath, sich sogleich aus der Ader zu lassen, wenn die Schmerzen heftiger werden sollten. Ich hoffte dadurch den Patienten am besten zu einem etwa nöthigen Brechmittel vorbereiten zu können. Den 22ten erzählte mir der Patient indessen, daſs er zwar zu einem Wundarzte geschickt habe, um sich Blut abzapfen zu lassen, dieser aber gemeynt habe, es werde nicht nöthig seyn. Ein Mal hatte er noch an dem vorhergehenden Tage Schleim und Galle ausgebrochen, aber wieder eine sehr unruhige Nacht gehabt. Am Morgen fand ich hierauf die Zunge etwas reiner und dabey feucht, den Puls noch ziemlich frequent, aber weich und weniger gereizt, die Uebelkeit dauerte fort mit der schmerzhaften Empfindung in der Herzgrube, wobey jedoch die Respiration wenig abnorm, die Haut feucht und der Urin von normaler Beschaffenheit war. Oeffnung hatte er gehabt. Ich glaubte ihm nun ein gelindes Brechmittel geben zu können, indem ich zugleich ein reizendes Liniment auf die Herzgrube legen lieſs, und verschrieb ihm daher die Ipecacuanha in abgetheilten Gaben. Hierauf erbrach er sich nur ein Mal, führte aber sechs Mal ab. Die Schmerzen in der Herzgrube und dem rechten *Hypochondrio* hatten sich am Abend sehr gemindert. Ich fand auch den Puls weniger frequent, weich, aber gröſser an der linken Hand, die Zunge reiner. Der Patient fühlte sich in aller Hinsicht sehr erleichtert, besonders nach der Ausleerung. Ich gab ihm daher nun die Kalisaturation mit dem Wiener Laxiertrank. Den 23ten erfuhr ich, daſs er in der Nacht wieder Hitze und viel Unruhe, auch zwey Mal Eröffnung gehabt habe, wobey er sich aber wahrscheinlich er-

kältet hatte, denn jedes Mal, wenn er wieder ins Bette gekommen war, hatte er einen Schauder bekommen. Ich fand ihn, vielleicht aus der nämlichen Ursache, sehr kurzathmig, die Schmerzen in der rechten Seite hatten sich vermehrt und der Puls war unterdrückt. Die Zunge war dabey vorn rein und feucht, hinten noch sehr belegt und rauh, der Urin hatte ein normales Ansehen. Ich liefs daher jetzt ein Aderlafs von acht Unzen am Arme vornehmen, mit dem Liniment fortfahren und verschrieb ihm den tartarisirten Weinstein mit Queckenextract. Am Mittage fühlte er sich hierauf sehr erleichtert, der Puls war auch freyer, doch mehr auf der linken Seite. Das Blut hatte eine dicke Haut, bildete aber keinen festen Kuchen. Am Abend war der Patient ziemlich munter, die Hitze mäfsig, die Haut feucht, der Puls mäfsig grofs, nicht hart, aber etwas gereizt und ziemlich frequent. Die Schmerzen hatten sich sehr vermindert, so dafs er sie nicht anders als beym Husten und einer tiefen Inspiration fühlte. Die Zunge fand ich etwas trocken. Oeffnung hatte er sechs Mal gehabt. Ich verschrieb ihm für die Nacht das *Nitrum antimoniat.* Den 24ten wieder eine unruhige Nacht, viel Hitze und Durst. Der Urin, welchen er gelassen hatte, war roh und von blafsgelber Farbe. Den Puls fand ich frey und ziemlich grofs an beiden Händen. Mit der Respiration ging es an, der Husten kam öfter, es fing aber auf der Brust an sich zu lösen. Die Zunge war feucht und reiner als den Tag zuvor, die Haut nicht trocken. Er hatte in der Nacht wieder fünf Mal zu Stuhl gehen müssen. Ich gab ihm defshalb nun den *Salmiak*, liefs aber zugleich ein Senfpflaster auf die Brust und zwey Blasenpflaster an die Waden legen. Allein am Abend fand ich die Respiration beschwerlicher, den Puls bisweilen klein und weich, bisweilen gröfser, voller und lebhafter,

auch ziemlich frequent. Oeffnung hatte er den Tag über zwey Mal gehabt, der Abgang war grünschleimicht. Da ich verreisen mufste, hinterliefs ich ihm die Vorschrift, sich noch 6 Unzen Blut am Arm abnehmen zu lassen und verschrieb ihm eine schwache Campferemulsion mit dem *Nitro antimoniato*. Den 25ten früh um 7 Uhr besuchte ich ihn wieder. Nach der Blutausleerung war er etwas ohnmächtig geworden. Das Blut hatte eine dicke Speckhaut. Die Nacht hatte er wieder sehr unruhig gelegen und im halben Schlaf gesprochen. Die Respiration war heute noch beschwerlicher, das Sprechen und Trinken fiel ihm schwer, auf seinem Gesichte spielte eine abwechselnde Röthe, der Puls war bald grofs bald klein, lebhafter und schwächer, die Zunge feucht und eben nicht unrein, der Urin mehr gefärbt und nicht ganz klar, die Haut feucht und nicht sehr heifs. Der Patient versicherte sich besser zu befinden, nur fühle er sich etwas matt und habe eine beständige Neigung zum Schlaf. Die Präcordien waren seit einigen Tagen immer weich und gut. Ich liefs ihm nochmahls in meiner Gegenwart 8 Unzen Blut wegnehmen, bis der Puls ruhiger ward, der sich, wie ich vermuthet hatte, beym Ablaufen des Blutes sehr hob und lebhafter ward, dann ein grofses Blasenpflaster auf die Brust legen und verschrieb ihm nun die Senega. Nachmittags war der Puls weniger frequent, weich, frey und mehrentheils gleich an beiden Händen, die Respiration war auch wieder freyer, das Trinken fiel ihm aber noch beschwerlich und schien ihm beym Durchgang durch die Brust Schmerzen zu verursachen. Die Zunge war vorn rein aber etwas trocken, hinten feucht, aschgrau und rauh, die Haut nicht trocken. Das Blut hatte eine weniger dicke Haut und bildete einen guten Kuchen. Der Patient klagte nicht mehr, über Brustbeklemmung, desto mehr aber über Müdig-

keit und hatte dabey eine blassere Gesichtsfarbe. Abends fand ich zwar die Respiration noch freyer, den Patienten aber nicht so munter. Er lag in einem losen Schlummer mit halb geöffneten Augen, der Puls war nicht sehr frequent, aber nicht so frey als am Nachmittage, doch nicht hart, der Husten etwas trocken. In den Präcordien fühlte er wieder einige Schmerzen. Der Abgang war immer grünschleimicht. Der Patient klagte über Reifsen in den Hacken. Ich liefs mit der Medicin fortfahren und zwey Blasenpflaster an die Waden legen. Den 26ten sagte man mir, dafs der Patient den Abend zuvor einige Stunden in einem allgemeinen Schweifse gelegen, eine ruhigere Nacht gehabt, auch weniger gesprochen und getrunken habe. Der Abgang war zwey Mal erfolgt und fäculent mit grünem Schleim vermischt gewesen. Der Urin hatte eine natürliche Farbe ohne Sediment. Den Puls fand ich mäfsig frequent, weich und frey, die Respiration wie den Tag zuvor, und mit dem Trinken ging es besser. Die Hitze war nur mäfsig, die Zunge etwas trocken. Ich liefs mit der Senega fortfahren. Um Mittag fand ich den Patienten noch eben so gut. Die Diaphoresis hatte sich vermindert und der Urin bekam eine Wolke. Allein Abends war er ganz anders, höchst wahrscheinlich nach einer Erkältung. Er hatte um 3 Uhr Hitze mit Schluchsen bekommen, welche bis 5 Uhr angehalten hatte. Nachher war er bis 7 Uhr ruhig geblieben, worauf sich denn während meines Besuches das Schluchsen wieder einstellte. Die Respiration war dabey eher freyer als schwerer, die *sputa* erfolgten leicht, aber das Sprechen fiel ihm schwer und er delirirte von Zeit zu Zeit. Der Puls war noch wie am Morgen, machte einige 80 Schläge, war aber etwas krampfhaft. Die Präcordien fand ich empfindlich und ein Druck auf die Herzgrube beförderte das Schluchsen. Der Leib war

weich, die Zunge feucht, der Patient hatte nur eine mäſsige Hitze und lag in einem allgemeinen Schweiſs. Ich verschrieb ihm ein Doversches Pulver, lieſs ein Blasenpflaster in die Herzgrube und zwey andere an die Beine legen. Den 27ten früh um 5 Uhr fand ich den Puls nach einer ziemlich ruhig hingebrachten Nacht zwischen 80 und 90, weich, nicht groſs, aber auch nicht ganz regelmäſsig, die Respiration ziemlich schnell und kurz, die Zunge feucht, Schweiſs hatte sich nicht eingestellt. Nicht lange darauf bekam er ein starkes Herzklopfen, welches mir unter allen Umständen von einer Entzündung des Herzens herzurühren schien, weſshalb ich noch 6 Unzen Blut abnehmen lieſs, welches einen guten Kuchen bildete und mit einer eine Linie dicken, festen Haut bedeckt war. Dabey nahm er das *Nitrum antimoniat.* Das Herzklopfen verminderte sich hierauf etwas, ward aber um Mittag unter allen Zeichen einer Entzündung des Herzens wieder eben so stark als es gewesen war. Ich entschloſs mich daher noch ein Mal zu einer kleinen Blutausleerung und fand das Blut von gleicher Beschaffenheit. Um 3 Uhr Nachmittags verstärkte sich die Hitze bey fortdauerndem Herzklopfen. Der Patient lag dabey wie betäubt in einem halben Schlummer. Die äuſserlich angewandten Reizmittel und Ableitungen blieben ohne Wirkung. Um 6 Uhr Abends fand ich ihn mit offenem Munde, kurzer und schneller Respiration, und halb geöffneten Augen. Ich konnte ihn nicht ermuntern. Das Herz klopfte noch mit gleicher Stärke 110 Mal in der Minute, der Puls war auch wieder gröſser und lebhafter geworden. Allein da die bisher angestellten Aderlässe so wenig gefruchtet hatten, und der Tod offenbar in der Nähe war, wagte ich es nicht, die Blutausleerung noch ein Mal zu wiederholen. Als ich ihn um 10 Uhr Abends zuletzt besuchte, war er eben nach vielem Bruströ-

cheln und einer sehr beschwerlichen Respiration verstorben.

Die Mutter gestand mir auf mein Bitten die Oeffnung der Brusthöhle zu, welche ich den 29ten unternahm. Nachdem ich die Brust geöffnet hatte, drang eine ansehnliche Quantität einer braunen Jauche hervor. Das Herz war von ansehnlicher Gröſse, etwas welk, aber an seiner hintern Fläche merklich entzündet. Auch die rechte Lunge war, besonders nach hinten, sehr entzündet, doch nicht verwachsen, die linke hingegen desto mehr, aber, wie es schien, schon von längerer Zeit her, und dabey weniger entzündet. In dem *Mediastino posteriore* war alles entzündet, auch die Speiseröhre, eben so das Zwerchfell, und, nachdem ich dieses durchschnitten hatte, auch der obere Magenmund und der *saccus coecus ventriculi.* Die Leber und Milz waren ganz normal.

Offenbar war also der Kranke wohl an einer Entzündung gestorben. Aber eben so gewiſs war es, daſs er sich wirklich in der Besserung befand, ehe das Herzklopfen eintrat. Wahrscheinlich war in der Zeit der Krise, wie schon im Anfange der Krankheit, ein Fehler in dem Regim begangen. Der Patient hatte nämlich nur eine alte blinde Mutter um sich und war sich eigentlich selbst überlassen. Aus der Ursache besuchte ich ihn täglich mehrere Male, um so viel möglich jedes Versehen zu verhüten. Aber immer konnte ich doch nicht bey ihm seyn. Meine Vermuthung einer Entzündung des Herzens ward durch die Leichenöffnung bestätigt; allein eine noch ein Mal wiederholte Blutausleerung würde ihn wohl nicht gerettet haben.

169 Die folgende Geschichte enthält einen von den Fällen, wo ein remittirendes Fieber in ein intermittirendes überging. Ein groſser, starker und sonst

gesunder Gärber hatte schon seit verschiedenen Wochen geklagt und sich dabey noch obendrein mehrmals geärgert; den 28ten aber eine kleine Reise nach einer benachbarten Stadt gemacht, von wo er den 29ten noch kränker zurückgekehrt war. Er klagte besonders über einen sehr unangenehmen, bittern Geschmack und Ekel vor allen Speisen. Seine Zunge war etwas trocken und unrein, Druck und Schmerz im Kopfe hatte er nicht, wohl aber viele Beängstigung *ex praecordiis*, doch fehlte es ihm nicht an Eröffnung. Der Puls war mäfsig geschwind, ziemlich lebhaft und gereizt. Er bekam Brechmittel und Abführungen, wobey er sich auch besserte. Allein in der Nacht auf den ersten Junius verstärkte sich das Fieber aufs Neue und der Patient brachte die Nacht unruhig und mit Irrereden hin. Nachdem er gegen Morgen geschwitzt und geschlafen hatte, befand er sich wieder ganz leicht und gut; nur mufste er vielen Schleim ausspucken. Der üble Geschmack verlor sich immer mehr, der Puls war wenig fieberhaft, der Urin hatte ein gestreiftes *Sedimentum lateritium*. Weil ihm der Schleim im Munde sehr beschwerlich, dieser aber auch dabey sehr zähe war, so verschrieb ich ihm den *Tartarus tartarisatus* mit dem *Extr. Gram.* Hierbey befand er sich den Tag über recht wohl, hatte eine ruhige Nacht und war auch den 2ten bis Mittag ganz munter. Dann verschlimmerte sich aber sein Befinden. Der Schleimauswurf hielt an. Ich gab ihm etwas zur Abführung. Den 3ten hatte er nach einem erleichternden Schweifse geschlafen und war ganz heiter. Die Mundhöhle fand ich mit gutartigen Schwämmchen besetzt, welche aber den folgenden Tag auf die verordneten Mittel wieder verschwunden waren. Das intermittirende Fieber entwickelte sich nun immer deutlicher als eine *Tertiana*, indem der Frost merklicher ward und der Patient sich in der

fieberfreyen Zeit ganz wohl zu befinden anfing. Die China heilte es auch am Ende.

Noch habe ich hier von einigen Todesfällen zu berichten, die ich nicht mit Stillschweigen übergehen kann.

170* Ein Kaufmann von einigen 60 Jahren, aber bey seinem Alter noch immer sehr rüstig und ein starker Esser, hatte sich vor einiger Zeit auf dem Lande sehr gütlich gethan, aber dabey recht wohl befunden. Nach einer starken Fuſspromenade bey rauher Luft, wobey er sich zuerst erhitzt und dann erkältet hatte, fing er schon denselben Abend, den 24ten April, an, über einen stechenden Schmerz in der rechten Seite der Brust zu klagen, der sich aber den folgenden Tag, als ich zu ihm kam, schon weiter verbreitet hatte. Der Patient konnte weder auf dem Rücken noch auf der Seite liegen, auch nicht tief einathmen, und fühlte den Schmerz ebenfalls beym Husten, der aber nur sehr mäſsig war. Der Puls war nicht sehr frequent, aber dabey etwas klein und leer, doch schien er mir im Vergleich mit der Freyheit der Respiration kein unterdrückter zu seyn, den ich von einer starken Anhäufung des Bluts in den Lungen ableiten konnte. Dagegen hatte seine Zunge ein schmieriges Ansehen und war mäſsig feucht, der Leib auch etwas gespannt, und der Appetit mangelte ganz. Ich lieſs ihn daher den Salmiac mit Brechweinstein und Honig nehmen, äuſserlich aber die flüchtige Salbe einreiben. Am Abend fand ich den Puls zwar nicht gröſser, lebhafter und stärker als früh, aber etwas frequenter, die Zunge trocken und weiſs, in der Mitte mit einem braunröthen Strich. Der Seitenstich und die Beklemmung hatten sich vermehrt und der Husten war beschwerlicher. Ich lieſs daher noch ein Aderlaſs am Arm von 10 Unzen instituiren, mit der Medicin aber fortfahren. Den 26ten fühlte sich der Patient erleich-

tert. Er hatte die Nacht ziemlich ruhig hingebracht und gelind transspirirt, die Brust war freyer, der Husten und die *sputa* erfolgten leicht, der Puls war nicht gröfser und voller als den Tag zuvor, nur mäfsig frequent, die Zunge feuchter, aber sehr schmierig. Der Patient klagte weder über Hitze noch Frost, hatte weder Kopfweh noch Uebelkeit und den Abend zuvor Eröffnung gehabt. Das Blut sah sehr gut aus und hatte keine Haut. Ich gab ihm nun ein milderes Mittel aus dem tartarisirten Weinstein, Queckenextract, Honig und etwas Brechweinstein, nebst einem Brustthee. Den Tag über befand er sich nicht vollends so gut, und schlief viel, doch hustete er nicht viel und lag immer in gelinder Transspiration. Am Abend fand ich darauf die Respiration und Sprache noch freyer als am Morgen, den Puls eben so, die Zunge feucht. Der Urin war nicht sehr tingirt und hatte ein *sedimentum lateritium.* Er blieb daher bey der Medicin, nur liefs ich noch ein Senfpflaster auf die Brust legen. Den 27ten versicherte der Patient sich schon um 50 Procent besser zu befinden, hatte auch die Nacht gut geschlafen und gelind transspirirt. Der Seitenstich hatte sich gröfstentheils verloren und der Patient konnte beynahe ganz frey sprechen. Husten und *sputa* erfolgten sehr leicht. Die feuchte Zunge reinigte sich immer mehr und der Patient bemerkte zu seiner gröfsten Freude etwas Appetit. Der Puls, wie den Tag zuvor, regelmäfsig, wenig frequent, weich, klein und mehr leer als voll. Den Tag über war er nicht vollends so gut als am Morgen, Abends aber fand ich ihn wieder eben so. Er blieb bey seiner Medicin und nahm noch ein Klystier. Den 28ten nach einer guten Nacht alles noch besser. Ich verschrieb ihm heute etwas zur gelinden Beförderung der Darmausleerung. Am Abend hatte er wieder mehr Beklemmung und eine etwas trockene

Zunge, bey übrigens mäfsiger Wärme und unverändertem Pulse. Ich gab ihm daher den Salmiac mit dem *succus Liquirit.* Den 29ten versicherte der Patient, dafs er sich den Abend zuvor, nachdem ich ihn verlassen, in Rücksicht seiner Brust noch sehr erleichtert gefühlt habe; allein in der Nacht war er nicht so wohl geblieben, und am Morgen fand ich die Respiration wieder sehr erschwert, auch hatte sich der Schmerz in der rechten Seite, welcher schon ganz verschwunden war, wieder erneuert. Der Patient konnte nur auf dem Rücken liegen, hustete mit Beschwerde, und die *sputa*, welche er noch allenfalls in die Höhe brachte, waren viel zäher als die Tage zuvor. Der Puls war unterdrückt, abwechselnd klein und leer, dann wieder voller und gröfser, dabey weich und mäfsig frequent, die Zunge feucht und nach hinten dick belegt, jedoch ohne üblen Geschmack und Kopfweh. Der Appetit war wieder verschwunden und wohl aus keiner andern Ursache, als weil er, wie ich hörte, zu viel gegessen haben mochte, indem er immer etwas zum Essen bey sich hatte. An Oeffnung fehlte es nicht, der Urin war klar und etwas roth. Ich verordnete hierauf ein Aderlafs von 8 Unzen, liefs von der eröffnenden Medicin nur alle 2 Stunden, in den Zwifchenstunden aber eine Abkochung der Senega mit Süfsholz und Queckenextract nehmen. Das Blut war mit einer sehr dicken Haut überzogen und von mittler Consistenz. Der Patient fühlte sich nach dieser Ausleerung sehr erleichtert, der Puls war am Nachmittage wenig frequent, klein und weich, Oeffnung hatte nicht gefehlt, der Leib war aber immer noch etwas voll. Bis Mitternacht war der Kranke ruhig gewefen und hatte geschlummert, nachher war er etwas unruhig geworden, doch fand ich ihn am 30ten früh ganz munter. Er hatte kaum noch einige Empfindung in der Seite, re-

spirirte ziemlich frey, konnte auf allen Seiten liegen, der Puls war frey, weich und mäfsig frequent, die Haut nicht trocken, die Zunge ward reiner und an Eröffnung fehlte es nicht. Der Appetit stellte sich auch wieder ein. Den ersten May klagte mir der Patient, dafs er sich in der Nacht sehr über seine Wachfrau geärgert habe und dadurch im Schlafe gestört worden sey, doch hatte er das Versäumte gegen Morgen nachgeholt. Ich fand ihn im Ganzen wie den Tag zuvor und liefs mit der Medicin fortfahren. Am Abend hingegen war er lange nicht so gut. Er hatte eine Citronenscheibe mit Zucker in den Mund genommen und ausgesogen, hierauf aber, wie nach einer Tasse voll Kirschensuppe, wieder viel Brustbeklemmung mit Stichen in der rechten Seite bekommen. Dann hatte er anderthalb Stunden aufser Bette zugebracht und am Fenster gesessen, hier aber am Ende einen Frost bekommen, welcher ihn auch wieder ins Bette getrieben hatte. Die Hände waren noch ganz kühl, als ich hinzukam, sein Gesicht blafs, die Beklemmung hielt mit den Stichen an, der Puls war eben nicht verändert, die Zunge aber trocken und rauh, der Leib weich und Oeffnung hatte er gehabt. Ich verschrieb ihm die Kalisaturation mit Hyoscyamusextract und kleinen Dosen Brechweinstein, liefs ein Blasenpflaster auf die Brust legen und diaphoretische Getränke reichen. Ein Aderlafs schien mir nicht angezeigt. Gegen 10 Uhr Abends besuchte ich ihn wieder, fand ihn aber noch schlechter. Er lag sehr unruhig im Bette, respirirte zwar ganz frey und leicht, war auch nicht ohne Besinnung, sprach aber nur wenig und klagte sehr über den Kopf, als ob dieser ihm zersprengen wolle. Der Puls war nicht immer gleich, schien mir aber doch etwas unterdrückt zu seyn. Gleich darauf verfiel er in eine Betäubung und Unbesinnlichkeit, klagte aber doch zwischen-

durch noch über heftige Kopfschmerzen, bewegte die Arme und Beine unwillkührlich und seine Respiration ward wie die eines Apoplectischen. Weil hier das Gehirn offenbar an Blutcongestion litt, liefs ich sogleich ein Pfund Blut ablaufen, kalte Umschläge über den Kopf machen und zwey Blasenpflaster an die Waden legen. Der Puls ward hierauf freyer, die übrigen Zufälle blieben aber unverändert. Ich verordnete noch Pulver aus Calomel und Moschus und blieb bey dem Patienten. Gegen Morgen fing der Unterleib an aufzutreiben und ward sehr gespannt, bey seiner Berührung schien der Patient Schmerzen zu empfinden. Ich liefs daher noch ein Klystier geben und äufserlich erweichende Umschläge machen. Allein es war alles umsonst. Der apoplectische Zustand nahm immer mehr überhand und den 2ten Nachmittags gegen 3 Uhr starb der Patient.

Durch allerley Diätfehler verschlimmerte er seine Krankheit von Zeit zu Zeit und störte den guten Verlauf derselben. Wirklich befand er sich schon in der schönsten Besserung vor dem Eintritt der zweyten Verschlimmerung und die letzte tödtliche Katastrophe hatte er zuverlässig ebenfalls durch Erkältung und manche andere Diätfehler veranlafst.

171* Ein Knäbchen von anderthalb Jahren auf dem Lande, sonst immer gesund und munter, war am 25ten April krank geworden. Den 28ten sah ich es zuerst und fand es im Bette, etwas fieberhaft und hustend. Man hatte ihm schon ein Brechmittel gegeben, allein dieses hatte wenig geholfen. Es fehlte dem Kinde an Eröffnung, wefshalb ich ihm das Wiener Laxiertränkchen mit Salmiac und *Syr. Liquirit.* verschrieb. Den 30ten ward ich wieder geholt. Das Kind hatte sich noch nicht gebessert, war jetzt sehr verdriefslich und unruhig, hustete noch, aber unbedeutend, auch war der Husten nicht trocken und die

Brust

Brust nicht voll, das Kind veränderte aber seine Gesichtsfarbe öfters. Der Leib war weich, der Abgang schleimicht und grün. Den Puls fand ich etwas frequent, weich und mäfsig grofs, die Zunge feucht und nicht sehr belegt. Ich gab ihm unter diesen Umständen Calomel mit Hyoscyamusextract, Ipecacuanha in kleinen Dosen und Magnesia, weil aber die Brust nicht ganz frey war, liefs ich ein Vesicator auf dieselbe und zwey andere an die Füfse legen. Den 1ten May schien es hierauf etwas ruhiger und besser geworden zu seyn. Ich liefs nun noch eine krampfstillende Salbe in den Unterleib einreiben, auch verordnete ich laue Fufsbäder. Mit dem Calomel liefs ich fortfahren. Den 4ten schrieb man mir, dafs der Kleine nach den Fufsbädern jedes Mal in Ausdünstung gekommen sey, er habe aber auch zugleich viel abgeführt und der Husten sey eher stärker als schwächer geworden. Ich liefs nun eine starke Campfersalbe über den Unterleib legen und gab ihm auch innerlich eine Campferemulsion. Als ich den 6ten Abends wieder zu dem Patienten kam, fand ich ihn schon in *agone* und nach einigen Stunden entschlief er. Nach der letzten Medicin hatte er sich, wie mir die Aeltern erzählten, sichtbar besser befunden, man hatte sie ihm daher seltner gegeben und darauf war er seit dem 5ten Abends auffallend kränker geworden, nachher aber hatte er nichts mehr einnehmen wollen. — Vielleicht hätte ich diesen Kleinen gerettet, wenn er in der Stadt gewesen wäre.

Die jüngste Schwester dieses Kranken bekam 172*
bald nach ihrer Geburt die Schwämmchen, welche sich auf die den 25ten April verordneten Mittel verloren, dann einen Schnupfen, wobey ich den Mannasaft mit dem *Liquor terrae fol. tartari* und kleinen Dosen der Ipecacuanha verordnete. Dieser war auch schon den 1ten May nicht mehr da, es bekam dage-

gen eine Brustkrankheit und starb den 3ten, als es kaum 14 Tage alt war.

173 Den sehsjährigen Bruder fand ich am 6ten ebenfalls bettlägrig. Er hatte zwar schon seit länger als acht Tagen geklagt, aber erst seit drey Tagen das Bette gehütet. Des Nachts vorzüglich hatte er viel Hitze und phantasirte dabey. Er hustete zwischendurch, hatte auch einen etwas kurzen und beschleunigten Athem mit ziemlich fieberhaftem aber freyem Pulse, an Appetit fehlte es ihm, die Zunge war mäſsig feucht und belegt, Oeffnung hatte er nach einem Klystiere gehabt, der Leib war weich, die Haut feucht. Ich gab ihm die Kalisaturation mit etwas Ipecacuanha, lieſs vier Blutigel auf die Brust setzen und die flüchtige Salbe einreiben. Nachher erhielt er eine Auflösung von Tamarinden und Manna zur gelinden Abführung, worauf er sich besserte. Die Krankheit hatte ihn indessen so angegriffen, daſs ich ihm noch stärkende Mittel geben muſste.

Alle diese Kinder gehörten zu einer *Familie*, welche das sonderbare Schicksal hatte, daſs sie jedes Mal, wenn die Zahl der Kinder auf drey gekommen war, zwey davon verlor.

Junius.

Dieser Monat war nicht so warm als der vorhergehende, und wenn die Temperatur etwas milder zu werden schien, folgte auch bald ein Gewitter, worauf denn die Witterung eben so schnell wieder kühl und unangenehm, häufig sogar rauh ward. Kaum gab es in diesem Monate einen heitern Tag, aber desto mehr Regen und die letzten Tage Sturm aus N. W. und S. W. Auſserdem war die Luft mehrentheils still und der Wind hatte mit geringer Abwechselung seine Richtung aus W., so daſs er bald S. W. bald N. W. war; O. und N. O. war er nur sehr wenig.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
27,11.	27,5.

Thermometer

von 12 bis 17.

Ganz heitere Tage 1,
regnichte 20,
windige 7,
stürmische 2.

Die Fieber, welche ich in diesem Monate zu behandeln hatte, erschienen bald mit einem remittirenden, bald mit einem intermittirenden Typus, auch ging hin und wieder der eine in den andern über. Ein überlaufender Schauder mit Ziehen und Schwere in allen Gliedern eröffnete gewöhnlich die Scene, worauf denn bald die Hitze mit Kopfweh, Irrereden, Durst und Unruhe folgte. Das Fieber remittirte mehrentheils sehr merklich, wenn es auch nicht intermittirte; allein der Mangel an Appetit, der bittere Geschmack, die Empfindung in den Präcordien bey öfters reiner und feuchter Zunge, welche oft schon als Vorboten der Krankheit früher als diese zugegen gewesen waren, blieben auch in der Remission; in manchen Fällen wurden sie erst durch eine Erkältung, auf welche das Fieber folgte, erzeugt. Eigentliche Brustaffectionen beobachtete ich nicht in dem Gefolge dieser Fieber, wohl aber anginöse Beschwerden und allgemeines Gliederreifsen. Ueberhaupt war die Zahl der fieberhaften Krankheiten nicht so grofs als in den vorhergehenden Monaten und auch ihr Charakter offenbar verschieden. Nur hin und wieder zeigte sich noch etwas von schleimichter Anhäufung; ihre Stelle vertrat dagegen die Galle, welche sich fast durchgehends ganz unverkennbar machte.

Brechmittel und kühlend säuerliche Abführungen waren daher auch hier die indicirten Mittel. Auf ihren Gebrauch verlor sich die Krankheit insgemein

bald und die Ausdünstung stellte sich dabey von selbst wieder her. Einer Nachcur bedurfte es kaum. Auch selbst bey den intermittirenden Fiebern ward ich ohne die Rinde fertig. Aderlässe fand ich eben so wenig nöthig als die excitirenden Reizmittel.

174 Eine Dame, welche ihr vierteljähriges Kind selbst stillte, hatte sich den 19ten Abends, als sie aus dem Schauspiele kam, erkältet, gleich darauf ein Ziehen in allen Gliedern mit Frösteln und Kopfweh bekommen, die Nacht in Unruhe und Hitze zugebracht und klagte den 20ten über fortdauerndes Kopfweh, bittern Geschmack, Uebelkeit, Ziehen im Rücken und in den Hüften, hatte auch einen ziemlich fieberhaften Puls. Sie mufste sogleich die Kalisaturation mit Ipecacuanha nehmen, erbrach darauf Galle und fühlte sich schon am Abend sehr erleichtert. Den 21ten hatte sie wenig Fieber und eine nur wenig belegte Zunge. Sie nahm diesen Tag die Magnesia und war den 22ten wieder besser.

175 Eine andere verheirathete Frau erkrankte den 18ten unter ähnlichen Veranlassungen und mit gleichen Zufällen, nur dafs sie noch zugleich über Schmerzen im Halse, besonders beym Schlucken, klagte. Nach einem Brechmittel, welches viel Galle und etwas Schleim ausleerte, fühlte sie sich gleich erleichtert und das Fieber war beynahe weg mit den Halsbeschwerden, gegen welche ich noch das flüchtige Liniment äufserlich einreiben liefs. Sie erhielt darauf einige kühlende Abführungsmittel und ward dadurch in wenig Tagen vollkommen hergestellt.

176 Ein unverheirathetes Frauenzimmer, welches immer richtig menstruirt war, hatte sich schon seit einiger Zeit nicht wohl befunden, auf einer Reise aber erkältet und Zahnschmerzen mit andern rheumatischen Beschwerden, auch Fieber mit deutlichen Zei-

chen von Galle bekommen. Sie ward auf dieselbe Art von mir behandelt, brach viel Galle aus und hatte gallichte Stühle, genas aber in acht Tagen bey einem gelind diaphoretischen Verhalten.

Ein Gegenstück zu dem Falle, welchen ich oben 177
von dem Uebergange eines remittirenden Fiebers in ein intermittirendes mittheilte, lieferte mir in diesem Monate unter andern die zwölfjährige kleine und zart gebaute Tochter eines Zimmermanns. Dieses Mädchen hatte drey Wochen schon an einer *febris intermittens* gelitten, welches im Anfange nur ein einfaches Tertianfieber gewesen war, nachher aber täglich einen und zuletzt zwey Paroxysmen gemacht hatte. Mit Wermuth und Branntwein hatte man zwar das Fieber unterdrückt; allein seit der Zeit hatte das Kind sich immer nicht wohl befunden und gar keinen Appetit gehabt. Mit dem Anfange dieses Monats brach ein Fieber aus, welches mit vieler Hitze und Durst, bitterm Geschmack, Druck in den Präccordien, Kopfweh, Aengstlichkeit und Irrereden begleitet war und nur am Morgen vorübergehende Remissionen machte. Auf den Gebrauch solcher Mittel, welche die Galle nach oben und unten ausleerten, verminderte sich allmählig das Fieber, es blieb aber noch ein Husten zurück, welcher eine besondere Berücksichtigung verdiente, von dem sie jedoch um die Mitte des Monats gleichfalls befreyt war.

Ein Quartanfieber, welches sich schon zum 178
dritten Male geäufsert hatte, hob ich bey der Köchin in einem Kaufmannshause durch ein einfaches Brechmittel aus Ipecacuanha und Brechweinstein.

Ein kleines Mädchen von 5 Jahren, welches mit 179
seiner Mutter von Lübeck gekommen war, hatte unterwegs die Masern bekommen. Die Eruption war sehr stark, die übrigen Symptome der Krankheit waren dagegen von keiner Bedeutung und überhaupt die

Masern sehr gutartig. Sie verliefen daher auch bey dem Gebrauche unbedeutender Mittel in wenig Tagen leicht und gut.

180 Dagegen hatte ein anderes Kind von drittehalb Jahren vor etwa 10 Wochen die Masern zwar ebenfalls sehr gut überstanden, ohne dafs es einmal Medicin bekommen hatte, allein bald darauf hatte sich ein Tertianfieber eingefunden, bey welchem dem Kinde an 40 Spulwürmer abgegangen waren. Auch dieses hatte sich indessen verloren. Allein seit der Zeit litt das Kind an einem allgemeinen Zittern, so dafs es kaum auf den Beinen stehen konnte, sah dabey sehr blafs und elend aus, hatte jedoch keine unreine Zunge und der Leib war ganz weich. Ich verordnete, weil ich doch noch Würmer vermuthete, die Valeriana mit der Senna, Wurmsamen und Calomel, aber ohne Erfolg, und es ging weiter kein Wurm ab. Bey dem Gebrauche der Cicuta mit Antimonialwein verlor sich indessen die Krankheit allmählig. Während dieser Zeit ging noch ein Spulwurm ab. Das Kind war etwas scrofulös.

Julius.

Schwüle Gewitterluft wechselte mit Regen und kühlen Tagen ab. Die Sonne zeigte sich indessen öfters und manche Tage waren sehr angenehm. Der Wind war fast durchgehends W., auch S. W. und N. W., aber nur wenige Tage O. und N. O.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,1.	27,6.

Thermometer

15 bis 24.

Ganz heitere Tage 4,
Regen 18,
Wind 9.

Die gallichten Fieber hielten an, entstanden mehrentheils plötzlich nach einer Erkältung, bisweilen aber doch auch nach einem schon vorhergegangenen Uebelbefinden, und wurden nach der im vorigen Monate befolgten Methode in wenig Tagen gehoben. In mehrern Fällen war das Fieber dabey kaum merklich und überhaupt nicht heftig. Am meisten klagten die Kranken über eine Zerschlagenheit in den Gliedern, Kopfweh, bittern Geschmack, Uebelkeit, erbrachen sich von freyen Stücken und hatten allerley unangenehme Empfindungen im Unterleibe mit einiger Neigung zur Verstopfung.

Daſs Gallenkrankheiten und eine vermehrte Absonderung der Galle als Folge eines idiopathisch oder consensuel auf das sie absondernde Organ wirkenden Reizes bey einer nach demselben vermehrten Congestion entstehen, leidet wohl keinen Zweifel, gleichviel ob die vermehrte Absonderung sich auch zugleich durch eine veränderte Qualität auszeichnet oder nicht. In dem erstern Falle wirken die nach oben oder unten unternommenen Ausleerungen hauptsächlich sehr wohlthätig, indem sie einen regelwidrigen, ungewohnten Reiz entfernen. Aber auſserdem wirken sie auch noch in beyden Fällen unstreitig als ableitende Mittel, wodurch die Congestionen nach der Leber vermindert werden. Und in dieser Hinsicht sind sie ebenfalls sehr wichtig. Allein es findet bey diesen Congestionen auch nicht selten eine Annäherung zu einem entzündlichen Zustande der Leber oder eine schon wirklich gebildete *Hepatitis* Statt. In diesen Fällen können die Brechmittel insbesondere sehr leicht durch die Anstrengung und den Reiz, welchen sie in der Nähe veranlassen, nachtheilig wirken, und nach meiner Erfahrung hat man in dieser Hinsicht alle Ursache, genau zu untersuchen, ob die Gallenkrankheit aus einer bloſsen Congestion ent-

springt, oder ob sie mit einem öfters nicht sehr deutlich in die Augen springenden entzündlichen Zustande verbunden ist. In diesem letzten Falle muſs ich den Gebrauch der Brechmittel, so lange der entzündliche Zustand anhält, gar sehr widerrathen. Dagegen sind säuerliche, die Qualität der Galle verbessernde, kühlende und ohne einen sonderlichen Reiz wirkende, auch absorbirende Mittel, in Verbindung mit Antispasmodicis und Anodynis, hier eigentlich allein nebst dem äuſserlichen Gebrauche der Mercurialeinreibungen, der Senfpflaster und Vesicatore angezeigt, welchen man natürlich bey einer declarirten Leberentzündung auch noch die nöthige Blutausleerung muſs vorangehen lassen, nach welcher dann oftmals auch innerlich die Mercurialmittel mit dem gröſsten Nutzen gebraucht werden können. Ich glaube, daſs die beyden Fälle, welche ich hier folgen lasse, unter mehrern Beyspielen, welche ich aus der frühern und spätern Zeit anführen könnte, das Gesagte hinreichend bestätigen werden. In beyden war keine eigentliche Leberentzündung vorhanden; aber das Leiden dieses Organs näherte sich einem solchen Zustande und verdiente aus dem Grunde auch die nöthige Berücksichtigung.

181 Ein Kaufmann von einigen 30 Jahren hatte nach einer Erkältung und darauf gehaltenen guten Mahlzeit in der Nacht vom 5ten bis zum 6ten mit einem Male heftige Stiche in der Herzgrube und besonders in der Lebergegend bekommen, so daſs er vor Angst nicht gewuſst hatte, was er thun sollte. Gegen Morgen hatten die Schmerzen zwar etwas nachgelassen und der Patient war auch aufgestanden; allein sie hatten sich bald wieder mit gleicher Heftigkeit, wie in der Nacht, eingestellt. Er hatte dagegen Chamillenthee getrunken und sich nach demselben auch ein wenig erbrochen, die Schmerzen hatten sich indes-

sen dadurch gar nicht vermindert und hielten auch noch so an, als ich hinzu kam. Der Puls war nur wenig fieberhaft, aber klein und krampfhaft zusammengezogen, die Lebergegend noch empfindlich, der Patient hatte eine etwas belegte Zunge und fortdanernde Uebelkeit, aber keine Oeffnung. Ich lieſs ihm daher zuerst ein Klystier geben und verordnete die Kalisaturation mit dem Hyoscyamusextract und kleinen Gaben der Ipecacuanha. Aeuſserlich ward eine flüchtige Salbe mit Sydenhams Laudanum eingerieben. Die Schmerzen lieſsen hierauf bald merklich nach, die Uebelkeiten verloren sich, der Puls blieb aber wie zuvor. Ich gab ihm am folgenden Tage ein mildes Abführungsmittel, lieſs mit dem Einreiben des Liniments fortfahren, eine angemessene Diät führen und ein diaphoretisches Verhalten beobachten, worauf auch alles so gut ging, daſs der Patient sich den 9ten wieder ganz wohl befand und nur über das Brennen eines frieselartigen Ausschlags von dem Einreiben der Salbe klagte.

Der zweyte Fall, den ich zum Beweise des Ge- 182
sagten anführen kann, ereignete sich bey einer verheiratheten, aber nicht schwangern und richtig menstruirten Frau in den dreyſsiger Jahren. Diese hatte schon 8 Tage vor ihrem Erkranken sich nicht wohl befunden und besonders über einen Druck in der Herzgrube geklagt, welchen sie dem Umstande zuschrieb, daſs sie wegen der heiſsen Witterung ein Kamisol, welches sie sonst zu tragen gewohnt war, weggelassen hatte. Seit dem 20ten Mittags hatte sich diese Empfindung nicht nur vermehrt, nachdem sie in der Nacht von Doberan nach Hause gekommen war, sondern es hatte sich auch ein gallichtes Erbrechen hinzugesellt, welches noch am 21ten Abends, als ich zu ihr kam, anhielt. Sie klagte dabey über Kopfweh, bittern Geschmack, Uebelkeit und Schmerzen in der

Lebergegend, ihre Zunge war feucht und rein, auch hatte sie nach einem Klystiere Eröffnung gehabt. Den Puls fand ich nur wenig frequent, aber gereizt. Ich liefs sogleich noch ein Klystier geben und verordnete eine flüchtige Salbe mit Opium zum Einreiben, innerlich aber gab ich die Kalisaturation mit dem Wiener Laxiertrank. Den 22ten sagte mir die Patientin, dafs sie sich in der Nacht noch einige Male erbrochen habe; sie klagte aber fortdauernd über bittern Geschmack, Kopfweh und Schmerzen in der Lebergegend, besonders bey der Berührung dieser Stelle sowohl als beym tiefen Einathmen und Husten; zuweilen fühlte sie auch einigen Schmerz in der rechten Schulter. Die Zunge war feucht und gelb, Oeffnung hatte sie gehabt. Den Puls fand ich eben nicht fieberhaft, regelmäfsig, weder klein noch grofs, nur etwas gereizt. Zugleich hatten sich die Regeln gezeigt. Sie erhielt jetzt den tartarisirten Weinstein mit Chamillen- und Hyoscyamusextract, äufserlich aber zum Einreiben Mercurialsalbe mit Campfer und Opium. Am Abend fand ich gleichwohl noch alles beym alten. Die Patientin brach fortdauernd von Zeit zu Zeit gelbgrüne Galle aus. Die Regeln flossen stärker. Ich liefs indessen mit der Medicin fortfahren, ein Senfpflaster auf die schmerzende Stelle legen und ein laues Fufsbad nehmen. Hierauf schlief die Patientin in der folgenden Nacht ziemlich ruhig und erbrach sich nicht wieder. Sie klagte noch über Kopfweh und bittern Geschmack, die Zunge war aber etwas reiner, der Puls wie immer, die Regeln flossen stark. Weil es an Eröffnung fehlte, so verschrieb ich den Wiener Laxiertrank mit Hyoscymusextract und liefs wieder die Salbe einreiben. Es besserte sich hierauf immer mehr mit der Patientin, die Schmerzen und der bittere Geschmack verloren sich ebenfalls. Den 26ten hörten die Regeln auf zu fliefsen. Die Patien-

tin fuhr noch mit dem Gebrauche gelinder Abführungsmittel fort und befand sich den 27ten wieder recht wohl. — In diesem Falle konnte freylich die eingetretene Menstruation einen wohlthätigen Einfluſs auf die Leberaffection haben; indessen ergiebt sich doch aus der Krankengeschichte selbst nicht, daſs dieses geschah. Vielmehr leistete hier unstreitig das Senfpflaster die wichtigsten Dienste.

Intermittirende Fieber zeigten sich auch noch in diesem Monate. Bey allen Fiebern mit diesem Typus, welche mir in dem laufenden Jahre vorkamen, pflegte ich, wie auch schon in frühern Zeiten, die Cur mit ausleerenden Mitteln anzufangen, theils weil ich gewöhnlich Anzeigen dazu fand, theils aber auch wegen der eigenen Wirkung der Brechmittel, die ich von dieser Seite schon aus meiner Erfahrung kannte, und daher, wo es sich nur thun lieſs, den abführenden Mitteln vorzog. Ich kann aufrichtig versichern, daſs in sehr vielen Fällen das kalte Fieber sich bloſs bey diesen ausleerenden Mitteln verlor; und dann empfahl ich entweder allein eine stärkend nahrhafte Diät, oder, wenn es nöthig war, noch einige bittere Mittel. Blieb aber das Fieber hingegen, so schritt ich zur Rinde, die ich Anfangs in einer Abkochung mit bittern Mitteln, oder auch wohl mit der Valeriana und dem *Liquor anodynus Lentini* u. s. w., wenn aber auch dieses noch nicht genügte, in Substanz mit einem Gewürze, oder dem Salmiak, dem Goldschwefel, einem *Anodyno* u. s. w. nach Umständen gab. In den frühern Jahren meiner Praxis war ich bey der Anwendung stärkender Mittel und der Rinde sehr vorsichtig, in manchen Fällen vielleicht zu sehr; indessen habe ich keine andere üble Folge davon wahrgenommen, als daſs das Fieber wohl etwas hartnäckiger dabey werden mochte. In der Folge ward ich dreister und gab die Rinde früher, doch

selten ohne vorher ein Brechmittel angewandt zu haben, welches ich bey den diätetischen Verhältnissen meiner Kranken auch nur selten überflüssig fand und eben so wenig ohne Nutzen gab. Ich will zwar nicht läugnen, daſs es kalte Fieber geben kann, die gar keine ausleerenden Mittel erfodern, oder wo man zum wenigsten die Unterdrückung des Fiebers wegen seiner gefährlichen Heftigkeit zur ersten Anzeige machen muſs; allein auf der andern Seite leidet es auch gewiſs ebenfalls keinen Zweifel, daſs man in manchen Fällen allerdings Ursache hat, mit der Anwendung der Rinde vorsichtig zu seyn, und daſs wirklich die evacuirenden Mittel den Vorzug verdienen.

183 Einen Fall der Art erlebte ich in diesem Monate, den ich daher zum Beweise hier mittheilen will. Ein starker und gesunder Mann von mittlern Jahren hatte wegen eines aus Erkältung entstandenen remittirenden Fiebers von gastrisch-rheumatischer Art, ehe ich zu ihm kam, schon Brechmittel und Abführungen genommen, welche auch viel gallichte Flüssigkeiten ausgeleert hatten. Den 7ten hatte sich ein Fieberanfall, zwar ohne Frost, übrigens ganz wie ein kaltes Fieber eingestellt, welches zuletzt mit einem allgemeinen Schweiſse abgezogen war. Den 8ten befand sich der Patient bis auf einige Uebelkeit und Abneigung vor Speisen recht gut, hatte auch kein Fieber. Wegen eines Drucks und Gefühls von Schwere im Unterleibe gab ich ihm ein eröffnendes Mittel und lieſs die flüchtige Campfersalbe einreiben. Gegen Abend stellte sich das Fieber wieder ohne Frost ein. Weil die Medicin nur sehr gelind gewirkt hatte, lieſs ich sie wiederholen. Den 9ten war der Fieberanfall etwas schwächer, auch noch ohne Frost. Den 11ten gab ich ihm bey noch belegter und etwas trockner Zunge den Salmiak mit Brechweinstein. Den 12ten trat das Fieber mit einem starken Froste und gallich-

tem Erbrechen ein. Ich liefs ihn nach demselben noch ein Brechmittel nehmen und verschrieb dann die Rinde in einer Abkochung mit Rhabarber, Salmiak und Antimonialwein. Die Zunge ward dabey reiner, das Fieber dauerte aber noch fort. Ich gab daher den 15ten die China mit der Valeriana in Substanz; allein der Patient weigerte sich dieses Mittel zu nehmen und ich mufste mich daher entschliefsen, es ihm in einer saturirten Abkochung mit einem Zusatze von Fieberklee und Salmiak zu geben. Das Fieber wollte indessen nicht weichen, der Appetit verlor sich immer mehr, die Zunge ward belegter. Dieses veranlafste mich dann, ihm abermals ein Brechmittel zu geben, welches eine grofse Quantität von einer zähen gelben Galle mit der gröfsten Erleichterung ausleerte, worauf sich auch der Appetit sogleich wieder einstellte. Ich gab dann noch ein abführendes Mittel hinterher, und weil die Fieberanfälle dabey gelinder wurden, fuhr ich noch einige Tage damit fort. Ein saturirtes Decoct der Fieberrinde mit Valeriana, Fieberklee und Salmiak, welches der Patient den 24ten erhielt, verminderte die Fieberanfälle noch mehr, so dafs er den 27ten nur ganz schwache Spuren davon bemerkte. Aber nun zeigten sich an der *Uvula* und dem *Velo palatino* weifse, ziemlich grofse und einzeln stehende Schwämmchen mit einem rothen *halo*, welche ihm das Schlingen sehr erschwerten und die Fortsetzung der Rinde unmöglich machten. Ich liefs ihn daher mit einer Abkochung von Klatschrosen und Altheewurzel, welchen ich noch den Borax und Rosenhonig beyfügte, gurgeln, innerlich aber den *Tartarus tartaris.* mit Borax, arabischem Schleim und Klatschrosensyrup nehmen. Vom Fieber hatte er nichts weiter bemerkt. Die Schwämmchen schienen hier daher beynahe kritisch zu seyn. Den 3ten August brach er nun aber aufs neue von freyen Stücken viel grüne

Galle aus. Der Hals war beynahe völlig gut, der Patient hatte aber eine ikterische Gesichtsfarbe, wobey selbst das Weiſse im Auge gelb aussah. Der Puls war etwas fieberhaft. Ich verordnete ihm die wässerige Rhabarbertinctur mit dem tartarisirten Weinstein und dem Extracte von Löwenzahn, worauf er sich den 6ten sehr wohl befand, seine natürliche Gesichtsfarbe, eine reine, feuchte Zunge und hinreichende Oeffnung hatte, auch weder im Halse noch sonst irgendwo über Schmerzen klagte. Nur der Appetit wollte sich gar nicht einfinden. Ich gab ihm deſshalb den 11ten eine Mischung aus der *Aqua Menth. TR. Rhei aquos.* und *Extr. Cent. min.* mit etwas Seignettesalz und, weil er sich hierauf recht gut befand, bittere Magentropfen. Allein hierbey stellte sich gleich wieder das Fieber mit gallichtem Erbrechen und ikterischer Gesichtsfarbe ein. Er muſste daher noch ein Mal brechen und leerte abermals eine gewaltige Menge zäher, gelbgrüner Galle aus. Darauf bekam er Rhabarber mit Weinsteinrahm zum Abführen und nun wieder eine Abkochung der Rinde mit Valeriana und Hoffmanns Liquor. Das Fieber blieb sogleich aus, stellte sich aber bey dem fortgesetzten Gebrauche dieses Mittels dennoch wieder unter Zeichen gastrischer Unreinigkeiten ein. Gleich nach einem Anfalle muſste er noch ein Brechmittel nehmen, welches wieder viel Galle ausleerte, und dann die Rinde in Substanz mit Zimmetöl brauchen, worauf denn endlich gegen das Ende des Augusts das Fieber ausblieb und beym fortgesetzten Gebrauche dieses Mittels auch nicht wiederkam.

Bey einem Kinde und zwey Erwachsenen zeigten sich ruhrartige Durchfälle mit Tenesmus und Blutabgang. Auf den Gebrauch ausleerender Mittel verloren sie sich aber bald.

In Folge einer vorhergegangenen Erkältung behandelte ich diesen Monat einen Mann an einer Dysurie, welche mir auch schon in den vorhergehenden Monaten aus derselben Ursache einige Male vorgekommen war. Milde Abführungsmittel und Getränke nebst der Campferemulsion und einem diaphoretischen Regim stellten die Patienten schneller oder langsamer wieder her.

Ein Mann von gesetzten Jahren und starkem fetten Körper verfiel in eine beynahe an Melancholie grenzende Hypochondrie, wobey er immerwährend über den bittersten Geschmack im Munde, Auftreibung des Unterleibes und Spannung der Präcordien mit unordentlicher Leibesöffnung und völliger Appetitlosigkeit, sehr unruhigem Schlaf, beschwerlichem Schweifs und kalten Händen klagte. Durch ausleerende Mittel, besonders von der abführenden Art, bey deren Anwendung ich jedoch auch eine Mercurialsalbe mit Opium und Campfer in der Lebergegend einreiben liefs, ward er in sechs Wochen vollkommen hergestellt. 184

August.

Die Witterung blieb sich noch immer ziemlich gleich. Die Sonne zeigte sich öfters, aber nur auf kurze Zeit, es regnete viel, die Luft war dabey häufig sehr schwül und drückend, mit Gewittern, der Wind mäfsig, gröfstentheils S. W., auch wohl W., seltener N. W. und noch weniger S. O.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
27,4.	27,1.

Thermometer

15 bis 22.

Ganz heitere Tage 2,
Regen 20,
Wind 9.

Die schwüle und drückende, zugleich aber auch feuchte Luft gab bey denen insbesondere, welche sich ihrer Einwirkung auf irgend eine Art entziehen wollten, sehr leicht Veranlassung zur Störung der Hautfunction. Das Lebersystem ward dabey vorzüglich afficirt, und es fehlte daher nicht an gallichten und gallicht-rheumatischen Krankheiten, die aber nun zum Theil weit heftiger und bösartiger waren, als im Julius. Insbesondere litt zu gleicher Zeit das Nervensystem nicht selten bedeutend mit, und daher gab es aufser den leichtern Graden eines gallichten, rheumatischen oder gallicht-rheumatischen Fiebers, welche mir vorkamen, doch vorzüglich viele gallicht-nervöse Fieber mit remittirendem und intermittirendem Typus.

Auf Ausleerung oder Verbesserung der vorräthigen Galle kam es auch hierbey vorzüglich im Anfange allerdings an; aber aufserdem verdiente noch das eigene Leiden der Leber, welches sich mehr oder weniger einem entzündlichen Zustande näherte, und dann auch das Nervensystem eine sorgfältige Berücksichtigung. In dieser letzten Beziehung waren belebende und stärkende Mittel von verschiedener Art, insbesondere die Valeriana, der *Liq. anod. min. simpl.* und *compos.*, Minderers Geist, Campfer, Moschus, China, Angustura, auch die beruhigenden Mittel, vorzüglich das Opium, nicht nur besonders indicirt, sondern auch von ausgezeichneter Wirkung. Bey dem allen kamen mir gleichwohl einige Fälle vor, wo ich zu allgemeinen und örtlichen Blutausleerungen meine Zuflucht nehmen mufste.

185 Ein junger Kaufmann, welcher den letzten Julius von einer Reise zurückgekehrt war und sich unterwegs sowohl erkältet als geärgert hatte, war schon denselben Abend nicht ganz munter gewesen, hatte indessen die folgende Nacht doch noch recht gut geschla-

schlafen. Den ersten August hatte er Fieberbewegungen mit heftigen Schmerzen an einer nicht grofsen Stelle in der Lebergegend nicht weit von der Herzgrube bemerkt, die Nacht darauf aber gut transspirirt und sich am 2ten Morgens so wohl befunden, dafs er in Geschäften ausgegangen war. Allein dabey hatte er sich wahrscheinlich erhitzt und erkältet, denn seitdem er wieder zu Hause war, hatte sich der erwähnte Schmerz so sehr verstärkt, dafs er hatte zu Bette gehen müssen. Gegen Abend ward ich zu ihm gerufen. Ich fand ihn im Bette auf dem Rücken, doch etwas nach der rechten Seite gekehrt. Jede Bewegung ward ihm äufserst beschwerlich, weil sie den Schmerz vermehrte, und selbst sprechen konnte er nicht gut ohne Schmerzen, ob er gleich keinen Husten hatte. Auch eine gelinde äufsere Berührung konnte er nicht ertragen. Dabey hatte er überlaufende Hitze, einen nicht unterdrückten, weder kleinen noch harten, auch eben nicht frequenten Puls, der Kopf war frey, die Zunge mäfsig feucht und etwas schleimicht, er hatte auch einen faden Geschmack im Munde, aber keinen Durst und keine Oeffnung, die Hände waren etwas kühl. Ich verordnete ein mildes Getränk, eine kühlend diaphoretische Mixtur aus dem *Nitro antimon.* und liefs ein *Liniment. volat. camphor.* in die Lebergegend einreiben, auch mufste er ein Klystier nehmen. Dieses wirkte bald, er hatte auch in der folgenden Nacht noch vier Mal dünne, grün gefärbte Ausleerung. Gegen Morgen hatte er transspirirt. Die Zunge war am 3ten Morgens reiner und feuchter, der Puls fieberfrey, der Schmerz hatte sich vermindert. Den 4ten fand ich den Patienten noch besser, ohne Fieber, und der Schmerz hatte sich so sehr vermindert, dafs er nun auch auf der linken Seite liegen konnte, indessen hatte er sich noch nicht ganz verloren. Die Medicin war ver-

braucht. Ich gab ihm nun Calomel mit Opium innerlich und liefs äufserlich eine Mercurialsalbe mit Campfer einreiben. Darauf hatte der Patient in der nächsten Nacht stark transspirirt. Den 5ten fühlte er kaum noch einige Beschwerde in der Seite. Er mufste nun noch einige Pulver aus Calomel, Goldschwefel und Magnesia nehmen, wobey sich alle Beschwerde vollends verlor.

186 Ein Hausmädchen von 60 Jahren hatte nach Verdrufs und Erkältung seit mehrern Tagen bittern Geschmack im Munde und Mangel an Appetit gehabt. Nachdem sie sich von freyen Stücken erbrochen hatte, klagte sie nicht mehr über bittern Geschmack, der Kopf war ihr aber noch sehr eingenommen, sie hatte keinen Appetit und klagte über allgemeine Zerschlagenheit in den Gliedern. Aufserdem hatte sich nun aber noch ein Schmerz in der Lebergegend hinzugesellt. Der Puls war etwas frequent und gereizt, die Zunge mäfsig feucht und eben nicht unrein, Oeffnung hatte sie gehabt. Ich verschrieb ihr die Kalisaturation mit dem Wiener Laxiertrank und liefs die flüchtige Salbe einreiben. Sie befand sich gleich den folgenden Tag besser und das Fieber liefs nach. Ich liefs mit der Medicin fortfahren. Den 18ten stellte sich Nasenbluten mit merklicher Erleichterung ein, da der Kopf den Tag zuvor noch sehr eingenommen gewesen war. Den 20ten erhielt sie ein diaphoretisches Mittel und den folgenden Tag etwas zur Stärkung, weil sie nur noch über Mattigkeit klagte.

In Verbindung mit jenem gallicht-rheumatischen Zustande äufserten sich noch insbesondere Diarrhöen, Kolikschmerzen, Cholera und wirkliche Ruhr. Ich kam in den leichtern Fällen, wo blofs eine Erkältung ohne weitere Complication die Veranlassung gegeben hatte, mit einem einfachen diaphoretischen Verhalten, welchem ich auch noch wohl

diaphoretische und mildernde Mittel beygab, aus; aber immer liefs sich doch das Uebel so schnell nicht heben.

Ein Knabe von 6 Jahren bekam auf eine Erkältung eine wirkliche Ruhr mit Leibschmerzen und Abgang von Schleim und Blut, jedoch ohne Fieber und bey einer feuchten Zunge. Ich gab ihm eine Mischung aus Fliederwasser, etwas von der wässerigen Rhabarbertinctur, kleinen Dosen der Ipecacuanha und Safransyrup. Aeufserlich liefs ich eine beruhigende Salbe einreiben. Am folgenden Tage befand sich der Kleine wieder ganz wohl, nachdem er transspirirt hatte. Allein einige Tage später bekam er nach einer abermaligen Erkältung denselben Zufall wieder, welcher sich jedoch eben so schnell bey einem diaphoretischen Regim verlor. 187

Den 1ten schrieb mir ein Organist aus einem benachbarten Städtchen, dafs er vor 8 Tagen beym Aufstehen ein heftiges Drücken vor der Herzgrube empfunden, welches sich aber bald nachher wieder verloren habe, den 6ten sey dasselbe aufs neue eingetreten und am Abend habe er sich viel erbrechen müssen, wobey er in den heftigsten Frost gerathen sey, welcher bis 2 Uhr Morgens angehalten habe. Zugleich habe sich eine starke Diarrhöe eingefunden, welche sehr wässerig sey und noch anhalte. Er habe darauf ein Brechmittel genommen, welches viele gelbbraune Galle ausgeleert habe. Ueberdem klagte er noch über ein heftiges Reifsen in allen Gliedern, besonders im Rücken und Kreuze, und dafs er vor Mattigkeit kaum auf den Beinen stehen könne. Ich verordnete ihm hierauf, weil ich ihn gar nicht kannte, äufserlich eine Campfersalbe mit Opium, innerlich aber Magnesia mit Zucker. Den 9ten ward ich zu ihm gefodert, weil die Krankheit immer mehr zugenommen hatte. Der Drang zum Stuhl liefs ihm kaum einige Augenblicke Ruhe, der Abgang war 188

wässerig, grün, übelriechend, erfolgte immer nur in geringer Quantität und mit heftigem Drängen, war aber dabey ohne Blut. Seit dem Morgen zuvor hatte er noch einen heftigen Schmerz in der linken Seite unter den falschen Rippen bekommen, so daſs er auf der entgegengesetzten Seite gar nicht hatte liegen können. Dieser Schmerz hatte sich indessen nun wieder gröſstentheils verloren. Dagegen klagte er jetzt eben so sehr über ein krampfhaftes Zusammenziehen des Unterleibes, wenn eine Ausleerung bevorstehe; auſserdem war der Leib weich und schmerzte nicht.

Ich fand in dem Patienten einen jungen, hagern und blaſs aussehenden Mann, der zwar sonst immer gesund gewesen zu seyn versicherte, aber doch offenbar eine nervöse Constitution hatte. Den Ursprung seiner Krankheit schrieb er einer Erkältung bey dem Begräbnisse einer Leiche zu, zum wenigsten hatten sich Erbrechen und Diarrhöe gleich darauf eingefunden. Sein Kopf war frey, der Puls klein, weich und matt, machte auch nur einige 70 Schläge in der Minute, die feuchte Zunge hatte ein zottiges, grauweiſses Ansehen, über übeln Geschmack klagte der Patient nicht mehr, hatte auch eben keine Abneigung vor Speisen. Ich gab ihm sogleich eine Portion vom Hoffmannschen Liquor mit Sydenhams Laudanum und lieſs dann alle halbe Stunden Pulver aus *Gummi arab.* mit kleinen Dosen der Ipecacuanha nehmen. Hierauf fühlte er sich sogleich erleichtert, kam bald in eine allgemeine Transspiration und hatte den Tag über nur noch zwey Mal Eröffnung ohne Schmerzen. Ich lieſs ihn daher die verordneten Mittel ferner abwechselnd nehmen und empfahl auſserdem kleine Klystiere aus Hyoscyamus und Hafergrütze. Der Abgang ward nun bey fortdauernder Transspiration ganz normal, die Schmerzen kamen nicht wieder, Schlaf und Appetit stellten sich ein, so daſs ich dem sehr geschwächten

Patienten nun bald stärkende Mittel geben konnte, welche ihm auch so gut bekamen, daſs er keiner andern Mittel bedurfte.

Ein junges, sonst gesundes und richtig menstruirtes Frauenzimmer, die Tochter eines Kaufmanns, war den 6ten mit ihren Aeltern zur Illumination nach Doberan gefahren und den 7ten Nachmittags von da wieder zurückgekommen. Gleich nachher hatte sie sich schon nicht recht wohl befunden, den 8ten aber, bald nachdem sie aufgestanden war, wegen angreifender Leibschmerzen wieder zu Bette gehen müssen und die darauf folgende Nacht sehr unruhig geschlafen, indem die Schmerzen sich von Zeit zu Zeit wieder mit vieler Heftigkeit erneuert hatten. In meiner Abwesenheit war einer meiner Collegen gerufen worden, welcher ihr eine Kalisaturation mit Moschus verschrieben hatte. Sie war darauf etwas ruhiger geworden. Als ich am 9ten wieder nach Hause kam, sagte mir die Patientin, daſs sie sich bey der Illumination erkältet habe. Ich fand jetzt ihren Puls ziemlich frequent, dabey klein und weich, den Kopf frey, die Zunge etwas trocken und gelblich, den Leib weich, aber sehr empfindlich. Oeffnung hatte sie nach einigen Klystieren noch nicht bekommen. Sie klagte sehr über trockne Hitze, Durst, hatte keinen Appetit, aber auch keinen übeln Geschmack. Ihre Regeln hatte sie vor 14 Tagen gehabt. Ich lieſs inzwischen mit dem noch vorräthigen Mittel, welches ihr bekam, fortfahren. Den 10ten hatte sie wieder eine sehr unruhige Nacht mit heftigen Schmerzen, öfterm Drang zum Stuhl und unbedeutendem Abgang gehabt, die Zunge war etwas belegter, der Puls gereizter und härtlich, übrigens befand sie sich wie den Tag zuvor. Ich verordnete ihr nun die Kalisaturation mit Hyoscyamusextract, kleinen Gaben der Ipecacuanha und arabischem Schleim, lieſs auch ein Campferliniment

einreiben. Die Leibschmerzen verminderten sich hierauf, doch war die Nabelgegend bey der Berührung noch sehr empfindlich. Auch fand sich Nachmittags ein spannender Schmerz in der Herzgrube und Lebergegend ein, der sich aber bald wieder verlor. Drang zum Stuhl und Urinlassen hatte sie noch oft. Der Kopf war am Abend frey, die Zunge hingegen gelb gefärbt, trocken, scharf und rauh. Sie bekam noch diesen Abend zwey Blasenpflaster an die Waden, kleine beruhigende Klystiere, innerlich aber eine Abkochung der Altheewurzel mit Borax und kleinen Dosen der Ipecacuanha. Die Nacht darauf hatte sie, wie ich am 11ten erfuhr, sehr ruhig zugebracht, auch einige Stunden geschlafen und gelind transspirirt. Die Schmerzen hatten sich verloren, doch hatte die Patientin noch öfters Drang zum Stuhl und Urinlassen gehabt. Die Zunge war feuchter und reiner und die Patientin überhaupt munterer, blieb auch den Tag über so und fuhr mit den Mitteln fort. Den 12ten fand ich sie eben so und im Ganzen noch besser. Sie lag in gelinder Transspiration, welche ich auch zu unterhalten suchte. Der Abgang ward breyartig, der Urin ging noch nicht ohne alle unangenehme Empfindung ab, flofs aber doch leichter. In der Nacht auf den 14ten hatte sie dagegen wieder viel Unruhe und Beängstigung, worauf sie sich sehr matt fühlte. Der Puls war an diesem Tage mäfsig frequent, klein und weich, die Zunge feucht, der Leib weich. Sie fuhr indessen mit der letzten Medicin noch immer fort und befand sich den Tag über erträglich. Am Abend bekam sie aber wieder viel Angst und Unruhe, welche auch bis in die Nacht anhielt. Sie hatte sich defshalb meiner Verordnung gemäfs ein Senfpflaster in die Herzgrube legen lassen, worauf sie ruhiger geworden war, gut geschlafen und transspirirt hatte. Mir schien die Unruhe von noch vorräthi-

ger Galle herzurühren. Sie klagte nämlich wieder sehr über bittern Geschmack und hatte eine belegte Zunge. Der Puls war dabey klein, gereizt und frequent. Ich gab ihr daher die Ipecacuanha zum Erbrechen, welche zuerst Galle, dann Schleim nach oben ausleerte und eine dreymalige Oeffnung bewirkte. Die Patientin befand sich darauf gut, die Zunge ward rein, der Puls aber weicher und gemäſsigter. Sie nahm nachher bloſs eine Kalisaturation. Der Appetit fand sich allmählig ein, der Puls ward immer normaler, so auch der Abgang nach unten und die Zunge blieb rein. Den 16ten Abends bekam sie eine Ohnmacht, welche einige Stunden anhielt, bey warmen Kopfe, kühlem Gesichte, kühlen Extremitäten und klebrichtem Schweiſse. Sie erhielt nun ein *Infusum Valerianae* mit dem *Extr. Chamom. Liq. anod.* und *Syr. Croci*, worauf es sich wieder besserte, nur daſs sie am Abend noch immer ein kühles Gesicht mit klebrichtem Schweiſse hatte. Indessen waren keine Zeichen von Unreinigkeiten mehr vorhanden, Puls und Oeffnung blieben normal, der Appetit stellte sich ein. Sie erhielt daher auch bald stärkende Mittel, wobey sie sich vollends erholte.

Bey einer andern Patientin, deren Geschichte 190*
ich aber in meinem Tagebuche etwas unvollständig finde, war der Ausgang nicht so günstig. Diese hatte sich ebenfalls in Doberan erkältet, bekam darauf bittern Geschmack, eine belegte Zunge und Mangel an Appetit, mit einigem Druck in den Präcordien, aber ohne Fieber. Sie erhielt ein Brechmittel, welches viel Galle ausleerte, allein der bittere Geschmack dauerte fort, weſshalb ich ihr den vitriolisirten Weinstein mit Rhabarber gab, worauf sie noch mehr Galle nach oben und unten ausleerte. Dann erhielt sie ein Absorbens, wobey sich aber der bittere Geschmack eben so wenig verlor und der Durchfall anhielt, hier-

auf die Kalisaturation, welche indessen nicht mehr änderte. Der Puls ward ein wenig fieberhaft. Um den Durchfall bey dem fortdauernd sehr lästigen bittern Geschmack zu mildern, verordnete ich das Hyoscyamusextract mit arabischem Schleim und liefs damit abwechselnd die Ipecacuanha in mäfsigen Gaben nehmen. Es stellten sich aber nun *Deliria* mit Zuckungen in den Gesichtsmuskeln, Armen und Beinen ein. Diefs veranlafste mich, ihr zwey Vesicatore an die Waden und eine beruhigende Salbe auf den Leib legen zu lassen. Innerlich verordnete ich die Valeriana mit Minderers Geist. Die Diarrhöe und der bittere Geschmack hatten sich schon vor der Anwendung dieses Mittels verloren. Der Leib war weich und ohne alle Schmerzen, die Haut feucht und warm, der Puls mäfsig fieberhaft. Gleichwohl nahmen die *Deliria* und Zuckungen zu. Sie erhielt darauf ein Vesicator in den Nacken, innerlich die Angustura mit der Valeriana und Hoffmanns Liquor, dann Campferpulver mit Valeriana, wobey sie stark transspirirte, aber nicht schlief. Weil ihr der Kopf sehr brannte und dabey ohne vollkommene Geistesabwesenheit sehr eingenommen war, die Patientin auch aus der Nase geblutet hatte, die Augen ein entzündetes Ansehen bekamen, wobey das Fieber nur mäfsig und die erste Krankheit gehoben war, das Zucken in den Muskeln aber noch fortdauerte, so glaubte ich auf eine von Congestion abhängende besondere Affection des Gehirns schliefsen zu können, liefs daher 8 Blutigel hinter die Ohren ansetzen und gab ihr die Valeriana mit Calomel und Moschus. Hierauf hob sich der Puls, die Zuckungen verminderten sich, der Kopf ward freyer und brannte weniger, die Patientin klagte auch über keine Schmerzen, so dafs ich wieder Hoffnung schöpfte. Die Zunge war dabey feucht und rein, die Oeffnung ward durch Klystiere unterhalten. Sie mufste mit dem letzten Mittel

fortfahren. Indessen verschlimmerte sich am folgenden Tage alles wieder, ohne dafs sich jedoch die Zuckungen einstellten, und sie starb am Abend, nachdem sie kurz vorher erst ihre Besinnung verloren hatte.

Bey einem Knaben von 8 Jahren äufserte sich un- 191
ter allen Zeichen von gallichter Anhäufung, welche nach einer Erkältung eintraten, ein merkliches Fieber mit einer aufserordentlichen Neigung zum Schlaf, welche sehr nahe an einen soporösen Zustand grenzte. Ich gab ihm Anfangs vorzüglich nach oben ausleerende und diaphoretische Mittel, weil aber sich bald Würmer zeigten und in dem aufgetriebenen Leibe dieses zärtlichen Kranken noch ein Vorrath von solchen Gästen zu seyn schien, so richtete ich die innerlichen sowohl als äufserlichen Mittel hiernach besonders ein und gab ihm zuletzt die Rinde mit der Valeriana und Wurmsamen. Es gingen ihm auch überhaupt 11 todte und lebendige Spulwürmer ab und der Patient ward nach seiner Krankheit wieder recht munter.

Ein grofser, starker Mann in den funfziger Jah- 192
ren, ein Freund der Ruhe, einer guten Mahlzeit und freundschaftlicher, Spielgesellschaften, mit welchen er sich öfters nur zu lange am Spieltische unterhielt, dabey auch ein starker Tabaksraucher, hatte schon im Julius nach einer Indigestion einen leichten Anfall von Schwindel gehabt, der nach einem Erbrechen sich indessen bald verloren hatte. Etwa 4 Wochen nachher und eine halbe Stunde nach der Mahlzeit bekam er diesen Zufall aufs neue mit einem Wanken nach der linken Seite, so dafs er sich nicht aufrecht halten konnte. Er liefs sich sogleich in die freye Luft bringen, worauf er ein gallichtes Erbrechen bekam. Seiner Meynung nach hatte er sich erkältet, geärgert und den Magen überladen, und diefs schien auch wirklich der Fall zu seyn. Nach einer Kalisa-

turation mit Brechweinstein und Ipecacuanha leerte er noch mehr Galle aus. Es verlor sich hierauf auch schon der Schwindel nebst dem eigenen Gefühle in der linken Seite; doch fühlte er noch etwas von beyden, wenn er beym Umhergehen im Zimmer sich schnell und kurz umdrehete. Auf einige Abführungsmittel, welche ich ihm verordnete, verlor sich auch dieses bald.

193 Ein sonst gesundes, erwachsenes und richtig menstruirtes Mädchen, die Tochter eines Gärbers, klagte schon seit mehrern Wochen über Mangel an Appetit, Kopfweh, bittern und schleimichten Geschmack, Druck in der Herzgrube und unordentliche Leibesöffnung. Endlich gesellte sich, wahrscheinlich nach einer Erkältung, in diesem Monate noch ein Fieber mit nervösen und hysterischen Symptomen, von welchen Beschwerden sie sonst nichts wufste, hinzu. Auf den Gebrauch ausleerender Mittel gab sie viel Galle und Schleim nach oben und unten von sich und genas hierbey, indem ich zugleich durch *nervina* und *diaphoretica* den übrigen Anzeigen zu genügen suchte, in drey Wochen, worauf ich die Cur mit einer Abkochung der Rinde und bittern Mitteln schlofs.

Die intermittirenden Fieber nahmen zum Theil denselben Charakter an, welchen die remittirenden hatten. Unter diesen gesellte sich in einem Falle noch insbesondere eine eigenthümliche Leberaffection hinzu, in zwey andern Fällen konnte man sie wirklich zu den perniciösen zählen.

194 Ein junger Mensch von 16 Jahren, im Dienste eines Herrn von Adel, hatte sich in Doberan durch Erkältung beym Baden ein Quotidianfieber zugezogen. Nach dem 6 Tage fortgesetzten Gebrauche einiger ihm von einem geschickten Arzte verordneten Mittel hatte sich das Fieber allmählig vermindert, so

dafs die Anfälle, welche immer Mittags um 1 Uhr eintraten, nur noch sehr gering waren. Den 14ten überfiel aber den Patienten, welcher sich wahrscheinlich wieder versehen hatte, ein Schmerz in der Lebergegend, der während der Fieberanfälle besonders heftig war und dann viele Brustbeklemmung und Dyspnöe verursachte. Das Fieber retardirte dabey und trat erst Nachmittags 3 Uhr ein. Die Zunge war sehr belegt. Ich liefs am 16ten ein flüchtiges Liniment über die Lebergegend legen und verschrieb ihm kleine Dosen des vitriolisirten Weinsteins, hierauf aber, da mir ein Reiz im Magen die Ursache der Leberaffection zu seyn schien, ein gelindes Brechmittel am folgenden Tage. Das Fieber blieb sogleich weg, der Schmerz verlor sich aber erst nach einem in die rechte Seite gelegten Blasenpflaster. Hierauf erhielt er noch ein abführendes Mittel aus Rhabarber und Seignettesalz, auch einige *Diaphoretica* und befand sich dann in wenig Tagen wieder ganz wohl.

Ein junges Frauenzimmer von etwa 18 Jahren, blas- 195
ser Gesichtsfarbe, übrigens gesund und richtig menstruirt, hatte den 26ten nach einer Erkältung sogleich einiges Ziehen in den Gliedern bemerkt und war defshalb früh zu Bette gegangen, hatte den 27ten Morgens sich wieder ganz wohl befunden und am Nachmittage einer Spatzierfahrt nach einem etwas entfernten Vergnügungsorte beygewohnt, sich aber während derselben wieder nicht recht wohl befunden, Kopfweh und Ziehen in den Gliedern mit Frösteln bekommen, so dafs sie sich nach ihrer Zuhausekunft auch gleich wieder ins Bette gelegt hatte. An diesem Tage waren ihre Regeln zur bestimmten Zeit eingetreten. Den 28ten hatte sie sich zuerst wieder recht gut befunden, auch noch mit Appetit zu Mittage gegessen, gleich darauf aber ein starkes Frösteln mit den heftigsten Kopfschmerzen und Zuckungen in allen Gliedern bekommen.

Sie hatte sich erst im Sonnenscheine zu erwärmen gesucht, aber vergebens, ihre Kopfschmerzen waren dabey vielmehr so heftig geworden, daſs sie ihre Besinnung beynahe verloren hatte. Man hatte sie ins Bette gebracht, worauf sich die eben erwähnten Zufälle allmählig verloren hatten, an deren Stelle nun eine sehr bedeutende Hitze eingetreten war. Ich sah sie erst, nachdem diese schon abgezogen war. Allein über die heftigsten Kopfschmerzen klagte sie noch. Sie hatte ihre ganz natürliche Gesichtsfarbe, war zwar noch sehr heiſs, aber doch in allgemeiner Transspiration, der Puls war häufig und gereizt, aber frey, die Zunge feucht, nur mäſsig belegt, der Leib etwas voll, jedoch weich, die Regeln flossen ununterbrochen. Ich verordnete ein Klystier, lieſs die flüchtige Salbe in den Unterleib einreiben, den Schweiſs gehörig abwarten und verschrieb die Kalisaturation mit kleinen Gaben der Ipecacuanha. Das Klystier hatte ihr, wie ich den 29ten erfuhr, bald viele Erleichterung verschafft, auch hatte sie etwas Galle ausgebrochen, die Nacht gut geschlafen und gelind transspirirt. Der Puls war wenig fieberhaft, die Zunge eben nicht unrein, die Regeln noch im Gange. Abends spät etwas Frösteln und Kopfweh. Die Nacht hatte sie unruhig zugebracht und nicht geschlafen. Sie klagte auch den 30ten noch über Ziehen in den Gliedern und Kopfweh, hatte einen fieberhaften Puls und etwas belegte Zunge. Sie muſste indessen mit der Kalisaturation fortfahren. Allein die Beschwerden, worüber sie am Morgen klagte, nahmen gegen Mittag immer mehr zu, ohne daſs sie eigentlich Frost bekam, um Mittag stellte sich jedoch wieder Hitze mit groſser Unruhe, Unbesinnlichkeit, heftigen Kopfschmerzen und Zuckungen ein. Alles dieses hatte sich um 5 Uhr noch nicht völlig verloren und der ganze Körper, besonders aber der Unterleib, war dabey

so empfindlich, daſs sie nirgends eine leise Berührung ertragen konnte. Das besondere Gefühl von Zusammenschnürung im Halse und in der Herzgrube, welches sie während des Fiebers am Trinken gehindert hatte, war indessen nun vorüber. Dagegen klagte sie aber über Schleim im Munde und die Zunge war sehr belegt. Den Puls fand ich noch merklich fieberhaft. Sie erhielt wieder ein Klystier, ich lieſs eine flüchtige Campfersalbe über den Unterleib legen und nach dem Fieberanfalle Pulver aus 2 Gran Zinkblumen mit 1 Gran Ipecacuanha halbstündlich nehmen. Den 31ten hörte ich, daſs die Patientin nach dem Klystiere wieder eine sehr starke und erleichternde Ausleerung gehabt, nach einigen Pulvern aber schon eine Menge zäher und grüner Galle ausgebrochen habe. Die Nacht hatte sie etwas unruhig geschlafen, nachdem sie aber wieder einige Pulver genommen, abermals Galle ausgebrochen. Der Puls war noch etwas fieberhaft und gereizt, die Zunge feucht und sehr belegt, die Patientin klagte auch noch auſserordentlich über bittern Geschmack. Ich gab ihr daher jetzt ein förmliches Brechmittel, welches sie sogleich nehmen muſste. Nach demselben leerte sie wieder viel Galle aus, und nun erhielt sie das wesentliche Weinsteinsalz mit Magnesia und dem *Elaeos. citri.* Die Menstruation blieb bey dem allen in der besten Ordnung. Den 1ten September. Nach einem Klystiere, welches sie noch den Abend vorher nehmen muſste, war zu verschiedenen Malen Oeffnung erfolgt. Die Nacht hatte sie ruhig gelegen, aber nicht geschlafen, kurz vor meinem Besuche aber Nasenbluten gehabt, worauf sie beynahe ohnmächtig geworden war. Vorher war sie sehr munter gewesen. Sie fühlte noch nichts vom Fieber, der kleine und weiche Puls war auch in Rücksicht seiner Frequenz ziemlich normal, die Zunge feucht und etwas grau belegt, über übeln Geschmack

und Kopfweh klagte sie nicht mehr. Ich gab ihr nun eine halbe Unze von der Rinde, eine Drachme Valeriana und 8 Tropfen Laudanum auf ein Mal in Pulverform, liefs zwey Senfpflaster an die Waden legen und mit dem Liniment fortfahren. Nach dem Pulver hatte sie zwar ein Mal etwas Schleim herausgebrochen, das Pulver selbst war aber zurückgeblieben. Zwischen 10 und 11 Uhr war ein beynahe convulsivischer Frost eingetreten, welcher abwechselnd nachgelassen, dann aber sich wieder verstärkt und überhaupt wohl eine Stunde angehalten hatte. Auf denselben war die Hitze gefolgt, welche ich aber nur mäfsig fand und wobey die Haut auch feucht war. Die Beängstigungen und Zuckungen waren nur unbedeutend und vorübergehend. Kopfweh hatte sie gar nicht. Ich liefs hierauf zwey Unzen von der feinsten rothen Chinarinde in acht Theile theilen und davon alle zwey Stunden ein Pulver, in den Zwischenzeiten aber ein stark saturirtes *Infusum Valerianae* mit Zimmtsyrup und Abends noch ein Klystier nehmen. Den 2ten klagte die Patientin, nachdem sie gegen Morgen sehr gut geschlafen hatte, über keine Schmerzen und hatte etwas Hunger. Der Puls war ziemlich normal. Nachmittags stellte sich wieder ein angreifendes Nasenbluten ein, worauf sie sich jedoch bald wieder erholte. Als ich die Patientin am 3ten wieder besuchte, hatte sie noch nichts vom Fieber bemerkt. Sie klagte zwar abwechselnd über Frösteln, es verlor sich aber immer bald wieder, wenn sie nur die Hände unter das Deckbette steckte. Von übelm Geschmack wufste sie gar nichts mehr, die Zunge war auch feucht und wenig beschlagen, der Appetit gut, der Puls normal, nur fühlte sich die Patientin sehr ermattet. Ich verminderte nun allmählig die Quantität der Rinde, liefs aber Anfangs noch dabey das *Infusum Valer.* nehmen. Das Fieber kam nicht wieder und die Patien-

tin befand sich nach einigen Tagen vollkommen wohl.

Ein adeliches Fräulein von einigen 40 Jahren, 196
gesunder Constitution, aber seit einiger Zeit etwas unordentlich menstruirt, war seit dem 28ten bettlägrig. Sie glaubte sich erkältet zu haben und klagte seit der Zeit über grofse Ermattung, Druck und Zusammenziehung in den Präcordien mit Reiz zum Husten, der aber trocken war, hatte viel Kopfweh und bittern Geschmack im Munde. Oeffnung hatte sie nach Klystieren gehabt. Ein anderer Arzt hatte ihr schon eine Kalisaturation, dann ein Brechmittel und zuletzt den Weinsteinrahm mit Magnesia gegeben, von allen aber hatte sie kaum das erste Mittel gebraucht. Der Puls machte etwa 80 Schläge in der Minute, war dabey weich, klein und matt, die Zunge feucht und belegt, der Leib aber weich; doch schienen alle Beschwerden aus den Präcordien zu entspringen. Ich liefs daher den 30ten die noch vorräthige Kalisaturation ausbrauchen und dann ein Brechmittel nehmen, worauf ein mehrmaliges Erbrechen mit vieler Erleichterung folgte. Das dadurch Ausgeleerte war ganz gallicht. Ein Klystier beförderte einen starken, sehr übel riechenden Abgang. Am Nachmittage desselben Tages stellte sich einiger Frost mit erschwertem Athem, Reiz zum Husten und Durst ein, worauf denn Hitze und eine unruhige Nacht mit Betäubung folgten. Den 1ten September nahm die Patientin auf eigenes Verlangen und ohne mein Wissen wieder ein Brechmittel, welches auch viel Galle ausleerte. Uebrigens befand sie sich diesen Tag recht gut. Wegen einiger Spannung in den Präcordien liefs ich ein Zugpflaster dahin legen. Aufserdem erhielt sie ein Mittel zur Abführung. Den 2ten Morgens fuhr sie mit demselben Mittel, welches einige erleichternde Ausleerung bewirkt hatte, fort, nahm

aber davon nur alle 2 Stunden und in den Zwischenstunden eine Mischung aus Antimonialwein und Laudanum. In den Unterleib liefs ich eine flüchtige Campfersalbe einreiben. Nachmittags um 5 Uhr fanden sich Kopfschmerzen und Ohnmachten mit feuchter aber kühler Haut ein. In der folgenden Nacht lag sie wieder wie betäubt, hatte eine starke trockne Hitze, öftern Reiz zum Husten und wollte nicht trinken. Sie hatte dabey einen sehr lebhaften und häufigen Puls, lag mit stieren Augen und war nach der Versicherung ihrer Schwester in dieser Krankheit noch nie so schlecht gewesen. Der Paroxysmus hielt bis zum Nachmittage des 4ten an, wo sich ein starker Schweifs einstellte, bey welchem sie sich wieder ermunterte. Nachdem der Schweifs abgezogen war, erhielt sie trockne Wäsche und nahm dann eine Abkochung der Rinde mit Valeriana, Antimonialwein und Diacodiensyrup, weil sie aber zugleich über den Hals klagte, setzte ich noch den Borax hinzu, liefs ein flüchtiges Campferliniment mit Laudanum um den Hals und über den Unterleib schlagen, auch noch zwey Blasenpflaster an die Waden legen. Den 5ten war das Befinden sehr erträglich, die Zunge rein und feucht, der Puls zwischen 80 und 90, die Brust frey und der Husten unbedeutend, der Urin hatte einen guten Bodensatz. Nur klagte die Patientin noch über einige Empfindlichkeit im Munde. An den Lippen fand sich ein Ausschlag. Nachmittags um 5 Uhr stellte sich das Fieber abermals ein, doch war der Paroxysmus nicht so heftig als der vorhergehende. Ich verstärkte hierauf die Gabe der Rinde, welche ich aber wieder im Decoct mit der Valeriana und dem Diacodiensyrup ohne Borax und Antimonialwein gab. Den 7ten Abends wufste sie noch nichts vom Fieber, schlief die folgende Nacht sehr gut und lag in einer immerwährenden Ausdünstung. Nunmehr liefs

ich

ich die Rinde in Substanz nehmen, das Fieber äu-
ſserte sich auch nicht wieder und die Patientin be-
fand sich in der Mitte des Septembers bis auf einige
Entkräftung wieder vollkommen wohl. Da sie auf
dem Lande einige Meilen von der Stadt wohnte, so
hatte ich nicht Gelegenheit, sie jedes Mal während der
Anfälle zu beobachten, doch konnte ich mich ganz
auf die treuen und umständlichen Berichte ihrer sorg-
samen Schwester verlassen, welche indessen nicht
immer zur rechten Zeit eintrafen. Auſserdem würde
ich die Rinde in Substanz auch gewiſs früher ange-
wandt haben.

Ungeachtet der in diesem Monate herrschenden
sehr nervösen Constitution sah ich mich doch einige
Male zu Blutausleerungen und einem diesen angemes-
senen Verfahren veranlaſst, welches die folgenden
Krankengeschichten beweisen können.

Eine junge den Kopfschmerzen sehr unterworfe- 197
ne Dame bekam diese Schmerzen gegen das Ende des
Monats in einer solchen Heftigkeit, wie sie dieselben
noch nie gehabt hatte. Sie bestanden in einem äu-
ſserst empfindlichen Reiſsen innerlich sowohl als äu-
ſserlich mit einem eben so empfindlichen Klopfen in
den Schläfen, wobey Frost und Hitze abwechselten,
der Puls klein, krampficht zusammengezogen und
fieberhaft, die Zunge feucht und rein war und die
Leibesöffnung nicht fehlte. Ich verordnete dage-
gen zuerst allerley ableitende Mittel, aber umsonst.
Es schien wohl, als wenn die Schmerzen selbst et-
was nachlieſsen; allein dafür klagte die Patientin
mehr über Betäubung und groſse Schwere im Kopfe.
Ich lieſs daher nun acht Blutigel hinter die Ohren
setzen und gab innerlich Salpeter mit kleinen Dosen
des Brechweinsteins und Honig. So bald die Blutigel
nur abgefallen waren, fühlte die Patientin sich schon
sehr erleichtert. Nach der Medicin hatte sie einige

Male abgeführt. Der Puls war normal, die Zunge ward unrein. Den folgenden Tag war die Patientin ganz frey von Kopfschmerzen und klagte nur noch über ein rheumatisches Ziehen äufserlich im Kopfe und im Nacken. Sie erhielt dagegen das *Nitrum antim.* und Minderers Geist, fuhr auch mit den schon immer angewandten Fufsbädern fort; allein der Rheumatism verlor sich erst, nachdem ich ein Vesicator in den Nacken hatte legen lassen.

198 Ein alter Mann von 70 Jahren fing den 15ten an ohne ihm bekannte Ursachen aus der Nase zu bluten. Er war aber den Hämorrhoiden unterworfen und hatte schon öfters weit stärkeres Nasenbluten gehabt. Weil er nur über Verstopfung klagte, die Zunge auch etwas beleg., der Puls aber ein wenig frequent und gereizt war, so empfahl ich ihm Ruhe nebst einem angemessenen diätetischen Verhalten und gab ihm ein gelind eröffnendes Mittel. Da ich zu einigen Kranken auf dem Lande verreisen mufste, so sah ich ihn erst den 19ten wieder. Er hatte unterdessen sehr stark aus der Nase geblutet, so dafs der von mir substituirte Arzt dem Bluten nur mit vieler Mühe hatte Einhalt thun können. Innerlich hatte dieser ihm Salpeter mit Alaun verordnet, äufserlich aber eine Auflösung von Alaun in einer Abkochung der Hausenblase angewandt. Der Patient klagte jetzt nur noch über ein Sausen im Kopfe, versicherte sich übrigens wohl zu befinden. Sein Puls war wenig frequent und gereizt, doch etwas hart, die Zunge feucht und eben nicht unrein, die Haut dunstete aus, nur fehlte es ihm noch immer an Eröffnung. Ich gab ihm daher den Wiener Laxiertrank mit dem *Nitro antim.* und Honig. Von Zeit zu Zeit zeigte sich das Blut doch immer etwas wieder. Ich empfahl ihm daher den 20ten kalte Umschläge um den Kopf und liefs sechs Blutigel an die Oeffnung des Mastdarms setzen, ver-

schrieb ihm auch den 21ten eine Mischung aus Borax, tartarisirtem Weinstein und Queckenextract innerlich und eine Auflösung von Alaun und Kinogummi zum Mundwasser. Hierauf liefs das Bluten ziemlich nach und ein Klystier leerte den 22ten eine Portion von schwarzem geronnenen Blute mit vielem Schleim aus. Der Puls ward nun auch merklich ruhiger. Als aber dessen ungeachtet den 23ten das Nasenbluten sich bey einem wieder lebhaftern Pulse und starkem Ohrensausen aufs neue verstärkte, liefs ich sogleich eine Ader am Fufse öffnen und das Blut so lange fliefsen, bis der Puls ruhiger ward, mit den kalten Umschlägen aber fortfahren. Dennoch wollte das Bluten nicht nachlassen, obgleich der Puls nicht mehr so lebhaft wie zuvor war. Der Patient fühlte sich indessen gar nicht ermattet, obgleich er in 24 Stunden zum wenigsten anderthalb Pfund Blut verloren hatte. Allein bey seinem Alter schien mir ein so bedeutender Blutverlust, den der Kranke nun schon seit mehrern Tagen ertragen hatte, doch bedenklich. Ich liefs daher nicht nur die kalten Umschläge fortsetzen, um dadurch die Congestionen nach dem Kopfe zu heben, sondern verschrieb ihm auch innerlich die Vitriolsäure, wegen der fortdauernden Neigung zur Verstopfung mufste er aber mit den Klystieren fortfahren. Hierauf ging ihm eine Portion rothes Blut mit dem Stuhlgange ab, welches ihn sehr erleichterte. Der Patient klagte nun über nichts, hatte Appetit, konnte aber nicht schlafen. Seit dem Gebrauche der Vitriolsäure hatte das Bluten ganz aufgehört: es stellte sich nun auch nicht wieder ein. Der Patient blieb munter und befand sich wohl, der Puls ward allmählig ganz normal. Die Klystiere liefs ich aber doch noch einige Tage fortbrauchen. Den 2ten September klagte der Patient über nichts als Mattigkeit, wefshalb ich ihm noch einige Mittel zur Stärkung gab. Er bedurfte dieser auch gewifs, da man

seinen ganzen Blutverlust wohl auf 8 Pfund und darüber schätzen konnte.

Die Geschwulst der Parotiden kam häufig in diesem Monate bey den Kindern vor, ohne daſs ich jedoch die bekannten Erscheinungen an den Genitalien oder Gehirnaffectionen auch nur ein Mal bemerkte. Ich suchte bloſs die Ausdünstung zu unterhalten und lieſs äuſserlich trockne Kräuterkissen anwenden, worauf sich die Geschwulst ohne weitere Folgen auch bald vertheilte. Nur in einem Falle ward ich erst consulirt, als schon die Geschwulst aufgebrochen war und ein Geschwür bildete. Ich lieſs dasselbe mit Cicuta und Campfer verbinden und verordnete ähnliche Mittel innerlich.

September.

Die Witterung in diesem Monate zeichnete sich insbesondere durch ihre Veränderlichkeit aus. Die Sonne zeigte sich zwar beynahe täglich bis auf die letzten Tage, doch ward sie auch immer bald wieder durch Wolken, Nebel und Regen verdrängt. Eben so veränderlich war die Lufttemperatur. Der Wind erhob sich öfters und verstärkte sich den 9ten bis zu einem Sturm aus S. O. und S. W. Aus beyden Richtungen weheten überhaupt die meisten Winde; doch hatten wir auch einige Male, obgleich nur selten, O. und N. Wind.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
27,11.	27,3.

Thermometer

von 12 bis 20.

Ganz heitere Tage 2,
Regentage 15,
windige 12,
Sturm 1.

Die Krankheiten hatten noch zum Theil den Charakter des vorhergehenden Monats, doch waren sie im Ganzen nicht mehr so heftig und zahlreich. Diarrhöen und intermittirende Fieber waren die gewöhnlichsten Formen, unter welchen sie erschienen, indessen gab es auch einfache rheumatische oder gastrische Fieber aus individuellen Veranlassungen.

Diese leichtern Formen des Uebelseyns erfoderten mehrentheils nur ein Brechmittel, besonders wenn eine vorhergegangene Erkältung zu gleicher Zeit nur wenig auf das Lebersystem und den Unterleib überhaupt gewirkt hatte. Litten diese aber etwas mehr, oder hatten die Patienten sich ausserdem wohl eines Diätfehlers schuldig gemacht, so war noch eine Abführung erfoderlich. Hierauf transspirirten die Kranken von freyen Stücken und sodann war alles abgethan.

Einen hierher gehörenden Fall muss ich doch erzählen.

Den 8ten ward ich zu einem Rechtsgelehrten ge- 199
rufen, welcher schon seit länger als acht Tagen über Schmerzen im Halse und äusserlich an demselben klagte. Er schrieb diesen Schmerz einer Erkältung zu. Sein bisheriger Arzt hatte ihm Anfangs die flüchtige Salbe, dann Blasenpflaster um den Hals, ferner das *empl. de belladonna* und noch mehr andere Mittel verordnet, aber alles vergebens. Der Patient klagte fortdauernd, dass er nur unter den grössten Schmerzen und dennoch kaum etwas herunterbringen könne. Seine Zunge war feucht und rein, der Mund aber voll Schleim, das Zäpfchen und der weiche Gaumen waren, so wie die Mandeln, etwas angeschwollen und von dunkelrother Farbe, der Hals aber doch eigentlich nicht verengert. Der Patient hatte kein Fieber, sondern nur einen kleinen, etwas krampfhaften Puls.

Mir schien hiernach die Ursache des so empfindlichen und beschwerlichen Schluckens in einer zu groſsen Empfindlichkeit der angegriffenen Theile zu liegen, denn an Platz zum Durchlassen der Speisen und Getränke fehlte es durchaus nicht. Ich gab ihm dieser Ansicht gemäſs eine Abkochung von Altheewurzel und Klatschrosen mit Borax und Rosenhonig zum Gurgeln, lieſs, um einen Gegenreiz zu machen, ein Vesicator zwischen die Schultern legen und Abends ein Fuſsbad nehmen. Innerlich verschrieb ich ihm den tartarisirten Weinstein mit Borax, Chamillenextract und kleinen Dosen der Ipecacuanha in Fliederwasser. Darauf versicherte mir der Patient schon den 9ten mit vieler Freude, daſs er gleich nach dem ersten Gurgeln die gröſste Erleichterung gespürt und noch denselben Abend schon eine Portion Suppe mit dem gröſsten Appetite verzehrt habe. Transspiration war in der Nacht nicht erfolgt, das Vesicator hatte aber gut gezogen. Der Hals war inwendig gar nicht mehr roth und die Schleimabsonderung hatte sich beynahe ganz verloren. Ich gab ihm nun noch das Cardobenedictenextract mit Antimonialwein und Diacodiensyrup, worauf er den 10ten wieder ganz wohl war.

Bey den in diesem Monate vorkommenden Diarrhöen, welche mehrentheils plötzlich auf eine Erkältung entstanden und sehr heftig waren, genügte fast alle Mal ein diaphoretisches Verhalten. Ich lieſs zugleich äuſserlich eine beruhigende Salbe mit Campfer in den Unterleib reiben oder mit Flanell auflegen und verordnete innerlich beruhigende Mittel mit diaphoretischen. Am folgenden Tage waren die Kranken mehrentheils wieder hergestellt.

200 Nur in einem Falle dauerte die Krankheit etwas länger bey einem schwächlichen Stubengelehrten. Dieser hatte sich erkältet und litt nun schon seit drey Tagen an einer Diarrhöe, gegen welche ich ihm au-

ſser einer beruhigenden Salbe innerlich ein *Infus. fl. Sambuc.* mit der *Tr. Valer. volat.*, dem *Mucilag. Gummi arab.* und *Syr. Alth.* verordnete. Der Patient befand sich dabey sehr gut, transspirirte und die Diarrhöe verlor sich. Er erkältete sich aber aufs neue während der Transspiration, bekam Leibschmerzen mit groſser Empfindlichkeit in der Nabelgegend, ohne daſs jedoch der Leib gespannt war, eine trockne, belegte Zunge und sein Puls schlug sehr lebhaft. Dabey lag er indessen nun wieder in Schweiſs. Ich lieſs mit der Salbe fortfahren, beruhigende Klystiere geben, und verschrieb die Kalisaturation mit dem arabischen Schleim. Er besserte sich bald darauf, fühlte sich aber vorzüglich durch eine wiederholte Ausleerung nach Klystieren erleichtert, worauf auch viel zähschleimichter Unrath abgegangen war. Ich gab ihm daher noch einige Tage hinter einander milde Abführungsmittel, welche auch immer mit Erleichterung schleimichte und breyartige Stühle bewirkten. Die Schmerzen verloren sich dabey ganz, so wie das Fieber, und ich schloſs nun die Cur mit einem Magenelixir.

Die intermittirenden Fieber zeichneten sich noch durch einige etwas auffallende Symptome, starken Frost, Schwindel, Deliriren, mit deutlichen Zeichen von Galle aus. Ich fing daher auch die Cur mit einem Brechmittel an, welches viel Galle ausleerte, lieſs dann noch eine Abführung folgen, worauf das Fieber merklich nachlieſs, und gab hierauf die Rinde, welche es bald vollends hob.

Nur in einem Falle fand ich manche Schwierig- 201
keiten und war auch nicht im Stande, das Fieber so schnell zu entfernen, weil ich mit einem Kinde von noch nicht zwey Jahren zu thun hatte. Dieser kleine Knabe fing den 5ten an zu klagen, war verdrieſslich, mochte nicht mehr spielen und lieſs sich gern tragen,

hatte dabey etwas Diarrhöe, eine belegte Zunge mit Neigung zum Erbrechen und fieberhaften Puls. Er hatte seit Kurzem drey Eckzähne bekommen und der vierte war auch dem Durchbruche nahe. Ich verschrieb ihm ein Brechmittel, worauf er den folgenden Tag wieder ganz munter war, nachdem er einige Male gebrochen und abgeführt hatte. Den 7ten fand ich ihn aber sehr krank. Er lag auf dem Schooſse seiner Mutter wie ein Todter ausgestreckt, mit blassem Gesichte, geschlossenen Augen und mit einem kühlen Schweiſs bedeckt. Der Puls war sehr fieberhaft. Er hatte wieder Diarrhöe gehabt. Ich gab ihm den Salmiak und fuhr damit den 8ten fort, worauf er wieder recht munter ward. Nach dem mehr regelmäſsigen Fieberanfall am 9ten lieſs ich ein Brechmittel nehmen und dann mit der Rinde den Anfang machen, welche ich mit der Valeriana verband. Es kostete sehr viel Mühe, dem Kinde dieses Mittel beyzubringen, obgleich ich es ihm so angenehm als möglich zu machen suchte. Indessen verminderte sich doch das Fieber; allein ich sah mich noch einige Male genöthigt, ein Brechmittel dazwischen zu geben. Erst im Anfange des Octobers blieb es ganz aus.

Eine Patientin hatte ich an einem *Typhus* zu behandeln.

202 Diese, ein sonst gesundes und richtig menstruirtes Mädchen von einigen 20 Jahren, lag schon seit 14 Tagen an dieser Krankheit, als ich sie in die Cur bekam. Sie hatte bey ihrem Erkranken gerade ihre Regeln gehabt und sich dabey aus der Ader gelassen. Der Beschreibung nach war die Krankheit vom Anfange an so gewesen, wie ich sie den 6ten bey meinem ersten Besuche fand, nur wahrscheinlich nicht so heftig. Man hatte der Kranken bis dahin Brechmittel, Abführungen, Quassia, Serpentaria u. s. w. gegeben. Ich fand sie im Bette auf dem Rücken aus-

gestreckt und unbeweglich wie einen Klotz. Sie klagte über nichts und lag wie betäubt, hatte indessen die Augen geöffnet, welche auch kein trübes Ansehen hatten. Ihre Zunge war rein, aber von blasser Farbe, das Schlucken schien ihr Mühe zu machen, und wenn sie trank, welches aber nur selten geschah, stellte sich ein Hüsteln ein, doch fand ich die Respiration eben nicht abnorm. Der Leib war weich und die Berührung desselben schien ihr keine Schmerzen zu verursachen. Urin und Excremente gingen von ihr, ohne dafs sie es wufste. Die Haut war trocken, der Puls wenig frequenter als natürlich, dabey weich, matt und nicht unterdrückt, allein ich bemerkte einiges Sehnenhüpfen. Gegen Abend verstärkte sich das Fieber und des Nachts war die Patientin immer sehr unruhig, wollte aus dem Bette und sprach irre. Ich fand hier die dringendste Indication zu excitiren und zu stärken, verschrieb ihr daher auch die Valeriana und Serpentaria mit der Rinde und liefs abwechselnd Campferpulver nehmen. Den Unterleib bedeckte ich mit einer Campfersalbe, um den Hals liefs ich ein Senfpflaster und an die Waden zwey Vesicatore legen. Den folgenden Tag fing sie schon an sich zu ermuntern. Ich veränderte die Reizmittel etwas, liefs noch ein Senfpflaster in die Herzgrube und zwey Vesicatore unter die Fufssohlen legen. Der Puls hob sich hierauf, ohne frequenter zu werden. Die Patientin ward nun auch des Nachts ruhiger. Den 9ten fand ich den Leib etwas gespannt, das Hüsteln dauerte fort und die Patientin lag noch immer steif auf dem Rücken. Ich liefs nun den Campfer weg und gab die Senega und Valeriana mit einer Abkochung der Rinde und Kermes. Den 10ten fand ich sie noch besinnlicher als die Tage zuvor. Sie klagte jetzt über nichts als Schmerzen im Halse, ohne dafs ich etwas daran sehen konnte. Ich liefs mit der

letzten Medicin fortfahren, aber abwechselnd wieder die Campferpulver nehmen. Bey diesen und ähnlichen Mitteln, welche im Wesentlichen nicht sehr verschieden waren, mit denen ich aber doch von Zeit zu Zeit abwechselte, besserte sie sich zwar nur langsam, aber mit jedem Tage. Den 15ten erbrach sie sich und leerte zugleich einen Efslöffel voll rothes Blut aus. Ich leitete dieses von der bevorstehenden Menstruation ab und richtete mein Verfahren dieser Idee gemäfs ein, die Regeln stellten sich aber nicht ein. Den 10ten October war die Patientin bis auf einige noch übrige Schwäche vollkommen genesen, nachdem sie vom 20ten September an die Rinde in Substanz mit einem Aufgufs der Valeriana genommen hatte.

October.

In der ersten Decade dieses Monats war die Witterung der des Septembers sehr gleich. Der Wind wehete dabey abwechselnd in allen Richtungen, doch war die Luft fortdauernd still. Nachher ward es bey N. W. und N. N. O. Winde bis zum 17ten etwas rauher, der Himmel blieb mehrentheils bedeckt und es regnete zwischendurch. Von da bis zum Ende des Monats hatten wir viel Regen mit S. O. und S. W. Winde, wenig Sonnenschein, stille Luft und den 22ten ein starkes Gewitter mit O. Winde. In den letzten Tagen stellte sich etwas Nachtfrost ein, es folgte aber bald wieder Regen. Den letzten Tag des Monats wandte sich der Wind nach O. N. O. und der Himmel fing an sich aufzuklären.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
27,11.	27,2.

Thermometer
10 bis 15.
Regen 18,
Wind 10.

Die meisten Krankheiten, welche ich jetzt zu behandeln hatte, gehörten zu den chronischen. Auſserdem gab es indessen auch remittirende und intermittirende Fieber, welche sich unter rheumatisch-gastrischen Verhältnissen äuſserten. Mittel, welche die ersten Wege entleerten und die Ausdünstung beförderten, waren im Ganzen diejenigen, bey welchen sich diese Fieber mehrentheils bald verloren. Selbst bey den intermittirenden Fiebern konnte ich ohne Rinde fertig werden. Zu diesen letztern schien einigermaſsen ein Fall zu gehören, welchen ich hier mittheilen will.

Ein junger, erst seit einem Jahre verheiratheter 203
Schuhmacher hatte, als ich den 23ten zu ihm kam, sich schon seit einer Woche nicht wohl befunden, immer tief in Gedanken und nachgrübelnd vor sich hin gesessen, auch etwas Fieber gehabt, seit drey Nächten aber mit groſser Heftigkeit irre geredet, alles zerreiſsen wollen und sich kaum halten lassen. Die letzte Nacht hatte er am meisten getobt. Als ich mich nach der Veranlassung zu seinem gegenwärtigen Zustande erkundigte, hörte ich, daſs er seit einiger Zeit vielen Verdruſs gehabt habe; sonst wuſste man mir keine Ursache anzugeben. Am Morgen war er ausgegangen, kam aber gerade zu Hause, als man mir den bisherigen Bericht von seiner Krankheit gegeben hatte. Ich fand ihn ziemlich munter und ganz vernünftig; er sah aber sehr blaſs aus, hatte ein eingefallenes Gesicht, etwas stieren Blick, und klagte, daſs ihm der Kopf sehr eingenommen sey, es mangelte ihm an Appetit, er hatte dabey einen übeln Geschmack im Munde, unangenehme Empfindungen in der Herz-

grube und Lebergegend, wenn ich diese Stellen mit der Hand berührte, klagte über Verstopfung, der Puls war aber nicht fieberhaft, sondern nur etwas krampfhaft zusammengezogen. Ich gab ihm hierauf die Kalisaturation mit Brechweinstein, ein Liniment zum Einreiben und liefs zwey Vesicatore an die Waden legen. Am Abend besuchte ich ihn noch ein Mal. Er hatte nicht gebrochen und kaum einige Uebelkeit bemerkt, aber verschiedentlich starke Ausleerung nach unten gehabt. Den Puls fand ich nicht fieberhaft. Allein der Patient fing an zu frösteln, und ich hörte, dafs er dieses Frösteln alle Abende gehabt habe. Er mufste daher nun zu Bette gehen, Chamillenthee mit Citronensaft trinken und aufserdem verschrieb ich ihm das wesentliche Weinsteinsalz mit Chamillenextract und kleinen Gaben der Ipecacuanha. In der Nacht war er wieder unruhig geworden, hatte sich aber doch im Bette halten lassen. Die Empfindung in den Präcordien hatte sich den 24ten vermindert, allein er klagte noch über Schwindel und eingenommenen Kopf, safs auch wieder vor sich in Gedanken. Ich fand aber den Puls jetzt ziemlich frequent und gereizt. Der Patient bekam nun den Salmiak mit Sauerhonig und Brechweinstein, weil seine Zunge etwas belegt und trocken war. In der Nacht auf den 25ten war er wieder unruhiger gewesen, auch ein Mal aus dem Bette gesprungen. Der Puls war den 25ten kaum fieberhaft, die Zunge feuchter und reiner. Es fehlte an Eröffnung und defswegen gab ich ihm ein Abführungsmittel mit Salmiak. Dieses bewirkte mehrere Ausleerungen und die folgende Nacht war er nur wenig unruhig gewesen, hatte auch geschlafen. Den 26ten fand ich ihn aufser Bette. Er klagte nun nicht mehr so sehr wie die Tage zuvor über den Kopf, der Puls war nicht fieberhaft, aber klein und matt, die Zunge feucht und rein. Ich liefs

dasselbe wiederholen, aber seltener nehmen. Der Patient blieb nun die folgenden Nächte ruhig, besserte sich immer mehr, klagte den 31ten über nichts und hatte Appetit. Ich liefs ihn noch immer gelind abführen, welches ihm besonders gut bekam. Den 2ten November fand ich ihn bey seiner Arbeit, munter und vergnügt; er hatte eine reine Zunge, guten Schlaf, Appetit, natürliche Oeffnung und wollte nun nichts mehr einnehmen.

Eine Patientin behandelte ich an einer *Febre nervosa typhode*, welches sich ziemlich in die Länge zog, zwischendurch auch mit dem Tode drohete, aber dennoch sich glücklich mit der Genesung der Kranken endigte. Dieses Fieber spielte eine so abwechselnde Chamäleonsrolle, dafs ich nicht umhin kann, die wesentlichen Momente desselben meinen Lesern in der Kürze mitzutheilen.

Die Kranke war ein schon erwachsenes Mädchen, 204
welches bey seiner Mutter, einer Wittwe, lebte und sich mit Händearbeiten beschäftigte. Die Patientin hatte schon seit mehrern Wochen geklagt, als ich den 15ten zu ihr kam, seit einigen Tagen aber erst im Bette gelegen. Die vorzüglichsten Beschwerden, welche sie mir angab, waren Kopfweh, Beängstigungen, Mangel an Appetit, Uebelkeiten, Neigung zum Erbrechen, Schlaflosigkeit und Hitze. An Eröffnung fehlte es ihr nicht. Vor einigen Tagen hatten sich die Regeln bey ihr zur bestimmten Zeit gezeigt, aber nicht lange geflossen. Die letzte Nacht hatte sie, wie gewöhnlich, sehr unruhig zugebracht und nicht geschlafen, am Morgen aber sich etwas erbrochen. Ihre Zunge war sehr schleimicht und unrein, auch nicht trocken, der Leib weich und ohne Schmerzen bey der Berührung. Den Puls fand ich ziemlich frequent und gereizt. Sie erhielt unter diesen Umständen ein Brechmittel, worauf sie eine bräunliche Flüssigkeit

in grofser Quantität nach oben ausleerte, auch einige Male Eröffnung hatte. Den 16ten Abends ward sie wieder sehr krank und klagte besonders über den Kopf, wefshalb ich auch zwey Vesicatore an die Waden legen liefs. Sie nahm dabey ein gelind abführendes Mittel. Weil aber den 17ten die Kopfschmerzen gar nicht nachlassen wollten, vielmehr immer heftiger wurden, obgleich die Zunge feuchter und reiner geworden und eine merkliche Congestion nach dem Kopfe zugegen war, so liefs ich sechs Blutigel hinter die Ohren setzen. Der Kopfschmerz verminderte sich hierauf auch etwas, hörte aber nicht ganz auf. Zu gleicher Zeit ward der Leib aufgetrieben und gespannt, der regelmäfsige, weiche, nicht grofse und volle Puls machte 100 Schläge in der Minute, den 19ten aber nur 80 und war etwas unterdrückt, der Leib noch gespannt und die Lebergegend besonders empfindlich. Die Patientin hatte seit einigen Tagen nichts als kühlend antiphlogistische Mittel aus Salpeter, Honig, Queckenextract u. s. w. bekommen; jetzt liefs ich aber der Schmerzen wegen, zu welchen sich auch ein trockner Husten gesellte, eine Blutausleerung am Arme vornehmen und mit den Mitteln fortfahren. Den 20ten schlug der Puls 125 Mal in der Minute. Die Patientin klagte nicht mehr über Schmerzen in der Seite, hustete auch mit Leichtigkeit, der Leib blieb aber gespannt. Sie hatte eine dunkelrothe, zitternde Zunge, sehr bittern Geschmack im Munde und Neigung zum Erbrechen, wefshalb ich ihr ein Brechmittel gab, welches viel braune Galle und Schleim mit grofser Erleichterung ausleerte. Der Leib blieb indessen gespannt und ward mit einem Liniment, wie bisher, eingerieben. Zugleich aber erhielt die Patientin ein abführendes Mittel, worauf fünf Spulwürmer abgingen, wefshalb ich ihr nachher noch den Wurmsamen mit Valeriana und Calomel gab.

Hierauf erfolgte Ausleerung ohne Würmer, der Leib ward aber weich. Der Kopfschmerz hatte auch immer mehr nachgelassen. Der Puls war lebhafter und härtlich geworden; er machte 90 Schläge in der Minute.

Den 23ten klagte die Patientin wieder sehr über den Kopf und ein Singen vor den Ohren, hatte dabey eine blasse Gesichtsfarbe, eine reine und feuchte Zunge, der Leib war wieder ein wenig gespannt. Der Puls war, bey 100 Schlägen in der Minute, nicht voll, grofs oder hart, der Husten selten und mäfsig. Allein wenn die Patientin ihre Augen schlofs, fiel sie in ein sanftes Irrereden. Ueberhaupt schien die Krankheit sich jetzt etwas zu ändern und einen nervösen Charakter anzunehmen. Ich gab der Patientin daher auch eine Abkochung der Rinde mit der Valeriana und Minderers Geist. Sie besserte sich darauf wieder etwas, jedoch war die Besserung nicht von Bestand. Zwischendurch klagte die Patientin noch über den Kopf und erhielt dagegen Zugpflaster. Der Puls blieb auf 100, der Leib aber war bisweilen wieder sehr angespannt. Dann und wann gingen auch noch Spulwürmer ab. China, Valeriana, Senega und Campfer waren die Hauptmittel, welche die Patientin bekam. Die Sputa hatten bisweilen ein eiterartiges Ansehen und waren mit Blut gefärbt. Indessen besserte sich doch alles allmählig. Der Kopf ward freyer, der Leib weich und normal, der Puls stieg bisweilen bis auf 115, auch wohl 120, kam aber bald wieder auf 100 zurück, die Oeffnung erfolgte hinreichend, die Zunge war feucht und rein, nur die Delirien wollten sich nicht verlieren. Uebrigens wurden die bisher gebrauchten Mittel, welchen ich auch noch zwischendurch den Kermes zusetzte, unter den nöthigen Veränderungen fortgesetzt und von Zeit zu Zeit noch die äufserlichen Reizmittel wiederholt.

Allein den 4ten November fand ich die Patientin mit einem Male wieder sehr verändert. Sie hatte die ganze Nacht sehr unruhig gelegen, anhaltend irre geredet, viel getrunken, ohne auffallende Hitze, das Gesicht war eingefallen, bleich, die Augen halb geschlossen, matt, die Respiration etwas beschwerlich, kurz und schnell, die Patientin hatte einen trocknen Husten, welcher sich häufig einstellte, der matte und etwas zitternde Puls machte 115 Schläge in der Minute, es zeigten sich *subsultus tendinum* mit Zittern in den äuſsern Gliedmaſsen. Der Leib war dabey weich und klein, die Zunge feucht und rein, die Patientin lag aber wie erschöpft mit völlig erschlafften Armen und Beinen. Ich verordnete ihr unter diesen Umständen eine Abkochung der Rinde mit der *TR. valer. volat.*, Opium und Campfer, worauf sie bald in einen allgemeinen Schweiſs gerieth und sich wieder erholte. Auch die Delirien verminderten sich. Der Puls blieb die folgenden Tage noch immer auf *115.* Mit dem angeführten Mittel lieſs ich die *folgenden* Tage fortfahren; nur verstärkte ich dasselbe von Zeit zu Zeit. Den 7ten November kehrte gleichwohl unter dem besten Anscheine von Besserung die alte Scene beynahe wie am 4ten zurück; nach einer zwey Mal von selbst erfolgten Ausleerung ging jedoch alles bald wieder besser. Unter dem Abgange fand ich am 8ten viel geronnenes Blut. Es waren jetzt gerade vier Wochen, daſs die Patientin ihre Regeln zuletzt gehabt hatte, und, wie es schien, waren diese vielleicht die Ursache der unerwarteten Verschlimmerung. Nach dem Blutabgange besserte sie sich nämlich sehr auffallend. Sie konnte besser hören, delirirte wenig, schlief fast immer ganz ruhig und klagte, wenn sie erwachte, nur über Schmerzen in allen Gliedern. Der Leib war weich und normal, der Urin hatte einen dicken Bodensatz, der Puls stieg aber bis auf 125,

fiel

fiel indessen bald wieder bis 108. Sie erhielt nun die Rinde mit dem isländischen Moose, dem *Extr. Trifol.* und dem *Liq. anod. min. comp.* Auffallend war es mir, daſs ich den 10ten November alle weiche Theile ihres Körpers drücken konnte, ohne ihr Schmerzen zu verursachen, so bald ich aber die Knochen auch nur ganz leise berührte, schrie sie laut auf. In der folgenden Nacht hatte sie erst viel geweint, dann gelacht, und als ich sie am 11ten Morgens sah, fand ich alle ihre Gesichtsmuskeln in unaufhörlicher Bewegung, auch bekam sie noch während meines Besuches ein unwillkührliches Zittern und Fliegen im rechten Arm. Die Knochenschmerzen dauerten dabey fort. Die Zunge und der Leib waren normal, der Puls blieb auf 108. Ich gab ihr hierauf die Rinde mit der Valeriana, dem isländischen Moose und der *TR. Castorei*, lieſs auch zwey Vesicatore an die Waden legen. Den folgenden Tag war alles besser. Auch die Knochenschmerzen fühlte sie nur noch in den Beinen. Den 13ten fand ich sie in der schönsten Besserung. Der Puls war bis auf 90 herabgekommen.

So blieb auch das Befinden im Ganzen die folgenden Tage. In der Nacht vom 17ten auf den 18ten war sie dagegen plötzlich mit einem heftigen Geschrey erwacht, man war zu ihr geeilt und hatte sie in allgemeinen Convulsionen, ohne Gefühl und Bewuſstseyn, mit Schaum vor dem Munde, gefunden. Dieser Zufall hatte ungefähr anderthalb Stunden angehalten. Vorher hatte sie gut geschlafen. Sie fühlte sich am Morgen noch sehr ermattet. Ich verordnete ihr die Rinde mit der *TR. Castorei* und *Valer. volat.* Bald nach meinem Besuche hatte sie indessen einen ähnlichen aber kürzern Anfall bekommen, welcher sich auch in der Nacht vom 20ten zum 21ten abermals einstellte, nachdem die Patientin sich in der Zwischenzeit recht gut befunden hatte. Mir fiel das Intermit-

tirende auf, und ich verschrieb ihr daher die Rinde in Substanz mit der Valeriana und dem Cajeputöl, worauf der Anfall sich auch nicht wieder einstellte. Die Patientin mufste mit diesem Pulver bis zum Ende des Novembers fortfahren und besserte sich dabey immer mehr, so dafs sich das Fieberhafte allmählig ganz verlor, Schlaf und Appetit zurückkehrten und die Kräfte immer mehr zunahmen. Doch liefs ich mit den stärkenden Mitteln bis in die Mitte des Decembers fortfahren.

Die Parotidengeschwulst äufserte sich noch bey mehrern Kindern, aber ohne alle bedenkliche Zufälle und ward von mir nach der oben angegebenen Methode behandelt.

205* Einen Patienten verlor ich in diesem Monate an der Wassersucht.

November.

Dieser Monat war merklich kälter als der vorhergehende. Er fing mit heiterm Himmel und Nachtfrösten an. Der N. O. Wind wandte sich aber bald nach W. und S. und nun folgten trübe Tage mit Regen. Den 6ten fing es mit O. Winde wieder an zu frieren, es war aber das Frostwetter nicht von langer Dauer. Dafür traten trübe und neblichte Tage mit Regen ein. Es schien zwar, als ob der Himmel sich zwischendurch aufhellen wollte, allein das Wetter blieb doch im Ganzen sich bis zum 19ten bey W. und S. W. Winde gleich. Mit dem 19ten ging aber der Wind nach N., wehete einige Tage ziemlich stark und brachte Frost, welcher auch bis gegen das Ende des Monats selbst bey S. und W. Winde mit abwechselndem Schnee und Regen so ziemlich anhielt, obgleich es manchmal auch wieder gelinder ward und den 29ten förmliches Thauwetter eintrat.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,4.	26,10.

Thermometer

fiel bis 3 Grad unter 0.

Ganz heitere Tage 4,
Regen 17,
Schnee 3,
Wind 6.

Die intermittirenden Fieber verbreiteten sich immer mehr und erschienen unter allerley Formen als tägliche, einfache und doppelte, dreytägige und Quartanfieber, als regelmäſsige oder mehr unordentliche und den remittirenden Fiebern sich nähernde, auch wohl als *Febres perniciosae.* Ich kann nicht sagen, daſs diese Fieber sehr hartnäckig waren, allein sie kehrten bey einigen, die sich nicht genug, besonders vor Erkältungen, in Acht nahmen, öfters wieder zurück und lieſsen sich sodann auch schwerer bekämpfen. Bey den ausleerenden Mitteln durfte ich mich nicht lange aufhalten, sondern ich konnte bald das Hauptmittel anwenden, welchem ich auch in einigen Fällen den *Cortex Salicis fragilis* substituirte. Die meisten dieser Fieber entstanden durch Erkältung, und daher convenirte ihnen auch ein diaphoretisches Verfahren vorzüglich. Hier einige Beyspiele von den angedeuteten Verschiedenheiten.

Eine Frau von 60 Jahren und hagerm Körper, 206
welche von Gicht, Hämorrhoiden und ähnlichen Beschwerden nichts wuſste, bekam auf eine vorhergegangene Erkältung einen starken *Fluor albus*, dann den 20ten noch eine Diarrhöe, welche sich aber schon wieder verloren hatte, als den 23ten Morgens sich ein heftiger, mehrere Stunden anhaltender Frost einstellte, welchem sodann eine Hitze folgte, die beynahe die ganze Nacht hindurch anhielt. Am 24ten Morgens kehrte der Frost wieder zurück, war aber

nicht so heftig und dauerte auch nicht so lange. Zeichen von einer besondern Affection des Lebersystems und Darmkanals fand ich nicht und verschrieb ihr daher auch nur ein absorbirendes Pulver aus Krebssteinen, Holzkohle, Magnesia und Zucker, welches sie während des Fiebers nehmen konnte. So blieb es bey abwechselnder Verminderung und Verstärkung des Frostes, aber anscheinender Zunahme der Hitze in den Paroxysmen bis zum 28ten, wo ich ihr eine Abkochung der Rinde mit Cardobenedictenextract und Minderers Geist aufser dem Fieber zu nehmen gab. Weil die Patientin indessen auf die Weise nicht viel Zeit zum Einnehmen behielt, liefs ich mit dem Mittel schon während der Hitze anfangen, worauf sie aber in der Nacht starke Kopfschmerzen bekam. Daher änderte ich dasselbe den 30ten, indem ich der Rindenabkochung die Valeriana und das Cardobenedictenextract mit der *TR. Theb.* und dem Antimonialwein beymischte und dieses Mittel schon beym Froste, nicht aber in der Hitze nehmen liefs. Das bekam der Patientin auch sehr wohl. Der Frost ward dadurch merklich abgekürzt und vermindert, die Transspiration aber befördert. In den ersten Tagen des Decembers verlor sich das Fieber ganz, gleichwohl liefs ich bey der schwächlichen Constitution der Kranken und dem zwar verminderten, doch nicht ganz gehobenen weifsen Flufs bis zum Weihnachtsfest mit ähnlichen stärkenden Mitteln fortfahren, worauf ich sie denn auch von diesem Uebel geheilt entlassen konnte.

207 Eine Wirthschaftsmamsell auf einem nahen adelichen Hofe hatte sich den 19ten und die vorhergehenden Tage sehr erkältet, seit der Zeit auch geklagt, besonders über ein halbseitiges Kopfweh, welches sich schon seit zwey Jahren bey jeder eintretenden Periode äufserte und dessen Entstehung sie einem

heftigen Schlage auf den Kopf mit einem Stücke Holz zuschrieb. Weil sie immer durch ein Brechmittel sich von diesem lästigen Uebel nach ihrer Erfahrung befreyen konnte (wahrscheinlich weil sie zugleich eine sehr cholerische Person war und sich fast jeden Tag ärgerte), so hatte sie auch jetzt, den 20ten Abends, wieder ein solches genommen, worauf sie Anfangs Schleim, dann etwas Galle ausgeleert hatte. Indessen bekam sie den 21ten Abends einen Fieberfrost mit abermaligem Kopfschmerz, darauf folgender Hitze und Schweifs. Eben so blieb es die folgenden Tage. Erst den 25ten consulirte sie mich. Ich hörte, dafs sie in der letzten Nacht sehr viel Hitze und Angst gehabt, auch irre geredet habe. Sie klagte nach dem letzten Fieberanfalle noch über ein Reifsen in der rechten Seite des Kopfs bis nach der Schulter und dem Nacken hin, hatte keinen Appetit, aber eine feuchte und eben nicht unreine Zunge. Ihre Regeln hatte sie erst vor Kurzem gehabt. Ich gab ihr zuerst die Magnesia mit kleinen Dosen der Rhabarber und liefs zwey Vesicatore an die Waden legen. Den 26ten bekam sie darauf eine Abkochung der Rinde mit der Valeriana und dem *Extr. Trifol. fibr.*, welcher ich am folgenden Tage noch die *TR. Castorei* zusetzte. Hierauf blieb das Fieber weg und die Kopfschmerzen verloren sich ebenfalls.

Ein schon erwachsenes und richtig menstruirtes 208
Frauenzimmer hatte sechs Wochen bey ihren Freunden in Pommern verlebt, ohne jedoch ihre sonst gewohnte Lebensart sehr verändert zu haben. Die letzten 14 Tage hatte sie aber viel Kopfschmerzen gehabt, eine aufserordentliche Zerschlagenheit in allen Gliedern, besonders den Beinen, gefühlt, keinen Appetit, hingegen immer viel Durst und Hitze gehabt, defshalb auch schon ein Brechmittel genommen, welches viel Galle ausgeleert, dann auflösende

Mittel, hierauf wieder ein Brechmittel und zuletzt eine Abführung genommen. Es war aber, wie sie mir am 12ten gestand, um nichts besser mit ihr geworden. Sie klagte noch sehr über bittern Geschmack, hatte eine weifsgelb belegte, feuchte Zunge, der Puls machte 110 Schläge in der Minute, die Patientin war sehr entkräftet und hatte ein verfallenes Ansehen. Ich gab ihr daher ein Pulver aus Rhabarber, Calmus, Magnesia und Zucker mit dem *Ol. dest. menthae.* Es besserte sich hierauf auch ein wenig mit ihr. Allein den 14ten zeigte sich schon, dafs die Patientin einen um den andern Tag einen stärkern Fieberanfall hatte, welcher jetzt um Mittag mit einem Frost anfing und in der Nacht mit starkem Schweifse endigte. Das gelindere Fieber stellte sich an den Zwischentagen zwar um dieselbe Zeit ein, war aber weniger heftig und zog auch früher ab. Ich gab ihr nun sogleich eine Abkochung der Rinde mit dem Extract derselben, dem Antimonialwein und Diacodiensyrup. Den 17ten stellte sich ein starker frieselartiger Ausschlag an den Armen ein, welcher aber an dem folgenden Tage schon wieder verschwunden war. Ich ging nun allmählig zum Gebrauche des Chinapulvers über, welches ich anfänglich der Abkochung nebst dem *Extr. Trifol.* beymischte, nachher aber für sich mit der Valeriana gab. Den 23ten blieb das Fieber, welches sich bis dahin immer mehr vermindert hatte, gänzlich aus, kam auch nicht wieder. Ehe es sich aber ganz verlor, klagte die Patientin noch über vieles Reifsen in den Gliedern, besonders den Beinen.

209 Ein einfaches dreytägiges Fieber, woran eine sonst gesunde und starke Frau schon seit drey Wochen vor Michaelis litt, wobey sie aber ihre Regeln immer ordentlich gehabt hatte, hob ich in wenig Tagen durch das Pulver des *Cort. Sal. frag.* Sie mufste davon alle Stunden einen Theelöffel voll nehmen.

Ein armer Mann vom Lande kam den 16ten zu mir, um wegen eines Quartanfiebers, welches er schon eine Zeit lang gehabt hatte, Hülfe bey mir zu suchen. Er hatte ein blasses, elendes Ansehen, keinen Appetit, bittern Geschmack im Munde, aber tägliche Leibesöffnung und eine kaum belegte Zunge. Sein Fieber stellte sich immer gegen Abend ein. Ich gab ihm zuerst ein Pulver aus Rhabarber und Salmiak mit etwas Brechweinstein, dann aber die gedachte Weidenrinde mit Salmiak und etwas Rhabarber. Er fing indessen hierauf an zu schwellen. Ich mufste daher Brechmittel und Abführungen geben, welche noch viel Galle ausleerten, und dann liefs ich ihn zu dem letzten Pulver zurückkehren, bey welchem er bald genas. 210

Ein Gärtner von mittlern Jahren hatte sechs Anfälle von einer *Quartana* gehabt und dagegen noch nichts weiter als ein Brechmittel gebraucht, als er den 2ten zu mir kam. Doch gestand er mir, dafs er sich aufserdem auch noch einer sympathetischen Cur unterworfen, worauf er sich aber sehr angegriffen gefühlt habe. Der Patient hatte Appetit und klagte über nichts, doch war seine Zunge etwas belegt. Ich gab ihm ebenfalls ein Pulver aus Rhabarber, Salmiak und Brechweinstein, welches stark abführte; allein das Fieber ward doch etwas gelinder. Er erhielt hierauf die Rinde in Substanz mit etwas Rhabarber und Goldschwefel, worauf das Fieber sogleich wegblieb. Weil der Patient sich aber nicht hinreichend vor Erkältung hüten konnte, so bekam er im Anfange des Decembers, Januars und Februars Recidiven, welche ich auf eine ähnliche Art, jedoch mit jedes Mal zunehmender Schwierigkeit, hob. Ein rheumatisches Hüftweh mit vielen Schmerzen im Kreuze, welches sich nach dem letzten Rückfalle in Folge einer neuen Erkältung einfand, heilte die Hermbstädtsche Anti- 211

monialtinctur in Verbindung mit der Schwefelmilch, welche ich des Abends nehmen liefs.

212 Besonders heftig und bösartig war das Fieber aber bey einem sonst gesunden und starken Schiffer, welcher auf seinen Seereisen auch gewöhnlich eine *diaetam lautam* führte, auf der letzten Herbstreise aber viel Unglück und Verdrufs gehabt und sich öftern Erkältungen exponirt hatte. Die Folge davon war bald darauf ein Uebelbefinden gewesen, gegen welches er in verschiedenen Seehäfen Hülfe gesucht und besonders Brechmittel und Abführungen erhalten hatte. Er war indessen immer elender geworden. Den 27ten war er nach Hause gekommen und den folgenden Tag bat er um meinen Beystand.

Ich fand den Patienten bey meinem Besuche so verändert, blafs und abgemagert, dafs ich ihn kaum wieder erkannte. Er sagte mir, dafs er schon seit mehrern Wochen des Abends ein empfindliches Ziehen in allen Gliedern, doch ohne einen deutlichen Frost, bemerkt habe, worauf auch jedes Mal Hitze gefolgt sey, welche die Nacht hindurch angehalten habe und öfters so heftig gewesen sey, dafs er dabey phantasirt habe; doch habe sich die Hitze gegen Morgen wieder ohne Schweifs verloren. Auch bey Tage empfand er öfters ein krampfhaftes Ziehen in Armen und Beinen, besonders in den Fingern. Appetit hatte er gar nicht, desto mehr klagte er aber über Durst und Kopfweh. Seine Zunge fand ich mäfsig feucht, aber sehr belegt. Die Präcordien waren angespannt, der Puls wenig frequent, klein und leer. Oeffnung fehlte ihm nicht, der Urin war dick und trübe. Ich verordnete ihm eine zweckmäfsige Diät und verschrieb zugleich eine Mischung aus Fliederwasser, Extract vom Löwenzahn, Salmiak, Brechweinstein und Sauerhonig, worauf ich ihn den 29ten in gelinder Transspiration mit weichem und wenig accelerirtem Pulse fand. Vom Fieber hat-

te er nichts bemerkt. Ich liefs ihn daher mit demselben Mittel fortfahren und gab ihm den 30ten etwas zur Abführung. In der nächsten Nacht bekam er aber ein starkes Fieber, welches mit Frost anfing und mit Schweifs endigte, wobey der Urin sehr dick und trübe war, mit einem *Sedimento lateritio.* Oeffnung hatte er den folgenden Morgen noch nicht gehabt, wefshalb ich mit dem abführenden Mittel fortfahren liefs. In der Nacht vom 3ten zum 4ten hatte er wieder einen ähnlichen, aber gelindern Anfall. Es zeigte sich nun, dafs es eine *Quartana* war. Ich gab ihm sodann die Rinde in Substanz mit Rhabarber und Salmiak. Nunmehr verwandelte sich das Fieber aber seit dem 10ten in ein tägliches, welches sich alle Mal gegen Abend einstellte, aber nur sehr gelind und zuletzt kaum merklich war. Er fuhr dabey mit seinem Pulver fort.

Den 19ten war der Patient ganz heiter erwacht, hatte aber eine Stunde nachher, als er noch im Bette gelegen, plötzlich einen sehr starken Schüttelfrost bekommen, welcher über eine Stunde angehalten und wobey er zu vier verschiedenen Malen sehr viel Galle ausgebrochen hatte. Die darauf folgende Hitze war sehr unbedeutend. Nachher bemerkte er gar nichts wieder vom Fieber. Seine Zunge war rein, die Oeffnung normal, es fehlte ihm nicht an Appetit und ich verschrieb ihm daher den 23ten nur noch das *Extr. Trifol. fibr.* und *Gent. rubr.* in Pfeffermünzwasser. Den 27ten Vormittags stellte sich indessen das Fieber schon wieder, obwohl nur mäfsig, und mit mehr Frost als Hitze, auch etwas Erbrechen ein. Er schien sich den Magen verdorben zu haben und erhielt daher ein Brechmittel, welches Galle und Schleim ausleerte. Darauf gab ich ihm die Rinde in Substanz. Der Patient wollte aber nichts von den verschriebenen Pulvern nehmen, weil das Fieber,

welches sich abermals als eine *Quartana* äufserte, sehr gelind war. Indessen liefs er es sich doch in der Folge gefallen, dafs ich ihm nach einem Brechmittel, welches abermals viel Galle und Schleim ausleerte, andere Pulver verschrieb. Diese bestanden aus 4 Gran Calomel, eben so viel *Herb. Belladonnae*, einem halben Scrupel Rhabarber und Zucker. Von diesen Pulvern nahm er des Morgens und Abends eins. Das Fieber versetzte sich dann auf den Nachmittag, indem es sich um 3 Uhr einstellte und um 9 Uhr Abends abzog. Nach den Pulvern führte er stark ab. Ich änderte sie daher und gab ihm nur zur Zeit 4 Gran Belladonna und eben so viel Rhabarber Morgens und Abends. Den 10ten Februar war das Fieber kaum bemerkbar.

Als aber der Patient am 13ten von einer wider meinen Willen unternommenen Reise zurückgekommen war, hatte er sogleich wieder sein Fieber stärker bekommen, welches sich denn auch den 16ten richtig einstellte, ohne sonderlichen Frost, aber mit starker Hitze und Irrereden. Bey dem nächsten Fieberanfalle war der Patient Anfangs ganz munter gewesen, aber beym Eintritte der Hitze hatte er plötzlich einen dem Anscheine nach wahren *Insultum apoplecticum* bekommen, welcher zwar, als ich zu ihm kam, schon etwas nachgelassen hatte; doch fehlten dem Patienten noch Besinnung und Sprache. Er sagte nachher, als er sich wieder erholt hatte, dafs er alles, was um ihn vorgegangen sey, wohl gewufst habe, es sey ihm aber unmöglich gewesen, irgend eine Bewegung vorzunehmen oder zu sprechen. Kurz vorher sey es ihm vorgekommen, als wenn etwas aus den Plattfüfsen in die Höhe stiege, er habe darauf Drang zum Stuhl und Urin gefühlt, gleich nachher sey es aber bis in die Brust und den Kopf gestiegen und dann habe er viel Angst gehabt. Ich liefs ihn

den folgenden Tag brechen, weil er sehr groſse Neigung dazu und eine stark belegte Zunge mit übelm Geschmack im Munde hatte, zugleich aber zwey Vesicatore an die Waden legen. Nachher muſste er täglich drey Mal ein Pulver aus 6 Drachmen des feinsten und besten Chinapulvers und kurz vor dem nächsten Anfalle noch mit Opium und dem *Ol. dest. Valer.* nehmen, worauf derselbe auch ausblieb. Ich verminderte allmählig die Gabe der Rinde, lieſs aber mit derselben noch bis in den März continuiren, worauf er auch vollkommen genas.

Die remittirenden Fieber waren rheumatisch-katarrhalischer Art, gröſstentheils einfach, ohne Beymischung von Affectionen der Leber und des Darmkanals, und wichen sehr bald den diaphoretischen Mitteln. Doch fanden sich auch einige unter diesen Kranken, bey welchen ich zuvor eine Ausleerung durch Brechmittel und Abführungen vornehmen muſste.

Bey den meisten Kranken äuſserte sich nur ein allgemeines rheumatisches Ziehen in den Gliedern, welches sich auf eine deutliche Erkältung einfand, mit mäſsigem Fieber, abwechselndem Frösteln und Aufwallung. Ein Mal sah ich unter denselben Erscheinungen auch noch Kolikschmerzen hinzukommen. Häufiger gesellten sich aber Brustaffectionen, Husten und Blutauswurf mit pleuritischen Schmerzen und pneumonischer Respiration hinzu; doch sah ich mich nur ein Mal in einem solchen Falle zu einer mäſsigen Blutausleerung veranlaſst.

Es war dieses bey einem jungen Frauenzimmer 213
von 17 Jahren, welches an keiner Abnormität der Regeln litt und sich die Krankheit durch Erkältung zugezogen hatte. Es schien Anfangs zweifelhaft, ob das Fieber einen intermittirenden oder remittirenden Typus annehmen würde, doch gab sich am Ende der

letztere hervor. Die Patientin befand sich den Tag über ziemlich wohl, gegen Abend bekam sie aber Frösteln mit Brustbeklemmung, wobey sie jedoch ein Mal in der Nacht mit allgemeiner Erstarrung, heftiger Beklemmung, Bruströcheln und kalten Extremitäten, weinend und ohne deutliche Besinnung erwachte. Der Zufall hielt einige Stunden an und kehrte gegen Morgen zurück, als ich gerade zu ihr kam. Sie lag dabey mit kalten, ausgestreckten Armen und Beinen, die ich zwar beugen konnte, dann aber wieder in ihre vorige Lage zurückfielen, auf dem Rücken, sah dabey im Gesichte sehr roth aus, hatte die Augen geschlossen, röchelte mit der Brust und der Schweifs stand ihr in grofsen Tropfen vor der Stirne. Als die Patientin sich ein wenig erholt hatte, weinte sie zwischendurch, klagte dann wieder über grofse Beklemmung, respirirte mit offenem Munde und starker Bewegung der Nasenflügel. Der Puls hatte seine natürliche Frequenz, war aber dabey *klein* und zusammengezogen. Sie hatte die Tage zuvor noch ihre Regeln, welche sich aber jetzt nicht mehr zeigten. Ich entschlofs mich unter diesen Umständen sogleich zu einer Blutausleerung am Arme. Das Blut lief zwar nur tropfenweise ab, doch fühlte die Patientin sich bald dadurch erleichtert, der Puls ward gröfser und freyer und es verbreitete sich eine allgemeine Wärme über den Körper. Nachher gab ich ihr das *Nitrum antim.* in Fliederwasser mit Honig, liefs eine mit Chamillenaufgufs gefüllte Blase an die Genitalien, zwey Vesicatore an die Waden und ein flüchtiges Campferliniment auf den Unterleib legen. Zeichen von gastrischen Unreinigkeiten fanden sich gar nicht. Bey diesem Verfahren, welches ich mehrere Tage anhaltend fortsetzte, ohne dafs ich es jedoch nöthig fand, die Vesicatore wiederholen zu lassen, besserte sich die Patientin allmählig immer mehr. Die

Brustbeschwerde minderte sich nach und nach und es stellte sich ein Husten mit Sputis ein, die Regeln zeigten sich indessen dieses Mal nicht wieder. Ich fand nachher noch eine gelinde Abführung angezeigt, welche ihr auch sehr gut bekam. Am Ende erhielt sie aber noch stärkende Mittel, bey welchen sie völlig genas.

Unter den Kindern, welche an der Geschwulst der Parotiden litten, kam mir ein Fall vor, welchen ich Anfangs gar nicht dafür hielt, weil er auf eine ganz ungewöhnliche Art anfing, nachher sich aber deutlich genug entwickelte.

Ein zartgebautes Mädchen von 10 Jahren klagte 214
nämlich schon seit einigen Tagen über Schwindel und Kopfreifsen, welches nach einigen Tagen wieder von selbst verging. Weil sie zugleich etwas scrofulös war, gab ich ihr nachher noch das Aconitextract mit der salzsauren Schwererde. Während sie dieses Mittel gebrauchte, bekam sie plötzlich ein sehr empfindliches Reifsen in der linken Weiche und in der Ferse derselben Seite. Ich liefs indessen mit dem Mittel fortfahren und äufserlich trockne Kräuter auflegen. Nach einigen Tagen verschwand auch diese Beschwerde und nun bekam sie dafür angeschwollene Parotiden, welche ich ebenfalls mit trocknen Kräutern behandelte. Nachdem auch diese wieder einige Tage gestanden hatten, stellte sich eines Abends plötzlich ein heftiges Fieber ein, welches die ganze Nacht mit der gröfsten Hitze und unter Irrereden anhielt. Sie bekam dabey eine Mischung aus Kirschenwasser, dem wesentlichen Weinsteinsalze und Wiener Laxiertrank. In der nächsten Nacht war das Fieber schon gelinder, und in der folgenden sehr schwach. Nachher zeigte es sich nicht wieder. Die Parotiden blieben während dieser Zeit noch immer etwas angeschwollen, vertheilten sich aber zuletzt bey dem Gebrauche der Rinde, des isländischen Mooses und Weins.

December.

Dieser Monat war im Ganzen gelinder als der November. An einigen Tagen war die Witterung beynahe wie im Frühling. So unter andern den 4ten und 18ten. Es stellten sich nur von Zeit zu Zeit gelinde Nachtfröste ein. Bey Tage war es in der ersten Hälfte abwechselnd trübe und heiter, den 7ten aber bey N. W. und den 9ten erst bey S. W., dann bey N. W. Winde stürmisch, überhaupt etwas windig, auch regnete es zuweilen. In der zweyten Hälfte regnete es öfters, auch fiel dann und wann etwas Schnee. Der Himmel war mehrentheils trübe, der Nachtfrost selten und unbedeutend, der Wind gröſstentheils bey stiller Luft W. mit einer Neigung nach S. oder N. Den 23ten, 24ten und 25ten wehete der Wind aus N. O. und den 31ten war er S. S. O.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,4.	26,9.

Thermometer

4 bis 6 über 0.

Ganz heitere Tage 2,
Regentage 13,
Schnee 5,
Wind 9,
Sturm 2.

Die meisten Krankheiten dieses Monats waren chronischer Art. An intermittirenden Fiebern hatte ich nur einige zu behandeln. Sie genasen in wenig Tagen. Die remittirenden Fieber waren eigentlich auch weder hartnäckig noch bösartig und nur eine alte Frau starb mir an demselben. Allgemeines Gliederreiſsen rheumatischer und gichtischer Art, Katarrhe und Brustaffectionen, Cardialgie, Kolik, Diarrhöen und Dysurien waren die gewöhnlichen Begleiter dieser Fieber. Einige Male

beobachtete ich auch Ohnmachten und einem Schlagflusse sehr nahe kommende Zustände.

Eine bloſs diaphoretische Behandlung war selten genügend. Mehrentheils muſste ich zunächst auf die ersten Wege Rücksicht nehmen. Hatte ich dieses im Anfange übersehen, so ward ich doch am Ende darauf zurückgeführt. Aber dadurch ward natürlich die Cur verlängert. Nur einige Male unternahm ich Blutausleerungen und zwar nicht ohne Nutzen, aber in mäſsiger Quantität. Schwäche war im Ganzen nicht der Charakter der Krankheiten, aber dennoch sah ich mich in mehrern Fällen veranlaſst, zuletzt noch Stärkungsmittel mit diaphoretischen zu verbinden, oder sie diesen folgen zu lassen.

Eine Frau hatte sich den 15ten sehr geärgert und 215
dabey erkältet. Sie litt seit der Zeit an einem Erbrechen und gab alles wieder von sich, was sie genossen hatte. In der folgenden Nacht stellten sich die Regeln ein, welche sie schon früher erwartet hatte. Den 18ten fand ich das Fieber nur unbedeutend, die Zunge auch nicht unrein; die Patientin klagte aber noch über Uebelkeit und Gliederreiſsen, besonders im Kreuze, den Hüften und Beinen, die Regeln flossen normal. Ich gab ihr ein Absorbens, weil dieses aber noch nicht half, ein eigentlich abführendes Mittel. Das Erbrechen legte sich hierauf und das Gliederreiſsen in den untern Theilen verlor sich. Dagegen bekam sie nun aber rheumatische Zahn- und Kopfschmerzen. Ein Fuſsbad, welches die Diaphoresis beförderte, schaffte auch diese weg.

Ein starker, aber mit der Gicht behafteter Mann 216
litt schon seit 8 Tagen an einem hin und her ziehenden Gliederreiſsen, als ich zu ihm kam. Erst hatte er Schmerzen im linken Knie gehabt, welche aber auf den Gebrauch einer ihm empfohlnen Salbe, womit er das Knie eingerieben hatte, nach dem rechten

hingezogen waren. Auch hier hatten sie sich indessen auf den Gebrauch derselben Salbe verloren, darauf aber das linke Hüftgelenk befallen, von da waren sie in die Inguinalgegend und zuletzt ins Kreuz getreten. Um sie auch da zu vertreiben, hatte er Campfer mit Branntwein eingenommen, worauf sie jetzt in dem linken Fuſsgelenke tobten, welches auch angeschwollen war. Weil er indessen nun wohl gemerkt hatte, daſs er mit der Behandlung nicht fertig werden könne, hatte er zu mir geschickt. Er lag im Bette. Auf dem Rücken des Fuſses und nach der äuſsern Seite desselben zeigten sich in der Geschwulst rothe Stellen und Streifen. In der Nacht vermehrten sich die Schmerzen beträchtlich. Das Fieber, welches er hatte, war nur mäſsig, die Zunge feucht, aber sehr belegt, Oeffnung fehlte nicht. Aergernisse und Erkältungen gab er als die Ursachen seines Uebelbefindens an. Ich lieſs äuſserlich ein Kräuterkissen aus Chamillen- und Fliederblumen mit Campfer auflegen; innerlich verschrieb ich ihm Brechmittel und Abführungen. Hierauf minderten sich die Schmerzen bald und verloren sich unter einer allgemeinen Diaphoresis in einigen Tagen gänzlich. Es blieb nur eine Schwäche und Zittern, besonders in den Beinen, übrig, gegen welche ich noch stärkende Mittel verordnete, welche ihn auch völlig wieder herstellten.

217 Eine Dame von mittlern Jahren, sonst gesund und richtig menstruirt, hatte sich auf einer Spatzierfahrt erkältet, bald nachher Frösteln und Ziehen in den Gliedern mit öfterm Drang zum Uriniren und Schmerzen in der Schooſsgegend und darauf folgender Hitze bekommen. Es zeigten sich keine Zeichen von Unreinigkeiten, nur klagte sie über einige Spannung in den Präcordien. Als ich sie den folgenden Tag sah, fing

fing die Haut schon an feucht zu werden. Ich liefs daher die Kalisaturation abwechselnd mit einem absorbirenden Pulver nehmen. Tags darauf klagte sie indessen über Schmerzen in der Brust mit einem pfeifenden Ton bey der Respiration und einem trocknen Husten. Sie konnte nur auf dem Rücken liegen, sah dabey ziemlich roth im Gesichte aus und klagte auch über den Kopf. Der Puls war lebhafter, aber unterdrückt. Ich liefs daher eine Ader am Arme öffnen und verschrieb das *Nitrum antimoniatum* mit Honig. Sie fühlte sich gleich erleichtert. An demselben Tage stellten sich die Regeln aufser der Ordnung ein. Das Blut hatte eine mäfsige Speckhaut und sah übrigens gut aus. Der Husten ward feuchter und leichter, das Fieber verminderte sich, exacerbirte aber doch gegen Abend etwas. Die Patientin lag indessen mehrentheils in einer gelinden Ausdünstung und war am 9ten Tage bis auf einen geringen Husten, der sich auch bald verlor, wieder hergestellt.

Eine alte schwächliche Dame bekam nach Er- 218
kältungen eine Cardialgie mit wenig fieberhaftem Pulse und ohne deutliche Zeichen von Unreinigkeiten oder Leberaffection. Ich liefs ein Senfpflaster auf die Herzgrube legen und gab ein Absorbens, dann aber den Antimonialwein mit der thebaischen Tinctur. Anfangs schien es sich dabey zu bessern, allein es war nicht von Bestand. Die Zunge ward belegt und ich fand mich zu einem Brechmittel veranlafst, welches viel zähen Schleim ausleerte und grofse Erleichterung schaffte. Nachher gab ich ihr die wässerige Rhabarbertinctur mit der geblätterten Weinsteinerde und zuletzt noch stärkend-diaphoretische Mittel. Die Cardialgie verwandelte sich allmählig in einen immer mehr abnehmenden Druck und verlor sich bey den letzten Mitteln gänzlich.

219 Ein grosser, starker Mann, aber dabey doch sehr reizbar und zu Diarrhöen geneigt, hatte sich am Abend in einer Gesellschaft erkältet, darauf in der Nacht Leibschmerzen mit Diarrhöe bekommen. Das Fieber war mäſsig, die Zunge sehr feucht und wenig beschlagen. Er stieſs viele Blähungen nach oben und unten von sich. Ich lieſs ein beruhigendes Liniment einreiben und gab ihm die Kalisaturation mit kleinen Dosen der Ipecacuanha. Er kam darauf in einen allgemeinen Schweiſs, unter welchem sich ein podagrischer Schmerz in dem einen Ballen einfand, worauf es sich auch bald mit ihm besserte. Zuletzt erhielt er noch bittere Extracte mit Antimonialwein und Diacodiensyrup.

220* Nicht so gut ward es einer alten schwächlichen Frau von 78 Jahren, zu welcher ich den 26ten gerufen ward. Den Abend zuvor nach 10 Uhr war sie noch nach ihrer Art ganz munter aus einer Gesellschaft nach Hause gegangen, nachdem sie etwas kalten Gänsebraten gegessen und zwey Gläser Punsch getrunken hatte. Den Mittag vorher hatte sie warmen Gänsebraten und Tags zuvor frische Wurst, doch von allem, wie sie sagte, nur wenig gegessen. Beym Zuhausegehen hatte sie sich indessen wahrscheinlich erkältet. In der Nacht um 2 Uhr war sie plötzlich erwacht, nachdem sie bis dahin gut geschlafen hatte. Sie war aufgestanden und zu Stuhle gegangen, hatte darauf aber Leibschmerzen bekommen, die immer heftiger geworden waren. Man hatte ihr dann ein Klystier gegeben; allein die Schmerzen hatten nicht nachgelassen, vielmehr hatte sie auch

noch einen Theil der genossenen Speisen ausgebrochen. Man hatte ihr noch zwey Klystiere gegeben. Weil aber alles nicht hatte helfen wollen, liefs man mich gegen Abend rufen. Ich fand die Patientin im Bette mit kleinem, mattem, nicht hartem, wenig frequentem Pulse, die Kolikschmerzen setzten noch immer von Zeit zu Zeit besonders in der Nabelgegend mit Heftigkeit an, der Leib war auch an dieser Stelle empfindlich, sonst eben nicht aufgetrieben. Ueber Hitze klagte sie nicht, Hände und Füfse waren natürlich warm. Zwischendurch fröstelte sie etwas, wenn die Schmerzen ansetzten und dann folgte eine vorübergehende Wärme. Ich empfahl erweichende Umschläge und beruhigende Einreibungen, innerlich verordnete ich ebenfalls ein beruhigend-diaphoretisches Mittel. Aber bald nach meinem Besuche war sie beym Umbetten in eine Ohnmacht gefallen, sie hatte darauf einen Prediger verlangt, war jedoch bey seiner Ankunft schon ohne Besinnung gewesen und bald darauf gestorben. An einem Bruche litt die Patientin nicht, wufste auch weder von Gicht noch Hämorrhoiden, nur hatte sie sonst einen Husten gehabt, der während ihrer letzten Krankheit sich aber gar nicht geäufsert hatte.

Eine andere schwächliche, hypochondrische und 221
mit den Hämorrhoiden beschwerte Frau war den letzten November Abends vor die Thür gegangen, hatte sich dabey erkältet und gleich darauf eine schmerzhafte Dysurie bekommen, wobey ihr zuletzt auch Blut abgegangen war. Fieber hatte sie nicht, war auch nicht verstopft. Ich empfahl ihr ein dia-

phoretisches Regim nebst milden Getränken und liefs sie im Bette bleiben. Innerlich gab ich ihr Schwefelmilch mit Magnesia, worauf sie in einigen Tagen wieder besser ward.

222 Etwas hartnäckiger war ein gleiches Uebel, wobey jedoch kein Blutabgang erfolgte, bey einer andern alten, aber robustern Frau. Das *Semen Lycopod.* schien ihr Anfangs einige Erleichterung zu verschaffen; allein es stellte sich bald ein nicht unbedeutendes Fieber mit Zeichen von Plethora ein, so dafs ich auch einige Male kleine Blutausleerungen vornehmen und die Patientin antiphlogistisch behandeln mufste. Sie besserte sich dabey; doch mufste ich noch kühlende Abführungsmittel nachschicken. Zuletzt erhielt sie das Hallersche Sauer.

223 Ein alter 70jähriger Kornmesser war den 14ten Abends munter und vergnügt aus einer Gesellschaft, wo er gegessen hatte, nach Hause gekommen und gleich darauf zu Bette gegangen. Den 15ten Morgens fand ihn die Tochter ohne Bewufstseyn und Sprache. Als ich zu ihm kam, hatte man ihn schon durch allerley Versuche wieder ermuntert, er klagte aber noch über einen Druck im Kopfe und wufste nichts von dem, was ihm begegnet war. Höchst wahrscheinlich hatte er sich den Abend zuvor beym Zuhausegehen erkältet, wie er auch selbst meynte. Ich fand den Puls an beyden Händen sehr verschieden, an der rechten grofs, lebhaft, etwas hart und frequent, an der linken hingegen klein, weich und schwach. Die Zunge war rein und feucht, auch fand ich gar keine Beweise von einem verdorbenen

Magen. Seine Fufsgeschwüre und Flechten, woran er schon Jahre lang litt, waren unverändert. Ich liefs sogleich eine Ader am Arme öffnen, ein Klystier geben und verordnete dem Patienten, welcher im Bette bleiben mufste, eine gelind diaphoretische Medicin. Er kam hierauf auch in Transspiration, befand sich schon am Abend besser, schlief die folgende Nacht sehr gut und klagte den Tag darauf über nichts mehr.

Die Geschwulst der Parotiden kam auch in diesem Monate noch öfters vor. Sie äufserte sich aber jetzt, wie auch schon im October und November, mit deutlicherm Fieber als vorher, und in diesem Monate insbesondere noch mit Zeichen von Schleim und Unreinigkeiten in den ersten Wegen. Ich gab daher auch innerlich Brechmittel und Abführungen mit dem besten Erfolge, äufserlich fuhr ich mit dem Kräuterkissen fort oder liefs eine flüchtige Campfersalbe einreiben. Nie sah ich, aufser in dem oben angeführten Falle, die Geschwulst aufbrechen, nie auch während des Verlaufs der Krankheit bedenkliche Zufälle entstehen. Die ganze Krankheit war mehrentheils in wenig Tagen gehoben.

Bey einigen Erwachsenen sah ich noch dieselbe oder wenigstens eine ihr sehr ähnliche Krankheit, welche ohne deutlich in die Augen fallende Ursache plötzlich mit Schauder und Frost entstand, wobey das ganze Gesicht, besonders in der Gegend der Parotiden und Submaxillardrüsen, anschwoll, auch wohl eine schwache erysipelatöse Röthe hin-

zutrat, ein übler Geruch aus dem Munde oder Salivation sich einfand, aber fast gar keine Spur von Fieber oder von Affection der ersten Wege sich zeigte. Beym sorgfältigen Nachforschen fand ich mich aber doch veranlaſst, eine vorhergegangene Erkältung als sehr wahrscheinliche Ursache anzunehmen. Ich verordnete daher auch vorzüglich auf die Haut einwirkende Mittel, Vesicatore, Fuſsbäder, aromatische und campforirte Kräuterkissen und dergl., worauf sich die Geschwulst mit allen Zufällen in 3 bis 7 Tagen verlor.

II.

Beobachtungen

über den

Gang der Krankheiten

zu Rostock

in den Jahren

1798, 1799 und 1800.

Die Krankheiten des Jahres 1798.

Januar.

Das neue Jahr fing mit Thauwetter an; der Himmel war bedeckt, die Luft still, der Wind N. W. Allmählig erheiterte sich der Himmel in den folgenden Tagen bey S. und W. Winde, doch fiel schon den 5ten wieder Glatteis und hierauf folgten dann bald Wind, Regen und Schnee, welche mit Nachtfrösten abwechselten, bis es den 9ten abermals heiter und kalt mit N. O. Winde ward. Die Kälte nahm den folgenden Tag bey trüber Luft noch etwas zu, verminderte sich aber gleich darauf bey N. W. Winde, welcher bald in S. W. und W. Wind überging, mit jedem Tage. Den 14ten fing es sogar an zu regnen, und so regnete oder nebelte es auch die folgenden Tage, ohne dafs sich die Sonne zeigte, welche nur den 17ten auf einige Stunden durchbrach, um in den folgenden Tagen abermals zu verschwinden. Der 18te brachte Frost, allein der Himmel blieb dabey bedeckt. Schon den 19ten nahm die Kälte wieder ab, der Himmel war fortdauernd trübe, Wind, Regen und Schnee machten aber die folgenden Tage noch unangenehmer. Der Wind war immer W. oder S.

und S. W. bis zum Ende des Monats, öfters auch ziemlich stark; aber bey diesem Winde ward es doch am 25ten heiter, und nun hielt der Frost bald bey Sonnenschein bald bey trüber Luft bis zum letzten Tage des Monats an, welcher abermals Thauwetter brachte.

Barometerstand.

Höchster	Niedrigster
28,5.	27,3.

Thermometer.

Höchste Kälte 6 Grad unter dem Gefrierpunkte.

Ganz heitere Tage 2,
regnichte 11,
Schnee und Glatteis 9,
Wind 9.

Schnupfen, Husten, Heiserkeit und Brustkatarrhe mit pleuritischen Schmerzen und pneumonischen Beschwerden, aber auch Kolikschmerzen mit Erbrechen und Durchfällen gehörten zu den in diesem Monate sehr gewöhnlichen Krankheiten.

Alle diese Erscheinungen und Zufälle, so verschieden sie auch unter sich der Form nach seyn mochten, entsprangen dennoch aus einer gemeinschaftlichen Quelle und wurden unter dem Einflusse der Witterung, insbesondere durch Erkältungen veranlafst. Je nachdem aber die Kranken schon zu dieser oder jener Krankheitsform eine besondere Neigung hatten, jünger oder älter, von stärkerer oder schwächerer Constitution waren, je nachdem äufserten sich auch die verschiedenen Zufälle reiner oder gemischter, mit mehr oder weniger Heftigkeit, und in demselben Verhältnisse stand das Fieber, welches sich hinzugesellte. Ueberhaupt war dieses Fieber von remittirender Art und bestand häufig nur in einem mit vermehrter Wärme abwechselnden Frösteln und verhältnifsmäfsiger Veränderung des Pulses. Wo es

aber stärker war, bekam doch die Hitze am Ende das Uebergewicht, und es gesellten sich Symptome entzündlicher Art hinzu. Dahin neigten auch wirklich die meisten fieberhaften Krankheiten in diesem Monate, da hingegen eine Beymischung von gastrischen Stoffen, wofern diese nicht durch die veranlassende Ursache, wenn sie besonders auf den Unterleib hinwirkte, erst erzeugt worden waren, im Ganzen nicht häufig vorkam. Bemerkenswerth scheint es mir noch zu seyn, daſs die Exacerbationen der Fieber mehr auf den Mittag und Nachmittag als auf die Nacht fielen.

Diesem so eben angedeuteten Charakter der Krankheiten gemäſs suchte ich denn auch mein Verfahren einzurichten. In den leichtern Fällen kam es bloſs auf ein zweckmäſsiges diaphoretisches Verhalten an. Wo aber das Fieber stärker war und eine Neigung zur Entzündung hinzutrat, konnte ich ohne ein antiphlogistisches Verfahren und selbst ohne eine Wiederholung der Aderlässe nicht fertig werden. Und dieser Fall trat eben nicht selten ein. Dagegen hatte ich nur wenig Ursache, auf Anhäufungen in den ersten Wegen Rücksicht zu nehmen. Vielmehr war ein beruhigendes, reizmilderndes Verfahren in solchen Fällen, wo der Unterleib an Erbrechen, Durchfällen und schmerzhaften Gefühlen litt, bey weitem angezeigter. Wo indessen eine Anhäufung von Galle im Unterleibe ausgeleert werden muſste, reichte ich mehrentheils mit absorbirenden Mitteln aus, wobey ich zugleich die diaphoretischen fortsetzte. Endlich kamen mir aber doch auch, ungeachtet der ziemlich allgemeinen Neigung zu Entzündungskrankheiten, Fälle vor, wo ich gerade ein entgegengesetztes Verfahren anwenden und mehr stärken als schwächen muſste. Diese Fälle konnte ich gleichwohl im Ganzen nur als *morbos intercurren-*

tes betrachten, zum wenigsten hatte die körperliche Constitution und Disposition den gröſsten Antheil an dieser etwas contrastirenden Form.

224 Ein Kaufmann von schwächlicher Constitution und mittlern Jahren bekam nach einer Erkältung plötzlich eine heftige wässerige Diarrhöe, welche in einem Nachmittage über 20 Mal erfolgte. Fieber hatte er noch nicht, auch fand ich keine Zeichen von Unreinigkeiten. Ich gab ihm daher sogleich ein Doversches Pulver, worauf die Diarrhöe cessirte und eine gleichmäſsige Ausdünstung eintrat. Den folgenden Tag nahm er noch zwey solche Pulver und nun war er geheilt.

225 Eine schwächliche bejahrte Dame war gleichfalls in Folge einer Erkältung den 19ten Abends plötzlich mit einem heftigen Frost befallen worden, welcher einige Stunden angehalten hatte und worauf eine mäſsige Hitze mit etwas Schweiſs gefolgt war. Bey dem Froste hatte sie einige Male Schleim ausgebrochen und Drang zum Stuhl bekommen, ohne daſs etwas erfolgt war. Ich fand sie indessen ohne Fieber, auch hatte sie eine reine Zunge, fühlte sich aber sehr ermattet. Sie erhielt daher eine Abkochung der Rinde mit der *TR. Valer. volat.* und dem *Syr. Cort. aurant.*, brauchte auch weiter keine Medicin, weil sie sich gleich wieder wohl befand.

226 Ein Knabe von 13 Jahren, welcher einige Tage zuvor viel auf dem Eise herumgelaufen war, hatte schon seit 3 Tagen an einer wässerigen Diarrhöe gelitten, als diese mit einem Male aufhörte und an ihrer Stelle ein Frost mit darauf folgender Hitze eintrat. Weil ich die Zunge sehr belegt fand und er sich häufig den Magen verdarb, gab ich ihm ein Brechmittel, welches auch Schleim und Galle ausleerte. Nachher bekam er eine Abführung. Diese wirkte ebenfalls sehr gut. Es fand sich hierauf eine gelinde Ausdün-

stung von selbst ein und der Patient bedurfte nur noch eines stärkenden Mittels. Den fünften Tag befand er sich wieder ganz wohl.

227 Eine sonst gesunde Dame, welche noch ein Kind stillte, bekam unmittelbar nach einer durch einen Schrecken verstärkten Erkältung an demselben Morgen, wo diese Einflüsse gewirkt hatten, ein Frösteln und Ziehen in allen Gliedern, welche sich am Nachmittage abermals einstellten, worauf dann Hitze und Schweiſs folgten. Die Brüste litten gar nicht dabey. Die Patientin klagte aber am folgenden Morgen bey feuchter Haut noch über eine Schwere in den Gliedern und Durst, hatte auch einen etwas fieberhaften Puls mit ziemlich belegter Zunge. Ich gab ihr die Kalisaturation mit Chamillenextract und kleinen Dosen der Ipecacuanha und lieſs sie im Bette bleiben. Darauf befand sie sich den nächsten Tag wieder gut. Sie erhielt nur noch ein absorbirendes Pulver. Den vierten Tag nach ihrem Erkranken stellten sich die Regeln ein.

228 Eine schwächliche, hagere Frau mit einem sehr beweglichen Nervensystem und etwas platter Brust, die auch öfters an Husten mit Blutauswurf litt, hatte den 28ten nasse Füſse bekommen. Gleich darauf hatte sich ein Husten mit pleuritischen Schmerzen eingestellt. Der Puls war ziemlich fieberhaft, als ich sie den 29ten sah, die Zunge feucht und eben nicht unrein, es fehlte aber an Eröffnung. Die Patientin muſste daher ein Klystier und ein laues Fuſsbad nehmen, sich im Bette halten und bekam eine diaphoretische Medicin nebst Brustthee und Liniment zum Einreiben. Sie besserte sich dabey bald, wollte nun aber nicht mehr im Bette bleiben und muſste daher noch einige Wochen mediciniren.

229 Ein ziemlich robuster Mann bekam nach Erkältung ein bedeutendes Fieber mit Schmerzen in der

rechten Brustseite und in der Lebergegend, wobey er nur auf dem Rücken liegen konnte, mit Husten, bitterm Geschmack und belegter Zunge. Ich liefs die flüchtige Salbe einreiben und verschrieb ihm zugleich das *Nitrum antimon.* Weil aber am folgenden Tage die Schmerzen sich vermehrt hatten und der Puls lebhafter geworden war, mufste ich ein Aderlafs anwenden. Ich liefs dabey die Medicin fortsetzen, aber auch noch abwechselnd ein absorbirendes Pulver nehmen. Den Tag darauf ging alles besser. Der Puls war normaler, die Zunge reiner und feucht, die Schmerzen hatten sich sehr gemindert, dagegen aber sich neue Schmerzen in dem rechten Fufse eingefunden, die ziemlich heftig waren. Doch mufste ich den folgenden Tag abermals eine Blutausleerung von etwa 10 Unzen vornehmen lassen, worauf die Schmerzen überall mäfsiger wurden, der bittere Geschmack sich ganz verlor, das Fieber sehr nachliefs und der Patient bey dem fortgesetzten Gebrauche kühlend diaphoretischer Mittel sich in wenig Tagen völlig hergestellt fühlte, so dafs er kaum noch einiger Stärkung bedurfte.

230 Bey einer nicht mehr menstruirten, übrigens starken und athletischen, aber zuweilen an der Migräne leidenden und zu Hämorrhoiden geneigten Dame, welche schon seit einigen Tagen Husten und Schnupfen gehabt hatte, folgte den 12ten eine Diarrhöe mit Brustbeklemmung und Fieber. Sie mufste gleich zu Bette gehen und erhielt einige Mittel, welche zur Milderung der Diarrhöe und zur Beförderung der Expectoration dienen sollten. Wegen des verstärkten Fiebers und der zunehmenden Brustbeschwerden sah ich mich indessen am folgenden Tage zu einer Blutausleerung am Arme veranlafst. Den 14ten ging alles besser. Die Patientin nahm eine Mischung aus Fliederwasser, tartarisirtem Weinstein, Quecken-

extract und Honig. In der nächsten Nacht fühlte sie ein unangenehmes Klopfen im Unterleibe mit Schmerzen im Kreuze. Weil es ihr dabey an Eröffnung fehlte, gab ich eine gelinde Abführung mit dem *Nitro antimon*. Sie hatte hiernach einige Male Ausleerung, das Fieber und die Brustbeschwerden nahmen immer mehr ab, und die Patientin befand sich sehr erträglich bis zum 17ten Abends, wo ich wegen des gedrängten und harten Pulses mich abermals zu einer Blutausleerung am Arme entschliefsen mufste. Die übrigen antiphlogistischen Mittel wurden natürlich ebenfalls fortgesetzt. Den folgenden Tag gegen Abend stellte sich ihre Migräne, jedoch nur in einem geringen Grade, ein, und war am andern Morgen schon wieder vorüber. Die Patientin besserte sich von Tage zu Tage bey einem fortgesetzten antiphlogistischen Verfahren, das Fieber und die Brustbeschwerden verminderten sich immer mehr und die Kranke freuete sich sehr darüber. Indessen ward der Puls ohne alle bekannte Veranlassung allmählig wieder stärker und lebhafter, die Patientin unzufrieden und verdriefslich; sie klagte wieder über ein Klopfen im Unterleibe und Beklemmung auf der Brust. Der Husten war dabey etwas trocken, die Zunge weifs, übrigens die Leibesöffnung normal und die Haut nicht trocken. Ich liefs daher den 23ten noch ein Mal eine Ader am Arme mit dem besten Erfolge öffnen, und die Patientin mit ihren kühlend diaphoretischen Mitteln, welche ich nur von Zeit zu Zeit etwas änderte, fortfahren. Sie schritt dabey auch immer weiter in ihrer Besserung vor, so dafs ich ihr mit dem Anfange des Februars einige stärkende Mittel geben konnte, wobey ich nur noch, wenn es an Eröffnung fehlte, ein Pulver aus Schwefelmilch nehmen liefs. Dennoch bekam sie in der Nacht auf den 14ten Februar einige anginöse Beschwerden mit wieder vollem und lebhaf-

tem Puls. Ich verordnete ihr dagegen etwas zum Gurgeln, innerlich aber kühlend diaphoretische Mittel, weil sie sich wahrscheinlich wieder erkältet hatte. Der Puls blieb indessen noch immer lebhaft, voll und stark, bis ich mich den 21ten Febr. abermals zu einem Aderlasse am Fuſse entschloſs, worauf sie bald wieder völlig hergestellt ward und ihrer vorigen Gesundheit genoſs.

231 Eine ebenfalls schon bejahrte Frau hatte in der Nacht vom 8ten bis zum 9ten wider ihre Gewohnheit in einer kalten Kammer geschlafen und sogleich eine starke, wässerige Diarrhöe mit Leibschmerzen und Ohnmachten bekommen. Den 9ten fand ich sie am Morgen zwar wieder ziemlich munter im Bette und ohne eigentliches Fieber, der Puls war aber klein und krampfhaft und die Präcordien empfindlich, der Leib übrigens weich und nicht aufgetrieben. Ich lieſs hierauf fleiſsig Chamillen- und Fliederthee trinken, gab eine beruhigende Salbe zum Einreiben, innerlich aber die Kalisaturation mit arabischem Schleim, kleinen Dosen der Ipecacuanha und der thebaischen Tinctur. Die Leibschmerzen wollten sich indessen doch nicht sogleich verlieren und ich konnte die Patientin nicht zum Transspiriren bringen. Die Zunge ward dabey unrein, und ob sie gleich kein Fieber hatte, so fehlte es ihr doch an Appetit, sie klagte auch über Kopfschmerzen in der Stirne, die Leibschmerzen und Diarrhöe hatten sich gelegt. Ich gab ihr daher eine Mischung aus Fenchelwasser, Rhabarbertinctur, Antimonialwein und thebaischer Tinctur, worauf sie mehrmals abführte. Sie ward dadurch zwar etwas abgemattet, fühlte sich aber doch erleichtert und die Zunge ward rein. Nachher erhielt sie das Aconitextract mit Antimonialwein und thebaischer Tinctur, auch noch ein Vesicator in den Nacken, weil sie über den Hals zu klagen anfing. Sie bes-

besserte sich dabey immer mehr, klagte aber den 16ten noch über bittern Geschmack und Mangel an Appetit, weſshalb ich ihr ein Absorbens gab, worauf sich auch dieses verlor und die Patientin zum Beschluſs nur noch Magentropfen erhielt.

Eine Frau von mittlern Jahren und regelmäſsig 232
menstruirt hatte schon um Weihnachten über Druck und Schmerzen im Unterleibe, Kopfweh und Mangel an Appetit bey übrigens reiner Zunge geklagt. Ich verordnete ihr damals gleich ein Pulver aus Magnesia, Krebssteinen und Holzkohle, welches ihr auch bald Erleichterung verschaffte, so daſs sie sich nach einigen Tagen wieder recht wohl befand. Seitdem sie aber dieses Pulver an die Seite gesetzt, hatten sich die alten Beschwerden wieder eingefunden und vorzüglich den 1ten Januar gegen Abend verstärkt. Sie war dessen ungeachtet in Gesellschaft gegangen, hatte es aber dort nicht lange aushalten können und sich daher bald wieder nach Hause begeben, worauf sie denn in der Nacht die heftigsten Leibschmerzen mit Uebelkeit und Erbrechen bekommen hatte. Das Ausgebrochene hatte sehr bitter geschmeckt. In einigen Tagen erwartete sie ihre Regeln. Ich fand sie den 2ten noch im Bette, mit etwas frequentem, kleinem und gereiztem Pulse, einer reinen und feuchten Zunge, weichem und unschmerzhaftem Unterleibe. Sie klagte aber noch über Uebelkeit und umherziehende Schmerzen. Ich gab ihr daher die Kalisaturation mit Ipecacuanha. Sie erbrach hierauf Schleim, der Puls ward gemäſsigter und die Schmerzen verminderten sich. Dennoch klagte sie fortdauernd über Uebelkeit. Sie muſste noch denselben Abend ein Klystier nehmen, innerlich verschrieb ich ihr aber den Wiener Laxiertrank mit der thebaischen Tinctur. Den 3ten fand ich die Patientin in gelinder Transspiration. Es war ihr viel Schleim nach unten abgegan-

gen. Der Puls war ganz normal, der Urin hatte einen dicken Bodensatz. Bey fortdauernder Transspiration und übrigens gutem Befinden brach sie dennoch an diesem Tage von selbst viel braungelbe Galle aus. Den 4ten stellten sich die Menses regelmäfsig ein. Aber auch dabey kehrten den 5ten abermals Druck in den Präcordien, Uebelkeit und Erbrechen zurück. Ich liefs hierauf den 6ten eine beruhigende Salbe mit Flanell auflegen und verschrieb eine Mischung aus *Infus. fl. Sambuc.*, *TR. Theb.*, *Spir. Mindereri* und *Syr. Croci.* Sie kam wieder bey fortdauernder Menstruation in eine erleichternde Ausdünstung, und weil sie sich hierauf den 7ten und 8ten recht wohl befand, gab ich ihr den 9ten etwas zur Stärkung. Für hinreichende Oeffnung sorgte ich durch Klystiere. Dessen ungeachtet fand sich am 10ten aufs neue ein gallicht-schleimichtes Erbrechen ein. Ich entschlofs mich daher nun endlich zu förmlich ausleerenden Mitteln, welche ich einige Tage fortsetzen liefs, worauf sie denn auch erst genas, ohne weiterer Stärkungsmittel zu bedürfen.

Ich habe die beyden letzten Fälle hier vorzüglich in der Absicht mitgetheilt, um zu zeigen, dafs auch bey der gegenwärtigen mehr reinen und eher zur Entzündung neigenden rheumatisch-katarrhalischen Constitution dennoch in manchen Fällen die ersten Wege eine besondere Berücksichtigung selbst dann verdienten, wenn sie gleich nicht in der Art zu leiden schienen, dafs man die ausleerenden Mittel hätte für angezeigt halten können. Dergleichen Fälle sieht man zwar auf der Studierstube nicht und nimmt daher auf sie in der Theorie keine Rücksicht, in der Wirklichkeit kommen sie aber in der That so gar selten nicht vor und beweisen zugleich, dafs gastrische Krankheiten nicht alle Mal zu den Fabeln oder Kunst-

producten gehören, wofür sie manche neuere Aerzte ausgeben.

Auch in diesem Monate kam mir wieder ein Fall bey einem jungen Frauenzimmer vor, wo Plethora und ein entzündungsartiger Zustand sich gegen die Theorie mancher neuern Aerzte in einem Individuum mit einem hysterisch-nervösen Zustande vereint fand, zum Beweise, daſs die ältern Aerzte doch wohl so unrecht nicht hatten, wenn sie eine solche Vereinigung nach der Erfahrung annahmen, welche nur Schriftsteller ohne alle Erfahrung abläugnen können. Ich habe aus dem Grunde schon einige Fälle der Art im Vorhergehenden mitgetheilt und will ihnen hier noch einen neuen beyfügen, bey dessen Erzählung ich mich aber nur auf die wesentlichen Erscheinungen und die Hauptmomente des Heilverfahrens beschränken werde.

Die Patientin war ein junges, lebhaftes und sen- 233
sibles Frauenzimmer von etwa 20 Jahren, untersetzter Statur und derben Fleisch, noch 8 Tage vor ihrem Erkranken richtig menstruirt. Sie hatte den 16ten auf einer Reise von einigen Stunden zu klagen angefangen, allein dieses Uebelbefinden war doch bald wieder vorübergegangen. Nachdem sie aber aus dem Wagen gestiegen war, hatte sie sogleich einen heftigen Frost mit vielem Durst, krampfhaftem Zittern und Fliegen in den Gliedern bekommen, wozu sich noch Ohnmachten gesellt hatten. Man hatte sie darauf ins Bette gebracht; allein es war die Nacht hindurch alles noch beynahe eben so geblieben. Selbst den 17ten Morgens, als ich sie besuchte, stellten sich diese Zufälle aufs neue ein, nachdem sie etwas anhaltend mit mir gesprochen hatte. Sie zitterte an Armen und Beinen, hatte dabey ihre Augen geschlossen, eine blasse Gesichtsfarbe, respirirte kurz und schnell und versicherte dabey mehr Hitze als Frost zu empfin-

den. Von Zeit zu Zeit stellte sich auch Herzklopfen ein. Der Kopf war ihr ganz frey, die Zunge mäſsig feucht und weiſsgelb belegt, die Patientin hatte dabey einen übeln Geruch aus dem Munde, klagte über Druck und Spannung in den Präcordien, der Leib war übrigens weich. Den Puls fand ich etwas frequent, klein und eben nicht lebhaft, die Haut war an einigen Stellen trocken, an andern feucht, bald warm bald kalt. Die Patientin hatte zwar Oeffnung gehabt, indessen lieſs ich ihr doch sogleich ein beruhigendes Klystier geben, eine krampfstillende Salbe auf den Unterleib legen und verordnete zugleich die Kalisaturation mit Ipecacuanha, worauf sie etwas ungefärbten Schleim ausbrach und am Abend munterer war. Nach unten war auch Schleim abgegangen. Nachher bekam sie ein leichtes Mittel zur Abführung, welches mehrmals wirkte. Allein in der Nacht hatten sich doch dieselben Zufälle wieder eingestellt und den 18ten fand ich die Respiration merklich erschwert, mit trocknem Husten, auch etwas trockner Zunge, ohne übeln Geschmack im Munde. Der Puls war mäſsig frequent, aber etwas unterdrückt. Ich lieſs daher eine Blutausleerung am Arme vornehmen und verschrieb ihr eine kühlende Mixtur mit Salpeter und Honig. Am Abend befand sie sich darauf viel besser, der Athem und Puls waren freyer, über Schmerzen in der Brust und Herzklopfen klagte sie nicht mehr. Nach einer guten Nacht fand ich die Patientin den 19ten in allgemeiner Ausdünstung. Sie hatte zwar nicht geschlafen und hin und wieder einige Schmerzen gefühlt, aber ruhig gelegen, wenig Hitze und Durst gehabt. Die Brust war jetzt ziemlich frey, der Puls nicht unterdrückt, etwas frequent und gereizt. Sie erhielt nun das *Nitrum antim.* mit *Spir. Minder.*, *Extr. Gram.* und *Syr. fl. pap. rh.* Beym Abendbesuche fand ich sie im Ganzen noch eben so,

doch war sie gegen alles Geräusch sehr empfindlich, auch bemerkte ich einige krampfhafte Zusammenziehungen in den Händen und Armen und sie ward abwechselnd etwas kühl, dann aber wieder warm. Späterhin halb 9 Uhr ward ich zu ihr gerufen. Sie hatte zwey Stunden zuvor eine Ohnmacht bekommen, welche eine halbe Stunde angehalten hatte. Nach derselben fühlte sie sich sehr ermattet und schien aufs neue von Zeit zu Zeit gelinde Anwandlungen zu bekommen. Sie klagte besonders über Druck in der Herzgrube mit Uebelkeit, unangenehmen Geruch aus dem Munde, feuchter, aber sehr belegter Zunge, hatte dabey viel Kopfweh in der Stirne, einen krampfhaften bald schnellern bald langsamern Puls. Die Thränen standen ihr in den Augen. Der Leib war weich und die Füfse warm. Ich liefs ihr daher ein erweichendes Klystier geben, ein Senfpflaster in die Herzgrube legen und die Kalisaturation mit Ipecacuanha nehmen. Den 20ten sagte mir die Patientin, dafs sie die ganze Nacht sich sehr ermattet gefühlt, indessen doch abwechselnd geschlafen habe. Nach der Medicin hatte sie verschiedentlich Schleim ausgebrochen. Ich fand sie mit weinenden Augen und noch sehr ermattet. Sie klagte jetzt besonders über einen heftigen Schmerz in der Herzgrube, gegen welchen sie meine Hülfe anflehete. Der Leib war ganz weich, die Zunge feucht und etwas weifslich, der Puls mäfsig frequent, klein und weich, die Respiration erträglich. Ich liefs hierauf sechs Blutigel an die Herzgrube setzen und verschrieb ihr Calomel mit Opium. Am Abend fand ich nun die Patientin sehr munter und gesprächig, in gelindem Schweifse, die Zunge reiner, den Puls freyer und wenig fieberhaft, über Schmerzen in der Herzgrube klagte sie gar nicht mehr. Das Herzklopfen stellte sich nur selten ein und war unbedeutend, von Ohnmachten,

Zittern, Schwäche und Ermattung wuſste sie gar nichts mehr. Sie muſste daher auch die Medicin wiederholen lassen und befand sich den 21ten noch eben so gut, nur klagte sie etwas über Brustbeklemmung, dann und wann einiges Herzklopfen und vorübergehende Schmerzen in den Gliedern. Sie besserte sich nun bey dem Gebrauche des *Nitr. antim.* mit dem *Extr. Gram.* und *Syr. fl. pap. rh.* die folgenden Tage immer mehr, bis sie den 25ten, nachdem sie Morgens von 9 bis 11 Uhr geschlafen hatte, mit einem Zittern in allen Theilen ihres Körpers, selbst der Zunge, erwachte, welches eine halbe Stunde anhielt, worauf sie sich wieder gut befand. Von Herzklopfen und allen andern Beschwerden war sie nun übrigens frey. Der Puls war nicht mehr fieberhaft, die Zunge normal. Sie lag immer in gelinder Ausdünstung, welche ich auch durch zweckmäſsige Mittel zu unterhalten suchte und genas zuletzt bey dem Gebrauche stärkender Mittel vollkommen.

Wer hier bey dem Anschein von Schwäche und mit der Vorstellung von allen daraus abzuleitenden übeln Folgen die Cur mit reizenden und stärkenden Mitteln angefangen hätte, möchte wohl nicht so glücklich gewesen seyn.

234 Nur in einem einzigen Falle äuſserte sich das rheumatische Fieber mit einem intermittirenden Typus bey einem Mädchen von 10 Jahren. *Es fing* täglich Vormittags mit Ziehen in den Gliedern und Frost an, worauf die Hitze folgte, welche dann Nachmittags um 4 oder 5 Uhr mit Schweiſs abzog. Auf den Gebrauch ausleerender Mittel, welche Galle und Schleim wegschafften, verlor es sich unter Begünstigung der Diaphoresis sehr bald, ohne daſs ich nöthig gehabt hätte, meine Zuflucht zu der Rinde zu nehmen.

Die Anschwellung des Gesichts, welche ich im vorigen Monate bey mehrern Erwachsenen

beobachtete, fand ich auch jetzt wieder ebenfalls bey Erwachsenen, aber sie gab sich anjetzt deutlicher als Geschwulst der Parotiden zu erkennen. Unter diesen Kranken befand sich auch eine Schwangere, welche in 6 Wochen ihre Entbindung erwartete. — Ich liefs äufserlich trockne Kräuter auflegen oder die flüchtige Salbe einreiben, innerlich gab ich gelinde *Diaphoretica.* In einem Falle mufste ich aber auch Brechmittel und Abführungen anwenden.

Einen nicht uninteressanten Fall von einer *Anomalia haemorrhoidali,* welcher mir in diesem Monate vorkam, liefert die folgende Geschichte. Eine schon seit mehrern Jahren nicht mehr menstruirte Frau, welche aber seit dem Aufhören ihrer Regeln besonders an Hämorrhoidalbeschwerden litt, klagte mir den 3oten Jan., dafs sie schon seit 8 Tagen Schmerzen im Halse fühle, welche sie von einer Erkältung ableitete, wodurch sie aber besonders beym Schlucken sehr incommodirt werde. Ich fand bey der Untersuchung gar keine eigentliche Anschwellung, dagegen an der Uvula mehrere Gefäfse von varicösem Ansehen. Da sie mir zugleich sagte, dafs diese Beschwerden im Halse bisweilen mit Schmerzen im Kreuze und Empfindungen im Ano abwechselten, so hielt ich den Zufall gleich für hämorrhoidalisch. Diaphoretische Mittel und selbst ein Blasenpflaster, welches sie sich in den Nacken gelegt, hatten ihr überdem nichts geholfen. Ich gab ihr daher ein mildes Gurgelwasser und liefs innerlich Schwefelmilch mit Weinsteinrahm nehmen. Es verstärkte sich hierauf bald das Drängen im Ano und in gleichem Maafse verlor sich die Halsaffection. Die Hämorrhoiden kamen jedoch nicht zum Flufs, sondern es stellte sich dafür eine andere Anomalie, nämlich ein Blutabgang aus der Vagina ein, welcher einige Tage anhielt und ziemlich stark war. Hiermit endigte sich die Krankheit. 235

Aber noch muſs ich eines Falles Erwähnung thun, welcher tödtlich ablief und auſserdem auch wohl eben nicht zu den unwichtigen gehört. Ich will ihn daher vollständig mittheilen.

236* Den 6ten November des verflossenen Jahres ward ich früh um 1 Uhr zu einer plötzlich erkrankten Hebamme gerufen. Diese Frau von einigen 50 Jahren war seit einiger Zeit, der Unruhe ungeachtet, in welcher sie als eine der beschäftigtsten Hebammen lebte, recht stark und fett geworden, befand sich im Ganzen dabey auch wohl. Sie hatte in verschiedenen Nächten nicht geschlafen, weil sie immer auſser Hause gewesen war, überdem bey der feuchten und schmutzigen Witterung öfters nasse Füſse bekommen und sich erkältet. Den 5ten Nachmittags hatte sie schon den Kaffee auf einer Kindtaufe gegen ihre sonstige Gewohnheit mit Widerwillen getrunken und über Uebelbefinden geklagt, nachher aber sich heimlich aus der Gesellschaft entfernt und um 9 Uhr nach Hause begeben, wo sie nun die heftigsten Magenschmerzen bekommen hatte, so daſs ihr Geschrey bis nach der Gasse hin erschallt war. Arme und Beine waren allmählig kalt geworden, die Sprache war ihr vergangen und sie hatte zuletzt das Ansehen einer Leiche bekommen. Man hatte ihr indessen einige Klystiere gegeben und nach einer Tasse Chamillenthee hatte sie etwas unschmackhaften Schleim ausgebrochen.

Als ich zu ihr kam, klagte sie noch über sehr heftige Schmerzen, die jedoch nicht immer gleich stark zu seyn schienen; auch hatte sie sich von der Ohnmacht, worin sie gelegen, schon wieder erholt. Sie sagte mir, daſs sie mehrere Tage zuvor an Kopfschmerzen gelitten habe, welche nun aber verschwunden waren, seitdem sie die Leibschmerzen hatte. Ich fand dabey zwar den Unterleib und die Präcor-

dien ganz weich, die letztern aber so äuſserst empfindlich, daſs ich sie kaum leise mit den Fingern berühren durfte. Von hier aus verbreiteten sich die Schmerzen bis nach dem Schooſse und Kreuze hin. Ihre Zunge war mäſsig feucht, dabey gelbschleimicht belegt, die Patientin hatte aber gar keinen übeln Geschmack im Munde. Sie lag noch mit der Leichenfarbe im Gesichte, die Extremitäten waren auch noch kühl, den Puls fand ich weich, klein und gar nicht fieberhaft. Ich verordnete ihr eine schmerzstillende Salbe, womit sie die Präcordien sogleich leise bedecken sollte, und für den Fall, daſs die Schmerzen wieder heftiger werden sollten, ein Blasenpflaster, um es dahin zu legen, innerlich aber die Kalisaturation mit Opium, kleinen Dosen der Ipecacuanha und dem Safransyrup, wovon ich alle halbe Stunden nehmen lieſs. — Als ich hierauf nach Tagesanbruch die Patientin wieder besuchte, hörte ich, daſs sie alles gebraucht und die Arzney schon zum zweyten Male habe machen lassen, weil die Schmerzen noch immer angehalten hätten. Ich fand sie auch beynahe noch eben so wie ich sie verlassen hatte, den Puls aber eben so wenig verändert, die Haut dabey nicht trocken, und die Patientin klagte weder über Frost noch Hitze. Die Medicin hatte sie fast alle ausgebrochen und zuletzt auch etwas Galle. Das Blasenpflaster hatte sie gelegt. Ich lieſs es liegen, zugleich aber erweichende Umschläge auf den Leib machen. Innerlich verschrieb ich eine Emulsion von weiſsen Mohnsamen, mit Hyoscyamusextract, etwas *Infus. laxat. Vienn.* und *Syr. Croci.* Dabey muſste sie milde Flüssigkeiten lauwarm trinken. — Weil ich indessen am Nachmittage noch alles beym Alten fand, so lieſs ich eine Ader am Arme öffnen und zwey Blasenpflaster an die Waden legen. Das in der Herzgrube hatte gar nicht gezogen. Anstatt der Umschläge lieſs ich

wieder eine beruhigende Salbe auflegen, weil ich bey der Unruhe der Patientin Erkältung fürchtete. Auch liefs ich abwechselnd mit der letzten Medicin noch eine Mandelemulsion mit etwas Salpeter trinken. Die Klystiere wurden von Zeit zu Zeit wiederholt.

Den 7ten Morgens fand ich die Patientin in einem sanften Schlummer, der aber erst eine Viertelstunde angehalten hatte, und aus welchem sie bald wieder erwachte. Die Nacht hatte sie sehr unruhig zugebracht, war auch verschiedentlich aus dem Bette gesprungen und wollte noch von keiner Verminderung der Schmerzen wissen. Im Ganzen war sie auch noch so, wie ich sie beym letzten Abendbesuche verlassen hatte. Sie klagte indessen jetzt mehr über ein schmerzhaftes Ziehen in den Schenkeln. Der Puls war nun merklich frequent und gröfser als bisher, doch ohne Härte. Ich liefs noch eine Portion Blut abzapfen und mit den Mitteln fortfahren. Die Blasenpflaster hatten noch nicht gezogen, blieben also liegen. — Mittags alles noch beym Alten, der Puls aber eben nicht frequent, dabey klein und weich, auch hatte die Patientin zwischendurch ein wenig geschlummert. Die Blasenpflaster wurden erneuert, weil sie noch nicht gezogen hatten, die Salbe und die innerlichen Mittel fortgesetzt, auch liefs ich von Zeit zu Zeit die Klystiere wiederholen. — Nach den letztern waren viel Blähungen abgegangen, als ich die Patientin am Abend besuchte. Sie hatte auch zwischendurch etwas geschlafen, klagte weder über Frost noch Hitze, Kopf und Brust waren immer frey, das Uebrige fand ich aber kaum verändert. Ich liefs daher mit den Klystieren fortfahren, ein grofses Senfpflaster über den ganzen Unterleib und wieder zwey Blasenpflaster an die Beine legen. Innerlich verschrieb ich eine Abkochung von Klatschrosen und Altheewurzel mit Borax.

Den 8ten — die Nacht wieder Unruhe ohne Hitze, so daſs die Patientin mehrmals aus dem Bette gesprungen war. Seit 4 Uhr öfters Drängen auf den Stuhl, womit jedoch immer nur wenig erfolgt war. Die Blasenpflaster fingen an etwas Röthe zu machen, das Senfpflaster war aber öfters abgefallen. Die Haut blieb, wie sie vom Anfange gewesen war, nicht trocken, aber auch nicht feucht; den Puls fand ich klein, weich und wenig frequent. Die Patientin entblöſste sich öfters, doch schien der Leib weniger empfindlich zu seyn und die Schmerzen fühlte sie jetzt offenbar mehr im Kreuze und nach den Schenkeln hin. Ich lieſs daher mit allem fortfahren und noch Meerrettig unter die Fuſssohlen binden. Diesen hatte sie indessen nicht lange liegen lassen, wie ich beym Mittagsbesuche fand, wo die Patientin schon einen merklichen Druck auf den Unterleib ertragen konnte, der Puls lebhafter schlug, die linke Backe roth, die Haut aber feucht geworden war. Von Zeit zu Zeit hatte die Patientin auch etwas geschlafen. Am Abend fand ich den Puls nicht mehr so lebhaft, zwischen 80 und 90 in der Minute, die Wärme aber überhaupt vermehrt und das Gesicht roth. Sie klagte nun besonders über Schmerzen im Kreuze. Oeffnung hatte sie verschiedentlich gehabt, wobey ihr viel Winde abgegangen waren. Die Zunge war mäſsig feucht, von aschgrauer Farbe und rauh, die Haut feucht und sehr empfindlich. Der Senfteig hatte nun etwas gewirkt. Sie muſste mit allem fortfahren.

Den 9ten — die Nacht bis 1 Uhr ziemlich geschlafen, dann war sie unruhig geworden. Heute Morgen fand ich sie in gelinder Ausdünstung, den Puls wenig frequent, klein und weich, die Schmerzen hatten sich auf jeden Fall sehr vermindert, denn die Patientin konnte nun überall einen merklichen Druck vertragen, die Zunge ward feuchter und rei-

ner. Die Medicin veränderte ich nur wenig, weil milde, kühlende und beruhigende Mittel mir noch immer am meisten angezeigt zu seyn schienen; auch liefs ich mit den Klystieren fortfahren. Mittags fand ich sie ruhig schlafend, am Abend aber wieder sehr unruhig und verdriefslich. Der Puls war ziemlich frequent, aber weich und frey, die Haut nicht trocken. Die Patientin klagte über einige Hitze und entblöfste sich öfters. Sie hatte dabey viel Durst und eine ziemlich trockne Zunge, aber wenig eingenommen.

Den 10ten. — Die letzte Nacht abwechselnd sehr unruhig. Sie klagte auch heute Morgen wieder, dafs sie von Zeit zu Zeit einen Druck in der Herzgrube mit Zusammenziehung und Beängstigung fühle, welcher dann wieder nachlasse, worauf sie ruhiger werde. Sie konnte indessen jetzt auf beyden Seiten liegen. Der Leib wie den Tag zuvor, die Zunge feuchter, der Puls weich, regelmäfsig, etwas schwach, zwischen 80 und 90 in der Minute. In der Nacht hatte die Patientin nur wenig Hitze gehabt, gelind ausgedünstet, aber gegen Morgen etwas über Frost geklagt, welches wohl eine Folge von dem öftern Aufspringen war. Oeffnung hatte sie nach Klystieren gehabt. Ich gab ihr nun Pulver aus Calomel, Zinkblumen und Moschus. Sie kam dabey wieder in gelinde Ausdünstung und ward ruhiger, der Puls freyer, die Zunge immer normaler.

Den 11ten — die Nacht hatte die Patientin wieder vor Schmerzen und Beängstigung nicht geschlafen. Nach Erwärmung des Unterleibes durch warme Servietten hatte es sich gebessert. Merkliche Hitze hatte sie nicht gehabt, aber viel Durst und drey Mal abgeführt. Die Zunge war wieder trocken und gespalten, der Puls etwas gedrängt, voll und 90 in der Minute, der Leib wieder schmerzhafter und etwas gespannt, die Haut nicht feucht. Ich liefs unter die-

sen Umständen eine Blutausleerung machen und verschrieb ihr eine Mandelemulsion mit Salpeter, weil die letzten Pulver noch zu reizend gewesen zu seyn schienen. Nach dem Aderlasse war sie ruhiger geworden und schlief, als ich sie am Mittage besuchte. Das aus der Ader gelassene Blut hatte viel Serum und einen festen Kuchen mit einer noch festern Lederhaut, der Puls war freyer, die Zunge feuchter geworden, den Leib fand ich weniger schmerzhaft und gespannt. Gegen Abend vermehrte sich die Hitze etwas bey einem freyen, weichen und mäſsig groſsen Pulse, die Haut ward feuchter.

Den 12ten. — Heute früh um 5 Uhr hatte die Patientin wegen vermehrter Unruhe und Schmerzen sich wieder aus der Ader gelassen, welches ihr auch Erleichterung und Ruhe verschafft hatte. Das Blut hatte eine um die Hälfte verminderte Haut, übrigens dieselbe Beschaffenheit wie den Tag zuvor. Die Berührung des Unterleibes war ihr nicht mehr so empfindlich wie gestern, die Zunge noch feuchter, der Puls freyer und 80 in der Minute, die Haut in Ausdünstung. Sie blieb bey dem gestrigen Mittel; auch lieſs ich mit der schon gestern verordneten Salbe, welcher ich das *Unguent. neap.* zugesetzt hatte, fortfahren. Am Abend fand ich den Leib so weich und wenig empfindlich als noch nie, den Puls frey und 90 in der Minute, die Haut auch feucht.

Den 13ten. — Diese Nacht hatte sie mehrentheils geschlafen. Der Puls war von beynahe normaler Beschaffenheit, der Leib weich und wenig schmerzhaft, Zunge und Haut gut. Aber seit 5 Uhr Nachmittags hatte sie wieder die heftigsten Schmerzen in der Herzgrube, im Kreuze und in den Schenkeln mit erschwerter Respiration und groſser Beängstigung. Die Zunge war trocken und scharf wie ein Reibeisen. Die Patientin war nicht lange vorher aufgestanden,

um auf den Stuhl zu gehen, und hatte sich wahrscheinlich dabey erkältet, denn sie nahm sich nie recht in Acht. Die Haut war auch wieder ganz trocken, Hände und Füſse kühl, der Leib ziemlich aufgetrieben, gespannt und schmerzhaft, der Puls nur mäſsig frequent, aber wieder unterdrückt. Ich lieſs also noch ein Mal 8 Unzen Blut aus dem Arme abflieſsen, Meerrettig an die Füſse binden und verschrieb ihr dann eine beruhigende Emulsion aus weiſsen Mohnsamen mit dem Extract von Krähenaugen und Moschus. Hierauf fand ich sie um 10 Uhr Abends auch etwas ruhiger, die Haut aber noch nicht feucht, ob ich gleich die Hände öfters in lauwarmes Wasser hatte halten und dann in Flanell wickeln lassen. Mit der Medicin muſste sie fortfahren.

Den 14ten. — Die Patientin hatte abwechselnd stundenlang ruhig geschlafen, dann wieder Beängstigung gehabt, aber durchaus nicht einnehmen wollen. Eine gelinde Transspiration fing nun erst an sich einzufinden. Der Puls war mäſsig frequent, klein und weder weich noch auch eigentlich hart, der Kopf immer frey, die Respiration auch besser, die Zunge noch trocken und scharf, der Leib ziemlich gespannt und schmerzhaft. Ich gab ihr nun eine Campferemulsion mit dem *Nitro antim.*, lieſs ein Vesicator über den Leib bis an den Nabel und zwey andere an die Waden legen. Mittags fand ich die Patientin schlafend. Am Abend war der Leib weich und schmerzte nicht sehr, die Zunge war feuchter, der Puls machte 100 Schläge in der Minute, war dabey weich und regelmäſsig, aber abwechselnd gröſser und kleiner, Hitze und Durst hatte sie den Tag über nicht gehabt, die Haut war nicht feucht, sondern etwas kühl. Ich lieſs mit der Medicin fortfahren.

Den 15ten. — Einige Schmerzen beym Urinlassen abgerechnet, die Nacht gut, auch etwas geschla-

fen. Heute Morgen die Haut feucht, die Zunge ebenfalls etwas feuchter, der Puls frey und mäſsig frequent, die Schmerzen sehr erträglich und der Leib nicht gespannt. Sie blieb heute bey der letzten Medicin, schlief den Tag über viel und klagte nur über Schmerzen im Kreuze. Den Puls fand ich am Abend etwas frequenter und härtlich. Ich lieſs daher die Nacht hindurch nur eine Kalisaturation mit Hyoscyamusextract und kleinen Dosen der Ipecacuanha nehmen.

Den 16ten. — Die Patientin hatte die Nacht gut geschlafen und lag in gelinder Transspiration. Die Zunge war noch feuchter und besser, es fand sich auch etwas Appetit ein. Der Puls war klein, weich und fast gar nicht fieberhaft, der Leib weich und ohne Schmerzen. Ich lieſs daher die letzte Medicin fortbrauchen, wobey sich die Patientin auch am Abend eben so gut befand.

Den 17ten hatte die Patientin zwar wieder recht gut geschlafen, war aber doch unzufrieden und klagte, daſs es gar nicht besser mit ihr werde. Ich fand übrigens alles wie den Tag zuvor, nur die Haut trockener und verschrieb ihr daher den Antimonialwein mit der thebaischen Tinctur, worauf sich aber doch kaum etwas Ausdünstung einfand.

Den 18ten noch eben so. Weil die bisherigen Mittel nicht so ganz nach Wunsch gewirkt hatten und ich den Urin ziemlich safranfarbig fand, so verschrieb ich ihr heute den tartarisirten Weinstein mit Borax und Queckenextract zur gelinden Abführung; sie nahm davon aber nur wenig. So blieb es auch

den 19ten, doch befand sich die Patientin ziemlich gut. Weil indessen

den 20ten die Lebergegend noch immer etwas zu leiden schien, der Puls dabey wenig fieberhaft, weich und gut, die Zunge feucht und der Leib von

normaler Beschaffenheit war, die Patientin nun auch mehrmals Eröffnung gehabt hatte, so verschrieb ich ihr jetzt Calomel mit Opium, welches ich nun nicht mehr für zu reizend hielt, und liefs eine Mercurialsalbe mit Campfer äufserlich einreiben, wobey sich die Patientin auch sehr erleichtert fühlte. Sie fuhr damit

den 21ten bey gleich gutem Befinden fort. Weil sie sich aber am Nachmittage, wie sie selbst sagte, erkältet und darauf einen stechenden Schmerz in der linken Seite unter den falschen Rippen bekommen hatte, so gab ich ihr am Abend ein Dover'sches Pulver.

Den 22ten klagte sie hierauf aber wieder über Leibschmerzen, hatte auch in der Nacht viel Hitze gehabt und nur gegen Morgen etwas geschwitzt. Der Leib war indessen weich und ich konnte ihn überall drücken, ohne dafs sie Schmerzen empfand, die Zunge war feucht, der Puls etwas lebhaft. Ich gab ihr daher blofs die Kalisaturation mit Chamillenextract und etwas Ipecacuanha. Sie klagte jedoch Abends wieder über Zusammenziehungen in der Herzgrube, wobey sie indessen jeden Druck auf den Unterleib recht gut ertragen konnte. Der Puls war kaum etwas fieberhaft. Ich liefs also mit der Medicin fortfahren und nur ein Vesicator auf die Herzgrube legen.

Hierauf ging es den 23ten und 24ten recht gut. Sie hatte zwar noch zwischendurch einige Empfindungen in der Herzgrube, befand sich aber übrigens recht wohl.

Ich fuhr nun den 25ten mit dem Calomel und Opium fort, wobey sie sich immer mehr besserte, setzte aber den 26ten noch das *Extr. cort. per. frig.* hinzu, weil die Patientin besonders über Mattigkeit klagte. Dann erhielt sie

den 27ten bey anhaltend gutem Befinden, fieberfreyem Pulse und keinem Gefühle von Schmerz eine Abkochung der Rinde mit Opium, welche ich die folgenden Tage noch etwas veränderte und wobey sich der Appetit einfand.

Den 3ten December klagte die Patientin bey fortdauernd gutem Pulse und weichem, unschmerzhaftem Leibe über Reiſsen im Kreuze und den Beinen, auch zeigten sich Aphthen im Munde bey übrigens reiner Zunge. Ich verordnete ihr dagegen ein *Decoct. Alth.* mit dem *Extr. cort. per. frig.*, Borax und Opium, nachher ein gelind eröffnendes Mittel.

Den 5ten konnte die Patientin schon wieder auſser Bette seyn. Sie nahm eine stärkend-diaphoretische Medicin, weil sie nur über Mattigkeit und Reiſsen im Rücken und den Beinen klagte.

Den 9ten fing sie nach einer Aergerniſs, als sie schon in der schönsten Besserung war, an Galle auszubrechen. Ich gab ihr daher ein Absorbens. Weil sie aber

den 12ten noch über bittern Geschmack, Uebelkeit und Abneigung gegen das Essen klagte, übrigens weder Schmerzen noch Fieber hatte, entschloſs ich mich zu einem Brechmittel, welches viel zähe Galle ausleerte.

Die folgenden Tage nahm sie etwas zur gelinden Abführung, welches aber nur sehr mäſsig wirkte, weil sie es so sparsam nahm.

Den 20ten machte ich wieder den Anfang mit stärkenden Mitteln, besonders *Amaris*, wobey sie sehr viel Schleim ausspuckte. Zwischendurch brach sie auch Galle und Schleim aus, so daſs ich

den 9ten Januar mich abermals zu einem Brechmittel entschloſs, welches auch eine gleiche Mischung in ziemlicher Quantität ausleerte. Es äuſserten sich nachher wiederum Schwämmchen im Munde; doch

ließs ich mich dadurch nicht von dem hinreichend angezeigten Gebrauch der stärkenden Mittel abschrecken, nur sorgte ich immer für tägliche Leibesöffnung und gab auch keine scharfe Mittel. Der Schleimauswurf dauerte dabey fort, die Zunge blieb übrigens rein und die Patientin erholte sich immer mehr.

Allein in der Mitte Januars fing sie alles dessen ungeachtet wieder an zu ermatten, die Aphthen kamen und verschwanden, der Leib war abwechselnd weich und gespannt, die Oeffnung erfolgte regelmäſsig; allein die Patientin verfiel in ein hektisches Fieber und alle Mittel waren umsonst. Den 28ten Januar starb sie, nachdem die Aphthen immer mehr überhand genommen hatten und die Patientin noch vor ihrem Ende viel über Schmerzen im Kreuz und in der Brust geschrieen hatte.

Ich glaube in diesem Falle alles gethan zu haben, was die Kunst verlangte und habe die Gründe meines Handelns in der Krankengeschichte selbst zum Theil bestimmt angegeben, zum Theil jedem Leser so nahe gelegt, daſs ich keine falsche Beurtheilung meiner Handlungsweise zu fürchten Ursache habe.

Februar.

An dem ersten Tage dieses Monats hatten wir ein Gewitter, auf welches sogleich Regen, Schnee und Wind folgten. Den 5ten fing es zwar wieder an zu frieren und der Himmel klärte sich etwas auf; allein dieſs war nicht von Bestand und die Witterung blieb bis zum 17ten gelind, der Himmel mehrentheils trübe: auch wechselten Nebel, Regen und Wind öfters mit einander ab. Von da bis zum 24ten hielt ein mäſsiger Frost mit bald heiterm bald bewölktem Himmel an: einige Tage waren recht angenehm, andere ziemlich kalt, auch fiel hin und wieder etwas Schnee. Mit dem 24ten trat wieder Thauwetter ein,

es schneyete, regnete und klärte sich wieder auf. Die letzten drey Nächte des Monats fror es gelind, bey Tage hatten wir aber vollkommenes Thauwetter. Der Wind war mehrentheils W. und N. W., auch S. W., und wehete bisweilen ziemlich stark. Nur drey Mal hatte er eine östliche Richtung.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,3.	27,2.

Thermometer

von 3 Grad über bis $3\frac{1}{2}$ Grad unter dem Gefrierpunkte.

Heitere Tage 3,
Regen und Schnee 19,
Wind 6.

Im Ganzen war dieser Monat merklich gelinder als der Januar, so wie der letztere auch den vorhergehenden December bey weitem an Kälte übertraf. Der schnelle Uebergang zur Kälte schien im Januar eine plötzliche Veränderung in der Constitution hervorzubringen und war wohl die vorzügliche Ursache von der hervorstechenden Neigung zu Entzündungen, die man bey den Kranken wahrnahm. Während des gelindern Februars verlor sich diese Neigung wieder so sehr, daſs sie eigentlich gar nicht mehr existirte, obgleich noch dieselben Formen von Krankheiten sich äuſserten.

Eine Störung der Hautfunction war die allgemeinste Ursache aller Krankheiten, so wie sie es schon seit einigen Monaten in einem besondern Grade gewesen war. In Folge derselben gab es in der ersten Hälfte des Februars sehr viel wässerige Diarrhöen mit Leibschmerzen, auch leichten rheumatischen Seitenstichen und Husten. Oefters fand sich bey diesen Durchfällen im Anfange kaum etwas vom Fieber, sie lieſsen aber manchmal von selbst nach und dann folgten rheumatische Fieber, so wie diese

sich bisweilen wieder mit einem rheumatischen Gliederreiſsen endigten. Manchmal erschien aber das Fieber auch zugleich mit dem Durchfalle und einem Seitenstiche. Mehrentheils äuſserten sich vom Anfange an keine Zeichen von Unreinigkeiten in den ersten Wegen, aber in Folge ihrer Reizung durch den Eindruck der Kälte auf die Haut und der vermehrten Congestion nach dem Unterleibe, litt doch bisweilen auch das Lebersystem mit den Verdauungsorganen, und so entstanden dann einige gastrische Beymischungen, die aber nicht von Bedeutung waren, wenn man zeitig genug gerufen ward, und dem diaphoretischen Verfahren ebenfalls wichen, späterhin aber doch auch einige ausleerende Mittel erfoderten.

In der zweyten Hälfte des Monats kamen mir keine Diarrhöen vor. Die herrschenden Fieber waren einfache rheumatische und katarrhalische von keiner Bedeutung, aber sie zeichneten sich doch auch hin und wieder durch pleuritische Schmerzen, auch wohl durch ein schmerzhaftes Leiden einzelner anderer Theile aus.

Den ganzen Monat hindurch herrschte auch noch die Geschwulst der Parotiden, besonders unter den Erwachsenen, welche sich mit Diarrhöen, Seitenstichen oder auſserdem mit dem einfachen rheumatischen Fieber verband. Es fanden sich aber auch idiopathische gastrische Krankheiten, besonders bey Kindern, aus individuellen Ursachen. Intermittirende Fieber kamen mir gar nicht vor.

Die einfachen und leichten rheumatischen Fieber oder Diarrhöen erstickte öfters ein Doversches Pulver bey einem diaphoretischen Regim in ihrem Entstehen. Ward ich nicht gleich im Anfange gerufen, oder war das Fieber schon bey seinem Entstehen etwas bedeutender, auch wohl mit einer früher vor-

handenen Affection der Dauungsorgane complicirt, so ging es freylich so schnell nicht vorüber; indessen wichen doch alle Fieber in diesem Monate sehr bald einer mäfsig diaphoretischen Behandlung, welche ich da, wo sich etwa Anhäufungen in den ersten Wegen vorfanden, oder später hinzugesellten, nur mit dem Unterschiede anwandte, dafs ich zugleich einige absorbirende Mittel verordnete. Im Ganzen empfahlen sich aber sowohl bey den Affectionen der Brust als denen des Unterleibes zugleich die mildernden und beruhigenden Mittel ganz besonders, welchen ich noch den äufserlichen Gebrauch der flüchtigen Campfersalbe mit oder ohne Opium beyfügte. Nur in ein paar Fällen hatte ich Ursache, eine geringe Blutausleerung zu veranstalten.

Ein junges, lebhaftes Frauenzimmer von 16 Jah- 237
ren und seit anderthalb Jahren menstruirt, eine passionirte Freundin vom Tanze, welchem sie auch schon einige Anfälle vom Blutspeyen verdankte, hatte sich einige Tage nach der letzten Periode erkältet und lag schon seit 8 Tagen zu Bette, als ich den 3ten gerufen ward. Anfangs hatte die Patientin eine Diarrhöe mit Leibschmerzen bekommen, worauf aber Verstopfung gefolgt war. Jetzt klagte sie über abwechselndes Frösteln und Hitze, saures Aufstofsen, und hatte einen trocknen Husten. Sie hatte eine frische Gesichtsfarbe, der Puls war nur mäfsig fieberhaft, die Zunge rein und gut, die Haut feucht; allein es fehlte ihr an Appetit und mit dem Husten brachte sie auch etwas Blut auf. Ich liefs sie im Bette bleiben und abwechselnd mit einem absorbirenden Pulver eine milde, kühlend diaphoretische Medicin nehmen. Es ging dabey auch ziemlich gut bis zum 6ten Abends, wo sie auf einmal viele Beängstigung in den Präcordien, Unruhe und Beklemmung mit trocknem Husten, doch ohne Blutauswurf bekam. Kurz vorher war sie auf-

gestanden und unangekleidet im Zimmer umhergelaufen; die Füſse waren auch noch kühl. Den Puls fand ich klein und krampfhaft. Sie erhielt ein Klystier, äuſserlich eine beruhigende Salbe zum Einreiben, innerlich aber eine milde, beruhigende und die Ausdünstung befördernde Medicin. Bald nachher befand sie sich wieder besser. Den 9ten und 10ten stellte sich aber aufs neue eine Diarrhöe ein, nachdem sie sich abermals erkältet hatte, und an dem letztern Tage zugleich eine Anschwellung der rechten Parotis. Sie erhielt fortdauernd diaphoretische Mittel und den 12ten noch ein Blasenpflaster in den Nacken. Die Diarrhöe wollte aber noch nicht ganz nachlassen. Den 16ten, als sich die Geschwulst der Ohrdrüse zwar schon merklich vermindert aber noch nicht ganz verloren hatte, bekam sie sehr heftige Kopfschmerzen mit einem Klopfen in den Schläfen und im Kopfe, wobey die Patientin sehr empfindlich gegen das Licht war und ihre Augen immer verschlossen hielt. Im Pulse fand ich nichts Fieberhaftes und übrigens alles gut. Ich lieſs indessen 6 Blutigel hinter die Ohren setzen, wodurch sie bald erleichtert ward. Nachher verlor sich auch allmählig die Geschwulst der Ohrdrüse, als die Patientin schon seit mehrern Tagen gar nichts mehr vom Husten spürte. — Einen ähnlichen Fall behandelte ich noch bey einem Mädchen von 6 Jahren.

238 Ein Student von frischem und gesundem Ansehen hatte sich den 10ten in seiner Stube kalt gebadet und gleich darauf einen Druck in der Herzgrube mit Spannung in den Präcordien bekommen, war bald nachher zu Fuſse nach einem nahen Dorfe bey sehr übler Witterung gegangen und die Beschwerde hätte sich wieder verloren. Doch hatte er sich noch denselben Abend daselbst zu Bette legen müssen, weil er von einem Fieber befallen worden. Den folgenden

Morgen war er zwar wieder aufgestanden, allein gegen Abend hatte er aufs neue eine Fieberexacerbation bekommen. Den 12ten war er nach der Stadt zurückgefahren; aber nun hatte er eine bedeutendere Hitze mit Durst und Unruhe bekommen. Ich fand ihn am 13ten auch noch im Bette, doch nur mit mäſsigem Fieber und ohne Zeichen von Unreinigkeiten. Oeffnung hatte er seit dem 9ten nicht gehabt. Er hustete etwas, klagte aber über keine schmerzhafte Empfindung weder in der Brust noch in den Präcordien. Ich sorgte für Leibesöffnung, gab ihm eine kühlend diaphoretische Medicin nebst einem Brustthee und lieſs die flüchtige Salbe einreiben. Den 16ten befand er sich schon wieder ganz wohl.

März.

Bis zum 11ten war die Witterung ziemlich angenehm, der Himmel bald heiter bald trübe, bey wenig bewegter Luft und mäſsigen Nachtfrösten. Zwischendurch gab es Nebel und Regen. Der Wind W. mit einer Richtung nach S. oder N. Den 11ten und 12ten versetzte sich der Wind nach N. Die Witterung ward rauher, es regnete und schneyete. Den 13ten stellte sich mit S. O. Winde, welcher einige Tage anhielt, ziemlicher Frost bey mehrentheils heiterm Himmel ein, worauf aber schon am 15ten Abends wieder Regen eintrat. Der Wind ward die beyden folgenden Tage S. W., der Himmel trübe, es regnete auch, die Luft war aber doch angenehm. Vom 18ten bis zum 25ten hatten wir darauf wieder N. Wind mit ziemlichem Froste, abwechselnd heiterm Himmel, Schneegestöber, rauher und windiger Luft. Dann ward es bey W. Winde bis zum 28ten wieder angenehmer, auch zwischendurch heiter, doch regnete es abwechselnd. Allein den 28ten setzte sich der Wind aufs neue nach N. O. um, dann am 30ten nach N. und

ward den 31ten wieder W. Die Luft war dabey abermals rauher, mehrentheils trübe, es regnete und schneyete abwechselnd.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,2.	27,2.

Thermometer

von $4\frac{1}{2}$ Grad unter 0 bis $9\frac{1}{2}$ Grad darüber.

Ganz heitere Tage 5,
regnichte 7,
Schnee und Hagel 8,
Wind 9.

Obgleich wir in diesem Monate mehr Sonnenschein nnd heitern Himmel hatten als in dem vorhergehenden, so war doch auch im Ganzen die Luft rauher und selbst bey einer zuweilen angenehmen Temperatur mehrentheils feucht. Es mufste unter diesen Einflüssen, welche überdem noch öfters in ziemlich raschen Uebergängen unter einander abwechselten und wobey die schon wärmern Sonnenstrahlen durch die kältern Morgen und Abende, den dazwischen wehenden N. und O. Wind und den von Zeit zu Zeit fallenden Schnee unterbrochen wurden, die Function der Haut und der Respirationsorgane um so leichter gestört werden. Rheumatismen und Katarrhe gehörten daher auch zu den allgemeinen Krankheiten dieses Monats.

Diarrhöen und Kolikschmerzen äufserten sich zwar nicht mehr, desto häufiger kamen aber allgemeine rheumatische Fieber und Brustkatarrhe in den verschiedensten Graden und Abstufungen vor. Bald hatte ich mit den leichtesten und einfachsten Katarrhen und den gelindesten rheumatischen Fiebern zu thun, bald gesellten sich aber auch gastrische und selbst leichte nervöse Symptome hinzu, manchmal näherte sich das Fieber einem entzündli-

chen Zustande oder es trat eine wahre Entzündung ein. Dieser höchste Grad des Fiebers war aber zugleich nicht der seltenste, sondern erschien jetzt ungefähr wieder eben so häufig als im Januar. Ein Mal sah ich ihn in die Form eines intermittirenden Fiebers übergehen. Aufserdem waren die intermittirenden Fieber nur eine seltene Erscheinung und boten zugleich ein hervorstechendes Leiden der ersten Wege unter einem geringen Einflusse der rheumatischen Ursachen dar. So wie bey weiblichen Individuen das Erscheinen der Regeln in einigen Fällen zur Verminderung des rheumatischen Fiebers offenbar beytrug, so kamen mir dagegen Fehler der Menstruation, welche in einer Vollblütigkeit ihren Grund hatten, besonders häufig vor und erfoderten da, wo sie beynahe in Hämorrhagien übergingen oder eine gewisse Verzögerung dieser Ausleerung Statt fand, ein ganz antiphlogistisches Verfahren.

Ich glaube meine Leser durch die bisher gelieferten Nachrichten von den in Rostock am häufigsten vorkommenden Krankheiten und ihrer Succession schon hinlänglich davon überzeugt zu haben, dafs man wohl nicht mit Unrecht einen rheumatisch-katarrhalischen Charakter als den allgemeinen und beynahe endemischen annehmen kann, der sich sogar nicht blofs auf einige Monate des Jahrs beschränkt, sondern mehrentheils der durchstehende ist und nur nach Verschiedenheit der übrigen Umstände auf die eine oder andere Art modificirt erscheint. Der Grund davon mufs unstreitig in der eigenthümlichen Lage des Ortes, dem etwas rauhen Klima, der Unbestimmtheit der Jahreszeiten, der sehr veränderlichen Lufttemperatur und den nicht weniger oft wechselnden Winden gesucht werden. Und wenn man auch allerdings meynen sollte, dafs eine allmählige Angewöhnung an diese Verhältnisse sie selbst erträglicher ma-

chen und ihren nachtheiligen Einfluſs schwächen müsse; so ist das doch aus andern Ursachen wieder nicht der Fall. Der Reiche und Vornehme strebt diesem oft so sehr wohlthätigen Naturgesetze durch absichtliche Verweichlichung, Luxus und Mode in dieser Hinsicht immer gerade entgegen, der wohlhabende Mittelstand verläſst so gern die Mittelstraſse, um nicht in jener vermeynten Aufklärung zurück zu bleiben, und die starke Gesundheit des Armen unterliegt nicht selten den schwächenden Einflüssen des Entbehrens und einer kummervollen Lage. Doch von allem diesem war schon in dem ersten Bande die Rede; ich darf es hier also nicht aufs neue wiederholen. Genug, in den natürlichen und erkünstelten Verhältnissen der Einwohner läſst sich die Ursache jenes Krankheits-Charakters ohne Schwierigkeit entdecken.

Daſs ich diese Eigenthümlichkeit bey der Behandlung meiner Kranken, wo es nöthig war, immer berücksichtigt habe, ergiebt sich zur Genüge aus dem Vorhergehenden. Auch wird sich wohl ein Jeder meiner Leser aus den einzelnen Beyträgen, welche die bisherige Darstellung lieferte, meine Verfahrungsart in dieser Beziehung nach ihrem ganzen Umfange zusammensetzen können. Gleichwohl scheint es mir doch nicht überflüssig, dieselbe noch ein Mal in ihrem Zusammenhange vorzulegen. Und dazu bietet sich hier gerade eine sehr günstige Gelegenheit dar, indem der März des Jahrs 1798 die rheumatisch-katarrhalische Constitution in ihren verschiedensten Modificationen vor Augen legte, welche für ein rationelles Heilverfahren unläugbar von der gröſsten Wichtigkeit sind.

Die einfachste und leichteste Form, in welcher sich die rheumatisch-katarrhalischen Zustände darstellten, die sich überhaupt durch einen öftern Wechsel der schmerzhaften Gefühle charakterisiren, nach

Verschiedenheit des gerade leidenden Theiles und seiner Function aber auch öfters sehr verschiedene Symptome darlegen, welche indessen bey einer zweckmäſsigen Wiederherstellung der Haut- und Lungenverrichtungen am leichtesten verschwinden, erfodert daher auch nichts weiter als ein Verfahren, wobey diese am sichersten erreicht werden kann. Ist man in solchen Fällen so glücklich, unmittelbar nach dem schädlichen Eindrucke der als Gelegenheitsursache wirkenden Veranlassung zu Hülfe gerufen zu werden, so wird man diese auch am sichersten in solchen Mitteln finden, welche reizmildernd wirken und zugleich die Eigenschaft besitzen, die hier gewöhnlich gestörte Ausdünstung zu befördern. Wir mögen die Folgen derselben als Humoral- oder Solidarpathologen erklären, so werden wir nach der angegebenen Bestimmung unsern Zweck am besten erreichen. Eine Tasse warmen Thees, eine Biersuppe, ein Glas Punsch oder irgend eine andere etwas erwärmende Flüssigkeit kann schon öfters in dieser Hinsicht sehr wohlthätig wirken. Als eines der vorzüglichsten Mittel empfiehlt sich hier nämlich die Wärme, und mancher heilte sich von seinem Rheumatism, wenn er sich bald ins Bette legte und einen warmen Thee trank. Es erfolgte hierauf eine mäſsige Ausdünstung und am folgenden Morgen verlieſs er frey von Schmerzen, leicht und heiter sein Bette. Auf eine ähnliche Art kann und muſs aber auch der Arzt mit seinen eigentlichen Arzneyen zu wirken suchen, gleichviel welches von den diaphoretischen Mitteln er dazu wählt, wenn er nur jedes Mal auf die eigenthümliche Beschaffenheit des Körpers und des vorzüglich leidenden Theils die nöthige Rücksicht nimmt und folglich nicht etwa die reizenden Mittel da wählt, wo er einen starken, plethorischen Körper vor sich hat, oder umgekehrt die mehr kühlenden diaphore-

tischen Mittel bey schwächlichen und nervösen Constitutionen anwendet. Er mag indessen nach Umständen auch das anpassendste *Diaphoreticum* wählen, so wird er seine Absicht gewifs immer um so eher erreichen, wenn er dasselbe in Verbindung mit einem sogenannten antispasmodischen reicht. Aus dem Grunde empfiehlt sich das Doversche Pulver so sehr, wo es pafst. Hat man aber Ursache, sich vor seiner erhitzenden Eigenschaft zu fürchten, so kann man ihm nur die Zinkblumen oder die Ipecacuanha in kleinen Dosen, auch die Kalisaturation mit dem Hyoscyamusextract und ähnliche Mittel substituiren. Wo schon ein etwas bedeutenderes Fieber zugegen ist, weil man nicht zeitig genug consulirt ward, oder wo vom Anfange an sich mehr Erethismus und Reaction zeigt, wird man den zuletzt genannten daher immer den Vorzug geben müssen. Nach diesen Regeln verfuhr ich denn auch bey meinen Kranken, wie aus dem Vorhergehenden erhellt, mehrentheils mit dem besten Erfolge.

Aber manchmal nähert sich der körperliche Zustand des Kranken und sein Fieber dem entzündlichen, oder es ist schon wirklich Entzündung in irgend einem Grade vorhanden. Dann kann man freylich keine so schnelle Hülfe leisten, aber auch nicht auf eine völlig gleiche Art zu Werke gehen. In den geringern Graden dieses angegebenen Verhältnisses erreicht man öfters noch wohl seine Absicht durch die kühlenden *Diaphoretica*, z. B. das *Nitrum antimoniatum*, welches ich in solchen Fällen am liebsten anwandte, in Verbindung mit dem *Extr. Hyosc.* und durch einen Zusatz von solchen Mitteln, welche dem jedes Mal afficirten Theile entsprechen; allein in so kurzer Zeit, wie in dem ersten Falle, ist es doch nicht möglich, die entstandenen Abnormitäten des Körpers zu verbessern und durch eine simple

Wiederherstellung der Hautfunction seine Absicht zu erreichen. Befindet sich aber irgend ein Organ des Körpers vollends schon in dem Zustande einer wahren Entzündung, so muſs diese bekanntlich erst auf eine zweckmäſsige Art gehoben werden, ehe wir an die Wiederherstellung der Transspiration denken können.

Schwächliche, verzärtelte und nervöse Constitutionen leiden indessen auf der andern Seite eben so leicht und im Allgemeinen noch leichter von den nachtheiligen Einflüssen einer besonders in schnellen Uebergängen veränderten Lufttemperatur, und ziehen sich durch Erkältungen vorzüglich auf vorhergegangene Erhitzungen wegen ihrer leichtern Erregbarkeit Rheumatismen und Katarrhe auf die eine oder andere Art zu. Hier kann wieder das in dem vorhergehenden Falle so heilsame Verfahren nicht passen. Im Gegentheile hat man gerade die gröſste Ursache, dieses zu vermeiden. Als besänftigend und diaphoretisch wirkendes Mittel empfiehlt sich das Opium in der Form des Doverschen Pulvers. Nur muſs man sich hüten, es nicht in einer gröſsern Dosis, als nöthig ist, zu reichen, weil es nach Erfahrung sonst leicht zu sehr reizt und eine Schwäche zurück läſst, welche man zwar in der Folge durch stärkende Mittel entfernen kann, besser aber doch nach meiner Ueberzeugung zu verhüten sucht. Und dieses erreicht man am sichersten, wenn man theils das Opium selbst nicht ohne Noth zu freygebig anwendet, theils aber andere mehr stärkende Mittel mit dem Gebrauche desselben verbindet. Sehr oft empfehlen sich bey örtlichen Leiden noch auſserdem krampfstillende und beruhigende Einreibungen, milde, erweichende Umschläge, ähnliche Klystiere oder andere Einspritzungen, Dämpfe u. s. w. Wo indessen diese Schwäche nicht sowohl mit einer höhern Erreg-

barkeit als vielmehr mit Atonie und Unempfindlichkeit verbunden ist, welcher Fall bey manchen eigenthümlichen Nervenstimmungen oder auch da Statt findet, wo eine verstärkte Schleimabsonderung mehr abstumpfend auf die zarten Nervenwärzchen wirkt, da passen umgekehrt bey den durch Erkältung veranlaſsten rheumatisch-katarrhalischen Beschwerden, die sodann gewöhnlich auch weniger in empfindlichen Schmerzen als in einem stumpfen Gefühle von Schwere, Druck und Ziehen oder Dehnen bestehen, die reizenden und sogenannten incidirenden Mittel wieder besser als die beruhigenden. Hier sind daher die eindringendern Antimonialmittel, der Salmiak, Sauerhonig, die Senega, Arnica, die bittern Mittel u. s. w. in Verbindung mit wirksamern *Diaphoreticis* die alleranpassendsten. Sie werden auch das in diesen Fällen gröſstentheils nur unbedeutende Fieber nicht auf eine nachtheilige Weise vermehren, sondern eben sowohl die Schwäche vermindern als die Hautausdünstung befördern.

Noch giebt es endlich eine Klasse von rheumatisch-katarrhalischen Fiebern, welche sich durch eine besondere Complication der einen oder andern von den bisher erwähnten Verschiedenheiten mit einem gastrischen Zustande auszeichnet. Ich glaube, die Zeiten sind vorüber, wo man solche Krankheiten, welche den Gebrauch der magen- und darmausleerenden Mittel erfodern, für ein Unding hielt, und mancher Arzt sich wohl gar etwas darauf zu Gute that, daſs er in einem bedeutenden Zeitraume weder Brechmittel noch Abführungen verschrieben hatte. Wer gleichwohl von dieser Uebertreibung der Brownianer noch nicht zurückgekommen seyn sollte, der mag immerhin bey seinem Glauben bleiben, wenn er damit nur nicht den Kranken schadet. Aber ich sollte doch denken, jedem mit Aufmerksamkeit und

ohne vorgefaſste Meynung beobachtenden Arzte müſsten Fälle genug in seiner Praxis, wenn sie nicht zu unbedeutend ist, vorkommen, wo er weder mit den bloſs schwächenden noch stärkenden Mitteln ausreicht, ausleerende Mittel hingegen nach solchen vergebens angewandten Bemühungen die Scene mit einem Male verändern und den auf die eine oder andere Weise seinem Verderben entgegen geführten Patienten der gewünschten Besserung wieder näher bringen. Die im Vorhergehenden von mir mitgetheilten Beobachtungen enthalten auch zum Theil Beweise genug für die Wirksamkeit und Zweckmäſsigkeit der antigastrischen Methode. Und wenn ich gleich gern bekenne, daſs ich, wie so mancher andere Arzt in frühern Zeiten hin und wieder wohl zu viel auf die evacuirende Methode gegeben habe, so folgt daraus noch gar nicht, daſs sie in allen Fällen zu verwerfen ist. Vielmehr haben wir gewiſs Ursache, uns zu freuen, daſs wir, einer Seits durch Thatsachen und Erfahrung, anderer Seits aber auch durch gründliches Nachdenken auf die rechte Mittelstraſse geleitet worden sind, auf welcher wir von jedem Extreme, so viel es seyn kann, gleich weit entfernt bleiben.

Die gastrischen Verhältnisse, welche sich mit dem rheumatisch-katarrhalischen Fieber compliciren, unterscheide ich aber auf eine doppelte Art. Entweder sie bestanden schon vor jenen erst später hinzukommenden Veranlassungen, oder sie wurden nur eigentlich erst durch diese letztern erzeugt. Der erste Fall findet insbesondere Statt, wenn Kranke schon einige Zeit an Schwäche der ersten Wege, Verschleimung oder vermehrter Gallenabsonderung gelitten hatten, und nun am Ende noch eine Erkältung hinzukam, welche ein rheumatisches Fieber veranlaſste. Sodann werden wir uns vergebens bemühen, durch beruhigende und die Ausdünstung beför-

dernde Mittel die rheumatischen Schmerzen zu heben; auch werden wir dadurch eben so wenig eine wirklich erleichternde Diaphoresis bewerkstelligen, als das Fieber selbst aufheben. Oefters werden vielmehr alle Zufälle sich bey der Anwendung solcher Mittel noch vermehren. Ein Brechmittel kann dagegen unter solchen Umständen bisweilen Wunder thun, indem es zu gleicher Zeit die Thätigkeit des Magens und ganzen Darmkanals erweckt, die quantitativ und qualitativ abnormen Flüssigkeiten ausleert und die Ausdünstung wieder herstellt. Wer sich hiervon nicht überzeugen will, kann unmöglich aus eigener Erfahrung urtheilen; aber desto mehr haben wir Ursache, ihm wegen seiner mangelhaften Theorie Vorwürfe zu machen.

In dem zweyten Falle, welcher sich bey manchen Krankheitsconstitutionen, vorzüglich in den Sommermonaten, nicht selten ereignet, veranlaſst der auf die Haut wirkende nachtheilige Reiz einer kältern Temperatur nicht allein eine Unterdrückung oder Veränderung ihrer Function, sondern es wird zugleich consensualisch oder antagonistisch die eigene Thätigkeit des Leber- und Dauungssystems verändert und in Folge dessen die Absonderung in diesen Organen vermehrt, ja selbst qualitativ umgeändert. Ist beydes noch nicht in einem bedeutenden Grade geschehen, so wird das oben gegen die rheumatische Krankheit empfohlne Verfahren öfters noch genügen. Durch die beruhigenden Mittel wird nämlich die vermehrte Thätigkeit und Congestion in dem Lebersystem und Darmkanal eben so sehr gemäſsigt und aufgehoben, als die zweckmäſsig gewählten *Diaphoretica* die Thätigkeit der Haut und ihre Ausdünstung befördern. Aber dieses können wir nicht mehr erwarten, wenn schon durch eine vermehrte fehlerhafte Absonderung die abgeschiedene Flüssigkeit bey ihrer eigenthüm-

thümlich alienirten Beschaffenheit als ein Reiz wirkt, dessen Eindruck zwar durch beruhigende Mittel auf einige Zeit unwirksam gemacht werden kann, nachher aber seinen nachtheiligen Einfluſs aufs neue zu äuſsern anfängt. Mehrentheils haben wir in solchen Fällen nur mit einer fehlerhaften Galle zu thun, welche ein Brechmittel am leichtesten entfernt. Allein eben dieses wird auch, wenn man anders ein zweckmäſsiges gewählt hat, auſserdem noch durch Hinwegschaffung der reizenden Ursache und durch Beförderung der Hautausdünstung die Fortdauer der Congestion und die davon abzuleitende vermehrte Absonderung hemmen. Nachher können abführende Mittel das Uebrige thun, und die Diaphoresis wird nun entweder von selbst erfolgen, oder kann noch durch zweckmäſsige Mittel unterstützt und befördert werden. Manchmal genügt indessen schon die Anwendung absorbirender Mittel nach dem Erbrechen, mit welchen man die diaphoretischen Mittel abwechselnd geben kann. Nur da, wo die Congestion in der Leber schon einen hohen Grad erreicht hat und sich einem entzündungsartigen Zustande nähert, wird, wie ich bereits im Vorhergehenden geäuſsert habe, die Anwendung der Brechmittel sehr leicht das Uebel vermehren und eine wirkliche Entzündung befördern. In solchen Fällen wandte ich wenigstens entweder bloſse Abführungsmittel mit krampfstillenden und beruhigenden an, ehe ich an die Erweckung einer günstigen Diaphoresis dachte, oder ich suchte auch, wenn eine wirkliche Leberentzündung sich durch ihre Zeichen zu erkennen gab, diese erst mit dem ganzen antiphlogistischen Apparat zu bekämpfen, dann aber die ergossenen Flüssigkeiten bald nach oben bald nach unten oder auf beyden Wegen wegzuschaffen und, wenn es nun noch nöthig war auf die Haut zu wirken, dieses durch anpassende *Diaphoretica* zu thun.

Es mag übrigens die gastrische Complication auf die eine oder andere Art entstanden seyn, so kann der Körper eines Kranken sich dabey überhaupt noch in einem dreyfach verschiedenen Verhältnisse befinden. Entweder er stellt sich in einem gewissen Mittelzustande zwischen Stärke und Schwäche dar, welches nach meiner Erfahrung der gewöhnlichere Fall ist; oder er zeichnet sich durch ein hervorstechendes Robur mit Plethora und entzündlicher Diathesis aus; oder endlich ist die Schwäche überwiegend und giebt sich als solche mehr oder weniger deutlich zu erkennen. Nach dieser Verschiedenheit mufs der Arzt auch wieder sein Verfahren modificiren. Wenn in dem ersten Falle das Lebersystem nicht auf eine hervorstechende Art afficirt war, welches hier doch selten der Fall seyn wird, so gab ich zuerst ausleerende Mittel nach Indicationen, am liebsten jedoch, wenn es seyn konnte, Brechmittel, wegen ihrer bekannten Wirkung auf die Haut und weil ich dadurch im Stande war, die Cur oft sehr bedeutend abzukürzen. Nachher suchte ich noch, wenn es nöthig war, die Diaphoresis zu befördern. Aber in vielen Fällen brauchte ich das nicht einmal, weil der rheumatische Antheil schon durch das Brechmittel gehoben war. Doch kann ich nicht läugnen, dafs ich auch, besonders bey Ueberflufs an Schleim, die Brechmittel sowohl als Abführungen mehrmals wiederholen mufste, ehe ich an das Rheumatische denken konnte. — In dem zweyten Falle habe ich alle Mal das entzündungswidrige Heilverfahren vorangehen lassen, ehe ich die Ausleerung der Flüssigkeiten des Abdominalsystems unternahm, weil ich nicht selten den entzündlichen Zustand durch ein freywilliges Erbrechen sich vermehren sah und auch die Theorie diese Erfahrung so sehr bewährte. Gelind wirkende, kühlende und die scharfe Galle verbessernde Pur-

giermittel schaden jedoch in diesem Falle bey weitem nicht so sehr als Brechmittel, sondern sind sogar, wie auch die *Absorbentia*, oft recht sehr indicirt. Die diaphoretischen Mittel wandte ich aber sodann erst am Ende der Cur entweder für sich oder auch wohl in Verbindung mit stärkenden Mitteln an. — Aus einer ganz entgegengesetzten Ursache hat man sich in dem dritten Falle bey einer ausgezeichneten Schwäche mit den ausleerenden Mitteln in Acht zu nehmen, so fern diese nämlich leicht einen nachtheiligen Einfluſs auf die körperlichen Kräfte haben. Gleichwohl sind sie hier doch allerdings bisweilen indicirt. Sie schaden nach meiner Erfahrung auch nicht so viel als man glauben sollte, wenn man sie nur nicht ohne Noth giebt und ihre Anwendung nicht übertreibt. Brechmittel aus der Ipecacuanha mit dem Salmiak fand ich hier am anpassendsten, weil sie nicht so leicht nach unten durchschlagen, welches doch immer am meisten angreift. Vorzüglich empfiehlt sich dieses Mittel bey einem gewissen Torpor, auch bey einer Schleimanhäufung, in welchem Falle ich noch wohl etwas Goldschwefel hinzusetzte. Im Gegentheile gab ich bey einer leichtern Erregbarkeit immer am liebsten die Kalisaturation mit dem Hyoscyamusextract oder einem andern beruhigenden Mittel und der Ipecacuanha in mäſsigen Dosen, so daſs ich es in meiner Gewalt behielt, das Erbrechen so oft erfolgen zu lassen, als ich es für nöthig hielt, welches ich dann noch durch nicht schwächende und krampfstillende Getränke, wie z. B. einen Chamillen- oder Melissenaufguſs, zu unterstützen suchte. In Rücksicht der abführenden Mittel muſs ich aber bemerken, daſs *Rhabarbarina* mit einem aromatischen Wasser und bey einer torpiden Fiber mit Salmiak, Kermes, Goldschwefel, seifenartigen Extracten u. s. w. verbunden, bey erhöheter Sensibilität im Gegentheile mit dem

Extr. Hyosc., dem *Liq. C. C.*, der *Ipecac.* in kleinen Gaben, *Mucilaginosis* und dergl., in beyden Fällen aber auch nach Umständen mit stärkenden Mitteln verbunden, die anpassendsten sind. Auf diese Weise wird man immer die Kräfte möglichst schonen und die Schwäche nicht nur nicht überhand nehmen, sondern wohl gar verschwinden sehen. Zuletzt wandte ich noch stärkende Mittel mit anpassenden *Diaphoreticis* an, welchen ich nicht selten auch noch *Antispasmodica* und *Anodyna* zusetzte.

Nach diesen hier angegebenen Regeln und Maximen behandelte ich meine Kranken, die an rheumatischen und katarrhalischen Beschwerden litten und deren Anzahl bedeutend genug war, um den Erfolg dieses Heilverfahrens richtig beurtheilen zu können, bey welchem ich übrigens auch nicht zu den unglücklichen Praktikern gehörte. Je nachdem aber der eine oder der andre Theil des Organismus besonders afficirt war, modificirte ich mein Verfahren nach Umständen. So z. B. wandte ich bey anginösen Zufällen mehrentheils nur milde Gurgelwasser, selten die reizenden, in Verbindung mit dem äuſserlichen Gebrauche einer flüchtigen Salbe oder Blasenpflaster und lauer Fuſsbäder an. Bey Brustaffectionen suchte ich allen Mitteln eine so viel möglich milde Beschaffenheit zu geben, auſserdem aber brauchte ich auch hier die eben erwähnten äuſserlichen Mittel nach Indicationen. Bey dem Leiden der Eingeweide des Unterleibes thaten mir Einreibungen krampfstillender Salben und erwärmende Umschläge, so wie erweichende und beruhigende Klystiere nicht selten die besten Dienste. Es versteht sich, daſs ich bey allen diesen örtlichen Affectionen, wo es nöthig war, noch angemessene Blutausleerungen durch Aderlässe, Blutigel u. s. w. instituirte, so wie ich bey einer entgegengesetzten Anzeige den Campfer vorzüglich äuſserlich und manchmal

in sehr grofsen Gaben, innerlich seltener und mehrentheils nur in kleinen Dosen zur Beförderung der Hautausdünstung anwandte.

Habe ich mit allem diesen erfahrnen Aerzten zwar nichts neues gesagt, so wird es ihnen doch gewifs nicht unangenehm seyn, hieraus zu ersehen, wie ich die ächten Grundsätze der Heilkunde überall anzuwenden bemüht war; angehenden Aerzten glaube ich aber mit dieser Exposition um so mehr einen Dienst erwiesen zu haben, da ich hier aus Erfahrung rede und ohne Vorliebe für irgend ein System ihnen mein Heilverfahren so vorlege, wie ich es als Freund und Beobachter der Natur in meiner Praxis bewährt gefunden habe. Möge sie das Glück, welches ich in meiner praktischen Laufbahn genofs, ermuntern, diesem Winke zu folgen, sich von dem Wege der Erfahrung immer so wenig als möglich zu entfernen, und durch die oft bis zur Ungebühr gepriesenen Theorien der ältern und neuern Zeit sich nicht zu einer gefährlichen Einseitigkeit hinreifsen zu lassen!

Ich will jetzt nur noch durch einige Fälle solcher rheumatisch-katarrhalischen Zustände, welche mir in diesem Monate vorkamen, das Gesagte zu bestätigen suchen. Doch kann ich mich in dieser Hinsicht auf die schon im Vorhergehenden mitgetheilten, auch in der Folge noch vorkommenden Beobachtungen berufen und also kurz fassen.

Dafs ich im Anfange rheumatischer Fieber die Krankheit öfters allein durch ein Doversches Pulver hob, habe ich schon gesagt und bewiesen. Dasselbe könnte ich aber auch in diesem Monate durch mehrere Fälle bestätigen. Mit einem gleichen Erfolge wandte ich bey stärkern Congestionen und schon merklicherm Fieber jetzt wieder öfters die Kalisaturation mit kleinen Gaben der Ipecacuanha oder des Brechweinsteins und dem Hyoscyamusextract an.

Eben so schnell wirkte ebenfalls ein Brechmittel, wo ich bey den Entstehen eines solchen Fiebers Zeichen von Unreinigkeiten in den ersten Wegen und namentlich im Magen fand.

239 Ein Knabe von 5 Jahren hatte den 2ten in dem erwärmenden Sonnenscheine gespielt, unmittelbar darauf hatte ihn aber der Vater mit in die Kirche genommen, wo er sogleich über ein Frieren geklagt hatte. Dieser Frost hatte noch angehalten, als er schon nach Hause gekommen war, in der Nacht hingegen war der Kranke sehr unruhig gewesen und hatte viel Hitze gehabt. Ich fand ihn den 3ten Nachmittags in einem heftigen Schweifse, aber dadurch nicht erleichtert, den Puls mäfsig fieberhaft und gereizt, die Zunge feucht, aber belegt, den Leib voll, jedoch weich. Zu gleicher Zeit litt der Kleine noch an Schmerzen in einem etwas schadhaften Zahne. Ich liefs im Gesichte, wie auf dem Bauche, eine flüchtige Salbe einreiben und verschrieb die Kalisaturation mit der Ipecacuanha zum Erbrechen. Er leerte nach diesem Mittel viel Schleim aus und fühlte sich gleich darauf sehr erleichtert, schlief die folgende Nacht vortrefflich und erwachte am andern Morgen unter gelinder Ausdünstung ganz munter und wohl.

240 Einem schon bejahrten Manne, der seit 8 Tagen an Husten, Schnupfen und etwas Katarrhalfieber litt und dabey eine unreine, feuchte Zunge hatte, aber kein Brechmittel nehmen wollte, gab ich ein gelind eröffnendes Mittel aus Fliederwasser, der Kalisaturation und dem Wiener Laxiertranke. Er führte hiernach gelind ab, das Fieber verminderte sich merklich, der Patient dunstete mäfsig aus, hustete viel seltener und bekam wieder Appetit. Er erhielt hierauf die Kalisaturation mit Fenchelwasser, Chamillen- und Cardobenedictenextract und war den folgenden Tag wieder hergestellt.

Ein Dienstmädchen hatte sich etwa 14 Tage nach ihrer letzten Menstruation beym Waschen erkältet, bald darauf ein rheumatisches Fieber mit Zahnweh und einer geschwollenen Backe bekommen. Sie hatte dabey den 16ten, als sie schon einige Tage klagte, eine feuchte, belegte Zunge, übeln Geschmack im Munde und Neigung zum Erbrechen. Des Nachts klagte sie besonders über Unruhe und trockne Hitze. Ich gab ihr sogleich ein Brechmittel und das *Liniment. vol. camphor.* zum Einreiben. Den 17ten fand ich den Puls weniger fieberhaft, die Zunge aber nach hinten noch gelblich belegt. Sie bekam daher noch etwas zur Abführung, worauf sich das Fieber unter einer gelinden Ausdünstung zugleich mit den gastrischen Symptomen verlor. Den 19ten ging die Patientin wieder im Hause umher, ohne dafs sie noch einer Stärkung bedurfte. 241

Am häufigsten kamen die rheumatischen und katarrhalischen Fieber mit örtlichen Entzündungen, besonders in der Brusthöhle, rein oder mit etwas Gastrischem vermischt vor, wovon ich nur noch einige Beyspiele unter den mehrern Fällen, welche ich behandelte, mittheilen will.

Die junge und schlanke Frau eines Kaufmanns, welche ihr jüngstes Kind noch an der Brust hatte, klagte in Folge einer Erkältung schon seit mehrern Tagen über Leibschmerzen, erkältete sich aber in der Nacht vom 18ten zum 19ten, da ihre Kinder sehr unruhig gewesen waren, aufs neue und bekam darauf einen sehr empfindlichen Schmerz in der Lebergegend, wobey ihr die Respiration ebenfalls schwer fiel, und der Husten, welchen sie schon vorher gehabt hatte, ganz trocken geworden war. Ich fand sie am Morgen des 19ten im Bette mit einem sehr kleinen, nicht gespannten, auch nicht frequenten Pulse, 242

sie konnte dabey auf der rechten Seite gar nicht, wohl aber etwas auf der linken Seite, am besten jedoch auf dem Rücken liegen, die Respiration war merklich erschwert, die Zunge feucht und rein und Eröffnung hatte sie gehabt, die Haut war aber trocken. Ich lieſs das Kind fortstillen, gab der Patientin eine flüchtige Salbe zum Einreiben und das *Nitr. antim.* in Fliederwasser mit Altheepaste und Klatshrosensyrup. Schon am Abend ſand ich die Patientin in gelinder Ausdünstung, die Schmerzen hatten sich sehr vermindert, der Puls war freyer und gröſser, sie respirirte besser und die Sputa hatten sich auch wieder eingestellt. Den 20ten fühlte sich die Patientin noch mehr erleichtert, sie konnte wieder auf allen Seiten liegen, der Puls war noch etwas fieberhaft und die Zunge ein wenig belegt, auch fehlte es ihr an Eröffnung. Ich setzte daher dem letzten Mittel noch etwas von der *Aqua lax. Vienn.* hinzu. Den 21ten lag die Patientin fortdauernd in gelinder Ausdünstung, der Husten war sehr leicht, die Respiration beynahe ganz normal, die Zunge wieder reiner und der Puls mäſsig fieberhaft. Weil sie in der Lebergegend noch einige Empfindung hatte, lieſs ich ein Blasenpflaster dahin legen, mit der Medicin aber fortfahren. Hierauf verlor sich auch dieser Rest von Schmerzen ganz und den 23ten war die Patientin völlig fieberfrey. Die Ausdünstung lieſs nun nach, die Patientin hustete nur noch selten und leicht, die Zunge war feucht und rein und das Befinden wieder vollkommen gut; nur hatte sich die Milch in den Brüsten etwas vermindert, welche aber bald wieder durch eine nahrhafte Diät hergestellt ward.

243 Ein Knabe von 6 Jahren hatte schon seit 8 Tagen an einem Katarrhalfieber gelitten, welches er sich durch Erhitzung und Erkältung beym Spielen zugezogen hatte, dieses hatte sich aber den 3ten, als er

schon wieder angefangen hatte umherzugehen, aufs neue verstärkt, so dafs ich den Patienten auch am 4ten im Bette fand, mit ziemlich grofsem, starkem und vollem Pulse, wobey jedoch die Brust eben nicht schmerzte und die Respiration nicht beengt, der Husten feucht, die Zunge aber belegt war und die Oeffnung fehlte. Ich gab ihm daher eine Mischung aus dem Wiener Laxiertrank und Salpeter. Bald nach meinem Besuche hatte er indessen über Schmerzen und Stiche in der linken Brustseite geklagt. Ich empfahl daher den 5ten, weil diese Schmerzen noch anhielten und das Fieber sich bey einem vollen und lebhaften Pulse noch mehr verstärkt hatte, Blutigel auf die Brust setzen zu lassen und verschrieb ihm, da die Zunge reiner geworden war, den Salpeter, ohne Zusatz von einem eröffnenden Mittel. Die Blutigel wurden aber erst den 6ten auf mein wiederholtes Bitten wegen noch verstärkter Indication gebraucht, die Schmerzen verloren sich bald darauf, der Husten erfolgte leichter und das Fieber verminderte sich. Nachher ward ihm der Leib etwas aufgetrieben und gespannt; er erhielt daher abermals den Salpeter mit der *Aqua laxat.* Nun verlor sich das Fieber ganz, es stellte sich eine allgemeine Ausdünstung ein, der Husten war unbedeutend und der Knabe erholte sich in wenig Tagen bey dem abwechselnden Gebrauche kühlend-diaphoretischer und eröffnender Mittel. Zuletzt gab ich ihm noch etwas zur Stärkung.

Eine beynahe 70jährige Wittwe von übrigens etwas athletischer Constitution und frischem Ansehen hatte schon seit 8 Tagen über Ziehen in allen Gliedern, Frösteln, Schnupfen und Husten geklagt, als sie mich den 9ten zu sich rufen liefs. Ihre Brust war ziemlich frey, die Sputa aber etwas zähe, der Puls mäfsig frequent, weich und frey, die Haut nicht trocken, die Zunge feucht und eben nicht unrein, die 244

Patientin klagte indessen über einige Empfindungen in den Präcordien. Ich verordnete ihr einen Brustthee, die Kalisaturation mit Fliederwasser, Chamillenextract, Süfsholzsaft und kleinen Dosen der Ipecacuanha, zum Einreiben aber das flüchtige Liniment. Den folgenden Tag veranlafste mich der stärkere und härtliche Puls, die trockne Zunge und Haut, die vermehrte Hitze und der trockne Husten mit zähen, schwer erfolgenden Sputis zu einem Aderlafs am Arme; ich liefs aber dabey dieselben Mittel fortsetzen. Das Blut war von guter Beschaffenheit und bekam eine nur dünne aber feste Entzündungshaut. Sie hatte eine ruhigere Nacht mit weniger Hitze gehabt. Den 11ten fand ich den Puls wieder weich, mäfsig frequent und frey, die Sputa waren noch zähe, die Patientin übrigens munterer. Sie hatte öftern Drang zum Stuhl, wahrscheinlich *ex caussa haemorrhoidali.* Ich gab ihr nun Salpeter mit Queckenextract, Altheepaste und Honig. Bey diesem Mittel befand sie sich auch die folgenden Tage sehr leidlich, hatte ruhige Nächte, wenig Hitze, der Husten ward leichter und die Sputa bekamen ein mehr gekochtes Ansehen, der Puls war frey und mäfsig fieberhaft, die Haut mäfsig feucht, der klare, natürlich gefärbte Urin hatte eine Wolke am Boden des Glases, die Zunge war mäfsig feucht, aber etwas belegt. Unter diesen Umständen gab ich der Patientin, besonders da es ihr an Eröffnung fehlte und sie kein Klystier nehmen wollte, den tartarisirten Weinstein mit Queckenextract in Fliederwasser und setzte noch etwas Honig hinzu. Weil indessen die Patientin bey übrigens im Ganzen gleichem Befinden dann und wann über Stiche in der Brust klagte, etwas kurzathmig und der Puls wieder stärker, voller und härtlich ward, so liefs ich an diesem Tage noch ein Mal ein Aderlafs am Arme instituiren. Die Quantität des ab-

gelassenen Blutes betrug etwa 6 Unzen; es hatte ein sehr gutes Ansehen, auch nur eine schwache Spur von einer Haut. Der Puls ward darauf wieder gemäfsigter. Die folgenden Tage nahm sie noch die Kalisaturation mit dem *Succo Liquirit.* und kleinen Gaben des Brechweinsteins in Fliederwasser, wobey sie sich von Tage zu Tage mehr besserte. Den 25ten gab ich ihr nur noch wegen eines fruchtlosen Dranges auf den Stuhl eine gelinde Abführung, welche sie bald davon befreyete und zum Schlusse ein stärkendes Mittel zur Restauration.

Ein von seiner Mutter verzogener und verzärtel- 245
ter Jüngling, kaum 20 Jahre alt und von sehr sanguinischem Temperament, hatte sich am 4ten Nachmittags erhitzt, gleich darauf eine Promenade bey starkem Winde gemacht, unmittelbar nachher sich heftig geärgert, dann gegessen und den Morgen darauf eine abermalige Gemüthsbewegung gehabt. Schon an diesem Tage klagte er über Uebelkeit und Kopfweh. Den 6ten Mittags überfiel ihn ein Schmerz im Unterleibe, dessen ungeachtet er gleichwohl in einen Pelz gewickelt noch eine Promenade machte. Er mufste aber der heftigen Schmerzen wegen wieder umkehren. Hierauf nahm er ein Brechmittel, nach dessen Wirkung gleichwohl der Schmerz sich nicht verminderte. Den 7ten brauchte er die wässerige Rhabarbertinctur mit einiger Erleichterung und schlief die folgende Nacht besser. Den 8ten befand er sich erträglich, so dafs er auch wieder ausgehen wollte; allein der Schmerz ward bald heftiger. Er nahm nunmehr eine Auflösung von Tamarinden mit einem Mittelsalze und Extract vom Löwenzahn. Diese Geschichte seiner Krankheit erzählte man mir, als ich noch am Abend zu ihm kam.

Ich fand den Patienten mit erblafstem Gesichte auf dem Rücken liegend. Der heftige Schmerz hatte

sich schon wieder verloren, besonders seitdem er nach der Medicin mehrmals abgeführt hatte, wovon er überhaupt alles erwartete. Ich liefs mir indessen doch die schmerzende Stelle zeigen, die er in der rechten Weiche angab, von da die Schmerzen sich aber auch weiter herauf gezogen haben sollten. Gespannt und aufgetrieben fand ich die Stelle eben so wenig wie den ganzen Unterleib, bey der Berührung war sie indessen noch sehr empfindlich, allein der Schmerz schien seinen Sitz mehr in den äufsern Bedeckungen als in der Tiefe zu haben. Von einem Bruche konnte ich keine Spur entdecken. Der Puls war nur wenig frequent, dabey frey und weich, die Zunge feucht, aber sehr unrein, die Haut in Schweifs gebadet, welches indessen kein Wunder war, da der Patient sich in einem warmen Zimmer mit Schlafrock und Pelz ins Bette gelegt hatte. Er wollte sich diese erhitzende Bedeckung auch nicht nehmen lassen. Da der Patient sich schon wieder so gut befand, verschrieb ich ihm nichts weiter als die Kalisaturation mit kleinen Dosen der Ipecacuanha.

Den 9ten. — Die Nacht wieder abwechselnd sehr heftige Schmerzen, so dafs er nur erst gegen Morgen ein wenig in Schlaf gekommen war. Nach einem gallichten Erbrechen hatte er sich heute früh besonders erleichtert gefühlt, Oeffnung aber nicht gehabt. Uebrigens alles wie den Abend zuvor. Ich liefs ihm sogleich ein erweichendes Klystier geben und verordnete zugleich ein kühlendes Abführungsmittel mit dem Hyoscyamusextract und kleinen Dosen der Ipecacuanha.

Den 10ten. — Der Patient hatte zwar den Tag zuvor mehrmals Eröffnung gehabt, auch mehr als ein Klystier genommen, wie er denn gern alles übertrieb, von Zeit zu Zeit aber gestern sowohl als in der Nacht die heftigsten Schmerzen gehabt. Ich fand auch die

erwähnte Stelle heute noch sehr empfindlich, dabey aber nicht gespannt und den ganzen Leib weich. Bisweilen hatte sich der Schmerz aufwärts und etwas nach hinten gezogen, dabey aber den alten Sitz verlassen und war dann auf den alten Punkt zurückgekehrt. Auch in dem rechten Hüftbeine hatte er Schmerzen. Bey meinem Besuche fühlte er sich wieder frey, konnte aber doch nicht anders als auf dem Rücken liegen. Den Puls fand ich merklich verändert, grofs, voll und etwas hart, die Haut feucht, obgleich der Patient sich nun nicht mehr im Pelze befand, die Zunge feucht und wenig belegt. Nunmehr liefs ich sogleich eine Ader am Arme öffnen, von Zeit zu Zeit erweichende Klystiere geben, empfahl zum Getränk Molken mit Salpeter und verschrieb ihm das *Nitrum antimon.* Der Wundarzt leerte etwa 10 Unzen aus, worauf der Patient sich sehr erleichtert fühlte, aber ohnmächtig ward. Das Blut hatte einen festen Kuchen und keine Entzündungshaut. Der Puls hatte sich am Abend noch nicht sehr verändert, doch waren die Schmerzen nicht mehr so heftig. Ich liefs mit dem *Nitro antimon.* in einer Abkochung von Altheewurzel fortfahren, auch mit dem Getränke, und erlaubte, dann und wann die Klystiere zu wiederholen, ohne jedoch den Patienten dabey zu erkälten.

Den 11ten. — Von gestern Abend an bis heute früh um 5 Uhr hatte der Patient fast anhaltend die heftigsten Schmerzen, so wie noch nie, gehabt, darauf geschlummert, und als ich ihn besuchte, war er wieder frey von Schmerzen. Der volle, grofse und harte Puls determinirte mich indessen zur Wiederholung einer Venäsection, obgleich ich den Leib ganz weich und gar nicht aufgetrieben, die Zunge feucht und eben nicht belegt, den Durst nur mäfsig fand. Auch liefs ich, da der Patient mir nun versprach, ruhig zu liegen und sich nicht wieder zu entblöfsen,

nach dem Aderlasse erweichend beruhigende Umschläge aus *Rad. Alth.*, *Herb. Malv*, *Hyosc.*, *Fl. Verbasci* und *Sem. Lini* in Milch gekocht machen. Mit den übrigen Mitteln mufste er fortfahren. — Das Blut bildete, als ich es um Mittag sah, einen guten Kuchen mit hinlänglichem Serum, war aber ohne Entzündungshaut. Der Schmerz zog sich nunmehr hinterwärts nach der Lendengegend und bis in die Brust herauf, so dafs der Patient auch über einige Brustbeklemmung klagte. Er fühlte sich übrigens etwas erleichtert, allein der Puls war kaum verändert. Ich liefs daher am Nachmittage noch eine Blutausleerung vornehmen. — Beym Abendbesuche fand ich das letzte Blut mit einer sehr dicken Haut bedeckt. An der alten Stelle fühlte der Patient jetzt gar keine Schmerzen mehr, sondern allein hinterwärts nach dem Rücken hin, sie waren aber doch nur mäfsig. Den immer noch grofsen Puls fand ich indessen weniger lebhaft und nicht mehr hart, die Haut in mäfsiger Ausdünstung, die Zunge feucht und rein. Der Patient fühlte sich wie neugeboren. Anstatt der Umschläge liefs ich die Nacht hindurch blofs warme Servietten auflegen, übrigens mit den Mitteln fortfahren.

Den 12ten. — In der Nacht hatte der Patient abwechselnd geschlafen, aber auch bisweilen einige Schmerzen im Rücken und in der Brust, aber nur, wie vom Anfange an, in der rechten Seite gefühlt, sie wären jedoch sehr erträglich gewesen und bald wieder vergangen. Die *regio lumbor.* war bey der Berührung noch etwas empfindlich, der Puls aber ziemlich herabgestimmt, doch etwas frequent. Der Patient fühlte sich gar nicht entkräftet, sprach auch mit Nachdruck und Besonnenheit. Die Haut fand ich in einer gleichmäfsigen Ausdünstung, die Zunge feucht und rein, auch hatte er Oeffnung gehabt. Ich liefs ihn daher noch immer mit den bisherigen Mitteln

fortfahren. — Am Abend fand ich ihn im Ganzen eben so, nur den Puls etwas gröfser und lebhafter.

Den 13ten. — Nach einer sehr guten und ruhigen Nacht, während welcher der Patient in einer anhaltenden Diaphoresis gelegen hatte, spürte er gar nichts mehr von Schmerzen, auch selbst bey der äufsern Berührung nicht, und der Puls war um ein Ansehnliches weniger fieberhaft als den Morgen zuvor. Er mufste gleichwohl die bisherigen Mittel fortsetzen.

Den 14ten. — Eben so gut! Der Patient klagte nur über einen rheumatischen Schmerz äufserlich am Halse. Weil nach den Klystieren ziemlich schleimichter Abgang erfolgte, setzte ich den bisherigen Mitteln noch etwas *Infus. lax. Vien.* zu.

Den 15ten nahm er bey fortdauernd gutem Befinden die Kalisaturation mit dem *Infus. lax.*, bekam aber gegen Abend wieder einige Schmerzen an der ersten Stelle, die sich jedoch auf zwey Klystiere bald verloren.

Nachher nahm er bis zum 19ten blofs einige diaphoretische Mittel, dann aber gab ich ihm bittere Extracte. Er konnte hierauf den 22ten schon beynahe den ganzen Tag aufser Bette seyn, war ohne Fieber und Schmerzen und befand sich in aller Hinsicht recht wohl.

Nach einigen Erkältungen und Gemüthsbewegungen bekam er den 27ten wieder etwas Fieber mit Schmerzen unten in der rechten Seite. Ich liefs ein Senfpflaster dahin legen und verschrieb ihm eine gelinde Abführung. Die schmerzhafte Empfindung verlor sich indessen nicht sogleich, sondern hielt noch einige Tage unter mäfsigen Fieberbewegungen mit abwechselndem Frösteln und Hitze an, wobey ich theils auf tägliche Oeffnung, theils auf die nöthige Ausdünstung Rücksicht nahm und nachher noch eine flüchtige Salbe einreiben liefs. Mit dem

1ten April konnte ich dann die stärkenden Mittel wieder anfangen, bey welchen er vollkommen genas, ohne daſs irgend eine Spur von den Anfangs so heftigen Schmerzen übrig blieb.

Die wenigen intermittirenden Fieber, welche mir in diesem Monate vorkamen, verloren sich bald auf den Gebrauch der ausleerenden Mittel. In einem Falle schien sich Anfangs ein solches Fieber als rheumatisch entzündliches anzukündigen, zeigte aber bald seinen intermittirenden Typus deutlich. Hier ist die Geschichte dieses Falles.

246 Ein Kaufmann von mittlern Jahren, derber und untersetzter Constitution, hatte schon einige Wochen vor seiner letzten Krankheit nach Erkältung ein Fieber bekommen, welches sich auf ein diaphoretisches Verhalten bald wieder verloren hatte. Als ich den 24ten zu ihm gerufen ward, sagte er mir, daſs er sich vor einigen Tagen abermals erkältet habe, worauf den 22ten ein starker Frost gefolgt sey, welcher den ganzen Tag, die folgende Nacht und den Tag darauf ununterbrochen angehalten habe. In der letzten Nacht hatte sich endlich Hitze eingestellt und heute Morgen fand ich ihn zwar in Schweiſs, doch fröstelte er noch immer, wenn er die Arme nicht unter dem Bette hielt. Der Kopf war ihm dabey etwas eingenommen, er hustete auch, aber unbedeutend, klagte über Uebelkeit und hatte von Zeit zu Zeit etwas Schleim ausgebrochen. Den Puls fand ich ziemlich groſs, lebhaft und gereizt, der Durst war nur mäſsig, die Zunge feucht und rein. Weil er ein Mann von fester und plethorischer Constitution war, so verschrieb ich ihm das *Nitr. antimon.* zur Unterstützung der Ausdünstung.

Den 25ten. — Der Patient hatte in permanenter Ausdünstung gelegen und befand sich jetzt wieder so wohl, daſs er aufstehen wollte. Ich suchte ihn indes-

dessen davon zurückzuhalten und liefs ihn mit der Medicin fortfahren, weil ich den Puls zwar etwas, aber doch nicht viel gemäfsigter fand. Der Husten war nicht von Bedeutung, aber etwas trocken, die Zunge feucht und rein, Oeffnung hatte er gehabt. Nachdem er gleichwohl gegen meinen Rath eine halbe Stunde aufgesessen hatte, war abermals ein starker Frost gefolgt, welcher drey Stunden angehalten hatte, dann aber eine sehr heftige Hitze, welche gegen Abend abgezogen war. In der Nacht und besonders gegen Morgen hatte er gelind transspirirt, klagte auch den 26ten über nichts. Sein Puls war weich und nur mäfsig fieberhaft.

Den 27ten Morgens 10 Uhr bekam er plötzlich, nachdem er sich bis dahin sehr gut befunden hatte, eine heftige Beklemmung mit grofser Hitze, braunrothem Gesicht und einer Empfindung im Kopfe, als wenn ihm dieser zerspringen wollte. Dieser Anfall hatte etwa eine Stunde angehalten und vorher hatte der Patient einiges Ziehen und Frösteln bemerkt. Als ich ihn um 12 Uhr sah, fand ich ihn noch sehr erhitzt und mit Schweifs bedeckt, auch fiel ihm die Sprache schwer. Er klagte nur noch über die Präcordien, hatte eine reine und feuchte Zunge, der Puls war mäfsig fieberhaft, auch eben nicht hart. Wegen des vorhergegangenen Zufalls und der plethorischen Constitution des Kranken liefs ich gleichwohl eine Ader am Arme öffnen und verschrieb ihm die Kalisaturation mit Brechweinstein. Nach dem Aderlasse fühlte er sich auch sehr erleichtert und hatte drey Mal grasgrüne Galle ausgebrochen, worauf ihm die Präcordien freyer geworden waren. Der Puls war am Abend nur wenig fieberhaft und das Blut hatte ein gutes Ansehen ohne Entzündungshaut. Ich gab ihm eine eröffnende Medicin.

Den 28ten. — Die Nacht ziemlich geschlafen und am Morgen ganz munter, Kopf und Brust frey, der Puls wenig fieberhaft, die Zunge feucht und rein. Doch klagte der Patient noch über bittern Geschmack, obgleich er einige Male Eröffnung gehabt hatte, und fühlte noch einigen Druck in der Herzgrube. Ich liefs hier die flüchtige Salbe einreiben, im übrigen mit der letzten Medicin fortfahren. Transspirirt hatte er eben nicht. Am Abend hatte sich der bittere Geschmack verloren und der Druck in der Herzgrube vermindert.

Den 29ten. — In der Nacht um 3 Uhr mäfsiger Frost bis 6 Uhr, dann mäfsige Hitze, welche gegen 8 Uhr nachgelassen hatte. Bey dem Froste hatte er braune Galle ausgebrochen. Ich fand ihn im Schweifse und den Puls nicht sehr fieberhaft, das Uebrige alles gut. Er nahm heute ein diaphoretisches Mittel mit einem Absorbens.

In der Nacht vom 30ten zum 31ten um 12 Uhr wieder etwas Ziehen und Frösteln, welches aber so gering gewesen, dafs er darüber eingeschlafen war, dann um 1 Uhr Hitze bis gegen 6 Uhr und zuletzt Schweifs. Uebrigens alles gut. Ich hatte bis hierher den Patienten seiner eigenen Constitution und dem Genius der herrschenden Krankheiten gemäfs behandelt und seinem Anfangs wirklich sehr abnormen Fieber eine normalere Beschaffenheit gegeben. Es hatte auch so sehr in seiner Heftigkeit nachgelassen und verminderte sich mit jedem Anfalle so deutlich, dafs es sich bey einem ähnlichen Verfahren vielleicht ganz verloren haben würde. Der Sicherheit wegen gab ich ihm indessen nun die Rinde in Substanz, worauf sich auch nur noch ein Mal sehr schwache Spuren von einem Fieberanfalle äufserten, welche blofs in einem Ziehen durch die Glieder und Gähnen bestanden. Obgleich ich indessen die Rinde noch einige Tage fortsetzen und dann in den nöthigen Zwischen-

räumen wiederholen liefs, bekam er doch den 20ten April einen Rückfall, welcher darauf den 22ten sich nur wenig äufserte, den 24ten aber von selbst ganz ausblieb.

Des Einflusses, welchen die Erscheinung der Regeln auf den Verlauf der rheumatisch-katarrhalischen Krankheiten hatte, habe ich schon im Vorhergehenden gedacht; hier will ich aber noch einige Beyspiele zum Beweise mittheilen.

Ein junges Frauenzimmer von blasser Gesichts- 247
farbe und etwas schlaffer Fiber litt schon seit mehrern Tagen an einem Fieber, welches sie sich durch Erkältung in der Abendluft zugezogen hatte, mit Ziehen in den Gliedern, Frösteln und abwechselnder Hitze, Husten und Schnupfen, wobey die Zunge sehr belegt war und sich mehrere Zeichen von Unreinigkeiten äufserten. Sie erhielt während dieser Zeit sanft ausleerende Mittel mit diaphoretischen. Den 6ten stellten sich die Regeln ein, den 7ten fand ich die Patientin aufser Bette und das Fieber mit einem Male verschwunden. Der Husten hatte sich ebenfalls merklich vermindert, erfoderte aber doch noch einige Arzneyen.

Bey einem sehr schwächlichen und verwachsenen 248
Frauenzimmer hatten sich die Regeln zuletzt vor drey Wochen gezeigt, als sie nach einer etwas angreifenden Promenade, auf welcher sie sich Anfangs erhitzt, nachher aber erkältet hatte, auf einmal einen Frost bekam, der in Hitze überging und sich mit Schweifs endigte. Sie hatte von der Zeit an ein regelmäfsiges Tertianfieber, gegen welches ich ihr vom Anfange an eine Abkochung der Rinde mit einem bittern Extract und diaphoretischen Mitteln verordnete. Das Fieber hatte indessen den 8ten sich noch nicht verloren, als sie Nachmittags ganz unerwartet ohne Husten oder Erbrechen eine Portion hellrothes Blut ausspuck-

te, welches etwa einen Eſslöffel voll betrug. Da sie jetzt ihre Regeln erwartete, so lieſs ich Fuſsbäder brauchen und setzte den stärkenden Mitteln noch das *Extr. Taxi* mit dem *Syr. Croci* zu. Den folgenden Tag stellten sich die Regeln ein und die Patientin wuſste nun nichts mehr vom Fieber.

Mehrere Frauen, welche sich in der sogenannten kritischen Periode befanden, litten an starkem Blutabgang oder andern Beschwerden, welche eine Vollblütigkeit erzeugte, und wurden von mir ganz antiphlogistisch mit dem besten Erfolge behandelt.

249 Auch stellte sich bey einer im dritten Monate Schwangern ein Blutfluſs aus den Genitalien ein, der aber ohne weitere Folgen gehoben ward. Sie muſste sich ruhig verhalten und brauchte nichts anders als eine Auflösung der Weinsteinsäure in Kirschenwasser mit Himbeerensyrup, wobey die Gefahr in wenig Tagen vorüberging.

250* Zwey Kranke verlor ich in diesem Monate, ein Frauenzimmer von 34 Jahren an der Lungensucht und ein Kind von 7 Wochen an der Brustkrankheit.

251* Als ich zu dem letztern den 24ten gerufen ward, hatte dasselbe schon seit mehrern Tagen an einem Husten mit Fieber gelitten, jedoch dabey noch immer die Brust angenommen und sich ruhig verhalten. In der letzten Nacht war es aber unruhig geworden, hatte nicht saugen wollen, und ein Klystier, welches ihm der Verstopfung wegen gegeben worden, hatte nichts gebessert. Ich fand das Kind eben nicht heiſs beym Anfühlen, die Haut feucht, die Zunge rein, auch den Puls ziemlich normal, nur etwas frequent, den Leib aber etwas gespannt, die Respiration gut und den Kopf nicht heiſs, die Augen abwechselnd geschlossen und dann wieder stier geöffnet. Ich lieſs daher dem Kinde ein erweichendes Klystier

geben, eine Mischung aus dem *Ol. Chamom. coct.* und *Liq. C. C. succ.* auf dem Bauche einreiben und verschrieb innerlich ein eröffnendes Säftchen mit Chamillen- und Hyoscyamusextract, nebst kleinen Dosen der Ipecacuanha. Außerdem wurden noch zwey Zugpflaster an die Beine gelegt. Es befand sich hierauf die folgenden Tage erträglich, nahm auch wieder die Brust, war ohne Fieber, schlief gehörig, hustete nur unbedeutend und hatte hinreichende Oeffnung. In der Nacht auf den 27ten hatte es zwar nicht geschlafen, Hitze und Krämpfe gehabt, aber nur wenig und leicht gehustet, auch am Morgen wieder die Brust genommen. Ich fand es dann auch eben nicht fieberhaft, allein die Respiration war etwas unordentlich. Bey dem Gebrauche beruhigend-krampfstillender und gelind eröffnender Mittel schien es den Tag über sich ziemlich gut zu befinden, nur blieb die Respiration noch unordentlich und erschwert. Ich verordnete ihm demnach der jetzigen Constitution gemäfs noch am Abend das *Nitr. antimon.* mit *Extr. Hyosc.*, liefs ein Klystier geben, die krampftillenden Einreibungen und äufserlichen Reizmittel wiederholen. Allein in der folgenden Nacht ward es wieder sehr unruhig, bey gleicher Respiration, und den 28ten Morgens fand ich den Leib aufgetrieben und gespannt. Die Hitze war nicht bedeutend, der Puls aber klein und sehr frequent. Es ward daher sogleich ein Vesicator auf die Brust gelegt, innerlich der Moschus mit kleinen Dosen der Ipecacuanha und einigen Tropfen Laudanum, gegen Mittag aber noch ein lauwarmes Bad angewandt. Allein bey natürlicher Wärme ward die Respiration immer beschwerlicher, der Puls fing an auszusetzen, der Leib ward aufs neue gespannt und um 4 Uhr Nachmittags starb das Kind, ohne dafs sich die Krämpfe wieder einstellten.

April.

Die ersten drey Tage N. W. Wind, starke Nachtfröste, Sonnenschein und Schneegestöber abwechselnd. Den 4ten ward die Witterung gelinder und es fing an zu regnen. Bis zum 9ten schwüle Gewitterluft mit Sonnenblicken. Der Wind war S. W., auch S. und S. O., wandte sich aber den 8ten nach N. W., den 9ten ward er N. O. Es traten bey gleichem Winde abermals Nachtfröste ein, die Tage waren heiter und schön bis zum 15ten, an welchem der Wind zuerst nach O., dann nach S. ging und der Himmel sich bewölkte. Den 16ten war der Wind S. W., der Himmel nicht ganz heiter, die Luft schwül. In der Nacht regnete es. Mit dem 17ten ging der Wind wieder nach Norden und war bis zu Ende des Monats bald rein N. bald N. W. und N. O., der Himmel mehrentheils heiter und das Wetter angenehm. Nur die beyden letzten Tage des Monats waren trübe und regnicht.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,5.	27,2.

Thermometer

stieg bis auf 18 Grad.

Ganz heitere Tage 10,
regnichte 8,
Schnee 2,
Wind 10.

Die rheumatisch-katarrhalische Constitution blieb an der Tagesordnung. Sie äufserte sich bald in der Form eines allgemeinen Gliederreifsens, bald wieder als einfaches Katarrhalfieber, am häufigsten aber mit hervorstechender Brustaffection, welche bey der fortdauernden entzündlichen Diathesis die heftigsten Pneumonien darstellte, welche in diesem Monate überhaupt die gewöhnlich-

sten Krankheiten waren. Mehr oder weniger mischte sich den Krankheiten auch wohl etwas Gastrisches bey, aber dieses war mehr zufällig und eben nicht sehr bedeutend. Das Fieber war im Verhältnisse seiner Stärke in verschiedenem Grade remittirend, manchmal aber auch wirlich deutlicher oder undeutlicher intermittirend. Aufserdem kamen intermittirende Fieber für sich nur selten vor.

Es ergiebt sich aus dieser Darstellung von selbst, dafs aufser dem in Rücksicht des rheumatischen Grundcharakters der Krankheiten indicirten diaphoretischen Heilverfahren die gastrische Complication keine sonderliche Berücksichtigung verdiente, Blutausleerungen aber und ein streng antiphlogistisches Verfahren desto mehr angezeigt waren, wie sich aus den folgenden Krankengeschichten auch noch bestimmter ergeben wird.

Die sonst gesunde Frau eines Mahlers, von mittlern Jahren und nicht schwanger, hatte den 3oten März Abends einen ziemlich merklichen Frost bekommen, worauf Hitze gefolgt war, welche auch noch anhielt, als ich den 1ten April zu ihr kam. Doch fand ich den Puls nur mäfsig fieberhaft, weich, frey und etwas gereizt. Die Zunge war dagegen sehr belegt und feucht, die Patientin hatte Kopfschmerzen in der Stirne, Ekel vor Speisen und Druck in den Präcordien. Sie glaubte, vor einigen Tagen sich bey der Wäsche erkältet zu haben. Ihre Regeln hatte sie am 26ten des vorigen Monats bekommen, aber nur drey Tage hindurch gehabt, da sie sonst acht Tage anzuhalten pflegten. Ich glaubte hier ein Erkältungsfieber mit hervorstechenden gastrischen Symptomen vor mir zu haben und machte daher mit einem Brechmittel den Anfang. Nachdem die Patientin hierauf etwas Schleim und Galle ausgebrochen hatte, folgte eine ziemlich ruhige, jedoch schlaflose Nacht,

und den folgenden Tag fand ich die Zunge nicht nur reiner, sondern das Fieber ebenfalls gemäſsigter. Sie erhielt daher noch eine gelinde Abführung. Den 3ten stellten sich die Regeln aufs neue ein und dieses schien die Kranke noch mehr zu erleichtern. Doch äuſserte sich gegen Abend etwas Husten mit einer geringen Brustbeklemmung, Kopfweh, rothen Backen, Durst u. s. w. Sie nahm dabey den tartarisirten Weinstein mit Queckenextract. Allein den 4ten fand ich das Fieber noch bedeutender und in der Nacht war es so stark gewesen, daſs die Patientin irre geredet hatte. Mund und Haut waren trocken, das Gesicht hatte eine blühende Farbe, roth mit gelb untermischt, der Kopf schmerzte dabey, die Respiration war nicht frey, auch klagte die Patientin über Stiche in der rechten Seite, der lebhaftere Puls war mäſsig groſs, voll und etwas hart, der Leib aber weich. Die Regeln hatten sich nicht weiter gezeigt. Ich lieſs nun eine Ader am Arme öffnen und gab eine kühlende Salpetermixtur. Hiernach fühlte sich die Patientin am Abend merklich erleichtert, der Puls war gemäſsigter, die Zunge nicht mehr so trocken, die Brust freyer, die Haut feucht und die Patientin ruhiger. Das Blut hatte eine ziemlich starke Haut. Ich lieſs mit den antiphlogistischen Mitteln fortfahren, wobey der Puls immer gemäſsigter, die Brust freyer und der Husten leichter ward, die Haut in Ausdünstung blieb, der Urin ein wolkichtes Sediment fallen lieſs und alles sich besserte. Den 6ten hatte sich die Patientin beym Umkleiden wahrscheinlich etwas erkältet; sie klagte nämlich seit der Zeit ohne Vermehrung der übrigen Zufälle über eine Kälte im Rücken und in den innern Theilen, welche sich gegen Abend vermehrte und wobey sie dann, obgleich sie nichts anders den Tag über als die Kalisaturation mit kleinen Gaben der Ipecacuanha nahm, verschiedentlich einen

sauren Schleim ausbrach. Den folgenden Tag war indessen alles wieder gut, die Brust ganz frey und der Puls fast gar nicht fieberhaft. Weil sie aber in zwey Tagen keine Oeffnung gehabt hatte und die Zunge nach hinten etwas belegt war, so gab ich ihr die Tamarinden und Manna in einer Solution mit etwas Brechweinstein. Es folgte hierauf einige Male Eröffnung. Ich liefs den 8ten die Kalisaturation fortnehmen, die Patientin befand sich nun auch wieder ganz wohl und erhielt zuletzt noch etwas zur Stärkung.

Diesem sehr ähnlich war ein anderer Fall, nur 253
dafs er sich bey einem kleinen erst ein Jahr alten Knäbchen, welches immer eine etwas schwere Brust hatte, ereignete, und dafs der Arzt, welcher dasselbe vor mir behandelte, zu viel von dem Brechen erwartete. Dieses wohlgenährte Kind hatte schon einige Tage geklagt, ehe sich den 12ten ein merkliches Fieber mit gehinderter Respiration, Husten, Durst, Mangel an Appetit u. s. w. eingestellt hatte. Der herbeygerufene Arzt hatte ihm den 14ten zwey und den 15ten abermals ein noch stärkeres Brechmittel verordnet, ohne dafs es eigentlich darauf gebrochen hatte. Nur etwas Schleim hatte es herausgewürgt. Den 16ten fand ich die Respiration sehr beschwerlich, röchelnd und pfeifend, das Kind warf sich immer auf die rechte Seite und fing an zu weinen, wenn der Husten kommen wollte. Der Puls war frequent, klein und weich, die Zunge mäfsig feucht, nach hinten weifslich, der Abgang hatte eine grünliche Farbe, der Leib war dabey zwar etwas voll, aber doch weich. Ich liefs demnach sogleich einige Blutigel an die rechte Seite der Brust setzen und verschrieb eine Salpeterauflösung mit der *Aqua lax.* Abends fand ich alles noch ziemlich so wie früh und liefs nun noch zwey Vesicatore an die Waden legen. Am 16ten ging

dagegen alles besser, die Brust war freyer, der Puls mäfsig fieberhaft, frey und weich, der Husten nicht stark und dabey leicht, die Zunge rein und feucht, der Abgang gelb gefärbt. In der Nacht hatte das Kind Anfangs viel Hitze gehabt, nachher aber geschlafen und transspirirt. Es blieb daher bey den innerlichen Mitteln, äufserlich liefs ich das flüchtige Liniment einreiben. Den 19ten fand ich es kaum noch fieberhaft und die Brustaffection meist gehoben. Ich verschrieb nur noch ein Mittel zur gelinden Abführung. Den 21ten war es ganz frey vom Fieber, spielte, afs mit Appetit und der Husten stiefs nur dann und wann noch ein wenig an.

254 Etwas schwieriger war jedoch die Heilung bey einem andern Kinde von drittehalb Jahren, einem sonst gesunden und derben Mädchen. Den 13ten hatte dieses angefangen zu frösteln, es war aber bald darauf Hitze mit kurzem Athem und Husten gefolgt, man hatte ihm ein Brechmittel gegeben, welches Schleim und gelbgrüne Galle ausgeleert: die Hitze hatte indessen die Nacht hindurch angehalten und dauerte noch den 14ten, als ich hinzukam, fort. Die Haut war dabey trocken, der Puls frequent, mäfsig grofs und weich, die Brust noch ziemlich frey, der Husten kam selten und war nicht schwer, der Leib weich, die Zunge mäfsig feucht und etwas unrein, es fehlte aber an Eröffnung, wefshalb ich ein gelindes Mittel dazu verschrieb. Den folgenden Tag konnte ich wegen meiner Abwesenheit das Kind nicht sehen; aber den 16ten fand ich alles noch so ziemlich beym Alten, nur war das Kind gegen Morgen in gelinde Transspiration gekommen, welche ich durch das *Nitrum antimon.* zu unterstützen suchte. Es fuhr den folgenden mit diesem Mittel fort, das Fieber nahm dabey ab; schien sich aber zum intermittirenden Typus zu neigen, indem gegen Abend, ehe die Hitze

eintrat, ein Frösteln vorherging und gegen Morgen Transspiration folgte. Die Respiration war ziemlich normal und der Husten leicht. Weil ich aber den 18ten die Zunge sehr unrein nach hinten fand, verschrieb ich den tartarisirten Weinstein mit Huflattigextract und Altheesyrup zur gelinden Abführung, wobey zwar das Fieber mit den übrigen Symptomen mehr abnahm, die Zunge aber nicht reiner ward. Ich liefs daher den folgenden Tag noch ein Brechmittel nehmen, worauf das Kind in der nächsten Nacht ohne Fieber blieb, der Husten aber sich etwas verstärkte. Die Mutter meynte, dafs das Kind erkältet worden sey. Die Zunge war viel reiner geworden. Ich liefs nun die Medicin aus dem *Tart. tartaris.* sparsamer fortsetzen, und, weil der Leib ein wenig gespannt war, zugleich die flüchtige Salbe einreiben. Sehr wahrscheinlich hatte man das Kind aufs neue erkältet, als ich es den 22ten merklich kränker fand. Das Fieber war stärker, der Puls härtlich, der Husten trockner, die Respiration beschwerlich, der Leib viel gespannter und es fehlte an Oeffnung. Die Zunge war gut. Ich liefs hierauf einige Blutigel an die Brust setzen, mit dem Liniment fortfahren und verschrieb innerlich den Salpeter. Die Kleine befand sich die folgenden Tage bey dem fortgesetzten Gebrauche der Mittel merklich besser, so dafs ich auch den 26ten, um den gelösten Schleim von der Brust fortzuschaffen, ein schwaches Brechmittel gab und den folgenden Tag, wegen des etwas gespannten Leibes, den Salmiak mit der *Aqua lax. Vien.* und dem *Syr. Liquirit.* verschrieb. Am Abend dieses Tages ward sie indessen wieder kränker. Sie schien bey dem Einreiben der Salbe Schmerzen zu fühlen, besonders in der Herzgrube, der Leib war auch gespannter, es fehlte an Eröffnung, der Urin war sehr gefärbt. Ich verordnete sogleich, wieder zwey Blut-

igel an die schmerzhafte Stelle zu setzen und verschrieb innerlich den Salpeter. Dessen ungeachtet hatte das Kind eine sehr unruhige Nacht, stöhnte viel und lag mehrentheils mit halb geöffneten, verdreheten Augen auf dem Rücken. Doch schien mir den 28ten die Brust nicht idiopathisch zu leiden, weil die Respiration ziemlich frey und der Husten leicht war. Aber der Puls war merklich frequent und gereizt, doch frey und nicht hart, die Haut auch feucht, die Gesichtsfarbe hingegen blafs. Das Kind war sehr unruhig und raufte sich die Haare mit den Händen aus. Ich liefs unter diesen Umständen eine beruhigende Salbe auf den Unterleib legen, und, weil es an Eröffnung fehlte, ein Klystier geben, verschrieb aber zugleich, da mir das Gehirn zu leiden schien, Calomel mit Moschus. Den folgenden Tag fand ich es noch nicht viel besser, verstärkte also die Gabe des Moschus und liefs zugleich zwey Blasenpflaster an die Waden legen. Abends setzte ich es in ein lauwarmes Bad, in welchem es ganz munter ward. Es brachte auch die folgende Nacht ruhiger hin bis 3 Uhr Morgens. Den 30ten fand ich es offenbar etwas besser. Das Bad ward wiederholt, innerlich verschrieb ich Calomel mit Zinkblumen. Nachmittags verstärkte sich indessen das Fieber abermals, der Puls ward lebhaft und härtlich, der Athem kürzer und beschwerlicher, der Leib, welcher nach dem Bade ganz weich geworden, war wieder etwas gespannt, das Kind lag wieder mit halb geöffneten, verdreheten Augen und neigte den Kopf etwas zur Seite. Ich liefs abermals zwey Blutigel ansaugen, mit den Pulvern und dem Linimente fortfahren, zugleich aber ein Klystier geben, welches grünen Abgang bewirkte. Die folgende Nacht war wieder unruhig. Den 1ten May bemerkte ich aber eine deutliche Remission und alles hatte sich gebessert. Die Kleine fuhr mit den Pul-

vern fort, ward um Mittag abermals in ein laues Bad gebracht, war darauf den Abend ganz munter und ſand viel Vergnügen an dem Spielen auf einer Harfe, der Leib war weich, der Abgang ziemlich natürlich, auch die Respiration mehrentheils normal, der Husten leicht und der Puls mäſsig fieberhaft. Es besserte sich nun mit jedem Tage. In der Nacht stellte sich Anfangs noch eine Fieberexacerbation ein, die aber immer geringer ward. Die Brust war gut, der Husten unbedeutend. Sie nahm nun abwechselnd noch einige eröffnende und diaphoretische Mittel und erhielt zuletzt etwas zur Stärkung.

Bey so kleinen Kindern kann man nicht immer einen bestimmten Heilplan entwerfen, wie bey Erwachsenen, weil man öfters keine so sichere Diagnosis hat. Indessen war in dem vorliegenden Falle die Krankheit auch offenbar von gemischter Art, gastrisch, entzündlich und nervös, welche Complicationen aber bey Kindern ebenfalls so gar selten nicht sind. Und dann muſs man freylich nur immer dem dringenden Bedürfnisse abzuhelfen suchen. Die ausleerenden Mittel waren daher hier eben so angezeigt als die antiphlogistischen und krampfstillenden. Von ganz vorzüglich guter Wirkung zeigte sich in diesem Falle aber auch das lauwarme Bad.

So glücklich als in dem eben erzählten Falle war 255*
indessen der Ausgang einer ähnlichen, aber etwas vernachlässigten Krankheit bey einem Knäbchen von 19 Wochen nicht. Dieses hatte schon seit 14 Tagen an Husten und Fieber gelitten. Man hatte Anfangs einen angehenden Mediciner, dann aber einen Wundarzt consulirt, welche sich beyde bloſs auf ausleerende Mittel beschränkt hatten. Husten und Fieber waren jedoch bey dieser Behandlung stärker geworden. Den 8ten April suchte man bey mir Hülfe. Das Kind lag in einer heiſsen Stube mit kurzem und schnellem

Athem, weinte jedes Mal beym Husten, warf sich immer auf die linke Seite und ward dann etwas ruhiger, hatte starke Hitze und zerfloſs beynahe in Schweiſs. Der Puls war frequent und hart, die Zunge nur mäſsig feucht, dick mit einem weiſsen Schleim überzogen, der Kopf brannte, die Hände waren kühl, der Leib nicht sehr gespannt. Ich lieſs zwey Blutigel an der rechten Brustseite ansaugen, die flüchtige Salbe einreiben und verschrieb Salpeter mit dem *Syr. emuls.* Den 9ten fand ich das Kind merklich erleichtert. Weil aber Mittags der Puls wieder lebhafter und hart, die Respiration und der Husten beschwerlicher geworden waren, lieſs ich noch einen Blutigel appliciren und zwey Vesicatore an die Beine legen. Innerlich veränderte ich nichts. Am Abend fand ich darauf den Puls nur mäſsig fieberhaft und das Kind ziemlich ruhig schlafend, es hatte gut gesogen, auch seltener und leichter gehustet. Den 10ten befand es sich in aller Hinsicht noch besser und hatte die Nacht gut geschlafen. Den 11ten äuſserte sich zwar wieder mehr Fieber, die Brust und der Husten waren aber nicht beschwerlicher. Ich gab ihm ein gelind eröffnendes Mittel, sah mich aber doch den 12ten wieder zur Anwendung eines Blutigels veranlaſst. Nachher ward es in ein laues Bad gebracht, die Medicin aber fortgesetzt. Weil indessen den 13ten zugleich mit vermehrter Brustaffection, wobey auch der Hals zu leiden schien, *Symptomata nervosa* und *capitis affecti*, wie in dem vorhergehenden Falle, eintraten, gab ich Calomel mit Moschus und Magnesia, lieſs auch zuerst ein Vesicator in den Nacken und dann zwey andere an die Waden legen. Auf diese Mittel lieſsen die Zufälle zwar von Zeit zu Zeit etwas nach, allein in der Nacht vom 16ten auf den 17ten erfolgte dennoch der Tod des Kindes.

An einer der heftigsten Pneumonien, die ich je 256*
gesehen habe, litt in diesem Monate ein sehr verwachsener und auch in seinen gesunden Tagen sehr asthmatischer Cavalier von kleiner Statur, ein Herr von 50 Jahren. Er wohnte auf dem Lande und schickte zu spät um Hülfe. Schon seit 14 Tagen hatte er eine Zunahme seiner Engbrüstigkeit bemerkt, die aber den 10ten einen so hohen Grad erreicht hatte, daſs es ihm kaum möglich gewesen war, Athem zu schöpfen und zu sprechen. Er hatte gleichwohl am 9ten noch eine Promenade zu Fuſs, an welche er sich gewöhnt hatte, mit vieler Anstrengung gemacht, die folgenden Tage mit ziemlichem Appetite gegessen, seinen Kaffee und Wein wie gewöhnlich getrunken, um der angeblichen Schwäche entgegen zu arbeiten und war immer noch auſser Bette gewesen. Dieſs erzählte er mir selbst, als ich den 12ten zu ihm kam, aber mit einer so groſsen Angst, daſs er beynahe bey jeder Sylbe abbrechen muſste, um erst wieder Luft zu schöpfen. Er klagte über eine unbeschreibliche Beengung der Brust, zitterte am ganzen Körper und der Angstschweiſs brach unaufhörlich aus dem kirschbraunen Gesichte hervor. Des Nachts litt er besonders an der äuſsersten Beängstigung und Hitze. Sein ziemlich frequenter Puls war weich und klein, die Zunge feucht und roth. Es ward hierauf eine Ader geöffnet, aber mehr als ein Pfund konnte ich wegen einer nahen Ohnmacht, welche ich jedoch noch verhütete, nicht erhalten. Nach dieser Ausleerung fühlte sich der Patient augenblicklich sehr erleichtert, seine entstellte Physiognomie erhielt ein mehr natürliches Ansehen, der Puls ward freyer, so wie der Athem. Innerlich nahm er eine Auflösung des Salpeters mit Honig. Weil ich nicht länger bleiben konnte, gab ich einem Wundarzte die nöthigen Instructionen, besonders wegen einer Wiederholung der Blutausleerung, dem

Patienten schrieb ich aber Ruhe und die strengste antiphlogistische Diät vor, liefs ihn auch mit der Salpetersolution fortfahren. Als ich ihn den 14ten Abends besuchte, fand ich ihn schon todt. Er war um halb 5 Uhr sanft entschlafen, nachdem er sich den 13ten noch ziemlich erleichtert gefühlt und die folgende Nacht etwas geschlummert hatte. Auch am 14ten Morgens war er noch ziemlich munter gewesen, hatte nicht im Bette bleiben wollen, das Essen hatte ihm aber nicht recht geschmeckt. Bald darauf hatte er seine Sprache verloren und war immer schwächer geworden. Die Blutausleerung hatte man nicht wiederholt.

257 Die Schwester dieses Kranken, von einer ähnlichen Körperconstitution und seit 4 Jahren nicht mehr menstruirt, eine schwächliche und hysterische Dame, litt zu gleicher Zeit an einem entzündungsartigen Katarrhalfieber mit intermittirendem Typus. Am 8ten hatte sie auf dem Wege aus der Kirche nach ihrer Wohnung sich einem kalten Winde Preis geben müssen, worauf dann schon am Abend ein starker Frost mit Brustbeklemmung gefolgt war, nachher aber die Nacht hindurch eine fürchterliche Hitze angehalten hatte, welche am 9ten Morgens mit Schweifs abgezogen war. Bis zum 11ten Abends war alles gut geblieben, dann aber hatte sich der Frost wieder eingestellt, doch nicht so heftig als das erste Mal. Dagegen war die pneumonische Beklemmung bis zum Ersticken, die Hitze indessen nicht vollends so stark gewesen. Am 12ten fand ich die Patientin bey meiner Ankunft im Bette. Ihre Brust war nicht frey, auch klagte sie noch über Stiche, der Puls war mäfsig frequent, aber voll und hart, die Zunge feucht und nur wenig nach hinten belegt. Da ich am 13ten Morgens noch dieselben Indicationen fand, liefs ich eine Ader am Arme öffnen. Weil ich es bey der Patien-

tin

tin nicht wollte zu einer Ohnmacht kommen lassen, konnten nur etwa 6 Unzen ablaufen. Gleich nachher fühlte sie sich schon erleichtert. Bey meiner Abreise liefs ich ihr Chinapulver mit Kermes und Rhabarber zurück. Indessen war bald nachher noch denselben Nachmittag abermals ein Fieberanfall mit gelindem Froste eingetreten, allein die folgende Hitze war ziemlich stark gewesen, auch hatten sich dabey einige pleuritische Stiche geäufsert, die jedoch beym Eintritt des Schweifses bald wieder vergangen waren. Den 14ten keine Spur vom Fieber, den 15ten gegen Abend nur mäfsiger Schweifs ohne bedeutende Hitze, welcher die Nacht hindurch anhielt und sehr erleichterte. Die Patientin nahm jetzt Pulver aus der Rinde und Valeriana. Am 16ten Abends wieder ein gelinder Fieberanfall, so auch den 17ten und 18ten bis zum 23ten, das Fieber ward aber immer gelinder, Frost äufserte sich gar nicht mehr, die Hitze war unbedeutend, die Brustaffection sehr gering, der Schweifs jedes Mal erleichternd, mit eben nicht kritischem Urin. Die Patientin erhielt hierauf eine Abkochung der Rinde abwechselnd mit dem Aufgusse der Valeriana oder Serpentaria, auch wohl zwischendurch mit etwas thebaischer oder wässeriger Rhabarbertinctur nebst krampfstillenden Mitteln zum Einreiben, weil sich ihre alten Nervenzufälle von Zeit zu Zeit wieder einstellten und sie dabey über Mattigkeit klagte. An diesen Zufällen litt die Patientin auch noch bis zum 11ten May, an welchem Tage ich sie aufser Bette fand, mehr oder weniger. Sie hatte damals indessen seit drey Tagen auch nicht das Mindeste von Fieberbewegungen bemerkt, der Urin aber liefs jetzt einen starken Bodensatz fallen. Bey dem Gebrauche stärkender und krampfstillender Mittel erholte sie sich hierauf bald vollkommen.

Einige andere intermittirende Fieber, welche sich in diesem Monate äufserten, nahmen ganz den Gang eines Tertianfiebers. Nach einer vorangeschickten Ausleerung gab ich sogleich die Rinde und heilte sie damit sehr bald.

258 Ein alter Hämorrhoidarius hatte sich durch Erkältung auf vorhergegangene Erhitzung eine Kolik zugezogen, wobey die Hämorrhoiden im Spiele waren. Ich liefs daher Blutigel am Ano ansaugen, nachher Dampfbäder anwenden, auch eine beruhigende Salbe in den Unterleib einreiben und verschrieb dabey den tartarisirten Weinstein mit Borax, worauf sich die Schmerzen sehr bald verloren, so dafs der Patient den dritten Tag wieder umhergehen konnte.

259* Aufser den schon erwähnten drey Todesfällen büfste ich in diesem Monate noch drey andere Patienten ein, zwey an der Lungensucht, einen Tischlergesellen von 23 und ein unverheirathetes Frauenzim-
260* mer von einigen 30 Jahren, endlich noch ein anderes kaum 20 Jahre altes Mädchen an den Folgen eines langwierigen Nervenfiebers. Von der letztern mufs ich hier noch etwas sagen.

261* Diese Kranke hatte ich schon seit dem 22ten Januar behandelt. Ihre Regeln waren damals eine geraume Zeit nur alle 6 Wochen eingetreten und seit mehrern Wochen hatte sie schon geklagt, war immer mehr abgemagert, hatte den Appetit beynahe ganz verloren und dabey öfters über Druck in der Herzgrube, Frösteln und fieberhafte Bewegungen geklagt, auch eine sehr blasse Gesichtsfarbe bekommen. Die Ursache ihres Uebelbefindens war eine unglückliche Liebe, in welcher Hinsicht ich insbesondere ihr Gemüth aufzuheitern und mit Vorsicht von dem Gegenstande ihrer Liebe abzuleiten suchte, aufserdem aber noch in körperlicher Hinsicht einen stärkend-excitirenden Heilplan befolgte. Es entwickelte sich gleich-

wohl alles dessen ungeachtet im Januar ein wirkliches Nervenfieber, mit den mannichfaltigsten Symptomen und Abwechselungen, wobey ich die sogenannten *Antihysterica*, *Nervina* und *Roborantia* nach Umständen in sehr verschiedenen Mischungen und Zusammensetzungen anwandte, auch auf andere sich zwischenher darbietende Indicationen die nöthige Rücksicht nahm. Sie besserte sich dabey allmählig, erholte sich immer mehr, konnte im März schon wieder im Bette aufsitzen, auch einige Zeit außer demselben seyn, und war ihrer völligen Genesung nahe, als ein Umstand die ganze Cur unterbrach und die Patientin dem Tode zuführte. Sie hatte sich nämlich aller Vorsorge ungeachtet bey dem langen Aufenthalte im Bette durchgelegen. Ich verordnete dagegen Mittel, welche mir die anpassendsten zu seyn schienen; allein die wunden Stellen erneuerten sich immer wieder und eine falsche Schamhaftigkeit verleitete die Patientin, daſs sie mir dieselben durchaus nicht zeigen wollte. Auch von einem Wundarzte wollte sie nicht danach sehen lassen. Ich muſste mich daher mit den Relationen ihrer Schwester begnügen und auf ihre Behandlung verlassen. Dabey hatte aber eine Stelle insbesondere sich so bedeutend verschlimmert und schien die Patientin wirklich in ihrer Besserung aufzuhalten, denn es stellte sich, höchstwahrscheinlich in Folge derselben, allmählig ein hektisches Fieber ein, welches die Kräfte der Patientin aufzureiben drohete. Nun erst entschloſs sich die Kranke auf vieles und dringendes Zureden, mir die leidende Stelle zu zeigen. Es war den 31ten März. Aber wie erschrak ich, als ich einen Theil des Heiligenbeins ganz entblöſst und selbst einen Theil des Pferdeschweifes ganz frey liegend fand. Es ward nunmehr auf diesen so bedeutenden Schaden zwar alle mögliche Rücksicht genommen; allein er verschlimmerte sich mit jedem Tage, die Caries nahm

nahm immer mehr überhand und die Patientin, welche mir 4 Wochen früher die sicherste Aussicht auf ihre Genesung gab, starb am 6ten April. Ein trauriger Beweis für die Nachtheile einer zu weit getriebenen Schamhaftigkeit!

May.

Die Witterung, mit welcher der April schloſs, eröffnete auch den May. Mit abwechselnd trüben Himmel und Sonnenschein, Nebel, Gewitter und Regen fing dieser an und blieb auch so die ersten drey Tage bey dem veränderlichsten Winde. Aber nach einem starken Nebel klärte sich den 4ten der Himmel mit N. O. Winde auf, und obgleich dieser am 9ten sich nach S. wandte und den 10ten erst aus S., dann aus N. wehete, so blieb das Wetter doch immer gleich heiter und angenehm. Mit dem 11ten ging der Wind nach S. W. und der Himmel blieb nun nicht mehr so heiter, Regen und Sonnenschein wechselten unter einander ab, die Luft war indessen dabey öfters sehr angenehm, bisweilen still, bisweilen windig. Den 20ten kühlte sich die Luft nach einem Tags zuvor gehabten Gewitter ab und es wehete ein lebhafter W. Wind, welcher sich den 21ten in einen N. O. Wind verwandelte, mit geringen Abweichungen bis zum Ende des Monats zwar ziemlich lebhaft wehete, aber gröſstentheils heitern Himmel und angenehme Tage gab.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,2.	27,4.

Thermometer

von 15 bis 20.

Ganz heitere Tage 10,
regnichte 11,
windige 10.

Intermittirende Fieber waren in der ersten Hälfte dieses Monats nicht selten. Zum Theil hielten sie einen einfachen Tertiantypus, aber noch häufiger kamen mir Quotidianfieber vor, deren Anfälle sich täglich zu einer bestimmten Stunde einfanden, im weitern Fortgange aber jeden Tag zwey Mal eintraten, bey dem Gebrauche von Arzneyen erst wieder einfache wurden und zuletzt ganz ausblieben. Die Anfälle der intermittirenden Fieber waren jetzt durchgehends nur sehr gelind und traten entweder am Morgen oder gegen Abend, in den Fällen eines doppelten Quotidianfiebers aber zu beyden Zeiten ein. Ein Tertianfieber machte seine Anfälle immer nur mit Hitze und Durst, ohne daſs man irgend etwas von Frost wahrnehmen konnte; der Schweiſs war dabey auch nur unbedeutend.

Alle diese Fieber hatten übrigens einen rheumatisch-gastrischen Charakter und waren fast durchgehends die Folge einer Erkältung. Die Rinde brauchte ich gar nicht, weil gelind ausleerende, besonders Brechen erregende Mittel, auch wohl bloſse *Diaphoretica* genügten.

Von einer gleichen oder doch sehr ähnlichen Beschaffenheit waren auch die remittirenden rheumatischen und Katarrhalfieber, besonders mit Affectionen der Brust und des Halses, öfters auch mit einiger Complication aus den ersten Wegen. Sie wichen einem Brechmittel, welchem ich noch zuweilen gelinde Abführungen muſste nachfolgen lassen, und einem diaphoretischen Verhalten im Allgemeinen sehr leicht, ohne daſs ich nöthig hatte, Blutausleerungen vorzunehmen. Nnr ein Mal sah ich bey einem Knaben einen Brustkatarrh von Bedeutung. In einigen Fällen nahm aber das gastrisch-rheumatische Fieber zuletzt eine chronische Form an, und verwandelte sich in fieberlosen Husten oder Gliederreiſsen, wel-

che sich auf den Gebrauch stärkend-diaphoretischer Mittel verloren.

262 Ein Dienstmädchen, welches schon seit eiuigen Wochen geklagt, aber noch vor einigen Tagen ihre Periode regelmäſsig gehabt hatte, klagte den 22ten besonders über den Hals und hatte dabey zugleich ein ziemliches Fieber. Die Mandeln waren angeschwollen, die Zunge sehr belegt, auch hatte die Patientin keinen Appetit, bittern Geschmack und Neigung zum Erbrechen. Sie hatte sich geärgert und erkältet. Ich gab ihr erst ein Brechmittel, dann eine Abführung und lieſs äuſserlich eine flüchtige Salbe mit Campfer einreiben. Es folgte am 25ten eine gelinde Transspiration, bey welcher alle Krankheitssymptome nachlieſsen. Aber unmittelbar darauf erkältete sie sich abermals und hierauf verschlimmerte sich insbesondere der Hals so sehr, daſs ich den 26ten schleunigst zu ihr gerufen ward. Sie konnte weder sprechen noch schlucken und den Mund gar nicht einmal öffnen. Fieber hatte sie eben nicht. Wegen der kalten Füſse muſste sie ein laues Fuſsbad aus Senf und Asche nehmen. Auſserdem lieſs ich sogleich ein groſses Blasenpflaster in den Nacken legen. Innerlich verschrieb ich ihr den Antimonialwein mit thebaischer Tinctur und zugleich ein mildes Gurgelwasser. Sie kam hierauf bald in eine allgemeine Transspiration, klagte den folgenden Tag gar nicht mehr über den Hals, ohne daſs eine Vereiterung erfolgt war, und befand sich nunmehr wieder ganz wohl.

263 Ein Knabe von 8 Jahren und zarter Constitution litt den 21ten schon seit 8 Tagen an einem Brustkatarrh mit bedeutendem Fieber, angreifendem Husten, Blutauswurf und pneumonischen Zufällen. Man hatte schon zwey Aerzte nach einander gebraucht, aber beyde hatten dem Kinde das Leben abgesprochen. Endlich kam man auch zu mir. Ich fand wirklich das Fie-

ber und die Brustaffection so stark, als mir beyde auſserdem in diesem Monate nicht vorkamen. Ich gab ihm Anfangs, weil ich nichts anders indicirt fand, den tartarisirten Weinstein mit Queckenextract, und hierauf ging es schon am folgenden Tage mit der Respiration besser, der Husten war leichter und gemäſsigter, auch das Fieber nicht mehr so stark, die Zunge feucht und etwas belegt. Es waren dem Patienten in der Nacht zwey Spulwürmer abgegangen und bey dem Gebrauche ähnlicher Mittel folgten diesen noch neun andere nach. Der Patient befand sich mit jedem Tage besser, so daſs ich auch den 28ten schon mit stärkend-diaphoretischen Mitteln den Anfang machte. Einige Diätfehler setzten ihn in der Folge von Zeit zu Zeit wieder etwas zurück und unterbrachen die Cur, insbesondere aber bekam er auf den Genuſs einer Portion Schafmilch ein starkes Fieber. Ich gab ihm ein Brechmittel und nach demselben brach er zwey dicke fingerlange Pfropfen von fest coagulirter Schafmilch aus. Hierauf besserte er sich wieder und ich fuhr nun mit den stärkenden Mitteln fort, bey deren fortgesetztem Gebrauche er aber doch erst im Julius vollkommen genas.

Als Seitenstück zu dem oben (Obs. 1.) erzählten Falle will ich hier noch einen ähnlichen mittheilen, welchen ich in diesem Monate zu behandeln hatte.

Der achtjährige Sohn eines Altschusters war vor 264
anderthalb Jahren auf dem Eise in einer Straſse niedergefallen und hatte seit der Zeit allmählig die Fähigkeit zu gehen verloren. Auf wiederholte Schweiſse hatte er sich den folgenden Sommer allmählig etwas gebessert, allein nach dem Gebrauche von Schierlingsbädern war er im Herbste wieder in seinen vorigen Zustand verfallen. Vielleicht hatte er sich dabey erkältet. Als ich ihn den 25ten zuerst sah, konnte er durchaus nicht auf seinen Füſsen stehen. Er hielt

beyde Beine fortdauernd ausgestreckt und sie waren dabey so angespannt, daſs ich sie nur mit vieler Mühe in den Gelenken ein wenig beugen konnte. Eben so verhielt es sich beynahe mit dem rechten Arme, welchen ich indessen in den Gelenken etwas gebogen fand. Den linken Arm konnte er doch ein wenig brauchen. Ueberhaupt war die rechte Seite mehr angegriffen als die linke, und auf die rechte war er auch gefallen. Gleichwohl konnte ich nichts von einer Verrenkung oder einem andern mechanischen Fehler entdecken und auch der Rücken war ganz normal. Fieber hatte er nicht, war auch eben nicht abgefallen. Da er sich schon ein Mal nach Schweiſsen etwas gebessert hatte, so gab ich ihm in derselben Absicht die Hermbstädtsche Antimonialtinctur innerlich, welche er in steigender Dosis nehmen muſste, äuſserlich lieſs ich die Cantharidentinctur mit dem kaustischen Salmiakgeist, zu gleichen Theilen gemischt, einreiben. Den 10ten Junius befand er sich hierauf schon merklich besser, und fing auch an sich ein wenig umherleiten zu lassen, doch konnte er den 26ten noch nicht allein gehen. Den 7ten Julius ging er aber mit Hülfe eines Stocks ohne weitere Unterstützung. Er erhielt nun zum Einreiben eine flüchtige Campfersalbe. Am Ende des Julius ging er ganz ohne Stock, allein das rechte Bein schleppte er noch etwas nach. Ich lieſs daher noch ein groſses Blasenpflaster auf das *Acetabulum* legen, welches auch die besten Dienste that. Und so ward er nach gerade vollkommen hergestellt, konnte alle seine Gliedmaſsen wie zuvor gebrauchen und fühlte auch wieder die vorige Kraft in denselben.

265. Ein 7 Wochen altes und verfüttertes Kind starb mir in diesem Monate an der Atrophie.

266. Auch verlor ich noch ein junges Frauenzimmer an einem Typhus. Die Patientin erkrankte nach ei-

ner Erkältung und unter dem unhaltbaren Einflusse niederschlagender Seelenleiden. Den 9ten April übernahm ich ihre Behandlung. Die Krankheit war Anfangs gelind und äufserte sich mit den charakteristischen Symptomen eines gastrischen Katarrhalfiebers, ging aber allmählig in ein intermittirendes Fieber über, gegen welches ich insbesondere die Rinde anwandte. Diese machte aber sehr starke Durchfälle. Ich setzte Opiate hinzu, der Durchfall liefs aber nur wenig nach und die Patientin verschlimmerte sich seit der Zeit auffallend, so dafs sie in einen wirklichen Typhus mit Putrescenz der Säfte verfiel. Ich wandte die dienlichsten Mittel an, es war aber alles vergebens und die Patientin starb den 8ten May.

Schon lange hatten die Menschenblattern mit ihrer furchtbaren Ankunft von ferne gedroht; aber ihr Fortschreiten erfolgte sehr langsam und das Gerücht kündigte ihre verheerende Annäherung schon frühe genug an, um die dann doch mit jedem Tage wachsende Gefahr durch das wirksamste Gegenmittel, die Inoculation, in Zeiten abzuwenden. Viele Aeltern foderten daher auch schon in den frühern Monaten die Aerzte zur Vorbereitung ihrer in Gefahr schwebenden Kinder und zur künstlichen Mittheilung der Blattern selbst auf; die Aerzte beeiferten sich aber von ihrer Seite wieder eben so sehr, den dringenden Wünschen zärtlicher Aeltern zuvorzukommen und, kräftig unterstützt durch die Furcht vor der immer näher rückenden Gefahr, die Vorurtheile der Unwissenheit mit den eindringendsten Gründen zu bekämpfen. Die Inoculation ward daher auch schon allgemein von ihnen im April ausgeübt, als noch keine Spur von Blattern sich in der Stadt fand und selbst in den nächsten Umgebungen diese Kinderpest sich noch nicht äufserte. Aber dennoch blieben sehr viele, ja die meisten Kinder ihrem Schicksale überlas-

sen, denn die Inoculation ward gewissermafsen als die Prärogative einer vernünftigen Aufklärung auch nur den Kindern der gebildetern Stände zu Theil; unwissende und von Vorurtheilen geblendete Aeltern folgten diesen doch lieber, als den eindringenden Vorstellungen der Aerzte und der sonst so allgewaltigen Macht des Beyspiels. Es ward also auch immer nur der kleinste Theil von blatternfähigen Kindern durch eine vorsichtige Impfung vor der ungleich gröſsern Gefahr der natürlichen Blattern geschützt; es fehlte sogar nicht an Aeltern, die, wenn die erste Inoculation etwa miſslungen war, nun eine zweyte nicht zugeben wollten, und so entweder mit sich selbst in Widerspruch standen, oder sich am Ende noch durch die falschen Gründe der Gegner irre führen lieſsen, nachdem sie schon ein Mal der Wahrheit gehuldigt hatten.

Dazu fehlte es aber in diesem Jahre nicht an Gelegenheit, da die Aerzte allgemein Ursache hatten, über das Fehlschlagen der besten Inoculation zu klagen und diese kleine Operation nicht selten zwey- bis drey Mal, auch wohl vier Mal an einem Individuum vornehmen muſsten, gleichwohl am Ende nur unsichere Resultate erhielten. Es zog diese Erscheinung mit Recht die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich und hielt auch in der That manche Aeltern ab, ihre Kinder einer so ungewissen Vorkehrung zu unterwerfen. Man hätte dieses vielleicht der fehlerhaften Methode des einen oder andern Impfarztes oder einer Unwirksamkeit mancher Impfmaterie zuschreiben mögen; allein das konnte man nicht, weil diese fruchtlosen Impfungen nicht bloſs dem einen oder andern Arzte zur Last fielen, sondern allen gemeinschaftlich begegneten und eine und dieselbe Materie bey dem einen Kinde sich sehr wirksam äuſserte, bey einem andern auf dieselbe Weise geimpften hingegen

gar keine Wirkung hervorbrachte. Es muſste daher auch die Ursache davon in etwas anderm gesucht werden. Und was konnte hieran sonst schuld seyn als die mangelnde Disposition? Daſs diese aber die eigentliche Ursache des so oft vereitelten Unternehmens der Aerzte war, ergab sich noch unverkennbarer aus dem so auffallend langsamen Fortschreiten der Epidemie, ehe sie die Stadt erreichte und nachdem sie schon angefangen hatte, sich in derselben zu äuſsern. Was übrigens diese Disposition bey den Kindern geschwächt oder unterdrückt haben mag, wage ich nicht zu bestimmen. Vielleicht lag der Grund davon in der eigenthümlichen Beschaffenheit der Luft, welche in den letzten Monaten insbesondere einfache oder entzündliche Katarrhalfieber nebst den intermittirenden begünstigte, oder in einer andern bisher noch nicht erforschten Eigenschaft derselben, welches letztere wir wohl als die wahrscheinlichere Meynung annehmen müssen. Genug, die natürlichen Blattern verbreiteten sich selbst bey den im Ganzen doch nicht sparsamen Inoculationen so langsam, daſs man ihr allmähliges Fortschreiten von dem einen Ende der Stadt, wo sie eingedrungen waren, noch lange deutlich verfolgen konnte; da sie im Gegentheile späterhin in den heiſsern Sommermonaten sich mit einer unaufhaltsamen Gewalt überall verbreiteten und die gröſste Verheerung anrichteten.

In diesem Monate hatte ich nur einen 14jährigen 267*
Knaben vor dem nordöstlichen Thore, wo sich die Blattern dieſs Mal ihrer Richtung gemäſs zuerst äuſserten, an dieser Krankheit zu behandeln; sie wirkte aber auch gleich so heftig auf den Organism, daſs sie mit dem Tode endigte. Dieser sonst gesunde und starke Knabe war noch am 18ten mit seinem Vater, einem Fuhrmann, ausgefahren, um Holz aus den benachbarten Forsten zu holen, hatte aber gleich bey

seiner Rückkehr angefangen zu klagen und sich ins Bette gelegt. Schon am folgenden Tage hatten sich Spuren von Blattern bey ihm geäufsert, die aber den 24ten, als ich zu ihm gerufen ward, noch nicht viel weiter gekommen waren. Ich fand den Patienten auch sehr krank. Das Gesicht war mit Blattern besäet, welche alle nur sehr klein waren, dicht neben einander standen, sich gar nicht gehoben und ein welkes, eingefallenes Ansehen hatten, obgleich das Gesicht sehr geschwollen und roth war. Auf der Brust, dem Leibe, an Armen und Beinen standen sie mehr einzeln, getrennt und besser, waren aber mit blauen Flecken untermischt. Wegen des sehr angegriffenen Halses fiel dem Kranken die Sprache so schwer, dafs man ihn kaum verstehen konnte, er salivirte stark, die Zunge war dabey feucht und nicht belegt, der Puls schlug beynahe ganz normal und war kaum fieberhaft zu nennen, zu gleicher Zeit aber sehr matt. Oeffnung hatte er gehabt und der Leib war ganz weich. Ich verschrieb ihm unter diesen Umständen zuerst eine Campferemulsion mit Zinkblumen, liefs ein Senfpflaster in den Nacken, eine starke Campfersalbe auf die Brust und den Leib legen und Essigdämpfe in den Mund ziehen. Auch gab ich ihm noch einen Saft aus dem *Liq. anod. min. compos.* mit *Syr. Moror.* Am Abend schienen hierauf die Blattern sich im Gesichte schon etwas zu heben, dagegen fand ich sie an den übrigen Stellen mehr eingefallen und bläulich, auch hatten sich die blauen Flecken vermehrt. Der Hals war noch sehr schlimm. Ich verordnete nun sogleich eine Abkochung der Rinde mit Valeriana, dem *Liq. anod. min. compos.* und Campfer in grofsen Dosen, zum Getränk aber Rothwein und Wasser.

Den 25ten. — Der Patient hatte Anfangs gut geschlafen und ein wenig transspirirt, bis 2 Uhr einge-

nommen, dann aber mit Heftigkeit delirirt. Dieses hatte gegen Morgen wieder nachgelassen. Ich fand ihn bey voller Besinnung, er fühlte sich selbst erleichtert, der Hals war besser und die Passage freyer, die Salivation leichter, die Blattern hatten sich im Gesichte und an den Händen merklich gehoben, sahen auch an den untern Extremitäten nicht mehr so blau aus, der Puls hatte sich mehr gehoben, war aber nicht frequenter, der Leib weich, die Oeffnung normal. Das Gemisch aus Wasser und Wein mochte er nicht, ich mufste ihm also Bier erlauben. Uebrigens liefs ich mit den Mitteln fortfahren. Am Abend fand ich ihn im Ganzen noch eben so, doch waren die Blattern an den Beinen wieder mehr blau gefärbt und zwischen ihnen verbreiteten sich blaue Flecken und Streifen. Der Patient delirirte auch abwechselnd, griff und schlug mit den Händen um sich und lag mit verschlossenen Augen. Der Abgang ward etwas durchfällig und hatte eine röthliche Farbe. Darauf erhielt der Patient eine Abkochung der Rinde, welcher ich noch am Ende die Serpentaria zusetzen liefs, mit dem Cascarillenextract, Alaun und Campfer. Den äufserlichen Gebrauch des Campfers liefs ich fortsetzen.

Den 26ten. — Die Nacht etwas ruhiger, der Stuhlgang besser, der Leib weich, der Hals ziemlich, so dafs auch der Patient recht gut schlucken konnte, die Respiration aber weniger frey und wirklich beschwerlich, so dafs sich der Thorax dabey jedes Mal stark in die Höhe hob. Im Gesichte waren die Blattern nun zum Theil mit Eiter gefüllt, an den Armen standen sie ziemlich hoch, am Leibe und an den Beinen waren sie aber noch eben so wie den Tag zuvor. Der Puls war kaum 90 in der Minute und nicht so gar schwach. Ich liefs nun ein Senfpflaster auf die Brust legen, von der Medicin halbstündlich nehmen, mit

der Campfersalbe fortfahren und verschrieb ihm den *Liq. anod. min. compos.* mit Laudanum in einem Safte, um davon zu bestimmten Zeiten zu nehmen. Abends 5 Uhr fand ich aber das Gesicht eingefallen und blaſs, die Respiration noch beschwerlicher, den Patienten ohne Besinnung und Sprache mit Schaum vor dem Munde und den Puls unordentlich. Der Abgang war ganz blutig. Den Sinapism hatte man nicht angewandt. Alles verkündigte den nahen Tod des Kranken, welcher auch in der Nacht um 12 Uhr erfolgte.

Mit der Inoculation künstelte ich jetzt weniger, als ich es ehedem wohl gethan hatte. Bey übrigens gesunden Kindern machte ich keine Vorbereitung, doch lieſs ich zwischenher nach geschehener Impfung einige Tage hinter einander Pulver aus Calomel nehmen, besonders wo ich Würmer vermuthete, vor der Eruption aber gab ich, wo es mir indicirt zu seyn schien, ein Brechmittel. Ich wählte für die Impfstelle den Oberarm, da ich ehedem mehrentheils an der Hand inoculirte, um die Impfstelle nach Gatti's Rath fleiſsig in kaltem Wasser zu baden, welches ich nun nicht mehr that. Ueberhaupt lieſs ich die Impflinge nur einer gemäſsigten Temperatur genieſsen und bey sehr rauher Luft lieber im Zimmer bleiben, auſserdem aber verweigerte ich ihnen den Genuſs der freyen Luft nicht. In Rüchsicht der Speisen und Getränke nahm ich es bey sonst gesunden Kindern so genau nicht, doch lieſs ich sie im Ganzen mehr leichte Speisen genieſsen und behandelte sie mäſsig antiphlogistisch. Zur Zeit des Ausbruchs wählte ich bey etwas schwächern Kindern wohl die Zinkblumen, um die Eruption zu erleichtern; aber wo es nicht nöthig war, lieſs ich während des ganzen Verlaufes der Krankheit gar keine Arzneyen nehmen und gab nur am Ende noch etwas zur Abführung, wozu ich am liebsten Calomel mit Rhabarber oder Jalappenwurzel

wählte. Bey dieser Behandlung überstanden meine Impflinge ihre erkünstelte Krankheit mehrentheils sehr leicht und ohne alle unangenehme Nachkrankheiten. Doch verlor ich in diesem Monate ein Kind, welches ich geimpft hatte, dessen Krankheitsgeschichte ich daher hier nicht unterdrücken kann.

Es war dieses ein schwächliches Knäbchen von 268*
noch nicht einem Jahre und im achten Monate der Schwangerschaft geboren. Es kam daher auch schwach zur Welt und blieb es immer, obgleich es seit einem halben Jahre sich etwas zu erholen angefangen hatte. Insbesondere zeichnete sein auffallend groſser Kopf sich durch Vertiefungen nach dem Laufe der Näthe aus, indeſs zu gleicher Zeit die Zwischenräume sehr gewölbt waren. An den Armen hatte der Kleine etwas flechtenartigen Ausschlag. Vier Schneidezähne waren erst durchgebrochen. Ich würde dieses Kind unter den angeführten Umständen nicht geimpft haben, wenn nicht die drohendste Gefahr einer natürlichen Ansteckung mich dringend dazu aufgefodert hätte, da ich doch hoffen konnte, daſs es die künstlichen Blattern leichter als die natürlichen überstehen würde. Ich unternahm die Impfung den 28ten April.

Den folgenden Tag befand sich das Kind nach seiner Art recht wohl. In der Nacht auf den 30ten hatte es zuweilen aufgeschrieen und fünf Mal abgeführt. Am Morgen war der Kleine wieder ganz munter. Die Impfstelle fand ich nur schwachroth. Ich gab ihm indessen das *Extr. cort. per. frig.* mit Kermes in Fenchelwasser, welchem ich den *Syr. cich. cum rheo* zusetzte. Die Impfstelle entwickelte sich aber in den folgenden Tagen gar nicht, sondern die Röthe verlor sich vielmehr immer mehr, und den 4ten May war auſser den Stichen nichts zu sehen. Im Gesichte zeigten sich zwar einige rothe Flecken, die aber den 5ten und 6ten unverändert blieben, indeſs an der

Impfstelle gar nichts mehr zu sehen war. In der Nacht auf den 6ten hatte der Kleine viel Hitze und Unruhe, welche sich gegen Morgen mit Schweifs endigten. Ich legte ein kleines Blasenpflaster auf die Impfstelle und, weil das Kind den 6ten Nachmittags abermals Fieberhitze bekam und unruhig ward, auch zwey Vesicatore an die Waden. Am 7ten fand ich das Kind nach einer mehrentheils unruhigen Nacht noch nicht besser; es hatte grüne Stühle, Hitze, Schweifs und erhielt nun das *Extr. cort. per. frig.* in *Aqua fl. Naph.* mit einigen Tropfen *TR. Theb.*, kleinen Dosen der *Ipecac.* und dem *Syr. capill. ven.* Es brachte den ganzen Tag in der Wiege zu, das Fieber war aber des Morgens immer am stärksten, gegen Abend ward das Kind munterer und kam dann in einen sanften Schlaf. Weil der Leib am Abend etwas aufgetrieben und gespannt war, liefs ich eine krampfstillende Salbe einreiben und verschrieb das Chinaextract in *Aqua Valer.* mit dem *Liq. C. C.* und kleinen Gaben der *Ipecac.* An Eröffnung fehlte es nicht. Aber auch den 8ten blieb der Zustand des Kranken noch derselbe. Ob ich ihn gleich mit Vorsicht etwas kühler in seiner Wiege zudecken liefs, so schwitzte er doch anhaltend viel, hatte dabey fortdauernd Hitze, einen aufgetriebenen Leib, öftern Abgang nach unten von abwechselnder Beschaffenheit, bald thonartig, dann wieder grün oder gelb und gehackt. Er hatte dabey starken Durst und trank sehr viel. Das Blasenpflaster hatte übrigens die Impfstelle nicht aufgeregt und die Flecken im Gesichte waren so wieder verschwunden. Ich verschrieb ihm nun die Zinkblumen mit Moschus, worauf er sich zu erholen schien. Doch fand ich am 9ten Morgens den Leib aufserordentlich und beynahe tympanitisch aufgetrieben, ohne dafs das Kind dabey an Verstopfung litt. Da mir diese Auftreibung Folge von Schwäche und Krampf zu seyn schien, so verord-

nete

nete ich krampfstillende Klystiere, liefs mit ähnlichen Einreibungen fortfahren und gab ihm innerlich die Pulver aus Zinkblumen und Moschus fort, liefs aber auch zugleich eine Auflösung des kalten Chinaextracts abwechselnd nehmen. Nachmittags war hierauf der Leib auch weniger gespannt und der Patient munterer, der Schweifs verlor sich, der Durst war nicht mehr so stark, obgleich er noch immer ziemlich viel trank, auch bekam er wieder etwas Appetit. Weil der Abgang sehr schleimicht war und einen eben so übeln Geruch als Ansehen hatte, gab ich ihm nun das kalte Chinaextract mit *Aqua Valer.* und etwas *TR. Rhei Darel.* neben den Pulvern. Am Abend war der Leib wieder ganz weich, nachdem sehr viel Blähungen abgegangen waren, der Kleine hatte nur ein mäfsiges Fieber, war ziemlich munter und afs mit Appetit. Die darauf folgende Nacht hatte er gröfstentheils schlaflos zugebracht, gegen Morgen war er aber in einen sanften Schlummer gefallen. Den 10ten war der Leib wieder etwas gespannter und der Puls fieberhafter, der Abgang wie den Tag zuvor. Ich verordnete nun eine Mischung aus *Aqua Valer.*, *TR. Rhei Darel.* und *Syr. Cort. aurant.* nebst einigen Tropfen *Ol. chamom. dest.* Die krampfstillenden Klystiere und das Einreiben einer ähnlichen Salbe liefs ich fortsetzen. Dabey gingen den Tag über viel Blähungen mit Geräusch ab, die Beschaffenheit des Abgangs blieb immer dieselbe und der Leib war bald weicher bald gespannter. Im Uebrigen war das Befinden wie den Tag zuvor. Den 11ten fand ich dagegen den Kleinen merklich besser, obgleich er die Nacht fast gar nicht geschlafen hatte. Er hatte mehr Appetit, schlief zwischendurch sanft und ward bey dem schönen Wetter auch in die Luft getragen, welches ihm sehr gut bekam. Der Leib war zwar wenig gespannt, indessen hatte sich der Abgang noch gar nicht verän-

dert, weſshalb ich auch die Klystiere und Einreibungen fortsetzen lieſs. Fieber bemerkte ich nicht mehr. Er fuhr mit ähnlichen Mitteln fort. Auch in der folgenden Nacht schlief er wenig, war aber den 13ten ganz ruhig, ohne Fieber und nur etwas matt. Ich brachte ihn daher in ein aus aromatischen Kräutern bereitetes Bad und setzte der Medicin auch wieder von dem *Extr. Cort. per. frig.* hinzu. Abends spät bekam er noch etwas Husten, welcher aber nicht von Erkältung herrühren konnte, da ich selbst bey dem Baden zugegen gewesen war. Den 14ten lag er stöhnend und ermattet in seiner Wiege. Ich lieſs Gesicht und Hände öfters mit warmen Wein waschen, an beyde Füſse Vesicatore legen und brachte ihn Nachmittags wieder in ein dem ersten gleiches Bad. Der Leib war ganz weich und normal. Ich lieſs mit der letzten Medicin, welcher noch Moschus und etwas *Ol. dest. chamom.* beygegeben war, fortfahren, der Patient ward aber gegen Abend immer schwächer. Halb 1 Uhr in der Nacht bemerkte man den letzten Athemzug. Er schlief ohne alle convulsivische Zufälle so sanft ein, daſs man seinen Tod kaum gewahr ward.

Ich glaube nach dieser mit aller Treue eines Referenten erzählten Krankheitsgeschichte von einem jeden meiner Leser den Ausspruch erwarten zu können, daſs dieses Kind wohl eigentlich nicht an den Blattern gestorben sey. Die Impfstelle verhielt sich durchaus nicht so, wie sie es hätte thun müssen, verschwand sogar, ohne eine der gewöhnlichen Veränderungen dargelegt zu haben, sehr bald, wie dieses bey mehrern Kindern jetzt der Fall war, welche nachher in Folge einer neuen Ansteckung erst die künstlichen oder natürlichen Blattern bekamen; auch verlief die Krankheit des kleinen Patienten ungefähr so, wie

man an dergleichen schwachen und etwas verfütterten Kindern nicht selten wahrnimmt.

Junius.

Der erste Tag dieses Monats war bey O. Winde Anfangs heiter, aber gegen Abend bildete sich ein Gewitter aus, auf welches einige trübe Tage mit N. W. Winde folgten. Allmählig heiterte sich indessen der Himmel wieder auf. Den 7ten hatten wir einen heitern aber sehr heißsen Tag; in der Nacht folgte hierauf ein Gewitter und Regen. Dann ward die Luft kühl und rauh, Regen, Wind und Sonnenschein wechselten mit einander bey N. W. Winde ab. Den 16ten erheiterte ein frischer O. Wind den Himmel abermals. Eben so kühl und windig war es auch den 17ten; aber den 18ten ward es bey S. O. Winde wieder trübe, schwül und am Abend hatten wir Gewitterregen. Hierauf wehete bis zum 23ten ein S. W. Wind, es war mehrentheils trübe und regnete auch abwechselnd. Allein den 23ten ging der Wind nach N. O., der Himmel ward auch wieder heiter, doch hatten wir die folgenden Tage bis zum Ende des Monats mehrentheils trübe Tage mit Regen und Nebel bey W. und N. W. Winde, die Sonne zeigte sich immer nur auf kurze Zeit. Der Monat endigte mit einem Gewitter, wie er angefangen hatte.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,2.	27,7.

Thermometer

von 15 bis $23\frac{1}{2}$.

Ganz heitere Tage 7,
regnichte 11,
windige 7.

Einige Katarrhalfieber mit pneumonischen Zufällen und Vollblütigkeit äuſserten sich

auch in diesem Monate und veranlaſsten mich sogar zu Blutausleerungen. Dafür mögen die folgenden Fälle zum Beweise dienen.

269* Eine Wittwe von 66 Jahren hatte schon einige Tage über Ziehen in den Gliedern geklagt und dagegen Anfangs Weinsteinrahm, dann Glaubersalz eingenommen und abgeführt. Den 3ten ward ich zu ihr gerufen, weil sie am Morgen früh um 7 Uhr einen starken Frost bekommen, welcher bis 11 Uhr angehalten hatte und dann in eine heftige Hitze übergegangen war. Ich fand sie beynahe ohne Bewuſstseyn und mit geschlossenen Augen in einer halb sitzenden Stellung im Bette. Sie hatte eine beschwerliche Respiration mit Schmerzen in der linken Seite der Brust. Die Hitze war ausnehmend stark, der Puls klopfte mit groſser Kraft und Lebhaftigkeit, der Kopf war auch sehr heiſs. Ich lieſs daher sogleich eine Blutausleerung am Arme instituiren, worauf die Patientin alsbald sich etwas ermunterte und mehr Bewuſstseyn bekam, der Puls aber gemäſsigter und weicher ward. Nächstdem verordnete ich ein erweichendes Klystier, innerlich Salpeter mit *Succus Liquirit.* und etwas Brechweinstein. Den 4ten fand ich sie viel munterer und besinnlicher. Sie sah zwar etwas blaſs aus, klagte auch noch über einigen Schmerz in der Seite, er war aber nicht mehr so heftig, der Puls weich und frey, doch ziemlich frequent, die Zunge feucht und rein, die Haut in gelinder Ausdünstung. Ich gab ihr nun zur Unterhaltung derselben und zur Besänftigung des Schmerzes, da ich keine Anzeige zum Aderlaſs fand, das *Nitr. antimon.* in Fliederwasser mit einem Gran Opium und lieſs auſserdem eine flüchtige Salbe mit Campfer und Opium über die Brust legen. Am Mittag sowohl als Abend fand ich den Puls sodann weniger fieberhaft, beym Abendbesuche aber den Kopf ein wenig eingenommen, welches ich dem Opium

zuschrieb. Ich lieſs daher die letzte Medicin an die Seite setzen und mit der ersten fortfahren. Als ich den folgenden Morgen meinen Besuch wiederholte, hörte ich, daſs die Patientin den Abend zuvor wieder einen Frost bekommen, welcher eine Stunde angehalten habe, aber doch nicht so stark wie der erste gewesen sey; hierauf sey sie nur mäſsig warm geworden und habe ziemlich ruhig ohne merkliche Hitze gelegen, allein die Unbesinnlichkeit habe zugenommen und um 11 Uhr sey sie sanft entschlafen. — Sollte hier vielleicht eine *Intermittens* mit im Spiele gewesen seyn? So scheint es beynahe, doch hatte ich unter den angeführten Umständen gar keinen Grund, die Krankheit dafür zu halten.

Seit dem 3ten hatte der beynahe 10 Jahre alte 270
Sohn eines Kaufmanns ein remittirendes Fieber und hütete das Bette. Die Brust war dabey eigentlich nicht angegriffen, doch hustete er von Zeit zu Zeit. Wegen unverkennbarer Anhäufungen in den ersten Wegen gab ich ihm Anfangs ein Brechmittel, nachher gelinde Abführungen. Da hierauf aber eine wässerige Diarrhöe eintrat, als schon die ersten Wege gereinigt waren, der Puls indessen immer gereizt und fieberhaft blieb, so verschrieb ich ihm ein diaphoretisches Mittel. Der Durchfall mäſsigte sich dabey, hatte aber noch nicht ganz aufgehört, als ich den 12ten Morgens 4 Uhr zu dem Patienten gerufen ward, weil er schon seit anderthalb Stunden aus der Nase geblutet hatte und die Aeltern deſshalb sehr besorgt waren. Da der Kranke sich indessen dadurch erleichtert fühlte, der Puls auch noch ziemlich lebhaft war, so konnte ich nur darauf bedacht seyn, den Blutfluſs zu mäſsigen. Ich lieſs daher 12 Tropfen Vitriolspiritus in einem groſsen Glase mit Wasser vermischen, davon nach und nach kleine Portionen nehmen und den Mund mit einer schwachen Alaunauflösung ausspülen. Nach einer

Stunde verminderte sich darauf das Nasenbluten und nach zwey Stunden hörte es ganz auf. Der Patient befand sich sehr wohl, war heiter und vergnügt. Da indessen der Puls eben nicht schwach, auch noch fieberhaft war, so mufste er nun noch eine kühlende säuerliche Medicin aus *Aqua Cerasor.*, *Extr. chamom.*, *Sal essent. Tart.* und *Syr. rub. id.* nehmen. Das Nasenbluten stellte sich nicht wieder ein, allein den 14ten fand ich, dafs der Patient nicht so frey wie sonst respirirte, ja er klagte selbst über einen Schmerz in der linken Brustseite neben dem Brustbeine, doch konnte er auf allen Seiten liegen. Weil ich dabey den mäfsig fieberhaften Puls zugleich etwas unterdrückt fand und mich der Erleichterung des Patienten durch das Nasenbluten erinnerte, liefs ich 4 Blutigel an die schmerzende Stelle setzen und zwey Senfpflaster an die Waden legen; innerlich gab ich ihm den tartarisirten Weinstein mit Queckenextract. Den 15ten war der Puls freyer, es fielen aber wieder einige Tropfen Blut aus der Nase. Auf der rechten Seite wollte der Patient jetzt nicht gern liegen. Ich liefs mit der Medicin, welcher ich noch den Borax zusetzte, fortfahren. Den 16ten wieder einiges Nasenbluten, die Brust weniger frey, die Hände heifs und trocken, der Puls an der rechten Hand frey, lebhaft und gar nicht schwach, an der linken unterdrückt. Ich liefs daher abermals drey Blutigel ansetzen und verschrieb das *Nitr. antimon.* Die Respiration war hierauf am Abend wieder freyer, die Haut aber noch trocken, das Fieber in der folgenden Nacht doch geringer. Ich gab dem Patienten ein gelind abführendes Mittel, welches mit grofser Erleichterung wirkte. Die Hitze verminderte sich täglich, die Brust ward immer freyer, der Patient klagte über keine Schmerzen, hatte eine reine Zunge, Appetit, hinlängliche Oeffnung, der Puls blieb aber immer noch lebhaft und frequent. Er

mufste daher den 18ten wieder den Anfang mit dem *Nitr. antimon.* machen, wobey sich jedoch das Nasenbluten von Zeit zu Zeit äufserte. Zwischendurch liefs ich ihn noch gelind abführen, dann aber zu dem erstern Mittel zurückkehren. Es ging täglich besser, nur fand ich den 25ten den Puls immer noch ziemlich lebhaft und die Respiration nicht ganz frey. Ich liefs daher noch ein Mal drey Blutigel ansaugen und gab nachher Calomel mit Ipecacuanha in kleinen Dosen und etwas vitriolisirten Weinstein. Nunmehr fing der Puls erst an gemäfsigter zu werden, die Respiration ward normal, es stellte sich eine mäfsige Transspiration ein, welche ich durch laue Fufsbäder zu befördern suchte, und der Patient befand sich am Ende des Monats vollkommen wohl, nur etwas angegriffen, wefshalb ich ihm noch einige stärkende Mittel gab, bey welchen er sich vollends erholte.

Eine etwas plethorische Dame von übrigens fe- 271
stem Körper, nur zur Gicht geneigt und an Hämorrhoidalbeschwerden leidend, hatte vor acht Tagen ihre Regeln, aber schwächer als gewöhnlich, gehabt. Seit der Zeit klagte sie über starkes Kopfweh und seit drey Tagen über heftige Leibschmerzen mit einem Drang auf die Blase und den Mastdarm. Sie hatte dabey den 16ten Schnupfen und Husten mit Heiserkeit und sah im Gesichte roth und aufgedunsen aus. Den Puls fand ich etwas gedrängt, die Oeffnung fehlte, obgleich sie schon mehrere Klystiere genommen hatte. Ich liefs ein Aderlafs am Fufse instituiren und gab ihr etwas zur Beförderung der Leibesöffnung, liefs auch zugleich eine beruhigende Salbe in den Unterleib einreiben. Sie fühlte sich hierauf bald erleichtert und fuhr noch einige Tage mit den kühlend-eröffnenden Mitteln fort. Den 29ten stellten sich ihre Regeln wieder ein.

Die gewöhnlichern rheumatischen Zustände, welche dieser Monat darbot, bestanden in Koliken und wässerigen Durchfällen, bey denen sich auch bisweilen Erbrechen einstellte, welche sich jedoch auf den Gebrauch der thebaischen Tinctur mit dem Antimonialwein oder eines Doverschen Pulvers sehr bald verloren, ohne daſs ich zu einer besondern Ausleerung des Gefäſssystems oder der ersten Wege meine Zuflucht nehmen durfte. In einigen Fällen muſste ich aber stärkende Mittel nachfolgen lassen.

272 Ein junges Frauenzimmer, welches noch 14 Tage zuvor ihre Regeln ordentlich gehabt, hatte sich den 7ten in der Abendluft erkältet, hierauf sogleich in der Nacht eine Diarrhöe bekommen, wozu sich noch am folgenden Morgen Erbrechen und Leibschmerzen gesellt hatten. Die Zunge war rein und feucht, der Puls nicht fieberhaft, aber krampfícht, der Leib ein wenig gespannt. Sie erhielt die thebaische Tinctur mit dem Antimonialwein und zum Einreiben eine Salbe aus dem *Ungu. Alth.* mit *TR. Theb.* Es besserte sich hierauf gleich, und eine drückende Empfindung in der Herzgrube, welche den folgenden Tag noch zurückgeblieben war, hob ein erweichendes Klystier ebenfalls sogleich.

Man wird hieraus abermals sehen, daſs ich von dem Drucke in der Herzgrube und der Anspannung in den Präcordien nicht alle Mal eine Anzeige zum Brechen hernahm, sondern in dieser Hinsicht mich nach den jedesmaligen Verhältnissen richtete. Beruhigende und ableitende, besonders aber der jedesmaligen Ursache entgegen wirkende Mittel waren mir immer die angezeigtesten. Dieſs mag auch der folgende Fall beweisen.

273 Ein Dienstmädchen hatte schon seit mehrern Tagen nach einer Erkältung über Druck und Beklemmung in den Präcordien geklagt und dabey ihre Re-

geln gehabt, welche aber schon wieder aufgehört hatten zu fliefsen, als sie mich den 22ten consulirte. An Appetit und Oeffnung fehlte es nicht, sie hatte kein Fieber und eine reine Zunge. Ich liefs daher ein Vesicator auf die Herzgrube legen, beym Schlafengehen ein Fufsbad nehmen und verschrieb ihr die thebaische Tinctur mit dem Antimonialwein. Sie kam hierauf in Transspiration und war wieder hergestellt.

Ein junger, hagerer und schwächlicher Mann, 274
seiner Profession ein Kleinschmidt, war am 25ten in Geschäften bey windiger Witterung über Feld gegangen. Abends hatte er nur wenig Appetit gehabt und nach dem Essen Magendrücken bekommen. Tags darauf hatte sich eine Diarrhöe eingestellt, die zwar nicht sehr heftig war, indessen den Patienten sehr angriff, so dafs er zwischendurch ohnmächtig ward. Diese hielt auch den 30ten noch an, als ich den Patienten sah, der dabey über Leibschmerzen klagte, eine trockne Haut, aber reine und feuchte Zunge hatte. Der Puls war normal, aber schwach. Ich gab ihm die thebaische Tinctur mit Antimonialwein und Cardobenedictenextract, liefs eine beruhigende Salbe einreiben und Abends ein Fufsbad nehmen. Die Diarrhöe hörte bald auf, die Leibschmerzen hielten aber den folgenden Tag noch etwas an. Er mufste daher mit demselben Mittel fortfahren, welches auch diese hob. Nachher gab ich ihm stärkende Mittel.

Bey kleinen Kindern, welche noch an der Brust waren, beobachtete ich ebenfalls verschiedentlich ähnliche Kolikschmerzen. Die Kleinen krümmten und wanden sich, schrien viel und hatten grüne Stühle. Diesen gab ich das Chamillenextract mit kleinen Dosen der Ipecacuanha und der geblätterten Weinsteinerde in einem aromatischen Wasser, und fügte auch wohl die spanische Seife bey, welche sich besonders wirksam zeigte. In den Leib liefs ich beru-

higende Einreibungen machen. Die Mütter mufsten dabey ein Absorbens nehmen und sich, wie ihre Kinder, diaphoretisch halten.

Unter mehrern Fällen eines chronischen Rheumatismus, welche ich in diesem und den vorhergehenden Monaten behandelte, will ich nur einen anführen, der sich durch seine Hartnäckigkeit, welche wohl in einer frühern Behandlung gegründet war, besonders auszeichnete. Als ich hinzukam, hatte sich indessen schon ein hektischer Zustand auszubilden angefangen, welcher damals eigentlich die vorzüglichste Aufmerksamkeit verdiente.

275 Der Patient, ein Lohnbedienter von 35 Jahren, liefs mich den 23ten zu sich rufen, nachdem er schon seit einem halben Jahre mehrentheils das Bette gehütet hatte und dabey von Fleisch und Kräften gekommen war. Sein Uebelseyn hatte sich vorzüglich als ein mit allerley innerlichen Affectionen abwechselndes Gliederreifsen geäufsert. Als Veranlassung dazu gab er selbst mir aber wiederholte Erkältungen an. Sein Arzt hatte die Krankheit ein Schleimfieber genannt und Anfangs mit wiederholten Brechmitteln und Abführungen behandelt, dann aber stärkende Mittel angewandt, ohne dafs jedoch der Kranke eine dauernde Besserung dabey bemerkt hatte. Nach seiner eigenen Empfindung war er immer noch nicht frey von Fieber und fühlte mehrentheils ein gelindes Gliederreifsen mit Ziehen und Kribbeln unter der Haut, welches von Zeit zu Zeit bald mit Brustbeklemmung, bald wieder mit Leibschmerzen, Diarrhöen und Schleimabgang wechselte und wobey der Patient fast anhaltend bald fröstelte bald überlaufende Hitze hatte. An Appetit hatte es ihm nie gefehlt, allein nach dem Willen seines Arztes hatte er denselben nur unter vielen Einschränkungen und sehr mäfsig befriedigen dürfen. Der Kranke hatte eine sehr blasse Gesichtsfarbe, doch

aber ein munteres Auge, war sehr abgemagert, allein Brust und Unterleib fand ich frey, den Puls hingegen klein, weich, matt und frequent, der Urin war abwechselnd mehr oder weniger gefärbt, bisweilen ganz blafs. Die Hauptsache schien mir bey diesem Patienten jetzt auf eine vorsichtige Stärkung des so sehr geschwächten Organismus anzukommen. Ich schrieb ihm daher eine nahrhafte und nicht zu reizende Diät vor; liefs ihn, um alle Erkältungen so viel möglich zu vermeiden, nur immer in einer mäfsigen Temperatur bleiben, dabey aber ein Camisol von Flanell auf dem blofsen Leibe tragen, und fing nun die Cur selbst mit einem *Infus. Valer.* an, welchem ich das *Extr. Columb.* und den *Spir. Nitr. dulc.* zusetzte. Da ihm dieses Mittel sehr wohl bekam, setzte ich nach einigen Tagen noch eine Abkochung der Rinde hinzu. Ich veränderte in der Folge von Zeit zu Zeit die stärkenden Mittel, indem ich auch den *Calam. arom.* das *Trifol.*, die *Quassia* u. s. w. brauchte. Der Patient erholte sich hierbey immer mehr, aber langsam. Den 18ten August machte ich den Anfang mit der Bestuchefschen Nerventinctur und den 1ten Septbr. gab ich ihm das Eisen mit der China- und Cascarillenrinde in Substanz, wobey er sich vollends erholte und im October seine vorigen Kräfte wieder erhielt, auch gar nichts mehr von seinen rheumatischen Beschwerden wufste.

Nur in wenig Fällen äufserte sich jetzt bey den rheumatisch-katarrhalischen Zufällen etwas Gastrisches; aber als *Morbi intercurrentes* kamen mir doch einige rein gastrische Krankheiten vor, die zum Theil in einer blofsen Schwäche der Dauungsorgane bestanden, zum Theil sich mit vermehrter Schleimabsonderung verbunden darstellten.

An intermittirenden Tertianfiebern hatte ich nur wenige zu behandeln.

Bey zwey Kindern, welche aber einige Meilen von der Stadt entfernt waren, hatte ich mit einem wahren Keichhusten zu thun. Die Kinder waren beyde von ziemlich derber Constitution, aber dabey etwas scrofulös. Die Cicuta, in Verbindung mit dem Antimonialwein, hob den Husten des ältern in wenig Tagen, bey dem jüngern Bruder aber in einigen Wochen.

Die Blattern machten immer nur noch sehr langsame Fortschritte.

276 Ein sechsjähriger Knabe vor demselben Thore, wo ich den ersten Blatternkranken im vorigen Monate behandelte, hatte dieselbe Krankheit zwar ohne alle ärztliche Hülfe überstanden, aber doch einen Fehler in dem linken Kniegelenke davon getragen. Er konnte dasselbe nach Belieben mehr oder weniger biegen, aber den Unterschenkel nicht gerade ausstrecken, ohne dafs ich im Stande war, eine Anschwellung oder sonst einen organischen Fehler zu entdecken. Ich liefs daher blofs die flüchtige Salbe mit Opium einreiben und gab ihm innerlich Calomel mit Rhabarber. Er besserte sich hierauf bald.

277 Zu einem andern Kinde in der Stadt, aber auch in der Nähe jenes Thores, ward ich den 28ten gerufen, als schon die ersten Spuren der Blattern sich im Gesichte zeigten. Das Kind, ein Knabe von 7 Jahren, war übrigens gesund. Ich gab ihm Calomel mit Zinkblumen. Die Blattern kamen nur in sehr mäfsiger Anzahl hervor und standen gut. Er mufste dann noch einige Pulver aus Zinkblumen und Magnesia nehmen. Zuletzt erhielt er Calomel mit Rhabarber und überstand die Krankheit sehr leicht, ohne alle nachtheilige Folgen.

278* Ein Lungensüchtiger, welcher schon mehrere Jahre gelitten hatte, starb mir an dieser Krankheit in der Blüthe seiner Jahre.

Julius.

Bey fast durchstehendem W. Winde, welcher auch wohl eine etwas südliche oder nördliche Richtung hatte, aber nur selten und vorübergehend S. O. und N. O. ward, wenig heiterer Himmel und viel Regen mit Gewitter. Die Luft war dabey mehrentheils schwül und drückend, bis sich ein Gewitter bildete; dann regnete es abwechselnd mehrere Tage und wenn hierauf der Himmel sich wieder etwas zu erheitern anfing, trat auch sogleich aufs neue eine drückende Hitze ein, welche abermals ein Gewitter zur Folge hatte, nach welchem es dann wieder mehrere Tage regnete.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28.	27,11.

Thermometer

von 15 bis 24.

Ganz heitere Tage gar nicht,
regnichte 20,
windige 11.

Die Temperatur dieses Monats von 15 bis 24 stimmte mit der des vorhergehenden von 15 bis $23\frac{1}{2}$ beynahe überein; doch hatte eine feuchte, drückende Hitze im Julius das Uebergewicht. Daher bildeten sich auch so viele Gewitter. Aber auf die Form der Krankheiten und ihren Charakter hatte diese Temperatur einen nicht geringern Einfluſs. Den letztern konnte man mit Recht einen gallicht-rheumatischen nennen.

Wenn man die Entstehung gallichter Krankheiten nur nicht immer einer unmittelbar auf die Organe des Unterleibes und die Leber insbesondere wirkenden Ursache zuschreiben will, welches nach meiner Erfahrung im Ganzen der seltnere Fall ist, sondern sie mehr in consensuellen Veranlassungen sucht und aus der Wechselerregung der verschiedenen Systeme

unsers Organismus ableitet, wobey die Haut immer eine sehr bedeutende Rolle spielt, so wird man sich aus dem Einflusse der Witterung und Jahreszeit auch wohl die häufigere Erscheinung gallichter Krankheiten zu gewissen Zeiten recht gut erklären können. Und der Fall trat gerade in diesem Monate ein. Die feuchte, drückende Hitze des Julius war den meisten Menschen unausstehlich; sie suchten sich ihr, wo sie nur konnten, zu entziehen, legten die wärmern Kleidungsstücke, an welche sie sich gewöhnt und welche sie bis dahin noch immer getragen hatten, bey Seite, suchten sich an kühlern Abenden oder selbst in Zugluft zu erquicken, nahmen sich besonders nach Erhitzungen nicht genug in Acht, kurz, die Menschen versahen sich auf so mannichfaltige Art und so häufig, dafs die Function der Haut darunter nothwendig mehr oder weniger leiden mufste. In dieser Jahreszeit äufsert aber nach so vielfältigen Erfahrungen die innere Oberfläche des Körpers mit den ihr anhängenden Organen, also der Magen und Darmkanal nebst den übrigen Organen der Verdauung und namentlich auch der Leber, eine so leichte mit Schwäche gepaarte Empfänglichkeit, dafs eben darin die Disposition zu den im Sommer gewöhnlichen Krankheiten mit allem Rechte gesucht werden mufs. Nehmen wir dazu, dafs beyde Oberflächen unsers Körpers in Rücksicht ihrer gegenseitigen Einwirkung auf einander unter sich in einem gewissen Wechselverhältnisse stehen, so ist es ja wohl so unbegreiflich nicht, dafs eine vermehrte Absonderung der Galle in der Leber, wie der eigenthümlichen Säfte des Darmkanals, in den Sommermonaten so leicht auf die Unterdrückung der Respiration folgt, wo ohnediefs die Empfindlichkeit der Haut für jeden Eindruck der Kälte durch die vermehrte Ausdünstung so sehr erhöhet werden mufs. Jedes kühle Lüftchen, welches die turgescirende Haut und

ihre mit Schweiſs überzogene Oberfläche berührt, muſs sogleich einen sehr empfindlichen Eindruck auf das Netzgeflechte der Hautnerven machen, das ganze Hautorgan in eine krampfhafte Zusammenziehung versetzen und den Strom des Blutes zurückdrängen. Je markirter die Abstände in den Veränderungen der uns umgebenden Temperatur sind, je schneller ein solcher Wechsel eintritt, um desto eindringender muſs die Function der Haut gestört werden. Alles dieses traf aber auch im Julius zusammen. Die Lufttemperatur befand sich häufiger auf einer hohen als niedrigen Stufe. Zu gleicher Zeit hatten wir beynahe anhaltend eine feuchte, erschlaffende Luft mit einem Elektricitätsverhältnisse, welches den Nerven eben so wenig zusprach. Was Wunder also, daſs auf den zusammenziehenden Eindruck der Kälte und eine krampfhafte Contraction des Hautorgans sich Congestionen in der durch Schwäche disponirten innern Oberfläche bildeten und Veränderungen entstanden, welche hier die Absonderungen aller Art vermehrten, aber unter dem Einflusse eines überdem noch besonders afficirten Nervensystems in diesem auch eben so wohl als in der von ihm wieder so sehr dependenten Qualität der Absonderungen unverkennbare Abweichungen bewirkten.

Aus dem Grunde waren reine Katarrhalfieber auch in diesem Monate wirklich eine Seltenheit. Gröſstentheils kamen sie nur unter einer mehr oder weniger deutlichen Beymischung von Galle und bey einem gewissen Grade von nervöser Schwäche vor. Doch sah ich auch jetzt noch, obgleich selten, einige Fälle von reinen rheumatischen Fiebern, und in zwey Fällen fand ich sogar Blutausleerungen angezeigt. Aber bey diesen Kranken hatte ich auch ein Katarrhalfieber mit ausgezeichneter Brustaffection vor mir.

279 Der eine von diesen Kranken war ein starker und vollblütiger Mann, welcher mir gleich am ersten Tage des Monats klagte, daſs er schon seit mehrern Wochen an einem trocknen Husten leide, der besonders des Nachts am stärksten sey. Ich fand einen groſsen, vollen und starken Puls, ohne alle Zeichen von vermehrter Gallenabsonderung, lieſs daher eine Ader öffnen und verschrieb das *Nitr. antimon.* Der Husten verminderte sich bald und ward leichter, verlor sich aber erst ganz, als der Patient die seit einiger Zeit bey Seite gelegten wollenen Strümpfe wieder zu tragen anfing.

280 Der zweyte Fall kam mir bey einem fünfvierteljährigen Kinde eines Kaufmanns vor, wo ich wegen einer bedeutenden Affection der rechten Brustseite, welche dem Kranken nicht einmal die Lage auf der linken Seite gestattete, zu verschiedenen Malen Blutigel anwenden und kühlende Mixturen mit Salpeter verschreiben muſste, nachher aber Calomel mit Ipecacuanha und Opium wiederholentlich verordnete, jedoch wegen des zu starken Reizes, welchen dieses Mittel noch verursachte, mit einem weniger reizenden vertauschen muſste. Einige Diätfehler veranlaſsten mich späterhin noch zu dem Gebrauche ausleerender Mittel, welchen ich aber bald wieder stärkende und krampfstillende folgen lieſs, weil sich Schwäche und Nervenaffection hervorthat. Auf die Weise konnte ich diesen kleinen Kranken, welchen ich schon den 2ten Julius in die Cur nahm, erst mit dem Anfange des Augusts für vollkommen geheilt erklären.

281 Die am häufigsten vorkommende Form der herrschenden Krankheiten war die einer Cholera oder Kolik, auch des einfachen gallichten Erbrechens mit Druck und Spannung in den Präcordien und einer wässerigen Diarrhöe mit Leibschmerzen,

zen, einige Male selbst mit einem ruhrartigen Tenesmus.

Alle diese Zufälle folgten mehrentheils auf eine vorhergegangene Erkältung. Wo hingegen sich ein bloſses Fieber ohne eine so in die Augen fallende Veranlassung entwickelte, da klagten die Kranken schon Tage und Wochen lang vorher über Kopfweh, Schwindel, Mangel an Appetit, bittern Geschmack im Munde, allgemeine Zerschlagenheit u. s. w., bis endlich ein deutliches Fieber entweder mit Erbrechen oder Diarrhöe eintrat, der Kopf noch mehr eingenommen ward, so daſs die Kranken, wenn sie ein Mal das Bette verlieſsen, umher taumelten, die Präcordien voll und angespannt wurden, Hitze, Durst und Unruhe, besonders zur Nachtzeit, die Kranken quälte und eine Schwäche mit Unterdrückung der Nerventhätigkeit sich hervorgab.

In beyden Fällen zeichnete sich das Fieber öfters durch eine Art von Subintermission aus, indem die Kranken den Tag über sich mehrentheils ziemlich erträglich befanden und ihr Puls nur ein mäſsiges Fieber verrieth, am Abend aber gewöhnlich plötzlich eine vermehrte Hitze und Unruhe eintrat, welche die Nacht hindurch anhielt und sich gegen Morgen wieder, bisweilen unter gelinder Ausdünstung, verlor. Manchmal bemerkten auch die Kranken vor dem Eintritt der Hitze ein geringes Ziehen in den Gliedern mit Schauder. Auſserdem gab es wirklich intermittirende Tertianfieber mit einem den remittirenden ähnlichen Charakter. Ein Mal sah ich ein solches unmittelbar auf eine Kolik folgen.

Wo irgend ein Krankheitszufall sich nach einer vorhergegangenen Erkältung bemerkbar machte und ich zeitig genug gerufen ward, ehe noch das Lebersystem dabey gelitten hatte, wandte ich bloſs ein diaphoretisches Heilverfahren an.

282 So bekam unter andern ein sonst gesunder Kaufmann, nachdem er sich erhitzt und darauf in Zugluft erkältet, dabey ein Kamisol, welches er sonst zu tragen gewohnt war, ausgelassen hatte, plötzlich in der Nacht eine heftige wässerige Diarrhöe. Er mußte sein Kamisol wieder anziehen, Fliederthee trinken und eine diaphoretische Medicin einnehmen, worauf sich sogleich die Ausdünstung wieder einstellte und die Diarrhöe aufhörte.

283 Ein anderer Kaufmann bekam ebenfalls nach einer Erkältung in der Nacht heftige Leibschmerzen mit Erbrechen und Durchfall. Ich verschrieb ihm die versüßste Salpetersäure mit thebaischer Tinctur und ließs die flüchtige Salbe mit Campfer und Opium auf den Unterleib legen. Am folgenden Morgen fand ich ihn in einer allgemeinen Ausdünstung und von allen seinen Zufällen befreyt.

Wo sich hingegen bey dem Erbrechen oder der Diarrhöe deutliche Zeichen einer vermehrten Gallenabsonderung fanden, diese sich aber noch auf den Magen und Zwölffingerdarm beschränkten, da gab ich sogleich ein Brechmittel, welches hier als die zweckmäßsigste Ableitung wirkte, ohne daß es die Congestion und Absonderung in der Leber vermehrte, dann aber ein absorbirendes Mittel, welches gelind auf den Stuhl wirkte. Mehrentheils war nun die gallichte Beymischung gehoben, allein die Kranken litten dennoch fortdauernd an ihrem Fieber, lagen des Nachts sehr unruhig, fühlten sich auch selbst nach Entfernung der gastrischen Schädlichkeiten noch sehr ermattet, hatten keinen Appetit und der Leib war noch nicht ganz frey, das Nervensystem aber zugleich mehr oder weniger angegriffen. Sodann verordnete ich die Rinde mit Weinsteinrahm in einer Abkochung oder ließs die Rinde mit der Rhabarber abkochen, setzte auch die Valeriana oder eine versüßste Säure

hinzu, und auf die Weise hob ich das noch übrige Fieber mit seinen Symptomen immer sehr bald.

Ein Dienstmädchen in einem Kaufmannshause klagte seit einigen Tagen über allgemeine Zerschlagenheit, Kopfschmerz, Uebelkeit, bittern Geschmack im Munde, hatte sich auch verschiedentlich erbrochen. Den 21ten ward ich ihrentwegen consulirt. Die Nacht vorher hatten sich die Regeln in der sechsten Woche eingestellt. Der Puls war mäſsig fieberhaft, die Zunge aber noch sehr belegt, die Patientin klagte auch noch über bittern Geschmack und hatte groſse Neigung zum Erbrechen. Ich gab ihr also die Kalisaturation mit Ipecacuanha, worauf sie auch viel Galle ausleerte. Das Fieber verminderte sich eben nicht, die Regeln hatten sich aber nicht weiter gezeigt. Ich gab ihr daher den tartarisirten Weinstein mit Borax und Chamillenextract. Sie führte hiernach mehrmals ab, ward auch etwas ruhiger, die Zunge reiner, das Fieber verminderte sich und die Präcordien waren weich, doch noch nicht ganz frey. Während der Nacht war sie noch immer sehr unruhig. Sie nahm nun den 25ten und 26ten ein absorbirendes Mittel. Hierauf verminderte sich die nächtliche Unruhe und das Fieber merklich, die Zunge war aber noch nicht rein, die Patientin hatte keinen Appetit und klagte sehr über Ermattung. Ich gab ihr daher den 27ten eine Abkochung der Rinde und des Weinsteinrahms mit einem Zusatz von Valeriana, wobey sie einige Tage blieb und sich täglich mehr besserte. Den 2ten August erhielt sie endlich die Rinde in Substanz mit der Valeriana und genas dabey vollkommen. 284

Die Köchin in demselben Hause hatte schon seit acht Tagen über ähnliche Zufälle geklagt. Ich gab ihr den 16ten unter denselben Umständen ein Brechmittel, den 17ten ein Absorbens, womit sie den 18ten fortfuhr, und dann die Abkochung der Rinde mit ei- 285

nem Zusatz von Valeriana. Den 22ten fühlte sie sich schon beynahe hergestellt, indessen liefs ich doch das letzte Mittel noch ein Mal wiederholen.

286 Ein Mann hoch in den sechziger Jahren klagte seit einiger Zeit über Spannung und Schwere in den Präcordien mit Herzklopfen, Kopfschmerz in der Stirne, Schwere in den Gliedern, Unlust zum Arbeiten, Mangel an Appetit, unruhigen Schlaf und Schweifs. Der Puls war mäfsig fieberhaft, die Zuuge feucht und sehr belegt. Ich gab ihm den 30ten Julius die Kalisaturation mit Brechweinstein, worauf er viel Galle ausleerte. Den folgenden Tag erhielt er das wesentliche Weinsteinsalz mit Magnesia und Zucker, welches fünf Mal nach unten wirkte. Die Zunge ward reiner, der Geschmack natürlicher, der Patient hatte aber noch Fieber und war sehr niedergeschlagen. Ich gab ihm eine Abkochung der Rinde mit Rhabarber und *Extr. Trifol.*, worauf er bald wieder das Bette und sein Zimmer verliefs.

287 Ein junger Handlungsdiener hatte schon seit acht Tagen ein Ziehen im Nacken und vorn im Halse mit Kopfschmerzen in der Stirne, Mangel an Appetit und Verstopfung, gegen welche er das Glaubersalz gebraucht hatte. Des Morgens befand er sich immer ziemlich gut, aber gegen Abend fing er an zu frösteln, hatte des Nachts Hitze und transspirirte gegen Morgen. Ich fand den Puls aber auch am Morgen fieberhaft und die Zunge sehr belegt. Er mufste also ein Brechmittel nehmen, welches eine ansehnliche Portion Galle nach oben wegschaffte. Nachher bekam er ein Absorbens aus Krebssteinen und Magnesia und war nun wieder hergestellt.

288 Ein Bäckergeselle, welcher mich den 12ten consulirte, klagte schon seit einigen Wochen über Kopfschmerz, Mangel an Appetit, bittern Geschmack und allgemeine Zerschlagenheit, hatte auch seit der Zeit

immer etwas durchfällige Oeffnung gehabt. Sein Puls war ziemlich fieberhaft und die Zunge sehr belegt. Nach einem Brechmittel leerte er sehr viel Galle aus, fühlte sich aber darauf mehr angegriffen als erleichtert. Ich gab ihm daher den Salmiak mit Extract von Löwenzahn. Die Diarrhöe verlor sich hierauf, das Fieber minderte sich und die Zunge war nur noch wenig belegt, der Patient aber sehr hinfällig und klagte noch immer über bittern Geschmack. Er erhielt nun ein Absorbens aus Krebssteinen und Magnesia mit dem Pulver von Calmus. Der bittere Geschmack verlor sich hierauf, der Patient hatte mehr normale Oeffnung, wenig Fieber, eine mehrentheils reine und dabey feuchte Zunge, transspirirte gelind, konnte aber noch nicht aufser Bette seyn. Ich verschrieb ihm daher die Abkochung der Rinde mit einem Zusatz von Valeriana und der versüfsten Salpetersäure. Weil aber dabey der Leib wieder etwas voll und gespannt ward, der Appetit sich noch nicht einfinden wollte, der Patient auch über Hitze und Durst klagte, ohne dafs ich eigentlich etwas Fieberhaftes im Pulse wahrnehmen konnte, so verschrieb ich ihm nun eine Abkochung der Rinde mit dem Weinsteinrahm und einem Zusatz von Valeriana, worauf er sich bald erholte. Er bekam noch einige andere stärkende Mittel und konnte am Ende des Monats schon mehrentheils aufser Bette seyn.

Hatte ich aber mit einer Cholera oder Kolik zu thun, so änderte ich mein Verfahren dahin ab, dafs ich zuvörderst durch einwickelnde und beruhigende Mittel den Reiz und die Reizbarkeit abzustumpfen suchte und entweder zugleich, oder nachdem sich der Sturm gelegt hatte, die nöthige Ausleerung veranstaltete.

Ein Kutscher hatte in der Nacht auf den 24ten 289
heftige Leibschmerzen mit Erbrechen einer bittern,

grünen, Anfangs reinen, nachher mit Blut gemischten Flüssigkeit bekommen, nachdem er einige Tage vorher an Verstopfung gelitten hatte. Es war dieses die unmittelbare Folge einer Erkältung. Ich fand den Puls indessen nur mäfsig fieberhaft und den Leib eben nicht gespannt. Er mufste sogleich ein erweichendes Klystier nehmen, die flüchtige Salbe mit Campfer und Opium auf den Unterleib legen und erhielt innerlich eine Auflösung von englischem Salze in Chamillenwasser mit Leinöl und thebaischer Tinctur. Hierauf bekam er bald Ruhe und gerieth in eine allgemeine Ausdünstung. Nachher gab ich ihm noch eine Abführung und dann befand er sich wieder wohl.

290 Eine Dame, bey welcher sich den 22ten die letzten Spuren einer regelmäfsigen Menstruation gezeigt hatten, war den 23ten bis nach 11 Uhr auf einem Garten gewesen und hatte sich da erkältet. In der Nacht folgten hierauf Leibschmerzen mit Erbrechen und Diarrhöe. Den 24ten Morgens hatte sie noch Uebelkeit und unangenehmen Geschmack im Munde, anstatt der Diarrhöe aber Stuhlzwang, die Leibschmerzen hielten an. Der Puls war wenig fieberhaft, die Haut trocken. Sie bekam eine beruhigende Salbe zum Einreiben, innerlich aber eine Mischung aus Fliederwasser, arabischem Schleim, Chamillenextract, thebaischer Tinctur und Antimonialwein. Die Leibschmerzen verloren sich bald, die Patientin kam in eine allgemeine Ausdünstung und den 25ten fand ich den Puls normal, die Zunge feucht und rein. Ich liefs daher mit dem Mittel, aber etwas sparsamer, fortfahren. Den 26ten klagte die Patientin indessen noch sehr über den Kopf, hatte auch wieder Galle ausgebrochen und keine Oeffnung gehabt. Der Puls war dabey etwas accelerirt und fieberhaft. Ich gab ihr nun das *Infus. laxat. Mannag.* mit Chamillenextract,

worauf sie mehrmals mit Erleichterung abführte. Den 27ten ging sie wieder im Hause umher.

Die intermittirenden Fieber waren nicht selten. Sie hatten alle einen dreytägigen Typus. Ich gab mehrentheils nach einem Brechmittel, welches Galle ausleerte, sogleich die Rinde in Substanz, worauf der Paroxysmus bald ausblieb, nachher aber noch eine Abkochung der Rinde mit bittern Mitteln. Seit einiger Zeit wandte ich vorzüglich die rothe Chinarinde gegen die kalten Fieber mit dem besten Erfolge an.

Die Inoculation der Blattern setzte ich in diesem Monate eben so wenig als in dem vorhergehenden fort; ich hatte aber auch keine Kranken an natürlichen Blattern zu behandeln.

Eines Ausschlags mufs ich bey dieser Gelegenheit 291
gedenken, welchen ich an der einige Jahre alten Tochter eines Kaufmanns beobachtete und den ich für einen *Pemphigus* hielt. Die ersten Spuren zeigten sich den 22ten, am folgenden Tage ward er aber noch sichtbarer. Die Kleine hatte sich vorher immer sehr wohl befunden, auch vor dem Ausbruche hatte man gar keine Unpäfslichkeit an ihr bemerkt, und noch jetzt klagte sie über nichts als Jucken und Brennen in der Haut, sie hatte Appetit, Schlaf u. s. w. Bey näherer Untersuchung fand ich, dafs der Ausschlag aus lauter kleinen hellen Blasen bestand, welche umher keine Spuren von einem Hofe hatten. An den Extremitäten standen sie haufenweise, doch einzeln neben einander, im Gesichte und auf dem Leibe hingegen waren sie gleichmäfsiger verbreitet. Nur einige wenige eiterten, die übrigen alle standen von dem ersten Erscheinen bis zu ihrem endlichen Verschwinden als Blasen, welche zum Theil aufgescheuert wurden und dann abheilten. Innerhalb acht Tagen kamen noch immer neue zum Vorschein, so wie von den frühern

andere verschwanden. Hierauf fingen sie alle an abzutrocknen und den 3ten August fand ich überall, wo der Ausschlag gestanden hatte, kleine runde, schmutziggelbe Knöpfchen, wie sie manchmal nach den Blattern erscheinen, welche aus einem trocknen Schorf bestanden. Die Patientin befand sich dabey ununterbrochen wohl, auch zeigte sich nie eine Spur von Fieber.

292 Noch hatte ich einen Mann von mittlern Jahren, der schon früher ein Mal beynahe ein Vierteljahr an Gesichtsschmerze gelitten hatte, abermals an dieser Krankheit zu behandeln, die er sich diess Mal durch eine offenbare Erkältung zugezogen hatte. Ich liess ihn laue Fussbäder, innerlich aber den Antimonialwein mit thebaischer Tinctur nehmen und in wenig Tagen war die Krankheit gehoben.

293* Ein Dienstmädchen verlor ich in diesem Monate an der Lungensucht.

August.

Bis zum 25ten war die Hitze wie im Julius, dabey der Himmel abwechselnd heiter und bewölkt, nach einigen Gewittern zwischendurch Regen, dann und wann auch viel Wind. Vom 25ten an einige Tage stürmisch mit N. W., dann bis zum Ende des Monats viel Regen und wenig Sonnenschein. Der Wind wechselte sehr oft, war aber seit dem 25ten zuerst N., nachher N. W.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,1.	27,7.

Thermometer

16 bis 24.

Ganz heitere Tage 7,
regnichte 10,
windige 10,
stürmische 2.

Die Krankheitsconstitution blieb sich ziemlich gleich. Kolik, Diarrhöe und Cholera bildeten die am gewöhnlichsten sich darbietenden Formen; doch kam mir auch einige Male eine *Angina tonsillaris* vor.

Mehr oder weniger deutliche Erkältungen gingen dem Erkranken vorher und waren als die Ursachen desselben anzusehen. Der gallicht-rheumatische Charakter dauerte fort, allein das Rheumatische hatte doch im Ganzen das Uebergewicht und ich bedurfte der darmausleerenden Mittel so häufig nicht mehr. Vielmehr folgte darauf, besonders wenn die Kranken sie ohne die Verordnung eines Arztes angewandt hatten, eine auffallende Schwäche, welche stärkende Mittel erfoderte. Dagegen beruhigte die thebaische Tinctur mit dem Antimonialwein sehr oft nicht nur den aufgeregten Tumult, sondern bewirkte auch ein mit Leichtigkeit erfolgendes gallichtes Erbrechen, worauf sich denn eine noch mehr erleichternde Diaphoresis einstellte. Ein absorbirendes Mittel oder Klystiere genügten sodann zur Unterhaltung und Beförderung des Abgangs nach unten. Dieses war auch der Fall bey einigen rheumatisch-gallichten Fiebern ohne alles besondere örtliche Leiden.

So klagte unter andern ein nicht ganz richtig 294
menstruirtes Mädchen seit einigen Tagen über allgemeine Zerschlagenheit, Mangel an Appetit, übeln Geschmack, Durst u. s. w. Sie hatte schon Weinsteinrahm eingenommen und Galle ausgebrochen; es war aber nicht besser geworden. Den Puls fand ich klein, gereizt, aber wenig frequent. Es fehlte der Patientin an Eröffnung. Ich verschrieb ihr den Antimonialwein mit thebaischer Tinctur, nachdem ich vorher ein Pulver aus Rhabarber und vitriolisirtem Weinstein hatte nehmen lassen. Sie brach nach den Tropfen noch einige Male Galle aus und kam dar-

auf in eine allgemeine Transspiration, bey welcher sie sich in aller Hinsicht erleichtert fühlte. Nur über den Kopf klagte sie noch. Ich liefs daher ein Blasenpflaster in den Nacken legen und ein absorbirendes Pulver nehmen, worauf sie wieder ganz hergestellt war.

295 Eine Kaufmannsfrau, welche 14 Tage nach Pfingsten ihre Regeln zuletzt gehabt, seit der Zeit sich aber gar nicht wohl befunden hatte, hielt sich für schwanger. Indessen consulirte sie mich den 18ten, weil sie vor 14 Tagen bey einer Wasserfahrt nasse Füfse und Röcke bekommen und sich erkältet hatte. Gleich darauf hatte sich öfteres Frösteln mit abwechselnder Hitze eingefunden, wobey sie indessen noch immer umhergegangen war, ohne etwas zu brauchen, weil sie einen Abscheu vor aller Medicin hatte. Seit drey oder vier Tagen hatte sich indessen ein Tenesmus mit verhärtetem Abgange hinzugesellt und in der letzten Nacht war ein Abort erfolgt. Die Frucht war aus dem vierten Monate. Der Blutabgang war sehr gering, der Tenesmus hielt aber noch an, den Puls fand ich klein und gereizt, doch nicht frequent, Arme und Beine waren kühl. Ich liefs der Pat. ein erweichendes Klystier geben und verschrieb ihr den Antimonialwein nebst der thebaischen Tinctur in Fliederwasser mit arabischem Schleim. Aeufserlich liefs ich eine beruhigende Salbe einreiben, aufserdem mufste die Patientin noch ein laues Fufsbad nehmen. Die äufsere Kälte verlor sich hierauf bald und dagegen verbreitete sich eine angenehme Wärme über den ganzen Körper, welche in eine allgemeine Ausdünstung überging, worauf sich die Patientin den 19ten sehr erleichtert fühlte. Der Tenesmus stellte sich indessen wieder ein, wefshalb sie noch ein Klystier nehmen mufste. Die Lochien flossen ganz normal, doch klagte die Patientin noch über einen Druck

in der Schamgegend. Sie blieb bey der Medicin und genas bey derselben vollkommen; nur wollte sich der erwähnte Druck nicht verlieren. Den 27ten stellte sich aber wieder Blutabgang ein, als die Patientin noch im Bette lag, und bald darauf erfolgte eine *Mola*, nach deren Abgang sich der Druck auch verlor.

Die intermittirenden Fieber waren sehr häufig. Sie hatten den Typus eines Tertian- oder Quotidianfiebers. Die Paroxysmen traten mehrentheils am Nachmittage ein, doch sah ich auch sowohl Quotidian- als Tertianfieber, welche sich am Vormittage einstellten. Einige von diesen Fiebern anticipirten, andere traten immer zu einer bestimmten Stunde ein und nur wenige verspäteten ihren Anfall. Alle gehörten aber eben nicht zu den hartnäckigen.

Der rheumatische Charakter äufserte sich bey allen nicht nur durch die sie veranlassende Ursache, sondern auch durch die Erscheinungen bey dem Fieber und dadurch, dafs rheumatische Fieber von remittirender Art in intermittirende übergingen. Hiervon einige Beyspiele, woraus auch mein Heilverfahren bey denselben erhellen wird.

Ein starkes, untersetztes, sonst gesundes und 296
richtig menstruirtes Dienstmädchen hatte den 28ten einen heftigen Frost bekommen, worauf Hitze mit Schweifs und Reifsen in allen Gliedern gefolgt war. Das letztere hielt die folgenden Tage noch an und die Fingergelenke waren dabey merklich angeschwollen. Die Patientin hatte sich nach einer Erhitzung erkältet. Die Zunge war rein. Ich gab ihr den Antimonialwein mit Laudanum, und als hierauf das Fieber noch ein Mal gekommen war, die China in Substanz, worauf sie zwar Anfangs vomirte und laxierte, dann aber das Fieber doch bald ausblieb, so wie sich früher schon nach dem ersten Mittel das Reifsen verloren hatte.

297 Ein Mann von gesetzten Jahren und gesunder Constitution hatte schon seit einigen Wochen über herumziehende rheumatische Beschwerden geklagt, wobey er indessen noch immer umhergegangen war und sich blofs durch Diät zu heilen versucht hatte. Den 12ten war er noch in der Kirche gewesen und Nachmittags vors Thor gegangen. Seitdem klagte er aber mehr, hatte abwechselnd Frösteln und Hitze, blieb daher im Bette und verordnete sich, als Apotheker, die Kalisaturation mit der *Aqua lax.* und Brechweinstein. Er führte hierauf ab, ohne sich zu erbrechen, consulirte mich aber den 14ten. Seine Klagen bezogen sich vorzüglich auf ein eigenes durch den ganzen Körper vom Kopf bis zu den Füfsen verbreitetes Gefühl, welches er aber nicht bestimmt angeben konnte, und wobey bald der eine bald der andere Theil vorzugsweise litt. Am meisten beunruhigten ihn aber die Stiche im Kopfe, welche jetzt öfter kamen. Der Patient hatte jetzt eine etwas ikterische Gesichtsfarbe, eine mäfsig feuchte und eben nicht unreine Zunge, keinen übeln Geschmack, aber viel Durst und wenig Appetit, fröstelte öfters und gerieth dann wieder abwechselnd in Schweifs. Weil er ein robuster und plethorischer Mann war, so verordnete ich ihm blofs eine kühlend-diaphoretische Medicin aus dem *Nitro antimon.* Den folgenden Tag verschrieb ich ihm eine Mischung aus Fliederwasser, Salpeter, Brechweinstein, thebaischer Tinctur und etwas *Aqua laxat.*; wegen der Kopfschmerzen liefs ich aber, weil ich weder Congestion noch deutliches Fieber bemerkte, ein Vesicator in den Nacken legen. Der Patient dunstete hierauf mäfsig aus und befand sich besser, bekam aber gegen Abend einen Anfall von Beängstigung, Schwindel und Neigung zum Erbrechen, worauf er sich selbst ein Brechmittel verordnete, welches nach oben viel Schleim mit spangrüner Galle ausleer-

te, aber noch mehr wässerige, grün gefärbte Stühle machte. Ich gab ihm dann den 16ten die Kalisaturation mit Chamillenextract und Sauerhonig, am Abend aber ein absorbirendes Pulver. Der Kopf war den 17ten frey, der Puls wenig fieberhaft, die Zunge normal, aber die Haut trocken und das besondere Gefühl im Körper hielt noch an. Ich gab ihm daher ein *Infus. Valer.* mit dem *Liq. terrae fol. Tart.* und *Spir. Mindereri.* Die Haut ward wieder feucht und der Patient fühlte sich erleichtert, fuhr daher auch den 18ten mit der Medicin fort. Nach den Klystieren, welche er wegen fortdauernder Neigung zur Verstopfung, obgleich ich die innerlichen Mittel dagegen einrichtete, von Zeit zu Zeit nehmen mußte, ging ziemlich viel Schleim ab. Ich gab ihm darauf den 19ten eine Abkochung von *Summitat. cent. min.* mit einer Auflösung von Manna und Tamarinden, ließ aber die letztern die folgenden Tage weg, weil sie nicht mehr nöthig waren, und setzte dafür den Salmiak mit Minderers Geist zu. Es ging dabey alles gut, nur äußerte sich allmählig immer deutlicher der intermittirende Typus eines Quotidianfiebers, weßhalb ich ihm den 22ten das *Extr. card. bened.*, den 23ten aber dasselbe mit einer Abkochung der Rinde und dem *Spir. Mindereri* gab. Das Fieber blieb nun aus und der Patient erholte sich bey dem fortgesetzten Gebrauche der Rinde bald vollkommen.

Ein unverheirathetes Frauenzimmer hatte schon 298
seit einigen Wochen sich nicht wohl befunden und besonders viel über Kopfschmerzen geklagt, sich deßhalb aus der Ader gelassen, worauf die Regeln zugleich mit fieberhaften Bewegungen eingetreten waren. Seitdem hatte sie einen um den andern Tag Nachmittags einen Fieberanfall gehabt, welcher jedes Mal etwas früher gekommen war. Die Regeln hatten dabey nur abwechselnd geflossen; doch meynte die

Patientin den 3ten August, als ich zu ihr kam, daſs die Quantität des abgegangenen Blutes wohl genüge, da sie ihre Regeln sonst auch nur mäſsig habe und in zwey Tagen gewöhnlich alles abgethan sey. Indessen war das Fieber immer stärker geworden und den heftigsten Anfall hatte sie den Tag vorher unter Ohnmachten bekommen. Ich gab ihr daher sogleich, weil ich keine Gegenanzeigen fand, die Rinde in Substanz mit *Valeriana* und *Fl. Sal. ammon. martial.* Sie brach aber die Pulver mehrentheils gleich wieder aus und bekam am Nachmittage abermals Ohnmachten, Beängstigungen und Unruhe ohne Fieber. Ich gab ihr hierauf die *TR. Columb.* mit dem *Spir.* Φ *dulc.* bereitet, nebst der *TR. Theb.*, lieſs zwey Vesicatore an die Waden legen und fuhr den 5ten mit einer Abkochung der Rinde und des *Trifol.* fort, welcher ich noch das *Extr. Valer. spirit.* zusetzte. Das Fieber blieb aus und die Patientin befand sich in wenig Tagen wieder vollkommen wohl.

Mehrere Kinder, welche noch an der Brust waren, litten an Kolikschmerzen mit Fieber, grünem Abgange und convulsivischen Zufällen. Zwey davon konnte ich aller angewandten Mühe ungeachtet nicht retten.

299* Das eine davon, ein Knäbchen von 14 Tagen, starb offenbar durch Vernachlässigung, indem man es zu kühl und unreinlich hielt, in den nassen und verunreinigten Tüchern liegen lieſs und ihm seine Nahrung (es ward gefüttert) eben so schlecht und mangelhaft reichte. Alle äuſserlich und innerlich angewandte Beruhigungsmittel, die *Valer.*, der *Liq. C. C.*, der *Moschus* u. s. w. konnten hier eben so wenig als die Klystiere und lauen Bäder helfen, weil das Kind immer aufs neue versehen ward.

300* Das zweyte Kind, ebenfalls ein kleiner Knabe von 12 Wochen, hatte diese Zufälle bekommen, nach-

dem die Mutter, welche selbst stillte, sich heftig geär-
gert hatte, und litt schon seit 14 Tagen an einer hart-
näckigen wässerigen Diarrhöe mit grün gefärbtem
Abgange, Erbrechen und Leibschmerzen, als ich erst
zu Rathe gezogen ward. Auf die demselben verord-
neten beruhigenden Mittel legten sich die Schmerzen
und der Abgang ward normaler; allein es verfiel da-
bey in eine Schwäche, gegen welche ich das China-
extract und die Rhabarber mit Valeriana und Fenchel-
wasser nebst dem fortgesetzten Gebrauche beruhi-
gend stärkender Einreibungen vergebens anwandte.

An den natürlichen Blattern hatte ich in die-
sem Monate nur zwey zu behandeln. Bey beyden
waren sie nicht von der besten Art, klein, grindig,
platt, kamen sehr langsam heraus und verloren sich
eben so langsam. Das eine Kind, ein Knäbchen von 301
beynahe anderthalb Jahren, welches noch an der
Brust war, überstand sie indessen ziemlich gut. Ich
gab ihm gleich Anfangs ein gelindes Brechmittel und
liefs dann die Zinkblumen nehmen; als aber die Blat-
tern im Gesichte anfingen abzutrocknen, erhielt es
gelind abführende und zuletzt stärkende Mittel. —
Nicht so glücklich war ich bey dem zweyten Kinde, 302*
einem Mädchen von 8 Jahren, bey welchem sich auch
die Krankheit vom Anfange an in einer weit gefährli-
chern Gestalt äufserte. Dieses Kind klagte seit dem
19ten, erbrach sich verschiedentlich und als ich den
21ten hinzugerufen ward, zeigten sich die ersten Blat-
ternspuren im Gesichte und an den Händen mit Blat-
terngeruch aus dem Munde, belegter Zunge und klei-
nem fieberhaften Puls bey normaler Oeffnung. Weil
dem Kinde kürzlich einige Spulwürmer abgegangen
waren, verschrieb ich ihm die Zinkblumen mit Calo-
mel. Hierauf waren die folgenden Tage noch mehr
Blattern zum Vorschein gekommen, übrigens befand
es sich noch wie den Tag zuvor. Würmer waren

nicht abgegangen. Die Blattern kamen bey dem fortgesetzten Gebrauche dieses Mittels noch mehr heraus, flossen aber im Gesichte bald zusammen. Indessen ward das Kind ruhiger, so daſs es selbst zwischendurch auſser Bette seyn konnte. Allmählig hoben sich auch die Pusteln. Den 25ten fingen sie dagegen an einzufallen, es zeigten sich hin und wieder bläuliche Stellen und das Kind klagte sehr über den Hals. Ich gab ihm daher eine Auflösung des wesentlichen Weinsteinsalzes mit thebaischer Tinctur und lieſs äuſserlich Campfer um den Hals schlagen. Im Gesichte hatten sich hierauf am folgenden Morgen zwar die Blattern gehoben, übrigens fand ich sie wie den Tag zuvor und mehrere von ihnen hatten eine blaue Farbe. Der Puls war klein und sehr frequent, über den Hals klagte die Patientin noch, auch salivirte sie etwas, die Augen thränten, waren aber noch etwas geöffnet. Ich lieſs den äuſserlichen Gebrauch des Campfers fortsetzen, Dämpfe von Fliederblumen mit Essig und Honig in den Hals gehen, Klystiere mit Campferessig geben, Essigmolken trinken und verschrieb eine Abkochung der Rinde mit Valeriana und Hoffmann's Liquor. Das üble Ansehen der Blattern nahm indessen immer mehr zu, die Salivation hatte sich etwas gemindert und der Hals gebessert, allein die Kranke lag immer wie in einem halben Schlafe. Neben dem äuſserlichen Gebrauche des Campfers gab ich ihr innerlich eine Abkochung der Rinde mit Serpenteria, setzte auch abwechselnd noch Opium, Moschus und Campfer hinzu; allein alles dessen ungeachtet unterlag sie der Krankheit am 31ten.

September.

Den ganzen Monat war bey gelinder Temperatur, bisweilen sogar schwüler Gewitterluft, der Himmel mehrentheils trübe und es regnete viel. Mit dem

20ten fing der Himmel an sich ein wenig aufzuklären, das Wetter war dabey angenehm und der 24te ein ganz heiterer Tag, aber auch der einzige in diesem Monate. Die folgenden Tage ward es wieder trübe, regnete auch abwechselnd und so blieb es bis ans Ende. Mehrentheils war die Luft ruhig, der Wind aufserdem nur sehr mäfsig und nicht anhaltend. Er wehete Anfangs aus N. W., ward aber bald südlich, dann östlich und wechselte hierauf bis zum 14ten zwischen S. O. und S. W. Schon am 13ten Abends wandte er sich aber nach N. W. und den 15ten nach N., kehrte jedoch bald wieder zurück und blieb einige Tage westlich. Mit dem 19ten ward er nachher S. W. und behielt diese Richtung auch gröfstentheils bis zum Ende des Monats.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,1.	27,3.

Thermometer

von 15 bis 19.

Ganz heiterer Tag 1,
regnichte Tage 18,
windige 10.

Die **intermittirenden Fieber** herrschten in diesem Monate so allgemein, dafs ich aufser den Blattern kaum ein einziges blofs remittirendes zu behandeln hatte. Oefters schienen sie zwar, besonders in der ersten Hälfte des Monats, zu den letztern zu gehören; allein es entwickelte sich nicht nur allmählig der intermittirende Typus mehr oder weniger deutlich, sondern die Rinde war auch das sicherste Mittel, diesen Fiebern ein Ende zu machen. In diesem Falle äufserten sie sich mehrentheils als einfache oder doppelte Quotidianfieber. Doch herrschten auch zu gleicher Zeit einfache oder doppelte Tertianfieber, welche sich vom Anfange an als solche darstellten und zuweilen mit der Menstruation auf eine sonder-

zum Einreiben und ein gelindes Mittel zum Abführen. In der folgenden Nacht stellten sich die Unruhe, Beklemmung, Hitze und Schweifs mit Betäubung wieder ein. Ich gab ihr demnach am 10ten aufs neue eine Abkochung der Rinde mit dem Zusatz von Valeriana und *Extr. Cent. min.* Das Fieber blieb nun vollends aus, die Patientin mufste aber mit demselben Mittel noch einige Tage fortfahren, worauf sie sich dann auch bald erholte.

305 Ein junges, nicht sehr starkes, aber richtig und zuletzt noch vor 14 Tagen menstruirtes Frauenzimmer hatte schon den 2ten über Frösteln, Ziehen in den Gliedern und Kopfweh geklagt, worauf den 3ten Nachmittags sich ein heftiger Frost eingestellt hatte, welcher drey Stunden angehalten. Dann hatte sie die Nacht hindurch Hitze gehabt, gegen Morgen war sie aber in Schweifs gekommen. Sie klagte den 4ten noch sehr über Kopfweh, übeln Geschmack im Munde und Neigung zum Erbrechen, die Zunge war feucht und sehr belegt, der Puls nur mäfsig fieberhaft. Ich gab ihr sogleich ein Brechmittel, welches Schleim und gelbe Galle ausleerte und einen Schweifs veranlafste, welcher die Nacht anhielt. Am andern Morgen befand sie sich viel besser; weil es ihr aber an Eröffnung fehlte, mufste sie ein abführendes Mittel nehmen. Nachmittags stellte sich wieder Hitze mit abwechselndem Frösteln ein, die Patientin war aber dabey viel munterer als den Tag zuvor. Den 6ten liefs ich bey ziemlich gutem Befinden blofs ein absorbirendes Pulver nehmen. In der darauf folgenden Nacht bekam sie wieder viel Hitze mit abwechselndem Schauder, eingenommenem Kopf, Spannung in den Präcordien und klagte noch den 7ten Morgens über den Kopf, Neigung zum Erbrechen und übeln Geschmack. Der Puls war mäfsig grofs und nicht sehr fieberhaft, die Haut feucht. Sie fuhr indessen mit dem Pulver

fort und bekam noch ein Klystier, weil sie den Tag zuvor keine Oeffnung gehabt hatte. Aber gegen Abend verstärkte sich das Fieber, die Patientin bekam abermals viel Hitze mit abwechselndem Schauder, während das Bette gemacht ward, fiel sie sogar in eine Ohnmacht und brachte die Nacht sehr unruhig zu, klagte auch den 8ten noch sehr über den Kopf und Uebelkeit, hatte eine sehr belegte Zunge, aber nur mäſsig fieberhaften Puls. Ich gab ihr darauf ein Brechmittel, worauf sie viel dunkelbraune Galle ausbrach und sechs Mal abführte. Das Fieber stellte sich den Nachmittag wieder ein, war aber viel gelinder und die folgende Nacht brachte sie weit ruhiger zu. Den 9ten fand ich den Puls nur mäſsig fieberhaft, den Leib aber etwas gespannt und die Zunge noch sehr unrein. Ich gab ihr daher jetzt etwas zur Abführung. Das Fieber war am Abend sehr unbedeutend. Sie hatte hierauf eine sehr gute Nacht und den 10ten fand ich sie bey wenig fieberhaftem Pulse in voller Transspiration. Sie hatte gleichwohl noch eine unreine Zunge und klagte über bittern Geschmack. Ich lieſs daher mit der Medicin fortfahren. Aber am Nachmittage bekam sie einen deutlichen Fieberanfall, welcher mit Frost anfing, dann in Hitze überging und gegen Morgen mit Schweiſs endigte. Am 11ten erhielt sie, da ich den Kopf frey, die Zunge wenig belegt und den Puls eben nicht fieberhaft fand, eine Abkochung der Rinde nebst dem Extract derselben, hatte an diesem Tage gar kein Fieber und den folgenden nur einen sehr schwachen Fieberanfall. Nachher blieb dieser bey dem fortgesetzten Gebrauche der China gänzlich aus.

In einem andern Falle wich ein ähnliches Fieber 306
ganz allein dem Gebrauche ausleerender Mittel bey einem Mädchen von eilf Jahren, welches seit dem 5ten täglich gegen Abend Fieberhitze bekam, welcher aber jedes Mal etwas Schauder mit Gliederreiſsen

ten sich dabey die Regeln noch täglich, an welchem Tage wieder einige Tropfen Blut aus der Nase flossen. Die Patientin erholte sich übrigens sehr bald.

310 Ein anderes blasses und schwächliches Mädchen von 17 Jahren, welches seit anderthalb Jahren mit der Menstruation noch nicht völlig in Ordnung gekommen war, hatte den 18ten Nachmittags einen gewöhnlichen Fieberanfall bekommen, der sich den 21ten Abends aufs neue eingestellt hatte. Ich gab hier sogleich, weil ich gar keine Gegenanzeige fand, eine starke Abkochung der Rinde mit Salmiak und dem *Extr. Trifol. Fibr.* Den 24ten und 27ten kam indessen das Fieber gegen Abend wieder. Sie erhielt nun die China in Substanz mit dem *Ol. dest. Valer.* und von der Zeit an blieb es völlig aus.

Bemerkenswerth scheint es mir, daſs unter allen Fieberpatienten, welche ich diesen Monat behandelte, sich nur zwey Individuen männlichen Geschlechts von schon gesetzten Jahren fanden. Alle die übrigen waren junge Mädchen oder Frauen.

311 Nur ein Mal sah ich noch die in den frühern Monaten so häufig von mir behandelte rheumatische Kolik mit Uebelkeit und einigem Stuhlzwang. Sie wich indessen, ungeachtet sie schon zwey Mal 24 Stunden vor meiner Ankunft gedauert hatte, einer diaphoretisch - beruhigenden Behandlung in wenig Stunden. Eine zurückbleibende Spannung des Unterleibes mit Verstopfung, wozu die Patientin, ein junges, richtig menstruirtes Frauenzimmer, sonst schon sehr geneigt war, ward nachher noch durch Klystiere und eröffnende Mittel gehoben.

312 Ein einziges Kind von beynahe anderthalb Jahren, welches an einem sehr heftigen Keichhusten litt, hatte ich noch unter meinen Kranken. Seit etwa 8 Tagen war der früher schon vorhandene Husten keichartig und so heftig geworden, daſs das sonst starke

Kind beynahe ganz abgefallen war. Bey den Anfällen, welche des Nachts am stärksten waren, stürzte mehrentheils das Blut aus der Nase. Den 15ten gab ich ihm ein Brechmittel. Am Abend bekam es ein completes Schäuerchen, worin es einige Stunden lag. Ich verordnete ihm Hirschhorngeist mit Zinkblumen, Moschus und Safransyrup und liefs ihm Klystiere von Chamillenblumen, Milch und Honig geben. Hierauf erholte es sich bald wieder. Nachher liefs ich noch wegen der Congestionen nach dem Kopf und Hals zwey Blutigel an den Kehlkopf setzen und die Cantharidentinctur in der Herzgrube einreiben, auch wieder von Zeit zu Zeit brechen. Aber das wirksamste Mittel war die Cantharidentinctur, welche ich den 23ten innerlich mit dem Laudanum gab. Anfangs that auch diese nicht viel; als ich sie aber nach einigen Tagen in stärkerer Dose gab, verlor sich der Husten bald.

Zwey Kinder, welche die natürlichen Blattern 313
hatten, überstanden die Krankheit sehr gut. In beyden Fällen wollten die kleinen warzenartigen Stippen sich Anfangs nicht recht heben, waren dabey auch in ziemlicher Anzahl vorhanden und flossen im Gesichte in einander; die Zinkblumen aber, welche ich in dem einen Falle noch mit Campfer verband, thaten die besten Dienste. Die Blattern hoben sich, eiterten, und die Kinder überstanden die Krankheit bald ohne nachtheilige Folgen.

In diesem Monate fing ich auch wieder an zu inoculiren.

Aufser den erwähnten Krankheiten kamen mir noch Gelbsuchten, Cardialgien und andere chronische Fehler der Verdauungsorgane, auch Unordnungen in der Menstruation vor.

Zwey Säuglinge verlor ich durch einen sehr schnel- 314*
len Tod, ein Knäbchen von fünf Vierteljahren am

Schäuerchen, als der vierte Backzahn durchbrechen wollte, nachdem es kurz vorher erst drey andere Backzähne bekommen hatte; und dann noch ein erst einige Tage altes Kind, mit dessen Geschichte ich diesen Monat schliefsen will.

315* Bis zum 29ten, als dem Tauftage, hatte sich dieses Kind immer recht wohl befunden, gleich nach der Taufe aber nicht mehr saugen wollen. In der folgenden Nacht war es beynahe erstickt. Den 30ten fand ich es noch eben so. Die Zunge war ihm etwas dick, dunkelroth und wie Chagrin. Das Kind brachte sie immer zwischen die Lippen, als ob es saugen wollte, verschlofs aber die Lippen selbst dabey krampfhaft, und wenn es etwas niederschlucken wollte, ward es braun und blau im Gesichte. Oeffnung hatte es immer gehabt. Man wufste gar keine Ursache des so schnellen Erkrankens anzugeben. Ich liefs indessen ein Vesicator in den Nacken und zwey an die Waden legen, dabey aber vorn in den Hals die Quecksilbersalbe einreiben. Allein schon denselben Abend starb es, am fünften Tage seines Lebens. Der Vater, ein Wundarzt, öffnete das Kind am folgenden Tage in meiner Abwesenheit und fand beyde Mandeln nebst dem Zäpfchen so angeschwollen, dafs dadurch der Hals völlig verschlossen ward; doch setzte er hinzu, dafs diese Theile gar kein entzündetes Ansehen gehabt hätten. Nun erfuhr ich auch, dafs die Wärterin, welche dem Trunke sehr ergeben war, das Kind aus Faulheit immer in den nassen Tüchern habe liegen lassen.

316* Noch starb mir ein Müller auf dem Lande, nachdem ich ihn von einem sehr hartnäckigen Rheumatism befreyt hatte, in Folge eines groben diätetischen Fehlers, welchen er als Genesender beging, an einem Stick- und Schlagflusse.

October.

Die Witterung im Ganzen sehr gut, der Himmel nicht selten heiter, viel Wind, auch Sturm, zwischendurch trübe, wenig Regen, dann und wann etwas rauh und einige Male Reif. Bis zum 8ten war der Wind N. W. N. und O., dann bis zum 16ten S. W., auch W. und N. W. und nun bis zum 29ten S. O., die beyden letzten Tage S. W.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,2.	27,6.

Thermometer

8 bis 12.

Ganz heitere Tage 8,
regnichte 6,
Hagelschauer 1,
windige Tage 11,
stürmische 5.

Die allermeisten Krankheiten dieses Monats gehörten zu den chronischen und bestanden in Gicht, Hämorrhoiden, Wassersucht, Lungensucht, der schwarzen Krankheit des Hippokrates und ähnlichen Uebeln. Die seltnern acuten Krankheiten waren Koliken und Leberentzündungen, auch zum Theil Cardialgien. In diesen letztern Fällen war Erkältung mehrentheils die Veranlassung, ohne daſs sich etwas Gastrisches dabey fand. Mit den Koliken vermischten sich aber manchmal noch Gicht- und Hämorrhoidal-Anomalien, auch andere Zustände, so wie hieraus auch ein Mal ein Stickfluſs entstand, der aber noch glücklich gehoben ward.

Dieser letzte Fall traf einen starken, vollsafti- *317
gen, mit Gicht und Podagra geplagten Mann, der auch schon seit mehrern Jahren geschwollene Beine hatte. Diese waren nach einer Erkältung am 5ten, als schon der Patient ein Fluſsfieber hatte, mit einem

Male dünne geworden, dafür hatte sich aber ein Anfall von heftiger Beklemmung mit Bruströcheln eingestellt. In meiner Abwesenheit hatte ihn ein College von mir besucht und erst den 9ten sah ich ihn. Ich fand ihn noch im Bette, aber ziemlich munter, die Brust auch eben nicht beengt. Sein Puls war indessen noch ziemlich frequent und gereizt, aber weder groſs noch voll; der Patient hatte eine frische Gesichtsfarbe, ziemlichen Durst, aber keinen Appetit, eine feuchte, etwas gelbe Zunge und viel Schleim im Munde. Der vorige Arzt hatte ihm die Senega mit dem *Spir. Sal. ammon. anisat.*, *Gmi ammon.* und *Oxymel squill.* verordnet. Ich gab ihm eine Abkochung von Queckenwurzel mit dem Extract, etwas Brechweinstein und Seignettesalz. Kaum war ich aber wieder nach Hause gekommen (der Patient wohnte zwey Meilen von der Stadt), so brachte mir der Sohn die Nachricht, daſs sein Vater bald nach meiner Abreise wieder einen ähnlichen Zufall, wie neulich, doch nicht in einem so hohen Grade, bekommen habe. Ich verordnete hierauf sogleich zwey Vesicatore an die Waden, das *Linim. vol. camphor.* mit Flanell über die Brust zu legen und ein etwas reizendes Klystier. Er besserte sich hierauf bey dem fortgesetzten Gebrauche des innerlichen Mittels von Tage zu Tage. Weil er den 13ten über einige shmerzhafte Empfindungen in der Lebergegend klagte, lieſs ich eine Mercurialsalbe mit Campfer und Opium einreiben. Den 17ten fand ich den Patienten auſser Bette; er schlief ziemlich, hatte auch wieder etwas Appetit, warf aber noch bey reiner und feuchter Zunge viel Schleim aus. Der Puls war eben nicht fieberhaft. Ich verordnete ihm nun das *Extr. Tarax.* mit Salmiak und Brechweinstein, auſserdem aber noch eröffnende Pulver aus dem vitriolisirten Weinstein und Rhabarber. Den 19ten endlich erhielt er eine Abkochung der Quassia mit Sene-

ga, Rhabarber, versüfstem Salpetergeist und einem aromatischen Syrup, wobey er vollends genas.

Eine nicht mehr menstruirte, dafür aber den Hämorrhoiden unterworfene Frau, bekam den 2ten nach einiger Erkältung Leibschmerzen mit Kopfweh, Frösteln, gallichtem Erbrechen, hatte eine belegte Zunge und etwas fieberhaften Puls. Ich gab ihr den 3ten die Kalisaturation mit Ipecacuanha, worauf sie noch braune Galle ausbrach. Den folgenden Tag erhielt sie bey reinerer Zunge, weniger fieberhaftem Pulse und besserm Befinden ohne Schmerzen einen Aufgufs der Valeriana mit gelind eröffnenden Mitteln und Diacodiensyrup. Es fand sich dann aber eine Diarrhöe mit Leibschmerzen ein, mit dem Urin ging etwas Blut ab und dabey hatte die Patientin einen öftern Drang zum Stuhl. Nun bekam sie eine Emulsion von weifsem Mohnsamen mit Borax, Schwefelmilch und Klatschrosensyrup, worauf sich ein blutiger mit Schleim vermischter Kothabgang einfand, der Urin aber seine gewöhnliche Farbe erhielt, die Schmerzen nachliefsen und der Puls kein Fieber mehr verrieth. Die Patientin blieb nun gut bis zum 11ten, wo sie Bier, Milch und Apfelbrey unter einander genossen hatte und bald darauf abermals Leibschmerzen bekam. Ich gab ihr wieder die letzte Medicin und liefs eine krampfstillende Salbe einreiben. Die Patientin klagte aber fortdauernd, ohne Zeichen von gastrischen Unreinigkeiten, über einen Druck in der Herzgrube, welcher sich erst den 6ten verlor, nachdem ich vier Blutigel hatte an den Mastdarm setzen lassen. Sie nahm nachher noch einen Aufgufs der Valeriana mit Borax und Schwefelmilch und erhielt zuletzt stärkende Mittel. 318

Bey einer andern Dame, welche noch jung und vollblütig war und sich in den letzten Wochen ihrer ersten Schwangerschaft befand, stellte sich in der Nacht auf den 1ten October eine Diarrhöe mit hefti- 319

alten Fuſsſchweiſse, die seit einiger Zeit cessirt hatten, stellten sich auf den Gebrauch des Wachstaffents ebenfalls wieder ein. Allein die Besserung war nicht von langer Dauer, denn schon am 30ten bekam er eine *paralysis pulmonum* mit Unbesinnlichkeit und starb in der folgenden Nacht suffocativisch, nachdem ich die wirksamsten äuſserlichen und innerlichen Reizmittel umsonst versucht hatte.

Die Blattern fingen nun an sich merklich zu verbreiten, wurden aber im Ganzen doch gutartiger, obgleich mir in diesem Monate noch einige Fälle von der bösen Art mit Petechien und Brandblasen vorkamen, woran ich auch ein Kind verlor. Die besten und wirklich ausgesucht guten Blattern sah ich einige Male nach Zuckungen in einer sehr mäſsigen Quantität ausbrechen; sie hoben und füllten sich hierauf eben so normal und die ganze Krankheit verlief, ohne daſs ich nöthig hatte, etwas anderes als krampfstillende Mittel im Anfange und gelinde Abführungen zum Beschlusse zu geben. Doch muſs ich hinzusetzen, daſs ich die Krankheit auch eben so leicht vorübergehen sah, ohne daſs Convulsionen die Scene eröffnet hätten. Wiederum sah ich, selbst nach den gutartigsten Blattern mit und ohne vorhergegangene Convulsionen, Metastasen nach den Gelenken erfolgen, die sich jedoch bey dem äuſserlichen Gebrauche der flüchtigen Salbe und der innerlichen Anwendung des Calomels mit Rhabarber fast immer bald ohne weitere nachtheilige Folgen zertheilten. In zwey Fällen trafen die Blattern mit dem Keichhusten zusammen, von denen der eine sich mit dem Tode endigte.

325* Das Kind, welches an den bösen Brandblattern starb, war ein Mädchen von vier und einem halben Jahre. Es fing schon den letzten August an zu klagen und bekam ein sehr heftiges Erbrechen, welches sich erst auf den Gebrauch eines Senfpflasters verlor. Den

2ten

2ten kamen die Blattern ziemlich einzeln im Gesichte, auf der Brust und an den Händen zum Vorschein. In der folgenden Nacht phantasirte zwar das Kind, aber den 3ten war es ganz munter, hatte jedoch sehr viel Blattern. Es erhielt in diesen Tagen Moschus und Zinkblumen. Den 4ten fand ich es nach einer ruhigen Nacht ziemlich still und in sich gekehrt. Im Gesichte zeigte sich eine normale Röthe und Anschwellung; allein die Blattern fingen hier an zusammen zu fliefsen; am Leibe und an den Beinen standen nur wenige, es zeigten sich aber dagegen blaue Petechien. Der Puls war nur mäfsig fieberhaft, die Zunge feucht und eben nicht unrein. Ich verschrieb indessen den Campfer mit Moschus und arabischem Schleim. Gegen Abend fand ich den Puls etwas lebhafter, das Kind war aber den Tag über ganz munter gewesen und hatte gespielt. Den 5ten zeigten sich mehr Blattern an den Beinen, aber zugleich auch mehr blaue Flecken. Die Kleine war indefs munter und spielte, hatte auch nur ein mäfsiges Fieber. Eröffnung war einige Male erfolgt und der Abgang hatte ein dunkelgrünes, schleimichtes Ansehen, war auch etwas mit Blut gemischt. Die Blattern hoben sich im Gesichte. Ich verstärkte nur die Gabe des Moschus und Campfers. Die folgende Nacht gut, der Abgang ohne Blut, dagegen öfteres Nasenbluten. Die Blattern im Gesichte hatten sich aber nicht mehr gehoben, waren platt und sahen dunkelroth aus. Die Zunge etwas trocken und borkicht, der Puls klein, weich und ziemlich frequent. Ich gab hierauf eine Abkochung der Rinde mit Campfer und *TR. Valer. anod.*; unter das Getränk liefs ich Schwefelsäure mischen. Am Abend schien die Patientin etwas besser zu seyn, hatte auch einen weniger fieberhaften Puls. Ungeachtet sie die folgende Nacht ganz ruhig zugebracht hatte, fand ich sie doch am 7ten merklich kränker. Das Gesicht

war zwar ziemlich angeschwollen, allein die Blattern wollten sich nicht heben und es zeigten sich brandige darunter, aus denen eine blutige Jauche hervorsickerte. Auch aus der Nase tröpfelte von Zeit zu Zeit ein aufgelöstes Blut. An den Extremitäten hatten sich die Blattern etwas mehr gehoben, enthielten aber nur ein graues Blutwasser. Die Patientin salivirte ein wenig. Der Leib war weich, der Abgang normal; Puls und Zunge konnte ich nicht untersuchen. Ich setzte nunmehr der letzten Medicin noch das Cascarillenextract mit der thebaischen Tinctur zu und liefs Molken trinken, welche mit Schwefelsäure bereitet waren, wandte auch zugleich den Campfer äufserlich in reichlichen Gaben an; allein Abends nach 10 Uhr starb das Kind.

326 Die beynahe 6 Jahre alte Schwester der Verstorbenen hatte den 3ten gegen Abend angefangen zu frösteln, darauf in der Nacht viel Hitze gehabt und sich erbrochen. Den 4ten klagte sie besonders über den Kopf, Hals, Rücken und Beine, hatte eine feuchte, belegte Zunge, fortdauernde Neigung zum Erbrechen, aber nur einen mäfsig fieberhaften Puls. Blattern waren noch nicht zu sehen. Sie erhielt die Zinkblumen mit Ipecacuanha. Die folgende Nacht wieder unruhig, doch ohne sich zu erbrechen, Oeffnung nach einem Klystiere, die Zunge reiner, die Blattern fingen an sich zu zeigen. Sie blieb bey demselben Mittel. Den 6ten kamen die Blattern bey einem mäfsigen Fieber immer mehr zum Vorschein. So auch den 7ten. Die Patientin ward nun munterer und hatte noch weniger Fieber. Weil es an Eröffnung fehlte und der Leib etwas gespannt war, bekam sie gegen Abend ein Klystier. Uebrigens fuhr sie mit der Medicin fort. Den 8ten fand ich das Gesicht schon merklich geschwollen und die Blattern hatten sich bey mäfsigem Fieber schön gehoben, die Kleine hatte Appetit und

war ziemlich munter. Sie erhielt blofs eine Kalisaturation. Abends zeigten sich aber an den Beinen dunkelrothe Petechien, die auch noch den 9ten standen, ohne sich jedoch vermehrt zu haben. Das übrige Befinden war gut und die Blattern im Gesicht füllten sich mit Eiter, waren aber doch etwas platt und eckig. Dennoch ging die folgenden Tage alles recht gut und ich liefs daher auch nur mit der Kalisaturation fortfahren. Den 12ten verschrieb ich ein gelind eröffnendes Mittel, als die Blattern im Gesichte abtrockneten und die Eröffnung fehlte. In der folgenden Nacht stellte sich aber auf einmal eine sehr beschwerliche Respiration ein, wobey man immer eine Erstickung befürchtet hatte. Auch fand ich am 13ten die Brust noch nicht frey, die Patientin hustete indessen und hatte Auswurf. Im Gesicht waren die Blattern mehrentheils abgetrocknet und an den Händen hatten sie sich schön gehoben, aber am Halse, auf der Brust und an den Beinen waren sie welk mit tiefen Gruben und enthielten nur wenig wässerigen Eiter. Ich verordnete nun Calomel mit Moschus. Hierauf ging alles wieder gut, aufser dafs sich noch Eiter unter den Borken sammelte, die ich daher aufzuweichen und wegzuschaffen suchte. Zuletzt gab ich noch die Rinde mit dem isländischen Moose, wobey die Patientin vollkommen genas.

Ein Knäbchen von drittehalb Jahren fiel den 3ten 327
in Zuckungen, welche mehrmals wiederkamen. Ich verordnete Moschus mit Zinkblumen. Den 4ten safs das Kind auf dem Schoofse seiner Mutter, war heiter und spielte; im Gesichte zeigten sich die ersten Blattern, welche nachher auch nur in mäfsiger Anzahl hervorkamen und vortrefflich standen. Den 10ten waren sie fast durchgehends abgetrocknet, das Kind war dabey munter und vergnügt und erhielt nur etwas zur Abführung. Den Tag darauf fing es aber an

über das rechte Ellbogengelenk zu klagen, ohne daſs jedoch etwas zu sehen war. Ich lieſs sogleich die flüchtige Campfersalbe einreiben und verschrieb innerlich Calomel mit Campfer und Rhabarber, worauf sich auch dieses Ueberbleibsel in wenig Tagen verlor.

328 Ein anderes Kind von anderthalb Jahren, das schon seit 9 Wochen am Keichhusten litt, gegen welchen man aber nichts gebraucht, hatte den 27ten angefangen zu klagen, den 28ten einen gelinden Anfall von Schäuerchen bekommen, worauf den 29ten sich die ersten Blattern an den Beinen zeigten. Es hatte überhaupt nur eine mäſsige Anzahl von *variolis discretis corymbos.* Der Husten war seit der Eruption nur sehr mäſsig und verlor sich mit der Eiterung ganz, das Kind überstand auch die Blattern sehr gut. Indessen bemerkte die Mutter den 14ten Nov., daſs das Kind seine Füſse nicht ansetzen wollte und die Beine schienen gelähmt zu seyn. Ich lieſs sie daher mit einem Gemisch aus Fliederthee, Wein und Seife täglich mehrmals warm waschen und verordnete innerlich Calomel mit Rhabarber. Es zeigten sich späterhin harte Knoten, die zum Theil in Eiterung übergingen und Geschwüre bildeten, welche ich mit einer Mischung aus *Empl. cicut.* und *ungu. mercur.* verbinden lieſs. Sie heilten hierauf auch bald, so daſs am Ende Novembers alles gut war und das Kind wieder ordentlich gehen konnte.

329 Bey einem andern kleinen Mädchen von 6 Jahren, welches schon lange einen ausgeschlagenen Kopf gehabt hatte, den 25ten October aber zuerst erkrankte, und dann von mir Calomel mit Zinkblumen erhielt, kamen die schönsten Blattern hervor, welche es auch sehr gut überstand. Es äuſserte sich aber am 4ten Nov. eine Metastase nach dem Munde, wo sich mehrere Geschwüre am Zahnfleisch öffneten. Ich lieſs dagegen eine Abkochung der Eichenrinde brauchen

und verschrieb Calomel mit Jalappenwurzel, worauf es sich allmählig besserte.

Endlich muſs ich hier noch einen Fall mitthei- 330
len, welcher mir *variolas verrucosas* darzubieten schien. Ein Knabe von einigen Jahren, stark von Körper, aber so schwach von Geist, daſs ich ihn beynahe blödsinnig nennen möchte und der mir sogar einige entfernte Aehnlichkeit mit einem Kretin zu haben schien, ward von mir im Frühjahre mit der schönsten Blattermaterie geimpft, die Impfung hatte auch gefaſst, es erfolgte aber nichts weiter darauf und die Aeltern erlaubten mir nicht, sie zu wiederholen. Den 18ten October fand ich ihn nach einigem Uebelbefinden mit einzeln stehenden Beulen wie besäet. Als ich ihn nach einigen Tagen wiedersah, hatten diese Beulen noch gar kein entzündetes Ansehen, ragten ohne *halones* merklich über der Haut hervor und lieſsen sich hart und knorpelartig, ungefähr wie Warzen, anfühlen. Allmählig veränderten sie sich aber, bekamen wirkliche *halones*, enthielten Eiter und einige von ihnen hatten wohl das Ansehen ächter Blattern, die mehresten waren aber doch mehr eckig als rund, fast alle ziemlich groſs und etwa von dem Umfange eines Sechsers. Erst den 26ten bis 28ten trockneten sie ab. Der Patient befand sich ziemlich wohl dabey und war mehrentheils auf den Beinen. Mehrere Tage nachdem dieser Ausschlag schon verschwunden war, zeigten sich neue Pusteln im Gesicht und auf dem Leibe, welche verschiedene Tage hindurch eiterten und sehr viel Uebereinstimmendes mit wahren Blattern hatten. Den 10ten Nov. eiterten noch mehrere von ihnen.

November.

In der ersten Hälfte abwechselnd bewölkt und dann wieder ziemlich heiter, bald angenehm, bald rauh und windig, den 12ten stürmisch, zwischendurch

dischen Moose u. s. w. fort, liefs aromatische Kräuterbäder anwenden, Einreibungen von ätherischen Oelen und ähnlichen belebenden Mitteln machen, und Sinapismen und Vesicatore anlegen, und die kleine Kranke besserte sich dabey auffallend. Sie bekam aber ohne eine bekannte Veranlassung den entkräftenden Durchfall mit Schwämmchen im Munde wieder und starb am funfzehnten Tage ihrer Krankheit, nachdem sie vorher schon einige Tage gekränkelt hatte. Sie gehörte überhaupt nur zu den zarten und schwächlichen.

Mit den Blattern verhielt es sich im Ganzen wie in dem vorhergehenden Monate. Die meisten waren gutartig, doch ziemlich zahlreich, auch wohl etwas confluirend und klein und hatten dabey eine Neigung, Metastasen zu machen. In einem Falle folgte unmittelbar nachher ein wahrer Scharlachausschlag, jedoch ohne eigentliche Halsaffection, in einem andern Falle der Keichhusten, den ich auch ohne Blattern beobachtete, und der, so wie der aufserdem in der letzten Hälfte des Monats herrschende Husten den milden, beruhigenden Mitteln sehr bald wich.

332. Ein Mädchen von drittehalb Jahren bekam nach einem Anfall von Schäuerchen, wobey ich den Moschus mit Zinkblumen verordnete, die schönsten einzeln stehenden Blattern, jedoch in ziemlicher Anzahl. Das Kind befand sich dabey immer so gut, dafs ich es auch nicht nöthig fand, ihm etwas zu verordnen. Es erhielt zuletzt noch etwas zur Abführung. Den 21ten fing es aber an zu husten, und da der Husten nach einigen Tagen offenbar keichartig ward, verordnete ich zuerst ein Brechmittel und nachher die Cantharidentinctur mit Laudanum, liefs auch ein Vesicator auf die Brust legen. Den 5ten Nov. war der Husten schon so unbedeutend, dafs ich nichts weiter dagegen anwen-

den durfte. Dagegen fanden sich nun Schwämmchen im Munde ein, die sich zwar nach dem Pinseln mit Borax und Rosenhonig bald verloren; allein den folgenden Tag starb das Kind.

Ein anderes Mädchen von 7 Jahren, welches nicht 333*
die besten Blattern hatte, brachte ich zwar glücklich durch, aber die Brust hatte doch zu sehr gelitten und es verfiel in eine Abzehrung, gegen welche ich die China, Columbo, das isländische Moos, den Moschus und andere stärkende und krampfstillende Mittel nebst äuſserlichen Reizmitteln anwandte, aber dennoch vier Wochen nach dem ersten Anfange der Krankheit die Patientin verlor.

Unter den chronischen Kranken starb mir eine 334*
schon ziemlich bejahrte kränkliche Frau an der Wassersucht.

December.

Bis zum 5ten hielt das Thauwetter, welches in den letzten Tagen des vorigen Monats eintrat, mit W. und S. W. Winde an. Aber an diesem Tage nahm der Wind eine nordliche Richtung, der Himmel erheiterte sich und es trat Frostwetter ein, welches bey abwechselnd heiterm und trüben Himmel und mit O., auch zum Theil S. O. Winde bis zum 17ten nicht nur ununterbrochen, sondern auch in bedeutender Stärke anhielt. Es trat sodann Thauwetter ein, welches bey gleichem Ostwinde bis zum 26ten anhielt; und hierauf folgte abermals bis zum Ende des Jahres ein starker Frost mit abwechselnd heitern und trüben Tagen, Wind und Schnee. Der Wind wehete dabey Anfangs einen Tag aus N. O., ward dann einige Tage N. W., ging hierauf nach O., S. O., N. W. und war am letzten Tage des Jahres wieder O. N. O.

treffenden Indicationen fehlte; ich richtete mich vielmehr nach den am meisten hervorstechenden Zufällen und suchte überdem nur die Hitze zu mäſsigen, auch gelind auf die Ausdünstung zu wirken. Alle wurden bey diesem Verfahren sehr bald und einige in wenigen Tagen hergestellt. Bey manchen schien es mir doch eine *Febris variolosa sine variolis* zu seyn.

Nur ein Kind von 3 Jahren hatte ich in diesem Monate an den schönsten natürlichen Blattern zu behandeln. Einige litten an falschen Blattern.

Dem Erebus lieferte ich beym Schlusse des Jahres kein Opfer.

Die Krankheiten des Jahres 1799.

Januar.

Das neue Jahr fing etwas trübe und nebelicht an und so blieb die Witterung auch mehrentheils bis zum 18ten. Die Sonne schien in dieser Zeit nur wenig, die Kälte war Anfangs mäſsig stark, minderte sich aber bald, so daſs das Quecksilber kaum einige Grade unter dem Gefrierpunkte stand. Die Luft war dabey mehrentheils still. Es folgten hierauf einige heitere Tage mit stärkerm Frost, der aber bald wieder nachlieſs und sich den 24ten in Thauwetter verwandelte. Die letzten Tage fror es abermals ein wenig, aber die Kälte war unbedeutend. Der Wind war nur die beyden ersten Tage N. O., die ganze übrige Zeit aber W., N. W., S. W. und nur, wenn die Kälte sich verstärkte, im Anfange und gegen das Ende der dritten Decade S. O., wehete auch immer nicht sehr stark.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,6.	27,1.

Thermometer.

Der höchste Grad der Kälte 10 unter dem Gefrierpunkte, aber nur von kurzer Dauer.

Ganz heitere Tage 4,
Regen 2,
Schnee und Hagel 14,
Wind 8.

So gemäſsigt die Kälte in diesem Monate war, eben so gering war auch die Anzahl der Kranken in demselben. Leichte Erkältungen verursachten gleich unbedeutende und schnell vorübergehende Fluſsfieber.

336 Ein Mal sah ich aus dieser Ursache eine Dysurie entstehen, die aber in einer Nacht auf den Gebrauch der flüchtigen Salbe mit Campfer und Opium und die innerliche Anwendung des versüſsten Salpetergeistes mit der thebaischen Tinctur bey einem übrigens diaphoretischen Verhalten sich wieder verlor.

337 Eben so schnell ward bey einem mit einem Leistenbruch behafteten schwächlichen Manne, der aus der warmen Stube in sein Packhaus gegangen war und sich da in Zugluft nach seiner Art ziemlich angestrengt hatte, der weiter vorgefallene und mit einer Einklemmung drohende Darm durch eine zweckmäſsige Lage mit erhabenem Kreuze, warme und erweichende Breyumschläge und den innerlichen Gebrauch des englischen Salzes mit Chamillen- und Hyoscyamusextract nebst kleinen Dosen der Ipecacuanha von der ihm drohenden Gefahr befreyt.

Am häufigsten kamen mir noch Cardialgien aus Erkältung vor, die überhaupt aus dieser Ursache in Rostock nicht selten entstehen. Da ich von ihnen aber bisher nur im Vorbeygehen geredet habe und der Januar dieses Jahres mir sonst eben keine wichtigen Beobachtungen liefert, so will ich hier die Resultate meiner frühern und spätern Bemerkungen über diese Krankheit mittheilen.

Ich habe schon in dem ersten Bande meiner Bemerkungen gesagt, daſs ich diese Krankheit am allermeisten bey weiblichen Individuen, vorzüglich aus der dienenden Klasse, und insbesondere bey Köchinnen beobachtet habe. Diese letztern, so wie die Dienstmädchen überhaupt, sind häufig bey ihren zum

Theil etwas erhitzenden Arbeiten nicht warm genug gekleidet und die äufsere Kälte kann überdem noch auf die nicht selten am wenigsten geschützte Magengegend am stärksten einwirken. Auch sah ich die Krankheit fast immer unmittelbar auf eine solche Erkältung folgen. Fand diese aufserdem noch zu einer Zeit Statt, wo der Magen gerade mit der Verdauung der Speisen zu thun hatte, so litten die Kranken um so mehr und es gesellte sich Anfangs auch wohl ein Erbrechen dazu, welches indessen doch nicht immer der Fall war. Manchmal bestand das Uebel blofs in einer von Zeit zu Zeit wiederkehrenden krampfhaften Zusammenziehung der Magengegend mit einer dieser Stelle correspondirenden Empfindung im Rücken; manchmal gesellte sich aber auch noch ein Aufstofsen eines sauer schmeckenden Wassers hinzu, und überhaupt litt die Verdauung dabey auf eine sehr verschiedene Art. Auch wich diese Beschwerde nicht immer sogleich den gewöhnlichen diaphoretischen Mitteln, sondern ward bisweilen, besonders bey fortwirkender Veranlassung, öfters etwas hartnäckig, oder es erfolgten auch unter derselben Bedingung sehr leicht Rückfälle, wenn das Uebel schon wirklich gehoben war.

Die Methode, nach welcher ich diese Krankheit behandelte, war folgende. Ich suchte zuvörderst durch ein zweckmäfsiges diaphoretisches Verhalten die unterdrückte Ausdünstung wieder herzustellen und benutzte dazu vorzüglich laue, auch etwas reizende Fufsbäder nebst einer Erwärmung der Magengegend. Mehrentheils genügte diefs aber nicht, sondern ich mufste noch zugleich innerlich kräftige *Antispasmodica* anwenden. Als solche wählte ich am liebsten die versüfste Salpetersäure, Hoffmann's schmerzstillenden Liquor, die *TR. Valer. anod.* nach Lentin, die *TR. Castorei* und die *TR. Valer. volat.* mit der the-

baischen Tinctur, oder ich gab auch wohl von Zeit zu Zeit ein Doversches Pulver. Dabey liefs ich zugleich eine stark reizende flüchtige Salbe mit Campfer und Opium einreiben, oder, wenn der Krampf sehr heftig war, ein Senfpflaster auf die Magengegend legen. Ich kann aber nicht sagen, dafs unter den innerlichen Mitteln das eine einen Vorzug vor dem andern gehabt hätte. Der einen bekam dieses, der andern wieder jenes besser. Daher wechselte ich auch öfters, wenn ich fand, dafs das gebrauchte Mittel keine genügende Wirkung hervorbrachte. Hatte das Uebel schon eine Zeit lang gedauert oder litt vom Anfange an die Verdauungskraft, so liefs ich neben den schon erwähnten Mitteln noch Pillen aus der *Asa foet.* mit verdickter Ochsengalle und Rhabarber nehmen, oder ich gab eine Auflösung der *Asa* in einem aromatischen Wasser mit der Rhabarbertinctur; auch mufsten die Kranken einen Thee von Pfeffermünze trinken. Gemeiniglich waren diese Mittel dann hinreichend, das Uebel zu heben. Aber in einigen Fällen war dasselbe durch seine lange Dauer und öftere Wiederkehr so hartnäckig geworden, dafs es durchaus nicht weichen wollte. Alsdann gab ich noch zuletzt das *Magisterium Bismuthi* entweder für sich oder in Verbindung mit Opium und zwar mit dem besten Erfolge. Und so heilte ich am Ende auch die hartnäckigsten Fälle dieser Krankheit glücklich.

Es war aber nothwendig, dafs die Kranken, um die immer sehr leicht zu fürchtenden Rückfälle zu verhüten, theils eine anpassende Diät führten und sich vor allen erschlaffenden, fetten, mehlichten und schwerverdaulichen Nahrungsmitteln hüteten, theils aber insbesondere die Füfse und den Unterleib warm hielten. Zu dem Ende mufsten sie die Magengegend entweder mit Flanell oder einem Thierfelle bedecken, warme Camisöler, auch Leibbinden oder Beinkleider tra-

tragen, die hoch genug heraufgingen, und überhaupt sich vor Erkältungen besonders nach Erhitzung hüten.

Nur ein Kind hatte ich an den gutartigsten Blattern zu behandeln, worauf aber doch ein Abscefs am rechten Ohre folgte.

Bey einem andern Kinde beobachtete ich noch 338
ein Fieber, wie ich es im December des vorigen Jahres bey mehrern fand. Mit dem siebenten Tage verlor sich das Fieber und das Kind erhielt nun noch stärkende Mittel, nachdem ich demselben bis dahin mehrentheils nach oben und unten ausleerende Mittel mit krampfstillenden wegen offenbarer Unreinigkeiten und krampfhafter Zufälle gegeben hatte.

Einen Fall, welcher mir besonders wegen der 339
guten Wirkung der Belladonna des Aufbewahrens nicht unwerth zu seyn scheint, will ich meinen Lesern hier noch mittheilen. — Eine in ihrer Art sehr wohlhabende und von Charakter sanfte Frau, 60 Jahre alt, von übrigens gesunder Constitution, aber etwas hager, war schon einige Male durch Kummer und Verdrufs, welchen Familienverhältnisse erzeugt hatten, ihres Verstandes beraubt gewesen, immer aber wieder glücklich hergestellt worden. Im Anfange dieses Monats hatte sie einen ähnlichen Verdrufs gehabt und sich sehr geärgert. Sie war darauf wieder in einen Wahnwitz verfallen, wobey sie sehr gesprächig war und Tag und Nacht bald in Prosa bald in Versen declamirte. Ihre Zunge war sehr belegt, Appetit hatte sie gar nicht, nur mäfsige Oeffnung und einen nicht fieberfreyen, ziemlich lebhaften Puls. Ich gab ihr zuerst eine Abführung und liefs zwey Vesicatore an die Waden legen. Diese rifs sie aber bald ab und überhaupt blieb es beym Alten. Sie schlief keine Nacht und sprach in einem fort. Weil die Zunge noch sehr belegt war, gab ich ihr nun ein Brechmittel, welches auch nicht ohne Wirkung blieb. Sie

schlief darauf zum ersten Male einige Stunden. Nun mufste sie noch einige Tage eine Abkochung des Weinsteinrahms mit Rhabarber, Honig und etwas Brechweinstein nebst einem Zusatz der Valeriana nehmen und war dabey zwischendurch ganz vernünftig, schlief auch zuweilen, erwachte dann aber wieder mit Verstandesverwirrung. Das Fieber hatte sich verloren. Hierauf erhielt sie eine Abkochung der China und Rhabarber, mit einem Zusatz der *TR. Valer. anod.* Sie schlief nun mehrentheils, die Verwandten sagten mir aber, dafs dieses ein Zeichen ihrer wiederkehrenden Genesung sey. Ich liefs also mit dem letzten Mittel mehrere Tage fortfahren, fand aber nicht, dafs es besser mit ihr ward, vielmehr radotirte sie noch immer auf die gewöhnliche Art. Weil sie oft mehrere Tage hinter einander verstopft war und Klystiere ihr nicht beygebracht werden konnten, so gab ich ihr zwischendurch eröffnende Mittel, liefs dann aber immer wieder mit dem Chinadecoct, welches ich von Zeit zu Zeit ein wenig abänderte, fortfahren, auch aufs neue Vesicatore an die Waden legen und Umschläge von Wasser und Essig auf den Kopf machen. Sie schlief dabey wohl dann und wann einige Stunden, blieb aber aufserdem unverändert. Ich gab ihr daher den 2ten Febr. 4 Gran von den Blättern der Belladonna mit eben so viel Rhabarber und liefs jeden Morgen und Abend ein solches Pulver nehmen, den Tag über aber mit der Mixtur continuiren. Nachher liefs ich die letztere weg und gab ihr die Belladonna allein mit Rhabarber und Schwefelmilch, ebenfalls Morgens und Abends. Den 16ten war ich bis auf 8 Gran der Belladonna gestiegen. Nach dieser Gabe ward sie nun merklich ruhiger und vernünftiger. Ich verstärkte die Dosis noch mehr und ihre Besserung hielt damit gleichen Schritt. Nach einer Gabe von 11 Gran bekam sie aber am 13ten März Uebelkeiten und Anwandlungen von Ohnmach-

ten; ich blieb daher bey 10 Gran, womit ich noch einige Tage fortfahren liefs. Die Patientin ward dabey ganz vernünftig und blieb es auch in der Folge. So lange sie die Belladonna, besonders in den gröfsern Gaben, brauchte, fand ich ihren Puls immer sehr langsam und schwach; als sie dieses Mittel aber nicht mehr nahm, erhielt der Puls auch wieder seine normale Frequenz und Lebhaftigkeit.

Februar.

Die beyden ersten Tage des Monats etwas stürmisch mit N. O. Winde und bey gleichem Winde immer mehr zunehmender Frost, öfteres Schneegestöber mit Wind, aber selten heiterer Himmel. Den 9ten wandte sich der Wind nach S. O. und wechselte bis zum 17ten mit N. O. Die Kälte stieg dabey Anfangs noch höher, nahm aber vom 12ten allmählig wieder ab, doch schneyete es jetzt nur wenig und der Himmel erheiterte sich öfter. Den 16ten folgte hierauf zwar Thauwetter und Regen bey S. O. Winde, es fror aber schon den folgenden Tag wieder mäfsig mit N. W. Winde und bis zum 20ten hielt ein gelinder Frost bey gleichem Winde und trüben Himmel mit etwas Schneegestöber an, worauf denn abermals Thauwetter eintrat und bis zum Ende des Monats mit Nachtfrösten, Nebel und Regen bey mehrentheils S. W. Winde fortdauerte.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,3.	27,1.

Thermometer.

Die gröfste Kälte 18½, die gelindeste Temperatur 6 über 0.

Ganz heitere Tage 2,
regnichte 5,
Schneetage 15,
Wind 7,
stürmische 2.

Der Februar war reich an Rheumatismen und Katarrhen mit anginösen Zufällen, Affectionen der Brust und Leber, Cardialgien, auch wohl Diarrhöen; doch litten die Organe der Brusthöhle häufiger als die des Unterleibes, obgleich die letztern dagegen stärker angegriffen waren. Auch fehlte es nicht an intermittirenden Fiebern, und unter den Kindern war der Keichhusten nicht selten. Die natürlichen Blattern kamen mir nur ein Mal in ihrer gutartigen Form vor. An Unordnungen in der Menstruation hatte ich mehrere zu behandeln.

Ich kann nicht sagen, dafs bey den Fiebern mit Rheumatismen und Katarrhen das Entzündliche sehr hervorstechend gewesen wäre. Eine Tendenz dahin beobachtete ich zwar in den bey weitem meisten Fällen; allein ich konnte die Aderlässe entbehren und ward mit den kühlend diaphoretischen Mitteln, dem Sauerhonig, Brechweinstein in kleinen Dosen, dem Salpeter und *Nitr. antim.* recht gut fertig. Auch war das Fieber gar nicht hartnäckig und die meisten Kranken erholten sich in wenig Tagen. Bey andern war sogar nichts von einer entzündlichen Diathesis wahrzunehmen. Diese behandelte ich denn auch mit weniger schwächenden Mitteln. Einige konnten gleich vom Anfange an die Anwendung der mehr erwärmenden diaphoretischen Mittel recht wohl vertragen. Die Complicationen mit gastrischen Unreinigkeiten waren sehr unbedeutend.

Die anginösen Halsbeschwerden hatten ihren Sitz hauptsächlich in den Tonsillen, welche auch angeschwollen waren und ein etwas entzündetes Ansehen hatten. Ein Brechmittel, welche insbesondere die Ausdünstung kräftig beförderte, und dabey ein Mittel aus einer Abkochung der Altheewurzel und Klatschrosen mit Borax und Rosenhonig zum Gurgeln, das ich wegen seiner mildernden Eigenschaft in sol-

chen Fällen sehr häufig anwende, zertheilten die Anschwellung und hoben das Fieber mehrentheils in 24 Stunden.

Bey einer verheiratheten Frau, welche den 5ten 340
schon seit einigen Tagen über Ziehen in den Gliedern, Frösteln und Halsweh klagte, fand ich nicht nur die Mandeln, sondern auch den ganzen weichen Gaumen rosenartig entzündet und dabey mit aphthösen Geschwüren besäet. Die Regeln waren in Ordnung. Nach einem Brechmittel und dem erwähnten Gurgelwasser verschwanden sogleich alle Beschwerden bis auf das Fieber, welches aber auch den folgenden Tag nach einer diaphoretischen Medicin unter dem Erscheinen der Regeln gänzlich aufhörte.

Von der Behandlung des Katarrhalhustens mit Fieber ohne oder mit Schmerzen in der Brust gilt insbesondere, was ich vorhin im Allgemeinen von der Cur des rheumatischen und Katarrhalfiebers sagte, wie die folgenden Fälle beweisen können.

Ein Knabe von 9 Jahren fing den 13ten Abends 341
an über Frösteln und Schmerzen oben in der Brust beym Husten und Athemholen zu klagen. Der Puls war dabey mäfsig fieberhaft, als ich den 14ten zu ihm kam, die Zunge feucht und eben nicht unrein, nur fehlte es an Eröffnung. Der Patient war von gesunder Constitution. Ich gab ihm das *Nitr. antimon.* mit der Altheepaste in Fliederwasser und einem kleinen Zusatz von der *Aqua lax.*, liefs ihn dabey im Bette bleiben und milde Getränke nehmen. Die folgende Nacht schlief er wenig und phantasirte. Den 15ten hatte sich der Schmerz doch schon ziemlich gemindert und der Puls war weniger fieberhaft. Oeffnung fehlte noch. Ich liefs nun die flüchtige Salbe äufserlich einreiben und verschrieb ihm den tartarisirten Weinstein mit dem Queckenextract. Die folgende Nacht schlief er gut. Den 16ten fand ich ihn ohne

Fieber, den Husten und Auswurf leicht, auch hatte er Oeffnung gehabt. Er fuhr noch einige Tage mit diesen Mitteln fort und war dann wieder hergestellt.

342 Ein junges Frauenzimmer von etwa 20 Jahren, stark und gesund, hatte schon seit acht Tagen sich nicht wohl befunden und viel gehustet. Den 6ten war sie im Bette geblieben. Den folgenden Tag ward ich gerufen. Sie hatte einen starken, trocknen Husten, die Respiration war nicht frey, doch fühlte sie keine Schmerzen in der Brust und konnte auch ziemlich auf allen Seiten liegen. Der Puls war mäfsig grofs, weich und ziemlich voll, die Zunge fand ich feucht und rein, die Patientin hatte weder Durst noch Appetit. Die Regeln hatten sich den Tag zuvor eingestellt und waren noch in Flufs. Sie schrieb ihr Uebelbefinden einer Erkältung zu. Ich liefs einen Thee aus *Rad. Alth.*, *Herb. Tussilag.* und *Fl. Verbasci* mit Feigen trinken und verschrieb eine kühlende Mixtur aus Nitrum mit dem *Nitr. antimon.* und *Syr. Alth.* Schon den folgenden Tag befand sie sich nach einer ruhigern Nacht weit besser; die Brust war freyer, der Puls weniger fieberhaft, die Haut feucht, der Husten aber noch trocken. Sie fuhr mit der Medicin fort, die ich nur wenig veränderte. Den 9ten hörte ich aber, dafs sie in der Nacht sehr viel Hitze, Angst und Beklemmung gehabt habe. Die Regeln wawaren gestern mit einem Male zurück geblieben. Nun befand sie sich zwar schon wieder erleichtert, hatte einen freyen, nur mäfsig grofsen und frequenten Puls, die Brust war eben nicht beengt, Zunge und Haut feucht; indessen waren die Regeln noch nicht wieder in Flufs. Ich verschrieb ihr daher den Borax mit dem tartarisirten Weinstein und Queckenextract in Chamillenwasser und liefs eine mit Chamilleninfusum gefüllte Blase unten anlegen. Aber ehe dieses noch geschehen war, hatten sich die Regeln schon wieder

eingestellt. Diese flossen nun von der Zeit an auch normal, die Patientin brauchte dann wieder ihre erste Medicin und transspirirte dabey gelind. Den 11ten fand ich sie ganz ohne Fieber und den 12ten schon wieder auſser Bette.

Die beyden Fälle einer Leberentzündung, welche ich in diesem Monate nur zu behandeln hatte, liefen tödtlich ab. Die Krankheit war zwar im Anfange nach allen Zeichen entzündlicher Art, nahm aber bald den Charakter eines *Typhus nervosus* an und war so heftig, daſs sie auch nur einige Tage anhielt. Hier sind die Geschichten.

Ein groſser, starker und plethorischer, dabey 343*
aber dem Trunke sehr ergebener Mann, war während der letzten 8 Tage des Januars fast gar nicht nüchtern geworden, hatte während dieser Zeit den 29ten eine heftige Alteration gehabt und gleich darauf sich wieder voll getrunken. Den folgenden Tag hatte er schon geklagt und von einem Wundarzte zuerst ein Brechmittel, worauf er viel Galle ausgebrochen, den 31ten aber ein kühlendes Purgirmittel erhalten. In der Nacht auf den 1ten Febr. war er so wild geworden, daſs man ihn nicht hatte im Bette halten können; er war auch einen Theil der Treppe herunter gefallen und hatte sich bey dieser Gelegenheit sehr erkältet, so daſs er ganz heiser geworden war.

Als ich ihn am 1ten Februar besuchte, fand ich ihn im Bette, noch sehr voll Angst und Unruhe und dabey an allen Gliedern zitternd. Er sprach nicht viel Vernünftiges, sondern brachte öfters verwirrtes Zeug dazwischen, schlug mit den Händen um sich, klagte über Stiche in der Lebergegend, zwischen den Schulterblättern und in der rechten Schulter, die Respiration war nicht ganz frey, er hustete abwechselnd, doch nicht viel. Der Leib war weich, allein der Patient hatte eine ganz ikterische Hautfarbe und

auch das Weiſse im Auge war gelb gefärbt. Den Puls fand ich weich, mäſsig frequent und groſs, weder leer noch gedrängt. Oeffnung hatte er gehabt. Mir schien bey dem Patienten das Gallichte zu prädominiren, doch wagte ich es nicht, ihm ein Brechmittel zu geben; ich verschrieb ihm also ein kühlendes Purgirmittel.

Die folgende Nacht war er wieder sehr unruhig und wild gewesen. Eröffnung hatte er einige Male gehabt. Ich fand ihn den 2ten im Ganzen noch eben so wie den Tag zuvor, die gelbe Farbe des Gesichts und der Augen hatte sich aber doch beynahe verloren, die Zunge war feucht und wenig gelb, seine Stimme weniger heiser. Er klagte aber noch sehr über Schmerzen in der Lebergegend, auch hatte sich die Beklemmung noch eben nicht vermindert, der Puls war aber dabey lebhafter als den Tag zuvor, der Leib ganz weich. Ich lieſs unter diesen Umständen eine Ader am rechten Arme öffnen und ungefähr 12 Unzen Blut abflieſsen. Das Blut sprang mit Heftigkeit hervor, der Patient spürte indessen keine augenblickliche Erleichterung, vielleicht weil es in einem zu dünnen Strahle abfloſs. Es ward noch eine beruhigende Salbe auf den Unterleib gelegt und auſserdem erhielt er eine kühlende Mixtur aus Salpeter und Honig. Am Abend fand ich ihn doch merklich erleichtert und er selbst gestand, daſs er weniger Schmerzen fühle. Die Zunge war feucht und gelb, der Puls mäſsig frequent, frey und von mittlerer Stärke. Weil der Kopf noch immer angegriffen war, lieſs ich kalte Umschläge auf denselben und zwey Vesicatore an die Waden legen, mit der Medicin aber fortfahren.

Die Nacht darauf war er wohl etwas unruhig gewesen, aber doch nicht so sehr als die vorhergehende; er hatte nur immer aufstehen wollen, um in seiner Phantasie nach allem zu sehen. Ich fand ihn gleich-

wohl nicht auf die beste Art verändert. Sein Puls war jetzt nämlich klein, weich, matt, und bisweilen gar nicht zu fühlen, der Leib gespannt und aufgetrieben, die Zunge dabey feucht und rein. Ueber Schmerzen klagte er gar nicht mehr, schien auch wirklich keine mehr zu fühlen. Dagegen bemerkte ich an ihm eine gewisse Aengstlichkeit, er phantasirte still vor sich hin, der Mund und die Gesichtsmuskeln zogen sich convulsivisch zusammen. Die Vesicatore hatten noch nicht gezogen und die Umschläge auf den Kopf waren noch nicht angewandt worden. Oeffnung hatte er auch nicht gehabt. Ich liefs ihm daher ein Klystier geben, mit der Salbe fortfahren und abwechselnd eine Stunde um die andere von einem sanft eröffnenden Mittel und Pulver aus 4 Gran Moschus mit eben so viel Zinkblumen nehmen, Umschläge aus Essig und Wasser über den Kopf machen, die Vesicatore aber so lange liegen, bis sie gezogen hatten. Hierauf fand ich ihn am Nachmittage viel ruhiger, den Puls voller, gröfser, regelmäfsig und weich, die convulsivischen Bewegungen der Gesichtsmuskeln hatten nachgelassen, Oeffnung war aber nicht erfolgt und der Leib noch gespannt. Ich liefs ihm daher noch ein Klystier, wie am Morgen, mit *Asa foet.* geben. Am Abend war er aber wieder lange nicht so gut, sondern im Ganzen wie früh. Er murmelte vor sich hin, suchte mit seinen Händen auf dem Bette herum, hatte einen kleinen, schwachen und mäfsig geschwinden Puls, die Respiration war eben nicht beengt, der Leib aber noch gespannt. Er erhielt nun noch ein Klystier aus Valeriana mit Campferessig und mufste von den Pulvern, welchen ich noch die Valeriana zusetzte, stündlich eins nehmen.

Nachdem auf das letzte Klystier Eröffnung gefolgt war, hatte er die Nacht ziemlich ruhig gelegen. Kurz vor meinem Besuche am 4ten war er wieder et-

was unruhig geworden, allein dieses hatte sich bald verloren. Er antwortete jetzt ordentlich auf meine Fragen, klagte über keine Schmerzen, seine Zunge war feucht und nach hinten nur wenig beschlagen, der Puls klein, schwach, weich und wenig frequent, der Leib noch etwas gespannt. Zwischendurch delirirte er, suchte auch mit den Händen, doch nicht mehr so anhaltend. Ich liefs indessen abermals zwey Vesicatore an die Waden legen und nun stündlich ein Pulver aus 2 Gran Campfer und $\frac{1}{2}$ Scrupel Valeriana nehmen. Am Mittage fand ich ihn eben so. Weil der Leib noch etwas gespannt war und die Eröffnung dabey fehlte, liefs ich ihm ein Klystier wie den Abend zuvor geben, von den Pulvern aber nunmehr alle halbe Stunden eins nehmen. Hierauf war der Leib am Abend auch fast gar nicht gespannt, die Brust aber dagegen mehr angegriffen, die Respiration etwas schnarchend, der Puls dabey klein, weich und machte 90 Schläge in der Minute, die Zunge war braun und trocken, der Patient murmelte in einem fort vor sich hin, suchte auf dem Bette und lag auf dem Rücken ausgestreckt. Die Umschläge hatte er nur wenig bekommen; ich liefs sie daher nun auch ganz an die Seite setzen. Innerlich verschrieb ich ihm die Senega mit der Valeriana und Campfer.

Den 5ten früh um 3 Uhr war er sanft entschlafen, nachdem er die Nacht noch eben so zugebracht hatte, wie ich ihn den Abend vorher gefunden hatte.

Ich bedauerte es nachher einigermafsen, dafs ich bey diesem Kranken nicht im Anfange das Calomel gebraucht und Mercurialeinreibungen angewandt hatte; indessen hielt ich diese Mittel damals für zu reizend und die sonst starken Lebenskräfte dieses Mannes widerriethen es mir. Auch schien mir im Anfange der ganze Charakter der Krankheit mehr gallicht-inflammatorisch zu seyn und das Mitleiden der Nerven zum

Theil von seiner Neigung zum Trunk, zum Theil aber selbst von einer Plethora herzurühren. Ueberdem war er mehr ein Bier- als Branntweintrinker. Indessen ward die Leberaffection nach allen Zeichen glücklich gehoben, die Anfangs dabey zugleich leidende Respiration ward besser und normaler; allein das Nervensystem zeigte sich nun bald am meisten angegriffen. Ich suchte daher auch dem gemäſs zu handeln und dasselbe nach Umständen in eine bessere Stimmung zu versetzen. Zugleich glaubte ich aber den Unterleib nicht ganz auſser Acht lassen zu dürfen, dessen Spannung sich auch nach den Klystieren verlor, da hingegen die Brustaffection sich nun hervorthat und nebst dem Nervenleiden dem Leben des Kranken ein Ende machte.

Ein kleines Mädchen von 6 Jahren, die Tochter 344*
eines Gärbers, klagte seit dem 8ten über den Kopf und Mangel an Appetit, hatte Hitze und Durst, hustete auch und hatte dabey einen Stich in der rechten Seite nach der Leber hin. Ich fand die Patientin den 10ten im Bette, mit rothen Backen, einer ziemlich trocknen und weiſslichen Zunge, sie hatte einen übeln Geruch aus dem Munde, der Puls war ziemlich frequent und weich, Oeffnung hatte sie nicht gehabt. Ich lieſs sogleich einige Blutigel an die schmerzende Stelle setzen und verordnete eine kühlende Mixtur mit Salpeter und kleinen Dosen der Ipecacuanha, welcher ich auch noch etwas von der *Aqua laxat.* zusetzte. Den 11ten hörte ich, daſs die Patientin sich nach der Medicin jedes Mal erbrochen, Anfangs Galle, dann Schleim, auch verschiedentlich abgeführt und die Nacht ziemlich geschlafen habe, sie hustete jetzt nur wenig und das Fieber war gemäſsigter. Ich gab ihr nun den tartarisirten Weinstein mit dem Queckenextract. Die Nacht darauf viel Hitze und Unruhe, die Gesichtsfarbe hatte sich öfters verändert, Oeff-

nung war zwey Mal erfolgt. Die Zunge war mit einem klebrichten gelben Zeuge belegt und nur mäfsig feucht. Die Patientin klagte wieder über einen stechenden Schmerz in der Lebergegend, besonders beym Husten, die Respiration war etwas kurz und beschleunigt, der Leib ein wenig gespannt, der Puls sehr klein, weich und frequent. Ich liefs wieder drey Blutigel ansaugen, zwey Vesicatore an die Waden legen, den Unterleib mit der flüchtigen Salbe einreiben, mit dem innerlichen Mittel aber fortfahren. Am Abend fand ich indessen die Respiration noch nicht erleichtert und eine wahre *respiratio abdominalis*. Das Kind hatte einen sehr streng riechenden gelben und dünnen Abgang gehabt, die Zunge war etwas reiner und feucht, die Extremitäten aber kühl und der Puls gar nicht zu fühlen. Sie bekam noch ein Vesicator auf die Herzgrube, weil diese Stelle sehr empfindlich bey der Berührung war, und zwey andere an die Beine, innerlich aber Calomel mit Moschus. Allein der Puls kam nicht wieder, die Respiration ward immer beschwerlicher, der Mund trockner, die Besinnung verlor sich, der unwillkührlich erfolgte Abgang hatte einen ashaften Geruch. Sie erhielt dann noch eine Mischung aus Moschus mit Laudanum und Chinaextract, starb aber schon den 13ten Abends.

Unter den intermittirenden Fiebern, welche sich insgesammt mit einem Tertiantypus äufserten, bey welchem ich nach einem Brechmittel gewöhnlich sogleich die Rinde in Substanz verordnete und so das Fieber ohne allen Schaden sehr bald hob, kam mir auch eine *quartana rebellis* bey einem Tischlergesellen vor, die ich mit China und Belladonna sehr glücklich behandelte.

345 Dieser Mensch schleppte sich mit seinem Fieber schon ein ganzes Jahr. Es war zwar bisweilen ausgeblieben, aber immer wiedergekommen. Der Patient

war erst kürzlich von seinen Reisen zurückgekehrt und hatte nun den 10ten schon wieder vier Anfälle gehabt. Da ich an diesem Tage seine Zunge sehr belegt fand, gab ich ihm erst ein Brechmittel, dann aber liefs ich diesen schwächlichen Menschen alle 2 Stunden ein Pulver aus einer Drachme China mit einem halben Gran Belladonna nehmen. Der nächste Anfall blieb indessen noch nicht aus. Ich liefs nun den 14ten drey, den 15ten sechs und den 16ten wieder drey Pulver nehmen. Während des Gebrauchs dieser Pulver klagte der Patient, dafs er nicht ordentlich sehen könne, das Fieber kam aber nicht wieder. Er nahm nun ein Pulver aus China, Bitterklee und Rhabarber mit dem *Ol. dest. Valer.*, worauf er seine vorige Gesundheit wieder erhielt, ohne dafs sich auch nur eine Spur von seinem Fieber äufserte.

Am Keichhusten litten jetzt wieder mehrere Kinder; das *Extr. Farfarae* mit dem *Extr. Hyosc.* und dem *Gmi arab.* wirkte jetzt aber nicht mehr so gut, wie in den vorhergehenden Monaten. Ich nahm daher wieder meine Zuflucht zu der Cantharidentinctur mit Opium, welche mich auch jetzt nicht verliefs. Ich gab dieses Mittel immer um so lieber, wenn ich das eine oder andere Brechmittel gebraucht hatte, welches ich auch zwischendurch wiederholte, wenn mir diese Ausleerung indicirt zu seyn schien. Uebrigens bemerkte ich noch, dafs der bey dieser Krankheit gewöhnlich verminderte Harnabgang auf den Gebrauch desselben bald wieder hergestellt ward und der Husten sich eben so schnell verminderte. Um meinen Lesern noch bestimmt anzugeben, wie ich dieses Mittel anwandte, will ich hier nur die Formel hersetzen, wie ich sie in einem Hause verschrieb, in welchem 4 Kinder von 9, 7, 5 und 2 Jahren an dieser Krankheit litten,

℞. *Aqu. fl. Naph.* ℥iii
Tinct. Cantharid.
Laud. liq. Syd. āā ℈ß
Syr. Alth. ℥ß.
M.

Hiervon nahmen die beyden ältesten täglich vier Mal, das dritte drey Mal und das jüngste nur zwey Mal einen Kaffeelöffel voll. Fand ich, daſs dieses Mittel noch nicht die erwünschten Dienste leistete, so lieſs ich entweder dieselbe Gabe öfter oder auch gröſsere Dosen zur Zeit reichen. Manchmal setzte ich noch die Rinde hinzu, wo diese insbesondere durch eine vorhandene Schwäche angezeigt ward.

Auch in diesem Monate hatte ich nur ein Kind an den besten natürlichen Blattern zu behandeln, welche ohne alle nachtheilige Folgen ganz in der Regel verlieſen.

März.

Bis zum 28ten war die Witterung bey Tage mehrentheils gelind, der Himmel zwischendurch heiter, besonders vom 11ten bis zum 15ten, dann aber auch wieder trübe. Es schneyete öfters bey windiger Luft, regnete aber nur ein Mal. Dabey hielten die Nachtfröste, welche zum Theil ziemlich stark waren, mit weniger Unterbrechung an; vom 29ten an fror es auch bey Tage ziemlich stark und war zugleich mehrentheils heiter und windig. Der Wind war die ersten drey Tage W. und S. O., dann ward er N. O., vom 7ten bis zum 25ten fast immer O. und nur drey Tage S. O. Mit dem 25ten wandte er sich nach O. N. O. und blieb so bis zum Ende des Monats.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,1.	27,5.

Thermometer.

Die gröſste Kälte 8 Grad unter dem Gefrierpunkte, der höchste Stand 5 bis 6 über 0.

Ganz heitere Tage 5,
Regen 1,
Schnee 16,
Wind 8.

Die Constitution blieb der des vorigen Monats sehr ähnlich. Fieber mit rheumatischen und katarrhalischen Beschwerden, Gliederreiſsen, Halsschmerzen, Husten und Schnupfen, Blutspeyen und pleuritischen Schmerzen waren sehr allgemein, auch traten nicht selten Leberaffectionen hinzu. Aber sowohl in den Lungen als in der Leber waren die Schmerzen mehrentheils nur vorübergehend, änderten auch öfters die Stelle und wechselten unter einander so wie die Schmerzen in den äuſsern Theilen ab. Auſserdem gab es viele Tertianfieber und der Keichhusten verbreitete sich immer mehr.

Der Charakter dieser Constitution war eigentlich nicht entzündlicher Art, und ob er gleich demselben bisweilen ziemlich nahe kam, so erfoderte er doch keine Blutausleerung und das dabey indicirte Heilverfahren muſste bald mehr kühlend bald mehr erwärmend und reizend nach der verschiedenen Körperbeschaffenheit der Kranken eingerichtet werden. Hin und wieder konnte ich ohne einige Ausleerung der ersten Wege nicht fertig werden, doch war dieses im Ganzen nur ein seltener Fall. Desto mehr zeigte sich aber überall die Nothwendigkeit, auf die Haut zu wirken und die Ausdünstung zu befördern.

Bey den anginösen Zufällen, welche wieder ihren Sitz in den Mandeln hatten, wandte ich mildernde Mittel zum Gurgeln und gleich Anfangs Brechmittel an; die letztern jedoch mehr, um die Ausdünstung zu befördern als Unreinigkeiten auszuleeren. Dann waren auch manchmal noch gelinde

Abführungen nöthig, bey welchen ich indessen mich nicht lange aufhielt, sondern bald zu den diaphoretischen Mitteln überging. Bey diesem Verfahren vertheilte sich die Entzündung, ohne dafs eine Vereiterung folgte und das Fieber verlor sich mit eintretender Diaphoresis.

In Rücksicht der übrigen rheumatischen Fieber mufs ich noch bemerken, dafs sie mehrentheils nach einer deutlichen Erkältung mit einem Frösteln und Ziehen in den Gliedern, welche mit Hitze abwechselten, ihren Anfang nahmen, worauf sich bisweilen ein blofser Schnupfen oder auch Husten entwickelte, bisweilen ein schmerzhaftes Gliederreifsen entweder in den Muskeln oder in den Knochen selbst äufserte, das Fieber mehr oder weniger heftig war, während desselben aber oder auch gleich vom Anfange an sich Stiche in der Brust oder Lebergegend einstellten, die manchmal unter einander abwechselten, manchmal aber ganz aufhörten und nun Schmerzen rheumatischer Art in den äufsern Gliedmafsen zur Folge hatten, so dafs überhaupt Veränderlichkeit der Schmerzen zum Charakter dieser Fieber gehörte, die sich früher oder später hauptsächlich durch eine gelinde Ausdünstung entschieden.

346 Eine schon bejahrte Frau, welche beynahe den ganzen Winter an Husten und Schnupfen abwechselnd gelitten hatte, ward den 2ten Abends plötzlich mit einem Frösteln und Ziehen in allen Gliedern befallen, worauf bald Hitze folgte, welche dann aber wieder mit Frösteln abwechselte, wenn sie sich ein wenig im Bette rührte. Sie klagte dabey den 5ten, als ich zu ihr kam, über Stiche in der Brust, welche sie beym tiefen Inspiriren und Husten am meisten bemerkte; doch konnte sie ohne Beschwerde sprechen und ziemlich auf allen Seiten liegen. Der Puls war nur mäfsig fieberhaft, die Zunge feucht und wenig belegt,

Oeff-

Oeffnung fehlte. Sie glaubte sich geärgert und erkältet zu haben. Ich lieſs die flüchtige Salbe mit Opium in die Brust einreiben und verschrieb ihr die Kalisaturation mit Chamillenextract und etwas *aqua laxat.* Den folgenden Tag fand ich das Fieber noch gemäſsigter, die Zunge war reiner und die Brust frey. Dagegen klagte sie nun über Schmerzen in den Gelenken. Die Haut war feucht. Oeffnung hatte sie einige Male gehabt. Ich lieſs mit der Medicin fortfahren. Den 8ten fand ich sie ohne alles Fieber, sie hustete wenig, klagte nicht mehr über Schmerzen und lag in einer beständigen Ausdünstung. Ich gab ihr nun den Goldschwefel mit Magnesia, worauf sie sich wieder vollkommen wohl befand.

Eine jüngere Frau, zu welcher ich den 8ten ge- 347
rufen ward, hatte noch vor 8 Tagen ihre Regeln ordentlich gehabt, seit 3 Tagen aber sich nicht wohl befunden, so daſs sie auch abwechselnd im Bette gelegen hatte. Sie klagte besonders über so heftige Knochenschmerzen, daſs es ihr vorkam, als ob die Knochen in den Armen, Beinen, in der Hüfte und im Kreuze zerbrochen wären. Sogar in den Rippen hatte sie dieselbe Empfindung und klagte auch über Schmerzen in der Lebergegend. Sie fröstelte mehr als daſs sie Hitze hatte, der Appetit fehlte gänzlich, hingegen hatte sie starken Durst. Die Oeffnung erfolgte sparsam, die Zunge war normal. Den Puls fand ich wenig fieberhaft. Sie glaubte sich durch Zugluft geschadet zu haben, welches auch leicht möglich war, da in ihrem Hause gebauet ward. Ich lieſs die Patientin im Bette bleiben, die flüchtige Salbe mit Opium in der Lebergegend einreiben und verschrieb ihr die Kalisaturation mit Chamillenextract und kleinen Dosen der Ipecacuanha. Den 9ten schon fühlte sich die Patientin in aller Hinsicht erleichtert und die Schmerzen gemildert. Der Puls war gar nicht mehr

fieberhaft, die Zunge feucht und rein; nur hatte sie noch keinen Appetit und klagte über faden Geschmack im Munde, auch fehlte es ihr an Oeffnung. Ich liefs daher nun einige Tage ein Pulver aus Schwefelmilch und Magnesia nehmen. Den 12ten erhielt sie noch den Antimonialwein mit der thebaischen Tinctur. Sie befand sich im Ganzen schon wieder recht wohl, hatte aber doch noch eine schwache Empfindung in der Lebergegend, welche sich Anfangs auch nach der einige Tage fortgesetzten Ausdünstung nicht verlieren wollte, bis sie endlich nach einem in der Nacht auf den 19ten ausgebrochenen starken Schweifs und dem am 19ten erfolgten Eintritt der Regeln gänzlich verschwand.

348 Ein junger Kaufmann, der mich den 18ten zu sich rufen liefs, hatte vor 8 Tagen einen Schnupfen bekommen, der seit dem 16ten nach einer Promenade plötzlich verschwunden war. Dafür hatte sich nun ein rheumatischer, ziemlich heftiger Schmerz im Kreuze eingefunden, welcher am 17ten abermals aufgehört und einem andern Schmerze in der Lebergegend Platz gemacht hatte. Auch dieser war gegen Abend vergangen, heute Morgen aber noch heftiger zurückgekehrt. Ich fand indessen den Patienten beynahe ganz fieberfrey und umhergehend, liefs ihn aber sogleich ein Fufsbad nehmen, zu Bette gehen, die flüchtige Salbe mit Campfer und Opium einreiben und den Antimonialwein mit thebaischer Tinctur nehmen. Er transspirirte darauf zwar nur wenig, die Schmerzen verloren sich aber bald.

349 Bey einer jungen und lebhaften Frau, welche den 31ten ohne ihr bekannte Veranlassung gleich nach der Mahlzeit einen heftigen Schmerz in der Lebergegend bekommen und schon mehrere Klystiere ohne Nutzen genommen hatte, fand ich am Abend denn doch den Leib weich, den Puls natürlich geschwind, aber nicht

klein und schwach. Sie erwartete ihre Regeln. Ich verordnete daher ein laues Fuſsbad, lieſs über die schmerzhafte Stelle Umschläge aus einer Abkochung von *Cicuta*, *Hyosc.*, *Fl. Verbasc.* und *Sem. Lini* machen und verschrieb zum innerlichen Gebrauche ein *Infus. Fl. Sambuc.* mit dem *Vin. antimon.*, etwas *TR. Theb.* und *Syr. Croci.* Die Schmerzen hielten die Nacht hindurch bis Morgens 5 Uhr noch ziemlich an, verloren sich aber dann bey einer allgemeinen Hautausdünstung. Der Puls war am folgenden Tage auch ganz ruhig und normal. Sie muſste im Bette bleiben und die Transspiration abwarten, auch mit der Medicin fortfahren, worauf alles wieder gut war.

Selbst in einem andern Falle, wo die Leberaffe- 350
ction bedeutender war und ich eine zwar nicht mehr junge aber lebhafte und noch menstruirte Dame vor mir hatte, ward ich ohne Blutausleerung fertig. Bey dieser Patientin stellte sich sogleich in Folge der Leberentzündung eine allgemeine Gelbsucht ein. Eine vorhergegangene Erkältung war die Ursache. Wegen der heftigen Schmerzen fand ich eine Blutausleerung indicirt, die Patientin wollte sie aber durchaus nicht zugeben. Ich muſste mich also auf beruhigende Umschläge beschränken, lieſs aber auch eine Mercurialsalbe mit Opium in der Lebergegend einreiben und verschrieb innerlich Anfangs den tartarisirten Weinstein mit Queckenextract, Hyoscyamus und etwas *aqua lax.* Nachher gab ich kühlend diaphoretische Mittel. Das Fieber verlor sich hierauf mit dem Ikterischen; allein es blieb doch ein dumpfes Gefühl von Druck und Schwere in der Leber zurück, weſshalb ich denn noch eine Zeit lang abwechselnd das *Extr. Tarax. Saponar. Marrub. alb.* und *Chelidon.* mit dem tartarisirten Weinstein und Honig nehmen lieſs, worauf denn auch diese Beschwerde sich allmählig vollkommen verlor.

351 Nur in einem Falle veranstaltete ich bey einem starken und gesunden Landmanne von 36 Jahren, welcher nach einem starken Frost eine beträchtliche Hitze mit pneumonischen Zufällen bekommen und dagegen zuerst ein Brechmittel, dann eine Abführung ohne allen Nutzen genommen hatte und den ich am 1ten auf der linken Seite liegend mit Schmerzen in derselben, einer ziemlich beschwerlichen Respiration und einem Pulse, welcher ein Aderlafs wohl vertragen konnte, vorfand, diese Blutausleerung. Die Präcordien waren zugleich etwas empfindlich, der Leib aber weich und an Eröffnung fehlte es dem Patienten nicht. Ich verschrieb ihm daher und weil die nicht trockne Zunge etwas belegt war, das *Nitr. antim.* mit *Aq. lax.* und Fliederwasser. Das Fieber verminderte sich indessen hierauf nicht so schnell, als ich erwartete. Der Patient hatte noch viel Kopfweh, klagte über bittern Geschmack und schmerzhafte Empfindungen in den Präcordien und war des Nachts besonders unruhig. Allein bey dem Gebrauche des tartarisirten Weinsteins mit Queckenextract, Brechweinstein in kleinen Dosen und Honig verminderte sich das Fieber mit den übrigen Symptomen immer mehr, so dafs ich bald die Cur mit stärkenden Mitteln beschliefsen konnte.

Die intermittirenden Fieber, welche in diesem Monate ziemlich häufig waren, äufserten sich bey ihrem Entstehen auch jetzt wieder als gewöhnliche rheumatische Fieber mit remittirendem Typus, und ich behandelte sie denn auch eben so, bis sich der intermittirende Typus deutlicher zeigte. Doch traten sie auch eben so oft gleich mit ihrem intermittirenden Typus hervor, der nur in einem Falle ein doppelter, in allen übrigen aber ein dreytägiger, mehrentheils fixer, aufserdem indessen ein anticipirender war. Ich fand nicht immer Indication, den Anfang der Cur mit einem Brech-

mittel zu machen, sondern gab öfters sogleich die Rinde in Substanz. Das Fieber verlor sich auch immer bald und ohne daſs es Recidiven gemacht oder andere üble Folgen zurückgelassen hätte. Mehrentheils lieſs ich Erwachsene alle 2 Stunden eine Drachme von dem Chinapulver nehmen, so daſs in einer Axyrexie anderthalb Unzen verzehrt wurden. Manchmal setzte ich noch kleine Gaben der Rhabarber oder des Goldschwefels oder ein wesentliches Oel, nach Umständen, hinzu. Auch bey Kindern verfuhr ich auf dieselbe Art mit Berücksichtigung ihres Alters.

Nicht weniger selten war der Keichhusten, mehrentheils, wie gewöhnlich, als Folge eines vorhergegangenen Katarrhalhustens. Sehr häufig beobachtete ich auch jetzt bey demselben einen verminderten Abgang des Urins. Nur bey wenigen war er mit einigen ungewöhnlichen oder bedeutenden Zufällen verbunden. Das oben erwähnte Mittel verlieſs mich auch dieſsmal nicht. Doch wandte ich noch einige andere an und unter diesen besonders das Schierlingsextract, welches mir in einigen Fällen so gute Dienste leistete, daſs ich die Cantharidentinctur mit Opium nicht nöthig hatte.

So verschrieb ich unter andern einem sonst ge- 352
sunden Mädchen von 6 Jahren, welches zwar schon seit 14 Tagen geklagt und gehustet, seit etwa 6 Tagen aber erst den Keichhusten hatte, den 28ten das *Extr. Cicut.* mit dem *Vin. antimon.* und zwar von jedem eine Drachme in fünf Unzen Melissenwasser mit einer Unze *Syr. Farfar.* und lieſs davon alle 2 Stunden einen halben Eſslöffel voll nehmen. Den 4ten April war der Husten hierauf schon beynahe ganz verschwunden.

Ein erwachsenes und richtig menstruirtes junges 353
Frauenzimmer von gesunder Constitution hatte sich besonders durch Erkältung der Füſse einen Husten zugezogen, welcher sich schon seit Weihnachten als

ein heftiger trockner Husten geäufsert hatte, den 21ten März aber, als sie mich consulirte, seit einiger Zeit wirklich keichartig war. Ich verschrieb ihr das *Extr. Cicut.* in 2 Gran Pillen, von welchen sie alle 2 Stunden 10 nehmen mufste. Auch liefs ich noch laue, etwas reizende Fufsbäder dabey gebrauchen. Schon den 27ten hatte der Husten merklich nachgelassen. Sie war nun bis zu 16 Pillen *pro dosi* gestiegen und nahm vom 31ten an 20. Den 2ten April hatte sich der Keichhusten verloren.

354 Ein etwas scrofulöses Mädchen von 6 Jahren, welches schon seit 6 Wochen den Keichhusten hatte, spürte den 19ten nach dem Gebrauche der Cicuta mit Antimonialwein Erleichterung, bekam aber nun ein sich zu unbestimmten Zeiten einstellendes Fieber. Ich gab ihr daher eine Mischung aus *Extr. Cicut.* ʒii, *Terr. pond. salit.* ʒſs, *Aqua fl. naph.* ℥i, *Syr. Cinnamom.* ℥ſs und liefs davon zuerst alle 2 Stunden 30 Tropfen nehmen, nachher aber in der Dosis steigen. Es entwickelte sich indessen bald ein wahres Quartanfieber — das einzige, welches ich in diesem Monate beobachtete — und ich liefs nun die Tropfen abwechselnd mit einem Chinadecoct nehmen, worauf sich denn auch das Fieber und der Husten bald verloren.

355 Ein Knabe von 4 Jahren, der von einer Mischung aus *Vin. antimon.* ℥i und *Extr. Cicut.* ʒii schon an 50 Tropfen *pro dosi* nahm, hatte den 5ten April ein sehr blasses Ansehen und klagte über Frost, nach der Mahlzeit bekam er Hitze, schlief mit halb geöffneten Augen, schreckte öfters im Schlafe auf, hustete dabey den Tag über etwa 8 bis 9 Mal und hatte dann jedes Mal einen solchen Ueberflufs von Schleim im Munde, dafs er davor kaum zum Athmen kommen konnte, auch klagte er am Abend sehr über Reifsen in den Beinen und hatte ein trübes Auge. Ob diese Zufälle eine Folge der Cicuta, oder einer andern Ursache,

vielleicht einer Erkältung, waren, konnte ich nicht bestimmt ausmitteln. Indessen war er am folgenden Morgen wieder ganz munter und hatte nur eine sehr belegte Zunge, weſshalb ich ihm ein Brechmittel gab. Den Abend vorher hatte ich ihm bloſs das *Oxymel squillit.* mit einem Safte verschrieben. Allein den 7ten befand er sich, ohne daſs er weiter von der Cicuta genommen hatte, beynahe wieder eben so wie am 5ten und am 8ten hustete er, wie auch schon einige Male vorher, klares Blut auf. Er nahm jetzt bloſs krampfstillende Mittel und zwar den Moschus mit dem *Extr. Hyosc.*, kleinen Dosen der Ipecacuanha und dem *Syr. Croci.* Den 9ten war das Fieber sehr gering und den 11ten kaum zu bemerken. Während dieser Zeit nahm er dasselbe Mittel, nur mit dem Unterschiede, daſs ich anstatt der Ipecacuanha den *Liq. C. C.* zusetzte. Der Husten verminderte sich nun von Tage zu Tage, der Patient blieb indessen bey seinem Mittel, welchem ich nun noch das *Extr. cort. peruv.* beyfügte. Das Aufhusten von Blut kam nicht wieder. Den Beschluſs der Cur machte ich mit einem Chinadecoct. Aber dieser Knabe schleppte sich doch unter allen am längsten mit seinem Husten. Sehr auffallend war es übrigens bey demselben, wie bey seinem ältern Bruder, daſs mit der Verminderung des Hustens auch der Urin freyer abging.

Natürliche Blattern sah ich in diesem Monate gar nicht; aber mit der Inoculation fuhr ich, wie in den vorhergehenden Monaten, fort.

Ein Mal kam mir eine wahre Gelbsucht ohne Leberentzündung als Folge einer vorhergegangenen Erkältung und in Verbindung mit Hämorrhoidalbeschwerden vor.

April.

Der April verläugnete seinen Charakter der Unbeständigkeit dieſs Mal nicht. Bis zum 8ten hielt

noch bey N. O. und O. Winde ein ziemlicher Frost an, der Himmel war bald heiter bald bedeckt, auch fiel zwischendurch etwas Schnee. Nachher änderte der Wind bis zum 17ten seine Richtung öfters, war jedoch mehrentheils S. W. und S. O., aber nur vorübergehend N. W. und N. O. Regen und Hagelschauer wechselten mit Sonnenschein ab, der Thermometer veränderte sich oft und stieg bis auf 12 Grad über den Gefrierpunkt, es stellten sich dabey auch öfters gelinde Nachtfröste ein. Den 16ten Abends erhob sich ein Gewitter und von der Zeit an bis zum Ende des Monats hatten wir rauhe Luft, Wind, Regen, Hagelschauer und seltene Sonnenblicke. Der Wind war S. W. bis zum 27ten, dann O. und zuletzt N.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
27,10.	27,2.

Thermometer

von 7 Grad unter dem Gefrierpunkte bis 12 Grad über demselben.

Ganz heitere Tage 2,
regnichte 16,
Schnee und Hagel 9,
Wind 5.

Der Genius der Constitution fing an sich zu ändern. Die rheumatischen und katarrhalischen Fieber hatten nicht mehr einen so gutartigen Charakter und waren hartnäckiger, häufig auch mit einem gastrischen Zustande complicirt. Eben so häufig erschienen die Affectionen der Lungen und der Leber zugleich in einem Individuum und Diarrhöen und Leibschmerzen waren nicht selten. Intermittirende, besonders einfache, aber auch doppelte Tertian- und alltägliche Fieber kamen in nicht geringer Anzahl vor und der Keichhusten hielt ebenfalls an. Einen Patienten hatte ich an einem gastrisch-rheumatischen Fieber mit Nesselausschlag zu behandeln.

Manche gastrisch-rheumatische Fieber traten bloſs mit Kopfschmerzen, brennender Hitze, Zerschlagenheit, unreiner Zunge, Mangel an Appetit, übelm Geruch aus dem Munde und Neigung zum Erbrechen ein. In diesem Falle machten Brechmittel und Abführungen, welchen ich aber noch diaphoretische, auch wohl stärkende Mittel folgen lieſs, den Haupttheil der Cur aus.

In andern Fällen gesellte sich zwar ein leichtes Brust- und Leberleiden hinzu, welches aber nur eine untergeordnete Rolle spielte und demselben Heilverfahren mit geringer Abänderung wich.

Aber noch bey andern Kranken waren diese örtlichen Leiden dagegen von einer solchen Bedeutung, daſs sie eine besondere Aufmerksamkeit verdienten und die Indicationen zur Ausleerung des Darmkanals, so wie die, welche sich auf eine Beförderung der Hautausdünstung bezog, die untergeordneten wurden. In diesen Fällen äuſserte sich nämlich die Krankheit mit einer wahren Entzündung und muſste derselben gemäſs auch vorzüglich mit Blutausleerungen und antiphlogistischen Mitteln behandelt werden. Ich will hiervon zwey Beyspiele mittheilen.

Ein Zimmermann von gesetzten Jahren war in 356
der Nacht vom 11ten zum 12ten krank geworden, den 12ten aber doch noch auf die Arbeit gegangen, von welcher er sich indessen bald wieder nach Hause hatte verfügen müssen, weil er einen so heftigen Schmerz in der rechten Seite bekommen hatte, daſs er nicht weiter hatte arbeiten können. Den 13ten kam ich zu ihm. Der Schmerz äuſserte sich besonders in der Lebergegend, allein der Patient hatte auch zu gleicher Zeit einen Husten, der ihm sehr beschwerlich war. In der letzten Nacht war er recht krank gewesen und hatte viel Hitze gehabt. Am Nachmittage fand ich ihn im Bette, von Schweiſs triefend, den

Puls mäſsig frequent, klein und weich, die Zunge etwas unrein, aber feucht, Oeffnung war nach einem Klystiere gefolgt. Er hatte sich geärgert und erkältet. Ich lieſs fürs erste das *ungu. alth.* mit einem *ungu. mercur.* in die Lebergegend einreiben und verschrieb ihm den tartarisirten Weinstein mit Queckenextract und etwas *Aqua laxat.* Die Nacht darauf war er wieder sehr unruhig. Oeffnung hatte er am folgenden Morgen, den 14ten, drey Mal gehabt. Ich fand jedoch den Puls weniger fieberhaft und bey der äuſsern Berührung klagte der Patient auch nicht über Schmerzen in der rechten Seite, der Husten kam seltener, die Sputa waren zähe, die Zunge fand ich etwas trocken und der Patient klagte über bittern Geschmack, die Haut dunstete aus. Ich lieſs mit dem verordneten Mittel fortfahren, nur daſs ich anstatt der *Aqua laxat.* etwas Honig und eine geringe Gabe des Brechweinsteins zusetzte. Den 15ten fand ich alles noch eben so, nur war die Zunge feuchter, der Husten noch leichter und der Schmerz in der Seite hatte sich nun ganz verloren. Der Puls war weich, mäſsig groſs und wenig frequent. Oeffnung hatte der Patient gehabt und dunstete mäſsig aus. Ich suchte durch eine etwas veränderte Medicin die Expectoration noch mehr zu befördern und verschrieb ihm auch einen Brustthee. Den 16ten hatte er wieder eine ruhige Nacht gehabt, befand sich auch recht wohl, nur war der Husten beschwerlich und die Sputa hatten eine sehr zähe Beschaffenheit, der Patient konnte indessen auf allen Seiten liegen. Mir schien hiernach und nach der Beschaffenheit des Pulses ein Aderlaſs angezeigt, welches ihm auch viel Erleichterung verschaffte. Innerlich nahm er den tartarisirten Weinstein mit Queckenextract und Honig. Die folgende Nacht schlief er besser als alle die vorhergehenden, der Puls war beynahe gar nicht mehr fieberhaft, die Respiration

gut und der Husten gering. Das aus der Ader gelassene Blut bildete einen festen Kuchen mit dicker Entzündungshaut. Dennoch hatte sich der Schmerz in der Lebergegend wieder eingefunden; er erhielt nun aber Calomel mit *Tart. tartaris.*, worauf derselbe sich auch bald wieder verlor. In der Nacht auf den 19ten stellte sich eine *perturbatio critica* ein, worauf alles vollends gut ward und bey dem Gebrauche diaphoretischer und stärkender Mittel der Patient sich bald wieder erholte.

Die Frau eines Hautboisten, welche sich in der 357
kritischen Lebensperiode befand, hatte in der Nacht vom 19ten zum 20ten nach Mitternacht einen starken Frost im Bette bekommen, welcher einige Stunden angehalten hatte und dann in Hitze übergegangen war, welche die Patientin auch seit der Zeit nicht verlassen hatte. Als ich den 22ten zu ihr kam, klagte sie vorzüglich über einen stechenden Schmerz in der Lebergegend, welcher aber auch die freye Respiration hinderte. Die Patientin hatte einen öftern Reiz zum Husten und konnte nicht anders als auf dem Rücken liegen. Den Puls fand ich stark und lebhaft, aber etwas unterdrückt, die Zunge dunkelroth und mäſsig feucht, der Appetit mangelte ganz, dagegen hatte die Patientin starken Durst, bittern Geschmack im Munde und ein ikterisches Ansehen. Nach Klystieren hatte sie täglich Oeffnung gehabt. Eine Erkältung der Füſse war die Ursache von allem. Ich lieſs indessen sogleich eine Blutausleerung am rechten Arme vornehmen und verordnete eine Auflösung des *Tart. tartaris.* mit *Extr. Gram.* in Fliederwasser mit Honig. Den 23ten hatte sich alles gebessert und der bittere Geschmack beynahe ganz verloren, der Husten stellte sich bey einer freyern Respiration mehr ein, die Haut war aber noch trocken und die Patientin klagte über Gliederreiſsen. Sie fuhr mit allem

fort und erhielt noch einen Brustthee. Den 24ten waren die Schmerzen in der Lebergegend beynahe ganz verschwunden, dagegen klagte die Patientin jetzt über schmerzhafte Empfindungen in der rechten Schulter und im Kreuze. In der Nacht hatte sie noch viel Hitze gehabt. Ich liefs von der Medicin jetzt nur alle 2 Stunden, dazwischen aber Calomel mit Hyoscyamusextract nehmen und eine Mercurialsalbe brauchen. Den 25ten war das Befinden nicht so gut. Die Patientin hatte gar nicht geschlafen, beständig Reiz zum Husten, Hitze und Beklemmung gehabt. Der Athem war auch jetzt noch beschwerlich und die Brust voll, der Schmerz in der rechten Schulter und im Kreuze hatte sich verloren, dagegen war das rechte Hypochondrium nicht so frey, der Puls ziemlich frequent, weich, mäfsig grofs, aber unterdrückt, die Zunge trocken und braun, die Haut ebenfalls trocken. Es ward eine Blutausleerung am linken Arme instituirt. Das Blut hatte eine sehr feste Speckhaut. Der Reiz zum Husten verminderte sich darnach, die Beklemmung aber nicht in gleichem Grade. Innerlich nahm sie das *Nitr. antimon.* Am Abend fand ich den Puls gemäfsigter und freyer, die Haut feucht. Doch bemerkte ich einiges Irrereden bey geschlossenen Augen. Bis Mitternacht hatte die Patientin abwechselnd geschlummert, dann aber viel Hitze gehabt, welche auch den 26ten Morgens noch anhielt. Die Beklemmung war indessen nicht mehr so stark und die Zunge feucht, auch die Haut, der Urin aber noch roh. Den Puls fand ich weich und ziemlich frey, aber eben so frequent als am Abend vorher. Die Patientin klagte anstatt der alten Schmerzen über ein Brennen im Unterleibe. Ich liefs mit der Medicin fortfahren und zwey Vesicatore an die Waden legen. Am Nachmittage hatte sie wieder mehr Beklemmung, Husten und Auswurf waren unterdrückt, der

Puls dagegen voll und gedrängt. Es ward daher noch eine Blutausleerung vorgenommen und ein Senfpflaster auf die Brust gelegt. Die Vesicatore fingen an zu ziehen. In die Präcordien liefs ich eine beruhigende Salbe einreiben, innerlich verschrieb ich eine Abkochung der Altheewurzel und Senega mit dem *Nitro antimon.* Den 27ten schien die letzte Medicin doch noch zu reizend zu seyn und der Patientin nicht zu bekommen, denn in der Nacht hatte sie viel Unruhe, Beängstigung und einen immerwährenden Reiz zum Husten gehabt, ohne etwas aufzubringen, es war auch kein Schweifs erfolgt, der Urin hatte eine sehr rothe Farbe und die Zunge war nicht so feucht als den Tag zuvor. Der Puls war indessen freyer, weich, weniger frequent und schien wellenförmig zu werden. Ich gab ihr darauf wieder die vorletzte Medicin, liefs aber mit dem Einreiben der Salbe fortfahren. Gegen Abend nahm indessen die Beklemmung bey einem freyen, weichen und gröfsern Pulse, welcher 120 Schläge in der Minute machte, zu; wenn aber die Beklemmung sich vermehrte, fand ich den Puls kleiner und unterdrückt. Ueberdem hatten Backen und Lippen eine blaurothe Farbe, die Zunge war in der Mitte trocken, Husten und Auswurf erfolgten gar nicht. Ich entschlofs mich unter diesen Umständen noch zu einem Aderlafs und verschrieb eine Mischung aus Fliederwasser, *Nitr. antim.*, *Extr. Hyosc.*, Moschus in kleinen Dosen und Klatschrosensaft. Hierauf erfolgte eine gute Nacht, die Patientin transspirirte gelind und klagte den 28ten nicht mehr über Beklemmung, hustete ziemlich leicht und die Sputa erfolgten besser, ihre Gesichtsfarbe war natürlicher, die Zunge feucht, der Leib weich, aber zwischen Nabel und Herzgrube etwas empfindlich, der Puls machte nur einige 90 Schläge in der Minute und war dabey weich, regelmäfsig und gut, die Haut feucht. Sie fuhr mit

denselben Mitteln fort, doch liefs ich am folgenden Tage den Moschus weg. Sie besserte sich nun täglich mehr. Bey fortdauernder Besserung fand sich indessen eine Salivation ein, welche sich nach einigen Tagen wieder verlor. Zum Beschlufs erhielt sie noch stärkende Mittel mit Kermes, Antimonialwein und andern Arzneyen, welche zur Unterhaltung der Ausdünstung und zur Beförderung der Expectoration dienten.

Die Koliken und Diarrhöen behandelte ich nach der schon öfters erwähnten Methode. Ich will daher hier nur von zwey etwas hartnäckigern und bedeutendern Fällen reden.

358 Eine Dame, hoch in den sechziger Jahren, welche schon seit Jahr und Tag wöchentlich einige Tage fliefsende Hämorrhoiden gehabt hatte, war den 28ten ganz gesund zu Bette gegangen, den 29ten beym Aufstehen hatte sie sich aber schon nicht recht wohl befunden und bald darauf ein Frösteln und Ziehen in allen Gliedern bekommen, wozu sich in kurzer Zeit heftige Leibschmerzen gesellt hatten. Als ich zu ihr kam, hatte sie schon mehrere Klystiere vergebens gebraucht, denn die Schmerzen hatten immer mehr zugenommen, so dafs die Patientin vor Angst nicht mehr zu bleiben wufste. Sie hatte sich auch einige Male erbrochen und klagte noch über Uebelkeit, hatte dabey ein blasses, eingefallenes Gesicht, einen schwachen und matten, aber gar nicht fieberhaften Puls. Den Tag zuvor hatte sie noch Eröffnung und einige Tage früher die Hämorrhoiden in Flufs gehabt. Ich liefs sogleich den Leib mit einer Abkochung von beruhigenden Mitteln fomentiren, erweichende Klystiere mit Hyoscyamuskraut geben und verschrieb ihr innerlich das englische Salz mit Borax in Melissenwasser mit einem Zusatz von thebaischer Tinctur und Crocussyrup. Am Nachmittage hatten die Klystiere noch

nicht gewirkt, weſshalb ich Leinöl zusetzen lieſs. Von der Medicin hatte sie nur die erste Portion bey sich behalten, das übrige aber wieder weggebrochen. Die Schmerzen schienen sich indessen zu mindern. Sie muſste nun halbstündlich von der Medicin nehmen. Am Abend fand ich sie ruhiger. Sie hatte nur ein Mal und wenig gebrochen, indessen noch keine Oeffnung gehabt. Ich lieſs ihr nun Klystiere von Ricinusöl geben und anstatt der Fomentationen die Nacht hindurch eine beruhigende Salbe anwenden, mit der Medicin aber fortfahren. Den 30ten Morgens hatte sie noch keine Oeffnung gehabt, aber doch einige Stunden geschlafen und gelind transspirirt. Die Schmerzen hatten sich schon seit dem Abend zuvor beynahe ganz verloren, der Puls war nicht fieberhaft, die Zunge rein und feucht. Ich lieſs mit der Medicin und den Einreibungen fortfahren, anstatt der bisherigen Klystiere aber ganz gewöhnliche brauchen. Am Abend hatte sie gar keine Schmerzen mehr, lag in gelinder Ausdünstung und war fieberfrey, allein Oeffnung hatte sie noch nicht gehabt. Erst den folgenden Tag stellte sich diese nach einer guten Nacht ein, die Schmerzen kehrten nicht wieder zurück und in einigen Tagen erholte sich die Patientin wieder.

Eine andere ebenfalls schon bejahrte Frau hatte 359
sich den 2ten sehr geärgert und seit der Zeit nicht wohl befunden, den 3ten sich aber zu Bette gelegt. Den Tag darauf lieſs sie mich rufen. Sie klagte sehr über Wallung, Kopfweh, Durst, hatte noch einigen Appetit, aber wenig Oeffnung. Ich fand den Puls auch etwas frequent und voll, aber weich, die Zunge mäſsig feucht, doch nicht ganz rein. Sie erhielt die Kalisaturation mit Chamillenextract und etwas *aq. lax.* Diese mäſsige Abführung wirkte aber an diesem und den folgenden Tagen übermäſsig stark, die Zunge ward zwar dabey rein und der Puls normal, allein

die starke Ausleerung griff doch die Patientin gar sehr an, auch hatte sie viel Leibschmerzen dabey. Ich gab ihr daher den versüſsten Salpetergeist mit thebaischer Tinctur. Die Diarrhöe wollte sich aber noch nicht verlieren. Sie erhielt hierauf ein *Infus. Valer.* mit arabischem Schleim, dann Pulver aus Opium und Ipecacuánha, ferner das Cascarillenextract mit schleimichten Mitteln, auch lieſs ich äuſserlich beruhigende Salben einreiben. Indessen verminderte sich die Diarrhöe erst den 10ten merklich, nachdem ich wegen der vermehrten Leibschmerzen den Unterleib hatte fomentiren und beruhigende Klystiere mit Hyoscyamus geben, innerlich aber die *TR. Valer. vol.* mit *TR. Theb.* nehmen lassen. Die Verminderung der Diarrhöe erfolgte unter einer allgemeinen Ausdünstung. Den 17ten bekam die Patientin unerwartet Beklemmung und Stiche in der Brust ohne Fieber und bey reiner Zunge. Nach einem Sinapism und Fuſsbad verlor sich auch diese Beschwerde wieder. Es blieb indessen eine allgemeine Schwäche zurück, gegen welche sie noch eine Zeit lang stärkende Mittel nehmen muſste, worauf sie denn mit dem Ende des Monats ihre Kräfte wieder erhielt.

Mit den intermittirenden Fiebern verhielt es sich wie im vorhergehenden Monate. Es waren mehrentheils einfache Tertianfieber mit einem fixen und nur selten anticipirenden Typus. Nur einen Kranken behandelte ich am doppelten Tertianfieber. Manchmal fingen sie auch als remittirende Fieber an und gingen in intermittirende über.

360 Ein junges unverheirathetes Frauenzimmer hatte seit dem Advent ihre Regeln nicht gehabt und immer gekränkelt. Den 21ten ward ich von ihr wegen eines intermittirenden Fiebers consulirt, welches sie an demselben Tage zum fünften Male hatte. Die Patientin hatte ein schwächliches Ansehen, einen kleinen

nen

nen Puls, reine Zunge, normale Oeffnung, von Zeit zu Zeit aber *ex anomalia menſium* aus der Nase geblutet, auch Blut ausgehustet. Ich gab hier sogleich die Rinde in Substanz mit dem *Ol. Val. dest.* und *Extr. Taxi* und liefs ein laues Fufsbad nehmen. An demselben Abend stellten sich schon die Regeln ein und der nächste Fieberanfall blieb aus. Nachher brauchte sie noch ein Chinadecoct mit Valeriana und war bald völlig wieder hergestellt.

Ein anderes Mädchen von 15 Jahren und noch 361*
nicht menstruirt, übrigens von gesunder Constitution, hatte sich ihr täglich wiederkehrendes Fieber vor acht Tagen durch ein Mittel vertrieben, dessen Bestandtheile ich nicht erfahren konnte. Sie hatte sich unmittelbar darauf zwar ganz gut befunden, aber angeschwollene Beine bekommen. Den 29ten war sie ganz munter aufgestanden, hatte aber bald nachher stark aus der Nase geblutet, über Frost geklagt und war zu Bette gegangen, worauf sie denn wieder warm geworden war. Um 4 Uhr Nachmittags waren Arme und Gesicht blau geworden, die Patientin hatte ohne Besinnung gelegen und stark mit der Brust geröchelt. Als ich Abends 7 Uhr zu ihr gerufen ward, fand ich sie mit verschlossenen Augen und mäfsig rothem Gesicht im Bette. Sie hatte ihre Besinnung wieder, röchelte aber stark. Sie klagte über nichts weiter als einige Schmerzen in der rechten Brustseite, die aber den Tag zuvor stärker gewesen waren. Den Puls konnte ich gar nicht fühlen, der Leib war weich und schmerzte nicht, die Zunge feucht und wenig belegt. Ich gab ihr den versüfsten Salpetergeist mit Opium, liefs ein grofses Senfpflaster auf die Brust und zwey Vesicatore an die Waden legen. Um 10 Uhr fand ich sie aber noch schlechter, unbesinnlicher und mit einem fürchterlichen Bruströcheln. Dann und wann konnte ich den Puls fühlen. Mir schien bey dieser sonst ge-

sunden Person die Brust mit Blut überfüllt. Ich liefs daher eine Ader öffnen. Das Blut flofs stofsweise, aber nicht anhaltend. Die Patientin war auf eine kurze Zeit etwas erleichtert, sank aber bald wieder in ihren vorigen Zustand zurück. Ich gab ihr nun das Opium in grofsen Dosen mit der *TR. Valer. volat.*: allein sie konnte diefs kaum noch herunter bringen; der Puls verschwand wieder, der Schleim flofs ihr aus dem Munde, die Respiration ward immer unordentlicher und schwächer, und um Mitternacht verschied sie. Als man sie nachher aus dem Bette hob, fand sich, dafs ihr nach unten viel schwarzes Blut abgegangen war; auch flofs Blut und Eiter aus der Nase. Ich hätte die Leiche gern geöffnet, wenn man es nur hätte zugeben wollen.

Ueber den Keichhusten habe ich hier nichts zu bemerken, da ich mich auf das im Vorhergehenden darüber Gesagte beziehen kann.

362* Eine Kranke von 69 Jahren, die schon länger als ein Jahr gehustet hatte, starb in diesem Monate an
363* der Lungensucht, und ein Mann von einigen 70 Jahren am Miserere.

M a y.

Viel Regen, Wind, rauhe Luft, meist trüber Himmel und wenig Sonnenschein, der Wind mehrentheils N. O. und N. W., seltner S. mit Neigung nach O. oder W.

Barometerstand.

Höchster	Niedrigster
28,1.	27,3.

Thermometer

von 12 bis 16.

Gar kein ganz heiterer Tag,
regnichte Tage 21,
Wind 7,
Sturm 3 aus W. und N. W.

Die rheumatisch-katarrhalische Constitution erschien auch in diesem Monate wieder unter mancherley Formen als allgemeines Gliederreiſsen mit Knochenschmerzen oder als heftiges Kopfweh; Husten, pleuritischer Brustschmerz; Erbrechen, Kolik; Diarrhöe und Stuhlzwang mit remittirendem oder intermittirendem Fieber, selten aber als einfaches Leiden, sondern mehrentheils mit gallichter, auch wohl etwas nervöser und nur einige Mahle mit entzündlicher Complication, welche letztere jedoch zum Theil mit einem gastrischen, selbst nervösen Charakter zusammenfloſs. Wie ich unter allen diesen Verhältnissen verfuhr, werden einige Krankengeschichten am besten zeigen.

Ein Herr in seinen besten Jahren hatte ſich wahr- 364
scheinlich beym Reiten, wie er selbst meynte, erkältet, und schon am Morgen des 23ten eine besondere Empfindung im Unterleibe bemerkt, die aber Nachmittags in wirkliche Kolikschmerzen mit Erbrechen und wässerichter Diarrhöe übergegangen war, wobey er am Ende auch eine Ohnmacht bekommen. Er hatte sogleich viel warmen Thee getrunken, ſich ins Bette gelegt und gegen Morgen ziemlich transspirirt. Den 24ten befand er ſich viel besser, war aber doch immer noch nicht frey von schmerzhaften Empfindungen zwischen Herzgrube und Nabel. Der Puls war ziemlich groſs, voll, lebhaft und etwas frequent; die Zunge dabey feucht und unrein. Ich hielt es daher gerathen, ihm ein gelind diaphoretisches Mittel zu verordnen, und gab ihm also die Kalisaturation mit Chamillenextract und kleinen Dosen der Ipecac., lieſs ihn dabey im Bette bleiben und eine beruhigende Salbe einreiben. Der Patient blieb den ganzen Tag und die folgende Nacht in gelinder Transspiration, die Zunge ward auch reiner, der Puls ruhiger; allein die schmerzhaften Empfindungen verloren ſich nicht eher

ganz, als bis ich ihm am 26ten die wäſserichte Rhabarbertinctur mit Opium gegeben hatte, welche noch einige erleichternde Stühle machte.

365 Noch deutlicher zeigte ſich aber die gastrische Complication bey einer Frau, welche in der Nacht auf den 6ten einen Frost bekam, am folgenden Morgen zwar aufstand, aber Nachmittags wieder zu Bette gehen muſste, und mich dann rufen lieſs. Ich fand ſie am Abend auch noch im Bette, mit blühender Geſichtsfarbe, und dem Anschein nach in voller Hitze, ſie fröstelte gleichwohl innerlich, hatte Kopfweh mit etwas Irrereden, nicht ganz feuchter und gelber Zunge, kleinem, fieberhaftem und krampfhaftem Pulse, auch viel Beängstigung und Unruhe. Oeffnung fehlte nicht. Die Patientin stillte noch ihr Kind. Ich verordnete die Kalisaturation mit Chamillenextract und kleinen Gaben der Ipecacuanha, und lieſs dabey, so lange der innerliche Frost anhielt, schwachen Chamillenthee, nachher aber ein kühlenderes Getränke nehmen. Die Patientin hatte hierauf bald viel gelbgrüne Galle mit Erleichterung ausgebrochen, die Nacht aber noch ziemlich unruhig zugebracht. Am 7ten fand ich ſie indessen beruhigter, den Puls freyer und gemäſsigter, die Zunge feuchter: die Patientin klagte aber noch immer über Uebelkeit. Ich setzte der Medicin bloſs etwas *aqua laxat.* zu. Den 8ten hörte ich, daſs ſie ſich noch einige Male erbrochen und erst nach einem Klystier Oeffnung bekommen habe. Sie klagte aber wieder über ein innerliches Frösteln und Ziehen in den Gliedern, wobey der Puls klein und ziemlich frequent, die Zunge aber feucht und nur mäſsig belegt war. Ich lieſs hierauf während des Frostes wieder Chamillenthee trinken, und nichts einnehmen, nachher aber mit der Medicin fortfahren. Weil man mir den 9ten erzählte, daſs die Patientin nach dem Frieren eine ziemliche

Hitze bekommen, und dann stark geschwitzt habe, so glaubte ich jetzt einen intermittirenden Typus vor mir zu haben, und verordnete ihr daher, weil ich die Zunge nur wenig beschlagen und den Puls eben nicht fieberhaft fand, ein Chinadecoct mit der Valeriana. Sobald ſie aber nur eine Portion von der Medicin eingenommen, hatte ſich gleich wieder ein merklicher Froſt mit darauf folgender Hitze eingeſtellt und in der Nacht hatte ſie geſchwitzt. Ich fand ſie den 10ten ohne Fieber, ziemlich munter, die Zunge feucht aber ſtark belegt und gab ihr hierauf die *aqua laxat.* mit Chamillenextract. Darnach führte ſie gelinde ab, bemerkte kaum eine Andeutung vom Fieber, kam in gelinde Ausdünſtung und war nun wieder hergeſtellt. Ich ließs das Chinadecoct ausbrauchen, welches ſie jetzt recht gut vertrug.

Eine andere Patientin von geſetzten Jahren und 366
geſunder Conſtitution, die ſich auch den Winter über bey der ſtrengſten Kälte immer ſehr wohl befunden hatte, klagte nun bey der rauhen und feuchten Witterung ſchon ſeit einigen Wochen über abwechſelndes Fröſteln und aufſteigende Hitze, Kopfweh, Ziehen und Reiſsen in allen Gliedern, beſonders in Armen und Beinen, und verſicherte, in den Knochen ſelbſt die heftigſten Schmerzen zu fühlen, wovon ſie ſonſt nie etwas gewuſst hatte. Ich fand dabey den 18ten, als ich die Patientin zuerſt beſuchte, den Puls klein, ſchwach, weich und gar nicht fieberhaft, die Zunge feucht und eben nicht unrein, aber abwechſelnd hatte die Patientin einen Huſten mit Heiſerkeit. Ihre Regeln waren noch vor kurzem ordentlich eingetreten. Ich verſchrieb ihr fürs erſte den *Tart. tartaris.* mit Queckenextract. Am folgenden Morgen hörte ich aber, daſs ſie die Nacht gar nicht geſchlafen, viel Hitze und Beklemmung, auch Zuſammenſchnürungen im Halſe bis zum Erſticken gehabt habe. Bey mei-

ner Ankunft fand ich sie wie den Tag zuvor, die Haut aber trocken. Ich verschrieb ihr daher die Kalisaturation mit dem *succ. Liquir.* und kleinen Dosen der Ipecacuanha, liefs eine flüchtige Salbe um den Hals und die Brust einreiben und von einem Brustthee trinken. Die Nacht darauf schlief sie abwechselnd und lag in anhaltender Transspiration, Oeffnung hatte sie nach einem Klystier gehabt. Den 20ten fand ich den Puls weich, gleichmäfsig und freyer als bisher, die Brustbeklemmung war gering. Sie fuhr mit der Medicin fort. Den 21ten alles noch eben so gut. Die Regeln hatten sich eingestellt. Sie erhielt den *Tart. tartaris.* mit *Extr. Gram.* und *Farfar.* Aber bald nach meinem Besuche hatte sich, wie ich am Abend erfuhr, abermals eine heftige Brustbeklemmung, und nachdem diese abgezogen war, ein Husten mit starkem Abgang der Regeln eingefunden; nachher hatte sie den ganzen Tag nicht wieder gehustet und die Regeln flossen nun nicht mehr. Die Patientin war dabey ruhig und fühlte gar keine Beschwerde, Kopf und Brust waren frey, der Puls normal. Ich liefs daher während der Nacht auch nichts als Borax mit Chamillenextract in Melissenwasser nehmen. Am folgenden Morgen hatten sich die Regeln wieder eingestellt: die Patientin befand sich recht wohl. Den 23ten verschrieb ich ihr ein *Infus. Valer.* mit dem *Sal Seign.*, weil die Oeffnung immer nicht gehörig erfolgen wollte, die Patientin auch nicht so munter war und Anhäufungen im Unterleibe vorhanden zu seyn schienen. Die Zeit der Regeln war nun vorüber. Zum Getränk liefs ich Molken mit Citronensaft bereiten. Sie führte hierauf verschiedentlich ab und besserte sich immer mehr. Den 25ten fand ich den Puls ganz fieberfrey, der Husten ward immer leichter, die Haut war feucht, die Zunge normal und der Urin bekam ein wolkichtes Sediment. Allein am 26ten

Abends stellte sich ein gelinder Anfall eines intermittirenden Fiebers ein, welcher auch den 27ten und 28ten zurückkehrte. Sie nahm dagegen ein Chinadecoct mit Valeriana, ich sah mich aber genöthigt, den 30ten die Rinde in Substanz zu geben. Doch auch dieser wollte das Fieber nicht weichen. Ich entschloſs mich daher, weil dieses sich eher verstärkte, die Patientin dabey sehr über den Kopf klagte, während der Hitze delirirte, auch die Präcordien nicht frey waren und die Zunge belegter ward, überhaupt mehrere Zeichen von Unreinigkeiten sich eingestellt hatten, ihr den 2ten Juni ein Brechmittel zu geben, worauf sie viel gelbe, sehr bitter schmeckende Galle nach oben ausleerte, achtmahl abführte, das Fieber aber sogleich ausblieb und nicht wieder kam, die Patientin auch mit einem Mal viel munterer ward und ein ganz anderes Ansehen erhielt. Sie nahm nun noch die Rhabarbertinctur mit Pfeffermünzwasser und dem *Extr. Trifol.*, worauf sie normale Oeffnung bekam und sich wieder vollkommen wohl befand.

Ich lasse nun einige Fälle eines gallicht-entzündlichen Rheumatismus folgen, die mir unter mehrern andern in diesem Monate vorkamen und wo ich die Blutausleerungen nicht ganz entbehren konnte.

Ein starker, gesunder Mann von einigen 30 Jah- 367
ren, hatte den 29ten schon seit 8 Tagen sich nicht so gut wie sonst befunden, den Abend vorher nach der Arbeit (er war ein Kornmesser) aber einen heftigen Frost bekommen, die Nacht viel Hitze gehabt und irre geredet. Er klagte jetzt über Schmerzen in allen Gliedern, hatte starken Durst, keinen Appetit, eine in der Mitte trockne, an den Rändern weiſsliche Zunge, und dabey einen starken und lebhaften, auch ziemlich groſsen, aber doch etwas unterdrückten Puls, Schmerzen in der Herzgrube, etwas Husten

und eine trockne Haut. Ich liefs eine Ader am Arm öffnen, verschrieb das *Nitrum antimoniat.* und einen milden Brustthee. Er hatte hierauf sich bald erleichtert gefühlt und schon am Abend transspirirt, in der Nacht auch weniger Hitze gehabt und ruhig gelegen. Am folgenden Morgen fand ich auch den Puls gar nicht lebhaft und nur wenig frequent. Weil die Zunge feucht war und die Ausleerung nach einem Klystier ihn sehr erleichtert hatte, so gab ich ihm ein kühlend eröffnendes Mittel mit einem Zusatz von etwas Brechweinstein. Hierauf brach er spangrüne Galle aus, ward aber den 31ten Abends wieder sehr unruhig, brach abermahls grüne Galle aus und laxirte einige Male. Die Nacht darauf hatte er zwischendurch wie todt gelegen, gegen Morgen sich aber wieder erholt. Er klagte den folgenden Tag noch über viele Schmerzen in der Herzgrube, bittern Geschmack im Munde und Uebelkeit, hatte Kopfweh, eine braune, jedoch feuchte Zunge, der Leib war übrigens weich. Die Sputa fand ich etwas mit Blut gefärbt, den Puls aber gar nicht fieberhaft, dabey klein und matt. Ich liefs hierauf ein Vesicator in die Herzgrube legen und verschrieb die Kalisaturation mit Ipecacuanha, worauf er noch vier Mal zähe und gelbe Galle nebst zwey Spulwürmern ausbrach und einige Male abführte. Schon am Nachmittage ward er ruhiger, die Schmerzen in der Herzgrube verminderten sich und der Puls ward freyer. Ich gab ihm nun den Salmiak mit Queckenextract in Fliederwasser mit einem Zusatze von *aqua laxat.* Es folgte hierauf eine gute Nacht und am ersten Juni fand ich den Patienten merklich besser. Die Haut ward feucht, die Zunge reinigte sich, der Husten ward leichter, die Sputa hatten ein besseres Ansehen und die Respiration war frey, auch verminderten sich die schmerzhaften Gefühle in der Herzgrube immer mehr. Ich gab ihm

nachher noch einige diaphoretische Mittel, suchte aber doch die Leibesöffnung dabey zu unterhalten, weil ich merkte, daſs ihm dieses sehr gut bekam. Einen um den andern Tag äuſserten sich noch wohl unbedeutende Spuren von Fieber, der Appetit fand sich aber dabey ein. Ein rheumatischer Kopf- und Ohrenschmerz, welcher sich noch am 14ten Juni einstellte, verlor sich bald auf die Anwendung diaphoretischer Mittel und eines Vesikators, welches ich in dem Nacken legen lieſs. Weil er bey dem Gebrauch eines bittern Mittels wieder verstopft ward und eine beschlagene Zunge bekam, muſste ich ihm zum Beschluſs der Cur noch eröffnende Pulver aus Rhabarber und *Tartarus vitriolat.* geben, worauf er wieder an seine Geschäfte gehen konnte.

Ein junger, untersetzter, derber und vollblüti- 368
ger, aber dabey etwas blödsinniger Mann, hatte schon den Winter hindurch verschiedentlich über heftiges Reiſsen in der rechten Seite des Kopfs geklagt, welches sich bald über den ganzen Kopf verbreitete und Betäubung verursachte. Weil ich indessen keine allgemeine Blutausleerung angezeigt fand, hatte ich bisher nur Blutigel und blutige Schröpfköpfe nebst kühlenden Ableitungsmitteln gebraucht, und da ich späterhin erfuhr, daſs er sonst Fuſsschweiſse gehabt habe, welche damahls unterdrückt waren, so lieſs ich noch Senfpflaster unter die Fuſssohlen legen. Die Schweiſse stellten sich auch wieder ein, aber sein Kopfschmerz ward dadurch nicht vermindert. Den 8ten Nachmittags bekam er wieder einen so heftigen Anfall, wie er ihn noch nie gehabt hatte. Ich fand ihn am Abend im Bette mit vollem, starkem, groſsem und hartem Puls, und einem rothen, aufgetriebenen Gesichte, lieſs daher auch sogleich eine Ader am Arm öffnen, und verschrieb ihm *Nitr. antim.* mit Fliederwasser und *aqua laxat.* Den folgenden Tag war

der Patient wieder aufser Bette und klagte nur über Schmerzen in der linken Schulter. Das Blut sah sehr gut aus. Gleich nach dem Aderlasse hatte er viel Galle ausgebrochen. Der Puls war sehr gemäfsigt, der Patient sah auch nicht mehr so roth aus. Ich liefs mit der Medicin fortfahren. Den 13ten fand ich ihn eben so gut, aber der Deltamuskel am linken Arm war angeschwollen, roth und schmerzte. Am 15ten verschwand diese Geschwulst plötzlich und dafür stellte sich wieder ein heftiges Reifsen in der linken Seite des Gesichts und Kopfes ein. Der Puls war dabey nicht fieberhaft, es fehlte aber an Eröffnung. Ich liefs daher ein Klystier geben und ein Vesicator auf den linken Arm legen, innerlich verschrieb ich ihm den Antimonialwein mit Thebaischer Tinctur, worauf sich der alte Schmerz bald wieder einstellte und der Kopf frey ward. Ich gab ihm dann Pulver aus Calomel, Opium und Ipecacuanha, wobey er noch einige Male Galle ausbrach, aber verstopft ward, wefshalb ich ein Abführungsmittel nachschickte. Zuletzt erhielt er noch Diaphoretica, nach welchen sich alle Schmerzen vollends verloren.

369 Eine verheirathete Frau befreyete ich von einem gleichen Kopfschmerz durch Blutigel, abführende Mittel, Vesicatore und die Hermbstädtsche Antimonialtinctur.

Aus den mitgetheilten Fällen werden meine Leser ersehen, dafs die jetzt herrschenden rheumatischen und katarrhalischen Fieber, welche gröfstentheils auf deutliche Erkältungen folgten, sich offenbar mit einer gastrischen Complication äufserten, und dafs dabey auch wohl das Nervensystem mehr oder weniger litt. Mit den eigentlich diaphoretischen Mitteln allein konnte ich, besonders wenn ich sie im Anfang gab, nicht fertig werden, das Gastrische hatte hier das Uebergewicht, und selbst wo ich Anzeige zu

Blutausleerungen fand, die Krankheit also dadurch noch mehr complicirt ward, indem das Gallichte und Nervöse dabey eben so wenig als das Rheumatische fehlte, richtete ich neben den Blutausleerungen doch das meiste mit solchen Mitteln aus, welche die gastrischen Unreinigkeiten auf dem nächsten Wege fortschaften.

Gleichwohl fand ich es bey den herrschenden intermittirenden Fiebern, welche einen Tertiantypus hatten, der mehrentheils ein fixer war, nicht alle Mal nöthig, der China ein ausleerendes Mittel voranzuschicken.

Unter den Kranken dieses Monats hatte ich zwey
Todte, ein erwachsenes Mädchen, welches an einer 370*
Gemüthskrankheit starb, und einen Säugling, dessen 371*
Tod ich mehr der Zahnarbeit als dem vorhergegangenen, schon überstandenen, Keichhusten zuschreibe.

Junius.

Bis zum 7ten veränderlich, meist trübe, auch Regen, Gewitter, windig und schwül, der Wind mehrentheils S. W. und W., doch auch S. O., S. W. und N. W. Bis zum 12ten hierauf bey N. und O. Wind mehrentheils heitere Tage, dann wieder abwechselnd heiter und trüb, mit etwas Regen und Sturm, am 14ten aus N. W. bis zum 16ten, nachher bis zum Ende des Monats mehrentheils N. W. auch N. Wind, vom 16ten bis 24ten meistens heiter und schön, darauf wieder etwas rauh, abwechselnd trübe und heiter, auch windig, die beiden letzten Tage Regen.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,4.	27,2.

Thermometer

von 14 bis 19.

Ganz heitere Tage 5,
Regen 15,
Wind 9,
Sturm 1.

Obgleich die Witterung im Ganzen milder und angenehmer, auch der Himmel heiterer war als im May, so war dagegen die Luft in diesem Monate öfters feucht und drückend. Die Krankheits-Constitution blieb sich auch ziemlich gleich und lieferte ebenfalls rheumatische und katarrhalische Fieber mit überwiegendem gastrischen Leiden, wozu sich bey einigen noch etwas Entzündliches, bey andern etwas Nervöses gesellte. Und so konnte ich in Rücksicht meines Heilverfahrens bey der bisher befolgten Methode bleiben, welche sich gegenwärtig nicht minder bewährte und von der Natur selbst angezeigt ward. Die Ausdünstung war nämlich von Anfang an, wenn sie entweder von selbst erfolgt, oder durch Kunst befördert ward, nicht nur ohne allen Nutzen, sondern das Fieber verstärkte sich vielmehr dabey mit den dasselbe begleitenden Symptomen. Ja selbst wo ich schon hinlänglich ausgeleert zu haben glaubte und es gerathen hielt, stärkende und die Ausdünstung befördernde Mittel zu reichen, mufste ich doch manchmal wieder zu den ausleerenden zurückkehren. Da hingegen erfolgte oftmahls eine heilsame Ausdünstung von selbst, wenn das Schadhafte in den ersten Wegen entfernt war. Diefs war auch eigentlich der Zeitpunkt für die Anwendung solcher Mittel, welche dahin abzweckten. Wo aber noch eine entzündliche Complication hinzukam, suchte ich diese alle Mal erst zu beseitigen, sobald ich mich von ihrer Gegenwart überzeugt hatte, und dann die übrigen Indicationen zu befriedigen. In einigen Fällen erfoderte

auch der nervöse Zustand noch eine besondere Berücksichtigung.

Die Form der Krankheiten war indessen etwas verschieden von der in den frühern Monaten. Den ächten entzündlichen Seitenstich sah ich nur ein Mal und wahre oder bedeutende Leberentzündungen gar nicht. Am häufigsten kam ein angreifender Husten mit mehr oder weniger starkem Fieber vor, der aber offenbar nicht ganz einfach katarrhalisch war, und mehrentheils nach mäſsig den Darmkanal ausleerenden Mitteln sich bald verminderte, zuletzt aber unter einer allgemeinen Ausdünstung ganz verlor. Einer der leichtesten Fälle der Art war unstreitig der folgende.

Ein Arbeitsmann hatte sich am 15ten auf einem Kornboden warm gearbeitet und darauf in der Zugluft erkältet. Den 16ten muſste er viel husten, fühlte dabey auch einigen Schmerz in der linken Brustseite, vorzüglich aber in der Herzgrube. Den 19ten fand ich den Puls ziemlich fieberhaft und gar nicht schwach, die Zunge eben nicht unrein. Indessen verordnete ich ihm eine Unze Glaubersalz in 6 Unzen Fliederwasser mit 2 Unzen Honig. Er führte darnach etwas ab, seine Beschwerden verloren sich gleich, er transspirirte die folgende Nacht und am 20ten fand ich ihn ohne alle Beschwerde auſser Bette bey der Mahlzeit. 372

Bey einer etwas nervösen und sensiblen Schauspielerin, die überdem in ihrer Schwangerschaft schon etwas über die Hälfte vorgerückt war, nahm das Katarrhalfieber einen ihrer körperlichen Beschaffenheit angemessenen Charakter an. Die Patientin hatte am 6ten fast den ganzen Tag in einer anhaltend starken Hitze gelegen, und der Husten, welchen sie schon die Nacht vorher gehabt hatte, war dabey sehr heftig geworden. Den 7ten fand ich sie zwar weniger fieberhaft, der Husten hielt aber noch an, sie hustete 373

auch etwas Blut aus und klagte dabey über einen kupfrigen Geschmack im Munde. Oeffnung hatte sie gehabt und ihre Zunge war nicht belegt. Ich verschrieb ihr die Kalisaturation mit Chamillenextract und etwas *aqua laxat.* Hierauf befand sie sich auch schon am Abend so gut, daſs sie die Rolle der Minna von Barnhelm übernehmen konnte, wobey sie sich aber zu sehr angestrengt hatte. Dazu kam, daſs sie in der folgenden Nacht durch ein heftiges Geräusch aus dem Schlafe aufgeschreckt ward. Sie hatte bisher mit Erleichterung abgeführt und das Fieber sich immer mehr verloren, der Husten hielt aber an und ich verschrieb ihr dagegen nun Chamillen- und Hyoscyamusextract in Melissenwasser mit kleinen Dosen der Ipecacuanha, arabischem Schleim und etwas Syrup. Den 9ten befand sie sich dabey recht gut, nur daſs sie zwischendurch etwas schwindlich ward. Die Nacht darauf war sie um 12 Uhr wieder mit Schwindel erwacht, hatte es im Bette nicht aushalten können, war daher aufgestanden, hatte viel Chamillenthee getrunken, darauf gallichtes Erbrechen bekommen und sich sogleich erleichtert gefühlt, der Schwindel, die Uebelkeit und die Empfindung in den Präcordien waren mit einem Mal verschwunden. Sie hatte sich darauf wieder zu Bette gelegt, geschlafen und transspirirt. Am folgenden Morgen fühlte sie sich zwar noch sehr ermattet, der Puls war klein und krampfhaft, der Husten aber beynahe ganz verschwunden. Ich gab ihr nunmehr eine Mischung aus *aqua Cerasor. Moschus*, *Liq. anod. vegetab.* und *Syr. foenic.*, wobey sie sich wieder ganz erholte und die folgende Nacht durch einen sanften Schlaf vollends restaurirte.

Ich kann mich der Mühe überheben, hier mehrere Krankengeschichten aufzuführen, da ich deren schon genug in den vorhergehenden Monaten mitgetheilt habe, welche mein Heilverfahren bey der ge-

genwärtigen Constitution in ein hinreichendes Licht setzen. Nur will ich noch bemerken, dafs die Gicht sich in mehrern Fällen auf eine dem rheumatischen Zustande ähnliche Art verhielt und mehrentheils mit einer gastrischen auch wohl plethorischen Complication darstellte.

Die Gelbsucht, von welcher ich bisher noch nicht geredet habe, kam mir in diesem Monate besonders häufig vor, obgleich ich auch schon in den vorhergehenden Monaten mehrere Fälle der Art zu behandeln hatte. Sie scheint mir ebenfalls zu einem Beweise zu dienen, dafs die gallichte Complication das Uebergewicht hatte. Ich sah diese Krankheit nämlich, wie die übrigen rheumatischen Beschwerden, vorzüglich auf Erkältungen folgen, es äufserte sich dabey ein mehr oder weniger deutliches Fieber, so wie die Gelbsucht selbst sich in einem verschiedenen Grade darbot. Aber Ausleerung des Darmkanals besonders nach unten war dabey die Hauptsache. Ich liefs zugleich ein flüchtiges Liniment mit Opium einreiben, und suchte nachher die Ausdünstung zu befördern.

Ein junger Mensch von gesundem und starkem 374
Ansehen hatte seit dem 21ten die Gelbsucht. Den 24ten klagte er dabey über ein Frösteln und Schwere in den Gliedern, Mangel an Appetit, hatte auch einen nicht ganz reinen Geschmack, doch war die Zunge feucht und eben nicht unrein, der Abgang aber thonartig und weifs gefärbt, der Puls ziemlich normal, wenig frequent, doch auch nicht schwach. Ich gab ihm die *aqua laxat.* mit *Extr. Tarax. Chamom.*, kleinen Dosen der Ipecacuanha und etwas *Syr. Croci.* Schon den 25ten hatten sich die Symptome der Gelbsucht auffallend vermindert, nachdem der Patient einige Male abgeführt und hierauf in der Nacht transpirirt hatte. Nun erhielt er noch das *Vinum antim.*

mit *TR. Theb.*, wobey die Krankheit, welche sich der Patient durch Erkältung zugezogen hatte, unter fortdauernder gelinder Ausdünstung in wenig Tagen gehoben ward.

375 Ein alter Mann von 84 Jahren hatte sich am 22ten erkältet und seit dem 23ten die wahre Gelbsucht. Er befand sich dabey den 25ten noch ziemlich wohl, ging umher, hatte Oeffnung, Appetit, zwischendurch klagte er aber doch über Frösteln und Schwere in den Gliedern. Die Zunge war gar nicht unrein, aber feucht, der Puls grofs und voll, doch aber nicht fieberhaft. Ich verordnete ihm ein *Infus. fl. Sambuc.* mit *TR. Rhei*, Minderers Geist und Klatschrosensyrup. Den 28ten hatte sich bey diesem Mittel das Gelbsüchtige beynahe ganz verloren, und der Patient befand sich wie neulich, nur fand ich den Puls etwas klein und matt. Ich gab ihm daher die Columbo mit dem versüfsten Salpetergeist. Den 2ten Jul. war nur noch wenig von einer Gelbsucht wahrzunehmen, der Patient klagte aber den 4ten über einige Spannung in den Präcordien und Schwere in den Gliedern bey übrigens reiner Zunge. Er mufste daher eine diaphoretische Medicin aus dem *Extr. Card. bened.* mit *Vin. antim.* und *TR. Theb.* nehmen; allein er fühlte mehr Beschwerde darnach und litt insbesondere an Verstopfung. Ich sah mich daher genöthigt, diesem alten Manne noch etwas zur Eröffnung zu geben, worauf er auch ziemlich abführte und sich dann wieder wohl befand.

Mit den intermittirenden Fiebern verhielt es sich noch wie im May. Sie hatten alle einen fixen Tertiantypus. Bey zwey Kindern eines Gärbers, einem Knaben von 11 und einem Mädchen von 7 Jahren, trat das Fieber jedes Mal ohne Frost ein. Ein Brechmittel und dann die Rinde in Substanz hoben es bald.

Ich

Ich habe schon im Vorhergehenden angemerkt,
daſs meinen Beobachtungen zu Folge bey dem Keich-
husten der Harnabgang in der Regel mehr oder we-
niger leidet. Aus dieser Ursache gab ich auch so gern
die Canthariden tinctur mit Opium, welcher ich nach
Umständen noch das *Extr. Cicutae Corticis* u. s. w. zu-
setzte. Und in derselben Absicht lieſs ich zwischen-
durch eine Mischung aus Terpentinöl und Canthari-
dentinctur in die Nierengegend einreiben. In diesem
Monate sah ich aber doch bey einem etwas rhachiti-
schen Mädchen von 3 Jahren das auffallendste Bey- 376
spiel einer solchen Harnverminderung; denn kaum
lieſs die Kleine nur ein Mal in 24 Stunden etwas
Urin. Aber auf die Anwendung der von Struve em-
pfohlenen Brechweinsteinauflösung mit Canthariden-
tinctur, wovon ich alle 2 Stunden einen kleinen Thee-
löffel voll in die Herzgrube einreiben lieſs, fing der
Urin sogleich wieder an stark abzugehen, nachdem
ich schon länger als 8 Tage die *Asa foet.* mit dem *Liq.*
C. C. vergebens angewandt hatte. Ueberhaupt kann
ich nicht sagen, daſs die *Asa foet.*, welche ich wäh-
rend der jetzigen Epidemie bald in groſsen, bald in
kleinern Dosen anwandte, mir viel geleistet habe.
Auch in dem erwähnten Falle muſste ich am Ende
noch zu meinem alten Mittel zurückkehren, welches
ich in Verbindung mit China und aromatischen Kräu-
terbädern gab; der Keichhusten war hier aber über-
haupt sehr hartnäckig, vielleicht weil ihn der rhachi-
tische Körperzustand des Kindes begünstigte, wahr-
scheinlich aber noch mehr wegen der sehr oft vorfal-
lenden Diätfehler. Allein bey dem fortgesetzten Ge-
brauche des letzten Mittels, dem ich noch ein Ge-
tränk aus der Färberröthe beyfügte, verlor sich der
Husten doch allmählig im Julius.

Noch kam mir unter den am Keichhusten leiden- 377
den Kindern ein Fall vor, welcher dem im vorigen

Monate sehr ähnlich war, wo das Kind nach überstandenem Keichhusten endlich an Krämpfen und Zuckungen starb, nur dafs jetzt die Krankheit einen bessern Ausgang hatte. Ein Knäbchen von 9 Monathen hatte nämlich schon seit 8 Tagen einen Husten, welcher keichartig zu werden anfing, als ich ihm die *Asa foet.* verordnete. Es war noch an der Mutter Brust. Ich liefs nachher, als jenes Mittel nicht helfen wollte, das Terpentinöl mit dem *ungu. alth.* in die Nierengegend einreiben, und verschrieb ihm sogar die *TR. Cantharid.* mit Opium und *Aqua laxat.* Dieses Mittel fing aber, vielleicht, weil ich es in zu kleiner Gabe verordnet hatte, erst an mit Erfolg zu wirken, nachdem ich noch das *Extr. Cicut.* hinzugesetzt hatte. Als der Husten beynahe vorüber war, bekam es in einem Tage zwey starke Anfälle von Schäuerchen. Das Zahnfleisch war dabey sehr angeschwollen, und an mehrern Stellen fanden sich Zähne, welche im Begriff waren durchzubrechen. Ich verordnete hierauf den Moschus mit *Liq. C. C.* und kleinen Dosen der Ipecacuanha, und die Anfälle von Schäuerchen kamen nicht wieder. Nach einigen Tagen brach ein Zahn durch und bald darauf mehrere. So wie die Zähne aber alle zum Vorschein gekommen waren, verstärkte sich der Husten, welcher schon ganz weg gewesen war, aufs neue. Ich gab nun wieder die Cantharidentinctur mit Opium und Cicutaextract, aber in öfters wiederholten Dosen, und nach einigen Tagen hörte auch der Keichhusten auf sich zu äufsern.

Julius.

Mehrentheils trübe und öfters schwüle Gewitterluft mit Regen, doch zwischendurch heiterer Himmel, aber nicht anhaltend. Der Wind gröfstentheils W. mit S. und N. Richtung.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
27,11.	27,4.

Thermometer

von 15 bis 21.

Ganz heitere Tage 2,
Regen 18,
Wind 10.

Die Zahl der remittirenden Fieber, welche ich zu behandeln hatte, war so wie die der Krankheiten überhaupt nur gering. Die in diesem Monate noch am häufigsten erscheinenden Diarrhöen, welche auch von Leibschmerzen und Erbrechen begleitet wurden, äufserten sich beynahe ganz ohne Fieber. Sie waren dabey gar nicht hartnäckig und ohne alle gastrische Beymischung von rein rheumatischem Charakter, wichen daher auch einer mildernden diaphoretischen Behandlung.

Die intermittirenden Fieber hielten in derselben Art wie bisher an.

Nur eine Gelbsucht kam mir bey einem jungen Manne vor.

Augenentzündungen zeigten sich dagegen häufiger als sonst. Sie waren eine Folge von Erkältungen und offenbar rheumatischer Art, mit vielem Schmerz und Thränenabflufs verbunden. Ich verordnete dagegen äufserlich eine Abkochung der Altheewurzel mit Hyoscyamuskraut und zwar mit dem schnellsten Erfolge, innerlich gab ich abführende Mittel, wo es nöthig war, aufserdem aber hauptsächlich diaphoretische.

Drey Kranke, die ich schon lange behandelt
hatte, starben mir: eine Frau von einigen 40 Jahren 378*
an der Lungensucht, wozu hauptsächlich Unordnungen in der Menstruation Veranlassung gegeben hatten;
eine alte, schwächliche und lange asthmatische Frau 379*
an der Brustwassersucht; und ein Mann von einigen 380*

50 Jahren, den ich schon mehrmals von seinen Brustbeschwerden glücklich befreyt hatte, der sich aber immer wieder durch seine unordentliche Lebensart aufs neue verdarb, an einem ähnlichen Leiden.

August.

Kein ganz heiterer Tag, doch zwischendurch angenehme Witterung, bisweilen schwüle Gewitterluft, manchmal etwas rauh und unangenehm, viel Regen und öfters windig, den 6ten stürmisch mit W. S. W., ausserdem der Wind in der ersten Hälfte mehrentheils S. W., in der zweyten S. W. auch S. O. und N. W.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
27,11.	27,6.

Thermometer

von 15 bis 22.
Regen 20,
Wind 11,
Sturm 1.

Mit den Krankheiten dieses Monats verhielt es sich auf folgende Art. Ihre Zahl war viel bedeutender als die des nächst vorhergehenden Monats, in Rücksicht ihrer Form und des ihnen eigenthümlichen Charakters stimmten sie mit denen der beyden letzten Monate überein. Die Koliken nämlich und Diarrhöen, welche noch häufiger als im Julius vorkamen, waren eben so gutartig und rein rheumatisch wie damals, machten daher auch, selbst bey Kindern, die Anwendung darmausleerender Mittel entbehrlich, und wurden durch krampfstillende, beruhigende und die Ausdünstung befördernde Mittel in kurzer Zeit gehoben. Allein ganz anders verhielt es sich dagegen mit den übrigen remittirenden Fiebern. Zu diesen gesellte sich nur in einem Falle ein Stuhlzwang, sonst aber gewöhnlich ein Husten mit

Brustschmerzen, auch wohl Blutspeyen. Das Fieber war freylich nicht immer von gleicher Stärke, gleichwohl äufserte sich dabey immer ein gastrisch-rheumatischer Charakter, der auch sogar in manchen Fällen typhusartig ward. In dem ersten Falle waren ausleerende und die Ausdünstung befördernde Mittel, bey einigen sogar von der kühlenden Art angezeigt; in dem zweyten Falle suchte ich zwar hauptsächlich der überwiegenden Schwäche entgegen zu arbeiten und auf das Nervensystem zu wirken, doch versäumte ich dabey auch nicht die nöthige Berücksichtigung der ersten Wege, indem ich entweder mit jenen stärkend-belebenden Mitteln gelind ausleerende verband, oder diese letztern erst folgen liefs, wenn die hervorstechende Schwäche schon gehoben war. Zum Beschlufs gab ich aber doch gern solche Mittel, welche die Ausdünstung beförderten.

Zur erstern Klasse gehören die folgenden Fälle.

Ein zwar schon bejahrter aber handfester Mann 381
klagte mir den 2ten, dafs er sich schon seit 8 Tagen nicht wohl befinde, seit dem ersten aber nicht aufser Bette seyn könne. Seine Beschwerden bestanden hauptsächlich in einem Husten mit einiger Empfindung in der linken Brustseite, und Fieberbewegungen, wobey er sich wie zerschlagen fühlte, keinen Appetit und nur mäfsigen Durst hatte. In der letzten Nacht hatte sich ein starker Schweifs, aber ohne Erleichterung, eingestellt und hierauf am Morgen ein Nasenbluten. Ich fand seinen Puls ziemlich frequent, dabey klein und gereitzt, die Zunge feucht und weifslich belegt, der Kopf war frey und der Leib weich, die Sputa waren mit Blut gemischt. Ich verschrieb ihm den Salmiak mit Sauerhonig und kleinen Dosen des Brechweinsteins. Er führte hiernach gelinde ab, das Fieber verminderte sich, der Urin bekam eine Wolke nach unten, aber Schweifs stellte sich nicht

ein. Um diesen gelind zu befördern und den Husten ganz zu entfernen, verordnete ich ihm nun noch ein diaphoretisches Mittel, und wählte dazu insbesondere das *Nitrum antimoniatum*, weil ich den Puls etwas härtlich fand. Die Ausdünstung erfolgte auch bald, die Schmerzen in der Brust verloren sich mit dem Fieber und Husten gänzlich, der Appetit stellte sich wieder ein und der Patient ward bald völlig gesund, so dafs er nach dem Gebrauche einiger bittern Mittel zu seinen Geschäften zurückkehren konnte.

382 Bey einem Kinde von 5 Jahren, welches noch nicht lange die falschen Blattern überstanden hatte, fand sich den 16ten ein Fieber mit Unruhe, Husten und sehr belegter Zunge ein. Es hatte sich erkältet. Ich gab ihm den 17ten ein Brechmittel. Aber in der folgenden Nacht war es wieder sehr unruhig gewesen, hatte viel gehustet, dabey über Schmerzen in der Seite geklagt, viel Hitze gehabt, auch zwischendurch irre geredet. Ich fand den Puls am folgenden Tage noch ziemlich lebhaft, die Zunge unrein, den Leib aber weich, und verschrieb daher das *Nitr. antim.* mit dem *Extr. Gram.* und etwas *aqua laxat.* Hierauf führte es einige Male ab und der Abgang hatte einen übeln Geruch, der Puls war aber am 19ten weniger fieberhaft, auch hatte das Kind in der letzten Nacht nicht so viel Hitze gehabt und gar nicht delirirt. Ueber einige Schmerzen in der Brust klagte das kleine Mädchen noch, die Zunge war auch noch belegt und nicht recht feucht. Es bekam nun den Salmiak mit dem *Extr. Farfarae* und etwas *aqua laxat.* Das Fieber und der Brustschmerz liefsen hierauf noch mehr nach, die Zunge blieb aber unrein, obgleich sie feuchter geworden war und das Kind hatte Neigung zum Brechen. Ich gab ihm daher den 20ten ein Brechmittel, worauf es Galle und Schleim ausbrach, und gar nicht mehr über Schmerzen klagte. Der Puls war nur we-

nig fieberhaft, die Zunge reiner. Es erhielt dann noch eine gelinde Abführung, worauf ein grofser Spulwurm abging, das Fieber verlor sich ganz, die Zunge ward rein, und bey einer nun folgenden Ausdünstung erholte es sich ganz, so dafs es den 25ten wieder umherlaufen konnte.

Ein Knabe von 12 Jahren hatte sich bey einer 383
Wasserfahrt erkältet, bekam darauf Husten und Brustschmerz mit etwas von Blut gefärbten Sputis, Fieber und Uebelkeit; die Zunge war feucht und sehr belegt. Ich gab ihm daher ein Brechmittel, welches Galle und Schleim ausleerte. Dann erhielt er wegen des grofsen und lebhaften Pulses das *Nitr. antim.* mit der *aqua laxat.*, führte mehrmals ab, kam in eine allgemeine Ausdünstung, das Fieber verlor sich und der Husten ward unbedeutend. Zuletzt nahm er noch die theb. Tinctur mit Antimonialwein und ward unter fortdauernder Ausdünstung bald wieder gut.

In einem Falle, wo sich nach Erkältung bey ei- 384
nem jungen regelmäfsig menstruirten Frauenzimmer ein heftiger Stuhlzwang mit Leibschmerzen, und den charakteristischen Zeichen eines rheumatischen Fiebers nach Erkältung einstellte, zugleich aber auch die Zunge belegt war, liefs ich eine krampfstillende Salbe in den Unterleib einreiben, und verschrieb innerlich ein *Infus. Valer.* mit der *aqua laxat.* und Chamillenextract. Sie führte hiernach einige Male mit Leichtigkeit ab, der Tenesmus verlor sich sogleich, es stellte sich eine gute Transspiration ein und am folgenden Tage befand sich die Kranke wieder vollkommen wohl.

Zu der zweyten Klasse rechne ich die folgenden Fälle.

Ein junges sonst gesundes Frauenzimmer von 385
16 Jahren und richtig menstruirt, bekam den 27ten Frost und Schnupfen, wobey die Hände kalt waren,

der Kopf aber brannte. Gleich nachher folgte eine mäſsige Hitze mit Neigung zum Erbrechen. Tags darauf ward sie ohnmächtig, als sie aufzustehn versuchte. Sie nahm indessen, ohne jemand um Rath zu fragen, ein Brechmittel, welches eine ansehnliche Quantität gelber Galle ausleerte und fühlte sich darauf erleichtert. In der folgenden Nacht hatte sie aber viel Hitze, der Kopf war den 30ten zwar wieder frey, und sie klagte auch nicht über andere Schmerzen, der Puls war aber ziemlich fieberhaft und kam bis auf 100 in der Minute, dabey klein und weich, die Zunge nach hinten noch belegt. Ich verschrieb ihr nun eine Abkochung aus *Cortex Angusturae* und Weinsteinrahm, mit einem Zusatze von Valeriana und Sauerhonig, lieſs ein Liniment aus Chamillenöl, Salmiakgeist, Petroleum und Campfer einreiben, auch zwey Vesicatore an die Waden legen. Ich sah sie hierauf wegen ihrer Entfernung von der Stadt erst den ersten September wieder, und hörte dann, daſs sie die letzte Nacht sehr krank gewesen sey, viel Hitze gehabt und irre geredet, auch immer wie in Ohnmacht gelegen habe. Nachdem sie einige Ausleerung gehabt, war sie wieder zu sich gekommen und hatte einige Stunden geschlafen. Bey meinem Besuche war sie vollkommen besonnen, hatte eine frische Gesichtsfarbe, klagte nicht über den Kopf, die Zunge war nur mäſsig feucht, hinten schwarzgrau, der Leib etwas gespannt und empfindlich, nach einem Klystier aber wieder weich und gut, der Puls fast gar nicht fieberhaft, aber klein und krampfhaft. Doch konnte die Patientin sich im Bette nicht aufrichten, ohne ohnmächtig zu werden, obgleich sie im Liegen ganz munter zu seyn schien und viel sprach. Gegen Abend ward der Puls frequenter, gröſser und lebhafter, die Patientin klagte dabey über Hitze in den innern und Frösteln in den äuſsern Theilen. Sie muſste

mit dem Einreiben fortfahren, zum innerlichen Gebrauch verschrieb ich ihr aber eine Abkochung der China mit Weinsteinrahm, liefs darin noch Tamarindenmark auflösen, und setzte Chamillenextract und Moschus zu. Da sie grofses Verlangen nach säuerlichen Sachen und besonders gekochtem Obst hatte, so erlaubte ich ihr dieses. In der folgenden Nacht hatte die Patientin zwar wieder viel Hitze gehabt und phantasirt, nachdem aber einige Male Eröffnung gefolgt, war sie bald ruhiger geworden und hatte sich auch dadurch gar nicht geschwächt gefühlt. Die dann folgende Nacht hatte sie viel ruhiger und besser zugebracht, nachher aber wieder einige sehr böse Nächte gehabt. Allmählig besserte sie sich dann, aber doch bey dem Gebrauche ähnlicher Mittel, als der China, Angustura, Valeriana, Serpentaria, Cascarilla, der versüfsten Säuren, des Moschus u. s. w., wobey ich noch krampfstillende Salben einreiben liefs, zwischendurch auch Zugpflaster anwandte. Eine genauere Nachricht kann ich von der Wirkung dieser Mittel hier aber nicht geben, da ich die Patientin nur so selten sah und mich auf Berichte verlassen mufste. Nur das will ich aber noch bemerken, dafs, so wie die Zunge sich allmählig mehr reinigte, und der Zusatz von eröffnenden Mitteln nicht mehr die Erleichterung wie Anfangs schaffte, ich diese mit solchen vertauschte, welche mehr auf die Haut wirken konnten.

Ein Knecht von 40 Jahren, sonst stark und ge- 386
sund, hatte 8 Tage vor meinem ersten Besuche einen Frost bekommen, und seit der Zeit zu Bette gelegen, weder Frost noch Hitze verspürt, aber die letzten drey Nächte heftig delirirt, so dafs er in der letzten Nacht sogar aus dem Bette gesprungen und im Dorfe umher gelaufen war. Ich fand den Puls langsam und schwach, die Zunge mäfsig feucht und etwas belegt,

den Leib weich und gar nicht empfindlich. Der Patient hatte zwar etwas Appetit, klagte aber doch über bittern Geschmack im Munde, Durst hatte er gar nicht. Die Haut war trocken, etwas Eröffnung hatte er gehabt. Zwischendurch hustete er, aber unbedeutend. Ich liefs zwey Vesicatore an die Waden legen, und verschrieb ihm ein Pulver aus Weinsteinrahm, Rhabarber und Angustura. Nach diesem Mittel kam er in Schweifs. Es stellte sich aber auch, wahrscheinlich in Folge seiner nächtlichen Erkältung, etwas Beklemmung und Schmerz auf der Brust ein, beydes verlor sich jedoch beym fortgesetzten Schweifse bald wieder. Den 5ten fand ich ihn noch in einem allgemeinen Schweifse, die Zunge feucht, an den Rändern weifslich, in der Mitte braun und zitternd, der Durst war mäfsig, aber Appetit hatte er nicht. Der Puls war jetzt freyer, gröfser, lebhafter und mäfsig frequent. Da mir jetzt der Unterleib, den ich doch etwas gespannt fand, noch Berücksichtigung zu verdienen schien und es dem Patienten an Eröffnung fehlte, so verschrieb ich ihm ein *Infus. Valer.* mit Glaubersalz, *Extr. Tarax.*, etwas Brechweinstein und Sauerhonig. So wie er hierauf anfing abzuführen, verminderte sich zwar der Schweifs, der Patient befand sich aber besser und fuhr daher noch einige Tage mit diesem Mittel fort. Nachher erhielt er noch etwas zur Diaphoresis und genas sodann bald wieder.

387 Ein junger Mensch von 15 Jahren in demselben Dorfe, war schon seit 14 Tagen krank, ohne dafs man mir eine besondere Veranlassung anzugeben wufste. Auch dieser delirirte des Nachts in einem fort, lag aber bey Tage ebenfalls sehr unruhig, war dabey sehr entkräftet, abgemagert, hatte eine trockne Haut, keinen Appetit, nur mäfsigen Durst, eine trockne und braune Zunge, bittern Geschmack, aber weichen Leib und nur bisweilen Spannung in den

Präcordien. Der Puls war regelmäſsig, aber klein, langsam und schwach. Ich gab ihm daher eine Abkochung der Angustura mit einem Zusatz der Valeriana und Sauerhonig. Der Patient befand sich hierauf bald merklich besser. Der Kopf ward frey, die Zunge rein, der Leib weich, der Puls natürlicher, der Patient konnte nun wieder ruhig auf der Seite liegen, klagte nicht mehr über bittern Geschmack und die Haut ward feuchter. Er fuhr mit ähnlichen Mitteln fort und erholte sich so bald wieder, daſs ich ihn den 12ten August schon wieder umhergehend fand.

Nur einen Patienten hatte ich in diesem Monate mit einer *Febris intermittens tertiana*.

Eben so hatte ich auch nur ein Kind an den natürlichen Blattern zu behandeln. Der Fall gehörte zu den schwierigen, endete aber doch auf eine sehr erwünschte Art. Ich will ihn daher hier mittheilen.

Dieses 5 Jahre alte, derbe und gesunde, aber sehr 388
mit Würmern angefüllte Kind, die Tochter eines Kornmessers, war den 13ten Abends klagend aus der Schule gekommen. Man hatte Würmer für die Ursache gehalten und ihr daher *sem. cynae* mit Rhabarber eingegeben; als man aber nachher einige Flecken auf der Haut wahrgenommen und Blattern befürchtet hatte, mit dem weitern Gebrauche dieses Mittels eingehalten. Den 15ten fand ich auch wirklich schon einzelne Blattern im Gesichte, auf der Brust, am Unterleibe und an den Beinen, im Ganzen aber doch nur wenige und einzeln stehende. Das Kind war indessen noch sehr beängstigt, hatte eine stark belegte Zunge mit vollem und gespanntem Leibe, den Tag zuvor sich aber einige Male erbrochen und nach einem Klystiere Eröffnung bekommen, womit auch ein Wurm abgegangen war. Ich verschrieb Calomel mit Zinkblumen und kleinen Dosen der Ipecacuanha.

Am folgenden Tage fand ich sie viel ruhiger, in der Nacht war sie aber sehr unruhig gewesen. Es war noch ein Spulwurm abgegangen. Die Blattern erschienen überall deutlicher. Das Mittel ward fortgesetzt. Den 17ten fand ich den Leib etwas gespannt und weil das Kind keine Oeffnung gehabt hatte, erhielt es ein Klystier. Uebrigens war es munter und hatte wenig Fieber, die Blattern kamen auch mehr zum Vorschein, standen haufenweise beysammen, waren aber nur klein; einige der zuerst hervorgekommenen fingen schon an zu eitern. Den 15ten confluirten sie. Den 19ten war das Gesicht zwar ziemlich angeschwollen, die Blattern wollten sich aber nicht heben. Das Kind hatte indessen kein Fieber und versicherte selbst sich recht wohl zu befinden. Ich liefs noch immer mit dem Mittel aus Calomel und Zinkblumen fortfahren, wobey jedoch keine Oeffnung von selbst erfolgte, auch weiter keine Würmer abgingen. Den 20ten hatten sich die Blattern doch ziemlich gehoben und standen im Gesichte in guter Eiterung. Das Kind nahm nun blofs eine Kalisaturation, welcher ich wegen der grofsen Neigung zur Verstopfung und des starken Leibes noch etwas *Aqua laxat.* zusetzte. Den 23ten fingen die Blattern im Gesichte an abzutrocknen und erhoben sich an den Händen. In der folgenden Nacht war das Kind sehr unruhig und delirirte viel. Es fanden sich unter den an den Armen und Händen stark zusammenfliefsenden Blattern den 24ten mehrere mit blutiger Jauche gefüllte Blasen von der Gröfse eines Groschens oder Zweygroschenstücks mit bläulichen Rändern umher. Ich gab hierauf eine Auflösung der Tamarinden und Manna mit dem wesentlichen Weinsteinsalz. In der Nacht stellte sich ein starker Frost ein, welcher am folgenden Morgen mit Zuckungen, grofser Unruhe, Verdrehen der Augen und Umsichschlagen wieder-

kehrte. Die Blattern an den Händen waren welk. Oeffnung fehlte nicht, der Leib war weich, die Zunge feucht und rein. Ich liefs eine Drachme Campfer mit Eygelb abgerieben auf den Unterleib legen und verschrieb innerlich den Moschus mit Campfer und Valeriana. Es ging hierauf besser, nur fehlte es an Oeffnung. Den 26ten fand ich die Patientin nach einer ruhigen Nacht bey voller Besinnung, munter, mit wenig Fieber, reiner, feuchter Zunge, den Leib ziemlich normal, die Blattern hatten sich an Armen und Beinen mehr gehoben, waren aber noch mit blauen Flecken untermischt. Oeffnung hatte sie der Klystiere ungeachtet noch nicht gehabt. Ich liefs daher jetzt, Klystiere aus Molken und Campferessig geben, innerlich aber verordnete ich eine Abkochung der Rinde mit Campfer und Moschus. Auch den 27ten war noch keine Oeffnung erfolgt, gleichwohl war der Leib nicht hart oder gespannt, der Puls gut und wenig fieberhaft, die Blattern an den Händen fingen an abzutrocknen, die Kleine war auch ganz munter und afs mit Appetit. Den 28ten waren die Blattern mehrentheils abgetrocknet, das Kind zwischendurch etwas unruhig, im Ganzen aber ziemlich wohl, hatte einigen Appetit, eine feuchte Zunge und keinen fieberhaften Puls; allein Oeffnung fehlte noch immer und der Leib war sehr gespannt, mit vielem Poltern in demselben. Ich liefs daher ein erweichendes Klystier geben, beruhigende Einreibungen machen und verschrieb eine Abkochung der Rinde mit Tamarinden und etwas Manna. Erst am Abend erfolgte Stuhlgang und nun war der Leib wieder weich. Es ging hierauf alles gut und ich liefs mit dem Gebrauche stärkender Mittel, in Verbindung mit eröffnenden, fortfahren. Dessen ungeachtet ward der Leib wieder gespannt, wefshalb ich nachher noch Calomel mit Rhabarber verordnete.

In der Mitte des Septembers zeigte sich nun aber an der Vereinigung der beyden Gaumenbeine ein Geschwür in der Länge eines Zolls und einen halben Zoll breit, das ziemlich tief war und wobey das Getränk zum Theil durch die Nase abflofs. Ich liefs die Stelle mit Rosenhonig und Myrrhentinctur pinseln und verschrieb innerlich die *Asa foetida.* Den 23ten waren einige Stücken von den Gaumenknochen beym Pinseln herausgekommen, die Oeffnung hatte sich aber mit einer Fleischmasse angefüllt. Den 28ten fielen die beyden hintern Backenzähne auf der linken Seite aus. Nunmehr fing ich an die Phosphorsäure zu brauchen, da das Kind die *Asa foetida* nicht mehr nehmen wollte, und liefs mit dem Pinseln fortfahren. Nachher wandte ich aber auch die Phosphorsäure in einem Chinadecoct mit Rosenhonig äufserlich an. Die Oeffnung im Gaumen schlofs sich ganz, der Theil des Oberkiefers aber, aus welchem die Zähne gefallen waren, ward immer weiter hervorgetrieben. Den 7ten December fiel ein Schichtzahn aus dem cariösen Stücke, das Kind wollte sich aber seinen Mund durchaus nicht untersuchen lassen. Erst den 9ten Februar konnte ich das ganze *os maxillare superius* der linken Seite mit leichter Mühe hervorziehen; es zeigte sich indessen zugleich eine völlige Regeneration des Knochens, an welchem ich den 24ten Februar einen sehr grofsen Backenzahn nach hinten, vorn aber einen kleinen Schneidezahn im Durchbrechen fand. Die Phosphorsäure war bis dahin ziemlich regelmäfsig fortgebraucht worden, täglich etwa zu einer Drachme innerlich und äufserlich in gleicher Quantität. Nunmehr verschrieb ich aber ein Chinadecoct mit dem *Extr. Cascarill.* und zum Pinseln eine Mischung aus Salveywasser, Rosenhonig und *balsam. commendator.* Der neue Backenzahn ward im März sehr grofs, erhielt eine sehr ungeschickte Form, war aber fest, der

Schneidezahn hingegen hatte eine sehr ausgezeichnet weiſse Farbe und war dabey sehr weich. In der Folge verlor das Kind noch beyde Zähne, der Oberkiefer erhielt aber übrigens seine vollkommene Ausbildung wieder.

Bey mehrern Kindern zeigten sich falsche Blattern, welche aber sehr leicht verliefen.

Auch am Keichhusten hatte ich verschiedene zu behandeln, bey denen sich die Cicuta besonders wirksam zeigte.

Ein Kind von 6 Wochen verlor ich an Convulsio- 389*
nen, gegen welche ich die Valeriana, Zinkblumen, den *Liq. C. C.*, Moschus und das Laudanum nebst beruhigenden und eröffnenden Klystieren, krampfstillenden Einreibungen, aromatischen Kräuterbädern, auch das Ansetzen einer lebendigen Taube an den After des Kindes vergebens anwandte.

September und *October*.

Ich fasse hier die beyden Monate zusammen, weil ich vom 20ten September bis zum 15ten October abwesend war.

Der September war ziemlich windig und rauh, mehrentheils trübe mit untermischtem Regen, doch auch zwischendurch heiter, der Wind Anfangs S. W. und N. W., vom 7ten an N. O., den 13ten O., hierauf S. O., dann S. und vom 20ten an S. W.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,1.	27,3.

Thermometer

12 bis 18.

Nur ein ganz heiterer Tag,
Regentage 15,
Wind 12,
Sturm 2.

Im October war die Witterung nicht viel verändert, noch weniger heiter, neblicht und regnicht mit vorübergehendem Sonnenschein, der Wind in der ersten Hälfte gröſstentheils S. W., nachher N. O. und O., die Luft dabey auffallend rauher, vom 25ten an abwechselnd S. W., N. W., W., S. O. und N. O.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,3.	27,2.

Thermometer.

6 bis 9.

Gar kein ganz heiterer Tag,
Regen 19,
Wind 10,
Sturm 2.

Der Genius der Krankheiten im September war dem des Augusts sehr gleich. Fieber mit Gliederreiſsen, Hals- und Brustbeschwerden waren die gewöhnlichsten, wichen aber nicht allein einem diaphoretischen Verhalten, sondern erfoderten auch überdem wegen ihrer gastrischen Complication darmausleerende Mittel. Hiervon nur einige Beyspiele.

390 Ein junges, richtig menstruirtes Frauenzimmer klagte seit dem 1ten, konnte aber den 4ten nicht mehr auſser Bette seyn. Sie schrieb ihr Uebelseyn einer Erkältung zu. Der Puls war den 5ten doch nur mäſsig fieberhaft, die Zunge feucht und nicht belegt, auch hatte sie Eröffnung gehabt. Ich gab ihr daher ein diaphoretisches Mittel, allein sie besserte sich dabey nicht, vielmehr ward ihre Zunge nun sehr unrein. Sie muſste also den 6ten ein Brechmittel nehmen, worauf sie eine Menge Galle und Schleim ausbrach. Sie fühlte sich sogleich merklich erleichtert, der Puls war nun gar nicht mehr fieberhaft, die Zunge aber noch unrein. Sie erhielt dann ein abführendes Mittel, wobey sie sich noch besser befand, und zuletzt eine

eine stärkend diaphoretische Mixtur, welche sie ganz wiederherstellte.

Die Frau eines Arbeitsmannes, welche noch ein 391
Kind stillte, hatte den 13ten einen starken Frost bekommen, seit der Zeit aber immer Hitze, Durst, Kopfweh, übeln Geschmack im Munde mit Zerschlagenheit und Steifigkeit in allen Gliedern gehabt. Das eine Auge fand ich auch etwas entzündet, den Puls aber nur mäſsig fieberhaft, die Zunge hingegen stark belegt. Sie hatte sich ebenfalls erkältet. Nach einem Brechmittel, welchem ich noch eine Abführung nachschickte, besserte sich unter dem Eintritte einer allgemeinen Ausdünstung alles so schnell, daſs ich sie am 18ten schon bey ihren häuslichen Geschäften fand.

In manchen Fällen nahmen diese Fieber aber doch auch den Charakter eines Typhus an.

So sah ich bey einem jungen Frauenzimmer, wel- 392
ches nicht lange vor ihrem Erkranken die Regeln nur schwach gehabt hatte und welches, ich Anfangs wegen deutlicher Zeichen von Unreinigkeiten mit Brechmitteln und Abführungen behandelte, dann aber durch diaphoretische Mittel in Ausdünstung zu bringen suchte, den erwünschten Schweiſs zwar erfolgen: allein sie fing nun bey reiner und feuchter Zunge, weichem Leib, auch hinreichender Oeffnung an über Schwere im Kopfe, übeln Geschmack und unangenehme Empfindung im Leibe zu klagen, fiel dabey in eine bedeutende Schwäche und bekam einen kleinen, gereizten und ziemlich frequenten Puls. Ich verschrieb ihr daher die Angustura mit Valeriana. Sie lag indessen immer wie im halben Schlafe, delirirte viel, hustete und das Schlingen fiel ihr etwas schwer, sie war dabey sehr matt, doch schien der Puls sich mehr zu heben. Ich lieſs daher mit der Medicin fortfahren und zwey Vesicatore an die Waden legen. Sie erhielt nachher noch andere Mittel, als

China, Columbo, Senega, versüfste Säuren, Zugpflaster, zum Getränk Wein und Wasser, blieb aber noch mehrere Tage in einem ähnlichen Zustande von Betäubung, mit Irrereden, selbst im Wachen, einem kleinen und schwachen Pulse von 110 bis 120 Schlägen, es sammelte sich viel Schleim im Munde, welchen sie mit einem leichten Hüsteln auswarf, auch hatte sie öfters schleimicht - breyichten Abgang nach unten, welcher ihr besonders Erleichterung verschaffte. Hierauf stellte sich eine allgemeine Ausdünstung ein, der Urin bekam einen Bodensatz, das Hüsteln und die Beschwerde im Munde, zu welcher sich auch noch Aphthen gesellt hatten, verloren sich und die Patientin besserte sich immer mehr, erkältete sich dann aber aufs neue, verfiel in allgemeine Zuckungen mit sardonischem Lächeln und nachfolgenden Starrkrämpfen, wovon sie indessen durch eine die Ausdünstung befördernde Behandlung ebenfalls bald wieder befreyt ward, und genas völlig bey dem fortgesetzten Gebrauche stärkend-reizender und die Ausdünstung gelind unterhaltender Mittel.

393* Zu einer verheiratheten Frau ward ich den 11ten aber zu spät gerufen. Diese hatte sich am 5ten geärgert und gleich darauf über Frösteln geklagt, war aber mit jedem Tage kränker geworden. Als ich zu ihr kam, fand ich sie sehr beängstigt und unruhig, abwechselnd aber wie betäubt und mit geschlossenen Augen. Sie hatte einen kleinen, wenig frequenten Puls, einen weichen Leib, eine feuchte, reine und etwas dunkelrothe Zunge, normale Oeffnung, aber Neigung zum Erbrechen und nach etwas lauem Wasser auch Galle mit einem Spulwurm ausgebrochen. Ich gab ihr daher die Kalisaturation mit Chamillenextract und Ipecacuanha, sie erbrach sich hiernach aber nicht, warf sich im Bette von einer Seite zur andern, ihre Extremitäten waren kühl, als ich sie gegen Abend

wieder besuchte, sie hatte dabey ein todtenähnliches Ansehen mit Bruströcheln, der Puls war klein, schwach und langsam, die Patientin gar nicht zu ermuntern, aber ruhiger. Ich verordnete ihr noch ein Klystier, liefs einen Sinapism auf die Präcordien und zwey Vesicatore an die Waden legen, verschrieb ihr auch die *TR. Valer. volat.* mit der *TR. Theb.*; allein sie starb schon einige Stunden nachher.

Auch in der zweyten Hälfte des Octobers fand ich nach meiner Rückkehr noch die gallicht-rheumatischen Fieber, so wie ich sie im vorhergehenden Monate beobachtet hatte, wie unter mehrern andern die beyden folgenden Fälle beweisen können.

Ein junges, richtig menstruirtes Frauenzimmer 394
hatte den 22ten sich nach einer Erhitzung der Zugluft exponirt und die Nacht darauf angefangen zu frösteln. Aus Versehen war obendrein ein Fenster in der Schlafkammer offen geblieben. Den 23ten Abends fand ich sie im Bette mit einem ziemlich frequenten, gereizten, aber weder grofsen noch harten Pulse, die Zunge war feucht und etwas schleimicht, Oeffnung hatte sie nach einem Klystiere gehabt, der Appetit fehlte, aber sie hatte viel Durst. Ich gab ihr ein diaphoretisches Mittel und liefs Fliederthee trinken. Nach diesem Mittel hatte sie sich stark erbrochen, gegen Morgen gelind transspirirt und den 24ten hatte sie nicht nur weniger Fieber, sondern auch eine reinere Zunge und war viel munterer. Ich liefs daher mit der Medicin fortfahren und, weil sie etwas über den Hals klagte, die flüchtige Salbe äufserlich einreiben. Das Fieber hatte sich den 25ten beynahe ganz verloren und ich liefs nun noch ein laues Fufsbad nehmen. Allein am folgenden Morgen fand ich die Zunge wieder sehr belegt, die Patientin war verdriefslich, hatte keinen Appetit, klagte über Kopfweh, war jedoch ohne Fieber. Ich gab ihr nun ein abführendes Mittel,

worauf sich alles so bald veränderte, daſs sie den 27ten schon wieder auf seyn konnte.

395 Auf eine ähnliche Art behandelte ich eine schon bejahrte Frau, nur mit dem Unterschiede, daſs sich die Unreinigkeiten vom Anfange an deutlicher offenbarten, weſshalb ich auch sogleich ausleerende Mittel gab, warauf ihre Beschwerden sich mit dem Fieber bald merklich verminderten, der Kopf freyer ward, Husten und Sputa leichter erfolgten, die Spannung in den Präcordien nachlieſs, der Schlaf sich wieder einstellte, die Zunge rein und die Haut feucht ward. Sodann gab ich ihr noch stärkend-diaphoretische Mittel, welche die Krankheit gänzlich hoben.

Im Ganzen offenbarte sich in diesem Monate doch mehr Schleim als Galle, dem gemäſs ich denn auch die Mittel insbesondere wählte. Dasselbe galt auch von den hin und wieder sich äuſsernden chronischen Rheumatismen.

Intermittirende Fieber, Blattern und Keichhusten kamen mir in beyden Monaten nicht vor.

November.

Die beyden ersten Tage dieses Monats waren ziemlich heiter und angenehm, dann folgten aber mehrere trübe und regnichte Tage, den 6ten, 7ten und 8ten war es des Nachts stürmisch, bey Tage windig und Regen und Sonnenblicke wechselten mit einander ab. Bis zum 11ten war der Wind S. W. und W., den 11ten ward er N. W. und brachte Nachtfrost, ging aber dann gleich wieder nach S. W. und die folgenden Tage waren trübe und regnicht. Den 15ten ward der Himmel zwar bey S. O. Wind etwas heiter, allein es war nicht von Bestand, auch wandte sich der Wind bald wieder nach W. und N. W. Bis zum 27ten war es meist trübe, neblicht, mit abwechselnden Sonnenblicken und Regen, der Wind dabey W.

und S. W. Nachher folgten bey mehrentheils N. W. Winde Nachtfröste und stinkende Nebel mit trüber und rauher Luft.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,2.	27,2.

Thermometer

stieg bis 10.

Ein ganz heiterer Tag,
regnichte Tage 16,
windige 10,
stürmische 3.

Die Fieber mit rheumatischen Schmerzen, Brustaffectionen, Erbrechen, Koliken und Diarrhöen dauerten noch immer fort. Störungen der Hautfunction gaben die Veranlassung dazu; indessen litten der Magen und Darmkanal dabey noch fortdauernd so, daſs dieses Leiden mehrentheils erst beseitigt werden muſste, ehe man das besondere Heilverfahren gegen den rheumatischen Antheil der Krankheit anwenden konnte. Zwischendurch kam auch etwas Nervöses mit ins Spiel und einige Alte litten insbesondere dabey an soporösen Zufällen. Dagegen beobachtete ich bey einigen Kindern, mit und ohne Verdacht von Würmern, Speichelfluſs nebst einer scorbutischen Affection des Zahnfleisches und Aphthen.

Diese Mundbeschwerde der Kinder hob ich bald durch Brech- und abführende Mittel. — Auch die soporösen Zufälle und ähnliche Affectionen des Kopfs wichen den gelind ausleerenden und diaphoretischen Mitteln eben so schnell. Unter den übrigen Fällen will ich hier nur zwey zur Darlegung meines Verfahrens auswählen.

Ein junges, noch vor 14 Tagen regelmäſsig men- 396
struirtes Frauenzimmer klagte schon seit einigen Wochen und bekam in der Nacht auf den 17ten eine Ohnmacht. Den Morgen darauf fand ich sie im Bette

blaſs und ermattet auf dem Rücken liegend. Sie klagte über Schmerzen oben in der rechten Brustseite, konnte aber doch gut respiriren und auf der rechten Seite liegen. Dabey hustete sie etwas, klagte über Kopfschmerzen und war verstopft, hatte aber eine reine, feuchte Zunge und einen wenig fieberhaften Puls. Weil sie zu Congestionen geneigt und von übrigens gesunder Constitution war, verschrieb ich ihr das *Nitr. antim.* in Fliederwasser mit *Aq. laxat.* und Klatschrosensyrup, äuſserlich aber lieſs ich die flüchtige Salbe einreiben. Sie führte hiernach verschiedentlich ab. Den 18ten fand ich sie merklich erleichtert, in gelindem Schweiſs und die Schmerzen vermindert. Ich lieſs daher nur seltener von der Medicin nehmen, worauf aber an diesem Tage gar keine Oeffnung und den 19ten erst nach einem Klystiere erfolgte, die Patientin sich übrigens wohl befand, nur daſs der Leib etwas gespannt war. In der Nacht auf den 20ten hatten sich aber Kolikschmerzen mit gallichtem Erbrechen eingefunden, durch welches sie wieder erleichtert worden war. Den 20ten fand ich den Puls merklich fieberhaft, die Zunge unrein, die Brust war frey. Sie erhielt daher ein Brechmittel. Nachmittags fanden sich aber starke hysterische Krämpfe ein. Das Ausgebrochene war gallicht. Ich gab ihr ein antispasmodisches Mittel mit Chamillen- und Hyoscyamusextract. Den 21ten befand sie sich merklich besser und hatte wenig Fieber, auch war die Zunge reiner; Oeffnung hatte sie gehabt. Ich lieſs mit dem letzten Mittel fortfahren, dem ich nur noch etwas *Aq. laxat.* zusetzte. Am Nachmittage stellten sich die Regeln ein. Bis zum 22ten verlor sich das Fieber dabey ganz und die Patientin besserte sich immer mehr. In der darauf folgenden Nacht hatte sie aber eine krampfhafte Zusammenziehung in der Brust und Herzgrube mit mehrmaliger Eröffnung bekommen. Ich fand die

Zunge am 23ten feucht und nur wenig gelb, die Patientin klagte aber über bittern Geschmack und Kopfschmerzen, der Leib war weich, der Puls klein und krampfhaft, doch ohne Fieber. Wenn die Krämpfe ihr zusetzten, wurden Hände und Füſse kalt und die Patientin weinte. Ihre Regeln hatten sich schon allmählig verloren. Ich gab ihr eine Emulsion von weiſsem Mohnsamen mit dem *Nitr. antimon.*, lieſs einen Sinapism auf die Herzgrube und zwey Vesicatore an die Waden legen. Den 24ten sagte sie mir, daſs sich die krampfhaften Schmerzen sogleich verloren hätten, als das Senfpflaster angefangen habe zu ziehen, sie war darauf in einen Schlaf gefallen, welcher drey Stunden angehalten und hatte nachher noch sechs Mal Eröffnung mit Erleichterung gehabt, auch die Nacht gut geschlafen. Sie klagte nun gar nicht mehr über Schmerzen, der Puls war frey und nicht fieberhaft, die Zunge feucht und eben nicht belegt. Ich lieſs mit der Medicin fortfahren. Abends erfolgte wieder eine sechsmalige Oeffnung von selbst, bald darauf bekam sie ein heftiges Reiſsen in dem linken und die folgende Nacht in dem rechten Handgelenke. Sie erhielt nun eine Emulsion mit Opium, da ich den Puls gar nicht fieberhaft und die Zunge feucht und rein fand, eine fortgesetzte Ausleerung aber, die gleichwohl durch das letzte Mittel nicht bewirkt seyn konnte, wenn sie auch erleichternd gewesen war, mir jetzt doch überflüssig und nachtheilig zu seyn schien. Es erfolgte hierauf eine allgemeine Transspiration, die Patientin schlief die Nacht gut und befand sich am folgenden Morgen sehr wohl. In der nächsten Nacht stellten sich wieder einige Brustkrämpfe ein, die Schmerzen in den Gelenken waren aber verschwunden. Sie fuhr noch einige Tage mit dem letzten Mittel fort, wobey sich alles Rheumatische gänzlich verlor, und erhielt dann noch etwas zur Stärkung.

397 Ein junger Mensch von 15 Jahren klagte seit dem 24ten über Schmerzen in der linken Seite des Unterleibes zwichen dem Nabel und den Weichen, die in der folgenden Nacht so sehr zunahmen, daſs er sich gar nicht rühren, auch, als ich am 25ten zu ihm kam, nicht die leiseste Berührung ertragen konnte. Der Leib war dabey nicht gespannt und kein Bruch vorhanden. Den Puls fand ich nur wenig frequent, frey und weich, die Zunge aber sehr belegt. Oeffnung hatte er in der Nacht einige Male gehabt. Die Haut war nicht feucht. Er glaubte sich am 22ten in Zugluft erkältet zu haben. Ich lieſs ihm sogleich einen Sinapism auf den Unterleib legen und verordnete ihm die Kalisaturation mit Ipecacuanha. Hierauf brach er bald mit Leichtigkeit eine Quantität Galle aus, die Zunge war schon am Abend reiner und die Schmerzen hatten sich sehr vermindert, die Haut fing an feucht zu werden. Ich gab ihm hierauf den Borax mit tartarisirtem Weinstein, Hyoscyamusextract und *Syr. emulsiv.* Den 26ten konnte der Patient schon recht gut die Berührung des Unterleibes vertragen und sich ohne Beschwerde im Bette aufrichten, der Puls war nicht mehr fieberhaft, die Zunge feucht und rein, Oeffnung war nur wenig erfolgt, der Patient hatte aber die Nacht gut geschlafen und ausgedünstet. Er bekam nun noch etwas zur Abführung mit einem Zusatz von Opium, hatte hierauf auch hinreichende Ausleerung, ohne daſs der Schweiſs dadurch unterdrückt ward. Am 28ten stellten sich aber nach einer genossenen Brodtsuppe wieder heftige Schmerzen im Unterleibe ein, sie verloren sich indessen gegen Abend nach dem Einreiben einer beruhigenden Salbe und nachdem ich zwey Senfpflaster an die Waden hatte legen lassen. Nachher erhielt er Calomel mit Opium, wobey sich alle Schmerzen vollends verloren und die Hautausdünstung anhielt. Den 1ten December und

die folgenden Tage klagte er auf einmal sehr über Schmerzen im Ano mit einem starken Drang bey der Eröffnung; aber auch diese verloren sich auf den Gebrauch erweichender Klystiere. Zuletzt gab ich ihm die Columbo mit arabischem Schleim zur Stärkung.

December.

Dieser Monat fing bey mehrentheils trüber Luft mit Nachtfrösten an, welche sich allmählig verstärkten. Vom 10ten an fror es auch bey Tage, der Himmel blieb aber trübe, abwechselnd mit Nebel, auch etwas Schnee und Wind. Mit dem 6ten fing es doch an heiterer zu werden, obgleich auch zwischendurch der Himmel sich wieder bewölkte und Schneewetter eintrat. Die Kälte nahm immer mehr zu, bis sie gegen das Ende des Monats den höchsten Grad erreichte. Der Wind war nicht selten schneidend und wehete bis zum 18ten fast immer aus O. und S. O., nachher wechselten N. O., S. O. und O. Winde mit einander ab.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,4.	27,5.

Thermometer

bis 16½ unter 0.

Ganz heitere Tage 3,
regnichte 2,
Schnee 6,
Wind 3.

Der gastrische Charakter der Krankheiten gab sich immer mehr hervor, so wie im Gegentheile der rheumatische Antheil undeutlicher ward und sich beynahe ganz verlor. Bey der beständigern, kältern und im Ganzen trocknern Witterung schien das Hautorgan nebst den Lungen nicht mehr so sehr zu rheumatischen und katarrhalischen Affectionen gestimmt zu seyn. Desto mehr litten aber der Magen und Darm-

kanal unter der Einwirkung einer nicht unbedeutenden Kälte, welche auf eine feuchte und erschlaffende Witterung folgte, wenn insbesondere Gemüthsbewegungen und Diätfehler, welche eine schwerverdauliche Winternahrung um so leichter veranlaſste, noch hinzukamen.

Die Fieber entstanden daher auch gewöhnlich nach einer von diesen Gelegenheitsursachen und fingen schneller oder langsamer mit Magendrücken, Mangel an Appetit, bitterm Geschmack, Uebelkeiten und Erbrechen, Kopfweh u. s. w. an. Hin und wieder traten die Hämorrhoiden mit ins Spiel und es entstanden Anomalien. Vorzüglich wirkten aber die Leiden des Unterleibes, besonders bey schon bejahrten Personen, auf den Kopf, veranlaſsten Congestionen nach demselben, Unbesinnlichkeiten und Schlagflüsse, welche zwar im Ganzen bey den vorhandenen Ursachen und Zeichen von Unreinigkeiten vorzüglich eine Ausleerung der ersten Wege, zum Theil aber auch Aderlässe und ableitende Mittel, in andern Fällen hinwiederum ein mehr stärkend - excitirendes Heilverfahren erfoderten.

398 Ein kleines Mädchen von drey Jahren, welches schon seit dem 8ten klagte, hatte den 11ten einen ziemlich fieberhaften Puls, Mangel an Appetit und schwache Oeffnung; der Leib war weich. Ich gab ein Brechmittel, welches hinreichend nach oben, aber gar nicht nach unten wirkte. In der folgenden Nacht war es sehr unruhig, hatte ein stärkeres Fieber und delirirte. Den 12ten erhielt es ein Abführungsmittel und befand sich besser darauf, die Zunge ward reiner, der Puls weniger fieberhaft. Es fing indessen an zu hüsteln und kurz und schnell zu respiriren. Ich lieſs daher zwey Vesicatore an die Waden legen und verschrieb den Salmiak in *Aqua Valer.* mit *Syr. Liquirit.* Den 14ten hatte es einen freyern Athem, we-

nig Fieber und eine feuchte, wenig unreine Zunge; es hatte die Nacht auch gut geschlafen. Eben so fand ich das Kind den 15ten, hörte aber, daſs es den Abend vorher in einer Art von Ohnmacht und Unbesinnlichkeit, dem Anscheine nach auch ohne Athem gelegen, nach einem Klystiere, worauf viele Blähungen abgegangen waren, sich aber wieder erholt habe. Es hatte nachher die Nacht geschlafen, am Morgen aber waren ihm wieder viel Blähungen mit der Eröffnung abgegangen. Ich verschrieb ihm nun, da es sich bis auf eine gewisse nervöse Ermattung übrigens gut befand und kein Fieber hatte, noch etwas *Aqua laxat.* mit Salmiak, Moschus und *Syr. Liquirit.*, worauf es sich auch in einigen Tagen wieder besser befand.

Den 3ten December ward ich zu einer Frau geru- 399
fen, die sich schon seit 14 Tagen nach einer Aergerniſs übel befunden und daher am 29ten Nov. aus der Ader gelassen hatte. An demselben Tage hatten sich die Regeln eingestellt, welche aber den Tag darauf schon wieder aufgehört hatten zu flieſsen. Nach dem Aderlaſs hatte sie sich auffallend schlechter befunden und seit dem 1ten Decbr. litt sie an einer wässerigen Diarrhöe. Ich fand sie im Bette mit ziemlich trockner aber nicht sehr unreiner Zunge. Sie klagte sehr über Kopfweh, Abneigung gegen das Essen und hatte viel Durst. Der Leib war weich und schmerzte nicht, der Puls aber ziemlich frequent, gereizt und groſs. Ich verordnete ihr den Salmiak mit der Ipecacuanha. Hierauf folgte zu verschiedenen Malen ein gallichtes Erbrechen, die Diarrhöe hielt aber dabey an. Die Patientin fühlte sich indessen erleichtert, die Zunge war feucht und rein, der Puls viel ruhiger. Die Regeln hatten sich nicht wieder eingestellt. Sie erhielt nun den Salmiak mit Borax und kleinen Dosen der Ipecacuanha. Das Fieber nahm immer mehr ab und

und die Diarrhöe verlor sich auch. Nur gegen Abend bekam sie noch Hitze und Beängstigung. Ich glaubte, dafs ich nun auf die Diaphoresis hinwirken müsse und verschrieb ihr daher den Salmiak mit kleinen Dosen des Brechweinsteins und Sauerhonig. Die Beängstigungen verloren sich auch, dafür stellte sich aber ein Husten ein und sie bekam wieder eine Diarrhöe mit sehr übel riechendem Abgang. Dabey war jedoch die Haut feucht und die Zunge rein. Fieber hatte sie fast gar nicht. Ich gab daher jetzt die thebaische Tinctur mit kleinen Dosen der Ipecacuanha und *Extr. cent. min.* Die Diarrhöe verlor sich, die Patientin blieb in Ausdünstung und hatte kein Fieber. Den 10ten war sie seit zwey Tagen verstopft. Sie fing nun an bey fortdauernder Transspiration eine gallichte Flüssigkeit mit vieler Beängstigung auszubrechen und ich sah mich genöthigt, meine Zuflucht wieder zu den gelind abführenden Mitteln zu nehmen, bey welchen sie sich denn auch immer mehr besserte. Als sich hierauf die Beängstigung und öfters wiederkehrende Auftreibung des Unterleibes gänzlich verloren hatte, gab ich ihr die Valeriana mit bittern Mitteln, welche sie nunmehr auch recht gut vertragen konnte.

400 Ein Mann von 70 Jahren, der seiner Versicherung nach sich öfters geärgert und den 19ten zu Mittage Bratwurst gegessen hatte, fing gegen Abend an zu frösteln und klagte dabey sehr über den Kopf. Den folgenden Tag liefs er mich rufen, weil er sich noch um nichts gebessert fühlte. Seine Zunge war feucht und gelbbraun belegt, der Puls eben nicht fieberhaft, aber krampfficht. Ich gab ihm ein Brechmittel, welches nach oben und unten mit grofser Erleichterung wirkte. Den darauf folgenden Tag war auch die Zunge reiner, aber trocken, der Puls etwas fieberhaft und der Patient klagte sehr über Mattigkeit, obgleich er im Bette lag. Er mufste nun den Salmiak

mit *Extr. Tarax.* nehmen, wobey sich das Fieber mehrentheils verlor, die Zunge feucht und rein ward, auch eine allgemeine Hautausdünstung folgte. Ganz fieberfrey war er indessen noch nicht und klagte fortdauernd sehr über Mattigkeit. Er erhielt daher nunmehr ein *Infus. Valer.* mit Salmiak und bittern Extracten, worauf er sich dann immer besser befand und von seiner Schwäche bald geheilt fühlte.

Eine schon alte und etwas corpulente Frau, wel- 401
che eine sehr sitzende Lebensart führte, hatte den 18ten gleich nach einer etwas starken Mahlzeit Neigung zum Erbrechen und in der folgenden Nacht eine Diarrhöe bekommen. Sie klagte den 19ten, als ich sie im Bette fand, noch über ein bitteres und fettiges Aufstofsen, hatte eine feuchte, gelbbraun belegte Zunge, aber wenig Fieber. Ich liefs daher sogleich ein Brechpulver aus der Ipecacuanha und Nachmittags die Kalisaturation mit Chamillenextract nehmen. Sie hatte eine Menge Cruditäten und Galle ausgebrochen, führte auch dabey noch ab. Die Zunge war aber rein und nur nach hinten etwas gefärbt, der Puls klein und krampfhaft. Ich gab ihr den Salmiak mit Valeriana und etwas thebaischer Tinctur. Die Diarrhöe verlor sich hierauf und die Patientin befand sich übrigens wohl, hatte aber starke Congestionen nach dem Kopfe und einen fortdauernd krampfhaften Puls. Sie erhielt defshalb eine Abführung, welche auch gut wirkte. Aber weil sie den 24ten wieder eine sehr belegte Zunge und übeln Geschmack im Munde hatte, auch die Congestionen noch nicht gehoben waren, so liefs ich sie noch ein Mal brechen, worauf sich die Congestion verlor und der Appetit wieder einstellte.

Den 16ten Abends ward ich zu einem alten, sonst 402
gesunden, aber vollblütigen Mann von 70 Jahren gerufen, der schon seit einigen Wochen über eine be-

sondere Schwere im Kopfe geklagt hatte, seit diesem Morgen aber sehr schläfrig gewesen war. Dazu hatte sich nun gegen Abend eine Unbesinnlichkeit mit allgemeiner Steifigkeit in den Gliedern gesellt. Als ich zu ihm kam, hatte er sich zwar wieder ein wenig erholt, doch war er noch betäubt und hatte eine schwere Sprache. Der Puls war zwar eben nicht frequent, aber am rechten Arme doch ziemlich grofs und voll. Oeffnung hatte er gehabt; aber weil er ein *haemorrhoidarius* war und jetzt wieder ein Drängen auf den Mastdarm spürte, liefs ich ihm noch ein Klystier geben und verschrieb innerlich den *Tart. tartaris.* mit *Extr. Gram.* und *Chamom.* Das Klystier war ihm gut bekommen und er hatte die Nacht anhaltend geschlafen, war auch den 17ten viel munterer, die Zunge aber in der Mitte etwas trocken, der Puls voll, grofs und härtlich. Ich liefs daher eine Ader am Arme öffnen und setzte dem verordneten Mittel noch die *Aq. laxat.* zu. Wegen fortdauernder Plethora, welche mir aber doch weiter kein Aderlafs zu erfodern schien, gab ich ihm den 18ten das *Nitr. antimon.* mit *Extr. Hyosc.*, allein am Abend sah ich mich wegen seiner Unbesinnlichkeit und allerley ihm vorkommenden Phantasmen, bey fortdauernder Congestion und starkem, lebhaftem Pulse noch zu einer Blutausleerung veranlafst, welche ihm auch sehr gut bekam. Da eine sonst nässende Stelle in beyden Kniebeugen trocken geworden war, so liefs ich diese mit einer Salbe aus dem *Ungu. basilic.* und Cantharidenpulver verbinden, übrigens mit den kühlenden Mitteln fortfahren. Als sich aber schon alles mit ihm gebessert hatte, Puls und Zunge normal waren, verordnete ich ihm noch die Schwefelmilch mit Borax und suchte insbesondere auf Leibesöffnung hinzuwirken, welches ihm immer sehr wohl bekam. Am Ende des Monats fühlte er sich schon wieder ganz hergestellt,

ohne daſs ich einmal nöthig hatte, ihm stärkende Mittel zu verordnen.

Ganz diesem entgegengesetzt fand ich den Zu- 403
stand bey einer alten, schwächlichen Wittwe von 81 Jahren, welche sich gleichwohl bis zum 21ten Mittags in ihrer Art recht wohl befunden hatte, dann aber mit einem Male in der Küche ohne ihr bekannte Veranlassung ihre Besinnung verloren und alles unter einander gerührt hatte. Man hatte sie sogleich ins Bette gebracht. Als ich sie am Abend um 6 Uhr sah, war sie schon wieder etwas zur Besinnung gekommen, ich fand sie auch beynahe ohne Fieber, mit einem weichen, vollen und regelmäſsigen Pulse. Die Zunge war feucht und wenig belegt, Oeffnung hatte sie zwar gehabt, indessen lieſs ich ihr noch ein Klystier geben und verordnete ein gelind eröffnendes Mittel mit Chamillenextract und kleinen Dosen der Ipecacuanha. Den folgenden Tag, als sie aber erst ein Mal von der Medicin genommen hatte, war sie noch mehr bey Besinnung und klagte besonders über bittern Geschmack im Munde und Schwindel. Der Puls war gemäſsigter, die Zunge feucht, aber sehr belegt. Sie muſste mit der Medicin fortfahren und sollte sich noch zwey Vesicatore an die Waden legen lassen. Das letztere war aber den 23ten Morgens, als ich sie besuchte, noch nicht geschehen. Indessen hatte sie nach der Medicin eine starke Ausleerung gehabt und seit der Zeit wieder ihre volle Besinnung bekommen. Der Puls war ganz normal, die Zunge feucht und rein. Sie wollte aber nichts mehr einnehmen. In der folgenden Nacht war sie wieder sehr unbesinnlich, unruhig und wild gewesen, nach einer Ausleerung aber ruhiger geworden und hatte den 24ten wieder ihre volle Besinnung. Der Puls war etwas krampfhaft, die Zunge gut. Zum Einnehmen war sie gar nicht zu bringen, doch lieſs sie sich die

Vesicatore legen und nahm ein Klystier. In der Nacht auf den 25ten war sie wieder eben so unruhig gewesen, sogar aus dem Bette gesprungen und im Hause umhergelaufen. Sie hatte nachher wieder Eröffnung gehabt und die Vesicatore hatten gegen Morgen angefangen zu ziehen. Seit der Zeit behielt sie ihre Besinnung und besserte sich ohne Medicin so, daſs sie am Ende des Monats wieder hergestellt war.

404* So gut endigte sich die Krankheit aber nicht bey einem Manne, welcher gleichfalls in den achtziger Jahren war. Dieser verlor am 29ten Novbr. Abends plötzlich seine Besinnung, nachdem er sich vorher noch ganz wohl befunden hatte. Den 30ten Morgens war ihm Blut aus Mund und Nase geflossen. Bald darauf lieſs man mich rufen. Er lag mit geschlossenen Augen, welche er doch zuweilen öffnete, wobey ich denn die Pupille zusammengezogen fand, er erkannte mich nicht, sprach lallend und unvernehmlich, sah sehr blaſs aus, hatte zwar seine natürliche Wärme, aber den Puls konnte ich nicht finden. Die Füſse waren, wie immer, geschwollen. Die Zunge rein und gut. Eine Ursache seiner Krankheit wuſste man mir nicht anzugeben. Weil er bisweilen etwas hustete und mit einiger Beschwerde respirirte, lieſs ich ihm ein Senfpflaster auf die Brust, auſserdem aber zwey Vesicatore an die Waden legen. Innerlich verschrieb ich ihm ein saturirtes *Infus. Valer.* mit Naphtha. Abends fand ich ihn noch eben so. Ich verstärkte die Medicin und lieſs ihm ein Klystier aus Valeriana, Arnica und Campferessig geben. Auch den 1ten December Morgens fand ich ihn noch nicht verändert und konnte eben so wenig einen Puls fühlen. Ich fuhr mit den reizenden Mitteln fort, welche ich noch verstärkte, und lieſs ein Klystier, wie den Abend zuvor, geben. Hierauf war er am Abend doch etwas munterer und öffnete die Augen mehr. Aber den

Puls

Puls konnte ich noch immer nicht entdecken. In der folgenden Nacht hatte er mit stertorösem Athem ohne Besinnung gelegen, alles unter sich gehen lassen und war darauf am folgenden Morgen sehr schwach. Ich verordnete ihm nun eine Emulsion aus weifsen Mohnsamen mit der *TR. Valer. volat.* und *Theb.*, liefs auch wieder Vesicatore an die Beine legen. Gegen Mittag hatte er sich in meiner Abwesenheit ein wenig ermuntert, am Abend fand ich ihn wieder in dem alten Zustande. Indessen hörte ich den 3ten, dafs er nach meinem letzten Besuche wieder ziemlich munter geworden sey und mit Besinnung gegessen, getrunken und eingenommen habe. Die Nacht hatte er auf der Seite liegend und schnarchend geschlafen. So fand ich ihn auch, ohne dafs ich ihn gleichwohl ermuntern konnte. Den Tag über war er aber zwischendurch wieder munterer. Eben so lag er noch am Abend; er sprach mit mir zusammenhängend und klagte auf meine Fragen über den Kopf. Oeffnung hatte er nicht gehabt; ich konnte die Umstehenden aber nicht bewegen, ihm noch ein Klystier zu geben. Die Umschläge von in warmen Wein getauchten Flanell, worin den Tag über die Hände gewickelt worden, liefs ich, so wie die Medicin, welche ich aber noch etwas verstärkte, fortsetzen. In der folgenden Nacht, etwa um Mitternacht, hatte er sich ganz ermuntert und sich seiner völlig bewufst mit den Umstehenden gesprochen; gegen 1 Uhr war er sanft entschlafen.

Gegen den Keichhusten brauchte ich wieder in mehrern Fällen die Cicuta mit dem gröfsten Nutzen.

An den natürlichen Blattern starben in Rostock während der beyden letzten Jahre überhaupt 140 Kinder nach den Listen, 116 im Jahre 1798 und 24 im Jahre 1799. Ich selbst hatte an dieser Krankheit nicht mehr als 27 im Jahre 1798 und 3 im Jahre

1799, zusammen also 30 zu behandeln, von welchen ich 4 verlor.

Die geringe Zahl von Blatternkranken, welche ich zu behandeln hatte, rührte vorzüglich daher, daſs die meisten dieser kranken Kinder solchen Aeltern angehörten, welche entweder gar keinen Arzt consulirten und sich nur mit Hausmitteln begnügten, auch die Krankheit wohl ganz dem lieben Gott überlieſsen, oder welche ihre Zuflucht am liebsten zu den in der Stadt prakticirenden Wundärzten nahmen. Allen Aerzten der Stadt Rostock muſste dieses um so empfindlicher seyn, da mir keiner von ihnen bekannt ist, der nicht mit Vergnügen jedem Nothleidenden zu Hülfe geeilt wäre und auch der Armuth den Trost einer menschenfreundlichen Hülfe gewiſs nicht versagt haben würde. Aber wie konnten sie allein dem Vorurtheile entgegen arbeiten, das von andern Seiten nur noch mehr befestigt ward, und zu dessen Besiegung kräftigere Waffen nothwendig gewesen wären, deren Gebrauch nicht von ihrem Willen abhing. Zwar hätten auch die besten Aerzte mit den ausgesuchtesten Mitteln die Tödtlichkeit dieser Kinderpest nicht ganz entfernen können; aber eine weit gröſsere Zahl von Blatternkindern würde doch gewiſs erhalten worden seyn, wenn die Aeltern sich nur immer zeitig genug an die ordentlichen Aerzte gewandt und ihre Vorschriften befolgt hätten.

Ich habe schon im Vorhergehenden gesagt, daſs die Blatternkrankheit, so wie sie in den Umgebungen der Stadt und in dieser selbst sich zu äuſsern anfing, auch gleich mit einer bösartigen Heftigkeit hereinbrach. Indessen verbreitete sie sich doch nur sehr langsam und ward erst in der heiſsern Jahreszeit allgemein. Aber in einem gleichen Verhältnisse nahm auch ihre Bösartigkeit zu und zeichnete sich vorzüglich durch die Symptome eines nervösen Faulfiebers aus, wobey

das Exanthem selbst mehrentheils nur welke, kleine, zusammenfliefsende Blattern, zum Theil in einer ungeheuren Anzahl, darstellte, die sich eben so wenig hoben als Eiter fafsten, überdem mit Petechien und brandigen Blattern vermischt waren, und zum Theil den kräftigsten Mitteln widerstanden. Im Herbste wurden sie allmählig gutartiger, liefsen aber doch häufig Nachkrankheiten zurück. Während des Winters äufserten sie sich nur ziemlich selten, verstärkten sich aber im Frühjahre aufs neue und zeigten sich noch den ganzen Sommer hindurch, wo sie zum Theil wieder einen üblern Charakter annahmen. Nachher verloren sie sich ganz.

Die Zahl der von mir geimpften Kinder und Erwachsenen betrug 94, von denen 76 auf das Jahr 1798 und 18 auf das Jahr 1799 kommen. Von diesen verlor ich das eine oben erwähnte Kind, das aber, wie ich glaube, gar nicht dahin zu rechnen ist, da die Impfung offenbar nicht gefafst hatte. In einem Falle mischte sich bey einem einjährigen Knäbchen das Zahngeschäft hinzu und hielt den Erfolg der Inoculation auf, bis endlich am funfzehnten Tage nach der Impfung ein Eckzahn durchbrach und am siebzehnten Tage nach derselben die Blattern zum Vorschein kamen, dann aber ganz normal verliefen. Bey einem kleinen Mädchen von 4 und einem andern von 3 Jahren bildeten sich, nachdem die wenigen in dem ersten Falle hervorgekommenen, in dem zweyten Falle aber auch nicht mehr als 98 betragenden Blattern schon abgetrocknet waren, ein Abscefs neben der Impfstelle, welcher mit erweichenden Mitteln behandelt und bald geheilt ward. Ein anderes Mädchen von 3 Jahren bekam nur wenig Blattern, unter welchen sich eine an der Stirne besonders auszeichnete. Nachher bildeten sich mehrere Abscesse in der linken Achselhöhle. Aber bey noch zwey andern Kindern

folgte eine Anschwellung der Knochen im Ellenbogengelenke. Das eine war ein Knäbchen von drey Vierteljahren. Auf den innerlichen Gebrauch des Calomels mit Asant und Campfer und die äufserliche Anwendung eines campforirten Liniments verlor sich die Knochengeschwulst gänzlich. Das andere Kind war in einem Alter von 5 Jahren. Es wurden bey diesem dieselben Mittel mit einem gleich günstigen Erfolge gebraucht; nur bildete sich aufserdem an dem Gelenke noch ein besonderer von der Knochengeschwulst verschiedener Abscefs, welcher geöffnet ward und dann bey gehöriger Behandlung auch heilte. Dafs im Jahre 1798 bey dem Anfange der Epidemie mehrere Kinder zum zweyten und dritten Male geimpft werden mufsten und dennoch manchmal die Blattern nicht erhielten, habe ich schon oben erinnert.

Indessen wählte ich zu meinen Impfungen immer die beste, flüssige Materie, gab den Kindern, besonders wo ich Verdacht auf Würmer hatte, gleich Anfangs Calomel mit Rhabarber oder Jalappe, manchmal auch, wenn ich es nöthig fand, bey dem Ausbruche der Blattern ein Brechmittel und wiederholte bey dem Abtrocknen derselben entweder den Gebrauch des Calomels, oder ich gab andere abführende Mittel. Ueberdem liefs ich eine angemessene, nicht zu strenge Diät führen und hielt die Kinder von dem Genusse der freyen Luft keineswegs zurück, so wie ich in Rücksicht der Temperatur alle Extreme zu vermeiden suchte.

Die

Krankheiten

des

Jahres 1800.

Januar.

Der Frost, mit welchem das Jahr begann, schien bald wieder nachlassen zu wollen, verstärkte sich aber allmählig aufs neue, ohne jedoch so heftig zu werden, als er im December gewesen war, und verminderte sich am 13ten und 14ten, bis am 15ten wirkliches Thauwetter eintrat. Der Himmel war dabey mehrentheils trübe, bisweilen schneyete es auch. Der Wind, welcher Anfangs N. W. und dann N. O. war, ward hierauf O., wieder N. O. und zuletzt S. O. Den 5ten stürmte es mit O. und den 9ten mit N. O. Winde. In der zweyten Hälfte des Monats hielt das Thauwetter mit geringer Veränderung an, obgleich zwischendurch Nachtfröste eintraten. Nebel, Schnee und Regen wechselten mehrentheils mit einander ab, die Sonne zeigte sich nur selten, den 20ten hatten wir aber einen angenehmen Frühlingstag. Der Wind war gröfstentheils südlich und westlich.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
27,11.	26,11.

Thermometer.

Die gröfste Kälte $11\frac{1}{2}$.

Kein ganz heiterer Tag,
regnichte Tage 6,
Schnee 6,
Wind 13,
Sturm 2.

Bey den ältern Personen äuſserten sich hin und wieder noch Schwindel und Unbesinnlichkeit mit groſser Beängstigung, aufsteigender Hitze, mäſsigem Fieber und Empfindung von Druck und Spannung in den Präcordien, belegter Zunge und andern Zeichen von einem Leiden des Magens und der Baucheingeweide, wobey zum Theil Aderlässe und eine antiphlogistische Behandlung, auſserdem aber abführende Mittel und dann auch diaphoretische von mir mit dem besten Erfolge angewandt wurden.

Nächstdem litten mehrere an gastrisch-rheumatischen Fiebern, wobey gleichfalls ein antiphlogistisches Verfahren erfoderlich, übrigens die ausleerenden und diaphoretischen Mittel indicirt waren. Doch gab es auch einige Fälle, wo ich sogleich mit den diaphoretischen Mitteln anfangen konnte, ohne daſs ich nöthig hatte, die ersten Wege vorher zu reinigen. Die Saturation des Westendorfschen Essigs mit dem flüchtigen Laugensalze, in Verbindung mit dem *Extr. Valer. Hyosc.* oder der *TR. Theb.*, so wie der *Liq. anod. min. Fuchsii*, leisteten mir besonders gute Dienste.

405 Einen eben so heftigen als hartnäckigen rheumatischen Schmerz im rechten Arme, woran ich ein Mädchen von 7 Jahren behandelte, ohne daſs ich etwas vom Fieber wahrnahm, gegen welchen ich aber Blasenpflaster, Fuſsbäder, Flanell und Wachstaffent nebst dem Antimonialwein und der thebaischen Tinctur vergebens gebraucht hatte, hob ich in wenig Tagen durch die Hermbstädtsche Antimonialtinctur, von welcher ich stündlich 10 Tropfen nehmen lieſs.

406 Ein Mal kam mir bey einem unverheiratheten Frauenzimmer in den dreyſsiger Jahren, nachdem die sonst immer ordentlich erschienenen Regeln acht Wochen ausgeblieben waren, eine *Angina tonsillaris* vor, welche sich aber schon den folgenden Tag

wieder verlor, nachdem sich die Regeln eingestellt hatten.

Auch Leberentzündungen zeigten sich in diesem Monate mit und ohne ikterische Zufälle. Sie erfoderten Aderlässe und ein antiphlogistisches Verfahren mit krampfstillenden und diaphoretischen Mitteln; auch wurden die Mercurialeinreibungen nicht versäumt.

Eine hagere und schwächliche Frau von 66 Jah- 407*
ren, welche schon seit mehrern Wochen das Bette gehütet hatte, und über Leibschmerzen klagte, welche mit Husten und Engbrüstigkeit abwechselten, wobey sie immer eine starke, consistente und schleimichte Ausleerung hatte, aber von Tage zu Tage mehr abzehrte, starb in diesem Monate an einem hektischen Fieber, nachdem ich sie durch stärkende Mittel aller Art in Verbindung mit ernährenden, so lange ich konnte, hingehalten hatte.

Noch verlor ich einen Mann von 51 Jahren, wel- 408*
cher schon seit mehrern Jahren an Gicht und Asthma litt. Den 2ten ward ich zu ihm gerufen, nachdem er seit 3 Tagen über gichtische Schmerzen in den äufsern Theilen geklagt hatte. Diese waren nun verschwunden, und seit der Zeit litt er wieder so sehr an asthmatischen Beschwerden, dafs er nicht anders als im Stehen und mit der gröfsten Anstrengung Athem schöpfen konnte. Als ich Abends 9 Uhr zu ihm kam, hatte man ihm schon zwey Klystiere gegeben, worauf er sich etwas erleichtert gefühlt hatte. Als ich aber noch damit beschäftigt war, die nöthigen Verordnungen zu machen, bekam er einen Stickflufs und starb in meiner Gegenwart.

Februar.

Dieser Monat fing eben so an wie der Januar aufgehört hatte, und Regen, Wind und trübe Luft mit

wenig Sonnenblicken hielten die ersten 8 Tage bey S. W. und N. W. Wind an. Darauf wehete der Wind aus N. O., und blieb bis zum Ende des Monats N. O. und S. O.; es ward kälter, aber angenehmer und der Himmel war mehrentheils heiter.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,1.	27,4.

Thermometer

bis 10 Grad unter 0.

Ganz heitere Tage 8,
regnichte 3,
Schnee und Hagel 12,
Wind 5.

Katarrhalfieber mit Seitenstichen, Pneumonien und Blutspeyen kamen in diesem Monate am häufigsten, jedoch unter verschiedenen Modificationen vor.

Bey dem geringsten Grade dieser katarrhalischen Affectionen, war das Fieber nur mäſsig, wenn es auch bisweilen mit einem ziemlich starken Frost anfing. Hitze und Frost wechselten wie gewöhnlich mit einander ab, der Husten war auch eben nicht mit Brustschmerzen, noch viel weniger mit wirklicher Entzündung, pleuritischen oder pneumonischen Beschwerden verbunden. Es fehlten ebenfalls die Zeichen einer gastrischen Complication. Und so ward dann die Krankheit mehrentheils bald bey einem diaphoretischen Regim gehoben.

Der blutige Auswurf, welcher sich manchmal zu diesem gelinden Katarrhalfieber gesellte, war nicht von Bedeutung, äuſserte sich aber mehrentheils in Verbindung mit gastrischen Unreinigkeiten, weſshalb ich gelinde Mittelsalze mit Kräutersäften, besonders dem *Extr. Gram.* und *Farfarae*, verordnete.

Allein es fehlte auch nicht an Fällen wirklicher Brustentzündung, welche vor allen Dingen

Blutausleerungen und eine antiphlogistische Behandlung erfoderten. Indessen versäumte ich auch die andern innerlichen und äuſserlichen Mittel nicht, je nachdem sie mir angezeigt schienen. Hiervon einige Beyspiele.

Den 23ten verlangte ein junger Kaufmann meine 409
Hülfe, weil er den Abend zuvor unter Frösteln einen empfindlichen Schmerz in der rechten Seite nach hinten hin bekommen hatte. Es war bald Hitze darauf gefolgt und die Nacht hatte er sehr unruhig zugebracht. Er konnte gar nicht frey respiriren und eben so wenig auf der linken Seite liegen. Sein Puls war groſs, voll und hart; die Zunge braun und mehr trocken als feucht, der Urin stark gefärbt. Oeffnung hatte er nicht gehabt, in der Nacht aber Galle ausgebrochen. Eine Veranlassung wuſste er nicht anzugeben. Ich lieſs sogleich eine Ader öffnen, und verschrieb ihm eine Auflösung von Salpeter mit kleinen Dosen Brechweinstein und Honig. Das Blut war von guter Consistenz, aber ohne Entzündungshaut. Der Kranke fühlte sich am Abend erleichtert. Den Puls fand ich nicht mehr so groſs und hart, den Schmerz erträglicher, unter den Sputis einige Blutstreifen. Nach der Medicin hatte der Patient sich erbrochen; ich lieſs daher jetzt den Brechweinstein weg. — Am folgenden Morgen war nach einer erträglichen Nacht der Brustschmerz noch geringer und die Respiration freyer, der Puls weich, nicht voll und ziemlich frequent, der Auswurf mit coagulirtem Blute vermischt, die Haut feucht, die Zunge wie den Tag zuvor, Oeffnung war nicht erfolgt. Am Abend fand ich den Patienten in einem allgemeinen erleichternden Schweiſse, den Puls und die Brustbeschwerden in aller Hinsicht gemäſsigter, die Zunge feucht, Oeffnung hatte er gehabt. Ich lieſs mit den Mitteln fortfahren. — Den 25ten hatten sich nach einer schlaflosen Nacht

die Brustbeschwerden wieder vermehrt, der Puls war klein, weich und wenig frequent, Zunge und Haut gut. Ich gab ihm den *Tart. tartaris.* anstatt des Salpeters und liefs äufserlich ein Liniment mit Opium einreiben. Am Abend fand ich den Patienten noch eben so. Um die Ausdünstung mehr zu befördern, verschrieb ich für die Nacht das *Nitrum antim.* — Indessen hatte er in der Nacht wieder mehr Beklemmung und Brustschmerz gehabt, aber nur selten gehustet. Die Sputa hatten zwar ein sehr rohes Anfehen, waren zäh und mit Blut gemischt: weil gleichwohl der Patient ziemlich frey respiriren und auf allen Seiten liegen konnte, der Puls nur mäfsig frequent und gar nicht lebhaft, der Urin wenig gefärbt und die Haut feucht war, so liefs ich mit der Medicin des vorigen Tages fortfahren, aufserdem aber noch ein Senfpflaster auf die Brust legen. Allein am Abend fand ich den Patienten nicht so gut. Er hatte seit Mittag viel Unruhe, Hitze und Durst bey nicht trockner Zunge gehabt, der Husten verursachte ihm Schmerzen, der Puls war stärker und lebhafter als die vorhergehenden Abende, dabey aber doch etwas unterdrückt. Ich liefs daher wieder eine Ader öffnen und während der Nacht eine Salpetersolution nehmen. — Den 27ten fand ich das Blut mit einer dicken, zähen Rinde bedeckt, der Blutkuchen war breyartig weich und Serum fand ich gar nicht. Nach der Blutausleerung hatte sich der Patient doch ziemlich erleichtert gefühlt, aber die Nacht unruhig gelegen, über die Brust klagte er jetzt noch eben so wie den Abend zuvor. Der Puls war mäfsig frequent, weich und nicht grofs, die Haut eben nicht feucht, Oeffnung hatte er gehabt. Ich gab ihm eine Abkochung der *Rad. Liquirit.* mit *Nitr. antimon.*, worauf er sich am Abend sehr erleichtert fühlte, ungeachtet der Brustschmerz sich noch nicht ganz verloren, sondern mehr nach der

Schulter hin gezogen hatte. Er konnte auf allen Seiten liegen, hustete, wie immer, nur selten und ziemlich leicht, der Puls war sehr gemäſsigt, die Sputa fand ich noch etwas mit Blut gefärbt. Er fuhr mit der Medicin fort. — Den 28ten ging alles noch besser. Der Schmerz in der Brust hatte noch mehr abgenommen, die Respiration war ziemlich gut. Am Abend hatte sich indessen der Brustschmerz wieder an der alten Stelle eingefunden, so daſs der Patient sich davor nicht bewegen konnte, die Zunge war trocken und bräunlich, der Puls an der rechten Hand weich, ziemlich groſs und mäſsig frequent, an der linken Hand kleiner und weicher. Ich lieſs indessen mit der Medicin fortfahren und noch ein erweichendes Klystier geben, verordnete aber auf den Fall, daſs späterhin die Zufälle sich verstärken sollten, ein Aderlaſs, weil der Patient noch immer Blut verlieren konnte. — Den 1ten März hörte ich, daſs der Patient sich noch aus der Ader gelassen, darauf sich erleichtert gefühlt und eine ziemlich ruhige Nacht gehabt habe. Das Blut sah eben so wie das vorhergehende aus. Ich fand die Respiration nun merklich freyer, die Sputa gekochter und ohne Blut, die Zunge feucht, den Urin von natürlicher Farbe mit einer Wolke, der Patient lag bey sehr gutem Pulse in einem gelinden Schweiſse, welcher bis spät Abends anhielt. Es war jetzt der siebente Tag seiner Krankheit. Von nun an ging alles sehr gut.

Eine kleine, sehr zart gebaute, nicht mehr men- 410
struirte Dame, welche besonders schon seit mehrern Jahren an einer Schwäche der Lungen, öfterm Husten und Blutauswurf gelitten hatte, nun aber schon lange, hauptsächlich nach dem fortgesetzten Gebrauche des isländischen Mooses, sich im Ganzen viel besser und in Rücksicht ihrer Brust sehr erleichtert befand, lieſs mich den 15ten zu sich rufen. Schon seit

14 Tagen hatte sie eine auffallende Verstärkung ihres gewöhnlichen Hustens bemerkt, den Tag zuvor aber einen ziemlich starken Frost mit gleich darauf folgendem Schweiſs gehabt. Jetzt hatte sie überall in der Brust Schmerzen mit einem trocknen Husten und kurzen Athem. Der Puls war etwas lebhaft und frequent, die Zunge rein, aber nicht recht feucht, Oeffnung hatte sie gehabt. Ich lieſs die Patientin im Bette bleiben und verschrieb ihr das *Nitr. antimon.* in mäſsiger Gabe. Weil ich am folgenden Tage aber den Husten sehr beschwerlich mit offenbar pneumonischer Kurzathmigkeit, den Puls unterdrückt, die Fieberhitze auch verstärkt fand und Congestionen nach dem Kopfe wahrnahm; so lieſs ich dieser zarten Frau 7 Unzen Blut am Arm wegnehmen, und verschrieb ihr eine Abkochung der Altheewurzel mit einem kleinen Zusatze der Senega, um die Kräfte nicht zu sehr sinken zu lassen, und dem *Nitro antimon.* Es ging hierauf ziemlich gut und die Patientin fuhr daher den 17ten mit demselben Mittel fort, welchem ich nun noch ein Gran von dem *Extr. Opii Baumii* zusetzte. Als ich aber den 18ten zu ihr kam, hörte ich, daſs sie in der Nacht auffallende Hitze und viel Neigung zum Schlaf gehabt habe, die Brust war wieder sehr beschwert, die Sputa sehr zähe, der Kopf nicht frey, der Puls unterdrückt. Ich lieſs also noch ein Mal eine Blutausleerung von 6 Unzen machen, die Senega und das Opium blieben aber weg. Um Mittag hatte man mich schon lange vergebens in der Stadt aufgesucht, als ich wieder zu der Patientin kam, die seit 2 Stunden in einer anhaltenden Ohnmacht gelegen hatte, worin ich sie noch mit halb geöffneten und beynahe gebrochenen Augen, bleichem Gesicht, kleiner und schwacher Respiration, wobey sie mehr aus- als einathmete, und etwas Schaum vor dem Munde fand. Die Haut war mit Schweiſs bedeckt, der Puls aber

doch regelmäſsig, wenig frequent, frey, weich und von mittlerer Gröſse. Das aus der Ader gelaſſene Blut hatte einen feſten Kuchen und eine noch dickere Haut wie das erste Mal. Ungeachtet ich alle mögliche Reizmittel, besonders auf die Sinneswerkzeuge anwandte, auch einen Senfteig über die Brust und zwey Vesicatore an die Waden legen lieſs, so ging doch noch mehr als eine Stunde darüber hin, ehe sie zur Besinnung kam. — Nachmittags um 5 Uhr, als ich sie wieder besuchte, hatte sie sich vollends erholt, der Puls war mäſsig geschwind, weich, frey und regelmäſsig, die Bruſt ziemlich frey, Husten und Sputa erfolgten leicht. Sie nahm nun den *Tart. tartaris.* mit *Extr. Gram.* und *Hyosc.* — Von Abends bis gegen Mitternacht hatte sie viel Unruhe, Beängstigung und Frösteln gehabt, nachher war sie ruhiger geworden, gegen Morgen hatte sie ein wenig geschlafen und transspirirt. — Den 19ten Nachmittags um 5 Uhr fing sie wieder an unruhig und dabey ein wenig kühl zu werden. Wenn ihr die Augen zufielen, ſprach sie etwas irre. Der Puls war dabey nur mäſsig frequent, aber frey und nicht sehr lebhaft, die Respiration etwas beschwerlich. Späterhin nahmen Unruhe, Beängstigung und Irrereden zu. Ich verschrieb ihr darauf den Moschus mit Zinkblumen und lieſs den *Tart. tartaris.* mit Borax in einem *Decocto Altheae* nebenher nehmen. — Den 20ten hörte ich, daſs die Unruhe am vorigen Abend nicht länger als bis etwa 9 Uhr angehalten habe; heute stellte sie sich gar nicht wieder ein. Ueberhaupt fand ich jetzt die Brust besonders frey, den Husten leicht, die Haut wieder feucht. Sie fuhr daher mit den Mitteln fort. — Den 21ten befand sich die Patientin ganz wohl und fieberfrey, es zeigten sich aber kleine Aphthen von weiſsgrauer Farbe im Munde. Sie nahm eine Abkochung von *Rad. Alth.* und *Fl. Papav. rh.* mit Borax und Moschus. Die

Schwämmchen verbreiteten sich nachher noch immer mehr, der Hals fing an bedeutend zu schmerzen und das Schlucken fiel ihr sehr schwer. Ich wandte dagegen allerley Mittel zum Pinseln an, innerlich gab ich ihr Anfangs bloſs eine Abkochung von Salap mit Borax und Rosenhonig, nachher die Angustura mit der Altheewurzel in einer Abkochung, welcher ich noch bald den Moschus, bald das Opium und andere Beruhigungsmittel nach Umständen zusetzte. Die Schwämmchen verloren sich auch, allein es blieb ein hoher Grad von Empfindlichkeit im Halse zurück, wogegen ich Emulsionen mit dem kalten Chinaextract, Moschus und andern stärkenden und beruhigenden Mitteln gab. Dabey stellten sich indessen die Schwämmchen von Zeit zu Zeit wieder ein, bis endlich am 3ten März sich ein blasigter Ausschlag auf dem Rücken beyder Füſse zeigte, worauf die Kranke mit einem Mal Hoffnung schöpfte und ihrer Genesung gewiſs ward, indem sie versicherte, daſs auch in andern Krankheiten sich dieser Ausschlag immer als ein günstiges Zeichen bewährt habe. In aller dieser Zeit hatte sie im Ganzen nur ein mäſsiges Fieber, die Brust war eben nicht angegriffen, der Husten erfolgte ohne groſse Anstrengung, nur litt die Patientin vorzüglich an Entkräftung, weſshalb ich ihr besonders stärkende Mittel gab. Bey diesen und einer nahrhaften Diät war sie denn auch in der Mitte des März wieder hergestellt.

411 An einem katarrhalischen Seitenstich mit gastrischer Complication hatte ich eine hagere Frau von beynahe 80 Jahren zu behandeln, bey welcher ich denn auch ohne Aderlässe fertig ward, und die bey dem Gebrauche antiphlogistischer Mittel mit gelind abführenden in einigen Wochen vollkommen genas.

Es kamen mir aber auch in diesem Monate eigentlich gastrische Fieber ohne Katarrhalzufälle vor, welches die folgenden Fälle beweisen können.

Eine verheirathete Frau von mittlern Jahren, noch 412
vor Kurzem menstruirt, hatte den 12ten ohne irgend eine ihr bekannte Veranlassung Kopfschmerzen und Uebelkeit mit Frösteln bekommen, die Nacht darauf Hitze gehabt und nicht geschlafen, den 13ten ein Brechmittel genommen und viel gelbe Galle ausgebrochen. Ich fand sie an diesem Tage im Bette mit wenig fieberhaftem Puls, merklich erleichtert, und verschrieb ihr nun noch ein Mittel zur Abführung, worauf sie sich den 16ten wieder recht wohl befand.

Eine Kammerjungfer, die sich zeither immer 413
wohl befunden hatte, obgleich ihre Regeln schon lange ausgeblieben waren, war den 22ten Abends ohne Veranlassung mit einem Mal sehr verdriefslich geworden, hatte in der Nacht heftig delirirt, keinen gekannt und Galle ausgebrochen. Erst gegen Morgen war sie ruhig geworden. Ich fand sie den 23ten aufser Bette, sie klagte aber noch sehr über den Kopf und bittern Geschmack. Die Zunge war mäfsig feucht und eben nicht belegt, der Puls klein, matt und wenig fieberhaft, Oeffnung hatte sie gehabt. Ich verordnete ihr die Kalisaturation mit Ipecacuanha und liefs zwey Vesicatore an die Waden legen. Sie brach noch sehr viel Galle aus, klagte aber fortdauernd über den Kopf. Die Zunge war rein und gut. Sie nahm den folgenden Tag noch ein diaphoretisches Mittel aus *Infus. fl. Sambuci*, *Oxymel* und Salmiak und war hierauf wieder hergestellt.

Zwey Kranke hatte ich an einem Quartanfieber zu behandeln.

Die eine, eine Köchin, welche dieses Fieber 414
schon ein Vierteljahr gehabt hatte, erhielt von mir Pulver aus 2 Gran Belladonna und einem halben Scru-

pel Rhabarber, wovon ich täglich 3 nehmen liefs. Nach 6 von diesen Pulvern blieb das Fieber weg.

415 Bey einer Frau, die schon seit Michaelis an einem gleichen Fieber gelitten hatte, wollte dasselbe auf den Gebrauch dieser Pulver doch nicht weichen. Ich liefs daher alle 2 Stunden eine Drachme von dem Pulver der rothen Chinarinde mit dem destillirten Oele der Valeriana nehmen; aber auch dieses Mittel entfernte das Fieber erst nach mehrern Anfällen.

416 Ein Kind von 10 Jahren behandelte ich an einem sehr gutartigen Scharlachfieber, das mit einem gallichten Erbrechen und Leibschmerzen anfing, aber sehr leicht verlief. — In demselben Hause bekamen noch drey erwachsene Personen und eine ältere Schwester des Kranken, welche alle schon das Scharlachfieber gehabt hatten, anginöse Zufälle mit Schwämmchen, wurden aber auch sämmtlich in derselben Zeit wieder hergestellt.

März.

Bis zum 10ten meist trüber Himmel und wenig Sonnenblicke, Nebel und Schnee mit Frostwetter, nachher bis zum Ende des Monats immer gelinde Witterung, dabey öfters Nebel und Schnee, aber mehr heitere Tage. Den 24ten nach einem Gewitter Regen. Von diesem Tage an war der Wind abwechselnd S. O. und S. W., da er vorher immer N. O. und N. W. gewesen war.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,2.	27,4.

Thermometer

10 unter 0.

Ganz heitere Tage 6,
Regen 1,
Schnee 21,
Wind 4.

Hu-

Husten, Pneumonien und Seitenstiche gab es auch in diesem Monate noch genug. Sie waren am häufigsten entzündlicher Art, oder es äufserte sich zum wenigsten eine hervorstechende Neigung zum Entzündlichen. Doch gab es auch gastrische Complicationen. Nach dem verschiedenen Grade des Entzündlichen, und je nachdem der Katarrh mehr rein oder mit einem Leiden des Unterleibes complicirt war, mufste denn auch das Heilverfahren auf die eine oder andere Art modificirt werden.

Wo insbesondere eine merkliche Pneumonie oder ein empfindlicher Seitenstich eintraten, da wandte ich sogleich den ganzen antiphlogistischen Apparat unter den nöthigen Modificationen an, welche der Grad des Entzündlichen mir zu fodern schien. Das allgemein von den Schriftstellern mit Recht angepriesene Hauptmittel, ein Aderlafs, zeigte sich auch mir in diesem Falle immer besonders wirksam. Nach meiner Erfahrung kann man dem Kranken aber bey einer rein entzündlichen Pneumonie mit oder ohne Seitenstich sehr viel Blut ersparen, wenn man dieses Heilmittel so früh als möglich anwendet und ihm die übrigen antiphlogistischen Mittel beygiebt. Je später man zu einem solchen Kranken gerufen wird, und je später man also auch Gelegenheit hat ein Aderlafs anzuwenden, um so öfter sieht man sich *caeteris paribus* nicht selten genöthigt, eine Blutausleerung zu wiederholen. Je freyer ich noch den Puls fand, um desto schneller wirkte auch eine solche Blutausleerung, bey welcher ich dann nach Verhältnifs der Kräfte und der Constitution mehrentheils eine nicht zu kleine Quantität Blut ablaufen liefs, weil ich aus Erfahrung wufste, dafs ich in der Folge eine Wiederholung um so weniger nöthig haben und den Patienten in einer möglich kürzern Zeit wieder herstellen würde. Wo nachher aber dennoch die Symp-

tome der Congestion und Entzündung sich wieder verstärkten und eine Ueberfüllung der Lungen mit Blut den Kranken Gefahr drohete, da scheuete ich mich auch nicht, dieses Mittel so oft zu wiederholen als es mir nöthig schien. Ich habe schon gesagt, daſs ich in der Regel beym ersten Aderlaſs gern eine nicht zu geringe Quantität Blut ausleerte; aber um durch dieses Mittel eine noch wirksamere Veränderung zu bewirken, lieſs ich die Oeffnung der Ader auch so groſs als möglich machen. Ward ich indessen nicht gleich von Anfang an, sondern erst in dem spätern Verlauf der Krankheit gerufen, wo wahrscheinlich schon Ausschwitzungen und Coagulationen in der Brusthöhle Statt fanden, da wandte ich dieses Mittel nicht ohne groſse Behutsamkeit an, und suchte vorzüglich durch eine öftere Wiederholung kleiner oder mäſsiger Blutausleerungen das zu ersetzen, was ich durch eine bedeutendere gleich im Anfange nicht hatte erreichen können. Uebrigens kümmerte ich mich dabey am wenigsten um den Tag der Krankheit, sondern richtete mich immer ganz allein nach den Symptomen, welche mir eine Anzeige hierzu an die Hand geben konnten. Immer lieſs ich in Fällen von Brustentzündungen, wenn nicht etwa Menstrual- oder Hämorrhoidal-Anomalien ins Spiel kamen, eine Ader am Arm öffnen, weil auf die Weise unstreitig eine wirksame Revulsion am zweckmäſsigsten erreicht wird. Aber in Rücksicht der Seite, welche ich wählte, richtete ich mich nach den jedesmaligen Verhältnissen. Fand ich den Puls noch frey an beyden Armen, so wählte ich immer am liebsten den Arm derjenigen Seite, auf welcher die Lungen am meisten oder ausschlieſslich angegriffen waren. Und eben so verfuhr ich auch da, wo ich bey der Untersuchung des Pulses denselben an beyden Armen gleich unterdrückt fand. War im Gegentheil der Puls an der lei-

denden Seite merklich unterdrückt, an der entgegen gesetzten aber freyer; so zog ich alle Mal eine Blutausleerung auf dieser vor, weil hier das Blut gewöhnlich freyer abflofs als auf der andern Seite. Und so pflegte ich auch wohl, wenn selbst keine Verschiedenheit in dieser Art Statt fand, bey dem zweyten Aderlasse den Arm zu wählen, welcher der leidenden Seite entgegengesetzt war.

Wenn ich übrigens die Blutausleerung in dieser Krankheit mit Recht für das wirksamste Mittel halte; so ist es doch nicht das einzige, dessen wir uns hier ausschliefslich zu bedienen haben. Ich mufs also noch hinzufügen, wie ich mich in Rücksicht der übrigen sowohl innerlichen als äufserlichen Mittel zu benehmen pflegte.

Unter den innerlichen Mitteln steht bekanntlich der Salpeter als das am meisten kühlende und schwächende oben an. Ich benutzte denselben daher auch, wo er mir als solches angezeigt zu seyn schien, mit freygebiger Hand, und ich kann hinzusetzen, dafs er mir sodann die erwünschtesten Dienste leistete. Ich gab ihn mehrentheils in Verbindung mit dem arabischen Schleime oder in einer Abkochung der Altheewurzel, oder ich liefs die Altheepaste in der Mixtur auflösen, setzte auch wohl die Ipecacuanha in kleinen Dosen oder das Hyoscyamusextract hinzu. Gegen die Zeit der Krise oder bey rheumatischen Brustentzündungen wählte ich am liebsten das *Nitrum antimoniatum per inspissat. paratum*, um mittelst desselben zugleich auf die Haut zu wirken. Aufserdem pflegte ich da, wo der entzündliche Zustand mehrentheils gehoben war, ähnliche Mittel aber noch angezeigt waren, der Salpeter mir jedoch zu schwächend zu wirken schien, den *Tart. tartaris.* mit dem *Extr. Gram.* oder *Farfarae* zu wählen, und ich setzte dann nach Umständen die Ipecacuanha oder

den Brechweinstein in kleinen Dosen mit dem *Extr. Hyosc.* hinzu, gab auch gewöhnlich noch den Honig, wie von Anfang an, den Mixturen bey.

Auf der andern Seite hat man aber bey Pneumonien auch noch andere mehr reizend wirkende Mittel empfohlen, unter welchen ich hier nur vorzüglich die Senega, den Campfer und das Calomel erwähnen will. In Rücksicht dieser Mittel insbesondere verhielt ich mich auf folgende Art. In den frühern Jahren meiner Praxis verschrieb ich die Senega mehrentheils früher als die Schriftsteller ihre Anwendung gestatten, und das insbesondere aus nachstehenden Gründen. Bekanntlich erschlafft die Blutausleerung besonders wenn sie mit freygebiger Hand angewendet wird, das ganze System der Gefäſse am wirksamsten. Oft kann diese Erschlaffung aber auch gewiſs eine Trennung der coagulabeln Lymphe von der übrigen Blutmasse befördern und aus Mangel einer hinreichenden Gefäſsreaction zu Obstipationen in den kleinen Gefäſsen Veranlassung geben. Ich glaubte dieses in einigen Fällen selbst beobachtet zu haben. Und so fand ich es sehr zweckmäſsig, ein Mittel zu geben, welches dieser Erschlaffung des Gefäſssystems wieder einigermaſsen abhelfen könnte. Dazu kam, daſs ich in frühern Jahren auch noch eine besondere Wirksamkeit der Senega zur Auflösung lymphatischer Stockungen nach der Humoralpathologie annahm. Ich gab also dieses Mittel mehrentheils sehr bald, bisweilen schon nach dem ersten Aderlasse, wenn ich den Puls dadurch merklich herabgestimmt und gedemüthigt fand. Um jedoch dadurch wieder nicht zu sehr zu reizen, gab ich dieses Mittel nur in mäſsigen Dosen und in Verbindung mit kühlenden Mittelsalzen. Und so kann ich versichern, daſs ich keine nachtheilige Folgen davon beobachtet habe, wenn ich auch späterhin bey dem Wiedererwachen der arteriellen

Kraft mich veranlaſst sah, zu den weniger reizenden Mitteln zurück zu kehren oder gar die Blutausleerung zu wiederholen. Zum wenigsten glaube ich auf die Weise doch nicht selten Stockungen und lymphatische Anhäufungen verhütet zu haben: da ich aber diese Wurzel immer sogleich wieder weglieſs, wenn ich fand, daſs sie die beabsichtigte Wirkung geleistet hatte, und dann, wie ich es immer that, die sich darbietenden Indicationen befriedigte, so konnte ich damit nicht schaden. Nie sah ich daher auch unter den angeführten Bedingungen, daſs die Krankheit dadurch verlängert oder gefährlicher gemacht ward. Auſserdem wandte ich dieses Mittel insbesondere gegen das Ende der Krankheit an, wo gar keine Indication zu einem Aderlasse mehr vorhanden war, und wo ich zu gleicher Zeit Blasenpflaster und andere äuſserliche Reizmittel mit Sicherheit brauchen konnte, um die noch fortdauernde Oppression zu heben, und die stockende Expectoration zu befördern, in welchem Falle ich dann auch den Sauerhonig, den Brechweinstein in kleinen Gaben, den Kermes, Salmiak u. s. w. benutzte.

Späterhin bin ich etwas von dem Gebrauche der Senega abgekommen, nachdem ich durch Lectüre besonders auf die Verbindung des C a l o m e l s m i t O p i u m oder H y o s c y a m u s e x t r a c t hingeleitet worden war, welches Mittel ich dann nach Verschiedenheit der Umstände in gröſsern oder kleinern Gaben unter denselben Verhältnissen, wie ehedem die Senega, zu verordnen pflegte, und mit dem glücklichsten Erfolg anwandte. Wenn ich auch hin und wieder nach demselben nicht eine in die Augen springende Besserung erfolgen sah, manchmal sogar zu den weniger reizenden Mitteln, selbst zu den Blutausleerungen zurückkehren muſste; so habe ich doch in den meisten Fällen durch eine nicht zu sehr ver-

spätete Anwendung desselben manche Pneumonie, so wie manche andere Entzündung, nach der ersten oder zweyten Blutausleerung sehr schnell gehoben. Des Campfers im Gegentheil bediente ich mich bey wahren Lungenentzündungen nur selten und mit der gröſsten Vorsicht, weil ich mich vor seinem Reize fürchtete, und wo ich ihn verordnete, gab ich ihn immer nur in kleinen Dosen, besonders gegen die Zeit der Krise.

Unter den äuſserlichen Mitteln, wandte ich die feuchtwarmen Umschläge nur da an, wo ich von der Unvorsichtigkeit der Kranken oder Umstehenden keine Erkältung und Verschlimmerung des Uebels zu fürchten hatte. Auſserdem bediente ich mich der flüchtigen Salbe ohne oder mit Campfer, in einer weniger oder mehr reizenden Form, je nachdem der Grad der allgemeinen Erregbarkeit mir diese Einreibungen überhaupt oder auf die eine und die andere Art zu erlauben schien. Doch verordnete ich den Campfer bey weitem häufiger äuſserlich als innerlich. Auf eine ähnliche Art verfuhr ich in Rücksicht des Zusatzes von Opium, indem ich auch hier mich nach dem Verhältniſs der allgemeinen Erregbarkeit richtete. Die Vesicatore und Sinapismen wandte ich aber insbesondere nach folgenden Bestimmungen an. Wenn es mir zweifelhaft schien, ob die Oppression des Athems und die verminderte Expectoration noch eine kleine Blutausleerung erfodern könnte, benutzte ich diese antagonistische Methode nur in der Art, daſs ich an einer etwas entfernten Stelle den Gegenreiz machte, und diese äuſserlichen Reizmittel an die Beine oder höchstens an die Arme legen lieſs, um nicht durch eine unmittelbare Reizung der Brust eine Congestion dahin zu befördern. War ich im Gegentheil nach Verhältniſs der sich darbietenden Symptome mehr oder weniger gewiſs, daſs die Lungenaffection eines sol-

chen nahen Reizmittels bedurfte, so liefs ich den Senfteig oder das Vesicator unmittelbar auf die Brust legen. Und so leisteten mir diese Mittel nicht selten sehr wesentliche Dienste.

Ueberhaupt bemühete ich mich, mein Verfahren so viel möglich dem jedesmaligen Charakter und dem Grade dieser Krankheit anzupassen, welche ich auf eine so mannigfaltige Art modificirt sah, dafs ihre Verschiedenheit sich wohl schwerlich auf die einfache Eintheilung in Sthenie und Asthenie möchte reduciren lassen. Allein eben diese Verschiedenheit der Fälle habe ich bisher noch nicht zur Genüge bestimmt, wefshalb ich hier noch etwas über einige derselben hinzufügen will.

So kann es sich insbesondere ereignen, dafs man zu Kranken gefodert wird, die schon von einem andern Arzt zu schwächend behandelt worden, oder dafs man sich selbst durch das Verhältnifs der Umstände hatte verleiten lassen, die schwächende Methode zu weit zu extendiren. Eben so giebt es auch Fälle, wo bey alten schwächlichen Personen die Krankheit gleich von Anfang an mehr den Charakter der Schwäche als der Stärke an sich trägt. Ja auch aufserdem kann in jedem Alter nach dem Genius der Epidemie die Krankheit sich in der Art darstellen, dafs man von den Blutausleerungen und andern schwächenden Mitteln nicht die zu wünschenden Wirkungen erwarten darf. In allen diesen Fällen hat man die gröfste Ursache, mit der Anwendung der schwächenden Methode vorsichtig zu seyn. Indessen giebt es doch Fälle, wo man sie zwar im Anfange anwenden, sich aber nicht zu lange bey ihr aufhalten darf, und bald zum Gebrauche der Senega, der Arnica, Valeriana, des Campfers, Opiums und ähnlicher Mittel übergehen, äufserlich aber die schon erwähnten Reizmittel nicht zu sparsam anwenden und öfters wie-

derholen mufs. Dergleichen Verhältnisse hatte ich auch zuweilen in meiner Praxis zu berücksichtigen, sie kamen mir aber doch nicht so häufig vor als die gewöhnlichern vorhin beschriebenen, und in manchen Fällen der Art war ich auch nicht so glücklich der Gewalt des Todes zu widerstehen. Doch kann ich im Allgemeinen versichern, dafs nach Verhältnifs der grofsen Anzahl von Pneumonien, welche ich zu behandeln hatte, Todesfälle oder Gefahr drohende Ueberbleibsel derselben mir nur sehr selten in meiner Praxis vorkamen. Mehrentheils waren sie nur die Folge einer offenbaren Vernachlässigung der Krankheit oder ihrer schlechten Behandlung durch unberufene Medicaster.

Aber noch giebt es Fälle, wo man bisweilen bey der sorgfältigsten Umhersicht dennoch in Verlegenheit kommen und zweifelhaft werden kann, welchen Weg man einschlagen soll. In diesem Verhältnisse, welches mir insbesondere bey Alten, Kindern und solchen Kranken von mittlern Jahren vorkam, die an und für sich keine besondere Neigung zu Entzündungen zu haben schienen, und deren Lungen doch mehr oder weniger an Congestion und Entzündung bey übrigens hervorstechender Schwäche litten, suchte ich insbesondere die Extreme zu vermeiden und weder eine zu schwächende noch eine zu reizende Methode zu wählen. Dergleichen Fälle verdienen nach meiner Erfahrung eine ganz vorzügliche Aufmerksamkeit und eine öftere Ansicht des Kranken, wefshalb man auch sehr leicht fehlen kann, wenn man von demselben zu entfernt ist, um ihn täglich ein oder mehrere Male sehen zu können. Hier nämlich, wo die Indicationen so wenig scharf hervorspringen, dafs man selten einen ganz sichern und bestimmten Heilplan von Anfang an entwerfen kann, sieht man sich nicht selten genöthigt, am Abend ganz andere

Mittel anzuwenden, als man am Morgen Ursache zu verordnen haben konnte, und mufs sich so bald nach der einen bald nach der andern Seite neigen, je nachdem es die Umstände erfodern, ohne dafs man gerade allemal im Stande ist, dieses genau voraus zu bestimmen. Ich halte diese Fälle daher, welche glücklicher Weise in meiner Praxis zu den seltnern gehörten, für die schwierigsten, bey welchen man auch nicht immer mit Gewifsheit oder Wahrscheinlichkeit den Ausgang bestimmen kann.

Endlich kamen mir Pneumonien mit gastrischer Complication gar nicht selten vor. In solchen Fällen hing indessen allemal sehr viel von dem Mehr oder Weniger dieser gastrischen Beymischung und dem ihr correspondirenden Verhältnifs der Brustaffection selbst ab. War dieses letztere nur unbedeutend, dagegen die gallichte Complication überwiegend; so durfte ich beynahe nur allein auf diese als die Hauptsache Rücksicht nehmen und das mehr consensuelle Brustleiden gab sich von selbst. In andern Fällen äufserten sich beyde Zustände in einem ziemlich gleichen Verhältnisse. Dann konnte ich eine Blutausleerung nicht immer entbehren und unmittelbar nach derselben erfolgte öfters von selbst ein gallichtes Erbrechen. Dieses suchte ich indessen durch die Kunst nur selten zu befördern, so lange ich besorgen mufste, dafs bey einer übrigens gesunden Körperconstitution, bey einem zwar freyen aber nicht schwachen Pulse, und überhaupt bey einem etwas hervorstechenden Erethismus, durch die Anstrengung, welche von einem Brechmittel zu besorgen war, die Congestion nach der Brust werde befördert werden. Lieber und nicht ohne grofsen Vortheil gab ich hier die kühlend eröffnenden Mittelsalze mit Honig, *Extr. Gram.* und *Farfarae* in einer solchen Dose, dafs sie täglich einige Male abführten. Eben so verfuhr ich auch da, wo ich neben ei-

ner Pneumonie noch eine Leberentzündung anzunehmen Ursache hatte. In allen solchen Fällen hütete ich mich gar sehr vor Brechmitteln, und nur, wenn der Sitz der Unreinigkeiten in dem obern Theil des Darmkanals sich unverkennbar verrieth, und Uebelkeit und Würgen ohne eine zu fürchtende Entzündung des Magens den Wink der Natur verriethen, suchte ich dieser durch verdünnendes und lauwarmes Getränk oder dadurch zu Hülfe zu kommen, dafs ich den übrigen Mitteln kleine Gaben des Brechweinsteins oder der Brechwurzel beyfügte, welche bald eine erleichternde Wirkung hervorbrachten, dann aber wieder weggelassen wurden und den eröffnenden Mitteln Platz machen mufsten. Zuletzt kamen mir aber auch Fälle vor, wo ich die gastrische Complication nur als Nebensache zu betrachten hatte und auf das Entzündliche meine gröfste Aufmerksamkeit richten *mufste.* Hier verfuhr ich denn ganz antiphlogistisch, und so, wie das Brustleiden es mir zu fodern schien, nur mit dem geringen Unterschiede, dafs ich den Unterleib dabey nicht ganz aus den Augen verlor und für eine hinreichende Ausleerung besorgt war, auch nach Befinden noch äufserlich Einreibungen in den Unterleib machen liefs.

Ueberdem suchte ich bey den Pneumonien überhaupt, wenn der Sturm gedämpft worden, und das Entzündliche, bey gastrischer Complication aber auch diese gehoben war, also gegen das Ende der Krankheit auf die Haut zu wirken, und die der Lungenausdünstung so ähnliche, aber auch auf die Eingeweide des Unterleibes oft so unverkennbar influirende Transspiration durch den Umständen angemessene mehr oder weniger reizende Mittel zu befördern. Mit ihnen verband ich noch den Gebrauch stärkender Arzneyen, oder liefs diese folgen, wenn ich es nöthig fand, wählte aber zu diesem letztern Zwecke nach

Verschiedenheit der Fälle bald nur die bittern Extracte, unter welchen ich das Marrubium am liebsten gab, bald die *Polygala amara*, die Columbo, die Chinarinde u. s. w. Wo es zugleich noch auf Beförderung der Expectoration ankam oder die ersten Wege eine besondere Berücksichtigung verdienten, gab ich die stärkenden Mittel auch wohl in Verbindung mit Kermes, *Oxymel simpl.* oder *squillit.* und leichtern Mittelsalzen, besonders dem Sedlitzer Salz, dem tartarisirten Weinstein, dem Seignettesalz, bey Hämorrhoidal- und Menstrualbewegungen auch wohl mit dem Borax.

In Rücksicht der Diät suchte ich die Kranken selbst und die Umstehenden hauptsächlich von dem Vorurtheil zurückzubringen, daſs der Kranke essen müsse, wenn er nicht verhungern solle, und wenn ich dem Kranken einige Genüsse zugestand, so gestattete ich ihm immer nur, so lange das Entzündliche oder Gastrische die Oberhand hatte, leichte Suppen, gekochtes Obst u. dgl. Desto mehr ermunterte ich aber zum fleiſsigen Genuſs milder und verdünnender Getränke. Auch sorgte ich für eine mäſsige, mehr kühle als warme Temperatur des Zimmers, lieſs die Kranken, wenn es möglich war, mit leichtern Decken anstatt der schwerern Oberbetten zudecken und sie nur vor Erkältung in Acht nehmen. Gegen die Zeit der Krise erlaubte ich zwar eine etwas wärmere Temperatur, doch drang ich immer darauf, die Extreme zu vermeiden. Nur da, wo die Kranken häufig fröstelten oder die reizenden Mittel mehr als die schwächenden angezeigt waren, lieſs ich eine wärmere Temperatur anwenden, und in diesen Fällen erlaubte ich auch mehr belebende Genüsse, Fleischbrühe, Wein mit Wasser, einen Thee aus gelind aromatischen Kräutern u. s. w. Uebrigens suchte ich die

Lebensordnung überhaupt dem jedesmaligen Verhältnisse gemäfs zu bestimmen.

Ich kehre nun zu den Brustkrankheiten dieses Monats zurück, die sich gröfstentheils durch eine Neigung zum Entzündlichen, welches aber doch nicht immer Aderlässe erfoderte, in manchen Fällen gleichwohl als Seitenstich und Pneumonie erschien, auszeichneten, dagegen aber sich nur wenig mit einer gastrischen Complication äufserten und im Ganzen nicht zu den schwerern gehörten. Ihre Allgemeinheit schien in einer katarrhalischen Influenz gegründet zu seyn, welche einen grofsen Theil der Einwohner in der Stadt und umliegenden Gegend, wie schon während des vorhergehenden Monates, befiel. — In den leichtern Fällen war ein mäfsig diaphoretisches Verfahren hinreichend, um die Kranken in wenig Tagen wieder herzustellen. Wo aber, wie das insbesondere bey Kindern der Fall war, der Unterleib zu gleicher Zeit litt, suchte ich diesen zuvörderst durch sanft wirkende Mittel zu reinigen, und dann, wenn es nöthig war, noch besonders die Ausdünstung zu befördern. — Es kamen mir indessen auch Fälle vor, welche zwar im Ganzen keine Veränderung des allgemeinen Heilverfahrens nothwendig machten, aber doch an sich schwieriger waren. Von diesen will ich hier zwey ausheben.

417 Den 6ten ward ich zu einer schwangern Dame gerufen, die schon seit einigen Tagen einen starken Husten mit mäfsigem Fieber und übrigens nicht bedeutendem Brustleiden bey reiner Zunge, gutem Appetite u. s. w. hatte. Ich verordnete ihr daher eine Emulsion von weifsem Mohnsamen mit etwas Seignettesalz und Queckenextract, liefs auch dabey einen Brustthee trinken. Den 8ten war alles noch so ziemlich beym Alten, doch fand ich den Husten schon leichter. Den 12ten hatte sich dieser merklich ver-

mindert und die Patientin befand sich übrigens wohl. Ich liefs sie daher mit ähnlichen Mitteln fortfahren. Allein den 15ten stellte sich bey nur mäfsigem Husten und noch fortdauerndem Schnupfen ein Erbrechen ein, womit sie auch Blut ausleerte. Ich fand gleichwohl keine Ursache, meinen Heilplan defshalb im Wesentlichen umzuändern; es verlor sich dieser Zufall auch dabey und den 1ten April war die Patientin wieder ganz wohl.

Ein junger Musiker mit schwacher Brust und 418
überhaupt zur Lungensucht disponirt, dabey verheirathet, hatte auf einer Bauernhochzeit besonders das Klarinet geblasen, dabey erhitzende Getränke zu sich genommen, sich erkältet und geärgert, darauf aber einen Husten mit Blutauswurf und Schmerzen in der Brust bekommen, woran er schon seit mehrern Wochen litt, als ich ihn den 12ten in die Kur nahm. Die Brustschmerzen und der Blutauswurf hatten sich zwar verloren, allein er hustete noch viel, besonders des Abends beym Schlafengehen und in der Nacht. Die Sputa waren sehr zähe und erfolgten nur mit vieler Anstrengung, der Patient konnte jedoch, wie er versicherte, auf allen Seiten liegen, aber nicht sehr tief einathmen, ohne zu husten. Sein Puls war klein und fieberhaft. An Appetit und Oeffnung fehlte es ihm nicht, seine Zunge war feucht und eben nicht unrein, aber etwas rauh und scharf. Er hatte schon allerley Hausmittel von der reizenden Art genommen, ohne dafs er dadurch war erleichtert worden; doch hatte er auch schon von selbst das Tabackrauchen und die Blaseinstrumente verabschiedet. Ich gab ihm unter diesen Verhältnissen eine Mischung aus dem *Tart. tartaris.* mit *Extr. Gram.* und *Hyosc.*, kleinen Dosen der Ipecacuanha und Honig, liefs auch dabey einen Thee aus *Rad. Alth. HB. Tussilag.* und *Fl. Verbasci* trinken. Hierauf verminderte sich seine Heiserkeit bald, und

der Husten ward leichter, auch das Fieber verlor sich und der Patient fühlte sich nach wenig Tagen schon mehr erleichtert. Nachher setzte ich der Mischung anstatt des Queckenextracts noch das *Extr. Marrub. albi* hinzu, wobey er den 20ten ohne irgend eine ihm bekannte Veranlassung wieder hellrothes Blut aufhustete, ohne dafs jedoch der Husten an sich stärker geworden war, welcher sich vielmehr von Zeit zu Zeit verminderte, und ohne dafs auch das Fieber wiederkam. Ich liefs daher mit demselben Mittel fortfahren, und der Blutauswurf stellte sich nicht wieder ein, auch hatten die leicht erfolgenden Sputa ein gutes Ansehen, und der Patient befand sich überhaupt so wohl, dafs er wieder anfing auszugehen. Indessen mochte er sich dabey wohl versehen haben, denn der Husten verstärkte sich seitdem wieder etwas, wefshalb ich ihm das *Electuar. de Manna* mit *Tart. tartaris.* und arabischem Schleim gab, worauf er zwar noch viel hustete, die Sputa aber mit grofser Leichtigkeit heraufbrachte. Nachher gab ich ihm das isländische Moos mit der *polygala amara*, Kermes und *Syr. Liquirit.*, womit ich auch bis in die Mitte des Aprils fortfahren liefs. Der Husten verminderte sich dabey immer mehr, und obgleich der Patient sich gar nicht in Acht nahm, sich jeder Witterung exponirte, seinen Husten dadurch auch zwischendurch verstärkte, so verlor sich dieser doch am Ende bey dem fortgesetzten Gebrauche der angeführten Mittel, und der Kranke befand sich wieder in seiner Art wohl.

419 Ein Bauer in den besten Jahren hatte den 3ten am Morgen unerwartet einen starken Frost bekommen, welchem gleich darauf eine verhältnifsmäfsige Hitze gefolgt war, und sich defshalb gleich zu Bette gelegt. Er klagte seit der Zeit über Schmerzen in der ganzen Brust, besonders in der rechten Seite, hustete Blut auf und die Sputa erfolgten nur mit vie-

ler Mühe. Ich fand ihn den 5ten in der Rückenlage, mit zwar unterdrücktem, aber doch lebhaftem Pulse, er hatte eine ziemlich feuchte und gelblich belegte Zunge, viel Durst, abwechselnd Frösteln und Hitze und normale Oeffnung. Da er ein gesunder und robuster Mann war, so liefs ich eine gute Portion Blut am Arm ablaufen und verschrieb ihm Salpeter in Fliederwasser mit Antimonialwein und Honig. Den 8ten erhielt ich die Nachricht, dafs der Patient sich bis auf den Husten recht wohl befinde und liefs ihn daher mit den Mitteln fortfahren. Den 11ten brachte man mir die Nachricht von seiner völligen Genesung.

Zwey andere Leute in demselben Dorfe überstan- 420
den die Krankheit ohne alle Arzneyen, ungeachtet sie nicht weniger heftig litten. Der eine von diesen Kranken war der dreyjährige Sohn des eben erwähnten Mannes, der andere ein Erwachsener. Mit dem siebenten Tage stellte sich ein starker Schweifs ein, und von der Zeit an erfolgte ihre Besserung.

Dagegen verlor ich den Gärtner daselbst, einen 421*
Mann von einigen 70 Jahren an derselben Krankheit. Dieser war den 3ten erkranket, den 5ten sah ich ihn und in der Nacht vom 8ten auf den 9ten starb er.

Den 6ten ward ich noch Abends 10 Uhr zu ei- 422
nem Prediger gerufen, der ein Mann von lebhaftem Temperament in den besten Jahren war. Er hatte schon seit mehrern Wochen einen Husten gehabt, der sich aber allmählig vermindert und beynahe ganz verloren hatte, als er am 5ten Morgens beym Umdrehen im Bette einen Schmerz in der rechten Brustseite bekommen hatte. Er war indessen aufgestanden, hatte seine Geschäfte verrichtet, und war auch heute noch ausgegangen, gegen Abend hatte sich aber der Schmerz, welcher noch nicht ganz weggewesen war, so verstärkt, dafs er ihn am Athmen sehr hinderte. Der Patient lag auf dem Rücken, etwas nach der rech-

ten Seite hin, fühlte aber in dieser Seite auch äufserlich Schmerzen. Der Puls war grofs und voll an der rechten Hand, nicht so sehr an der linken, dabey etwas frequent, aber weich, die Zunge ein wenig trocken, die Hände kühl, auch klagte er mehr über Kälte als Hitze. Oeffnung fehlte zwar nicht, indessen liefs ich ihm noch ein Klystier geben, weil er mehrentheils einen guten Appetit und dabey öfters Hämorrhoidalbeschwerden hatte. Aufserdem liefs ich die flüchtige Salbe mit Opium auf die schmerzende Stelle legen und verschrieb ihm innerlich Salpeter mit Altheepaste in Fliederwasser. Den folgenden Tag ward aber doch ein Aderlafs am rechten Arm instituirt, weil ich alles noch eben so fand. Das Blut hatte eine ziemlich dicke, aber nicht sehr feste Haut. Der Patient fühlte sich hierauf erleichtert, besonders wenn er sich ruhig verhielt; allein bey einiger Bewegung, und wenn man die Brust äufserlich berührte, klagte er noch sehr über Schmerzen, die sich nun mehr nach vorn hingezogen hatten. Die Haut ward gegen Abend feucht, der Puls weniger frequent, dabey weich, ziemlich grofs und nicht mehr so voll, die Zunge war etwas trocken. Er fuhr mit den Mitteln wie den Tag zuvor fort, aufserdem verschrieb ich ihm noch einen Brustthee. Den 8ten befand er sich im Ganzen noch erträglicher und besserte sich bey denselben Mitteln von Tage zu Tage mehr. Den 10ten Nachmittags klagte er zwar über einige Empfindung in den Gelenken der untern Extremitäten, besonders der Füfse, und über einige Schmerzen in der rechten Schulter, befand sich aber übrigens in aller Hinsicht noch besser als die Tage zuvor; die Respiration war frey, der Husten leicht, der Puls sehr wenig fieberhaft, die Zunge gut und die Haut feucht. Ich verschrieb ihm den folgenden Tag das *Nitrum antimoniat.* Gegen Abend stellte sich wieder

die

die schmerzhafte Empfindung in den Beinen ein. Weil er noch immer über einige Schmerzen in der rechten Seite nicht weit von der Schulter klagte, so erhielt er den 12ten eine Abkochung der Senega mit *Rad. Liquirit.* und *Nitr. antimon.*, den 13ten aber ein Vesicator auf diese Stelle, und als die Empfindung sich auch hiernach noch nicht verlieren wollte, den 14ten Calomel mit Opium. Hierauf kam der Patient in Schlaf und Schweifs, meynte aber doch am 16ten, dafs die Empfindung sich noch nicht ganz verloren habe, obgleich er sich nach allen Seiten ohne Beschwerde umherwerfen konnte, frey athmete, nicht mehr hustete, auch gar kein Fieber hatte. Nunmehr verschrieb ich ihm blofs den *Tartarus tartaris.* mit Queckenextract und Honig, nachher noch mit *Aqua laxat. Vien.*, worauf der Patient täglich zwey Mal Eröffnung hatte und sich ganz von Schmerzen befreyt fühlte.

Aufser den Brustaffectionen war auch die Bräune sehr allgemein. Sie beschränkte sich zum Theil auf die Mandeln allein, zum Theil litt aber auch die ganze hintere Mundhöhle dabey. Die Krankheit war mehrentheils einfach rheumatisch, und wich sodann einem Brechmittel, welches als *diaphoreticum* wirkte, oder dem diaphoretischen Verhalten überhaupt. Wo sich aber zugleich einige Anhäufungen im Unterleibe fanden, gab ich aufserdem noch etwas zur Abführung, richtete aber doch mein Augenmerk vorzüglich auf die Beförderung der Hautausdünstung. In einem Falle mufste ich noch Blutigel anwenden, in den übrigen kam ich mit einem *Linim. volat. camphor.* aus, welches ich äufserlich einreiben liefs. Zugpflaster brauchte ich gar nicht. Zum Gurgeln wandte ich eine Abkochung von *rad. alth.* und *fl. Papav. rhoead.* mit Borax und Rosenhonig an. Durchgehends zertheilte sich die Halsentzündung, ohne dafs Eiterung folgte.

423 Ein Scharlachfieber hatte ich bey einem neunjährigen Mädchen zu behandeln. Der Hals war nicht sehr angegriffen, der Ausschlag ziemlich stark und das Fieber nicht ganz unbedeutend, so daſs die Kranke auch einige Nächte hinter einander irre redete, übrigens der Verlauf ganz normal. Ich wandte dagegen nichts weiter an, als Anfangs die Kalisaturation mit Ipecacuanha, worauf Erbrechen und Oeffnung erfolgte, dann Minderers Geiſt mit Sauerhonig, Fliederwasser und Hyoscyamusextract.

In manchen Fällen litten aber weder der Hals noch die Brust, sondern mehr die äuſsern Theile an rheumatischen Schmerzen.

424 So äuſserte sich unter andern bey einem Knaben von 4 Jahren ein Gliederreiſsen mit inflammatorischem Fieber. Der vor mir consulirte Arzt hatte dem Kranken ein Brechmittel verordnet. Ich lieſs ihm Blutigel an den Kopf und die Herzgrube setzen, weil er über ein schmerzhaftes Klopfen an beyden Stellen klagte, und sein Körper eine solche Blutausleerung wohl ertragen konnte. Dabey gab ich ihm Salpeter und behandelte ihn ganz antiphlogistisch. Die Schmerzen in den Gliedern waren so heftig, daſs er immer laut aufschrie, wenn man ihn anfassen wollte, verloren sich aber mit dem Fieber am siebenten Tage nach einem starken allgemeinen Schweiſse, vor dessen Ausbruch er am sechsten Tage sehr unruhig und verdrieſslich war.

425 Bey einem andern Kinde, einem Mädchen von eilf Jahren, welches schon seit einigen Tagen über ein empfindliches Reiſsen in den Gliedern, besonders im Nacken und linken Arm klagte, fand ich dagegen ein sehr unbedeutendes Fieber. Es hatte aber eine stark belegte Zunge und schwitzte dabey auſserordentlich. Ich gab ihm zuerst ein Brechmittel, nachher noch eine Abführung mit Minderers Geist. Das

Fieber verschwand nun gänzlich, Zunge und Appetit waren gut, allein es klagte noch immer über die heftigsten Schmerzen. Ich liefs daher nun von der Hermbstädtschen Antimonialtinctur alle 2 Stunden 20 Tropfen nehmen und zwey Tage nachher war es von seinen Schmerzen gänzlich befreyt.

Eine gichtische, dem Trunke sehr ergebene alte 426* Frau, die ich schon im Januar an einem Typhus behandelte und glücklich wieder herstellte, die dann aber durch ihr eigenes und ihrer Verwandten sehr fehlerhaftes Benehmen einen zweymaligen Rückfall bekam, verstarb endlich am 28ten dieses Monats an den Folgen eines so zweckwidrigen Verhaltens.

April.

Der Monat fing bey S. O. Winde eben so schön und heiter an als der vorhergehende geendigt hatte; aber bey N. O. Winde waren die beyden folgenden Tage trübe und regnicht. Vom 4ten bis 11ten war der Wind S. W., dabey der Himmel Anfangs trübe mit etwas Regen, nachher einige Tage heiter und die Witterung angenehm, dann aber trat aufs neue trübes Wetter mit Regen ein. Hierauf wandte sich der Wind einige Tage nach N. O., die Witterung war rauh und unangenehm, der Himmel trübe, Regen und Wind hielten bey dem folgenden S. W. Winde an, wobey sich aber doch den 16ten der Himmel aufheiterte. Es veränderte nunmehr aber der Wind bis zum Ende des Monats seine Richtung öfters, wir hatten mehrentheils schwüle Luft, trüben Himmel, abwechselnd auch Gewitter und Regen, der 25te, 26te und 27te waren mehrentheils heiter, die letzten Tage aber rauh mit Gewittern, Wind und wenig Sonnenschein.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
27,10.	27,2.

Thermometer

stieg bis auf 20.

Ganz heitere Tage 4,
regnichte 18,
windige 8.

Die im Ganzen gelinde, aber dabey doch veränderliche Witterung veranlaſste häufig Schnupfen, Husten und rheumatische Fieber, welche, so wie in dem vorigen Monate, durch eine Art von Influenz entstanden, häufig unerwartet und plötzlich mit Uebelbefinden, eingenommenem Kopfe, gallichtem Erbrechen, abwechselndem Frost und Hitze anfingen, in der Folge aber nur wenig oder gar keine Beymischung von Galle verriethen. Der Schnupfen, die Heiserkeit und der Husten waren bald mehr bald weniger anhaltend, schienen auch, so wie das Fieber, bisweilen ganz verschwunden zu seyn, kehrten aber sehr leicht wieder zurück und nahmen sogar bisweilen ein intermittirendes Ansehen an. Nur in einem Falle äuſserte sich das Fieber als ein inflammatorisches, in den meisten Fällen fühlten sich die Kranken dagegen mehr angegriffen und der Charakter der Krankheit erhielt eine etwas nervöse Tendenz, wenn sie sich in die Länge zog. Einige Kinder und weibliche Individuen litten besonders in dieser Hinsicht.

Zu Brechmitteln fand ich nur selten eine Anzeige; auch hielt ich mich nicht lange bey den abführenden Mitteln auf, die ich indessen doch einige Male gleich nach einem von selbst erfolgten Erbrechen gab. Häufiger bediente ich mich dagegen, wo es vorzüglich auf Milderung eines Reizes, welcher auf Hals und Brust wirkte, ankam, der demulcirenden Mittel in Verbindung mit einem diaphoretischen Regim, auſserdem gab ich aber bloſs diaphoretische Mittel und unter

diesen am häufigsten das *Acetum ammoniacale* mit Antimonialwein und *Syr. Liquirit.*, auch wohl mit einem Zusatz von thebaischer Tinctur. Nur in dem einen erwähnten Falle machte ich eine Blutausleerung und behandelte den Kranken ganz antiphlogistisch. Außerdem, verband ich gegen das Ende der Cur, wenn sich etwas Adynamisches einfand, die Valeriana mit den diaphoretischen oder auch mit stärkenden Mitteln. Die meisten stellte ich jedoch ohne dieses in wenig Tagen durch die leichtern Mittel wieder her, wenn ich die Krankheit gleich vom Anfange an behandelte, und nur da, wo die Kranken sich im Anfange vernachlässigt hatten, ward sie angreifender und hartnäckiger.

Ich glaube nicht, daſs ich nöthig habe, alles dieses mit Krankengeschichten zu belegen, in welchen ich doch nicht mehr über mein Benehmen sagen könnte, als ich hier schon gesagt habe, und beschränke mich daher bloſs auf einen nicht einmal ganz hierher gehörenden Fall, der aber unglücklich ablief.

Es war dieses ein Kind von noch nicht völlig 427*
zwey Jahren, welches schon seit acht Tagen krank war, als ich den 9ten seinetwegen consulirt ward. Die Krankheit hatte von der Zeit an immer mehr zugenommen und besonders des Nachts hatte der kleine Knabe immer viel Unruhe und Hitze gehabt. Ich fand auch den Puls merklich fieberhaft, die Zunge war sehr belegt und das Kind griff sich öfters in den Mund, auch schien der Durchbruch der Eckzähne nicht entfernt zu seyn, der Leib des Kindes war weich und nicht angefüllt, in den Beinen hatte es aber Schmerzen. Abwechselnd war es sehr heiſs und dann wieder kalt, auch zeigten sich überall auf der Haut Petechien. Ich gab ihm zuvörderst die Ipecacuanha in einem Safte, lieſs eine Mischung aus Chamillen- und Cajeputöl in den Unterleib reiben und zwey Zugpfla-

ster an die Waden legen. Am Abend fand ich das Kind mit halb geöffneten Augen schlafend. Es hatte weder gebrochen noch Oeffnung gehabt, der Puls war sehr frequent und gereizt. Ich liefs ein Klystier geben und verschrieb Moschus mit geblätterter Weinsteinerde und *Syr. Liquirit.* Weil ich nachher den 11ten das Kind in einem starken symptomatischen Schweifse mit Congestion nach dem Kopfe, das Weifse im Auge dabey entzündet fand, die Pupillen sehr erweitert waren und die Adern am Halse heftig schlugen, da im Gegentheile der Puls an den Händen nur klein und frequent war, so schien mir der Kopf an Congestion zu leiden. Ich liefs daher einige Blutigel hinter die Ohren setzen und verschrieb innerlich Calomel mit Moschus. Am Mittag hatte das Kind eine blassere Gesichtsfarbe, die Augen waren nicht mehr entzündet, es machte aber tiefe Inspirationen und kurze und schnelle Exspirationen, lag mit offenem Munde, in welchem ich die Zunge gelb und trocken fand, der Puls war klein, schwach und frequent. Nachmittags 3 Uhr erfolgte der Tod desselben.

M a y.

Viel heitere Tage mit Nachtfrösten, Wind und rauher Luft ohne Regen bis zum 17ten. Während dieser Zeit wehete der Wind mehrentheils aus O. und N. Am 17ten und 18ten stürmisch aus S. O. und S. W. Nachher bis zum Ende des Monats bey sehr abwechselndem Winde mehrentheils trübe mit Regenschauern und Gewittern, bald rauh, bald schwül und öfters windig.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,2.	27,2.

Thermometer
stieg bis 20.

Ganz heitere Tage 9,
Regen 8,
Wind 12,
Sturm 2.

Rheumatische und Katarrhalfieber mit Hals- und Brustaffectionen, die in einigen Fällen auch mit einem Seitenstich verbunden waren, äufserten sich wie in den vorhergehenden Monaten, besonders wie im März. Die leichtern Fälle wichen blofs diaphoretischen Mitteln in kurzer Zeit.

Ein Dienstmädchen hatte sich den 13ten beym 428
Waschen erkältet und den 14ten war sie beym Aufstehen schwindlich geworden, hatte sich erbrochen und wieder zu Bette gehen müssen. In der Nacht hatten sich die Regeln eingestellt. Der Puls war wenig fieberhaft, die Zunge feucht und rein. Ich liefs sie im Bette bleiben, Chamillenthee trinken und die Kalisaturation mit der thebaischen Tinctur und kleinen Dosen der Ipecacuanha nehmen. Sie kam hierauf in Transspiration und ging den folgenden Tag schon wieder aus.

In der Nacht auf den 20ten war ein etwas schwäch- 429
licher Kaufmann, nachdem er am Abend ganz gesund zu Bette gegangen war, plötzlich mit starkem Halsweh, Trockenheit im Munde und Hitze erwacht. Er hatte sich gleich Thee und etwas zum Gurgeln machen lassen, worauf er sich am Morgen schon sehr erleichtert fühlte und wenig Fieber hatte. Ich liefs ihn indessen noch das *Acetum ammoniac.* nehmen, wobey er im Bette bleiben und die Ausdünstung abwarten mufste. Den folgenden Tag war er wieder hergestellt.

Den 13ten ward ich zu einem Knaben von 10 Jah- 430
ren gerufen, der am Morgen zuvor einen starken Frost mit Erbrechen und Schmerzen in der rechten Brustseite bekommen hatte, worauf Hitze gefolgt war, wel-

che auch noch anhielt. Er klagte dabey noch sehr über Brustschmerzen, der Husten aber, welchen er vorher gehabt, hatte aufgehört. Die Zunge war etwas trocken und weiſslich, der Leib weich, doch hatte er in zwey Tagen keine Oeffnung gehabt und klagte sehr über den Kopf. Den Puls fand ich unterdrückt. Man sagte mir, daſs er sich die Krankheit durch Erkältung nach einer Erhitzung zugezogen habe. Ich lieſs ihm sogleich ein Klystier geben, drey Blutigel an die schmerzende Stelle setzen und verschrieb ihm das *Nitr. antimon.* Den folgenden Tag hatte sich alles gebessert. Der Husten war wieder da und ohne Beschwerde, der Puls freyer und weniger fieberhaft, die Zunge feucht. Zu verschiedenen Malen hatte er grasgrüne Galle ausgebrochen. Die Stellen, wo die Blutigel angesetzt worden, hatten noch bis gegen Morgen geblutet. Oeffnung war erfolgt. Ich lieſs mit dem Mittel fortfahren und nur noch eine beruhigende Salbe in die Präcordien einreiben. Die Nacht darauf hatte der Patient wieder stärkeres Fieber. Den 15ten Morgens klagte er über Schmerzen vorn im Kopfe und in der Brust, der Puls war aber doch nur mäſsig fieberhaft, die Zunge feucht und nicht ganz rein. Weil es ihm an Eröffnung fehlte, erhielt er wieder ein Klystier, auch setzte ich dem bisher gebrauchten Mittel etwas *Aqua laxat.* zu. Den 16ten stellte sich nach einer ruhigen Nacht am Morgen Nasenbluten mit Erleichterung ein. Die Adern am Halse pulsirten stark, der Puls war aber auch etwas unruhiger und fieberhafter, doch fand ich den Patienten munterer als den Tag zuvor und den Husten gemäſsigt. Ueber einige Brustschmerzen klagte er noch. Ich lieſs indessen mit dem bisherigen Mittel fortfahren. Den 17ten hörte ich, daſs er den Tag zuvor noch zwey Mal aus der Nase geblutet und fünf Mal abgeführt, die letzte Nacht auch sehr gut geschlafen

habe. Der Patient war nun ganz munter, sein Puls kaum fieberhaft, Kopf und Brust frey, nur hatte er öfters gehustet. Ich gab ihm den *Tart. tartaris.* und *Extr. Gram.* Das Fieber verlor sich bald gänzlich, der Husten hielt zwar noch einige Tage mäſsig an, doch hörte auch dieser nach dem Gebrauch stärkender Mittel in Verbindung mit demulcirenden nicht lange nachher auf.

Der folgende Fall war von der Art, daſs ich mein 431
Heilverfahren nach Verschiedenheit der Umstände verschiedentlich modificiren muſste. Anfangs fürchtete ich den Patienten zu sehr zu schwächen, nachher muſste ich aber dennoch den schwächenden Heilplan einschlagen und zuletzt wieder zu einem entgegengesetzten Verfahren übergehen. Der Kranke war ein sonst gesunder Mann, welcher sich als Kornmesser bey überhäufter Arbeit erhitzt und dann wieder erkältet, hierauf aber einen Durchfall bekommen hatte. Gleichwohl hatte er des Verdienstes wegen seine Geschäfte dabey immer fortgesetzt. Allein den 24ten war er auf dem Kornboden von einem Frösteln mit Erbrechen befallen worden, so daſs er die Arbeit hatte verlassen müssen. In seinem Hause hatte er nachher noch verschiedentlich grasgrüne Galle ausgebrochen. Die Diarrhöe war nun aber mit einem Male gehoben. Als ich zu ihm kam, klagte er sehr über den Kopf und Schmerzen in der Lebergegend, hüstelte, hatte starken Durst aber gar keinen Appetit, eine ziemlich feuchte und eben nicht unreine Zunge, der Leib war weich, der Puls klein, matt und wenig frequent, die Respiration nicht erschwert, die Haut heiſs und trocken. Ich gab ihm unter diesen Umständen bloſs die Kalisaturation und lieſs die flüchtige Salbe mit Campfer in die Lebergegend einreiben.

Den 25ten sagte mir der Patient, daſs er eine sehr unruhige Nacht gehabt, abwechselnd gefröſtelt

habe und wieder in Hitze gefallen sey, ohne daſs sich Schweiſs eingestellt habe. Den Puls fand ich unverändert, die Zunge aber bräunlich und trocken, er hustete öfters, doch leicht, und brachte dabey viel herauf, was aber gröſstentheils aus hellrothem Blute bestand. Zweifelhaft, was ich bey diesem sonst starken Manne und dem widersprechenden Pulse thun sollte, verschrieb ich ihm den *Tart. tartaris.* mit *Extr. Gram.* und Honig, worauf er sich auch am Abend viel besser befand, der Husten seltner kam und die Sputa mit weniger Blut gemischt waren, die Zunge ein normales Ansehen hatte, die Haut feucht und der Puls gröſser, freyer, aber weich war, auch die Schmerzen in der Seite sich gemindert hatten. Ich lieſs also fortfahren.

Den 25ten hatte er eine ruhigere Nacht gehabt und transspirirt. Ich fand alles noch so gut, wie den Abend zuvor, nur hatte er wieder Galle ausgebrochen. Er fuhr mit einem ähnlichen Mittel fort.

Den 27ten wieder eine unruhige Nacht. Er klagte über Schwere im Kopfe, die Sputa waren mehr mit Blut gemischt, der Husten aber leicht und die Schmerzen gering, der Puls beynahe ganz normal, weich, mäſsig groſs und gar nicht lebhaft, die Zunge feucht und wenig beschlagen, der Leib weich, der Urin dick und trübe, die Haut aber nicht in Ausdünstung. Am Morgen hatte er sich wieder etwas erbrochen. Er muſste mit der Medicin fortfahren.

Den 28ten eine eben so unruhige Nacht; Frösteln, Hitze und Schweiſs hatten abgewechselt, der Patient aber dabey in einer Art von Betäubung gelegen. Der Puls war klein, krampfhaft und wenig frequent, der Auswurf zähe, mit Blut gemischt und erfolgte nicht ohne Schmerzen in der Brust, die Präcordien waren frey, die Zunge feucht. Ich lieſs zwey

Vesicatore an die Waden legen und gab ihm wieder den *Tart. tartaris.* mit *Extr. Gram.* und *Hyosc.*

Den 29ten hatte er in der Nacht viel irre geredet und unruhig gelegen, aber doch etwas transspirirt. Die Sputa fand ich wie den Tag zuvor, sie erfolgten leicht und Schmerzen fühlte der Kranke nur bey starkem Husten. Der Leib war ein wenig gespannt, die Zunge ward aber immer reiner und blieb dabey feucht, der Puls war klein, weich und wenig frequent, die Haut trocken, der Urin wie neulich. Ich liefs mit dem letzten Mittel, jedoch ohne das *Extr. Hyosc.*, fortfahren, ein Senfpflaster in die Herzgrube und zwey Vesicatore an die Waden legen.

Den 30ten fand ich alles noch eben so. Die Unruhe und das Irrereden nahmen zu. Der Puls war nicht immer gleich, bisweilen etwas lebhafter und frequenter, besonders an der linken Hand, und weil ich überhaupt alle Erscheinungen mehr auf eine unterdrückte Stärke als auf Schwäche schreiben zu können glaubte, liefs ich eine Blutausleerung von 6 Unzen instituiren. Das Blut bildete keinen sehr festen Kuchen, und war mit einer lockern, grünlich gefärbten Schleimhaut überzogen, der Puls ward indessen etwas freyer. Innerlich gab ich ihm das *Nitr. antim.* mit *Aqua laxat.* Schon am Mittage fand ich hierauf den Patienten viel ruhiger, Husten und Sputa sehr leicht, und die letztern nur wenig mit Blut gemischt, den Puls merklich gröfser, freyer, voller und lebhafter, zwischendurch aber wieder so, wie die Tage zuvor, die Zunge feucht, die Haut trocken, den Leib weich, aber die Oeffnung fehlte und der Patient hatte nicht immer seine volle Besinnung. Am Nachmittage nahm die Unruhe wieder zu und das Fieber verstärkte sich, der Puls war dabey voll, grofs und lebhafter als zuvor, Husten, Respiration und Sputa wie am Mittage. Ich liefs daher noch eine Ader öffnen und ein

Klystier geben. Am Abend fand ich den Patienten weit mehr bey Besinnung und in einer allgemeinen Ausdünstung. Der Blutkuchen und die ihn überziehende Haut waren fester als das erste Mal. Er fuhr den Tag über mit der Medicin fort.

Der Patient besserte sich nun sichtlich von Tage zu Tage bis zum 2ten Juni, wo er wieder eine unruhige Nacht gehabt hatte, der Husten schwer und der Auswurf zäher geworden war. Den Puls fand ich indessen mäſsig frequent, nicht groſs, dabey weich und gar nicht lebhaft, die Zunge rein, aber etwas trocken und rauh. Der Patient war bey voller Besinnung, aber ermattet und klagte über Eingenommenheit des Kopfes. Um Mittag fand ich ihn noch ermatteter in der Rückenlage und wie in einem Sopor mit halb geöffneten Augen, etwas accelerirter und pfeifender Respiration, der Puls war klein, doppelschlägig und etwas unordentlich, der Leib ein wenig gespannt, aber die Haut feucht, die Zunge mäſsig feucht und etwas belegt, der Husten und Auswurf stockten. Ich lieſs sogleich ein Zugpflaster auf die Brust legen und verschrieb den Campfer mit der Senega in einer Emulsion. Am Abend hatte er sich wieder erholt, der Puls war frey und wellenförmig und der Patient lag in einer allgemeinen Ausdünstung.

Die folgenden Tage fuhr ich nun mit der Senega, dem Campfer und stärkenden Mitteln fort und der Patient besserte sich dabey, obwohl etwas langsam, doch so, daſs er am Ende des Juni auſser Bette seyn konnte und seine Kräfte bald darauf vollends erhielt.

Auſser den schon erwähnten Krankheiten gehörten Erbrechen, Koliken und Diarrhöen in diesem Monate noch zu den häufiger vorkommenden Krankheiten. Sie waren nur von einem mäſsigen Fieber begleitet, entstanden durch Erkältungen und

wichen bald auf den Gebrauch beruhigender und die Ausdünstung befördernder Mittel.

Nur einen jungen, sehr verwachsenen und krüppelhaften Menschen verlor ich an dieser Krankheit. 432* Den 3ten May ward ich zu ihm gerufen, er hatte aber schon einige Tage geklagt und glaubte sich erkältet zu haben. Sein Uebelbefinden hatte mit Leibschmerzen angefangen, gegen welche er den Tag zuvor Sennesblätter eingenommen hatte, weil er etwas verstopft gewesen war. Hierauf hatten sich Anfangs die Schmerzen vermehrt, nachdem er aber Oeffnung bekommen, wieder verloren; doch hatte er seit der Zeit viel Hitze gehabt und die letzte Nacht stark geschwitzt. Ich fand ihn um Mittag noch in Ausdünstung, die Zunge feucht und rein, den Puls klein, schwach und wenig fieberhaft. Ueber Leibschmerzen klagte er nicht mehr. Ich gab ihm also das *Acetum ammoniac.* mit Antimonialwein. Den folgenden Tag befand er sich wieder recht gut, bis auf ein Gefühl von Schwäche, wefshalb ich noch die Valeriana zusetzte. Er blieb hierauf gut bis zum 6ten Mittags, wo sich ein Erbrechen mit Schmerzen in der Herzgrube einstellte. Ich sah ihn erst am Abend, fand ihn blafs und entstellt, in Schweifs, er klagte noch über Schmerzen und Beklemmung und hatte viel Durst. Das Ausgebrochene hatte ein gallichtes Ansehen, Oeffnung war nach einem Klystier erfolgt. Der Puls war klein und schwach. Die Ursache dieser Verschlimmerung war eine Erkältung, indem er sich am Morgen, als er im Schweifs gelegen, das Fenster, vor welchem sein Bette stand, geöffnet hatte. Ich liefs sogleich ein Vesicator auf die Herzgrube legen, nachher noch Fomentationen von beruhigenden Kräutern auf den Unterleib machen und verschrieb ihm eine beruhigende diaphoretische Emulsion. Den 7ten hatte sich der Schmerz aus der Herzgrube mehr nach der

linken Seite herunter gezogen, der Leib war etwas gespannt und empfindlich. Oeffnung hatte er einige Male gehabt, klagte aber noch über Schmerzen beym Uriniren. Den Puls fand ich sehr schwach und kaum fühlbar; Hitze hatte er gar nicht, aber dennoch Durst, die Zunge war feucht, transspirirt hatte er wenig. Gegen Mittag fühlte er sich sehr erleichtert und klagte fast gar nicht über Schmerzen. Um 6 Uhr Nachmittags starb er.

Einige Quartanfieber kamen mir auch in diesem Monate vor.

433* Einen würdigen Landgeistlichen verlor ich an der Lungensucht.

Junius.

Mehrentheils rauhe Luft, Regen, Hagel und Wind, wenig Sonnenschein, den 10ten und 11ten stürmisch mit W. S. W. und W. N. W., den 16ten mit W. Wind dann und wann Gewitterluft. Die häufigsten Winde waren N. O. und N. W., gegen das Ende des Monats mehr W.

Barometerſtand.

Höchſter.	Niedrigſter.
28,2.	27,5.

Thermometer

von 15 bis 21.

Ganz heitere Tage 2,
Regen 20,
Hagel 2,
Wind 8,
Sturm 3.

Die Zahl der Kranken war, wie gewöhnlich im Junius, auch dießsmal, selbst bey der oft sehr rauhen und unangenehmen Witterung, nur gering. Rheumatische Fieber, hin und wieder mit Brustaffection, dabey zum Theil mit Neigung zu Entzündungen, auch etwas gastrischer Complication, wa-

ren noch die am häufigsten vorkommenden Krankheiten, welchen ich im Allgemeinen eine diaphoretische Behandlung, mit Berücksichtigung des Gastrischen und Entzündlichen entgegen setzte, wobey ich selbst in einigen Fällen Aderlässe mit dem besten Erfolg anwandte. Aufserdem hatte ich nur noch bey einigen zahnenden Kindern mit einer Diarrhöe zu thun, welcher sich in dem einen Falle, bey einem einjährigen Kinde, eine rosenartige Entzündung des Zahnfleisches mit Blasen und Schwämmchen in der ganzen Mundhöhle zugesellte. Aber ein erwachsenes Mädchen verlor ich doch an den Folgen der Diarrhöe.

Diese 25 Jahre alte, sehr schwächliche und ver- 434*
wachsene Person hatte den 5ten eine Diarrhöe bekommen, die aber den folgenden Tag nicht mehr so stark gewesen war. Indessen fand ich die Patientin den 7ten hierauf äufserst entkräftet und in einem soporösen Zustande mit allgemeiner Lähmung, Trockenheit im Munde und Brustbeklemmung. Sie war kaum zu ermuntern und fiel gleich wieder in ihren schlafsüchtigen Zustand zurück, klagte daher auch gar nicht über Schmerzen. Ueber das Gesicht verbreitete sich eine Todtenblässe, Hände und Füfse waren kalt, der Puls klein, langsam und schwach. Ich suchte zwar durch äufserliche und innerliche Reizmittel das Leben wieder anzufachen; allein es gelang mir nicht. Sie starb in der folgenden Nacht, nachdem sie noch kurz vorher ihre Besinnung wieder erhalten hatte.

Noch starb mir ein Schiffsjunge von 18 Jahren an 435*
einem complicirten Beinbruche, nachdem ein schnell um sich greifender Brand hinzu gekommen war.

Julius.

Die Witterung im Ganzen nicht viel besser als im Junius, doch nicht so viel Regen und mehr heite-

rer Himmel, aber mehrentheils rauh, öfters windig und den 20ten und 21ten stürmisch mit N. W. Winde, welcher auch den ganzen Monat mit S. W. und W. Wind abwechselte.

Barometerstand.

Höchster	Niedrigster
28,1.	27,7.

Thermometer

von 16 bis 22.

Ganz heitere Tage 3,
Regen 14,
Wind 6,
Sturm 2.

Die Krankheiten fingen jetzt schon wieder an sich zu vermehren: sie waren aber sehr verschiedenartig in diesem Monate. Das Rheumatische bildete zwar den Hauptcharakter; allein dieses erschien wieder unter sehr verschiedenen Formen und öfters ganz entgegengesetzten Complicationen. So gab es z. B. rheumatische Fieber mit Brustbeschwerden, welche ein Mal sogar in einen entzündlichen Seitenstich übergingen und Aderlässe erfoderten. Auf gleiche Weise mufste ich ein durch Erkältung veranlafstes Kopfleiden mit Betäubung, erschwerter und beynahe gelähmter Sprache, bey einem grofsen, vollen und harten Pulse behandeln. In andern Fällen erschienen die Fieber ganz in der Gestalt von Saburralfiebern, bey welchen man kaum etwas von der rheumatischen Eigenthümlichkeit gewahr ward, die aber auch zu gleicher Zeit mehr oder weniger eine nervöse Tendenz annahmen. Die einfachsten, aber auch am häufigsten vorkommenden rheumatischen Krankheiten bestanden endlich in Koliken und Diarrhöen, welche, so heftig sie auch zum Theil waren, doch mehrentheils sehr bald den mildernden und schmerzstillenden Mitteln unter Begünstigung einer allgemeinen Hautausdünstung wichen, in einigen

Fäl-

Fällen aber doch, besonders bey Kindern, und da, wo ich nicht früh genug gerufen ward, einige Darmausleerung erfoderten, ein Mal aber bey einer 80 jährigen Frau einen Typhus veranlaſsten, welchen ich noch so glücklich war durch die ihm angemessenen reizenden und stärkenden Mittel zu besiegen.

August.

Weniger rauhe Witterung und ziemlich heitere Tage, bisweilen etwas schwüle Gewitterluft. Doch fehlte es auch nicht an Regen und Wind und den 5ten stürmte es aus W. N. W. Uebrigens war der Wind gröſstentheils N. W. und N. O., und nur einige Male S. W. und S. O.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,1.	27,7.

Thermometer

von 16 bis 22.

Ganz heitere Tage 3,
Regen 13,
Wind 14,
Sturm 1.

Die Zahl der Kranken nahm immer mehr zu. Kolikschmerzen, Erbrechen und Diarrhöen kamen besonders häufig als Folgen vorhergegangener Erkältungen vor und verloren sich bald auf den Gebrauch beruhigender und diaphoretischer Mittel. Diese bestanden hauptsächlich in milden, schleimichten und hinlänglich warmen Getränken, beruhigenden Einreibungen, einer Mischung aus Antimonialwein, thebaischer Tinctur und Safransaft für sich oder in einer Emulsion, wobey ich noch besonders darauf sah, daſs die Kranken im Bette blieben und die Ausdünstung gehörig abwarteten.

Nur in einem Falle äuſserte sich zugleich etwas 436
Ruhrartiges bey einem jungen Menschen, zu wel-

chem ich den 27ten gefodert ward. Seit dem Morgen des vorhergehenden Tages litt er an heftigen Leibschmerzen mit einem gallichten Erbrechen. Er hatte dabey viel Drang zum Stuhl, es erfolgte aber immer nur wenig und meist blutiger Abgang. Seinen Puls fand ich klein, krampfhaft und wenig frequent, die Zunge war feucht und rein. Der Patient safs auf und hatte nicht einmal Strümpfe an. Er mufste sogleich zu Bette gehen, einen Thee von Leinsamen, *Fl. Sambuc.* und *Verbasci* trinken, eine flüchtige Campfersalbe einreiben und von einer Emulsion aus weifsen Mohnsamen mit Antimonialwein und thebaischer Tinctur nehmen. Schon in der folgenden Nacht hatte er wirklichen Kothabgang mit wenig beygemischtem Blute, der Drang zum Stuhl und die Leibschmerzen hatten sich den nächsten Morgen verloren, der Puls war zwar etwas lebhafter, der Patient aber in gelinder Ausdünstung. Am Abend fand ich ihn schon wieder aufser Bette und übrigens gut.

437 In einem andern Falle verbanden sich die durch Erkältung veranlafsten Kolikschmerzen bey einem mehrentheils an Schleimanhäufung leidenden Phlegmatiker mit Hämorrhoidalbewegungen. Er hatte schon seit 24 Stunden die heftigsten Leib- und Rückenschmerzen, welche nach seiner Beschreibung zum Theil im Rückgrate auf- und niederfuhren, als wenn er mit Messern geschnitten würde, zum Theil aber sich von der Herzgrube nach der rechten Seite in die Lebergegend hinzogen. Die Präcordien waren dabey etwas aufgetrieben und sehr empfindlich, die Zunge feucht und wenig unrein, der Puls aber klein, weich und langsam. Der Verstopfung wegen hatte er schon mehrere Klystiere, aber ohne Erfolg, genommen. Ich liefs den Klystieren noch etwas *Asa foet.* zusetzen, äufserlich eine beruhigende Salbe mit Flanell auf die Präcordien legen, und verschrieb ihm den *Tart. tar-*

taris. mit Borax und Chamillenextract. Alles dieses geschah den 20ten Abends. Am 21ten Morgens hatte der Patient aber noch keine Oeffnung, hingegen eine sehr unruhige Nacht gehabt. Ich fand ihn noch beynahe eben so wie den Abend zuvor, veranstaltete daher ein Aderlafs am Arm, gab ihm einen Thee aus Leinsamen, Altheewurzel und Klatschrosen, dem innerlichen Mittel setzte ich aber noch das Hyoscyamusextract zu. Bald nach dem Aderlasse fühlte er sich sehr erleichtert, die Schmerzen im Rücken hatten sich merklich und die in den Präcordien noch mehr gemindert, der Patient hatte auch etwas Oeffnung gehabt, der Puls aber sich gar nicht verändert. Das aus der Ader gelassene Blut sah ganz schwarz aus. In der folgenden Nacht bekam er ein heftiges Reifsen in beyden Armen, welches sich aber nach eingetretener Transspiration wieder verlor. Am 22ten fühlte er sich frey von allen Schmerzen, nur war das rechte Hypochonder noch etwas gespannt. Eröffnung war mehrmals von selbst erfolgt. Ich gab ihm eine Mischung aus dem *Empl. Hyosc.* und *Cicutae* mit Campfer und Mercurialsalbe, welche er auf die Lebergegend legen sollte, und verschrieb ihm innerlich das *Acet. ammoniac.* mit Chamillenextract und Antimonialwein, worauf die Ausdünstung anhielt und der Patient sich so wohl befand, dafs er am 24ten schon wieder aufser Bette war. Einige Spannung und Druck fühlte er indessen noch in dem rechten Hypochonder, wogegen ich ihm abführende Pulver mit Calomel verordnete, welche viel Schleim ausleerten und den Patienten auch von dieser Beschwerde befreyeten, so dafs er sich am Ende des Monats vollkommen wohl und frey von allen unangenehmen Empfindungen befand.

Aufser den erwähnten Affectionen des Unterleibes zeichneten sich in diesem Monate aber noch insbesondere die zahlreichen typhösen Fieber aus,

in welcher Form beynahe alle rheumatische Fieber jetzt erschienen, so daſs mir kaum ein paar Kranke vorkamen, wo dieses nicht der Fall war.

Ich habe zwar schon hin und wieder einige Beyspiele von meiner Behandlung des Typhus mitgetheilt: da ich aber bisher noch keine vollständige Uebersicht derselben gegeben habe, so will ich diese meinen Beobachtungen über die dieſsjährigen Typhusfieber voranschicken.

Unter einem Typhus (adynamischen Fieber) verstehe ich ein jedes Fieber, dessen Hauptcharakter Schwäche und gesunkene Reaction mit davon abzuleitender Unregelmäſsigkeit der wichtigsten Functionen constituiren. Am meisten leidet dabey wohl das Nervensystem, weſshalb man diese Fieber auch unter dem Namen der Nervenfieber zum Theil zusammenfaſst. Daſs dieses System, sofern dasselbe auf alle Functionen der Seele und des Körpers den unverkennbarsten Einfluſs äuſsert, selbst geschwächt und gleichsam in seinem Innern erschüttert, nichts anders als Schwäche und Unordnung in dem ganzen Organismus, welchen es beleben soll, darlegen kann, ist nicht zu verwundern.

Herr J. P. Frank hat insbesondere eine doppelte Verschiedenheit dieses Fiebers aufgestellt, je nachdem dasselbe sich entweder durch eine gewisse Abstumpfung oder im Gegentheil durch eine hervorstechende Lebhaftigkeit der somatischen und psychischen Functionen auszeichnet, und jenes *febris nervosa stupida*, dieses aber *versatilis* genannt. Es ist dieser Unterschied auch allerdings für die Praxis von unläugbarer Wichtigkeit; allein er umfaſst doch nicht alle die verschiedenen Nüancen, welche uns bey dem Entwurf eines zweckmäſsigen Heilplans leiten müssen und daher ebenfalls unsere Aufmerksamkeit verdienen. Aus dem Grunde glaube ich auch nicht, daſs

wir uns mit jener, übrigens sehr wichtigen, Verschiedenheit allein begnügen können.

Meinen Beobachtungen und Erfahrungen über dieses Fieber zufolge nehme ich, besonders in Beziehung auf das zu entwerfende Heilverfahren, eine fünf- oder sechsfache Verschiedenheit an, die zwar auch schon von andern Schriftstellern angegeben worden, aber doch zum Theil auf eine etwas abweichende Art, und worüber ich mich jetzt noch näher erklären will.

1) Das erste Schema dieser Fieber umfaſst nach mir das reine, unvermischte Nervenfieber, welches gewissermaſsen als die Grundlage seiner übrigen Formen und Vermischungen mit andern Zuständen angesehen werden kann. Aber auſserdem daſs wir hier die Unterabtheilung in *febris nervosa stupida* und *versatilis* in Anwendung bringen können, muſs auch die eigenthümliche Richtung des überall verbreiteten Nervensystems in seinem leidenden Zustande bald auf dieses bald auf jenes Organ, folglich auch auf diese oder jene Function eine Verschiedenheit geben, welche gleichwohl immer dem reinen Nervenfieber angehört, sofern dieselbe nur von dem allgemeinen Leiden des Nervensystems abhängt, dieses aber durch die besondere Form und Function des hervorstechend angegriffenen Organs nur etwas modificirt. Eine solche Modification darf indessen nicht mit den verschiedenen Complicationen des Nervenfiebers verwechselt werden, denn in diesen dem reinen Nervenfieber gegenüber stehenden Verschiedenheiten wird das Heilverfahren ebenfalls mehr complicirt seyn müssen, da jene Modification eigentlich nur eine nicht wesentlich verschiedene Modificirung des allgemeinen Heilplans nach Verschiedenheit des mit besonderer Auszeichnung leidenden Organs erfodert.

Alle diese Fälle eines reinen Nervenfiebers scheinen mir bey einer mittlern Temperatur der Gesund-

heit am häufigsten durch Ansteckung oder durch Mittheilung eines das Nervensystem besonders treffenden Einflusses bald auf diesem bald auf jenem Wege zu entstehen und nach Verschiedenheit dieses letztern insbesondere die erwähnten Modificationen zu veranlassen, wobey jedoch das ganze Nervensystem wegen der innigen Verbindung seiner Theile auch im Ganzen leiden, hauptsächlich aber das Gehirn, als der grofse Centralpunct desselben mehr oder weniger afficirt werden mufs.

Hier kann sich unsern Forschungen nur ein doppelter Heilplan darbieten, auf welche Art oder in welchem Grade sich auch das Nervenleiden darstellen mag. Entweder wir müssen die Ursache, welche jene Verstimmung des Nervensystems zur Folge hatte, zu entfernen und unwirksam zu machen suchen, in welchem Falle sich denn vielleicht das eigenthümliche Gleichgewicht des Nervensystems von selbst wieder herstellt: oder wir müssen dieses letztere, wenn es eine solche Veränderung nicht durch eigene Kraft bewirken, auch wohl die erste influirende Ursache nicht mehr entfernt werden kann, so umzustimmen wissen, dafs dasselbe mit Beyhülfe der Kunst sich in sein Normalverhältnifs zurücksetzt, und so den Sieg über die dem ganzen Organismus drohenden Gefahren davon trägt.

Was aber die erste Indication betrifft, so müssen wir leider zu unserer Demüthigung gestehen, dafs wir zwar zum Theil die entfernten äufsern Veranlassungen einer so wichtigen Verstimmung des Nervensystems dem Namen nach kennen, hingegen über das Wie dieser Veränderungen in Rücksicht ihrer Natur und Wesenheit noch eben so unwissend sind, als über die eigentliche Beschaffenheit der normalen Thätigkeit desselben. Es bleibt uns daher in dieser Hinsicht kaum etwas anders zu thun übrig, als dafs wir

die aus der Erfahrung uns bekannten Veranlassungen nur so viel wir können aus dem Wege zu räumen suchen, um durch Entfernung derselben die von ihr zu fürchtenden Folgen ebenfalls zu entfernen, oder das Nervensystem selbst zugleich zu einem kräftigen Widerstand stärken, um jenen nachtheiligen Einflüssen mit Erfolg Trotz bieten zu können. Der erste Fall bietet uns nichts als die einfachste Vorbeugungs- oder Verhütungs-Cur dar, der zweyte mufs uns aber auf die zweyte Hauptindication zurückführen.

Und diese besteht darin, dafs wir, wie schon gesagt, das Nervensystem durch unser Verfahren in sein ursprüngliches Normalverhältnifs zurückzusetzen und aus dem Zustande einer zu grofsen Passivität auf den einer kräftigern Reaction zu bringen suchen. Hierbey wird uns die Berücksichtigung des von Hr. Frank angegebenen Unterschiedes allerdings sehr zu Statten kommen. Zwar haben wir in beyden Fällen mit einem mehr oder weniger geschwächten Nervensystem zu thun; aber dennoch äufsert sich in dem einen Falle offenbar noch mehr lebendige Thätigkeit als in dem zweyten, und daher müssen wir auch in beyden sich entgegen stehenden Extremen auf eine entgegengesetzte Art verfahren.

Also zuerst bey der *febris nervosa stupida* haben wir mit einer Trägheit, einem Torpor in den Functionen des Nervensystems zu thun, bey dessen Fortdauer die Functionen desselben immer mehr gehemmt und zuletzt völlig aufgehoben werden müssen, wenn wir nicht zeitig genug seine Thätigkeit und das ihm eigene Leben zurückrufen. Wir können und müssen bey diesem Geschäfte zwar, so viel es unsere Kenntnisse erlauben, die qualitativen Verhältnisse der Nervenfunctionen überhaupt und des besonders angegriffenen Organs berücksichtigen; aber dieses allein kann uns um so weniger genügen, da unsere Einsicht

in dieses Verhältnifs noch zu gering ist und uns keine beruhigende Sicherheit gewährt, ja vielleicht nie so weit reichen wird, dafs wir durch sie unsern Zweck vollkommen zu erreichen hoffen dürfen. Wir müssen also vorzüglich den zweyten, im Ganzen doch deutlichern Weg einschlagen, und das hier zum wenigsten so offenbar gestörte Quantitätsverhältnifs zu verbessern suchen. Und dazu dienen uns denn insbesondere die reizenden, belebenden Mittel, hauptsächlich diejenigen, von welchen wir wissen, dafs sie vorzugsweise wohlthätig auf das Nervensystem einwirken. Je mehr dieses letztere geschwächt erscheint, um so kräftiger und eindringender müssen nach den Erfodernissen einer gründlichen Erregungstheorie auch die Mittel seyn, welche wir zu dem Ende wählen. Allein jede Erregung des Organismus hat auch eine ihr correspondirende Consumtion zur Folge, und defswegen dürfen wir diese belebenden Reize wieder nicht zu anhaltend und im Uebermafse anwenden. Sobald wir nur einmal die gleichsam erstarrte Erregbarkeit der Nerven wieder angefacht haben, werden überdem schwächere Reize schon zu ihrer Unterhaltung hinreichen, wenn nur die Consumtion nicht zu grofs war, welches man defshalb auch besonders zu verhüten hat, und nach meiner Erfahrung am sichersten verhütet wird, wenn man mit den blofs excitirenden Mitteln auch so bald als möglich die eigentlich stärkenden und ernährenden Mittel in einem angemessenen Verhältnisse verbindet. Die Hauptsache, nämlich die Aufnahme und gewissermafsen die Assimilation aller dieser Mittel, müssen wir freylich der noch übrigen Naturkraft überlassen, denn ohne diese würden wir doch eigentlich gar nichts auszurichten im Stande seyn; allein hier, wie in den meisten Fällen, haben wir schon Ursache zufrieden zu seyn, wenn wir nur unsern Zweck erreichen, und diesem

gemäfs einen Weg einschlagen, der uns am sichersten dem Ziele entgegenführen kann.

In dem entgegen gesetzten Falle, bey der *febris nervosa versatilis* haben wir bekanntlich ein ganz verschiedenes Verfahren anzuwenden. Schwäche der Nerven liegt zwar auch hier zum Grunde, diese erscheint aber zu gleicher Zeit modificirt durch eine zu leichte Erregbarkeit, eine zu sehr erhöhete Empfänglichkeit für Reize, in welcher wir den Grund aller hier von dem Nervensystem abhängenden Abnormitäten zu suchen haben. Eigentlich schwächende Mittel passen daher auch hier nicht; aber jene belebenden Reize würden hinwiederum die oft scheinbar verstärkte Activität der Nerven nicht auf ihre gehörige Norm zurückbringen. Wir haben deſshalb eine ganz eigene Klasse von Mitteln zu wählen, welche unter dem Namen der besänftigenden und beruhigenden bekannt sind, und welche die Empfänglichkeit der Nerven zu beschränken dienen, zum Theil aber auch eine eigenthümliche Veränderung in dem Qualitätsverhältnisse dieses Systems hervorbringen und so die hiervon abhängende Abweichung des Quantitativen reguliren mögen. Als eigentliche Stärkungsmittel sind sie aber nicht zu betrachten, und in so fern können sie auch dem Nervensystem wohl nicht die zu seiner Ausdauer erfoderliche Stärkung gewähren, wenn man sie nicht etwa mit den wirklich tonischen verbindet oder diese ihnen unmittelbar nachfolgen läſst. Je eher wir demnach so glücklich sind, den allgemeinen Nervenaufruhr durch zweckmäſsige Besänftigungsmittel zu dämpfen, um desto früher müssen wir, um unserer Heilung den Charakter der Dauer einzuprägen, zu den stärkenden Mitteln übergehen und diese entweder für sich oder in Verbindung mit den beruhigenden anwenden. Erreichen wir aber durch diese letztern unsere Absicht, die hohe Beweglichkeit des ge-

schwächten Nervensystems herabzustimmen, nur unvollkommen oder gar nicht; so kann uns dieses zum Beweise dienen, dafs wir entweder ihre Vereinigung mit stärkenden Mitteln nicht länger aufschieben dürfen, oder dafs wir mit einer Complication zu thun haben, welche als fortdauernd einwirkendes Moment unsern beruhigenden Mitteln eben so anhaltend widerstrebt.

Unläugbar giebt es aber auch Fälle, die zwischen den beyden so eben erwähnten Extremen in der Mitte stehen, und im Ganzen vielleicht noch häufiger als die Extreme selbst vorkommen. So wie nämlich der Torpor in den Functionen des Nervensystems durch die Kunst in allmähligen Abstufungen bis zu der höchsten Beweglichkeit desselben exaltirt, und diese wiederum in eben so graduellen Verhältnissen bis zum wirklichen Stupor herabgestimmt werden kann; so kommen uns auch schon ohne den Einflufs der Kunst in der abnormen organischen Natur Fälle von Nervenfiebern vor, welche in Rücksicht eines solchen Verhältnisses sich bald dem einen bald dem andern Extrem mehr oder weniger nähern, oder ganz in der Mitte von beyden stehen. Man kann dabey zwar als Regel aufstellen, dafs, je mehr diese Fälle sich dem einen oder dem andern Endpuncte nähern, um so mehr auch das Nervensystem sich durch die eigene Modification seines Leidens auszeichnen wird; aber leiden mufs dasselbe doch auch immer auf eine besondere Art in der von beyden gleich weit entfernten Mitte und in dieser Beziehung die besondere Aufmerksamkeit des Heilkünstlers verdienen. Wo indessen das Nervenleiden gleichsam in den Hintergrund zurücktritt, erhebt mehrentheils die eine oder andere Complication ihr Haupt, und zwingt den Arzt zu einer vorzugsweisen Berücksichtigung, wie ich in der Folge noch zeigen werde. Genug, es kommen in

der wirklichen Natur bey dem Nervenleiden, welches in seinen Extremen den Typhus der einen oder andern Art darstellt, so mannigfaltige Nüancen vor, welche unsern Heilplan modificiren, dafs wir diesen unmöglich nur nach den Extremen bestimmen können, sondern vielmehr gerade auf diese vielfachen Verschiedenheiten unser Hauptaugenmerk zu richten haben, wenn wir uns einen glücklichen Erfolg unsers Heilverfahrens sichern wollen.

2) So wie das in der ersten Numer entworfene Schema des Nervenfiebers mit Recht für die Basis der vorkommenden Abweichungen gelten kann, so werden diese letztern wieder sich nur als verschiedenartige Complicationen darstellen, welche als solche gleichwohl bey der Heilung der Nervenfieber nicht zu übersehen sind. Unter dieser Numer will ich daher zuerst von der gastrischen Complication reden. Ich nehme diese hier in dem weitesten Sinne und begreife unter derselben nicht blofs die Fälle, wo Abnormitäten in der Absonderung der Galle, des Schleims u. s. w., sondern auch Würmer, Reize von Gallen- und Nierensteinen, Menstrual- und Hämorrhoidalbewegungen, kurz Affectionen des Unterleibes, die nur nicht entzündlicher Art sind, sich mit einem typhösen Fieber verbunden finden. Bey dem bekannten innigen Wechselverhältnisse der Baucheingeweide mit dem ganzen Nervensystem mufs es eben so begreiflich seyn, dafs in allen diesen Fällen das Verhältnifs zu dem eigentlichen Nervenleiden sich in einer sehr verschiedenen Modification darstellen wird, wovon ich hier jedoch nur einige bemerkbar machen will, sofern sie insbesondere einen unverkennbaren Einflufs auf das Benehmen des Heilkünstlers haben.

a) Jede auf das Nervengeflechte des Unterleibes in demselben als Reiz wirkende Ursache wird, wenn sie sich zu einem Nervenfieber gesellt, dassel-

be auf die eine oder andere Art verstärken und muſs daher den Heilkünstler zu ihrer Entfernung auffodern. Aber dieses kann wieder nicht immer ohne eine nachtheilige Schwächung des Nervensystems geschehen und in sofern kann man sich wohl in der Verlegenheit finden, entweder bey fortdauernden abnormen Reizen die Heilung des Nervenfiebers vereitelt zu sehen oder die Entfernung der Ursachen auf Kosten des Nervensystems zu unternehmen und sich dadurch abermals die Heilung zu erschweren. Indessen bleibt uns hier noch ein Ausweg übrig, den wir in manchen Fällen mit dem glücklichsten Erfolge wählen können und müssen, bey dessen Betretung wir aber nur behutsam und mit Vorsicht zu Werke gehen dürfen. Diesen Ausweg bietet uns die mildernde und beruhigende Methode dar. Nach dieser werden wir also bey Gallen- und Nierensteinen, bey Würmern verfahren, wenn wir durch schleimichte, einwickelnde und selbst anodyne Mittel den Reiz zu mildern suchen. Unter diesen verdienen aber die letztern noch eine besondere Aufmerksamkeit, so fern sie in ihren Folgen am Ende wieder schwächend auf das Nervensystem wirken. Hieraus folgt denn, daſs wir sie entweder gegen die Grundsätze einer neuen Schule so lange als möglich vermeiden, oder, wenn wir uns zu ihrem Gebrauche nothgedrungen sehen, in Verbindung mit solchen Mitteln geben, welche ihren nachtheiligen Eindruck auf die Nerven, so viel es seyn kann, beschränken. Am meisten werden wir hierauf bey einer *febris nervosa stupida* zu sehen haben, wo sich die Folgen jener Reize nur vielleicht als dazwischen tretende Nervenbewegungen und Convulsionen äuſsern und die anodynen Mittel eigentlich am wenigsten indicirt sind. Bey einer *febre nervosa versatili* hingegen werden Opiate und ähnliche Mittel in solchen Fällen vielmehr dem doppel-

ten Zwecke genügen, welchen der Heilkünstler vor Augen haben muſs. Die Anhäufungen von Schleim an sich möchten vielleicht nie so excitirend wirken, daſs sie ein deprimirendes und beruhigendes Heilverfahren nöthig machen. Desto mehr wird aber auf ihre wirkliche Entfernung zu dringen seyn, welche jedoch mehrentheils durch eine dem Nervenfieber angemessene Methode bewerkstelligt werden kann. Allein bey den gallichten Anhäufungen tritt nicht selten ein entgegengesetzter Fall ein; sie wirken in ihrer abnormen Mischung als erregende oder betäubende Reize und verstärken dadurch das adynamische Fieber auf die eine oder andere Art und selbst ihre mit der gröſsten Vorsicht unternommene Entfernung entkräftet wieder bey einer bedeutenden Schwäche des Nervensystems dieses leicht so sehr, daſs alles davon zu fürchten ist. In diesem Falle bleibt also dem Heilkünstler nichts weiter übrig, als ihre Schärfe, so viel es in seiner Gewalt steht, durch anpassende Mittel zu verbessern und sie selbst auf eine sanfte Art auszuleeren. Unterdrückungen des Hämorrhoidal- und Menstrualflusses können endlich allerdings das Nervenleiden anfachen und verstärken; aber eine vorsichtige Wiederherstellung dieser Ausleerungen ist auch öfters ein eben so wirksames Beförderungsmittel der Genesung.

b) Indessen verdienen die bey Nervenfiebern am häufigsten vorkommenden gallichten und schleimichten Anhäufungen noch eine besondere Erwähnung. Es kommt nämlich alles auf das eigentliche Gradverhältniſs an, in welchem sie zu dem adynamischen Fieber selbst stehen. Und hierüber hat mich meine Erfahrung Folgendes gelehrt:

α) Ist die Schwäche des Nervensystems nicht überwiegend groſs, hat man sogar, wie das in manchen individuellen Fällen und selbst bey groſsen Epi-

demien der Fall ist, die Ueberzeugung, daſs die Affection des Nervensystems hauptsächlich von jener abnormen Secretion in den Verdauungsorganen abhängt: so werden mit Vorsicht unternommene Ausleerungen nicht nur gar nicht schaden, sondern vielmehr dazu dienen, das Nervenleiden selbst zu erleichtern, abzukürzen und sich vom Anfange an einen sicherern Weg zur völligen Beseitigung desselben zu bahnen. Allein in manchen Fällen müssen diese Ausleerungen doch mit der gröſsten Vorsicht unternommen werden. Thut man indessen nur dieses, so wird man auf jeden Fall weit sicherer gehen, als wenn man nach dem Willen einiger neuern Aerzte sich um die sogenannten Unreinigkeiten gar nicht bekümmert und nur mit entscheidenden Waffen, aber öfters auf eine sehr indirecte Weise, das Nervenleiden zu bekämpfen sucht und es den Mitteln oder der hülfreichen Natur überläſst, ob sie die Ausstoſsung des Schadhaften und in welcher Art sie dieselbe bewirken werden. Gleichwohl giebt es

β) einen Fall, der aber von dem erstern sehr wohl unterschieden werden muſs, wo die Schwäche des Nervensystems zu überwiegend ist, als daſs man den Körper sogleich mit ausleerenden Mitteln bestürmen dürfte, diese aber dennoch einen nachtheiligen Einfluſs auf den Verlauf der Krankheit zu äuſsern fortfahren, so lange sie durch ihre abnorme Mischung als ein ungewohnter Reiz auf das schon afficirte Nervensystem wirken. In diesem Falle bleibt dem Heilkünstler nichts anders zu thun übrig, als daſs er zuvor den Organismus und besonders das Nervensystem bis auf einen gewissen Punkt wieder zu heben und zu beleben, dabey aber die ihm mögliche Verbesserung jener abnormen Reize oder ihre allmählige Entfernung mit Vorsicht zu bewerkstelligen sucht. Es versteht sich, daſs er in dieser Hinsicht

insbesondere solche Nervenmittel zu wählen hat, welche sich nach Erfahrung mit jenen Ergiefsungen vertragen oder sie zugleich mit den diese verbessernden Mitteln verbindet. Zu dem Ende empfiehlt sich bey abnormer Gallenabsonderung hauptsächlich die Verbindung der Säuren, vorzüglich der vegetabilischen, aber auch der Salpeter- und Salzsäure mit der Valeriana, Angelica u. s. w., auch wohl mit mehr stärkenden Mitteln, unter welchen ich hier der Angustura einen ausgezeichneten Platz anweisen mufs. Erfolgt bey diesen Mitteln in Verbindung mit reizenden Klystieren, aromatischen und belebenden Einreibungen in den Unterleib, eine mäfsige Ausleerung, bey welcher sich die Anhäufungen nach und nach vermindern, so hat man weiter nichts zu thun, als auf diesem Wege fortzufahren und in eben dem Verhältnisse, wie der reizende Stoff im Darmkanal abnimmt, nach und nach kräftiger auf das Nervensystem mit excitirenden und stärkenden Mitteln zu wirken. Geschieht dieses aber nicht, so hat man den Zeitpunkt abzuwarten, wo man das Nervensystem hinlänglich in Stand gesetzt hat, um eine aber doch auch mit der gehörigen Mäfsigung zu unternehmende Evacuation auszuführen.

γ) Endlich mufs ich hier noch eines Falles gedenken, der sich vorzüglich durch die Schuld des Arztes ereignet, ehedem aber bey der Vorliebe für die Humoralpathologie und antigastrische Methode häufiger als jetzt ereignete. Bey wirklich im Anfange gastrischen Fiebern kann nämlich durch zu lang fortgesetzte Ausleerungen und den Mifsbrauch schwächender Mittelsalze, öfters wiederholter Brechmittel und kühlender Abführungen ein Nervenfieber veranlafst werden, welches seinen Grund zum Theil in einer zu starken Ausleerung, zum Theil in der fortgesetzten schwächenden Reizung der Abdominalnerven hat,

aber dann auch eine dieser Ursache angemessene Behandlung erfodert. Es würde hier eben so nachtheilig seyn, nun gleich, wenn man seinen Irrthum gewahr wird, oder den Fehler eines andern wieder gut machen soll, zu den kräftig stärkenden Mitteln überzugehen, als sein Vertrauen auf bloſs reizende Mittel zu setzen. Jene fallen den so sehr geschwächten Lebenskräften zur Last und können sie daher vollends unterdrücken, diese befördern ihre Thätigkeit leicht zu sehr, ohne ihnen den nöthigen Ersatz zu gewähren, welchen die Consumtion der Materie erfodert. Zwischen beyden Extremen muſs mithin der Heilkünstler einen Mittelweg zu finden wissen und durch stärkend belebende Mittel den Zweck einer normalen Thätigkeit des Organismus, besonders des Nervensystems, zu erreichen suchen.

3) Wieder eine andere Complication, welche sich besonders in der Epidemie von 1800 äuſserte, ist die rheumatische. Es scheint mir zu ihrer Darstellung eine eigene Stimmung des Nervensystems zu gehören, die höchstwahrscheinlich in einer vorhergegangenen feuchten und hinzukommenden warmen und erschlaffenden Luftconstitution ihren Grund hat. Sie erzeugt oder befördert, nach dem zu urtheilen, was ich Gelegenheit gehabt habe zu sehen, den versatilen Charakter des Nervensystems, ohne jedoch auch das Gegentheil auszuschliesſsen. So wie aber der rheumatische Charakter einer Krankheit, er mag nun in einer Unterdrückung der Hautausdünstung oder in einer besondern Umstimmung der empfindlichen Hautnerven oder in beyden Verhältnissen zugleich zu suchen seyn, doch nach Erfahrung vorzüglich einem diaphoretischen Heilverfahren zu weichen pflegt, so scheint in diesem Fieber das Nervensystem einem solchen Heilplane das mächtigste Hinderniſs entgegen zu setzen und die Wirkung der diaphoretischen Mittel zu

ver-

vereiteln. Wenn auch wirklich die Natur eine heilsame Ausdünstung zu befördern strebt und die verordneten Mittel sie auf diesen Weg zu leiten dienen, so kann das abgestumpfte oder zu bewegliche Nervensystem diesen Zweck nicht mit Ausdauer verfolgen; es unterliegt manchmal seinen eigenen Bestrebungen und wird durch sie selbst leicht zu ganz regelwidrigen Bewegungen veranlaſst, wobey die kaum angefangene Transspiration entweder plötzlich cessirt oder sehr unordentlich, theilweise und ohne die erfoderliche Unterstützung des Nervensystems erfolgt. In diesem Falle können nur dem torpiden oder entgegengesetzten Verhältnisse des Organismus entsprechende Mittel den beabsichtigten Zweck erreichen helfen; in dem letztern gewöhnlichern Falle aber werden besonders die beruhigenden Mittel von vorzüglicher Wirkung seyn.

4) Die Complication eines nervösen, typhösen oder adynamischen Fiebers mit Blutorgasmus oder örtlicher Entzündung ist nicht so unerhört, wie es die Vertheidiger der Brownschen Lehre zu allgemein angenommen haben. Cullen kam in dieser Hinsicht der Wahrheit unstreitig weit näher als sein genialer aber einseitiger Schüler, indem er bey den Nervenkrankheiten überhaupt auch das System der Blutgefäſse zu berücksichtigen lehrte. Wie oft sehen wir nicht in denselben neben der Schwäche und Beweglichkeit der Nerven einen Ueberfluſs von Blut und Säften; und warum sollte ein solches Miſsverhältniſs nicht auch bey einem Nervenfieber Statt finden können? Es kommt hier aber auf die Möglichkeit allein nicht an; die Natur selbst legt uns solche Fälle zur Genüge vor Augen. Wer sie nur sehen will, dem werden sie gewiſs nicht entgehen; wer aber sich selbst blind gegen die Wahrheit macht, mag auch die Strafe dulden, welche ihm dafür gebührt. Aber ungestraft

wird ein solcher nicht den nur als gleichförmig erregbar oder schwach (zwey überdem sehr verschiedene Zustände!) angenommenen Organismus mit seinen Reizmitteln bestürmen; Hygea wird ihm den Rücken zukehren und sein unbesonnenes Verfahren zu rächen wissen. Aber auf der andern Seite darf auch der Heilkünstler auf eine in diesem Fieber sich darstellende Congestion oder Entzündung kein zu großes Gewicht legen: sein Heilverfahren muſs den beyden entgegengesetzten Verhältnissen angemessen seyn und er würde auf seiner Seite nicht weniger als jener fehlen, wenn er über dem Entzündlichen, was ihm die Natur vorlegt, den nervösen Charakter ganz aus den Augen verlieren wollte. Alles, was hier der entzündliche Zustand fodern kann, darf nur mit der gröſsten Vorsicht und so bescheiden ausgeführt werden, daſs auf der andern Seite darunter nicht das Nervensystem leidet. Oftmals werden daher auch nur örtliche Blutausleerungen angezeigt seyn, wo die allgemeinen offenbar schaden würden, und sogar wird es in manchen Fällen schon genügen, durch mehr temperirende als erhitzende *Nervina*, durch ableitende Mittel u. s. w. das verlorne Gleichgewicht wieder herzustellen. Gleichwohl kann man bey dieser Complication die blutausleerenden Mittel auch nicht immer ganz entbehren. Aber wo man sich zu ihrer Anwendung entschlieſst, schränke man diese doch immer mit Behutsamkeit ein und begnüge sich lieber mit den topischen Blutausleerungen, bey deren zweckmäſsiger Anwendung man wenigstens oft der allgemeinen überhoben seyn kann. Auf die Weise wird man so leicht in keiner Hinsicht zu weit gehen und sich weder durch eine partheyische Abneigung oder einseitige Vorliebe vor diesem so wichtigen Heilmittel irre geführt sehen.

5) Nicht weniger kann aber das Nervenfieber sich noch mit einer eigenthümlichen Dyskrasie des Blutes, welche man mit dem Namen der faulichten zu belegen pflegt und die sich durch Absonderungen oder Ergiefsungen mancherley Art zu erkennen giebt, verbinden. Im Grunde widerstrebt diese Verbindung nicht so sehr einem beyden Verhältnissen angemessenen Heilverfahren als das Zusammentreffen eines entzündlichen Zustandes mit dem nervösen: aber dennoch erfodert ein jedes von ihnen eine besondere Berücksichtigung, vorzüglich je nachdem sich zugleich der torpide oder lebhaftere Charakter des Nervenfiebers dabey äufsert, obgleich der erstere in diesem Falle wohl am häufigsten vorkommen wird. Die reizenden Heilmittel allein würden hier zu leicht die zu fürchtenden Blutsecretionen befördern und werden daher mit den mehr stärkenden oder einer faulichten Auflösung angemessenen Säuren und styptischen Mitteln in einen zweckmäfsigen Verein treten müssen, wenn man seine hier doch manchmal schwer zu erreichende Absicht mit einigem Erfolge durchsetzen will.

6) Endlich können in einzelnen Fällen mehrere von den genannten Complicationen sich auch noch in einem Individuum vereinigen, der entzündliche Zustand z. B. mit dem rheumatischen oder gastrischen bey einem Nervenfieber zusammentreten oder der gastrische mit einem putriden vereint erscheinen u. s. w. In allen solchen Fällen wird das Heilverfahren aber nicht nur mehr oder weniger erschwert, sondern der Arzt sieht sich sogar öfters in die Unmöglichkeit versetzt, einen hiernach zu entwerfenden Heilplan glücklich auszuführen. Dafs man übrigens dabey immer auf das Mehr oder Weniger des einen und des andern Verhältnisses sein Augenmerk richten und nach der jedesmaligen Modification auch sein

Heilverfahren modificiren, überhaupt nicht zu einseitig verfahren müsse, darf ich wohl nicht erst erinnern.

Die übrigen Complicationen eines Nervenfiebers mit den acuten und chronischen Exanthemen, mit dem Typus eines intermittirenden Fiebers u. s. w. übergehe ich hier, weil sie mich zu weit führen würden und doch eigentlich nur eine nicht so schwere Modification des Heilverfahrens erfodern, ohne dafs man nöthig hätte, den Hauptplan im Wesentlichen umzuändern.

Von allen diesen verschiedenen Complicationen sind mir Fälle in meiner frühern und spätern Praxis vorgekommen. Meine Bemerkungen gründen sich daher auf Autopsie und eigene Erfahrung, welche ich wohl von den Bildern einer lebhaften Phantasie zu unterscheiden weifs.

Doch genug von den Nervenfiebern im Allgemeinen! Ich habe nun noch meinen Lesern einige specielle Fälle mitzutheilen und will unter diesen den Anfang mit dem ersten in diesem Monate machen, der aber auch zugleich der einzige war, welcher mit dem Tode des Kranken endigte.

438* Erst am siebenten Tage seiner Krankheit erhielt ich den jungen Menschen, welcher den Gegenstand dieser Beobachtung ausmacht, zur Behandlung. Seine Krankheit hatte plötzlich mit heftigen Kopfschmerzen und einer grofsen Entkräftung angefangen. Von einem Arzte waren ihm zuerst Brechmittel und Abführungen, nachher ein Chinadecoct verordnet worden. Als ich den 2ten zu ihm kam, hörte ich, dafs er in der letzten Nacht sehr krank und unruhig gewesen sey und viel phantasirt habe. Der Patient sah blafs und elend aus, hatte einen zwar regelmäfsigen, aber ziemlich frequenten, dabey weichen und kleinen Puls, eine trockene Haut, feuchte, reine und dunkelrothe Zunge, keinen übeln Geschmack, der Leib war weich

und an Eröffnung fehlte es ihm nicht. Ich fand ihn ziemlich harthörig. Es wurden ihm sogleich zwey Sinapismen an die Beine gelegt, innerlich aber verschrieb ich ihm ein saturirtes *Infus. Valer.* mit dem Chinaextract und versüfsten Salpetergeist.

Den 3ten kam der Vater des Kranken schon früh Morgens mit der Klage zu mir, dafs sein Sohn die ganze Nacht aus der Nase geblutet habe und dadurch sehr entkräftet worden sey. Als ich hinkam, hatte das Nasenbluten indessen aufgehört und ich fand den Kranken eben nicht entkräfteter als den Tag zuvor, vielmehr munterer und den Puls lebhafter. Er hörte leichter, hatte verschiedentlich Eröffnung gehabt und der Urin war von natürlicher Farbe, aber nicht ganz klar, die Haut trocken. Ich liefs unter diesen Umständen mit der Medicin fortfahren. Um Mittag fand ich den Puls ruhiger, übrigens alles, wie am Morgen. Der Patient hatte einige Male etwas schwärzlich gefärbte Oeffnung gehabt. Ich verschrieb ihm, da nun erst die Medicin von gestern verbraucht war, eine Abkochung der Angustura mit einem Zusatz der Valeriana und Zimmtsyrup. Am Abend zeigte sich Exacerbation mit vermehrter Hitze und frequenterm Pulse.

Den 4ten sollte der Patient in der Nacht geschlummert und gelind transspirirt haben. Ich fand am Morgen den Puls lebhafter, gröfser und frequenter als den Morgen zuvor, Nachmittags aber wieder ruhiger. Der Patient war den Tag über ziemlich munter, hatte von selbst normale Oeffnung, übrigens war alles noch ziemlich unverändert. Er nahm eine der gestrigen ähnliche, aber verstärkte Medicin.

Auch den 5ten hörte ich, dafs er die Nacht wieder etwas geschlafen habe; allein gegen Morgen war er so schwach und krank geworden, dafs er kaum hatte sprechen können. Nachher hatte er sich wieder etwas erholt und ich fand ihn bey einer Weinsuppe,

die er mit Appetit afs. Der Puls war heute indessen merklich frequenter und schwächer als den Tag zuvor, es stellte sich auch Sehnenhüpfen ein. In der Nacht sowohl als den Tag über hatte er verschiedentlich breyartige Oeffnung, die Zunge war rein und feucht, der Urin natürlich gefärbt und klar mit einer Wolke, der Leib weich. Ich verstärkte das letzte Mittel noch durch einen Zusatz des Chinaextracts.

In der Nacht auf den 6ten war der Patient sieben Male zu Stuhle gewesen, hatte aber nichts als unvermischtes schwarzes Blut ausgeleert. Ich fand ihn hierauf äufserst entkräftet, blafs und entstellt wie eine Leiche, sogar die Zunge beynahe weifs aus Blutmangel, den Puls sehr schwach, klein und frequent. Der Leib war dabey gar nicht aufgetrieben, sondern weich und klein, auch schien er gar keine Schmerzen zu haben. Ich verordnete ihm nun, um dem Blutabgang so schnell als möglich Einhalt zu thun, das Leben und die Kräfte zu erhalten, eine Abkochung der Angustura mit der Tormentillwurzel und setzte derselben noch etwas Cascarillenextract und Alaun nebst der thebaischen Tinctur zu, liefs ihn Zimmtthee mit Rothwein trinken und den Unterleib mit einer belebenden Salbe bedecken. Der Kranke ward indessen immer schwächer, obgleich der Leib klein und weich blieb und weiter kein Blutabgang erfolgte. Gegen Abend fand ich ihn schon einer Leiche ähnlich, ohne Sprache, mit halb geöffneten und verdreheten Augen, kurzer und beschwerlicher Respiration, sehr kleinem, schwachem und zitterndem Pulse. Dennoch konnte er ohne Beschwerde trinken. In der Nacht starb er.

Die Ursache seines Todes war wohl in nichts anderm als einer grofsen Erschöpfung durch Blutverlust zu suchen und dieser war unstreitig die Folge einer colliquativen Auflösung desselben. Auffallend ist es, aber doch nicht ungewöhnlich in solchen Fällen, dafs

aufserdem die Gefahr so grofs nicht zu seyn, vielmehr der Patient sich nach den ihm verordneten Mitteln wirklich etwas zu bessern schien. Zum wenigsten verkürzten sich die Fieberexacerbationen und aufser denselben fing er an ziemlich munter und besinnlich zu werden. Sein Puls war auch, bis auf die letzte Katastrophe, so sehr klein und frequent nicht, wie er sonst wohl in diesen Fiebern zu seyn pflegt. Die Haut blieb zwar immer trocken und heifs, aber die Zunge war dagegen allemal feucht und rein. Wenn gleich die Oeffnung in 24 Stunden mehrmals erfolgte, so schien sie ihn doch nicht anzugreifen, war auch eigentlich nicht wässerig und colliquativ; ich suchte sie daher eben so wenig zu befördern als zu unterdrücken. Der immer weiche und unschmerzhafte Leib liefs auch eine so erschöpfende Blutausleerung, wie sie doch am Ende erfolgte, nicht befürchten. Aber dennoch ward der Patient unter nicht ganz unwahrscheinlichen Aussichten zu seiner Genesung ein Raub des Todes.

Von dieser Art kam mir weiter kein Kranker in diesem Monate vor. Der Charakter der übrigen nervösen Fieber war im Ganzen von der Beschaffenheit, dafs ich sie zu den gallicht-rheumatischen zähle. Aber das Verhältnifs dieser beyden Zustände, so wie des nervösen Antheils, war in den verschiedenen Fällen auch sehr verschieden modificirt, so dafs bisweilen eine vorsichtige Ausleerung der gallichten Anhäufungen beynahe den Hauptheil der Cur ausmachte, in andern Fällen dagegen der nervöse Charakter eine vorzügliche Beachtung verdiente, in Rücksicht der rheumatischen Veranlassung aber das Fieber sich mehrentheils als eine *Febris nervosa versatilis* darstellte, bey welcher zur Beförderung einer wirksamen Diaphoresis der Moschus sich als ein vorzügliches Mittel empfahl. Doch kamen mir auch einige Fälle von ei-

ner *Febris nervosa stupida* vor, wo ich zu den kräftigern diaphoretischen Mitteln meine Zuflucht nehmen mufste. Ein Mal fand ich mich selbst zu einer Blutausleerung veranlafst. Zu allen diesen Verschiedenheiten hoffe ich Belege in den nachfolgenden Beobachtungen liefern zu können.

Einer der leichtesten Fälle war der folgende.
439 Ein Knabe von 6 Jahren hatte den 3ten August schon seit 8 Tagen über den Kopf geklagt, war sehr niedergeschlagen gewesen, hatte keinen Appetit gehabt, doch nur erst seit 4 Tagen im Bette gelegen. Man hatte ihm schon Rhabarber und manche andere Sachen gegeben, allein ohne Erfolg. Er hatte eine brennende Hitze, einen sehr frequenten, aber doch ziemlich grofsen und lebhaften Puls, eine trockne, schwarzbraune Zunge, sehr gespannten Leib, eben so wenig Durst als Appetit, klagte sehr über den Kopf vorn in der Stirne und hüstelte auch zwischendurch. In der Nacht verstärkte sich das Fieber immer sehr, so dafs das Kind äufserst unruhig war, starke Hitze hatte und irre redete. Wegen des gespannten Leibes gab ich ihm ein Liniment zum Einreiben, innerlich aber die Kalisaturation mit etwas *Aqua laxat.* und kleinen Dosen der Ipecacuanha. Die folgende Nacht war er wieder sehr krank gewesen, doch fand ich am 4ten den Puls weniger fieberhaft, den Leib weich und die Zunge weniger trocken, er hatte auch Eröffnung gehabt und ich verschrieb ihm nun den Salmiak mit Chamillenextract. Indessen war das Fieber in der nächsten Nacht wieder sehr heftig, doch dauerte die Remission länger, der Kopf war nicht mehr so eingenommen und die Zunge ward an den Rändern feuchter. Er erhielt hierauf ein *Infus. Valer.* mit dem *Extr. Cort.* und *Chamom.* nebst dem Salmiak, nach welchem Mittel dann das Fieber immer mehr nachliefs, so dafs das Kind am 10ten bis auf einige Mattigkeit,

welche noch durch die Anwendung stärkender Mittel gehoben ward, wieder hergestellt war.

Ein junges, richtig menstruirtes Frauenzimmer 440
von etwas nervöser Constitution und sehr zur Verstopfung geneigt, litt schon wieder an dieser Plage, als ich den 20ten zu ihr kam, fröstelte dabey, hatte keinen Appetit, aber Neigung zum Erbrechen, eine feuchte, eben nicht unreine Zunge, einigen Druck in der Herzgrube und einen kleinen krampfhaften Puls. Ich verschrieb ihr zuvörderst ein eröffnendes Mittel aus *Extr. Gram.*, *Chamom.*, *Tart. tartaris.* und Honig, liefs ein Klystier mit *Asa foet.* geben und ein Liniment aus dem *Ol. Hyosc.*, *Cajeput.*, *Petrol.* und *Liq. C. C. succ.* einreiben. Am folgenden Morgen erfuhr ich, dafs erst nach mehrern den Tag zuvor gebrauchten Klystieren gegen Abend Oeffnung erfolgt sey und die Patientin verschiedentlich etwas Schleim ausgebrochen habe. Puls und Zunge waren noch wie den Tag zuvor, der Appetit fehlte und die Patientin klagte noch immer über Frösteln und Schauder. Ich liefs indessen mit der noch nicht zur Hälfte verbrauchten Medicin fortfahren und, weil die Patientin den 22ten noch immer über Druck in der Herzgrube klagte, dabey anhaltende Uebelkeit hatte und sich von Zeit zu Zeit erbrach, so gab ich ihr die Kalisaturation mit der Ipecacuanha, nach welcher sie denn einige Male Schleim ausbrach, eben so oft abführte und sich auch erleichtert fühlte, gegen Abend aber eine trockne brennende Hitze mit ziemlich frequentem Pulse bekam. Ich liefs dabey die Kalisaturation mit Chamillenextract ohne Ipecacuanha nehmen. Den folgenden Morgen fand ich sie hierauf in Ausdünstung und hörte, dafs sie ein wenig geschlafen habe; auch hatten sich in der Nacht die Regeln zu rechter Zeit eingestellt. Sie sah aber noch sehr roth im Gesichte aus, obgleich der Puls nicht mehr so fieberhaft als den

Abend zuvor war. Ich liefs indessen mit der Medicin fortfahren. Den 24ten war im Ganzen noch alles beym Alten. Die Patientin hatte in der Nacht viel trockne Hitze gehabt, gegen Morgen aber nach einem Schweifse sich erleichtert gefühlt. Der Puls war hierauf nur mäfsig fieberhaft, die Zunge feucht, eben nicht unrein, aber dunkelroth, die Patientin hatte dabey mehr Stuhlzwang als Eröffnung. Ich liefs nun das Kali mit Citronensaft während des Aufbrausens nehmen. Die Regeln flossen ziemlich stark. Allein den 25ten hatten sie aufgehört und ich verordnete ihr bey einem kleinen, sehr schwachen und langsamen Pulse und weil die Patientin sich überhaupt sehr ermattet fühlte, die Ausdünstung ihr aber doch immer Erleichterung zu verschaffen schien, das *Acet. ammon.* mit Antimonialwein und *Syr. Croci.* Die Medicin war ihr aber zu scharf und sie klagte über ein Brennen im Munde, wefshalb ich ihr am Abend ein schleimichtes Decoct verschrieb, um die Empfindlichkeit der Mundhöhle zu mildern. Sie lag übrigens den Tag über fast immer in gelinder Ausdünstung, auch zeigten sich die Regeln wieder, doch fand ich sie am Abend merklich kränker. Sie hatte zwar nur einen mäfsig frequenten, aber kleinen und gereizten Puls, abwechselnd Kälte und Hitze bald in diesem bald in jenem Theil, delirirte auch bey offenen Augen. Die darauf folgende Nacht war ziemlich gut, die Patientin transspirirte und befand sich den andern Tag im Ganzen auch etwas besser, verschlimmerte sich aber gegen Abend wieder merklich. Den 27ten verstärkte sich ihr Uebelbefinden, besonders gegen Abend, noch mehr, sie bekam wieder trockne Hitze mit einem kleinen, schwachen, gereizten und nur mäfsig frequenten Pulse, ziemlich normaler aber etwas trockner Zunge, Gefühl von Druck im Unterleibe und Drang auf den Stuhl, ohne dafs viel erfolgte. Auch

stellten sich wieder Delirien ein. Weil ich bey der an sich etwas lebhaften Kranken vom Anfange an mehr zu beruhigen als zu excitiren suchte, so verschrieb ich ihr jetzt eine Emulsion von weißen Mohnsamen und Melissenwasser mit Klatschrosensyrup und kleinen Dosen Moschus. Ich fand sie hierauf am folgenden Morgen in gelinder Ausdünstung, sie hatte auch nicht weiter Eröffnung gehabt, klagte aber noch über einigen Druck in der Herzgrube mit einer Empfindung in der Speiseröhre, der Mund war hin und wieder mit kleinen Schwämmchen besetzt, die Zunge dunkelroth, der Puls dabey klein, wenig geschwind, aber schwach und noch krampfhaft. Ich verstärkte daher die Gabe des Moschus, aber in derselben Mischung und fand denn auch am Abend die Patientin in gelinder Ausdünstung, ziemlich munter, den Puls weicher und weniger fieberhaft, die Schwämmchen hatten sich aber vermehrt. Ich ließ mit der Medicin fortfahren und den Mund mit Carottensaft reinigen. Die Haut blieb von nun an immer feucht, das Fieber war schon in der folgenden Nacht geringer. Den 29ten verminderten sich auch die Aphthen. Die Regeln zeigten sich bis zum 30ten täglich. An diesem Tage setzte ich noch, weil die Patientin sich so sehr ermattet fühlte, daß sie sich im Bette nicht selbst aufrichten konnte, der bisher gebrauchten Moschus-Emulsion das *Extr. cort. per. frig. par.* zu, dessen Quantität ich täglich verstärkte, indem ich den Moschus wegließ. Den 4ten Septbr. stellten sich die Regeln noch ein Mal ein und flossen ziemlich stark, hörten aber doch an demselben Tage wieder auf zu fließen. Bey dem fortgesetzten Gebrauche stärkender Mittel hatte die Patientin sich in der Mitte des Septembers wieder erholt.

Einige Neigung zum Blutfluß zeigte sich auch hier, denn die Regeln hielten viel länger an als sie es sonst

pflegten. Aufserdem charakterisirte sich die Krankheit vorzüglich durch die Verbindung des Rheumatischen mit einem schwachen, aber doch beweglichen Nervensystem. Ich gab unter den angeführten Umständen nur milde, wenig reizende Mittel und erreichte meine Absicht damit besser, als wenn ich den ganzen Apparat der erregenden Methode angewandt hätte. Die Empfindlichkeit der Mundhöhle schien schon vom Anfange an auf Schwämmchen hinzudeuten, denn unmöglich konnte sie durch eine Mischung aus *Acet. ammon.* und Antimonialwein, von beyden zwey Drachmen, und einer Unze *Syr. Croci*, wovon ich stündlich einen kleinen Theelöffel voll nehmen liefs, die Patientin aber überhaupt nur drey Theelöffel voll nahm, veranlafst werden.

441 Zu einem jungen Mädchen von 13 Jahren kam ich erst den 26ten, nachdem dasselbe schon seit 14 Tagen bettlägrig gewesen war und in dieser Zeit einen Wundarzt gebraucht hatte, welcher ihr zwey Brechmittel und die Kalisaturation, zuletzt aber ein Chinadecoct verordnet hatte. Indessen war die Patientin dabey immer schlechter geworden. Ich fand sie am Abend in ihrem Bette mit einer blühenden Gesichtsfarbe und freundlichen Miene, etwas harthörig, den Puls klein und sehr frequent, die Haut trocken, die Zunge feucht und nicht unrein, den Leib weich und unschmerzhaft, doch hatte die Patientin etwas wässerigen Abgang gehabt. Sie klagte nicht über Schmerzen, desto mehr aber über eine grofse Benommenheit des Kopfs. Die Regeln waren bey ihr noch im Gange. Ich verschrieb ihr fürs erste einen Aufgufs der Valeriana mit Minderers Geist und liefs zwey Senfpflaster an die Waden legen. Die folgende Nacht hatte sie hierauf ruhiger zugebracht als alle die vorhergehenden, allein nicht transspirirt, dagegen den 27ten Morgens, als ich sie besuchte, schon vier Mal

wässerigen Abgang gehabt, weſshalb ich den Tag über auch nur eine Abkochung der Altheewurzel mit einem Zusatz von Valeriana nehmen lieſs. Der Puls war weniger frequent als den Abend zuvor und der Kopf freyer. Die darauf folgende Nacht und den 28ten war das Befinden ganz erträglich, die Diarrhöe hatte sich vermindert. Sie muſste daher auch mit der Medicin fortfahren. Allein den 29ten Morgens hatte sie wieder zu verschiedenen Malen wässerigen Abgang gehabt, ungeachtet ich sie noch in gelinder Ausdünstung fand. Der Puls war wieder merklich frequenter geworden und die Patientin fühlte sich sehr ermattet. Sie klagte jedoch über keine Schmerzen, der Leib war weich und klein, die Zunge feucht und nicht unrein, der Kopf nicht mehr so eingenommen. Sie erhielt nun eine Abkochung der Columbo mit Valeriana und Chinaextract, schlief darauf die folgende Nacht ziemlich ruhig, transspirirte und hatte in 24 Stunden nur ein Mal Eröffnung. Der Puls war weniger fieberhaft. Sie muſste mit der Medicin fortfahren. Den 31ten ging alles noch eben so gut. Weil ich aber den Puls sehr matt und nur wenig frequent fand, setzte ich dem letzten Mittel noch die Arnica zu. Die Patientin besserte sich nun immer mehr und fuhr mit den stärkenden Mitteln fort. Den 5ten Septbr. gab ich ihr eine Abkochung der Columbo mit Salep, Chinaextract und einem aromatischen Syrup. Den 10ten konnte sie schon ein Viertelstündchen auſser Bette seyn, hatte aber doch noch immer einen etwas fieberhaften Puls, welcher es auch den 19ten noch mehr ward, nachdem ich mich veranlaſst gesehen hatte, ihr eine Unze der *TR. Rhei Darel.* zu geben, worauf sie sechs Mal abführte. Indessen erholte sie sich bald wieder bey dem fortgesetzten Gebrauche stärkender und ernährender Mittel und der Puls war auch den 23ten lange so fieberhaft nicht mehr, die Zunge feucht und rein bey einem

mäſsigen Appetit, die Oeffnung normal und die Haut feucht; nur litt die Patientin seit mehrern Tagen an einem sie sehr quälenden trocknen Husten, gegen welchen ich eine Abkochung der Polygala mit Salep und Hyoscyamusextract verordnete. Dessen ungeachtet hatte sie noch an demselben Abend, wie ich den folgenden Tag erfuhr, bey dem Husten eine solche Angst und Beklemmung bekommen, daſs sie kaum hatte Luft schöpfen können und aus dem Bette gesprungen war. Ich gab ihr dann die Polygala mit der Valeriana, dem Chinaextract, versüſsten Salpetergeist und Fenchelsyrup, worauf die Beklemmung sich nicht wieder einstellte, der trockne Husten aber noch fortdauerte und der Puls am 26ten wieder sehr klein und frequent war. Ich fuhr mit ähnlichen Mitteln fort, setzte aber noch das *Extr. Opii per longam digest. parat.* hinzu. Zur Anlegung eines Senfpflasters konnte ich die Patientin nicht bewegen. Indessen besserte sie sich nunmehr doch bey der fortgesetzten Anwendung mildernder und stärkend-ernährender Mittel mit jedem Tage, so daſs auch am Ende Septembers sich eben so wenig Husten als Fieber äuſserte. Sie muſste gleichwohl der noch übrigen Schwäche wegen bis zur Mitte des Octobers mit stärkenden Mitteln aus der Rinde und Columbo in Verbindung mit Salep, isländischem Moose und andern ernährenden, so wie mit krampfstillenden, als der Valeriana, den versüſsten Säuren, Opium u. s. w. fortfahren, worauf sie dann auch wieder zu Kräften kam.

442 In dem folgenden Falle war der rheumatische Antheil bey einer Kranken, welche ich überdem wegen ihrer Schwangerschaft mit der gröſsten Vorsicht behandeln muſste, unverkennbar. Diese junge Frau eines Kaufmanns befand sich nämlich im dritten Monate ihrer Schwangerschaft, welche jedoch nicht die erste war, und klagte bey meinem ersten Besuche am

9ten schon seit drey Tagen über Kopfweh und Schmerzen im Kreuze bey abwechselndem Frösteln und Hitze. In der letzten Nacht hatte sie gelind transspirirt und darnach fühlte sie sich besonders in Rücksicht ihrer Kreuzschmerzen erleichtert. Sie glaubte sich auch ihr Uebelbefinden durch Erkältung zugezogen zu haben. Ich fand den Puls nur wenig fieberhaft, die Zunge feucht und eben nicht unrein, Oeffnung hatte sie aber in einigen Tagen nicht gehabt. Ich empfahl ihr Ruhe und verschrieb die Kalisaturation mit Chamillen- und Hyoscyamusextract.

Den 10ten. — Die Nacht sehr unruhig, doch nicht so viel Hitze als in der vorhergehenden. Noch keine Oeffnung. Viel Reifsen in den Beinen, aber doch keine wehenartige Empfindungen. Sie hatte sich am Morgen einige Male erbrochen, allein nicht transspirirt und die Haut war trocken. Den Puls fand ich mäfsig frequent und weich. Nasenbluten mit Erleichterung. Ich liefs ein Klystier geben und verordnete eine Mischung aus Fliederwasser, *Aqua laxat.*, Minderers Geist und Hyoscyamusextract.

Den 11ten. — Gestern Nachmittag und Abend sehr viel Reifsen in den Beinen, auch wieder Erbrechen und Oeffnung nur nach zwey Klystieren. Die Nacht gut geschlafen und gelind transspirirt mit Erleichterung. Am Morgen Nasenbluten. Ich fand den Puls ruhiger, die Zunge feucht und eben nicht unrein, doch klagte die Patientin über übeln Geschmack im Munde. Sie erhielt ein ähnliches Mittel wie den Tag zuvor.

Den 12ten. — Das Reifsen in den Beinen hatte sich verloren, dagegen klagte die Patientin nun über schmerzhafte Gefühle in allen Theilen, besonders im Kopfe, hatte die Nacht sehr ängstlich geträumt und war auch noch sehr unruhig. Der Puls war etwas unordentlich, die Haut feucht, die Zunge wie

die vorhergehenden Tage. Ich gab ihr nun ein *Infus. Valer.* mit *Acet. ammoniac.* und Chamillenextract.

Den 13ten. — Wenig geschlafen, dagegen viel Hitze und Unruhe, obgleich sich Transspiration eingestellt hatte und die Oeffnung nicht fehlte. Der Puls war langsam und doppelschlägig.

Den 14ten. — Auch die letzte Nacht, so wie gestern, sehr unruhig. Nach einer gelinden Ausdünstung war die Patientin ruhiger geworden und in Schlaf gekommen. Doch hatte sie jetzt viel Neigung zum Erbrechen und klagte über bittern Geschmack. Der Puls war dabey klein, weich und gar nicht frequent, Oeffnung fehlte. Sie erhielt die Kalisaturation mit etwas Laxierwasser. Abends klagte sie nur über Hitze.

Den 15ten. — In der Nacht keine Schmerzen, aber viel Hitze. Sie äuſserte heute eine gewisse Apathie und Gleichgültigkeit gegen alles, was ihr sonst angenehm war. Den kleinen und weichen Puls fand ich regelmäſsig und dabey wenig frequent, die Zunge mäſsig feucht, der üble Geschmack hatte sich verloren, aber die Ausdünstung fehlte und mit der Oeffnung hielt es immer schwer. Ich verschrieb ihr deſshalb insbesondere die Tamarinden und Manna in einer Solution mit Chamillenextract und der Weinsteinsäure.

Den 16ten fand ich alles noch beynahe eben so und lieſs mit der Medicin fortfahren.

Den 17ten. — Nach einem den Abend vorher genommenen Klystier starke und consistente Oeffnung mit groſser Erleichterung. In der Nacht hatte die Patientin zwar nicht geschlafen, aber ruhiger gelegen und heute war sie viel munterer und gesprächiger. Den Leib, welcher sonst immer doch etwas aufgetrieben gewesen war, fand ich nun ganz weich, die Zunge gut, den Puls etwas frequent, gereizt und klein. Sie er-

erhielt eine Abkochung des Weinsteinrahms mit Cardobenedictenkraut und Chamillenextract.

Den 18ten war das Befinden noch besser, der Puls freyer und gröſser als bisher, die Patientin natürlicher; sie schien auch etwas Appetit zu bekommen. Ich lieſs daher mit der Medicin fortfahren. Wieder einiges Nasenbluten.

Den 19ten. — Gestern Abend und in der Nacht ein sehr unangenehmes Reiſsen im Rücken, dabey die Nacht unruhig und in Beängstigungen zugebracht. Zwischendurch Husten mit bräunlichen, übelriechenden Sputis, welche aber ohne Beschwerde erfolgten. Der Puls wie den Tag zuvor, die Patientin aber nicht so munter. Ich gab ihr nun wieder eine Tamarindenauflösung mit der Weinsteinsäure und Chamillenextract und lieſs ein beruhigendes Liniment, was sie schon die Tage zuvor gebraucht hatte, in den Unterleib einreiben.

Den 20ten. — Die Rückenschmerzen hatten gestern und die ganze Nacht angehalten, auch hatte die Patientin wenig geschlafen. Sie hustete öfters, der Puls war etwas lebhafter und frequenter, der Kopf frey, wie immer. Oeffnung hatte sie nach einem Klystiere gehabt. Ich änderte die Medicin nur wenig. Nachmittags verlor sich das schmerzhafte Reiſsen. Das Uebrige fand ich Abends wie am Morgen. Oeffnung hatte sich nach einem Klystiere eingestellt.

Den 21ten. — In der Nacht wieder viel Reiſsen im Rücken und in den Beinen, welches auch am Nachmittage zurückkehrte, sich aber nach aromatischen Einreibungen wieder verlor, worauf der Husten sich verstärkte, welcher indessen am Abend wieder nachgelassen hatte. Der Puls war heute nur etwas frequent, mäſsig groſs und gereizt, die Zunge feucht; Oeffnung fehlte. Die Patientin blieb bey der gestrigen Medicin.

Den 22ten. — Die Nacht gut geschlafen und gelind transspirirt; der Urin, wie immer, von beynahe natürlicher Farbe, aber ohne Wolke und Bodensatz, der Puls mäſsig fieberhaft, die Zunge ziemlich gut. Die Patientin nahm die Kalisaturation mit Chamillenextract, welche ich ihr gestern Abend verschrieben und wovon sie schon während der Nacht genommen hatte. Gegen Abend fand ich den Puls freyer, gröſser und lebhafter als alle die vorhergehenden Tage. Weil es ihr an Oeffnung fehlte, bekam sie noch ein Klystier.

Den 23ten. — Diese Nacht nur mittelmäſsig, obgleich die Patientin gelind transspirirt hatte. Der Puls war noch gröſser und lebhafter, der Urin auch mehr gefärbt, die Zunge feucht und nach hinten grau belegt. Der Husten hatte sich gar nicht wieder eingestellt, auch klagte die Patientin über keine Schmerzen, sondern nur über ein Sausen in den Ohren. Ich glaubte ihr unter diesen Umständen wohl eine gelinde Abführung geben zu können und verschrieb daher die *Aq. lax.* mit Klatschrosensyrup. Hierauf hatte sie vier Mal starke Ausleerung, wobey sie sich Anfangs zwar etwas angegriffen, nachher aber sehr erleichtert fühlte. Das Sausen im Kopfe hatte sich etwas vermindert, der Puls war weniger lebhaft und die Patientin spürte am Abend wieder einigen Appetit. Sie muſste nun abermals die Kalisaturation mit Chamillenextract nehmen.

Den 24ten. — Wieder eine unruhige und schlaflose Nacht, bisweilen auch Schmerzen im Rücken und in den Beinen. Der Puls mäſsig frequent, weich und groſs, doch nur mäſsig voll und weniger lebhaft als den Tag zuvor. Sie fuhr mit der Kalisaturation fort; auch lieſs ich zwey Senfpflaster an die Waden legen.

Von der Zeit an suchte ich nun vorzüglich auf die Haut zu wirken. Die Rückenschmerzen verminderten sich sehr, nachdem ich die schmerzende Stelle hatte mit Flanell bedecken lassen, fanden sich aber doch zwischendurch wieder ein. Eben so ging es mit den innerlichen Mitteln. Sie förderten zwar die Ausdünstung etwas, wirkten aber doch nicht anhaltend und es stellten sich dann wieder Unruhe, Beängstigung und vermehrtes Fieber ein. Der Puls war mehrentheils klein und krampfhaft, aber nicht sehr frequent. Ich gab ihr daher den 27ten ein *Infus. Valer.* mit Minderers Geist; allein es folgte hierauf wieder Beängstigung, Nasenbluten und Erbrechen mit lebhafterem Pulse, ohne Hautausdünstung. Darauf verordnete ich den 28ten eine Abkochung von Klatschrosen und Altheewurzel mit kleinen Gaben Moschus, worauf sich die Patientin schon am Abend sehr beruhigt fühlte, der Puls weicher und gemäſsigter, die Haut feucht geworden war. Bey dem fortgesetzten Gebrauche des Moschus besserte sich die Patientin immer mehr. Vom 2ten Septbr. setzte ich noch das Chinaextract zu, dessen Gabe ich allmählig verstärkte. Und so verlor sich bey anhaltend gelinder Ausdünstung mit wenig Abwechselung allmählig das Fieber nebst allen übrigen Beschwerden bis auf eine noch übrige groſse Ermattung und Schwäche, welche ich zuletzt durch China, Columbo, Salep und eine nahrhafte Diät zu entfernen suchte. Während des Verlaufs der Krankheit äuſserte sich die Schwangerschaft immer deutlicher, in der Mitte Septembers ging die Oberhaut an Händen und Füſsen ab und mit dem Anfange des Octobers hatte sich die Patientin vollkommen erholt.

Den 18ten August consulirte man mich wegen eines etwa zwanzigjährigen, sonst gesunden und richtig menstruirten Mädchens, welches seit dem 14ten 443

geklagt hatte und seit dem 16ten zu Bette lag. Die an sich vollblütige Kranke hatte eine sehr blühende Gesichtsfarbe mit einem lebhaften, groſsen, weichen, ziemlich frequenten und gereizten Puls, klagte dabey über Hitze und Kopfweh, hatte am Morgen aus der Nase geblutet und zitterte unwillkürlich an Armen und Händen. Nach einem Klystier, welches sie den Tag zuvor genommen, hatte sie etwas Diarrhöe bekommen. Der Leib war weich, doch klagte sie über Spannungen in den Präcordien, die Zunge fand ich feucht, aber sehr unrein. In acht Tagen erwartete sie ihre Regeln. Ich verordnete ihr sogleich ein Brechmittel, worauf sie Schleim ausbrach, ein Mal abführte, aber auch gelind transspirirte und sich erleichtert fühlte. Dann erhielt sie die Tamarinden mit Chamillenextract, brach hiernach noch Galle aus und führte wieder ein Mal ab. Die Zunge reinigte sich indessen immer mehr, der Puls ward ruhiger und die Haut dunstete aus. Das unwillkürliche Zittern und Zucken in den Armen und der Druck in den Präcordien hatten sich aber noch nicht verloren. Ich gab ihr den Salmiak mit Chamillenextract. Am 19ten fand ich den Puls groſs, voll und mäſsig frequent, gleichwohl klagte die Patientin noch immer über groſse Entkräftung und Zerschlagenheit, hatte wieder gallichtes Erbrechen und einige Male wässerichten Stuhlgang, auch stille Delirien gehabt. In der folgenden Nacht hatte das Irrereden angehalten, obgleich sie in einem allgemeinen Schweiſs gelegen hatte. Den 20ten Morgens war der Puls doch nicht mehr so lebhaft. Ich gab ihr wieder die Tamarinden mit Chamillenextract und Weinsteinsäure. Am Abend fand ich alles wie den Abend zuvor. Die Patientin hatte wieder gallichtes Erbrechen gehabt und vier Mal abgeführt. Auch die folgende Nacht war sie wieder sehr unruhig gewesen, so daſs sie immer hatte aus

dem Bette springen wollen, dabey sehr viel Hitze und Durst gehabt, anhaltend bey offenen und geschlossenen Augen delirirt, gegen Morgen etwas transspirirt und Oeffnung ein Mal gehabt. Am Morgen des 21ten fand ich sie wieder ruhig, den Puls weniger lebhaft, aber doch noch unverkennbar voll, die Zunge feucht und wenig belegt. Die Patientin klagte über ein schmerzhaftes Reifsen in den Gliedern, die Präcordien waren auch noch nicht frey, obgleich ich von Anfang an beruhigende Salben hatte einreiben lassen, es äufserte sich noch immer Neigung zum Erbrechen, auch hüstelte die Patientin von Zeit zu Zeit, die Sprache war nicht ganz frey und natürlich, doch konnte ich keine Beschwerde beym Trinken und Schlucken wahrnehmen. Der Urin hatte immer eine normale Farbe, der Stuhlgang war dunkelbraun, wässericht und übelriechend. Ich gab ihr blofs die Kalisaturation mit Chamillenextract und besuchte sie gegen Mittag wieder, um den Puls noch ein Mal zu prüfen. Als ich aber bemerkte, dafs dieser an Gröfse und Lebhaftigkeit noch mehr zugenommen hatte, liefs ich eine Ader am rechten Arm öffnen, während ich den Puls an der linken Handwurzel prüfte. Nachdem etwa vier Unzen Blut abgeflossen waren, fing der Puls an zu sinken: ich liefs etwa noch eine Unze abfliefsen, dann aber die Ader zubinden, weil der Puls sich nicht wieder hob und eine Ohnmacht drohete, welche ich jedoch verhütete. Das Blut sah sehr gut aus, und die Patientin fühlte sich nach dieser Ausleerung erleichtert, hatte nachher weniger Kopfschmerz, weniger Empfindung in den Präcordien, und der Puls war auch am Abend nicht mehr so grofs und lebhaft als die vorhergehenden Abende, doch fing die Patientin wieder an etwas irre zu reden und bekam mehr Röthe im Gesicht. Ich liefs mit der letzten Medicin fortfahren. In der Nacht war sie eben so unruhig

wie in der vorhergehenden gewesen, ungeachtet sie immer in Schweifs gelegen hatte. Am Morgen des 22ten fand ich sie indessen ruhiger, den Puls wie gewöhnlich in den Morgenstunden, die Zunge feucht und rein, die Sprache aber nicht frey, sondern etwas heiser, über den Kopf klagte die Patientin noch ein wenig, aber nicht mehr über die Präcordien. Der Leib war weich, Oeffnung ein Mal erfolgt. Zwischendurch hüstelte sie. Ich liefs noch mit der Kalisaturation fortfahren, aber zwey Sinapismen an die Waden legen. Am Abend fand ich den Puls nicht fieberhafter als am Morgen, den Kopf auch weniger eingenommen, die Patientin war ruhiger gewesen und hatte zwischendurch geschlafen. Auch in der folgenden Nacht hatte sie ruhig gelegen, etwas geschlafen und transspirirt. Am 23ten fand ich den Leib ein wenig gespannt, die Zunge rein, die Sprache noch heiser und den Hals äufserlich etwas angeschwollen, wefshalb ich die flüchtige Salbe einreiben liefs. Der Puls war zwar frequenter, aber doch gröfser und lebhafter als den Abend zuvor und weich. In der Nacht hatten sich die Regeln eingestellt. Den Tag brachte die Patientin ziemlich ruhig hin, schlief zwischendurch und bekam Oeffnung nach zwey Klystieren, der Leib blieb aber etwas gespannt und die Regeln waren wieder verschwunden. Die Sprache ward reiner und der Husten geringer. Den Puls fand ich am Abend wie am Morgen, aber doppelschlägig. Die Patientin nahm heute ein *Decoct. Alth.* und *Fl. Papav. rh.* mit Borax und *Tart. tartaris.* Die Nacht auf den 24ten brachte sie weniger ruhig hin, delirirte auch, lag aber doch in Ausdünstung. Der Puls, die Zunge und Sprache waren wie den Tag zuvor. Den Tag über hatte sie zwey Mal erleichternde Oeffnung und der Leib war weniger gespannt. So blieb sie auch im Ganzen den 25ten und 26ten bey ungefähr derselben

Medicin. Den 27ten erhielt sie wieder die Kalisaturation, weil sich die Regeln doch nicht einstellten. Allein in der folgenden Nacht ward sie aufs neue sehr unruhig, dabey bald roth bald blafs im Gesicht und an den Armen, schlief und transspirirte nicht. Den 28ten Morgens fand ich sie zwar ruhig, aber die Haut trocken, die Zunge war feucht und rein, der Leib etwas gespannt, doch nicht empfindlich, der Puls mäfsig frequent und krampfhaft. Sie erhielt nun eine Abkochung der Altheewurzel und Klatschrosen mit Borax und Moschus, befand sich aber darauf den ganzen Tag und die folgende Nacht nicht so gut wie vorher, war wieder sehr unruhig, hustete und delirirte mehr, hatte eine trockne Haut und Neigung zum Erbrechen, ward auch nicht eher wieder ruhig; als bis sie den 29ten gegen Mittag zu drey verschiedenen Malen Galle mit grofser Erleichterung ausgebrochen hatte, worauf sie in einen sanften Schlaf fiel. Die Zunge und der Puls hatten sich übrigens während der Unruhe nicht verändert. Ich suchte nun den 30ten, nachdem sie aus der Nase geblutet, übrigens eine ziemlich gute Nacht gehabt hatte, gelind auf die Eröffnung zu wirken, welche aber erst den 31ten Morgens mit Erleichterung nach einer zwar nicht unruhigen aber schlaflos und in Delirien zugebrachten Nacht erfolgte. Es zeigten sich nun hin und wieder Schwämmchen im Munde, der Hals schmerzte aber nicht mehr und der Husten war unbedeutend. Der Leib war am Abend weicher und kleiner als die Tage zuvor, dagegen klagte sie über ein Reifsen in allen Gliedern, hatte auch den Tag über viel bey offnen Augen delirirt. Ich ging nun wieder zum Moschus über und liefs zwey Sinapismen an die Waden legen. Hierauf hatte sie eine ruhige Nacht, transspirirte ein wenig, hustete nicht viel, klagte aber den 1ten Septbr. noch fortdauernd über ein schmerzhaftes Reifsen in

allen Gliedern. Nach der Zeit wurden die Nächte ruhiger, das Irrereden verlor sich nach und nach, die Transspiration ward anhaltender, der Puls immer weniger fieberhaft und alles ging recht gut. Nur zwischendurch klagte sie noch über einiges Reifsen in den Gliedern. Am 7ten Sept. gab ich ihr eine Abkochung von Salep mit dem *Extr. Cort. per. frig.* und Moschus, den 9ten die Columbo mit Salep und Chinaextract ohne Moschus, und so fuhr ich bis in den October mit den stärkenden Mitteln fort.

444 Noch mufs ich einen Fall von einer *Febris nervosa stupida* beyfügen, welchen ich bey einem achtjährigen Mädchen beobachtete, dem ich den 23ten ein Brechmittel gab, weil dasselbe schon seit einigen Tagen träge, still und verstimmt gewesen war, nur taumelnd sich von einer Stelle zur andern hatte bewegen können und dabey sich deutliche Zeichen von Unreinigkeiten fanden. Es hatte auch hierauf Schleim ausgebrochen und etwas abgeführt. Indessen ward es darnach nicht besser. Das Kind mochte nicht von der Stelle gehen und taumelte bey jedem Versuche, sprach fast gar nicht, hatte einen stieren Blick, keinen Appetit, klagte über den Kopf, die Zunge war indessen wenig belegt, der Leib weich, der Puls klein, schwach und wenig fieberhaft. Ich liefs unter diesen Umständen den 25ten zwey Sinapismen an die Waden legen und verschrieb eine Campferemulsion. Den 26ten fand ich zwar den Puls etwas lebhafter, übrigens alles beym Alten. In der folgenden Nacht hatte die Kleine viel trockne Hitze; der Puls war den 27ten etwas frequenter, dabey mäfsig grofs, die Haut trocken und heifs, die Zunge wenig feucht und weifslich belegt, der Leib etwas gespannt. Ich gab ihr daher ein Liniment zum Einreiben und verschrieb das *Acet. ammon* mit Antimonialwein. Mit einer ähnlichen Behandlung fuhr ich die folgenden Tage fort, wandte

zwischendurch auch Senfpflaster an, setzte den innerlichen Mitteln noch die Arnica und den Campfer zu, doch hielt im Ganzen die allgemeine Erschlaffung und Apathie an, zum Sprechen war das Kind fast gar nicht zu bringen, bisweilen schien ihm auch das Sprechen beschwerlich zu fallen. Indessen stieg ich immer mit der Gabe der Reizmittel und setzte denselben am 1ten Septbr. auch noch die Rinde zu. Den 2ten trat ein Nasenbluten ein und die Haut fing an feucht zu werden. Allmählig ward die Patientin unruhiger, und mit dem 7ten kam sie mehr zur Besinnung, doch muſste ich immer noch die flüchtigen Reizmittel in Verbindung mit stärkenden geben, bis ich denn vom 15ten September an mit den letztern allein ausreichte und am Ende des Monats die Patientin wieder hergestellt sah.

In diesem Monate kam mir auch noch ein hierher gehörendes intermittirendes Fieber vor, dessen Verlauf ich in der Kürze angeben will.

Ein junges unverheirathetes Frauenzimmer hatte 445
am 11ten ihre Regeln zur bestimmten Zeit bekommen, war dabey ausgegangen, hatte sich erhitzt, erkältet, und die Regeln waren weg gewesen. Gleich darauf hatte die Patientin einen Frost bekommen, welchem Hitze gefolgt war, und so hatte sie unter abwechselnden Fieberbewegungen 8 Tage hingebracht. In der zweyten Woche hatte sich die Krankheit mehr periodisch geäuſsert, so daſs sie am 18ten, 20ten und 22ten jedes Mal um 8 Uhr des Abends heftige Krämpfe bekommen hatte, welche sich kaum von einer wahren Epilepsie unterschieden, immer drey Stunden anhielten und mit einem allgemeinen Schweiſse endigten. Den 23ten stellte sich ein gleicher Anfall schon am Morgen ein. Bis dahin hatte die Patientin nichts als Brechmittel und Abführungen erhalten. Als ich sie an diesem Tage zuerst um Mittag sah, war der An-

fall schon vorüber. Ich fand die Patientin wie in einem apoplektischen Schlafe, aus welchem sie sich zwar einigermafsen ermuntern liefs, doch so, dafs sie gleich wieder in denselben zurückfiel. Der Puls war eben nicht fieberhaft und wenig gereizt, die Zunge feucht und nicht unrein, die Haut feucht, der Leib ein wenig gespannt und es fehlte ihr an Oeffnung. Ich verordnete daher fürs erste nur ein Klystier. Am Abend fand ich die Patientin munterer, den Puls ruhig und eben so nach einer guten Nacht am 24ten Morgens. Ich gab ihr nun Pulver aus Moschus, Zinkblumen und *Sal. volat. C. C.*, liefs einen Thee aus Pfeffermünzkraut und römischen Chamillen trinken und ein Liniment aus dem *Ol. Chamom. coct, Ol. Cajeput.* und *Valer. dest.* mit dem *Liq. C. C.* in den Unterleib einreiben. An diesem Tage stellte sich auch kein Fieberanfall ein. Den 25ten gab ich ihr nun ein diaphoretisches Mittel aus dem *Aceto ammon.*, Antimonialwein und Chamillenextract. Denselben Abend um 6 Uhr bekam sie einen mäfsigen Frost, welcher aber nicht lange anhielt, darauf Hitze bis gegen 9 Uhr und dann Schweifs. Den 26ten liefs ich das Mittel vom 24ten wiederholen. Abends 5 Uhr stellte sich Hitze ein und eine Stunde darauf Frost, doch fand ich um 7 Uhr den Puls gar nicht fieberhaft und die körperliche Wärme ganz normal. Indessen liefs ich den 27ten Chinapulver zu einer Drachma nehmen. An diesem und den folgenden Tagen äufserten sich kaum einige Spuren vom Fieber, welches auch den 29ten und 30ten ganz ausblieb. Aber am Abend des letzten Tages hatte sie sich geängstigt, geärgert und erkältet, darauf in der Nacht bis 2 Uhr bey offenen Augen irre geredet, war aber nachher ruhiger geworden und hatte auch geschlafen, fröstelte indessen den ganzen 31ten, ohne dafs sich jedoch das Fieber einstellte. Den 1ten Septbr. befand

sie sich noch eben so und der Puls war dabey nicht fieberhaft. Ich gab ihr nun den 2ten Pulver aus dem *Cortex*, *Extr. Taxi* und *Crocus* mit dem *Ol. dest. Valer.* und bald darauf stellten sich noch an demselben Tage die Regeln ein, worauf sie sich sehr wohl befand. Dennoch äufserte sich Abends um 5 Uhr wieder ein Frösteln mit darauf folgender Hitze und Schweifs, welcher um 9 Uhr abzog. Den 4ten Morgens hatte sie einen gleichen Anfall. Die Regeln flossen dabey. Allein den 5ten hatten sie früher als sonst aufgehört, wefshalb ich neben den Chinapulvern noch eine Mischung aus *Aqua Meliss. Extr. Taxi*, Borax und *Syr. Croci* verordnete und ein laues Fufsbad nehmen liefs. Die Regeln stellten sich indessen nicht ein, sondern es äufserte sich dagegen am Abend grofse Unruhe mit einem Drucke oben auf dem Kopfe. Puls und Zunge waren normal. Ich liefs daher wieder Pulver aus Zinkblumen, *Extr. Taxi*, *Sal vol. C. C.* und Moschus nehmen, welche die Patientin auch bis zum 8ten fortbrauchte, und bey welchen sie sich sehr wohl befand, ohne dafs jedoch die Regeln sich wieder einfanden. Auch den 8ten klagte sie weiter über nichts als Mattigkeit, und wirklich konnte diese sonst so lebhafte Kranke jetzt noch nicht aufser Bette seyn. Sie mufste defshalb noch die Whyttsche Chinatinctur mit der *TR. Castorei* und dem *Liq. C. C. succ.* nehmen, worauf sie sich dann auch bald erholte.

Ein paar Kinder, welche offenbar an der Zahnarbeit und aus dieser Ursache an krampfhaften Zufällen litten, behandelte ich mit solchen Mitteln, welche diesen Verhältnissen angemessen waren; allein nur erst der erfolgte Durchbruch der Zähne schaffte die gewünschte Erleichterung.

Ein kleines Mädchen von einem Jahr und drey 446
Monaten bekam den 19ten ohne alle Veranlassung einen Husten, welcher sich die folgenden Tage noch

verstärkte; das Kind war dabey verdrieſslich, hatte gar keinen Appetit, dagegen Durst und Hitze, besonders des Nachts, der Mund brannte auſserordentlich, allein die Zunge war dabey rein und mäſsig feucht. Ich fand erst zwey Zähne im Unterkiefer, allein im Oberkiefer standen mehrere zum Durchbrechen. Ich verschrieb das Hyoscyamusextract mit kleinen Gaben der Ipecacuanha, etwas *Tart. tartaris.* und *Syr. Liquirit.*, lieſs auch Chamillenöl mit Hirschhorngeist in den Unterleib reiben. Das Kind schien sich hierbey zu bessern, eigentlich äuſserte sich die Besserung aber nur so oft als ein Zahn zum Vorschein gekommen war. Drohete wieder ein anderer, so stellten sich auch Husten und Beängstigung aufs neue ein, weſshalb ich dem zuerst verordneten Mittel noch den Moschus zusetzte. Den 25ten waren endlich auch die übrigen Zähne hervorgekommen und nun befand sich das Kind mit einem Male ganz wohl.

447 Auf eine ähnliche Art fand ich bey einem Knäbchen von sieben Vierteljahren, welches den 4ten Abends plötzlich ohne eine irgend zu errathende Ursache Erbrechen mit darauf in der Nacht folgenden Zuckungen bekommen hatte, weder eine Spur von Fieber oder Unreinigkeiten noch sonst einen abnormen Zustand; nur ein Augzahn war dem Durchbrechen nahe. Ich behandelte das Kind auf eine ähnliche Art, wie in dem vorhergehenden Falle; aber erst als der Zahn wirklich zum Vorschein gekommen war, befand es sich wieder ganz wohl.

Vom Scharlachfieber kam mir in diesem Monate nur ein Fall vor, wo ich wegen einer nach demselben entstandenen Anschwellung um Rath gefragt ward.

448 Dieses Kind, ein Mädchen von $4\frac{1}{2}$ Jahren war den 6ten, als man mich hinzurief, an Händen und Füſsen geschwollen und respirirte mit groſser Beschwer-

de. Der Leib war dabey weich, die Zunge nicht belegt; auch fehlte es nicht an Oeffnung; allein die Haut war trocken und der Harnabgang vermindert. Man sagte mir, die Anschwellung habe sich unmittelbar, nachdem eine auf der Haut verbreitete Röthe, welche drey Tage gestanden, verschwunden sey, eingefunden. Etwas fieberhaft fand ich den Puls. Ich liefs nichts weiter als Huxhams Antimonialwein nehmen und das Kind warm halten. Hierauf verlor sich das Oedem nebst der Beschwerde beym Athemholen bald, die Oberhaut ging nun in grofsen Stücken ab und das Kind befand sich bis auf einige Appetitslosigkeit wieder gut. Ich verordnete dagegen die Davelsche Rhabarbertinctur und damit ward auch diese beseitigt.

Einen alten Branntweintrinker verlor ich an den 449
Folgen einer Anfangs sthenischen Pneumonie, welche, als sie schon gehoben war, unter den ungünstigsten Verhältnissen einen Typhus hinterliefs.

September.

Obgleich dieser Monat mit Regen anfing, so waren doch die folgenden Tage bis zum 6ten ziemlich heiter und die Luft frisch und windig. Den 6ten regnete es viel, allein schon den folgenden Tag klärte sich der Himmel wieder auf. Bis dahin war der Wind immer N. O. und O. Bis zum 14ten wechselten Regen und trübe Tage mit heiterm Himmel ab, doch war die Luft dabey sehr angenehm, der Wind erst S. W. dann N. O. und zuletzt wieder S. W. Mit dem 14ten ward es ziemlich heiter und die Luft blieb angenehm bey N. O., S. O. und S. W. Winde; allein vom 22ten an folgte viel Regen bis zum Ende des Monats mit abwechselnd rauher und angenehmer Luft, und der Wind war mehrentheils südlich und westlich mit dazwischen eintretender S. O. und N. W. Richtung.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,1.	27,3.

Thermometer

von 12 bis 18.

Ganz heitere Tage 4,
regnichte 14,
Wind 12.

Der rheumatische Charakter prädominirte noch immer zum Theil ganz unvermischt, zum Theil aber auch mit einer gastrischen oder nervösen Beymischung. Die häufigsten Formen der in diesem Monate sehr allgemeinen Krankheiten waren Erbrechen, Koliken, Diarrhöen und wahre Cholera. Aufserdem kamen aber auch rheumatisch-gastrische und rheumatisch-nervöse Fieber nicht selten vor, und nur ein Mal sah ich eine wirklich entzündliche Pneumonie. Die schmerzhaften Affectionen des Unterleibes waren gröfstentheils unmittelbare Folgen einer vorhergegangenen Erkältung und erfoderten demnach nur ein diaphoretisches Verfahren, wobey ich selbst die mehr erhitzenden *Diaphoretica* und *Anodyna* mit dem besten Erfolg anwandte, da sich gewöhnlich nur sehr wenig Fieberhaftes äufserte. Doch zeigte sich auch hin und wieder, besonders bey Kindern, etwas Gastrisches, worauf ich denn in solchen Fällen auch die nöthige Rücksicht nahm. Mehrentheils wechselten die Affectionen des Unterleibes mit andern rheumatischen Beschwerden ab oder diese letztern äufserten sich auch dann erst, wann die ersten gehoben waren. Dieses alles mögen einige Beyspiele bestätigen.

450 Ein Mädchen, welches, ohne schwanger zu seyn, schon seit Ostern nicht menstruirt war, hatte eine Nacht im Sitzen an einem kühlen Orte schlafen müssen und sich dabey erkältet. Gleich darauf hatte sie Leibschmerzen, Erbrechen und Diarrhöe bekommen,

woran sie schon einige Tage litt, als ich den 1ten September zu ihr gerufen ward. Fieber hatte sie nicht, der Puls war vielmehr etwas matt, die Zunge indessen rein. Ich liefs daher eine flüchtige Salbe mit Campfer in den Unterleib einreiben, Thee aus Leinsamen, *Fl. Verbasci* und *Sambuc.* trinken, dabey aber den Antimonialwein mit der thebaischen Tinctur nehmen. Das Erbrechen legte sich bald, die Diarrhöe und Leibschmerzen hatten sich aber den 3ten noch nicht völlig verloren. Ich setzte daher dem letztern Mittel noch das *Acet. ammoniac.* und den *Syr. Croci* zu, und nun verschwand auch das noch übrige Leiden.

Den 3ten liefs mich eine junge, verheirathete, 451
aber seit einem Jahre schon unordentlich menstruirte Frau zu sich rufen. Es war der vierte Tag, seitdem sie eine Diarrhöe mit Leibschmerzen und Fieberbewegungen hatte. Ich fand sie aufser Bette, aber im Schweifs und liefs sie daher gleich zu Bette gehen. Der Puls war klein, matt und wenig frequent, die Zunge feucht und nicht unrein. Sie erhielt eine beruhigende Salbe für den Unterleib, innerlich aber die Columbo mit versüfstem Salpetergeist und thebaischer Tinctur. Schon den folgenden Tag wufste sie nichts mehr von Diarrhöe und Leibschmerzen, hatte aber noch ein Gefühl von Druck im Unterleibe. Nach einer Mischung aus der *Tinct. Rhei Darel.* mit *Extr. Gent. rubr.* und *Tinct. Valer. anod.* verlor sich auch dieses.

Bey einer andern verheiratheten, aber nicht 452
schwangern Frau verloren sich die heftigsten Kolikschmerzen ohne Erbrechen und Diarrhöe auf den Gebrauch ähnlicher Mittel. Sie bekam dann aber rheumatische Schmerzen im Kopf, Nacken und Rücken, wefshalb ich noch Sinapismen anwandte. Hierauf folgten rheumatische Schmerzen in den Armen, Schen-

keln und Füſsen, welche sich jedoch bey einer anhaltenden Transspiration minderten und den Tag darauf gänzlich verloren, als die Regeln eintraten, worauf sich die Patientin wieder vollkommen wohl befand.

453 Eine gleiche Wanderung der rheumatischen Schmerzen beobachtete ich ebenfalls bey einer Frau, welche den 2ten von einer Reise zurückgekehrt war, auf welcher sie sich verschiedentlich erkältet hatte. Sie litt auch schon seit 14 Tagen abwechselnd an Diarrhöe und Leibschmerzen, seitdem sie aber wieder zu Hause war, hatte sich die Diarrhöe auſserordentlich verstärkt, auch die Leibschmerzen waren stärker geworden und es hatte sich noch ein Erbrechen hinzugesellt. Den Puls dieser schwächlichen Dame fand ich matt, aber gar nicht fieberhaft, die Zunge feucht und rein. Ihre Regeln hatte sie noch vor 8 Tagen gehabt. Sie erhielt ſogleich eine Emulsion aus weiſsen Mohnsamen mit der *Tinct. Valer. vol.* und *Syr. Diacod.* nebst einer beruhigenden Salbe. Den 3ten hatte sich hierauf das Erbrechen verloren, die Leibschmerzen und Diarrhöe waren aber geringer geworden. Sie muſste also mit den Mitteln fortfahren und noch einen demulcirenden Thee trinken, auch im Bette bleiben. Sie kam hierauf in einen allgemeinen Schweiſs, wobey sich alles besserte. Dagegen stellte sich den 6ten ein gallichtes Erbrechen ein, gegen welches ich Anfangs das *pulvis aerophorus* mit Zucker verordnete, nachher aber doch noch ein Brechmittel anwenden muſste, welches viel Galle ausleerte. Dann erhielt sie, weil hier offenbar eine gallichte Beymischung war, noch ein gelind abführendes Mittel und nun wieder *Diaphoretica*, wobey sich ein schmerzhaftes Reiſsen in Armen und Beinen einfand, welches indessen einem fortgesetzten diaphoretischen Verfahren zuletzt ebenfalls wich.

Von

Von einer sehr heftigen Cholera ward ein etwas 454
hagerer Kaufmann den 12ten nach einer nächtlichen Wasserfahrt, wobey er sich erkältet hatte, befallen. Man liefs mich sogleich rufen, er hatte aber unterdessen schon an dreyfsig Male sich erbrochen und abgeführt. Ich fand ihn daher auch aufserordentlich angegriffen, Hände und Füfse kalt und krampfhaft zusammengezogen, eine Ohnmacht folgte der andern und der Patient konnte kaum sprechen. Der Puls war äufserst klein und schwach, die Zunge feucht und sehr unrein. Der Patient klagte dabey über eine äufserst empfindliche Leere im Unterleibe. Ich verordnete ihm sogleich Thee mit Rothwein, liefs Hände, Füfse und Unterleib erwärmen, über den letztern auch noch eine stark campforirte Salbe mit Laudanum schlagen und alle Viertelstunden eine Mischung aus *Aqua Menth. pip.*, *Tinct. Valer. anod.*, *Tinct. Theb.*, *Extr. Cort. per. frig.* und *Syr. Croci* nehmen. Nach anderthalb Stunden ward er ruhiger, der Puls hob sich, die Diarrhöe hatte sich ganz verloren, das Erbrechen aber vermindert. Doch dauerte dieses letztere noch am Abend fort und der Patient klagte über eine etwas empfindliche Stelle zwischen Herzgrube und Nabel, wobey er jedoch eine ziemlich starke Berührung ertragen konnte und der Leib nicht gespannt war. Die krampfhaften Zusammenziehungen hatten aufgehört, die Haut war wieder feucht, der Puls gröfser, weich und mäfsig frequent, die Zunge feucht und reiner. Ich liefs unter diesen Umständen ein Vesicator auf die schmerzende Stelle und zwey Sinapismen an die Waden legen, innerlich gab ich ihm aber eine Emulsion mit Moschus. In der folgenden Nacht konnte er zwar nicht schlafen, dagegen hatte er stark geschwitzt und weder gebrochen noch abgeführt. Der Puls war den 13ten wenig fieberhaft, mäfsig grofs und etwas gereizt, die Zunge noch unrein, aber feucht. Ich liefs mit

demselben Mittel fortfahren. Der Patient erquickte sich durch den Schlaf, blieb in gelinder Ausdünstung mit Verminderung des Fiebers, wobey auch die Zunge sich reinigte und der Puls immer normaler ward. Ich setzte nun dem letzten Mittel wieder das Chinaextract zu, hierauf aber erhielt der Patient eine Abkochung der Rinde und Columbo, wobey er sich nach einigen Tagen vollends erholte.

455 Ein dreyjähriger Knabe hatte den 26ten Abends und noch mehr in der folgenden Nacht, nachdem er nichts als etwas Grütze genossen hatte, sich öfters erbrochen, war aber doch am Ende eingeschlafen und hatte sich den 27ten beym Erwachen wieder ganz wohl befunden, die darauf folgende Nacht auch recht gut geschlafen. Den 28ten war er nach dem Mittagsessen auf die Strafse gegangen, um mit seinen Kameraden zu spielen, nach einiger Zeit aber wieder klagend nach Hause gekommen und in epileptische Zuckungen gefallen, welche über zwey Stunden angehalten hatten und von Erbrechen und Diarrhöe begleitet gewesen waren. Wahrscheinlich hatte er sich beym Spiel erhitzt und erkältet. Ich fand ihn nachher schlafend und schnarchend mit weichem, nicht vollem, auch nicht fieberhaftem Pulse, den Leib weich, die Zunge feucht und rein. Er mufste im Bette bleiben, erhielt milde und lauwarme Getränke, aufserdem aber die Zinkblumen mit dem *Spir. C. C.*; äufserlich liefs ich eine beruhigende Salbe in den Unterleib reiben. Gegen Abend war er hierauf wieder zur Besinnung gekommen und hatte sich etwas zu essen gefodert, die folgende Nacht gut geschlafen und transspirirt. Den 29ten fand ich ihn wieder munter und wohl beym Essen. Er blieb auch die folgenden Tage gut, ohne dafs ich nöthig hatte, ihm weiter etwas zu verordnen.

Nun noch einige Beyspiele, wo neben dem Rheumatischen eine gastrische Complication Statt fand.

Ein junger Handlungsdiener klagte am 13ten schon seit acht Tagen über Druck im Unterleibe, Neigung zum Erbrechen, Mangel an Appetit und Diarrhöe, doch hatte sich die letztere nach einigen Tagen wieder verloren. Er leitete sein Uebelbefinden von Erkältung ab. Den 12ten war ihm viel Blut mit dem Stulgang abgegangen, welches wahrscheinlich hämorrhoidalisch war, da er die güldne Ader schon einige Male im Flufs gehabt hatte. Er hatte eine rothe mit Gelb untermischte Gesichtsfarbe, die Zunge war feucht und eben nicht unrein, der Puls wenig fieberhaft. Ich empfahl ihm ein diaphoretisches Verhalten, verschrieb Antimonialwein mit thebaischer Tinctur und milde Getränke. Den 14ten fühlte er sich etwas, aber nicht sehr erleichtert, fröstelte am Abend und klagte den 15ten besonders über grofse Uebelkeit. Ich gab ihm daher ein Brechmittel, worauf er gallichten Schleim ausbrach, die folgende Nacht in allgemeine Transspiration kam und sich dann wieder vollkommen wohl befand, so dafs ich auch nicht nöthig hatte, ihm noch etwas zu verschreiben. 456

Ein kleines, ein Jahr altes und schwächliches Mädchen, das schon manche Krankheit überstanden hatte, litt seit acht Tagen an Erbrechen und Diarrhöe, als ich den 15ten gefodert ward. Der Abgang war mit Blut gemischt. Wahrscheinlich hatte man das Kind erkältet. Es lag auch jetzt immer sehr unruhig und konnte sich dabey sehr leicht aufs neue erkälten. Den Puls fand ich eben nicht fieberhaft, aber schwach, den Leib weich, die Zunge feucht und unrein. Ich liefs äufserlich eine flüchtige Salbe einreiben und verschrieb innerlich krampfstillende Mittel mit Salmiak. Es blieb den 16ten und 17ten so ziemlich beym Alten, an dem letzten Tage fand ich aber noch überdem die Mundhöhle sehr mit Aphthen besetzt. Ich verschrieb daher Borax mit Rosenhonig zum Pinseln und einen 457

Saft aus Borax, Hirschhorngeist, Hyoscyamusextract, Fenchelwasser und Süfsholzsyrup. Die Mutter brauchte indessen die Mittel nicht ordentlich, und so fand ich am 19ten, dafs die Schwämmchen überhand genommen hatten. Ich bat daher dringend, die Mittel regelmäfsig zu brauchen. Den 21ten hatten sich nun die Aphthen verloren, auch das Erbrechen, die Diarrhöe erfolgte aber seltener und ohne Blutabgang, das Kind hatte Appetit, bekam aber seit dem 20ten zwischendurch einen solchen Frost, dafs die Aeltern es gar nicht erwärmen konnten. Da die Zunge nun rein war, das Kind aber noch an nervöser Schwäche litt, so verschrieb ich ihm China- und Chamillenextract in Orangeblüthwasser mit dem *Liq. C. C.*, thebaischer Tinctur und Fenchelwasser, liefs auch äufserlich eine flüchtige Salbe mit destillirtem Wermuthsöl einreiben. Es ward nun ruhig, hatte normale Oeffnung, eine reine Zunge, feuchte Haut und Appetit, war indessen noch sehr matt. Ich liefs daher mit den Mitteln fortfahren. Den 23ten sagte man mir, dafs das Kind den Tag zuvor nach meinem Besuche zum Sterben krank gewesen sey, mit verdreheten Augen und kalten Extremitäten gelegen, nach einiger Zeit sich aber doch wieder erholt und die Nacht gut geschlafen habe. Wahrscheinlich hatte man es wieder kalt werden lassen. Ich fand es jedoch in allgemeiner Ausdünstung und in aller Hinsicht gut. Es besserte sich nun auch mit jedem Tage mehr und bekam solche Zufälle nicht wieder. Doch liefs ich noch bis zum Ende des Monats mit den stärkenden und krampfstillenden Mitteln fortfahren.

Die übrigen remittirenden Fieber dieses Monats waren ebenfalls ursprünglich Folgen einer rheumatischen Affection, dabey aber gröfstentheils mehr oder weniger mit etwas Gastrischem oder Nervösem, auch wohl zum Theil mit beyden Zuständen zugleich ver-

bunden und erfoderten daher ebenfalls ein gemischtes Heilverfahren. Wo es nöthig war, suchte ich zuerst den gastrischen Antheil zu entfernen, dann aber den rheumatischen Charakter zu tilgen, und wenn aufserdem noch die nervöse Tendenz eine Indication an die Hand gab, so liefs ich es mir angelegen seyn, auch diese zu befriedigen. Wie ich aber in dieser verschiedenen Hinsicht verfuhr, werden meine Leser am besten aus einigen Krankengeschichten ersehen, welche ich hier zu dem Ende folgen lasse.

Den 10ten September klagte mir ein Dienstmäd- 458
chen, welches noch vor 8 Tagen zuletzt ihre Regeln gehabt hatte, dafs sich am 6ten Abends ganz unerwartet, vielleicht nach einer Erkältung, ein Frieren eingefunden habe, worauf in der Nacht Hitze und Unruhe gefolgt sey, seit der Zeit fühle sie einen beständigen Druck in der Herzgrube, habe keinen Appetit, des Nachts aber besonders viel Hitze und Unruhe. Der Puls war nur mäfsig fieberhaft, allein die Zunge ziemlich belegt, Oeffnung hatte sie gehabt. Ich gab ihr daher ein Brechmittel. Nach demselben brach sie eine grüngefärbte Galle nebst einem Spulwurme aus, laxirte unmittelbar darauf und fortdauernd die ganze Nacht hindurch bis an den andern Morgen; doch war die Zunge dabey den 11ten feuchter und reiner, der Leib weich und der Puls noch gemäfsigter. Nur in der Herzgrube fühlte sie noch immer etwas. Ich liefs defshalb ein Senfpflaster dahin legen und verschrieb ihr zugleich die thebaische Tinctur mit Antimonialwein in einem Aufgufs von Fliederblumen. Die Diarrhöe verlor sich hierauf, allein die Patientin klagte den 12ten wieder sehr über bittern Geschmack und befand sich aufserdem wie den Tag zuvor. Sie erhielt nun das *pulvis aerophorus* mit Zucker und befand sich den folgenden Tag besser, wefshalb ich auch damit fortfahren liefs. Doch ward sie die folgende Nacht

wieder unruhig und delirirte. Am 14ten Morgens hatte sie Oeffnung mit groſser Erleichterung. Den Puls fand ich nur wenig fieberhaft, die Zunge feucht und dunkelroth, der Durst war mäſsig, aber der Appetit fehlte ganz und die Patientin klagte noch über Druck in der Herzgrube. Ich lieſs nun die flüchtige Salbe einreiben und verschrieb die Kalisaturation mit kleinen Dosen der Ipecacuanha, auch etwas *Aq. laxat.* Darnach erbrach sie ein Mal Galle und hatte ein Mal Oeffnung, gerieth aber nun erst in einen allgemeinen Schweiſs, welcher die ganze Nacht anhielt und worin ich sie noch am 15ten Morgens fand. Die Patientin hatte sich nun mit einem Male auffallend gebessert, war ohne alles Fieber, klagte über nichts und befand sich im Ganzen sehr wohl. Ich lieſs daher auch den Rest der Medicin ausbrauchen. Sie nahm nachher die folgenden Tage eine Mischung aus Fliederwasser, *Aqua laxat.*, Salmiak, Chamillenextract, Antimonialwein und Süſsholzsyrup, transspirirte dabey fortdauernd gelind, brach auch zwischendurch gallichten Schleim aus und fühlte sich nach einer jeden Eröffnung sehr erleichtert, klagte aber doch noch bisweilen über den Druck in der Herzgrube. Ich fing daher den 21ten an ihr stärkende Mittel zu geben, wobey sie denn bald wieder das Bette verlieſs. Indessen klagte sie mir doch am 2ten October, als sie schon wieder ihre häuslichen Arbeiten verrichtete, wahrscheinlich in Folge einer neuen Erkältung, über einigen Druck zwischen Herzgrube und Nabel, gegen welchen ich ein Senfpflaster verordnete, welches diese Beschwerde gänzlich hob.

459 Ein kleiner Knabe von vier Jahren war den 16ten gegen Abend krank und klagend nach Hause gekommen und hatte viel Hitze gehabt, welche sich bis zum 20ten, wo ich den Patienten zuerst sah, abwechselnd und zu unbestimmten Zeiten eingestellt und mehrere

Stunden angehalten hatte. Im Anfange hatte man
dem Kinde ein Brechmittel, sonst aber nichts gege-
ben. Ich fand es schlafend, den Puls sehr frequent
und gereizt, den Leib aufgetrieben und gespannt, die
Zunge stark belegt und mäſsig feucht. An Eröffnung
fehlte es nicht, aber Appetit hatte der Kleine gar
nicht. Ich lieſs äuſserlich eine Salbe in den Unterleib
einreiben und gab ihm ein Brechmittel. Dieses wirk-
te zu mehrern Malen nach oben und unten, in der
Nacht stellte sich zwar die Hitze wieder ein, aber am
andern Morgen fand ich die Zunge feuchter und viel
reiner, den Leib weich und klein, den Puls sehr we-
nig fieberhaft. Ich verschrieb ihm nun Fliederwasser
mit etwas *Aqua laxat.*, dem wesentlichen Weinstein-
salze und Himbeerensyrup. Er hatte darnach einige
Male Eröffnung, die Zunge ward nun ganz rein, zu-
gleich aber auch die Haut feucht und das Fieber äu-
ſserte sich nicht wieder. Er bedurfte nun auch keiner
andern Medicin.

Für das besondere Verhältniſs des Gastrischen
zum Rheumatischen liefert noch der folgende Fall,
welcher mir bey einem Arbeitsmanne vorkam, wie
ich glaube, ein lehrreiches Beyspiel. Dieser sonst ge- 460
sunde und starke Mann klagte eines Tages über einen
Stich in der Lebergegend, ohne daſs er Fieber hatte,
bey übrigens weichem Leibe, normaler Oeffnung und
feuchter Zunge. Er sagte, daſs er sich diesen Schmerz
durch Erkältung zugezogen habe. Ich gab ihm An-
fangs eine Mischung aus Fliederwasser mit Sauerhonig
und kleinen Gaben des Brechweinsteins. Dieses Mit-
tel beförderte eine allgemeine Ausdünstung und der
Patient befand sich wieder wohl. Allein bey seinen
Geschäften stellten sich nach einiger Zeit die alten Be-
schwerden abermals ein, jedoch gleichfalls ohne Fie-
ber. Ich verschrieb ihm nun die thebaische Tinctur
mit dem Antimonialwein und lieſs ein Senfpflaster auf

die schmerzende Stelle legen. Der Patient kam hierauf in Schweiſs, der Schmerz verminderte sich auch wieder, es fehlte aber einige Tage an der nöthigen Oeffnung und dabey verstärkte sich der Schmerz. Ich gab ihm daher noch eine Auflösung von Glaubersalz in Fliederwasser mit Sauerhonig, der Patient führte gelinde ab und der Schmerz verlor sich nun gänzlich.

In den nachstehenden Fällen zeigte sich mehr oder weniger eine Tendenz zum Nervösen, zum Theil nur allein mit dem Rheumatischen, zum Theil aber auch noch in Verbindung mit einer gastrischen Beymischung.

461 Ein junges, unverheirathetes Frauenzimmer von kaum 18 Jahren und vor 14 Tagen zum letzten Male menstruirt, ward mir den 24ten von ihren Aeltern zur Behandlung übergeben. Die Patientin klagte schon seit einiger Zeit über innerlichen Frost und eine Indisposition, welche sie nicht genau beschreiben konnte, wobey sie indessen weder einen lebhaften noch fiebernden Puls hatte und die Zunge von normaler Beschaffenheit, der Appetit hingegen nur gering war, Oeffnung und Schlaf aber eben nicht von der Regel abwichen. Indessen hatte sie sich vom Anfange an des Nachmittags nicht so gut befunden als die übrige Zeit und seit einigen Tagen in den Nachmittagsstunden ein wirkliches Fieber bemerkt. Ich fand sie bey meinem ersten Morgenbesuche noch im Bette, weil sie den Abend zuvor ein bedeutenderes Fieber gehabt hatte, dabey auch den Puls etwas frequent und gereizt. Sie fröstelte mit abwechselnder Hitze, doch hatte der Frost das Uebergewicht. Ich lieſs sie im Bette bleiben und verschrieb ihr das *Acet. ammoniac.* mit Antimonialwein und Chamillenextract in Fliederwasser. Sie brach hiernach Galle aus und schwitzte dann in einem fort, so daſs ich sie auch am folgenden Morgen noch im Schweiſse fand. Der Puls war nun aber frequen-

ter, gröſser und lebhafter, die Zunge ein wenig gelblich und es fehlte der Patientin an Eröffnung. Ich gab ihr demnach nun die Kalisaturation mit Chamillenextract und etwas *Aqua laxat.* Sie schwitzte noch immer fort bis den 26ten Morgens, wo sie einige Male nach der Medicin abführte und ziemlich munter, der Puls aber weniger lebhaft war. Ich lieſs Anfangs mit der Kalisaturation ohne Laxierwasser, nachher aber mit andern diaphoretischen Mitteln fortfahren. Den 30ten klagte sie etwas über den Hals, als wenn ihr ein Klumpen darin säſse, sonst über nichts, hatte auch Appetit zum Essen, der Puls war nur wenig frequent, dabey klein und schwach, die Patientin auch etwas angegriffen. Weil sie dabey in der Nacht drey Mal und am Morgen wieder vier Mal Diarrhöe gehabt hatte, verschrieb ich ihr ein *Infus. Valer.* mit arabischem Schleim und Diacodiensyrup; äuſserlich lieſs ich eine beruhigende Salbe in den Unterleib einreiben. Hierauf minderte und verlor sich die Diarrhöe bald, der Puls blieb aber noch etwas frequent und gereizt, und bey reiner und feuchter Zunge fehlte es der Patientin an Appetit, sie war auch so schwach, daſs sie nicht auf den Beinen stehen konnte. Daher erhielt sie den 3ten eine Abkochung der Columbo mit dem Zusatz von Valeriana und einem aromatischen Syrup. Am folgenden Tage stellten sich die Regeln ein. Den 5ten Abends fand ich sie ziemlich gut, aber in einem sehr starken Schweiſse. Die Regeln hatten sich nicht weiter gezeigt. Weil die Patientin überdem schon seit einigen Tagen bey dunkelrother Zunge über eine groſse Empfindlichkeit im Munde geklagt hatte und die Zunge jetzt wohl so aussah, als ob Aphthen zum Vorschein kommen würden, sich auch einige Beschwerde beym Schlucken nebst etwas Hüsteln äuſserte, so gab ich ihr den Borax in einer Abkochung von Salep, mit Chamillenextract und Klatschrosen-

syrup. Aufser Bette konnte sie noch gar nicht seyn, hatte auch keinen Appetit. Dieser hatte sich auch den 8ten noch nicht eingefunden, bey übrigens normaler Beschaffenheit der Zunge und ohne dafs sie Schmerzen im Munde hatte. Es fehlte ihr nicht an Oeffnung, sie schlief auch ziemlich und kam zwischendurch in gelinde Ausdünstung. Das Hüsteln hatte sich noch nicht verloren. Den Puls fand ich klein, weich, aber nur mäfsig frequent, Appetit und Kräfte wollten sich indessen noch gar nicht wieder einfinden. Ich verordnete ihr daher jetzt eine Abkochung der Columbo mit Salep und setzte noch das Chinaextract zu. Dieses Mittel bekam ihr sehr gut und der Appetit fing an sich einzustellen; nur ward der Puls etwas frequenter und das Hüsteln äufserte sich häufiger. Sie bekam hierauf den 12ten eine Abkochung der Columbo mit dem *Extr. Opii per longam digest. parat.*, dem versüfsten Salzgeist und einem aromatischen Syrup. Schon am folgenden Tage fand ich die Patientin merklich besser; ich liefs daher das Mittel noch ein Mal wiederholen, nachher aber veränderte ich die stärkenden Mittel bald auf diese bald auf jene Art den Umständen gemäfs, beschränkte mich indessen vorzüglich auf die Columbo und China mit den Zusätzen von Valeriana, versüfsten Säuren, auch wohl dem Baumschen Opiumextract. Bis zur Mitte des Novembers mufste ich mit dieser Behandlung fortfahren, weil die Patientin gar nicht wieder zu Kräften kommen konnte, obgleich der Appetit sich schon früher einstellte. Nachher genofs sie wieder der besten Gesundheit.

462 Den 23ten ward ich zu dem Kinde eines Gärbers, einem Mädchen von 4 Jahren, gefodert. Dieses hatte 14 Tage hinter einander eine Diarrhöe mit Leibschmerzen gehabt, welche aber bey dem Gebrauche von Hausmitteln sich allmählig verloren hatte. Nunmehr litt dagegen das Kind schon seit 8 Tagen an

Verstopfung und hatte den Tag zuvor Nachmittags ein starkes Fieber bekommen, welches die Nacht hindurch angehalten und erst am Morgen nachgelassen hatte. Ich fand die Kleine zwar im Bette, doch ohne merkliche Fieberbewegungen mit feuchter Haut und reiner Zunge, den Leib aber aufgetrieben und gespannt, verordnete daher ein Klystier, dabey den Wiener Laxiertrank mit Chamillenextract und liefs eine erweichende Salbe in den Unterleib reiben. Sie hatte hierauf zwey Mal Eröffnung, vom Fieber zeigte sich nichts, die Patientin schlief die folgende Nacht gut und der Leib war den 24ten auch wieder von ganz normaler Beschaffenheit, die Zunge aber sehr belegt. Nach einem andern Mittel aus Salmiak und kleinen Dosen der Ipecacuanha brach sie eine Menge Schleim aus, hatte noch einige Male Eröffnung, in der folgenden Nacht aber etwas Hitze. Den 25ten lag sie in Schweifs und es zeigten sich überall kleine rothe Flecken auf der Haut. Sie hatte auch einen trocknen Husten, aber keinen fieberhaften Puls und eine feuchte, auch reinere Zunge. Ich gab ihr blofs einen Saft mit dem Hirschhorngeist, Zinkblumen und kleinen Dosen der Ipecacuanha. Den 26ten fand ich die Kleine ohne Fieber im Pulse, ganz munter und spielend im Bette, der Ausschlag war wieder weg, zwischendurch hatte sie aber noch gehustet. Sie fuhr mit dem letzten Mittel fort. In der Nacht hatte sie doch immer noch etwas Fieber und den letzten September Nachmittags hatte sich ein merklicher Frost eingestellt, auf welchen Hitze und Schweifs gefolgt war. Den 1ten October fand ich sie noch im Schweifs, den Puls aber wenig fieberhaft, die Zunge etwas trocken, es hatte sich zu verschiedenen Malen Diarrhöe und zwischendurch auch Husten eingestellt. Ich verschrieb ihr nichts weiter als den Salmiak mit dem Hyoscyamusextract und kleinen Dosen der Ipecacuanha in ei-

nem Safte und liefs dabey eine Salbe in den Unterleib reiben. Hierauf fand ich am folgenden Tage die Zunge feuchter und reiner, den Puls aber etwas fieberhafter, Oeffnung hatte das Kind nicht gehabt, aber anhaltend und mit Erleichterung geschwitzt, auch nur wenig, leicht und ohne Auswurf gehustet.

So ging es bis zum 5ten October. Es besserte sich nicht mit der Kleinen, sie ward aber auch nicht schlechter und schien mir jetzt einer Stärkung zu bedürfen. Ich verschrieb ihr daher das China- und Chamillenextract in Orangeblüthwasser mit einem Syrup. Als ich aber den folgenden Tag zu ihr kam, erzählte mir die Mutter, dafs sie nach meinem letzten Besuche sehr krank gewesen sey, immer gestöhnt, viel Hitze gehabt, auch nicht einmal gesprochen habe. Von der Medicin hatte sie indessen noch sehr wenig genommen. Die Zunge war zwar nicht so rein und feucht wie den Tag zuvor, der Leib aber weich, auch hatte sie einige Male Eröffnung gehabt und viel geschwitzt. Jetzt fand ich die Haut natürlich feucht, den Puls ziemlich grofs, weich und nur mäfsig frequent und die Patientin safs im Bette. Ich liefs daher auch mit der Medicin fortfahren. Den 7ten fand ich alles wieder gut, den Puls nicht fieberhaft, Leib und Zunge normal, nur klagte die Patientin über Leibschmerzen und hatte die Finger immer in der Nase. Der Husten äufserte sich nur dann und wann und des Nachts schwitzte das Kind noch immer viel. Es mufste mit dem Mittel indessen fortfahren, welches ich den 9ten noch verstärkte, und wegen der Leibschmerzen, welche sich aber bald wieder verloren, verschrieb ich eine Salbe zum Einreiben. Den 10ten war sie wieder nicht so gut gewesen wie die vorhergehenden Tage, hatte viel gestöhnt und still vor sich hin gelegen, ohne sich um etwas zu bekümmern, auch wieder über den Leib geklagt, viel getrunken und keine Oeffnung gehabt.

Ich liefs daher den Abend noch ein Klystier geben, welches ein ansehnliches Stück von verhärteten *fecibus* ausleerte, worauf die Kleine sogleich wieder munter und gesprächig ward, die Nacht sehr gut schlief und den 12ten sich eben so wohl befand. Nur fand ich den Leib noch etwas angefüllt und den Puls klein und krampfhaft, doch eben nicht frequent. Ich änderte die Medicin, indem ich noch den Hirschhorngeist zusetzte, liefs eine Salbe einreiben und gegen Abend ein Klystier geben. Diefs war alles geschehen, aber dessen ungeachtet war das Kind in der Nacht wieder sehr krank gewesen, hatte viel Hitze gehabt, gestöhnt und gar nicht geschlafen, geschwitzt und einen trocknen Husten gehabt. Der Puls war auch den 12ten ziemlich fieberhaft, die Zunge mäfsig feucht und belegt. Es erhielt daher ein gelind eröffnendes Mittel mit Hyoscyamusextract und kleinen Dosen der Ipecacuanha. Nach demselben erbrach es sich zwey Mal und leerte eine gallichte Flüssigkeit aus, der Puls war hierauf am Abend weniger fieberhaft, die Zunge reiner und der Husten leichter, die Patientin aber etwas abgemattet und kurzathmig. Oeffnung hatte sie nicht gehabt, wefshalb ich den Rest der Medicin ausbrauchen liefs. Die folgende Nacht war ziemlich gut, das Kind hatte nur mäfsige Hitze gehabt und mit Leichtigkeit gehustet. Den 13ten fand ich die Patientin in mäfsiger Ausdünstung und mit unbedeutendem Fieber, den Leib aber etwas gespannt, die Zunge belegt, auch fehlte es noch an Eröffnung. Ich gab ihr daher den Wiener Laxiertrank mit Süfsholzsyrup und Zinkblumen. Aber auch dieses wirkte nicht, sie mufste noch ein Klystier nehmen, welches etwas verhärteten Unrath ausleerte. Die folgende Nacht brachte sie hierauf ruhig zu und schlief auch ziemlich. Den 14ten wandte ich nichts als ein Klystier an, worauf eine ansehnliche Portion eines gelb

gelb gefärbten Unraths abging. Nachher gab ich ihr wegen der wieder sehr belegten Zunge den Salmiak mit Hyoscyamusextract und kleinen Dosen der Ipecacuanha. Sie befand sich dabey erträglich, die Zunge ward wieder feucht und rein, die Oeffnung erfolgte ordentlich und der Puls war nur wenig fieberhaft, doch des Morgens mehr als am Abend, zu welcher Tageszeit sie sich immer am besten befand. Der Schweiſs und Husten verminderten sich allmählig mit dem Fieber. Weil sie den 19ten aber in einigen Tagen wieder keine Oeffnung gehabt hatte, gab ich ihr den *Tart. tartaris.* mit *Extr. Gram.* und *Hyosc.* in Fenchelwasser; doch muſste sie noch ein Klystier nehmen. Den 20ten machte ich dann wieder wegen der auffallenden Schwäche des Kindes mit dem Gebrauche der stärkenden Mittel den Anfang, setzte ihnen aber noch die Valeriana, Zinkblumen und andere krampfstillende Mittel abwechselnd zu und sorgte dabey immer für tägliche Leibesöffnung. Sodann verloren sich Fieber und Husten auch immer mehr, dagegen stellten sich Appetit und Kräfte nach und nach ein und den 8ten November konnte ich die Patientin endlich ohne Medicin lassen.

463 Den 17ten sagte mir ein Student, welcher seit einiger Zeit viel gesessen hatte, daſs er nach einer Erkältung sich gar nicht wohl befinde, den Tag zuvor sich daher auch habe zu Bette legen müssen. Er klagte über Fieberbewegungen und Eingenommenheit des Kopfs, hatte gar keinen Appetit, eine sehr belegte Zunge mit Druck und Spannung in den Präcordien, doch fehlte es ihm nicht an Eröffnung. Den Puls fand ich nur mäſsig fieberhaft, klein und weich. Ich gab ihm den Salmiak mit Sauerhonig und kleinen Dosen Brechweinstein. Den folgenden Tag war die Zunge feuchter, aber auch unreiner, und er muſste nun ein Brechmittel nehmen. Dieses leerte zwar

eine ziemliche Portion eines gallichten Schleims aus, die Zunge war aber den 20ten noch sehr unrein und der Patient klagte noch immer über seine alten Beschwerden, besonders des Nachts. Ich verordnete ihm daher ein abführendes Mittel, welches aber, obgleich ich es nur sehr schwach eingerichtet hatte, dennoch ziemlich stark wirkte, ohne dafs es sich mit dem Patienten besserte. Besonders klagte er jetzt über Mattigkeit, der Puls war dabey wie vom Anfang an, die Zunge jedoch ziemlich rein, allein die Haut trocken. Ich verschrieb ihm defshalb den 22ten ein diaphoretisches Mittel aus einem aromatischen Wasser mit Chamillenextract, Salmiak und Antimonialwein. Die darauf folgende Nacht war er aber so krank und unruhig gewesen, dafs man geglaubt hatte, es werde die letzte seyn. Den 23ten Morgens fand ich ihn schlafend und nach dem Erwachen bey vollem Bewufstseyn, welches er aber in der Nacht nicht gehabt hatte. Ueber den Kopf klagte er weniger, die Zunge war jedoch nach hinten noch sehr belegt. Er mufste daher ein *Infus. Valer.* mit Sauerhonig und etwas englischem Salz nehmen; zugleich liefs ich aber zwey Sinapismen an die Waden legen. Die folgende Nacht war um nichts besser und den 24ten fand ich ihn eben so wie den Morgen zuvor. Die Oeffnung war normal. Da die Zunge noch immer sehr unrein war und der Patient auch in der letzten Nacht gar nicht transspirirt hatte, so liefs ich ihn jetzt die Kalisaturation mit Chamillenextract und kleinen Dosen der Ipecacuanha nehmen. Am Abend bemerkte ich zwar etwas Unbesinnlichkeit, allein das Fieber war eben nicht stärker und der Patient hatte eine ruhige Nacht. Den 25ten war die Zunge nur noch wenig belegt, vorn ganz rein und feucht, sie zitterte aber, wie vom Anfange an, wenn er sie mir zeigen wollte. Heute ward auch die Haut etwas feucht, der

Puls war wenig frequent, weich, aber matt, über den Kopf klagte er nur wenig und Oeffnung hatte er gehabt. Ich setzte nun dem letzten Mittel noch etwas Chinaextract zu. Den 26ten Morgens fand ich ihn nach einer guten Nacht zum ersten Male in einem allgemeinen Schweifs, munterer als alle die Tage zuvor, auch den Puls etwas lebhafter. Die Zunge zitterte noch, war aber nur wenig nach hinten belegt. Oeffnung hatte er gehabt. Der Appetit stellte sich ein. Den folgenden Tag ging alles noch besser, nur klagte der Kranke über eingenommenen Kopf. Ich liefs daher ein Senfpflaster in den Nacken legen. Aufserdem verschrieb ich ihm ein *Infus. Valer.* mit *Spir. Mindereri* und *Extr. Cort.* Die Nächte wurden nun immer ruhiger und der Patient besserte sich von Tage zu Tage. Ich fuhr mit den stärkenden Mitteln fort, die ich auch immer freygebiger reichte. Aber dennoch war der Patient am 3ten October so schwach, dafs er nicht auf den Beinen stehen konnte. Ich gab ihm dann eine Abkochung der Rinde mit der Arnica, bittern Extracten und der *Tinct. Valer. vol.*, worauf seine Kräfte sich bald so verstärkten, dafs er den 7ten schon etwas auf seyn konnte. Den 11ten ging er wieder im Hause umher. Ich liefs ihn indessen noch den ganzen October mit den stärkenden Mitteln fortfahren. Zuletzt nahm er die Whyttsche Chinatinctur mit der Columbo.

464 Das kleine, beynahe zwey Jahre alte Söhnchen eines Kaufmanns war den 8ten ganz gesund zu Bette gegangen, in der Nacht hatte es aber einen starken Frost mit Unruhe bekommen, worauf Zuckungen gefolgt waren. Nachher war das Kind in Hitze und Schweifs gekommen, worin ich es auch noch den 9ten Morgens fand. Man wufste mir gar keine Veranlassung anzugeben. Der Kleine schlief jetzt, triefte von Schweifs, hatte einen grofsen, vollen, weichen

und

und nur mäſsig frequenten Puls, der Leib war weich, die Zunge nicht unrein und Oeffnung hatte er den Tag zuvor zwey Mal gehabt. Ich verordnete ihm ein krampfstillendes, nach der Haut hinwirkendes Mittel, eine krampfstillende Salbe für den Unterleib und lieſs zwey Senfpflaster an die Waden legen. Um Mittag war der Puls weniger fieberhaft, das Kind aber sehr unruhig. Dagegen war es am Abend viel ruhiger und hatte noch weniger Fieber. Den 10ten fand ich den Kranken nach einer guten Nacht wieder ganz munter und wohl, nur wollte er das Bette noch nicht verlassen. Den folgenden Tag gab ich ihm noch etwas zur Stärkung und nun blieb er auch gut, ohne daſs sich wieder etwas von Krämpfen oder Fieber äuſserte.

Nur in einem Falle kam mir eine wahre, aber 465
doch nicht ganz unvermischte Pneumonie vor und zwar bey einem zehnjährigen Mädchen, welches sich im Garten durch Herumlaufen erhitzt und darauf erkältet hatte. In der nächsten Nacht fing die Krankheit an, indem sich gegen Morgen Frost, Erbrechen und dann Diarrhöe einstellten, worauf Hitze und Unruhe folgten und den 8ten anhielten. Den 9ten blutete die Patientin aus der Nase. An diesem Tage sah ich sie zuerst. Sie delirirte bey offenen Augen; nachdem ich sie aber etwas ermuntert und zur Besinnung gebracht hatte, klagte sie besonders über den Kopf, hatte eine brennende Hitze, einen ziemlich frequenten und gereizten Puls, mäſsig feuchte und etwas belegte Zunge, weichen Leib, aber trockne Haut. Ich gab der Patientin die Kalisaturation mit etwas Ipecacuanha, worauf sie einige Male abführte und schon am Abend eine reinere Zunge hatte. Die Nacht brachte sie wieder in Unruhe und unter Delirien hin. Am 10ten war das Fieber mäſsig, die Zunge rein, die Patientin hatte aber öftern Drang zum Stuhl und äuſserte dabey viel Unruhe und Beängstigung, die Respiration war

etwas beengt. Sie erhielt den Salmiak mit Chamillenextract und kleinen Dosen der Ipecacuanha. Aeuſserlich lieſs ich eine beruhigende Salbe einreiben und zwey Sinapismen an die Waden legen. Sie erbrach sich hierauf den Tag über einige Male, wobey sich auch etwas Blut zeigte, hatte öftern wässerigen Abgang, veränderte ihre Gesichtsfarbe häufig und delirirte zwischendurch. Ich gab ihr daher für die Nacht die Zinkblumen mit dem Hyoscyamusextract und arabischem Schleim in Fliederwasser. Der Durchfall hatte die Nacht hindurch angehalten, übrigens war das Befinden erträglich gewesen. Der etwas unterdrückte Puls machte den 11ten 100 Schläge in der Minute, die Respiration war dabey sehr beengt, die Patientin klagte über Schmerzen in der Brust und hustete öfters, die Zunge war nur mäſsig feucht und etwas weiſslich. Ich lieſs daher vier Blutigel an die Brust setzen und mit der Medicin fortfahren. Puls und Respiration wurden darauf besser, die Haut feucht, die Diarrhöe verminderte sich immer mehr und die Patientin sprach nun mit voller Besinnung.

In der folgenden Nacht war sie etwas unruhig, hatte auch einige Male wässerigen Abgang. Den Morgen darauf fand ich sie aber in allgemeiner Ausdünstung, den Puls weniger fieberhaft, die Brust jedoch nicht ganz frey und die Zunge wie den Tag zuvor. Sie erhielt ein Senfpflaster auf die Brust und die Kalisaturation mit Hyoscyamusextract. Am Abend schien sie müde zu seyn. Die Brust war freyer, der Puls auch nicht fieberhafter, die Haut nicht trocken, die Zunge rein und feucht. Diarrhöe wieder einige Male den Tag über.

Den 13ten. — Die Nacht brachte die Patientin ruhig hin, hatte ein Mal Eröffnung und transspirirte. Die Brust war aber am Morgen weniger frey und der Puls lebhafter, 100 in der Minute. Es wurden daher

abermals vier Blutigel angesetzt. Mit der Medicin liefs ich fortfahren. Hierauf am Abend alles besser und die Kranke in gelinder Ausdünstung.

Den 14ten. — Wieder eine ziemlich gute Nacht, aber am Tage die Brust mehr beengt, auch Schmerzen beym Husten, der Puls grofs, frey und weich, etwa 100 in der Minute. Ich gab ihr nun das *Nitr. antimon.* mit Altheepaste und Hyoscyamusextract, liefs auch zwey Senfpflaster an die Beine legen.

Den 15ten fand ich die Patientin, obgleich sie eine gute Nacht gehabt hatte, doch weniger munter als die Tage zuvor, die Brust war auch immer noch nicht frey, die Respiration ziemlich beengt, kurz und beschleunigt, beym Husten Schmerzen, der Puls etwas mehr als 100 in der Minute, aber nicht sehr lebhaft, der Leib ein wenig gespannt, Oeffnung indessen war einige Male erfolgt. Sie erhielt nun eine Emulsion von weifsen Mohnsamen mit Calomel und Moschus. Schon am Mittage fand ich hierauf den Puls gröfser und freyer, aber auch frequenter, beynahe 130 in der Minute, die Haut indessen feucht, die Respiration und den Husten leichter. Die Patientin hatte öfters geschlummert. Abends allgemeiner Schweifs, Puls und Athem noch besser, die Kranke nur etwas hinfällig. Ich liefs mit der Medicin fortfahren.

Den 16ten. — Die Nacht geschlafen und transspirirt, der Puls 100 in der Minute, etwas gereizt, doch eben nicht lebhaft, die Respiration etwas beengt, der Husten aber ziemlich leicht. Um Mittag war der Puls weniger lebhaft und frequent als den Tag zuvor um dieselbe Zeit, nur 115, die Respiration ziemlich frey. Sie nahm dieselbe Medicin, doch in etwas verstärkter Gabe. Auch liefs ich, wie die Tage zuvor, äufserlich eine flüchtige Salbe einreiben. Weil ich indessen die Kranke am Abend etwas unruhig und

stöhnend, bey nicht ganz freyer Besinnung, die Zunge feucht und sehr belegt fand, zugleich etwas Convulsivisches in den Gesichtsmuskeln wahrnahm, die Respiration kürzer und beschleunigter und der Puls, ob er gleich nur 110 Schläge machte, wieder lebhafter war, so liefs ich die Nacht hindurch die Zinkblumen abwechselnd mit einer Kalisaturation nehmen.

Den 17ten. — Die Nacht so wie den Abend zuvor, mit partiellem Schweifs am Kopfe. Der Husten ziemlich leicht und die Sputa gut, der Puls nicht sehr lebhaft, 108 in der Minute, Oeffnung zwey Mal. Empfindung in der Herzgrube und Neigung zum Erbrechen, die Zunge feucht, aber etwas unrein. Doch fand ich die Patientin munterer als am 16ten. Ich gab ihr die Ipecacuanha mit Zinkblumen. Sie brach darnach ein Mal mit vieler Erleichterung Schleim aus und hatte zwey Mal einen diarrhöeartigen gelb gefärbten Abgang. Die Zunge ward hierauf reiner, der Puls war am Mittage noch so wie früh, die Brust freyer, auch hatte die Kranke nur wenig gehustet und war viel munterer. Am Abend alles noch besser. Der Puls kaum 100 in der Minute. Sie hatte sich nicht wieder erbrochen, aber noch zwey Mal gebundene Oeffnung gehabt. Ich liefs sie daher mit dem Mittel fortfahren.

Die folgenden Tage blieb alles im Ganzen eben so gut, nur wollte sich das eigene Gefühl in der Herzgrube nicht ganz verlieren, auch zeigte sich ein häutiger Ueberzug auf der Zunge, der mich Aphthen fürchten liefs. Der Puls blieb auf 100 und darunter. Der Abgang war mäfsig und schleimicht. Sie nahm bis zum 21ten vorzüglich den Borax mit Zinkblumen, auch ein Mal mit Moschus, auf die Herzgrube liefs ich ein Senfpflaster legen.

Allein den 21ten fand ich die Kranke nicht so munter wie bisher und die Brust weniger frey, die

Sputa waren zwar von guter Beschaffenheit, folgten aber nicht mit der bisherigen Leichtigkeit, der Puls machte einige Schläge über 100 in der Minute. Beym Husten hatte sie einige Uebelkeit und die Zunge war nach hinten belegt, auch hatte sich die Beschwerde in der Herzgrube noch nicht ganz verloren. Ich liefs unter diesen Umständen drey Blutigel dahin setzen und verschrieb nachher eine Mischung aus *Ipecac.*, *Oxym. squill.* und *Syr. Liquirit.* Sie erbrach sich hierauf nicht und hatte nur ein Mal consistente Oeffnung. Gegen Abend fand ich sie auch ganz munter und gesprächig, die Brust freyer und den Husten leichter, den Puls nur 90 in der Minute, die Zunge aber noch etwas unrein. Ich liefs in der Nacht den *Tart. tartaris.* mit Queckenextract nehmen. — Den folgenden Tag nahm sie bey noch besserm Befinden ein gelindes *Diaphoreticum.* — Den 24ten verschrieb ich ihr bey reiner und feuchter Zunge, freyer Brust, wenig Husten, beynahe gar nicht mehr fieberhaftem Pulse und sich einstellendem Appetite blofs einen Brustsaft aus dem *Oxym. squill.* und *Syr. Liquirit.* — Den 27ten fing ich an ihr stärkende Mittel zu geben und fuhr damit bis zum 3ten October fort.

Dafs diese Pneumonie wirklich zu den ächt entzündlichen gehörte, scheint mir der gute Erfolg der Blutausleerungen und antiphlogistischen Mittel zu beweisen. Sie war aber durch Erkältung veranlafst und mit einem gastrischen, auch zum Theil etwas nervösen Antheile verbunden, und daher mufste ich nur immer die am deutlichsten sich darbietenden Anzeigen verfolgen, ohne dafs ich weder auf der einen noch der andern Seite zu weit gehen durfte. Dergleichen Fälle, dünkt mich, sprechen ganz den Werth einer eklektischen Medicin aus, die sich über alle einseitige Systemsucht mit Recht erhebt.

466* Nur einen unglücklichen Ausgang erlebte ich in diesem Monate unter meinen Kranken bey einem Kinde, welches in der dritten Woche seines Lebens starb. Die ersten acht Tage befand es sich sehr gut, bekam aber dann die Schwämmchen, wozu sich krampfhafte Zufälle gesellten. Auf die Anwendung des Borax mit antispasmodischen Mitteln schien alles besser zu gehen. Das Kind hatte aber fortdauernd einen braunen, sehr übel riechenden Abgang, wollte die Brust nicht annehmen und ward mit jedem Tage schwächer. Ich suchte es durch diätetische und eigentliche Arzneymittel zu stärken und zu ernähren; es war aber alles vergebens.

October.

Die Luft ward immer rauher, dabey viel trüber Himmel, Wind, Sturm, Regen, auch Hagelschauer. Der Wind war mehrentheils S. W., W. und S., seltener O. und N.

Barometerstand.

Höchster	Niedrigster
28,2.	27,2.

Thermometer

6 bis 12.

Ganz heitere Tage 2,
Regen und Hagel 19,
Wind 8,
Sturm 2.

Reine rheumatische Fieber mit anginösen Beschwerden, Kolikschmerzen und Diarrhöen, auch Gelbsuchten, dann aber noch remittirende Fieber mit hervorstechendem gastrischen Antheil und Neigung zu Krämpfen und einer nervösen Beymischung waren die Krankheiten, welche die Aerzte in diesem Monate am meisten beschäftigten.

In allen den Fällen, wo sich der rheumatische Charakter unvermischt darstellte, war das Fieber nur

gering und unbedeutend; es kam dabey hauptsächlich auf Beförderung der Ausdünstung an.

Die Gelbsucht war in zwey Fällen die unmittelbare Folge einer Erkältung. Sie charakterisirte sich durch die ihr eigene Farbe, Empfindungen in der Lebergegend und Neigung zur Verſtopfung mit Abgang von thonartigen, ungefärbten Excrementen. Fieber äuſserte sich nicht. Ich gab dabey nichts weiter als den tartarisirten Weinstein mit Quecken- und Hyoscyamusextract, lieſs eine beruhigende Salbe in die Lebergegend einreiben, ein diaphoretisches Verhalten beobachten und in wenig Tagen waren die beyden Kranken, unter dem Ausbruche einer allgemeinen Ausdünstung, von ihrer Gelbsucht befreyet.

Bey den gastrisch-rheumatischen Fiebern kam es in mehrern Fällen auf eine Ausleerung der ersten Wege nach oben und unten an, worauf sich die Ausdünstung bald von selbst einfand und die Krankheit gehoben war. In andern Fällen muſste ich aber doch ein zusammengesetzteres Heilverfahren anwenden. Davon ein Beyspiel.

Eine junge, nicht schwangere Frau erkältete sich 467
den 10ten Morgens in Zugluft, so daſs sie sich schon nicht wohl befand, als sie zu Tische ging; indessen aſs sie doch noch etwas Gänsebraten, ward aber bald nachher von einem Frösteln befallen, bekam Leibschmerzen, Erbrechen und Diarrhöe, welches alles auch noch anhielt, als ich die Patientin Abends 5 Uhr besuchte, da ich sie denn im Bette mit kleinem, weichem und langsamem Pulse, feuchter und reiner Zunge vorfand. Mit dem Erbrechen leerte sie jetzt nichts als Schleim und Wasser aus, da sie die genossenen Speisen schon von sich gegeben hatte. Ich lieſs daher sogleich den Unterleib mit einer Abkochung von Leinsamen, Chamillenblumen, Cicuta und Hyoscyamus fomentiren, einen mildernden, schleimichten

Thee trinken und verschrieb ihr eine Mischung aus thebaischer Tinctur und *Liq. C. C.* Tags darauf hörte ich, daſs nach diesen Mitteln die Schmerzen bald aufgehört, das Erbrechen sich aber gar nicht wieder eingestellt habe. Oeffnung hätte sie noch zwey Mal gehabt, die Nacht gut geschlafen, aber nicht transspirirt. Gegen Morgen hatte sich etwas Kopfweh eingefunden, welches aber schon wieder vorüber war. Den Puls fand ich nun ziemlich frequent, gröſser und lebhafter, die Zunge feucht und gelb belegt, auch hatte die Patientin wieder Neigung zum Erbrechen. Ich gab ihr eine Mischung aus Pfeffermünzwasser mit *Acet. ammon.*, Antimonialwein, thebaischer Tinctur und *Syr. Croci* und lieſs ein campforirtes Liniment in den Unterleib einreiben. Nachmittags kam sie doch noch ein Mal zum Erbrechen, gegen Abend befand sie sich aber sehr beruhigt, nur wollte die Ausdünstung nicht erfolgen. Sie muſste daher mit der Medicin fortfahren. Die folgende Nacht schlief sie eben so wenig als sie transspirirte, am Morgen hatte sie zwey Mal Eröffnung. Ich fand am 12ten den Puls etwas klein, weich und wenig frequent, die Zunge feucht und reiner, die Patientin ohne alle schmerzhafte Empfindung, aber noch mit einer Neigung zum Erbrechen. Sie erhielt die *Tinct. Valer. anod.* mit der thebaischen Tinctur. In der Nacht auf den 13ten ward sie durch ein ungewohntes Geräusch im Schlafe gestört, transspirirte auch nicht. Der Puls war am folgenden Morgen gar nicht fieberhaft, die Zunge feucht und rein und die Patientin ganz munter. Ich lieſs das letzte Mittel in gröſsern Gaben nehmen. Die darauf folgende Nacht schlief sie gut und den 14ten fand ich sie eben so wohl wie den Tag vorher, nur hatte sie gar keine Oeffnung wieder gehabt und klagte über Uebelkeit, war auch gar nicht zur Ausdünstung zu bringen. Ich verschrieb ihr daher die Rhabarber-

tinctur mit Pfeffermünzwasser, Queckenextract und der flüchtigen Valerianatinctur. Hierauf hatte sie schon am Nachmittage etwas Eröffnuug, schlief die Nacht gut und klagte den 15ten über nichts, war auch schon wieder aufgestanden. Ich lieſs nachher noch den *Liq. anod. min. Fuchsii* nehmen und beschloſs damit die Cur.

Die nervösen Zustände waren zum Theil bloſs eine Folge der rheumatischen Einwirkung, zum Theil äuſserten sie sich aber auch noch in Verbindung mit etwas Gastrischem.

Den 1ten October ward ich zu einem jungen, sonst 468
gesunden, lebhaften, aber etwas sensiblen Frauenzimmer gerufen. Die Patientin klagte über einen sehr empfindlichen Schmerz vorn und mitten auf der Brust, den sie um die Mittagszeit plötzlich bekommen hatte, wobey sie über Mangel an Luft schrie und selbst die leiseste äuſsere Berührung nicht vertragen konnte. Anfangs hatte sie diesen Schmerz mehr in der linken Seite gehabt, er hatte sich aber allmählig nach vorn gezogen und an der ersten Stelle verloren. Der Schmerz setzte ihr aber nur stoſsweise zu und verursachte dann die heftige Beklemmung, auſserdem konnte sie ganz frey athmen und sprechen. Jeder Anfall fing mit einem durchdringenden Schauder an, die Patientin streckte sodann ihre Arme von sich, schloſs die Augen, schrie laut auf und schien ihre Besinnung zu verlieren, bis sich endlich ein krampfhafter Husten einstellte, womit der Anfall endete. Aber dieser Husten war ihr sehr empfindlich. Sie veränderte dabey ihre Farbe, ward abwechselnd blaſs und roth, konnte nur auf dem Rücken liegen, Hände und Füſse waren kühl, der Puls äuſserst klein und langsam, kaum zu fühlen. Die Zunge fand ich feucht und rein, Oeffnung hatte sie gehabt, auch vor Kurzem noch ihre Regeln. Sie schrieb ihr gegenwärti-

ges, offenbar krampfhaft-hysterisches Leiden einer Erkältung der Füſse zu, welche in diesen Tagen naſs geworden waren; sie hatte auch schon den Abend zuvor gefröstelt und sich nicht wohl befunden, war indessen heute Morgen ganz munter aufgestanden, hatte sich aber den Vormittag viel in der Küche am Feuer aufgehalten und seit der Zeit besonders ein Uebelbefinden bemerkt, welches sich zuerst durch Weinen und eine groſse Beängstigung geäuſsert hatte. Ich verordnete hierauf sogleich ein laues, etwas reizendes Fuſsbad, lieſs zwey Senfpflaster an die Waden legen und die Patientin in ein erwärmtes Bette bringen, die Brust mit einer Salbe aus *Ungu. Alth.* mit *Laudanum* und *Liq. C. C. succ.* bedecken, innerlich aber, weil sie etwas plethorisch war, bloſs die Kalisaturation mit Hyoscyamusextract und kleinen Dosen der Ipecacuanha nehmen. Am Abend kamen die Anfälle schon viel seltener, hielten auch nicht mehr so lange an, dagegen klagte sie jetzt über Schmerzen in den Armen und Händen, fing aber auch an gelinde zu transspiriren. Von 8 bis 10 Uhr Abends schwitzte sie stark, brachte die Nacht aber unruhig zu. Am 2ten fühlte sie sich sehr erleichtert, hatte auch nur einen Anfall von Brustkrämpfen gehabt, konnte aber doch einen etwas starken Druck noch nicht ertragen. Der Puls war wohl freyer, aber noch klein, weich und langsam, die Respiration mehrentheils normal, die Zunge feucht und gut. Sie fuhr mit demselben Mittel fort und war schon am Abend wieder ganz munter. Die Brustbeschwerde verlor sich auch immer mehr. Sie klagte jetzt nur noch über Schmerzen in den Beinen. Und so war sie bey einer gelinden Ausdünstung in wenig Tagen bis auf einige Ermattung vollkommen hergestellt.

Ein anderes, noch nicht menstruirtes Mädchen 12 Jahren klagte mir den 6ten, daſs sie schon seit

acht Tagen Nachmittags eine aufserordentliche Beängstigung in den Präcordien gehabt habe, so dafs sie vor Angst im Hause umher gelaufen war und abwechselnd geschrieen, gelacht und geweint hatte. Nach einer kürzern oder längern Dauer war ein solcher Anfall dann wieder abgezogen und die Patientin hatte sich ganz wohl befunden, mit Appetit gegessen, getrunken und des Nachts gut geschlafen. Auch sie glaubte sich erkältet zu haben und hatte eine trockne Haut, aber der Puls war gar nicht fieberhaft, nur etwas krampficht. Ich gab ihr alle 2 Stunden ein Pulver aus zwey Gran Zinkblumen, liefs ein laues Fufsbad beym Schlafengehen nehmen und ein Senfpflaster in die Herzgrube legen. Den 8ten spürte sie noch keine Besserung, hatte aber auch kaum erst die Hälfte von den ihr verschriebenen 12 Pulvern genommen. Ich liefs daher mit diesen, wie mit den Fufsbädern fortfahren. Hierauf hatte sie am 10ten den letzten schwachen Anfall und befand sich nachher wieder vollkommen wohl.

Die noch nicht menstruirte Tochter eines Schnei- 470
ders, 17 Jahre alt, verlangte den 11ten meine Hülfe. Schon seit 8 Tagen hatte sie über den Kopf geklagt, keinen Appetit gehabt und sich überhaupt nicht wohl befunden. Es war ihr aber täglich übler geworden und heute hatte sie sich genöthigt gesehen, im Bette zu bleiben, weil sie vor Zittern und Taumeln nicht aus der Stelle hatte kommen können. In der letzten Nacht hatte sie abwechselnd Frost und Hitze gehabt. Sie war ziemlich heifs anzufühlen, der Puls unruhig, gereizt, mäfsig grofs, aber bedeutend frequent, der Kopf eingenommen, die Zunge eben nicht trocken und wenig unrein, der Leib weich und unschmerzhaft, Oeffnung war seit einiger Zeit nur sparsam erfolgt. Fürs erste verordnete ich nur die Kalisaturation mit kleinen Gaben der Ipecacuanha und liefs ein Kly-

stier nehmen. Das letzte hatte gut gewirkt, als ich den folgenden Tag die Kranke besuchte. Sie hatte die Nacht zwar still gelegen, aber nicht geschlafen und viel Hitze gehabt. Den Puls fand ich etwas gemäſsigter und die Haut fing an feucht zu werden. Ich lieſs daher mit der Medicin fortfahren, welcher ich in der Folge noch etwas *Aqua laxat.* zusetzte. Indessen war am 15ten noch alles so ziemlich beym Alten und das Befinden abwechselnd etwas besser und dann wieder nicht so gut. Der Puls schien zwar immer etwas gemäſsigter zu werden, war aber doch noch gereizt und unruhig, die Zunge feucht und rein, die Ausdünstung stellte sich zwischendurch ein, war jedoch nicht von Dauer; wenn der Patientin die Augen zufielen, phantasirte sie, und wollte sie einmal den Versuch machen, aufzustehen, so fühlte sie sich wie gelähmt und taumelte, auch klagte sie sehr über den Kopf. Ich lieſs daher heute zwey Sinapismen an die Waden legen und richtete die Medicin mehr zur Beförderung der Ausdünstung ein, welche auch den 16ten und 17ten mit offenbarer Erleichterung erfolgte. Den 18ten war die Haut wieder trocken, der Kopf mehr eingenommen, der Leib etwas gespannt, der Puls lebhafter und frequenter mit vermehrter Hitze, die Patientin brach auch von selbst bitter schmeckende Galle aus und lag dabey wie im halben Schlafe. Ich lieſs daher wieder zwey Sinapismen an die Waden legen und verordnete abermals die Kalisaturation mit gröſsern Dosen der Ipecacuanha, worauf sie sich aber erst den folgenden Tag einige Male erbrach. Das Ausgebrochene hatte ein gallichtes Ansehen, so wie das, was mit der Oeffnung abging. Die Nacht auf den 20ten brachte sie, wie die vorhergehenden, ziemlich ruhig hin, schien auch am Morgen etwas munterer zu seyn, mochte aber die Augen nicht öffnen, der Puls war wenig fieberhaft, die Zunge feucht

und rein, der Mund aber immer voll Schleim, der Leib weich und die Patientin nicht sonderlich heiſs. Ich gab ihr jetzt ein *Infus. Valer.* mit Salmiak und Sauerhonig. Sie erbrach sich hiernach noch zwey Mal, wobey sie auch einen Spulwurm ausleerte, und hatte einige Male Eröffnung. Nachmittags hatte sie in der Phantasie mit aller Gewalt zum Bette heraus gewollt. Uebrigens fand ich sie nachher am Abend beynahe eben so wie früh und lieſs daher mit der Medicin fortfahren. Spät Abends war die Patientin, wie ich am folgenden Tage erfuhr, ganz kalt geworden, nachher hatte sie Röthe und Hitze bis drey Uhr gehabt, dabey phantasirt und wie in einem halben Taumel gelegen. Am Morgen fand ich den Puls nur wenig frequent, klein, weich und matt, die Zunge feucht und rein, den Leib weich, aber die Haut mehr trocken als feucht. Die Patientin klagte über keine Schmerzen, hatte auch keine sonderliche Hitze, lag aber immer mit geschlossenen Augen und fing an im Bette herunter zu schurren. Nunmehr verschrieb ich ihr ein *Infus. Valer.* mit einem bittern Extract und dem versüſsten Salzgeist, lieſs auch Wein unter das Getränk mischen und ein Senfpflaster in den Nacken legen. Die folgenden Tage befand sie sich bey diesem Mittel, welchem ich noch die Arnica beyfügte und das ich von Zeit zu Zeit etwas änderte, ziemlich wohl, erholte sich auch immer mehr, ward von Tage zu Tage munterer, der Puls erhielt seine normale Beschaffenheit, Schlaf und Appetit stellten sich ein und so konnte sie dann bey dem fortgesetzten Gebrauche stärkender Mittel, besonders der Rinde mit bittern Extracten, den 7ten November doch schon wieder in der Stube umhergehen.

Zwey Mal sah ich in diesem Monate die Gür- 471
telkrankheit, ein Mal bey einem zehnjährigen

Mädchen, wo sie sich über das linke Schulterblatt und die linke Brust, zu gleicher Zeit, auch in demselben Hause, bey einem noch nicht menstruirten Mädchen von 18 Jahren über die rechte Brust bis zum Rückgrate hin zeigte. In beyden Fällen ging Unruhe, Beängstigung, Kopfweh und Erbrechen mit Fieberbewegungen dem Ausbruche vorher, welcher sich dann durch ein empfindliches Brennen in der Haut ankündigte und nachher auf die bekannte Weise verhielt. Brechmittel und gelinde Abführungen machten die ganze Cur aus.

472 Zum Schluſs will ich hier noch einen Fall anführen, wo durch Unvorsichtigkeit zwey Kinder in einem Hause sehr leicht hätten hingeopfert werden können. Man hatte nämlich in der Wohnstube überall unter die Schränke und Meubeln an den Wänden Scherben mit Mäusegift hingestellt. Zwey Kinder, die in der Stube sich selbst überlassen gewesen waren, hatten dieses beym Spielen gefunden und ziemlich viel davon gegessen. Zum Glück war die Mutter darüber zugekommen, die mich unverzüglich holen lieſs. Ich gab den Kindern so viel Oel und Milch, als sie herunterbringen konnten, zu trinken, unterdessen kamen die verordneten Brechpulver aus Ipecacuanha von der Apotheke, wodurch ich das Erbrechen noch mehr beförderte, und nachher lieſs ich die Schwefelleber innerlich brauchen, auch noch Klystiere aus Oel und Milch geben. Die Kinder erholten sich alle beyde wieder, sahen aber mehrere Tage nachher noch sehr blaſs aus.

In den beyden folgenden Monaten gab es nicht viel Kranke; ich will daher beyde hier zusammenfassen.

November und *December.*

In dem ersten von diesen Monaten hatten wir zwar noch ein Mal so viel heitere Tage als im October und bey weitem weniger Regen; allein der Himmel war doch mehrentheils trübe, bewölkt, und wenn es auch nicht regnete, stellten sich doch Nebel ein. Der Wind blieb gröſstentheils S. und S. W. Bey diesem letztern hatten wir am 9ten und 10ten Sturm mit Gewitter. Nur den 21ten trat Nachtfrost ein.

Barometerſtand.

Höchſter.	Niedrigſter.
28,1.	27,2.

Thermometer

4 bis 8 über 0.

Ganz heitere Tage 4,
Regen und Hagel 14,
Wind 8,
Sturm 2.

Der December brachte uns zwar auch nicht viel Sonnenschein, aber doch weniger Regen und einen mäſsigen Frost, der gleichwohl auch nicht sehr anhaltend war und mit Nebel, Glatteis, Regen und Schnee abwechselte. Bis zum 12ten kam der Wind aus S. und S. W. Darauf ward er mehr O. und N., wobey der Himmel sich aufhellte und Frost eintrat. Den 20ten folgte Glatteis und Regen bey S. O. Winde und bis zum Ende des Monats war der Wind ziemlich veränderlich, aber, wie vom Anfange an, nicht sehr stark.

Barometerstand.

Höchster.	Niedrigster.
28,4.	27,3.

Thermometer.

Die gröſste Kälte 8 unter 0.

Ein ganz heiterer Tag,
6 Regen- und Schneetage.

Im Ganzen blieben die in dieser Zeit vorkommenden Krankheiten denen der vorhergehenden Monate

ziemlich gleich, nur mit dem Unterschiede, daſs sich ihre Zahl verminderte. Ich werde daher auch nicht nöthig haben, viel von ihnen zu sagen.

Die einfachen rheumatischen Fieber, aber auch andere mit gastrischer und nervöser Complication wurden von mir im Wesentlichen eben so behandelt, wie ich das zur Genüge im Vorhergehenden gezeigt habe.

473* In beyden Monaten verlor ich nur einen alten Mann in den siebenziger Jahren, den ich schon seit dem Anfange des Jahres in der Cur hatte, an allmählig zunehmender Entkräftung.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

n. Knode.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nolde, Adolf Friedrich, 1764-1813

Bemerkungen aus dem Gebiete der Heilkunde und Antropologie, in Rostock gesammelt

Bd.: 2. (1812)

Erfurt 1812

Med.g. 351-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10085773-2